

Werk

Titel: Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments

Jahr: 1764

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Werk Id: PPN319267717

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN319267717> | LOG_0029

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=319267717>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

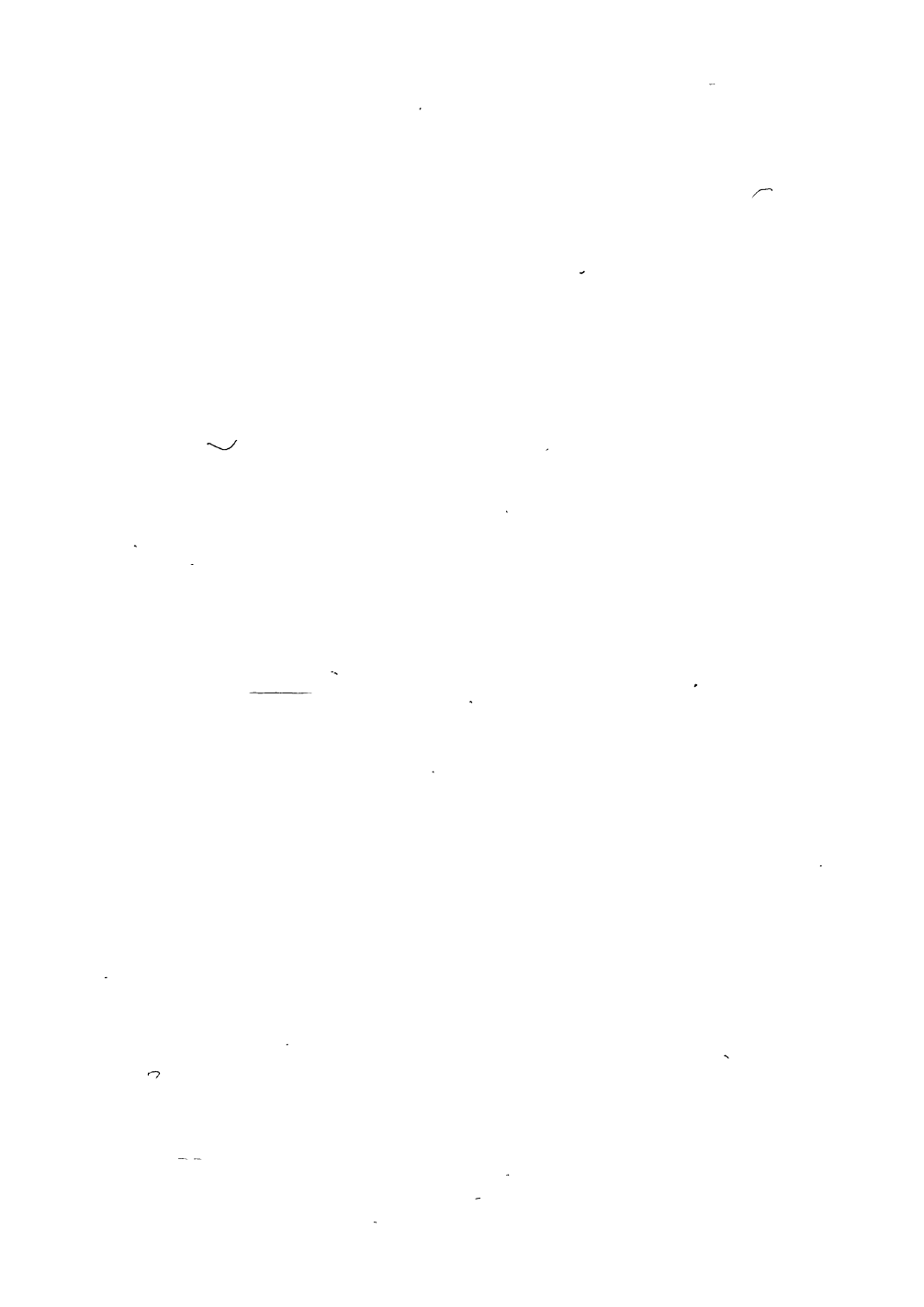
Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

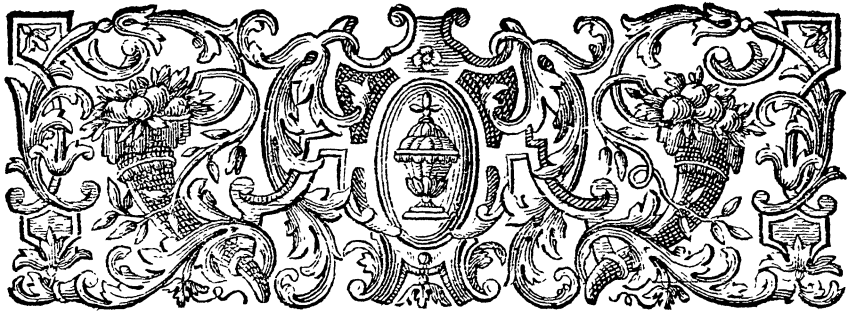
For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Der
Erste Brief Pauli an den
Timotheus.





Geschichte

von dem Zustande der Dinge, da Paulus seinen ersten Brief an den Timotheus schrieb, von Dr. Benson ^{913).}

In einen vollkommenen Begriff von dem Zustande der Dinge, da Paulus diesen seinen Brief an den Timotheus schrieb, zu haben, muß man auf die folgenden besondern Stücke, I. auf das Leben und den Charakter des Timotheus, II. auf die Errichtung der christlichen Gemeinde zu Ephesus, und III. auf die Zeit, wann, und die Gelegenheit, bey welcher dieser Brief geschrieben ist, Acht geben. Die Erklärung dieser Dinge wird um so vielmehr zu statten kommen und notwendig seyn (nicht allein, weil die zween Briefe an den Timotheus viele und heftige Streitigkeiten verursacht haben, sondern auch) weil dieses großentheils zu einer Geschichte von beyden wird dienen können, und man

in den Anmerkungen, um diese abzukürzen, oft darauf verweisen können wird.

I. Was das Leben und die Beschaffenheit des Timotheus betriefft: so scheint er ein Eingeborner von Lystra gewesen zu seyn ⁹¹⁴⁾ (welche der heilige Lucas, Apg. 16, 1. verglichen mit Cap. 14, 6. eine Stadt von Inkaonien genannt hat). Einige meynen, daß seine Aeltern von Thessalonich gekommen seyn: weil er unter die Abgesandten der Gemeine von Thessalonich gezählet wird, Apg. 20, 4.

Sein Vater war ein Grieche oder ein Heide: aber seine Mutter eine Jüdin. Der Wahrscheinlichkeit nach ist sein Vater ein gottesfürchtiger Heide gewesen ⁹¹⁵⁾, der mit einer Jüdin verheyrathet war.

Nach

(913) Mit dieser Geschichte Timothei kann Wirsius Misc. S. T. II. ex. 16. p. 557. seqq. und noch zuverlässiger des sel. Canzlers von Mosheim Auslegung über diese Epistel in der vorangefestten Einleitung ausführlich verglichen, und die Stellen der Apostelgeschichte, welche in diesem Bibelwerke T. III. von Timotheo handeln, dagegen gehalten, und die Anmerkungen dazu zu Rathe gezogen werden.

(914) Gill hat schon zu Apg. 26, 4. p. 424. gemuthmaßet, Timotheus sey, wie Gajus, von Derben gewesen, welches der Herr D. Heumann l. c. p. 5 ebenfalls behauptet, weil ihm in dieser Stelle kein anderer Geburtsort beygelegt werde. Man könnte aber einwerfen, wenn er Gaj Landsmann gewesen wäre, so müßte es heißen: und Gajus und Timotheus von Derben.

(915) Das ist, ein Proselyt des Botes. Mosheim hält die gewöhnlichen Beweise für nicht hinlänglich genug, thut auch einen andern bey, den er von dem Namen Timotheus hernimmt. Allein der Herr D. Heumann hat h. I. Wort. p. 9. wohl bemerkt, daß auch bey den Heiden der Name Timotheus üblich gewe-

Nach einer alten Lesart Apg. 16, 1. war der Vater des Timotheus todt, und seine Mutter nun eine Witwe. Aber Erasmus hat einen vernünftigen Grund von dieser Lesart angegeben, und ich baue auch gar nicht darauf a). Gleichwol machet mich die Apostelgeschichte geneigt zu gedenken, daß des Timotheus Vater nun todt, und seine Mutter eine Witwe gewesen sey ⁹¹⁶).

a) Vid. Mill. in locum.

Seine Großmutter Lois, und seine Mutter Eunice genannt, welche Jüdinnen und beyde gottesfürchtige Frauen waren ⁹¹⁷), hatten ihm eine sehr gottselige Erziehung gegeben, und insbesondere Sorge getragen, ihm Erkenntniß von den Schriften des alten Bundes bezubringen. Allein, weil sein Vater ein Heide war (und es der Wahrscheinlichkeit nach nicht hatte zulassen wollen) war er in seiner Kindheit nicht beschnitten.

Nachdem der heilige Paulus acht oder neun Jahre, als ein christlicher Prophet geprediget hatte, ward er nebst dem Barnabas mit der milden Besteuer, welche die Christen zu Antiochien zusamgebracht hatten, nach Jerusalem gesandt: und zu derselben Zeit ward er,

gewesen sey, wie aus des atheniensischen Feldherrn Timothei Bepspiel bey Corn. Nep. zu ersehen. Wahrscheinlicher ist, daß die fromme Großmutter Timothei, Lois, ihre in der Furcht des einigen Gottes Israels erzogene Tochter, Eunice, einem puren Heiden, seliglich einem Abgötter, nicht würde zur Ehe gegeben haben: oder auch daß Timothei Vater würde erlaubt haben, seinen Sohn im Geseze zu unterrichten, wenn man auch ohne genugsamen Beweis voraussetzet, daß sein Vater bald gestorben, nachdem er, sein Sohn, in etwas erwachsen war: denn Eunice Bekanntschaft ihres Sohnes mit der heil. Schrift geschah von Kindheit an, 2 Tim. 3, 15. wo noch nicht erwiesen ist, daß Timothei Vater schon todt gewesen sey. Daß dessen Mutter es heimlich gethan habe, ist eine bloße Muthmaßung des Herrn Seumanns, welcher das zu erweisende zum Beweise machet, daß sein Vater ein Götzendiener gewesen sey. Es waren ja zu damaliger Zeit dergleichen Proselyten des Thores, oder Anbether des einigen Gottes Israels, ohne Juden zu werden und sich beschniden zu lassen, viele. Der sel. Mosheim hat zwar einen Beweis gefordert, daß unter dem Worte Griechen Proselyten des Thores niemals verstanden werden: es ist ihm aber die Stelle Apg. 18, 4. entfallen, wo ausdrücklich gesagt wird, Paulus habe zu Corinth in der Schule Juden und Griechen gelehret. Sind wol Götzendiener in die jüdischen Schulen gegangen, um die Lehre des einigen Gottes Israels zu lernen?

(916) Der v. 3. des 16. Cap. scheint es deutlich auszumachen. Sie wußten alle, daß sein Vater ein (unbeschnittener) Grieche gewesen war; wo von ihm in der vergangenen Zeit geredet wird. Paulus würde ihn auch nicht wohl haben beschniden lassen dürfen, wenn sein Vater noch gelebet hätte, weil die Griechen die Beschneidung verabscheuten.

(917) Aus 2 Tim. 1, 5. ist zu vermuthen, daß diese zwei gottesfürchtigen Weiber von den ersten Zuhörern Pauli müssen gewesen seyn, welche sich zu Christo zu Lytra bekehrten, Apg. 14, 6.

(918) Wenigstens bezeuget dieses Paulus von sich, Gal. 1, 12. und da dieses von Barnaba c. 13, 2. ebenfalls gesagt wird, daß er wie Paulus unmittelbar berufen worden, und c. 11, 14. daß er voll heiligen Geistes gewesen, so ist auch an dessen unmittelbarer Erleuchtung nicht zu zweifeln.

durch seine Hinaufführung in das Paradies und den dritten Himmel, mit einem Gesichte von dem Herrn Jesu in Person, nach seiner Auferstehung aus den Todten, und mit dem Empfange der Offenbarung des Evangelii, welches er unter den Heiden verkündigen mußte, unmittelbar von ihm begnadiget; man sehe 2 Cor. 12, 1. fgg. Apg. 22, 17. fgg. b). Danach scheint er zu einem Apostel der Heiden bestimmt und verordnet zu seyn: und Barnabas hat wahrscheinlicher Weise zu eben derselben Zeit auch seine apostolische Vollmacht empfangen (Apg. 11, 30. c. 13, 2. verglichen mit 1 Cor. 9, 6. und Gal. 2, 9.). Weil nun zu dieser Zeit bloß Ältesten, und kein Apostel, zu Jerusalem waren: so kann keine Vermuthung statt haben, daß sie ihre Offenbarung von dem Inhalte des Evangelii oder ihren apostolischen Auftrag von solchen, die vor ihnen Apostel gewesen waren, empfangen hätten ⁹¹⁸).

b) Man sehe Miscell. Sacr. Versuch III.

Als sie die milden Gaben der Christen zu Antiochien den Ältesten der Gemeine zu Jerusalem übergeben hatten (welches die Vollbringung ihres Dienstes Apg. 12, 25. genannt wird), kehrten sie wieder nach Antiochien zurück.

zurück. Damals sagete der heilige Geist durch den Mund einiger von den Propheten daselbst: sondert mir beyde, Barnabas und Saulus, zu dem Werke ab, wozu ich sie gerufen habe; nämlich zu Jerusalem, Apg. 13, 2. fgg. Hieraus stellten sie dieselben Gott, um Segen und guten Fortgang zu erlangen, durch Fasten und Gebeth, nebst Auslegung der Hände, vor.

Nachdem Barnabas und Saulus so mit ihrem Auftrage versehen, und dem göttlichen Segen anbefohlen waren, verließen sie Antiochien in Syrien, und thaten von dannen ihre erste apostolische Reise. [Im 45ten Jahre Christi und 5ten des Claudius].

Als sie Cypus durchgezogen und nach Pamphylien gekommen waren, schied Johannes Marcus, der ein Evangelist oder Gehülfe dieses Apostel war, von ihnen, und kehrte wieder nach Jerusalem zurück (Apg. 13, 13.): entweder, um den Petrus aufzusuchen, für den er große Zuneigung gehabt zu haben scheint; oder weil er auf die Beschwerde des Werkes, dem sie übergeben waren, hinausfah. Aber die zwey Apostel zogen fort, und sammelten, nachdem sie zu Antiochien in Pisidien gekommen waren, daselbst die erste christliche Gemeinde aus den abgöttischen Heiden. [Im dem 46ten Jahre Christi und 6ten des Claudius].

Von dannen reiseten sie nach Iconien: und nachdem sie sich daselbst einige Zeit aufgehalten hatten, ward ihnen heimlich eröffnet, daß sich die ungläubigen Heiden und Juden mit einigen von den Obersten derselben Stadt verbunden hatten, ihnen Schmach und Grausamkeit anzuthun. Hierauf entgiengen sie dem bösen Vornehmen dieser Leute dadurch, daß sie nach Derben und Lystron und andern nahe gelegenen Dörtern flüchteten. Hier predigten sie ebenfalls das Evangelium. Denn Gott, der Gutes aus Bösem hervorbringt, hat oft gemacht, daß das Evangelium durch die Verfolgungen, welche wider die Verkündiger desselben erregt waren, ausgebreitet worden ist.

Zu Lystron sind, wie ich glaube, Lois, Eunice und Timotheus damals alle zum christlichen T. V. Band.

chen Glauben bekehret worden. Aber wenn Timotheus auch zu der Zeit bekehret ist: so ist es doch höchst wahrscheinlich, daß er damals noch keine Gaben des heiligen Geistes, durch die Auslegung der Hände von den Aposteln empfangen habe. Sie haben in der That (wie ich es mir vorstelle) allen erwachsenen Gläubigen den heiligen Geist, unmittelbar nach der Taufe mitgetheilt: aber Timotheus scheint zu der Zeit noch einige Jahre unter zwanzig gewesen zu seyn, und hat daher nicht unter die Bejahrten gerechnet werden können.

Ihre Sendung und Lehre ward durch einige ausnehmende Beweise, während ihres gegenwärtigen Aufenthaltes zu Lystron, verherrlicht: besonders durch die Wiederherstellung eines gebornen Krüppels; welches die Heiden glaubend machte, daß die zwey Apostel zwey Götter wären. Ihre Bescheidenheit und Demuth, in Ablehnung der Opfer und einer mehr als gemeinen Ehrenbezeugung von dem Volke, war noch ein schöner Umstand, der nicht weniger merkwürdig und rührend war.

Oft findet man sich genöthiget, wenn man eine Nachricht von der ersten Pflanzung des Christenthumes ertheilet, eine unangenehme Beschreibung von den ungläubigen Juden zu machen: gleichwie in dem Falle, den wir vor uns haben, gesagt wird, daß, da Paulus und Barnabas einige Zeit zu Iconien gewesen waren, die ungläubigen Juden in den benachbarten Städten davon Nachricht bekommen hatten, und ihnen von Antiochien und Iconien selbst bis nach Lystron folgeten; wo sie das Volk dadurch, daß sie dieselben als Betrüger und Menschen von bösen Absichten vorstellten, wider sie aufwiegelten, bis sie mit Hülfe des gemeinen Pöbels Aufruhr erweckten, und den Paulus, aus eben dem Grunde, warum er vorher der Steinigung des Stephanus beygestimmt hatte, steinigten. Nachdem sie ihn aber gefestiget hatten, schleppeten sie ihn zur Stadt hinaus, in den Gedanken, daß er todt wäre. (Es ist wahrscheinlicher, daß er hierauf 2 Cor. 11, 23. 25. zum Theile sein Absehen hat, wenn er sagt, daß er manchmal in Todes Gefahr gewesen, und insbesondere

sondere einmal gesteiniget wäre). Aber ob ihn seine Feinde gleich für todt liegen ließen: so wollten die Christen ihn doch nicht verlassen. Unterdissen, da sie mit großer Belegenheit rund um ihn her stunden, kam er zu ihrer großen Freude wieder zu sich, stund auf und gieng hernächst mit ihnen in die Stadt. Des folgenden Tages reiste er mit dem Barnabas von dannen nach Deiben; wo er (mit allen seinen Wunden und Beulen) das Christenthum mit seinem gewöhnlichen Eifer und Kräfte zu verkündigen anfieng: und auch da brachte er viele zum Glauben. Auf seine Begegnung an diesen Orten, und auf diese Zeit seines Aurenthaltes daselbst, zielet der Apostel ausdrücklich 2 Tim. 3, 10. 11. wo er zum Timotheus saget du bist meiner Geduld, (meiner) Verfolgungen und (meinem) Leiden nachgefolget, oder hast vollkommene Erkenntniß davon, dergleichen in Antiochien, in Iconien (und) in Lystrn über mich gekommen ist, dergleichen Verfolgungen ich gelitten habe, und der Herr hat mich aus allen erlöset. Weil Timotheus ein Jnsyrer von Geburt war⁹¹⁹⁾: so ist er vielleicht ein Augenzeuge von des Paulus Steinigung daselbst, und einer von denen gewesen, welche bey ihm standen, als er nach der Steinigung wieder zu sich selbst kam.

Paulus und Barnabas besuchten die Gemeine wieder, welche sie gestiftet hatten, und bestellten daselbst Aeltesten, Bischöffe und Diaconen zu seyn. Von dannen kehrten sie wieder nach Antiochien in Syrien, von wannen sie auf diese ihre erste apostolische Reise ausgegangen waren. [Im 47ten Jahre Christi und 7ten des Claudius].

Man entstand der berühmte Streit über die Unterwerfung der Gläubigen aus den Heiden unter die Beschneidung und das ganze Geseß des Moses, welcher Gelegenheit gab, daß Paulus und Barnabas nach Jerusalem hinaufgien-

gen. Und als die Sache durch die Apostel Aeltesten und Brüder abgethan war, kehrten sie wiederum nach Antiochien in Syrien und übergaben der Gemeine den einstimmigen Schluß. [Im dem 48ten Jahre Christi, und 8ten des Claudius]. Hiernächst hielten sie sich daselbst einige Zeit auf.

Als sie im Begriffe waren, eine zweite apostolische Reise zu thun, [Im 50ten Jahre Christi, und 10ten des Claudius.] damit sie die Gemeinen, welche sie bereits gepflanget hatten, wieder besuchen möchten, drang Barnabas, aus einer großen natürlichen Zuneigung, wie es scheint, zu seinem Nissen Johannes Marcus, sehr darauf, daß er wieder als ein Evangelist oder Diener von ihnen mitgenommen werden möchte. Allein Paulus, der unparteyischer und ohne Regungen von Blutsverwandtschaft urtheilte, weigerte sich, ihn mitgehen zu lassen: weil er sie zu Pamphlien (entweder aus Feigheit, oder aus Eigensinn) auf ihrer apostolischen Reise verlassen hatte, und sie in ihrer Bedürfniß nicht hatte begleiten wollen, wie ihm zu thun gebühret hätte. Der Streit hierüber gieng so weit zwischen diesen ausnehmenden Männern, daß sie von einander schieden. Denn, ob sie gleich, so viel die ganze christliche lehre betraf, von dem Geiste getrieben wurden, und man sich in so weit unfehlbar auf sie verlassen konnte: so würde es doch unvernünftig seyn zu gedenken, daß sie auch in ihrem gewöhnlichen Verhalten von dem Geiste getrieben oder von allen menschlichen Schwachheiten frey gewesen seyn sollten. Und es würde ein großer Unverstand seyn, wenn man solche Dinge zu Einwendungen wider die Wahrheit der christlichen Religion machen wollte. Im Gegentheile muß man es als einen Beweis von der großen Aufrichtigkeit und Unparteylichkeit der heiligen Geschichtschreiber ansehen, daß sie solche Schwachheiten und Unvollkommenheiten der Apostel und anderer Christen nicht verschwiegen haben.

Was

(919) Weil v. 2. wo der übrigen Geburtsort genennet wird, Timothei Vaterland nicht erwähnt, sondern er nur Cajo, der von Verben gebürtig, ohne weitem Beynamen beygesetzt wird, so hat die Vermuthung dererjenige, welche glauben, Timotheus sey von Verben gebürtig gewesen, allerdings etwas vorzügliches, ob man gleich nicht so gar bestimmt es behaupten kann, wie der Herr D. Zeumann b. I. p. 5. es thut, weil Timothei Geburtsort auch deswegen hat ausgelassen werden können, weil seine Person so sehr bekannt war.

Was den Paulus, Barnabas und Marcus betrifft: so zeigt sich mehr als deutlich, daß sie sich nachher wieder verglichen, und mit einander zur Ausbreitung des Evangelii gearbeitet haben.

Inzwischen hatte Gott es nach seiner gültigen Vorsehung so regiert, daß ihre Trennung zu desto mehrerem Vortheile des menschlichen Geschlechtes gedienet hatte. Denn hierauf giengen sie aus und pflanzten das Evangelium an verschiedenen Orten. Barnabas nahm seinen Neffen Johannes Marcus mit sich, und fuhr nach Cypern, seinem Geburtsorte. Paulus aber wählte zu seinem Mitgesellen den Silas (oder Sivanus), der ohnlängst, als einer von den Abgesandten der Gemeinde zu Jerusalem, an die Gemeinde zu Antiochien gesandt war, und seit der Zeit für gut befunden hatte, lieber bey dem Paulus zu bleiben, als mit Judas, dem andern Abgesandten, wieder nach Jerusalem zurück zu kehren.

Nachdem nun Paulus Gott dem Herrn durch das Gebeth der Gemeinde zu Antiochien (vielleicht auch dieses zweytemal mit Auflegung der Hände) empfohlen war, zog er mit Silas durch verschiedene Theile von Syrien und durch Cilicien, das Land seiner Geburt, die Christen zu stärken und mehrere zum Glauben zu bringen. Allenthalben aber, wo es sich schickte, übergab er den Brief von der Gemeinde zu Jerusalem über die Freyheit der heidnischen Gläubigen von der Unterwerfung unter die Beschneidung und das ganze mosaische Gesetz.

Da er wieder nach Lystrn kam, fand er unter andern angenehmen Umständen, daß der junge Timotheus einen so großen Fortgang in dem Christenthume gemacht hatte, daß er bey den Christen überhaupt zu Lystrn in Iconien in mercklicher Achtung stand. Eine Person von so frühem Eifer und besonderer Gottesfurcht mußte nicht aus der Acht gelassen werden, und Paulus wollte nicht zugeben, daß solche Gaben in einem Schweifstuche vergraben werden sollten. Nein! er kannte das mensch-

liche Geschlecht allzuwohl, und hatte einen so brennenden und unermüdeten Eifer zur Fortpflanzung der christlichen Religion, daß er (weil Barnabas und er von einander gelchieden waren, Johannes Marcus ihn verlassen hatte, als er ihn nöthig gebrauchete, und er niemanden als den Silas hatte, mit ihm zu reisen, und ihm in einem Werke, welches so viele ämfige und getreue Arbeiter erforderte, Beystand zu leisten, um dieser und dergleichen Ursachen willen) mit großem Ernste begehrete, daß Timotheus, als ein zweyter Gehülfe, mit ihm reisen möchte. Jedoch es war nicht allein die Klugheit und der Eifer des Apostels: es hatte auch etwas übernatürliches in diesem Falle Platz. Denn einige von den christlichen Propheten (der Wahrscheinlichkeit nach zu Lystrn) weißageten von dem nützlichen Dienste des Timotheus, und machten den Apostel gerät, ihn zu einem Mitgesellen zu wählen, 1 Tim. 1, 18. c. 4, 14. So von dem Himmel regieret nahm Paulus den Timotheus mit sich. Jedoch vorher beschnitt er ihn mit seiner eigenen Bestimmung²²⁰): denn er war nun bereits so alt, daß dieses mit seiner eigenen Einwilligung geschehen konnte; und wo sein Vater todt gewesen ist, war nichts da, das es hindern mochte. Der Apostel achtete es aber nicht nöthig zur Seligkeit des Timotheus: sondern er that es, um alle Gelegenheit zum Aergernisse für die Juden, an denselben Orten, aus dem Wege zu räumen; denn sie wußten sehr wohl, daß des Timotheus Vater ein Heide, und er in seiner Kindheit nicht beschnitten war.

Der Grund, warum Paulus den Timotheus beschnitt und hingegen nicht leiden wollte, daß Titus beschnitten würde, war, weil die Aeltern des Titus beyde Heiden waren. Die Apostel, Aeltesten und Brüder zu Jerusalem aber hatten es als ihre einstimmige Meynung erklärt, daß für solche Personen keine Nothwendigkeit wäre, beschnitten zu werden, wann sie zum Christenthume übergiengen, denn für diese war das Christenthum das vollkommene Gesetz der

(220) Paulus hat Timotheum schwerlich mit eigener Hand beschnitten, denn dazu waren eigene Personen verordnet; sondern es heißt so viel, als, er ließ ihn beschneiden, wie Apg. 12, 1. Matth. 14, 10. u. f. 10.

Freiheit, oder der Freiheit von dem Gesetze der feyerlichen Gebräuche. Allein die Mutter des Timotheus war eine Jüdin: und es ist eine Regel sowol bey den alten als heutigen Juden ⁹²¹), daß, (partus sequitur ventrem) wenn der Vater ein Jude und die Mutter eine Heidin ist, der Sohn kein Jude, sondern ein Heide ist, hingegen, wenn der Vater gleich ein Heide, die Mutter aber eine Jüdin ist, der Sohn als ein Jude angesehen und als ein solcher beschnitten werden muß.

Es ist wahrscheinlich, daß Timotheus auf seine Befehrung getauft ist: aber es zeigt sich keine Spur, daß er zu derselben Zeit irgend einigte geistliche Gaben, zum Vermögen Wunder zu thun, empfangen habe ⁹²²); der Wahrscheinlichkeit nach ist es wegen seiner Minderjährigkeit nicht geschehen. Wie dem aber auch seyn mag; da er sich seit seiner Taufe löblich, und selbst über seiner Jahre Art verhalten hatte, auch nun durch Weißagung angewiesen war: so hat der Apostel ihm die Hände aufgelegt, und ihm den heiligen Geist mitgetheilt, um ihn zu dem großen Werke, wozu ihn Gott durch den Mund seiner Propheten bestimmt und gerufen hatte, geschickt zu machen, 1 Tim. 4, 14. 2 Tim. 1, 6. Zugleich mit dem Apostel, oder kurz darnach, haben die Ältesten der Gemeinde zu Lystra dem Timotheus auch die Hände aufgelegt (nicht, um ihm den heiligen Geist mitzutheilen, denn das konnte niemand als ein Apostel thun, sondern) um ihre Einstimmung in das Gebeth um den göttlichen Segen über ihn und seine zukünftige Arbeit, zu erkennen zu geben.

Nachdem Paulus denn den Timotheus in seine Gesellschaft genommen hatte, zog er durch Phrygien, Galatien und Troas (wo Lucas sich zu ihm gefügt zu haben scheint, Apg. 16, 8. 10). Von dannen giengen sie nach Macedonien. Und zu Philippi wurden Paulus und Silas (Silvanus) auf eine schmähtliche und grausame Weise gegeißelt: aber Timotheus und Lucas (diese zween jungen Evangelisten) wurden bis-

her noch nicht zu einem so schweren Leiden gerufen.

Es zeigt sich kein Beweis, daß Lucas damals weiter mit ihnen gegangen seyn sollte: aber der Apostel zog nebst dem Silvanus und Timotheus aus Philippi weg, und pflanzte eine Gemeinde zu Thessalonich, und eine andere zu Beröa; an welchen beyden Orten sie auf eine gewaltige Weise durch die ungläubigen Juden verfolgt wurden. Und weil beständig Unruhe daselbst erwecket ward, welche dem Apostel vornehmlich zu drohen schien: so ward er durch die Christen von Beröa nach Athen gesandt; da unterdessen Silvanus und Timotheus nach ihm noch da blieben. Aber er sandte Befehl, daß sie ihm aufs eiligste folgen möchten. Hierauf kam auch Timotheus zu dem Apostel nach Athen: jedoch Silvanus hielt sich noch zu Beröa auf. Von Athen sandte Paulus den Timotheus nach Thessalonich zurück, die Sachen dieser Gemeinde zu besördern, wofür er große Sorge trug: und er selber gieng nach Corinth. Daselbst kam Timotheus wiederum von Thessalonich, wie auch Silvanus von Beröa, zu ihm: und sie waren bey ihm, als er die zween Briefe an die Thessalonicher schrieb. Großer Wahrscheinlichkeit nach ist der Brief an die Galater von Corinth, nicht lange nach den zween Briefen an die Thessalonicher geschrieben. Von Corinth zogen sie nach Kenchreen, und von Kenchreen nach Ephesus.

II. Das zweyte Stück unseres Vorhabens war, die Aufrichtung der christlichen Gemeinde zu Ephesus in Betrachtung zu ziehen.

Als Paulus das erstemal dahin kam, [Im 54ten Jahre Christi und 14ten des Claudius.] brachte er den Aquila und die Priscilla mit sich, welche er daselbst nach sich zurück ließ: denn er selber blieb damals nicht lange zu Ephesus. Indem er da war, gieng er (wie seine Gewohnheit war) in die Synagoge, und bemühet sich mit vieler Mühe, die Juden und gottesfürchtigen Heiden zu überzeugen, daß Jesus der Messias

(921) Hes. Selden. de I. N. iuxta D. E. lib. V. c. 15. p. 54.

(922) Vielmehr kann man aus Cap. 4, 4. 2 Epist. 1, 6. schließen, daß er bey seiner Taufe keine außerordentlichen Gaben empfangen habe, denn erst bey der Auswahl zum Kirchenamte und durch das Auslegen der Hände des Apostels und der Ältesten bekam er diese Gaben.

fiat wäre: aber er unternahm zu dieser Zeit nicht, den abgöttischen Heiden zu predigen.

Weil er zu Kenchren sein Haupt bescheren hatte, und nun unter dem Gelübde der Naziräerschaft stand: so wollte er nicht länger bey ihnen bleiben, ob er gleich darum ersuchet wurde. Als er aber im Begriffe war, sie zu verlassen, sagete er ihnen, daß, ob er gleich jetzt nach Jerusalem eilte, das bevorstehende Fest daselbst zu halten, er dennoch, wo es Gottes Wille wäre, darnach wieder zu ihnen kommen würde. Von Ephesus gieng er dann zu Schiffe nach Cäsareen, und von Cäsareen gieng er nach Jerusalem hinauf, seine Achtung der Gemeinde daselbst zu bezeugen. Denn diese war die vornehmste von allen christlichen Gemeinen und wird deswegen Apg. 18, 22. die Gemeinde, vorzugsweise, genannt. Nachdem er die Gemeinde besucht, und sein Opfer, als ein Naziräer, in dem Tempel vollbracht hatte, bezog er sich von Jerusalem weg und gieng nach Antiochien in Syrien. Daselbst endigte sich seine zwöte apostolische Reise.

Als er in Freyheit war, hatte er, auf seinem Wege, bey der Gemeinde von Antiochien eingeschprochen, ehe er noch irgend einige von seinen apostolischen Reisen angefangen hatte: und dieselbe scheint er als die erste unter den heidnischen Gemeinen betrachtet zu haben; gleichwie Jerusalem von den jüdischen, oder in der That von allen christlichen Gemeinen die erste war. Nach einigem Aufenthalte zu Antiochien zog er wiederum von dannen, und durchreiste das ganze Land von Phrygien und Galatien, von einer Gemeinde zur andern καθεξής in eben der Ordnung, worinn er dieselben gepflanzt hatte c): so daß er diejenigen, die er auf seiner vorhergehenden Reise bekehret hatte, stärkte und befestigte.

c) Vid. Millii Prolegom. 138.

Nachdem der Apostel Ephesus verlassen hatte, war Apollos, ein Jude, von Geburt aus Alexandrien in Aegypten, wo sehr viele Juden waren, dahin gekommen. Dieser war einer von den Jüngern Johannes des Täufers; ein sehr beredter Mann, in den Schriften des al-

ten Bundes sehr geübet: aber er wußte nichts mehr von der christlichen Religion, als, was Johannes der Täufer gelehret hatte, dessen Predigt allein bestimmt war, die Menschen zu dem Königreiche des Messias zu bereiten, von welchem er bezeugete, daß es damals nahe bevorstünde, und erklärte, daß (ob er gleich nur mit Wasser taufte) der Messias mit dem heil. Geiste, „mit einer Herrlichkeit, wie einer Flamme von „Feuer v. gesellschaftet,“ taufen würde. Apollos wußte demnach noch nicht, daß der Messias gekommen war, oder wer derselbe wäre: vielweniger, was für einen Fortgang die christliche Religion seitdem gewonnen hatte. Aber von einem Eifer, Gutes zu thun, beselet, gieng er in die Synagoge, und lehrte mit großer Beredsamkeit und Kraft alles, was er von dem Messias und seinem Königreiche verstand. Da Aquila und Priscilla ihn gehört hatten, und seinen Eifer und seine Beredsamkeit bemerkten, überlegten sie weislich, daß er große Dienste thun könnte: sie nahmen ihn daher zu sich und unterwiesen ihn vollkommener in der christlichen Religion; das ist, sie belehrten ihn von der Natur der Lehre des Christenthumes, und von den großen Begebenheiten, welche seit dem Gefängnisse und Tode Johannes des Täufers vorgefallen waren. Jedoch kurz darnach verließ Apollos Ephesus, und zog nach Corinth, wo er den Christen durch einen Brief von dem Aquila und der Priscilla empfohlen war. So erhellet, daß die Gemeinde zu Ephesus vom Paulus (in Gesellschaft des Silvanus und Timotheus) gepflanzt, und in seiner Abwesenheit durch Aquila und Priscilla begossen ist: aber es scheint nicht, daß Apollos jemals zu Ephesus in der Synagoge geprediget habe, nachdem Aquila und Priscilla ihn vollkommener in der christlichen Religion unterwiesen hatten.

Da Paulus seine Reise durch die obersten Theile von Kleinasien geendiget hatte, [Im 55ten Jahre Christi und dem 1ten des Nero.] kehrte er (seinem Versprechen gemäß) wieder nach Ephesus, und fand daselbst zwölf Personen, welche Jünger vom Johannes dem Täufer waren. Und (weil er ihnen einige geistliche

Gaben mittheilen wollte, wenn sie bisher noch keine empfangen hätten) fragete er sie, ob sie den heiligen Geist empfangen hätten? Sie antworteten, sie hätten noch nicht einmal gehört, daß der heilige Geist ausgegossen würde, oder bereits einige Menschen damit getauft wären, wie Johannes der Täufer vorher verkündigt hätte. „Nicht!“, (sagete der Apostel, nicht ohne merkliche Verwunderung) „so gar noch nicht von der Ausgießung des heiligen Geistes gehört? worauf, ich bitte euch, seyd ihr dann getauft?“. Sie antworteten, „wir sind allein auf die Taufe des Johannes, auf die Hoffnung, daß der Messias in kurzem erscheinen würde, getauft.“ Der Apostel sprach, „Johannes bereitete in der That den Weg zu der Ankunft des Messias, dadurch daß er mit der Taufe der Befehring, zur Vergebung der Sünden, taufete, und warnete das Volk, ihn nicht für den Messias zu halten, oder sich, eben dem, was er gethan hätte, zu beruhigen, sondern weiter zu sehen, und an denjenigen zu glauben, der damals bald erscheinen sollte: denn dieser war der verheißene und lange erwartete Messias. Dieser Messias wovon Johannes geiprochen hat, ist nun gekommen, und Jesus von Nazareth ist dieselbe Person: und er taufet mit dem heiligen Geiste, wie vorher gesaget war, daß er thun würde.“

Als sie dieses vernommen hatten, wurden sie auf den Namen des Herrn Jesu, als des nun wirklich gekommenen Messias, getauft; denn sie glaubeten bereits an Gott den Vater: und nach der Taufe mit Wasser legte Paulus die Hände auf sie, und taufte sie mit dem heiligen Geiste; wodurch ihnen unmittelbar geistliche Gaben oder wunderthätige Vermögen mitgetheilet wurden. Denn einige von ihnen redeten alsbald fremde Sprachen, welche sie vorher niemals verstanden hatten: andere weisageten, das ist, redeten durch Eingebung von einigen zukünftigen und zufälligen Dingen; oder lieber, einige sprachen einige Dinge durch Eingebung, zur Erbauung, Ermahnung oder Tröstung.

Vielleicht waren diese Zwölfe durch den bedrachten Apollon befehret, ehe er den Aquila und

die Priscilla angetroffen hatte. Allein man möchte fragen können, ob sie Juden oder gottesfürchtige Heiden gewesen? Denn Paulus war der Apostel der Heiden und rühmete sich dessen Röm. 11, 13. ward auch dafür vom Jacobus, Petrus und Johannes, den dreien angesehensten Aposteln der Beschneidung, erkannt, Gal. 2, 9. Ueberdieß wird selten von ihm gesaget, daß er den jüdischen Befehrten den heiligen Geist mitgetheilet habe. Ich antworte, der Dienst Johannes des Täufers war unter den Juden. Ungeachtet aber alles dessen, was er und unser Heiland gesaget und gethan hatten, waren die Apostel gleichwol schüchtern in der Annehmung unbeschchnittener Heiden, noch sieben oder acht Jahre nach der Himmelfahrt unsers Herrn. Es ist daher unwahrscheinlich, daß die Jünger Johannes des Täufers, die nichts von der Ausgießung des heiligen Geistes gehört hatten, von der Befehring der Heiden gehört gehabt haben sollten: und noch unwahrscheinlicher, daß sie zur Befehring derselben sollten gearbeitet haben. Aber noch mehr: man muß bedenken, daß Timotheus ein Jude war, und Paulus ihm dennoch den heil. Geist mitgetheilet hat. Und da er Juden und Heiden in einer und eben derselben Stadt befehrete, sieht man nicht, daß irgend einige Meldung von der Ertheilung des heiligen Geistes an seine heidnischen, und nicht auch an seine jüdischen Befehrten, geschieht. Auch kann man nicht gedenken, daß irgend ein Grund zu einem solchen Unterschiede gewesen seyn sollte. Darum bin ich der Meinung, daß diese Zwölfe vorher Juden gewesen seyn werden, ehe sie Jünger Johannes des Täufers geworden sind.

Vorher ist angemerket, daß, da Paulus das erstemal zu Athen war, er sich daselbst nicht lange aufgehalten habe, weil er wegen des bevorstehenden Festes nach Jerusalem eilte. Nun aber ist er willens, so lange zu bleiben, als sie billiger Weise begehren könnten: er geht drey Monate lang von einer Zeit zur andern in die Synagogen der Juden, bezeuget öffentlich und mit großer Freymüthigkeit, daß Jesus der Messias wäre, und prediget die andern wichtigen

tigen Lehrstücke des Christenthumes. Als inzwischen viele von den Juden unüberwindlich verhartet waren, und sich nicht allein selbst zu glauben weigerten, sondern die christliche Religion vor dem Volke verschmäheten, und so andere hindern wollten, daß sie nicht glaubeten, verließ der Apostel die Synagoge. Er nahm die Christen zu sich, und hieute Zusammenkunft in der Schule des Tyrannus (oder Zurnus), dessen Schule vielleicht dasjenige war, was die Juden Beth Midrasch, oder eine Schule der Gottesgelehrsamkeit nannten, worinn sie dunkle Streitigkeiten und schwere Lehrstücke abzuhandeln gewohnt waren. Dasselbst predigte Paulus die christliche Religion zwey Jahre lang: und nach zweyen oder dreyen alten Handschriften predigte er daselbst fünf Stunden an einem Tage, das ist, von elf Uhr des Morgens bis um viere des Nachmittags d). Durch diese seine unermüdete Fleißigkeit, eine so lange Zeit, ward das Christenthum sehr ausgebreitet. Denn alle Einwohner des zur Statthaltertschaft gehörigen Afiens, Juden und Heiden, bekamen hierdurch Gelegenheit, die wahre christliche Lehre kennen zu lernen, und dieselbe durch kräftige und überzeugende Beweise bestesigt zu sehen.

d) Vid. Beza et Mill. in Act. 19, 9.

Sehr wahrscheinlich ist es, daß Philemon zu derselben Zeit durch einige Mitarbeiter des Apostels, die er von Ephesus ausgesandt hatte, das Evangelium zu Colossen und in den benachbarten Städten, Laodicea und Hierapolis, zu pflanzen, befehret worden sey.

Der heilige Paulus sagt, 1 Cor. 15, 32. von sich selber, daß er zu Ephesus wider die Thiere gefochten habe. Dieses ist oftmals von dem Aufruhre, der durch den Demetrius daselbst erwecket ward, erklärt: in welchem Gajus und Aristarchus, zweyen von des Apostels Mitgesellen, nach dem Schauplaze gezogen wurden, wohin sich auch Paulus selber nach ihnen begeben haben würde, wenn nicht einige von den Obersten, die sowol Obrigkeiten von Asien, als Meister des Schauplazes e), und seine besondern Freunde waren, es ihm widerrathen hätten. Allein, daß der erste Brief

an die Corinthen vor der Zeit, da dieser Aufruhr vorfiel, geschrieber worden, das erhellet aus 1 Cor. 16, 8. Denn daselbst redet der Apostel von seinem Vorsatze, noch einige Zeit zu Ephesus zu bleiben: da er hingegen, nachdem der Aufruhr durch den Demetrius erwecket war, seine Absicht, länger daselbst zu bleiben, kensetzte, und sich in aller Eile von dannen machte. Es muß daher dasjenige, was er von dem Fochten wider die wilden Thiere zu Ephesus saget, 1 Cor. 15, 32. auf etwas anders sein Absehen haben.

e) Daß die Obersten von Asien solche Personen waren, welche über ihre Spiele und feyerlichen Uebungen zur Ehre der Diana und ihrer andern Götter, die Aufsicht hatten, und solchlich Meister des Schauplazes waren, das lese man bey Dr. Hammond über Apg. 19, 31.

Eine andere glaublichere Erklärung dieser Stelle ist, daß der Apostel auf den Widerstand sieht, den er bey den Juden von Ephesus fand, ehe er die Synagoge verließ, und daß er sie in eben dem Verstande wilde Thiere nennet, worinn Nero oder dessen Statthalter, ein Lwe von ihm, und Herodes Antipas ein Fuchs von unserm Herrn genant wird. Allein die folgenden Gründe bewegen mich zu gedanken, daß Paulus wirklich in dem Schauplaze zu Ephesus wider einige wilde Thiere gefochten habe. Die Obersten von Asien oder Meister des Schauplazes scheinen dem Paulus bey dem Aufruhre, den Demetrius erweckte, günstig gewesen zu seyn, und ihm, als getreue Freunde, gerathen zu haben, daß er sich nicht in den Schauplaze wagen möchte: der Wahrscheinlichkeit nach deswegen, weil sie muften, was für einer großen Gefahr er daselbst bereits ausgesetzt gewesen war. Ferner sagt er 2 Cor. 1, 8. 10. denn wir wollen nicht, Brüder, daß ihr unsere Bedrückung nicht wisset, die in Asien über uns gekommen ist, daß wir ausnehmend sehr über (unsere) Macht beschwert gewesen sind, also daß wir wegen des Lebens sehr in Zweifel waren. Ja wir hatten schon selbst in uns selbst das Urtheil des Todes, auf daß wir nicht auf uns selbst vertrauen sollten, sondern auf Gott,

Gott, der die Todten erwecket, der uns aus einer so großen Gefahr erlöset hat, und (noch) erlöset. Mit diesen Ausdrücken sieht er, der Wahrscheinlichkeit nach, auf dasjenige, was er 1 Cor. 15, 32. gefaget hatte. Dieses sind auch nicht bloße Gedanken von mir: sondern der Beweis von dem größten Gewichte ist, daß er die Redensart, nach dem Menschenen derselben Zeit f), gebraucht. Auf eben diesen Streit ziele er auch vielleicht 2 Cor. 11, 23. wenn er saget, daß er manchmal in Todesgefahr gewesen. Das Stillschweigen des heil. Lucas, in der Apostelgeschichte, ist ein Einwurf wider diese Erklärung. Allein es ist klar, daß seine vorbedächliche Kürze Ursache gewesen ist, daß er viele merkwürdige Thaten und Leiden, die der Apostel in seinen Briefen selber meldet, oder nur im Vorbengehen berührt, vorbezalassen hat.

f) Man sehe Dr. Lightfoot und die Anmerk. von Whittby über 1 Cor. 15, 32.

Wider die Thiere zu fechten und denselben vorgeworfen zu werden, waren zwey verschiedene Dinge. Die Art, wider wilde Thiere zu fechten, war folgende: Der Person, welche zu einem solchen Gefechte verurtheilt war, ward erlaubt, sich mit Waffen zu versehen, um sich wider den Löwen, Bären, oder ein anderes wildes Thier, das auf ihn losgelassen werden sollte, zu wehren. Dieses Gefechte geschah auf dem Schauplatze, als eine Art eines öffentlichen Schauspieles für das Volk, nachdem sie mit andern Lustbarkeiten ergötzet waren. (Und auf diesen Umstand, zuletzt auf den Schauplatz zu kommen, ist eine vernünftige Anspielung 1 Cor. 4, 9). Wurden sie in dem Gefechte getödtet; so war es mit ihnen zum Ende: wenn sie aber das wilde Thier übermächtigten, und als Sieger davon kamen; so gestand der Aufseher der Schauspiele den Gefangenen durchgehends Vergebung zu. Wo nun der Apostel auf diese

Weise gefochten hat: so hat der Gott, welcher den Daniel vor den hungrigen Löwen bewahrt, und diesen Apostel zu einem so großen und weiltläufigen Unternehmen bestimmt hatte, Sorge getragen, ihn von einem so großen und fürchterlichen Tode zu erlösen ⁹²³).

Paulus predigte während seines Aufenthaltes zu Ephesus nicht allein die christliche Lehre mit aller Treue und Aemsigkeit: sondern erweckte auch das Volk zur Aufmerksamkeit, und besetzte seine Sendung und Lehre durch einige sichtbare Wunderthaten. Denn (außer augenblicklichen und vollkommenen Genesungen vieler Kranken, Besessenen und Mondsüchtigen) war die Art und Weise, wie er viele von seinen Wunderwerken that, sehr merkwürdig und außerordentlich. Denn er machte viele gesund, ohne dieselben einmal zu sehen: er sandte ihnen bloß Schnupftücher oder Schürzen, die er angerührt hatte; und wenn diese auf die Kranken gelegt wurden, verschwanden die Krankheiten unmittelbar und vollkommen.

Es begab sich aber dafelbst noch, zur Vermehrung der Achtung des Apostels und der christlichen Religion, folgender sehr merkwürdiger Fall: Gewisse herumschwärmende Juden, welche vorgaben, Beschwörungen thun und Teufel austreiben zu können, bemerkten, daß Paulus durch Anrufung des Namens Jesu in der That ausrichtete, was sie bloß zu thun vorgaben, und unternahmen daher dieses auch zu thun: sie befahlen dem bösen Geiste, in dem Namen desjenigen Jesu, den Paulus predigte, aus einem Besessenen auszugehen. Insonderheit waren sieben Söhne eines Sceva, eines jüdischen Oberpriesters, welche dieses unternahmen. Aber der Besessene antwortete ihnen, in dem Namen des Geistes, der ihn, wie man urtheilte, besaß: „Jesum und Paulum kenne ich sehr wohl, und habe große Ehrerbietung für dieselben: aber, saget mir doch, wer seyd ihr? oder woher habet ihr eure Macht? daß ich

(923) Man muß hiebey Doddridge und die 869. 870. 871. Anmerkungen zu 1 Cor. 15, 31. T. IV. p. 411. sehq. nachsehen, wie überhaupt bey gegenwärtigem kurzen Auszuge der Paulinischen Handlungen die Anmerkungen über die Apostelgeschichte mit verglichen werden müssen, welche hier jedes Orts zu wiederholen der Raum und die gegenwärtige Absicht nicht erlaubt hat.

„ich für euch Ehrfurcht haben, oder auf eure „ohnmächtigen Unternehmungen achten sollte?“, Und nachdem er dieses gesagt hatte, fiel er auf sie, wa. d. ihrer Meister, und verwundete sie. Ja er zog ihnen ihre Kleider ab, und gieng mit ihnen auf eine so harte und erschreckliche Weise um, daß sie froh waren, aus dem Hause zu entkommen und ihr Leben davon zu bringen.

Das Gerüchte von einem so merkwürdigen Vorfalle breitete sich geschwinde durch die ganze große Stadt Ephesus unter Juden und Heiden aus, und brachte eine große Furcht über alle, die es hörten: ja es machte nicht allein, daß der efrwürdige und geheiligte Name Jesu nicht mehr von solchen Betrügnern gemisbraucht, sondern zugleich sehr verherrlicht wurde.

Ephesus war eine Stadt, worinn die Ausübung von Beschwörungen und Zaubereyen sehr gemein war. Die Heiden bildeten sich daselbst ein, daß Diana ihre Zaubereyen regierte: denn durch Diana ward der Mond verstanden. Aber nach dieser unglücklichen Begebenheit, welche diesen Beschwörern begegnet war, kamen viele, die den christlichen Gottesdienst angenommen hatten, zu dem Apostel, und bekannten, daß sie vormals auch Vorwendungen von Zauberey und Beschwörungen und dergleichen thörichteren und gottloser Arten zu handeln schuldig gewesen wären, mit dem Bezeugen, daß sie solche Dinge nun als böse Thaten ansähen. So gar brachten viele ihre Bücher (welche ἐβρίαι γράμματα g), die Geheimmisse und Unterweisungen von dieser so genannten Kunst, als die Art und Weise der Beschwörungen, die Worte, welche man dazu gebrauchte, die bequemen Zeiten und Derter, sich derselben zu bedienen, in sich faßten), warfen sie ins Feuer und verbrannten sie öffentlich und vor dem Angesichte der ganzen Stadt. Der Werth derselben aber ward auf funfzigtausend silberne (Pfennige) berechnet. Durch einen silbernen Pfennig wird ein Sessel verstanden. Dr. Arbuthnot sagt, ein Sessel habe so viel gegolten, als zweien Schillinge drey Pfennige und drey Achtel von einem Pfennige, nach englischem Gelde. Nach dieser Schätzung wür-

den funfzigtausend Sessel sich auf funfstausen siebenhundert und drey Pfund Sterl. zweien Schillinge und sechs Pfennige in engl. Münze belaufen. Ungeachtet nun ihre Bücher von so großem Werthe waren, verbrannten sie dieselben ist doch willig. So fräftig war die Klarheit der christlichen Religion, und so groß und erstaunlich die Wirkungen davon.

g) Plut. *Sympos. lib. 7. Qu. 5. p. 706. D. edit. Franc. 1620.*

Da sich der Apostel so lange zu Ephesus aufgehalten und mit so vielem Fortgange gearbeitet hatte: so gedachte er Asien zu verlassen, und auf seinem Wege nach Jerusalem Macedonien und Achaja durchzuziehen. [Im 57ten Jahre Christi und 2ten des Nero]. Denn er hatte sich vorgenommen, wenn er erst noch einmal zu Jerusalem gewesen wäre, nach Rom, dem Sitze des Kaisertums und der Beherrscherinn der Welt, zu reisen (Apg. 19, 21. 2 Cor. 1, 15. 16. Röm. 15, 23. 24.). Er scheute sich nicht, sich in den größten Städten und unter dem gesittetsten Volke zu zeigen: weil er mußte, daß er Wahrheit und Klarheit an seiner Seite hatte, welche sich unparteiischen und forschenden Personen durchgehends angenehm machen. Inzwischen, weil er es gegenwärtig noch nicht für süglich hielt, Ephesus zu verlassen, sandte er zween von seiner Gesellschaft von dannen ab, um nach Macedonien, Apg. 19, 22. (und nach Achaja, 1 Cor. 4, 17. c. 16, 1. 2. 8. fg. 2 Cor. 2, 1.) zu gehen, und einige Unordnungen, welche in denselben Gemeinen vorgefallen seyn mochten, zu verbessern, auch die Sammlung der Beststeuer für die dürftigen Christen in Judäa zu befördern: wie die Apostel Petrus, Jacobus und Johannes ihn darum ersucht hatten, und es zugleich eine Sache war, wozu Paulus von selbst sehr geneigt gewesen. Denn er hatte sich schon vorgenommen, eine solche Sammlung anzustellen, ehe sie davon zu ihm gesprochen hatten, Gal. 2, 10. Sein geliebter Timotheus war einer von den Abgesandten, und der andere war Erastus, welcher Kenntmeister der Stadt Corinth gewesen war, Röm. 16, 23. und von welchem, ob er gleich

igt bey dem Apostel Paulus zu Ephesus war, erhellet, daß er zu Corinth gewohnet hat, 2 Tim. 4, 20.

Als Paulus sich noch zu Ephesus befand, und (wie ich glaube) Timotheus und Erastus nach Macedonien gezogen waren (1 Cor. 4, 17. vergl. mit c. 16, 10.), kamen drey Abgesandten von der Gemeine von Corinth zu dem Paulus, nämlich Stephanas, Fortunatus und Achaicus (und mit ihnen Apollos, der beredete Alexandriner, 1 Cor. 16, 12.), welche ihm einen Brief von der Gemeine brachten, worinn sie den Apostel ersuchten, sie seine Meinung über verschiedene Lehren und Handlungen wissen zu lassen (1 Cor. 16, 17. c. 7, 1. fag.).

Einige von der Hausgenossenschaft der Chloe hatten ihm von ihren Streitigkeiten und Uneinigkeiten Bericht gegeben (1 Cor. 1, 11.), und vielleicht kann die Stelle, 1 Cor. 5, 9. bloß auf einen Brief geben, den er auf diesen Bericht zu schreiben angefangen hatte: da aber diese drey Abgesandten kamen und ihm eine genauere Eröffnung thaten, ihm auch einen Brief, mit so vielen Fragen und Schwierigkeiten, brachten; so fieng er an und schrieb einen andern Brief, ohne denjenigen, den er vorher geschrieben hatte, abzuschicken. (Man vergleiche 2 Cor. 13, 1. 2.)

Ein jüdischer Christ und falscher Apostel (der Wahrscheinlichkeit nach ein Schriftgelehrter von der Secte der Sadducäer) hatte einen großen Aufruhr in der Gemeine von Corinth erwecket, und viel Anlaß zur Abfassung des ersten Briefes an die Corinthier gegeben. Man muthmaßet vernünftiger Weise aus 1 Cor. 5, 8. vergl. mit Cap. 16, 8. daß dieser Brief um das jüdische Passahfest geschrieben ist: und es ist klar, daß er denselben durch die Hände des Stephanas, Fortunatus und Achaicus übersandt hat. Allein ob er dem Apollos gleich zusetzte, mit ihnen zurück zu kehren: so wollte er doch nicht, weil er schon zu viel von ihren Streitigkeiten und Spaltungen wußte.

Nachdem er die corinthischen Abgesandten abgefertiget hatte, fuhr der Apostel in seinem Hauptwerke zu Ephesus fort. Allein indem

er daselbst allen Fleiß anwandte, und seinen Kopf und seine Hände von den Sorgen aller Gemeinen voll hatte, ward er auf eine gewaltsame Weise gestört und von dannen getrieben. Man muß bemerken, daß Ephesus die Hauptstadt und der vornehmste Marktplatz, nicht allein von Jonien, sondern von dem ganzen zur Statthaltschaft gehörigen Asien war, und an dem Flusse Cayster lag: auch war es wegen des prächtigen Tempels der Diana berühmt, woran man zweyhundert und zwanzig Jahre gebauet hatte, und der auf gemeine Kosten von dem ganzen eigentlich so genannten Asien aufgerichtet war. Er war vierhundert und zwanzig Schuhe lang, zweyhundert und zwanzig breit, und auf hundert und sieben und zwanzig schöne Säulen gebauet, woron eine jede sechzig Schuhe hoch war, und sechs und dreyßig mit Schnitzwerk von der künstlichen und berühmten Hand des Scopas waren. Zu das Gebäude war in der That so bewundernswürdig und groß, daß es insgemein für eines von den sieben Wundern der Welt gehalten wurde.

Er war vor diesem zweymal abgebrannt: das erstmal an eben demselben Tage, an welchem Socrates vergeben ward; und das zweytemal in eben der Nacht, worinn Alexander der Große geboren wurde. Dieses letztemal ward er vorzüglich vom Erostratus in den Brand gesteckt, welcher, da er auf die Folter gebracht war, damit man ihn zwingen möchte, die Ursachen, die ihn dazu bewogen hätten, zu gestehen, bekannte, daß er ein so ausnehmendes Gebäude, bloß um sich in den folgenden Zeiten einen Namen zu machen, zernichtet hätte: worauf sie ihn nicht allein ums Leben brachten, sondern auch in ganz Asien einen Befehl gaben, daß sein Name niemals genennet werden sollte. Es würde Schade gewesen seyn, ihn eines berühmten Namens, wozu er eine so heftige Begierde hatte, beraubt zu haben: wenn er denselben durch eine tugendhaftere und wohlthätigere Handlung gesucht hätte. Ja es war schlechterdings außer ihrer Gewalt: denn die meisten Geschichtschreiber, die von diesen Zeiten geschrieben haben, haben unter andern Din-

gen der außerordentlichen Begierde dieses Mannes, sich einen Namen zu machen, Erwähnung gethan. Der Tempel der Diana ward geschwinde wieder erbauet: indem der berühmte Democritus, (den Alexander der Große nachher zu dem Abriße und der Erbauung der prächtigen Stadt, Alexandrien, gebrauchete) der Baumeister davon war. Er ward auch auf eine wunderbare Weise, insonderheit von den Ephesern, ausgezieret. Nachher hat Nero denselben seiner Kostbarkeiten beraubt: und zur Zeit des Kaisers Gallienus haben die Gothen ihn gänzlich zerstöret. Jedoch sind, nach dem Berichte einiger Reisenden, noch merkwürdige Steinhäufen und einige wenige prächtige Ueberbleibsel zu sehen, die man für Ueberreste dieses ansehnlichen Tempels hält h) ²²⁴). Dem sey aber, wie ihm wolle, so war der Tempel damals, da Paulus daselbst war, in seinem Glanze. In dieser abgöttischen Stadt nun ward Paulus von einigen Bedienten des Tempels der Diana verfolgt. Denn ein gewisser Demetrius, ein Silberschmied, machte silberne Kästlein für die Diana (das ist, kleine Muster oder Nachahmungen von diesem Tempel mit Galthüren, worinn man, wenn dieselben geöffnet waren, das Bild der Göttinn Diana aufstellt sahe). Dergleichen Kästlein verkaufte er denen, welche nach Ephesus kamen, sie anzubethen. Und da er in diesem Handwerke ein vornehmer oder angesehenener Mann war: so hatte er eine große Anzahl von Arbeitsleuten unter sich, denen er viel Tagelohn gab. Diese ließ er zusammenrufen und redete sie also an: „Brüder, ihr wißt, daß wir durch diesen Handel unsern Unterhalt, und alles, was wir besitzen, haben. Es ist uns daher daran gelegen, daß wir nicht zulassen, dergleichen Bilder für ein thörichtes und gottloses Ding zu erklären. Hier ist ein gewisser Paulus, der sich seit einiger Zeit in dieser Stadt auf-

gehalten hat, und durch seine Werke und Lehre berühmt geworden ist. Dieser hat (wie ihr sehr wohl wißt), eine große Menge Volkes nicht allein zu Ephesus, sondern benahe durch ganz Asien überredet, daß es keine Götter sind, die mit Händen von Menschen gemacht sind, und auf diese Weise gemacht, daß der Tempel der Diana nicht mehr so besucht wird, als vorher, und die Menschen von unserm alten und festgesetzten Gottesdienste und von der Erkaufung unserer Tempelchen abgezogen. Wenn dieses so fortgeht, und sie alle dem Paulus anhängen, wie viele bereits gethan haben: so ist es mit unserm Handwerke gethan, und der öffentliche Gottesdienst wird desfalls leiden. Denn der Tempel der Diana ist in Gefahr, hindangefeset, und ihre Gottheit in Gefahr, verachtet zu werden; ungeachtet wir das Alterthum und die allgemeine Gewohnheit an unserer Seite haben: denn die Göttinn ist vor vielen Jahrhunderten vom Jupiter herunter gefallen; und bis hierher hat ganz Asien und selbst die ganze Welt sie angebetet. „

h) Man sehe Chishulls Reisen, S. 27.

Die Zunft von Silberschmieden verstand ihn: sie verhielte sich nach der gemeinen Weise, den Eigennuß und eine unrechte Absicht, unter dem Deckmantel des Eifers für die Religion zu verbergen, und lief mit vielem Lärmen und Geschrey. „Unser Gottesdienst ist in Gefahr! der prächtige Tempel der Diana! der Tempel! der Tempel! groß ist die Diana, der Epheser!“, durch die Stadt. Dieses brachte in kurzer Zeit die ganze Stadt in Aufruhr. Sie fielen auf zweien von des Apostels Mitgesellen an, nämlich Aristarchus den Macedonier, und Gajus (welcher ein Einwohner von der Stadt Derben, Apg. 20, 4. aber ein anderer, als der in den Briefen, Röm. 16, 23. 1 Cor. 1, 14. 3 Joh. v. 1. gemeldete Gajus, gewesen

(224) Man muß sich hievon das mehrere von Plinio Hist. nat. lib. 36. c. 14. und aus den Neuern von Menetrier in einer eigenen Abhandlung von diesem Tempel und der Bildsäule der Diana, welche Job. Petr. Tellorius, Rom 1688. auf eine prächtigere Art zum zweytenmal herausgegeben hat, belehren lassen. Andere, welche die asiatischen Alterthümer beschrieben, Selden, Prideaux, Smith, Spanheim u. a. haben derselben auch gedacht.

gewesen zu seyn scheint). Das aemeine Volk, sage ich, überfiel diese zween Mitgesellen des Apostels: und schleppte sie nach dem Schauplatze, um sie den wilden Thieren vorzuwerfen. Paulus hatte so viel Mut, daß er sich auch dazu begeben haben würde, sich vor dem Volke zu vertheidigen: aber die Christen hielten ihn zurück, etwas dergleichen zu unternehmen. Ja einige von den Doctoren von Asien waren so gute Freunde von ihm, daß sie ihn heimlich wissen ließen, er müßte nicht nach dem Schauplatze gehen. Denn es hätte sich zutragen können, daß es nicht in ihrer Macht gewesen wäre, ihn von einem so aufwüthrischen Pöbel zu retten. Der Aufruhr hielt an; und alles war sehr erbittert: obgleich der mehrere Theil nicht wußte, warum. Allein Demetrius und die Seinen unterließen nicht, den Eifer anzureizen. Und das Geschrey dauerte fort, indem der eine dieses, der andere etwas anders rief.

Endlich brachten sie mit Gewalt den Alexander aus der Schaar hervor: da ihn die Juden zugleich auch hervorrißten. Denn diese wollten, daß er zu dem Volke sprechen sollte: indem sie vielleicht hofften, daß er sie von allem Verhassten freisprechen, und alles auf den Paulus und diejenigen, die ihm anhiengen, schieben würde. Ich bin der Gedanken, daß dieser Mann Alexander der Kupferschmied gewesen seyn wird, welcher einer von den eifrigsten unter den jüdischgefinnten Christen, folglich einer von den größten Feinden des Paulus, und am meisten von allen, die dem Christenthume anhiengen, bey den ungläubigen Juden in Gunst war. Wenn dem also ist: so war es kein Wunder, daß die Juden begierig waren, daß er eine Rede an das Volk halten sollte. Aber, als Alexander anfangen wollte, zu reden, und mit der Hand winkete, eine Stille zu erwecken, wollte das Volk ihm nicht Gehör geben. Denn sie wußten, daß er von dem Geschlechte der Juden, und folglich ein Feind der Diana und ihrer Abgötteren war. Sie singen daher wiederum alle zugleich an, laut zu schreyen, und hielten es zwey Stunden lang aus: „Unser alter Gottesdienst! die Göttinn Diana! weg mit

„den Juden und den Christen, mit ihrem unbekanntem Gott! Groß ist die Diana der Epheser!“, Allein obgleich Alexander hierdurch verhindert wurde, öffentlich zu reden: so that er doch dem Apostel und der christlichen Sache nachher vielen Schaden, durch seine besondere Verführung, und Aufsehnung wider die Freyheit der bekehrten Heiden, oder ihrer Befreyung von der Unterwerfung unter das mosaische Gesetz.

Als der Eifer und Athem des Volkes zum Ende war, und mit demselben gesprochen werden konnte, stilltete der Stadtschreiber den Aufruhr durch die folgende Anrede: „Ihr Männer von Ephesus, was bewegt euch einen solchen Aufstand zu machen, als ob der Tempel und unser alter Gottesdienst in Gefahr wären? Weiß nicht alle Welt, daß die Stadt Ephesus die Bewahrerin und Ausschmückerinn des Tempels der großen Göttinn Diana ist, und das Bild von ihr anbetet, welches (nach der Sage der Alten) vom Jupiter heruntergesalen ist? Weil kein Mensch diesem widersprechen kann: so hätte euch gebühret, ruhig gewesen zu seyn, und euch nicht so einseitig häßig aufgeführt zu haben. Warum habet ihr diese zween Männer gegriffen? Sie haben gewiß niemals euren Tempel beraubet, oder eure Göttinn gelästert, oder, etwas in geheimt von ihr gesprochen, so viel mir bekannt ist. Denn, gesetzt, daß sie wider Bilder, die von Menschen Händen gemacht sind, gesprochen haben: so ist doch gewiß bekannt, daß dieses Bild der Diana aus dem Himmel heruntergefallen, und nicht mit Händen von Menschen gemacht ist. Demetrius und seine Mitgenossen haben euch verleitet, und in ihren Streit verwickelt: allein sie hätten lieber einen andern Weg einschlagen mögen. Denn wo sie irgend eine rechtmäßige Klage wider jemanden haben: so werden Gerichtstage gehalten und sind Richter da. Lasset sie auf eine gesetzmäßige Weise Recht wider sie suchen: und es wird ihnen nicht geweigert werden. Und wo ihr etwas, andere Dinge betreffend, als, ob der Tempel in Gefahr sey oder nicht, oder was für Personen oder Arten des Got-

„tesdienstes in der Stadt geduldet werden muß-
 „en): so muß das in einer gesetzmäßigen Ver-
 „sammlung geschehen. Denn gewiß, wir sind
 „in Gefahr, um dieses Tages willen, Aufruhrs-
 „wegen verklaget zu werden: und ich fürchte,
 „daß wir von diesem Vorfalle keinen guten
 „Grund werden geben können. „ Da das Volk
 dieses hörte, gieng es unverzüglich ausein-
 ander.

Dieses war der Zustand, worinn Paulus die Gemeine von Ephesus verließ: denn er eilte nur, von dannen wegzuziehen, aus Furcht, Gelegenheit zu einem andern dergleichen Auf-
 ruhr zu geben, oder den Christen irgend mehr
 Haß zuzuziehen.

III. Wir gehen nun zur Untersuchung der Zeit und Gelegenheit, zu und bey welcher Paulus diesen seinen ersten Brief geschrieben habe.

Weil er es nicht für sicher hielt, länger zu Ephesus zu bleiben, und sein geliebter Timotheus nun von Corinth zurückgekommen war, wie er erwartete, 1 Cor. 16, 11: so machte er sich zu seiner Abreise bereit, wie oben bereits gesagt ist.

Es erhellet, daß, während seines langen Aufenthaltes daselbst, während verschiedene von seinen Freunden und Mitgenossen von verschiedenen Ländern zu ihm gekommen waren: als Erastus, Stephanas, Fortunatus, Achaicus und Apolos von Corinth; Gajus und Aristarchus von Macedonien; und vielleicht Titus von Syrien. Dieselben sandte er nach verschiedenen Orten und Gemeinen, so wie er es für das Christenthum dienlich achtete: insbesondere sandte er den Titus und einen andern christlichen Bruder nach Corinth, um zu sehen, wie sein erster Brief unter ihnen aufgenommen wäre. Er selber hatte sich vorgenommen gehabt, zu Ephesus zu bleiben, bis Titus zurückgekommen seyn würde, und alsdann geradesweges nach Corinth, von dannen nach Macedonien, dann wiederum zurück nach Corinth, und von dannen nach Judäa zu gehen. Allein dieser Aufruhr nöthigte ihn, diesen Vorlaß zu ändern. Weil er daher gezwungen war, sie früher zu verlassen, als er gedacht hatte; und die un-

gläubigen Juden und Heiden, nebst den jüdischgesinnten Christen, sich sämmtlich wider die wahre christliche Lehre auflehnten: so wollte er, daß Timotheus, nach ihm, daselbst bleiben sollte; damit er in seiner Abwesenheit für die christliche Gemeine zu Ephesus Sorge trüge; wenigstens bis das wahre Christenthum daselbst mehr eingewurzelt und befestiget wäre. Nachdem Paulus dann alle Christen zusammengerufen, und auf eine feyerliche Weise von ihnen Abschied genommen hatte, begab er sich nach Macedonien: da er vorher Befehl gegeben hatte, daß Titus nach Troas zu ihm kommen sollte.

Auf dem Wege wird er, der Wahrscheinlichkeit nach, den Zustand, worinn er die Gemeine von Ephesus gelassen hatte, überdacht und auf seiner Reise, oder so bald er zu Troas angekommen war, den Alexander und den Hy-menäus dem Saton übergeben haben: um mit gewisser Pein und Ungemach geplaget zu werden, damit sie lerner möchten, die christliche Religion nicht zu lästern, dessen sie sich offenbar schuldig gemacht hatten. Beyde hatten sie, durch Bekenntniß, den christlichen Gottesdienst angenommen: aber sie waren durch Leidenschaft getriebene Eifer für das Geleß, und von einem ungefiteten Wandel. Denn, um ihre vermeynten Lehren durchzusetzen, hatten sie ihr Gewissen geschändet, und an dem christlichen Glauben Schiffbruch gelitten. Aber so böse sie auch nun waren: so versielen sie doch nachher noch ärger. Denn Hy-menäus lehrte endlich, daß die Auferstehung bereits geschehen wäre, und brachte dadurch einige Christen zur Verzweiflung und zum Abfalle. Und Alexander setzte sich wider den Apostel und that ihm viel Böses: es sey nun dadurch, daß er falsche und gottlose Lehren ausbrachte und dem Apostel dieselben andichtete; oder lieber vielleicht dadurch, daß er behauptete, die Lehre der jüdischgesinnten Christen wäre die wahre christliche Lehre, und nicht allein die Christen aus den Juden, sondern auch aus den Heiden, müßten sich dem ganzen Befehle des Moses, als zur Seligkeit nothwendig, unterwerfen.

Der Aufrühr, den Demetrius und seine Silberschmiede wider den Paulus erwecket hatten, scheint ihn geschmerzet zu haben: aber es kommt mir vor, daß die muthwillige Widersetzung der ungläubigen Juden und jüdischen Christen ihn noch empfindlicher getroffen habe. Die jüdischgesinnten Christen hatten die Weckerten aus den Heiden in Galatien nöthigen wollen, sich beschneiden zu lassen, damit sie dadurch der Verfolgung, welche von den ungläubigen Juden erwecket ward, entgehen möchten, Gal. 6, 12. Und es ist aus diesem ersten Briefe an den Timotheus klar, daß die Jüdischgesinnten zu Ephesus eine Partey hatten, welche aus Fabeln und endelosen Geschlechtsrechnungen Werk machte, und wovon einige sich für Lehrer des mosaischen Gesetzes ausgaben, ob sie gleich weder dasselbe, noch die Absicht desselben verstanden.

Ein Mann, der sich so sehr anaelegen seyn ließ, das wahre Christenthum auszubreiten, und erst vor so kurzem eine Gemeine von seiner eigenen Pflanzung, welche noch in dem zarten Zustande ihrer Kindheit war, und mitten unter solchen Feinden, verlassen hatte, mußte nothwendig über den Timotheus und die Gemeine zu Ephesus inummer seyn. Es ist daher kein Wunder, daß er an sie schrieb. An sie, sage ich: Denn es ist aus verschiedenen Stellen desselben klar, daß er diesen Brief, nicht um des Timotheus willen allein, sondern auch um der christlichen Gemeine zu Ephesus willen und (wie höchst wahrscheinlich ist) in der Absicht, damit Timotheus ihnen denselben vorlesen sollte, geschrieben habe. Dieser Brief kann daher mit Recht als der wahre Brief an die Epheser angesehen werden: da hi: gegen derjenige, den wir gemeinlich so nennen, der Brief Pauli an die Laodicäer gewesen zu seyn scheint⁹²⁵).

Daß dieser erste Brief an den Timotheus

von Troas und im Anfange des 58ten Jahres Christi und des vierten des Nero geschrieben sey, das glaube ich um der folgenden Gründe willen.

1) Es wird 1 Tim. 4, 12. gefaget, niemand verachte deine Jugend. Wenn man annimmt, daß Timotheus in dem 46ten Jahre des Herrn sechzehnjahre erreicht hatte, da er zum christlichen Glauben bekehret wurde: so kann er im 50ten Jahre, als Paulus ihn mit sich nahm, als einen Evangelisten, nur zwanzig Jahre alt gewesen seyn. Jünger aber kann man ihn nicht wohl annehmen. So war er dann ist (das ist, im Anfange des 58ten Jahres) ohngefähr sieben und zwanzig Jahre. Ein solches Alter giebt einer solchen Warnung des Paulus mehr Schein und Ansehen, als ein Alter von vier oder fünf und dreyßig Jahren, welches er bereits in dem 65ten Jahre Christi, als der Zeit, auf welche viele die Abfassung dieses Briefes setzen, erreicht hatte. Ein Mann von dreyßig Jahren oder darüber, läuft keine große Gefahr, wegen seiner Jugend verachtet zu werden. Dreyßig Jahre werden für ein männliches Alter gerechnet. Dieses war das Jahr, in welchem die Leviten unter dem Gesetze ihren Dienst antraten (4 Mos. 4, 3. 23. 30. 35. 39. 43. 47. verglichen mit 4 Mos. 8, 24.). Um eben ein solches Alter fieng unser gesegneter Herr und Heiland (sowol, als Johannes der Täufer, sein Vorläufer) seine Amtsführung an. Auch bin ich der Gedanken, daß Paulus ohngefähr eben dieselben Jahre gehabt, da er zu einem Apostel der Heiden bestimmt worden. Wenn Timotheus dann im 65ten Jahre Christi über dreyßig Jahre alt gewesen ist: so mag man mit Grunde annehmen, daß dieser Brief früher geschrieben sey. Wir finden 1 Cor. 16, 10. 11. dieses Gebot: wenn nun Timotheus kömmt (nämlich nach Corinth) so sehet, daß er ohne Furcht bey euch sey // niemand verach-

(925) Das folget hieraus noch nicht, wenn man gleich zugestehet, gegenwärtiger Brief an den Timotheum sey eben sowol um der Gemeine willen, welche erst neuerlich zu Ephesus angeleget worden war, als um Timothei willen, den Paulus zum Oberaufseher derselben gemacht hatte, geschrieben worden. Denn die Epistel an die Epheser sehet den reichen Gnadenstand voraus, in welchen dieser Pflanzgarten Christi erwachsen war, und erforderte eine neue Bekräftigung, welche Paulus voll Danks gegen den Reichthum der göttlichen Gnade dem Herrn darbrachte.

verachte ihn dann. Sehr großer Wahrscheinlichkeit nach befürchtete er, daß er dajelbst, auch wegen seiner Jugend, verachtet werden möchte. Von diesem Briefe nun erkennt man, daß er ein wenig vor der Zeit, worauf wir den gegenwärtigen setzen, geschrieben ist. Und diese beyden Warnungen scheinen aus einer und eben derselben Besorgniß des Apostels vor seinem jungen Freunde, der sich zu einem so schweren Werke hatte verpflichten lassen, geflossen zu seyn ⁹²⁶).

2) Dieser erste Brief an den Timotheus kömmt sehr wohl mit dem Zustande der Gemeinde zu Ephesus, und mit der Geschichte von des Paulus Reisen und Berrichtungen überein; wenn man setzt, daß er im 58ten Jahre geschrieben sey: aber nicht, wenn man ihn in das 63te Jahr setzt.

Aus dem ganzen Inhalte dieses Briefes erhellet, daß sich einiges Verderben in die Gemeinde zu Ephesus eingeschlichen hatte: daß sie von der Liebe, welche sie den heidnischen Christen schuldig waren, abzuweichen anfangen, und sich zu unnützen Streitigkeiten wandten; indem sie, den Juden und den jüdischgesinnten Christen zu gefallen, das Gesetz lehren wollten. Darum war Timotheus ersuchet worden, da zu bleiben, und sie zu erinnern, daß sie keine andere Lehre, als welche der Apostel gelehret hatte;

lehren müßten. Diesen Rath gab er, in Hoffnung, in kurzem nach Ephesus zurück zu kommen, und denselben mit seinem Ansehen zu unterstützen: oder, damit, wo er daran verhindert würde, es dem Timotheus an keinen Unterweisungen, wie er sich in solchen Umständen zu verhalten hätte, fehlen möchte ⁹²⁷).

Als Paulus nachher zu Milet gekommen, und die Aeltesten der Gemeinde von Ephesus zu sich berufen hatte, giebt er zu erkennen, daß die Verderblichkeiten unter ihnen noch ärger werden würden, Apg. 20, 29. fg. Und als er seinen zweyten Brief an den Timotheus schrieb, hatten sie bereits in der That zugenommen (man lese 2 Tim. 1, 15. c. 2, 17 - 26. c. 3, 6 - 9.). Aber es ist (aus Offenb. 2, 1. fg.) wahrscheinlich, daß sie im 96ten Jahre, worinn der heilige Johannes, wie ich glaube, seine Offenbarung geschrieben hat, für einen großen Theil von ihrer Verderbtheit gebessert waren.

Ein anderer wichtiger Umstand dieser Betrachtung ist dieser. Es war die Gewohnheit der Apostel, keine Bischöffe oder Diaconen bey der ersten Stiftung einer Gemeinde zu bestellen: sondern erst, nachdem sie in der Erkenntniß einigen Fortgang gemacht hatte, und in dem Glauben befestiget war. Alsdann setzten die Apostel oder einige von ihren Mitarbeitern die Erfahrensten, Klügsten und Angesehensten von

den

(926) Ob man gleich die eigentliche Zeit, da dieser Brief geschrieben worden, nicht einmal durch wahrscheinliche Muthmaßungen bestimmen kann, so ist doch aus dem ganzen Briefe und dessen Inhalt zu ersehen, 1) daß er frühzeitig und zu einer solchen Zeit müsse geschrieben worden seyn, wo die schnell anwachsende Kirche zu Ephesus einer genauern Einrichtung noch nöthig gehabt hatte. Das geben so viele Vorschriften zu erkennen, welche weder das Amt noch die Person des Timothei, wohl aber die kluge Einrichtung der Gemeinde angehen. 2) Daß er zu einer solchen Zeit an Timotheum abgesendet worden sey, wo Timotheus, dem es an der Erkenntniß des Glaubensgrundes nicht mangelte, noch nicht gewußt hat, wie er sich klüglich genug in der Einrichtung so vieler Umstände der Gemeinde verhalten müßte, und welches ihn ohne allen Zweifel angekrichen hat, sich vom Apostel einen weitern und genauern Unterricht auszubitten, und gleichsam zu einer ephesischen Kirchenagende einen Vorschlag zu thun. Das kann nicht anders als in den ersten Zeiten des ephesischen Kirchenamtes Timothei Platz finden. 3) Daß Timotheus damals in einem bey Kirchendiensten ungewöhnlichen Alter, dem es an natürlichem Ansehen fehlet, müsse gewesen seyn; und da dreyßig Jahre das gesetzmäßige Verhältnis zum Amte gaben, so kann man aus dem allen schließen, daß dieses Pastoral Schreiben gar zeitig zu einer solchen Zeit von Paulo müsse abgelaßen worden seyn, da er wegen Aufricht und Besuch anderer errichteten Gemeinden in Macedonien herumreisete: gesetzt, daß sich die von Luca erzählten macedonischen Reisen des Apostels hieher nicht schicken: denn Lucas hat manches ausgelassen, das von keiner so großen Wichtigkeit war. Man vergleiche hiemit des sel. Kanzler Mosheims Ausl. über diesen Brief, Wort. §. 4. p. 46. seqq.

(927) Es gieng zu Ephesus, wie an andern volkreichen Orten und Gemeinen, wo sich gar bald Unauferkeiten, Ungewißheiten, Eigenheiten, fremde Meynungen, Neuerungen und andere Abweichungen einzuschleichen pflegen, wo Gesetze und Verordnungen nicht Schranken gesetzt haben.

den ersten Befehrten, zu Bischöffen und Diaconen ein, die Sachen derselben Gemeine zu regieren. Nun zeigt sich keine Spur, daß zu Ephesus damals, als Paulus diese Stadt verließ, irgend einige Bischöffe oder Diaconen gewesen seyn sollten. Denn dem Timotheus wird (1 Tim. 3, 1. fg.) gesagt, auf was für Eigenschaften er bey denen Personen, welche zu solchen Diensten zu bestellen wären, Acht geben müßte: und 1 Tim. 5, 22. wird ihm befohlen, niemanden eilig die Hände aufzulegen. Hingegen ist es klar, daß nicht lange darnach Bischöffe zu Ephesus gewesen sind, nach denen Paulus von Milete geschickt hatte. Diese, halte ich dafür, waren eben dieselben Personen, welche Timotheus bestellet hatte, Apg. 20, 28. Dieses nun war in dem Schlusse des 58ten Jahres, in dessen Anfange, wie wir sehen, dieser erste Brief geschrieben ist: folglich eine lange Zeit vor dem 65ten Jahre.

3) Die Meynung, nach welcher man die Zeit der Abfassung dieses Briefes in das 65te Jahr setzt, scheint auf einen bloßen Mißverstand gegründet zu seyn, daß nämlich Paulus kurz vor der Abfassung des ersten Briefes an die Corinthier (Apg. 19, 21. 22. 1 Cor. 4, 17.) den Timotheus, nebst Erastus, nach Macedonien und Achaja gesandt hätte: daher, wirft man ein, konnte Timotheus nicht bey dem Apostel seyn, als er Ephesus verließ; oder konnte nicht begehret werden, daß er nach ihm daselbst bleiben sollte. Ich antworte. Es ist klar, daß Paulus erwartete, daß Timotheus wieder zu ihm nach Ephesus kommen sollte, 1 Cor. 16, 8. 10. 11. Das Stillschweigen des heil. Lucas, in Absicht auf die Rückkehr desselben, ist kein gegründeter Einwurf dawider: weil er, der Kürze wegen, viele solche Dinge übergeht. Es zeigt sich aber keine Spur, daß des Timotheus Zurückkunft unmöglich gewesen seyn sollte. Im Gegentheile machet der Zustand der Dinge es höchst wahrscheinlich, daß er zurückgekommen sey. Denn man gestehet überhaupt zu, daß Paulus diesen seinen ersten Brief an den Timotheus zu der Zeit geschrieben

habe, da er von Ephesus nach Macedonien zog: und dasjenige, was 1 Tim. 1, 3. gesagt wird, scheint dieses hinlänglich zu befestigen. Zwei solche Reisen nun kann man nur angeben. Die erste ist aus Apg. 21, 1. fg. 1 Cor. 15, 5. 2 Cor. 2, 12. 13. unläugbar: nämlich im Anfange dieses 58ten Jahres. Für die letzte hat man nichts als Muthmaßungen. Weil er nämlich in den Briefen an die Philipper und Colosser gesagt hatte, daß er sich vorgesezt hätte, sie zu besuchen, wenn er in Freiheit gestellet seyn würde (denn er war damals das erstemal in Banden zu Rom) Phil. 1, 23. 26. c. 2, 24. Philem. v. 22: so zieht man daraus die Vermuthung, daß er diese Reise gethan, und auf seinem Wege zwischen Colossen und Philippippi, zu Ephesus eingesprochen habe. Daß er diesen Zug, nachdem er seine Freiheit erlangt hatte, gethan haben soll, das ist eine bloße Muthmaßung. Allein daß er auf seinem Wege zu Ephesus eingesprochen haben sollte, das ist höchst unwahrscheinlich. Denn er hatte keinesweges versprochen, wiederum nach Ephesus zu kommen. Im Gegentheile hatte er deutlich und ausdrücklich vorhergesaget und erklärt, daß er wüßte, es würden die Aeltesten und andern Christen von Ephesus sein Angesicht nicht mehr sehen, Apg. 20, 25. Wenn dann aber die erste die einzige Reise ist, und dieser Brief auf eben der Reise oder kurz nach derselben, geschrieben worden: so muß die Zeit davon so wie wir bewähren, angesetzt werden ⁹²³).

Ætius, Baronius und Dr. Lightfoot setzen ihn alle auf eben die Zeit. D. Hammond aber setzt ihn nicht allein auf diese Zeit; sondern giebt auch zu erkennen, daß Troas, der Wahrscheinlichkeit nach, der Ort gewesen ist, von welchem ihn der Apostel geschrieben hat. Allein der vortreffliche Verfasser der vermischten Abhandl. von heiligen Dingen (Miscell. sacr.) hat dieses in seiner Nachschrift zu der Vorrede, welche sowohl, als das ganze Buch, von denen, die die Uebung in der heiligen Schrift über alle weltliche Geschäfte, von was für Beschaffenheit sie auch

(928) Man kann noch eine Zwischenreise annehmen, welche Paulus durch Macedonien gethan hat, weil sie nicht von Wichtigkeit war, vorbeigelassen anzumerken: damit kommt man alleley Schwierigkeiten los.

auch seyn mögen, schäßen, abzulesen zu werden verdienet, noch weiter erwähnt.

Die coprische Uebersetzung liest an dem Schlusse dieses Briefes, *διὰ Τιτου μαθητῆς αὐτοῦ*, und giebt damit zu erkennen, daß Paulus diesen Brief durch den Titus, seinen eigenen Befehrten i), überhandt habe. Wenn dieses eine ächte Uebersetzung wäre: so würde dieser Brief (nicht von Troas, sondern) aus Macedonien geschrieben seyn. Oder wo der Apostel ihn zu Troas geschrieben hätte: müßte er ihn mit nach Macedonien genommen und von dannen nach Ephesus gesandt haben. Denn Titus kam nicht zu Troas bey dem Apostel, wie er erwartete: sondern er fand ihn in Macedonien 2 Cor. 2, 12. fg. c. 7, 5. 6.

i) Vid. Mill. in 1 Tim. 6. ad fin.

Allein, wenn die coprische Lesart bloß eine vernünftige Ruchmaßung ist (und höher scheint dieselbe nicht angelesen werden zu können): so kann daraus kein Schluß gemacht werden. Wie dem aber sey: so habe ich mir mehr angelegen seyn lassen, die Zeit, als den Ort, zu bestimmen; und was von derselben gesagt ist, das befestiget die coprische Uebersetzung.

Ich rechne, daß dieses der fünfte von des Apostels Briefen gewesen ist. Aber durch wen er gesandt sey, das ist nun nicht mehr klar: es wäre dann, daß man sich auf dasjenige, was aus der coprischen Uebersetzung bengebracht ist, verlassen könnte; welches, meiner Meinung nach, mit Recht nicht geschehen kann. Benson.

Timotheus ist der Name derjenigen Person, an welche Paulus diesen und den folgenden Brief gerichtet hat: ein Name, der ihm von seinen Aeltern, zum Zeichen ihrer gottseligen Begierde, daß ihr Sohn nach der Bedeutung seines Namens Gott fürchten und ehren sollte, gegeben war⁹²⁹). Seine Großmutter Lois, und seine Mutter Eunice hatten ihn in der Erkenntniß der Schriften

von seiner Jugend an erzogen. Er ward erst ein Schüler, und nachher ein Mitgeselle des Paulus. Er unterstützte den Apostel in seiner Amtsführung, und war demselben sehr theuer und werth, so daß er seinen Namen niemals, ohne einen Zuß von Ehre und Achtung für ihn meldet, indem er ihn seinen Sohn, seinen theuer geliebten Sohn, seinen getreuen Mitarbeiter &c. nennet. Er war eine Person von ausnehmenden Gaben, aber von einer kränklichen Beschaffenheit des Körpers. Da er das Werk der Bedienung sehr jung angetreten hatte: so achtete Paulus es dienlich, in seiner Abwesenheit zwey Briefe an ihn, und zugleich an alle Diener des Evangelii, die nach ihm kommen würden, zu schreiben, worin er Regeln giebt, wie sie sich in dem Werke ihres Amtes zu verhalten haben. **Burkit, Polus.**

Was den Inhalt dieses Briefes, und des Briefes an den Titus betrifft: so giebt Chrysostomus einen guten Grund, warum Paulus an diese zwey, und nicht an Lucas oder Silas &c. Briefe geschrieben habe; weil er nämlich diesen beyden Männern ansehnliche Gemeinen zu regieren anvertrauet hatte. Er wirft ferner diese Frage auf: was für Nothwendigkeit war vorhanden, nachdem er sie zu Bischöffen gemacht hatte, ihnen über einige Befehle von der christlichen Lehre zu schreiben? Man setzet voraus, daß er sie vorher wohl unterwiesen hatte, ehe er sie zur Verwaltung solcher Ämter einsetzte. Er antwortet, daß, ob sie gleich vorher in allen Geboten, welche einen Jünger angienge, wohl unterwiesen waren, es dennoch nöthig war, ihnen Unterricht zu geben, wie sie sich in der Regierung der Gemeinen zu verhalten hätten. Und dieses ist, wie ein jeder Leser sehen wird, die Absicht und der Endzweck dieses Briefes. Er verspricht, bald zu ihm zu kommen, giebt ihm aber inzwischen diese Unterweisungen. **Wall.**

(929) Das folget eben noch nicht, da der Name Timotheus auch unter den Heiden bekannt und üblich war, wie das Beyspiel des atheniensischen Feldherrn Timothei bey Cornelio Nep. beweist. Doch ist wahrscheinlich, daß seine fromme Großmutter oder Mutter, als er getauft worden, die Absicht auf die Bedeutung dieses Namens gehabt haben.



Der erste Brief Pauli an den Timotheus.

Das I. Capitel.

Inhalt.

In diesem Capitel lesen wir I. die Einleitung zu dem Briefe, v. 1. 2. II. die Ermahnung des Paulus an den Timotheus, wie er sich gegen einige falsche Lehrer zu verhalten hätte, und die Beschreibung derselben, wie auch der wahren Absicht des Gesetzes, v. 3. 11. III. des Paulus Berufung zum Dienste des Evangelii, wovon er bey der Gelegenheit Erwähnung thut, da er von der ihm geschehenen Anvertraung des Evangelii gesprochen hatte, v. 12. 17. IV. die Ermahnung, oder Wiederholung des dem Timotheus bereits gegebenen Gebotes, mit Beyfügung des schlechten Verhaltens von andern, v. 18. 20.



Paulus, ein Apostel Jesu Christi, nach dem Befehle Gottes unsers Seligmachers, v. 1. Apg. 9, 15.

V. 1. Paulus, ein Apostel Jesu Christi. So schreibt er an den Timotheus und Titus, nicht, um sein apostolisches Ansehen zu befestigen, woran sie auf keine Weise zweifelten: sondern um derjenigen willen, über welche sie die A. s. s. hatten, damit von ihnen des, was sie thaten, nicht verachtet wurde, da es ihnen durch ein solches Ansehen, wie das Ansehen eines Apostels Jesu Christi ist, befohlen war ⁹³⁰.
Whitby, Lindsay.

Nach dem Befehle Gottes unsers Seligmachers. Gleichwie der Herr Jesus Christus die zwölf Apostel der Beschneidung gewählt hatte, nachdem er eine Nacht im Gebethe zu seinem Vater zugebracht, Luc. 6. 12. 16. und diejenigen allein erwählte, die ihm der Vater gegeben hatte, Joh. 17. 12. Apg. 10. 41. also geht Paulus hier, und auch in andern Stellen manchmal zu erkennen, daß er von Gott erwählt,

oder unserm Herrn, sowol, als die andern Apostel, gegeben wäre, Apg. 22. 14. Röm. 16. 25. 26. 2 Cor. 1. 1. fg. Hiermit giebt er zu verstehen, daß, was auch die jüdischgesinnten Christen von ihm gedenken möchten, er doch in keinem Stücke geringer wäre, als die vornehmsten Apostel Mensch. Κατ' ἐπιταγήν Θεοῦ σωτῆρος ἡμεῶν καὶ Κυρίου etc. Einige geben den Worten diese Ordnung: nach dem Befehle Jesu Christi, der Gott unser Seligmacher ist: allein die Worte, τῆς ἐλπίδος ἡμῶν, unserer Hoffnung, müssen mit den Worten, Jesu Christi, verknüpft werden. Dieses widerspricht jener Ordnung genugsam. Gleichwie keiner von den Alten derselben folgt: also kann sie auch durch das Wort, Seligmacher, das Gott beygefüget ist, nicht unterstützt werden; indem dasselbe Wort zweymal in diesem Briefe, nämlich Cap. 2. 3. c. 4. 10. und zweymal in dem Briefe

(930) Der wahre Grund hievon liegt wohl darinnen, daß Paulus an den einer noch nicht lange gestifteten Gemeinde vorkommenden Aufseher schreibt, und damit diesen Brief nicht nur diesem zum Unterrichte, sondern auch der Gemeine zur Nachachtung geschrieben hat; da war freylich das apostolische Ansehen höchst nöthig. Der Einwurf des Herrn D. Heumanns p. 15. Paulus habe weder die Gemeine angeredet, noch am Ende sie grüßen lassen, beweiset nicht, als daß diese Epistel eigentlich und der Person nach nur an den Timotheum gerichtet gewesen sey, wo weder Anrede noch Gruß an die Gemeine nöthig war. Das hindert aber im geringsten nicht, daß nicht Paulus bey der Verfassung dieses Hirtenbriefes die Absicht gehabt haben sollte, ihn also einzurichten, daß ihn Timotheus als eine evangelische Kirchenagende für die ganze Gemeine gebrauchen konnte; man vergleiche des Herrn Michaelis 1. Anmerk. über diese Epistel p. 3. Wie wol der vorausgesetzte Satz, welchen auch der Herr Heumann h. 1. p. 16. betreibt, Timotheus müsse schon vorher von dem Apostel in allem so unterrichtet gewesen seyn, daß er für sich dergleichen Unterricht nicht nöthig gehabt habe, noch vielen Ausnahmen unterworfen ist; da unlängbar ist, daß Timotheus noch jung gewesen, und in so schweren und besondern Pastoralfällen nicht sich gleich überall also helfen können, wie es das Vorbild, das Paulus im Sinne hatte, erforderte. Es ist auch schon angemerket worden, daß damals die Gemeine noch neu, und nicht in getugsaume Ordnung gebracht gewesen sey, welche Ordnung erst in diesem Briefe von dem Apostel festgestellt worden ist. Hatte da Timotheus, der ohne Paulum nichts thun zu können, nicht Ursache, bey ihm anzufragen? Zumal da ihm Pauli Aufenthalt unmöglich nach der zwischen beyden obwaltenden Vertraulichkeit hat unbekannt seyn können?

thers, und des Herrn Jesu Christi, der unsere Hoffnung ist, 2. Dem Timotheus,
v. 1. Col. 1, 27. v. 2. Apg. 16, 1. 1 Theß 3, 2. meiß

Briefe an den Titus, als, Cap. 1, 3. c. 2, 10. auf Gott den Vater gezogen wird. Ueberdies lesen einige alte Handschriften, τῷ πατρὶ, Gottes unsers Vaters. Whieb. **Unsers Seligmachers.** Vielleicht will der Apostel damit seinen Zweifel zu erkennen geben, ob er auch wol der Seligmacher solcher jüdischgesinnten Christen seyn würde, welche muthwillig die christliche Lehre bestritten, und dieselbe so vorstellten, als ob sie, ohne Beyfügung des mosaischen Gesetzes, unzureichend wäre, die Menschen selig zu machen. In seiner Bestrafung des Petrus erklärt er, daß die Rechtfertigung durch das Gesetz eine unmögliche Sache für die jüdischen Christen wäre, Gal. 2, 15. fg. und Gal. 5, 2. fg. versichert er die Christen aus den Heiden, daß wenn sie sich, nachdem sie das Evangelium angenommen hätten, beschneiden ließen, und durch das mosaische Gesetz die Gerechtigkeit suchten, Christus ihnen von keinem Nutzen wäre; und daß sie ganz und gar nicht gerechtfertiget werden würden⁹³¹ Benson.

Und des Herrn Jesu Christi, der unsere Hoffnung ist. Der Urheber und Grundleger der Gnade und Hoffnung der ewigen Seligkeit: nicht aber irgend äußerliche Dinge, von was für Beschaffenheit sie auch seyn mögen. **Gill.** **Der Gegenstand unserer Hoffnung:** gleichwie, wenn 1 Mos. 31, 53. gesagt wird, daß Jacob bey der Furcht seines Vaters Isaacs schwur; das ist, bey der Gottheit, welche sein Vater fürchtete. **Polus.** **Unsere Hoffnung:** Col. 1, 27. Dieses, meyne ich, muß auch als ein Verweis wider die jüdischgesinnten Christen verstanden werden, welche Jesum Christum, und die Art

und Weise der Seligmachung durch ihn, nicht zu ihrer Hoffnung und einzigen Hoffnung machten; sondern ihre Hoffnung auf die Wahrnehmung des mosaischen Gesetzes zu stellen schienen, und die heidnischen Christen, mit Gewalt, auch nöthigen wollten, das zu thun: als ob die Weise des Evangelii, für sich selbst und ohne die Beyfügung des mosaischen Gesetzes, unzulänglich wäre, die Menschen zu rechtfertigen und selig zu machen⁹³². **Benson.** Die Ausgabe von Alcalá liest, Gottes des Vaters, und unsers Seligmachers Jesu Christi; die äthiopische Uebersetzung aber, Gottes und unsers Seligmachers Jesu Christi. **Gill.**

B. 2. Dem Timotheus, meinem aufrichtigen Sohne im Glauben. Die Beziehung oder Verwandtschaft war geistlich. Denn Timotheus war dem Fleische nach nicht mit dem Apostel verwandt, wie einige gemeynet haben. Auch war dieser nicht eigentlich sein geistlicher Vater, oder das Werkzeug seiner Bekehrung. Denn Timotheus war schon bekehrt, ein Jünger Christi, und von einem guten Gerichte bey den Brüdern, als Paulus ihn zum erstenmal antraf, Apg. 16, 1. 2. Vielmehr aber nennet er ihn seinen Sohn, entweder wegen seiner Jahre, da er noch jung war; oder wegen seiner Zuneigung zu ihm: oder lieber deswegen, weil er von dem Apostel vollkommener in der Lehre des Glaubens unterwiesen war, und ihm, wie ein Sohn seinem Vater, in dem Evangelio Christi dienete⁹³³. **Gill.** Diese Redensart scheint, wenn sie mit 1 Cor. 4, 14, 15. verglichen wird, deutlich zu erkennen zu geben, daß Timotheus durch den Paulus zum christlichen Glauben bekehret war: gleich-

(931) Da Paulus noch ohne einige Bestimmung seiner Absicht, hier in der allgemeinen Anrede begriffen ist, so ersieht man, daß diese Bensonische Anmerkung allzuweit hergesucht und gezogen worden sey. Nie wahrscheinlich hat der Herr Prof. Michaelis gemuthmaßt, Paulus habe dadurch dem falschen Nymne, welchen die Diana bey den Ephesern trug, indem sie dieselbe *σωτήρα*, die Nothhelferin genamnt, widersprechen wollen.

(932) Wie die Errettung und das daraus fließende Wohlseyn ein göttliches schon geschenes Werk der Erlösung ist, so ist die Hoffnung, welche sich auf Jesum Christum gründet, und die Vollendung der Erlösung durch ihn zum Gegenstande hat; das Göttliche von der Erlösung, welches noch geschehen und ausgeführt werden soll. Ist es nicht ein deutlicher Beweis, daß Paulus seinen Vater mit ihm, Jesu Christo, in einerley Classe der wirkenden Ursachen des göttlichen Erlösungswerkes setze? Deswegen nennet er ihn auch den Herrn, dem Vergangenes und Zukünftiges zuschreiben.

(933) Die Redensart, **mein Sohn**, ist aller Wahrscheinlichkeit nach den Hebräern nachgemacht, welche ihre lieben und vertrauten Schüler, welche sie zur Weisheit gebildet hatten, Söhne zu nennen pflegten, wie hingegen solche Schüler ihren Lehrmeister mit dem Titel eines Vaters beehrten, 1 Kön. 20, 35. 2 Kön. 2, 3. c. 4, 38. und sonderlich Sprw. 1, 8. c. 6, 20. und an mehr Orten dieses Buches. Deswegen wird das Wort *υγιος* hinzugesetzt, mit welchem Worte die Griechen diejenigen Schüler zu bezeichnen pflegten, welche ächte und rechte Zuhörer und Anhänger ihrer Lehrmeister waren, sich an dieselben, ihre Lehrsätze und Lehrtact hielten, und dadurch von allen andern nicht so reinen und lautern Zuhörern unterschieden. So heißt bey *Laertio* lib. 5. sect. 1. Anaxoteles, in Ansehung seiner philosophischen Erziehung, *πυγμαύρατος τῷ Μακά*

meinem aufrichtigen Sohne im Glauben: Gnade, Barmherzigkeit, Friede sey dir von

v. 2. 1 Cor. 4, 17. Gal. 1, 3. 1 Petr. 1, 2.

Gott

gleichwie er auch zu verstehen zu geben scheint, wenn er Phil. 2, 22. saget, daß er mit ihm im Evangelio gedienet hätte, als ein Kind (seinem) Vater, und ihn 2 Tim. 1, 2. seinen geliebten Sohn nennet. Ich finde auch nichts in der Schrift, was dawider streite. Denn wenn gleich gelaget wird, daß er von Kindheit auf die heiligen Schriften des alten Bundes gewußt hätte, 2 Tim. 3, 15. so ist doch eben das auch vom Paulus wahr gewesen, da er noch nicht zum christlichen Glauben bekehret, sondern ein heftiger Verfolger desselben war. Wenn er auch gleich ein Jünger gewesen ist, als Paulus ihn beschnitt, und von Lystra mit sich nahm, Apg. 16, 1. so widerspricht doch das diesem nicht, daß er vom Paulus selbst dazu gebracht sey ⁹³⁴. **Whitby.** Paulus pflegte diejenigen, die von ihm bekehret waren, auf eine besondere Weise seine Kinder zu nennen. Und aus dieser Stelle, mit 1 Cor. 4, 14. 15. und Philem. v. 10. verstanden, schreibe ich, daß Paulus selber den Timotheus bekehret hat. (Man sehe die Geschichte von diesem Briefe). Aber vielleicht will er hiemit auch zu erkennen geben, wie sehr die Gesinnung und Aufführung des Timotheus der seinigen gleiche: als ob er ein eigener Sohn sowohl, als einer, der durch ihn bekehret war, wäre. Denn ein Sohn bedeutet nach der jüdischen Art zu reden, oft einen Nachfolger; man lese Joh. 8, 44. Apg. 13, 10. 1 Joh. 3, 8. 9. 10. 12. So redet Paulus Phil. 2, 20. vom Timotheus: ich habe niemanden, der eben also gesinnet ist, wel-

cher eure Sachen aufrichtig besorgen wird; und v. 22. ihr wißt seine Prüfung, daß er, als ein Kind (seinem) Vater, mit mir im Evangelio gedienet hat ⁹³⁵). Er hätte ihn auch mit einem Abscheu auf seine Jugend seinen Sohn nennen können: allein ich gedenke nicht, daß dieses hier der Grund gewesen ist; ob es gleich diese Benennung desto süßlicher und natürlicher macht. Jedoch, was für einen von diesen Gründen er hier auch gehabt haben mag, er nennet den Timotheus oft mit diesem zärtlichen und liebevollen Namen, Sohn Timotheus; man lese 1 Cor. 4, 17. Cap. 1, 13. 2 Tim. 1, 2. **Benson.**

Gnade, Barmherzigkeit, Friede sey ic. Die Art des Grußes ist eben dieselbe, wie in allen Briefen des Apostels, außer daß hier das Wort, Barmherzigkeit, eingeschaltet ist. Der Grund, warum der Apostel dieses hier insbesondere einrückt, scheint sich auf den Namen, den er dem Timotheus hier giebt, da er ihn seinen aufrichtigen Sohn nennet, zu beziehen. Denn es erhellet aus den Worten Josephs zum Benjamin (1 Mos. 43, 29.), daß die Art zu segnen, welche von Aeltern gegen Kinder getraucht wurde, nach der Uebersetzung der 70 Dolmetscher diese war: *ὁ θεὸς ἐλεῆσάτω σε τέκνον* (Kind, Gott sey dir gnädig). Darum wünschet Paulus dem Timotheus nicht allein Gnade und Frieden, sondern auch Barmherzigkeit: so daß er damit seine väterliche Zuneigung zu ihm bezeuget ⁹³⁶. **Gill, Wels.**

W. 3.

ταυτος μαθητων, der ächteste, eigentlichsste Schüler Platonis, oder wie es der Herr D. Zeumann h. I. p. 26. ausdrückt, der beste Lehrling. Die Römer brauchten hiezu das Wort, genuinus, natürlich, eigentlich, so wie sie die natürlichen Ehrenbezeugungen eines Sohnes gegen seinen Vater genuinos zu nennen pflegten. Aus dieser eigentlichen Bedeutung müssen verschiedene nicht gar richtige Gedanken einiger Ausleger, z. E. Mosheims p. 78. welcher Theophylacto p. 642. gefolget ist, wie hier Gills die seinigen beurtheilet werden.

(934) Dem allen widerspricht die Stelle Apg. 16, 1. u. f. ganz deutlich, indem sie anzeigt, daß Timotheus schon ein Jünger, das ist, ein Christ gewesen sey, als ihn Paulus zu Lystra kennen lernen, und daß ihm, als er sich um jemand umgesehen und nachgefraget hatte, der ihm in der Ausbreitung des Evangelii an die Hand zu gehen geschickt wäre, von den Jüngern zu Lystra dieser Timotheus durch ein allgemeines Zeugniß wäre empfohlen worden; welches ja eine schon gründliche Einsicht in die Geheimnisse des Reiches Gottes ersforderte. Zudem ist kein Zweifel, daß er diesen seinen Liebling, den er zu so wichtigen Diensten bestimmt hatte, und tüchtig fand, so werde weiter unterrichtet und ihm Anweisung gegeben haben, 2 Tim. 3, 10. daß er ihm endlich die ganze ansehnliche Gemeine zu Ephesus habe anvertrauen können. Hieraus muß die 606. Anmerk. T. III. p. 443. ergänzt und verbessert werden. Man vergleiche und erwäge hiebei die Stelle 2 Tim. 1, 5. wo der Apostel anzeigt, wie er den Timotheum angetroffen habe, als er ihn durch Auslegung der Hände zu seinem Amtsgeschiffen erwählt hatte.

(935) Alles dieses läßt sich unter dem Worte *γνησιος* begreifen, ohne daß man dem eigentlichen Verstande des Wortes, Sohn, so fern es einen Lehrschüler bedeutet, Abbruch thun darf.

(936) Diese drey Worte machen zusammen einen einzigen Ausdruck aus, den wir in unserer Sprache durch Gnade, wie die Hebräer durch *חַנּוּן* die Griechen durch *χρησις*, die Römer durch Salus auszudrücken pflegen, und es ist fast zu zweifeln, ob der Apostel diesmal an die genauere Bestimmung und Unterscheidung dieser Worte gedacht habe, welche ihnen die Ausleger, und sonderlich Mosheim h. I. p. 79. seq. bezulegen, obgleich

Gott unserm Vater, und Christo Jesu unserm Herrn. 3. Gleichwie ich dich ermahnet habe, daß du zu Ephesus bleiben möchtest, als ich nach Macedonien reisete, also ermahne ich
v. 3. Apg 20, 1.

W. 3. Gleichwie ich dich ermahnet, oder nach dem Englischen, **dir geboten**, habe, daß ic. Es wird nicht unwahrscheinlich angenommen, daß auf das hier im Anfange dieses Verses gesetzte Wort *καθώς*, gleichwie, sich dasjenige beziehe, was wir im Anfange von v. 18. finden; so daß alles, was vom Ende von v. 14. bis ans Ende von v. 17. vorkömmt, als eine Zwischenrede in einem Einschlusse betrachtet werden muß, welche zwar ziemlich lang, dennoch aber in den Schriften dieses Apostels nicht ungewöhnlich ist. Wenn man die Zwischenrede ausläßt, würde dann des Apostels Vortrag also zusammenhängen: Gleichwie ich dich ermahnet habe, daß du zu Ephesus bleiben möchtest, = = = damit du einzigen befehlen möchtest ic. = = = (also) befehle ich dir dieses Gebot ic. Denn es scheint klar, daß der Ausdruck, *ταύτην τὴν παραγγελίαν*, dieses Gebot, v. 18. sich auf die Worte, *ὅτι παραγγέλλω* etc. v. 3. bezieht. **Wels.** Man muß entweder das Wort *καθώς*, gleichwie, auslassen, wie in der syrischen Uebersetzung gesehen ist, oder eine Auslassung in dieser Periode erkennen, und dieselbe auf folgende Weise ersetzen ⁹³⁷): gleichwie ich dich (damals) ermahnet habe = = = (also schreibe und bitte ich dich nun) daß du befehle ic. (welches mit der niederländischen Uebersetzung übereinstimmt). Dieser Vers weist an, wo Timotheus sich aufhielt, als der Apostel diesen Brief an ihn schrieb, und zeigt auch die Zeit, da er geschrieben ist, nämlich, als der Apostel Ephesus verließ, um nach Macedonien zu reisen, welches er nur einmal gethan zu haben scheint. Man sehe die vorangesehene Geschichte. **Benson.** Alle Ausleger und Gelehrten überhaupt (vor dem Bischoff *Wicher*, so viel mir bekannt ist) haben angenommen, daß dieser Brief vor des Paulus Gefangenschaft zu Cäsaree und zu Rom geschrieben sey. Aber der Bischoff *Peart-*

son beweist unfreitig, daß es nach seiner Erlösung und nach dem Ende der Apostelgeschichte geschehen ist: und das aus dem Umstande, der hier gemeldet wird. Denn in der Apostelgeschichte wird nur von dreuen Zeiten geredet, zu denen Paulus nach Macedonien zog: und zu keiner von diesen Zeiten ließ er den Timotheus zu Ephesus ⁹³⁸). Die erste wird Apg. 16, 9. fg. gemeldet, da Timotheus mit ihm über See zog, und keiner von beyden zu Ephesus gewesen war. Die zweite wird Apg. 19, 22. angeführt, da Paulus, als er zu Ephesus war, und nach Macedonien zu gehen gedachte, den Timotheus voraus dahin sandte. Der dritten wird Apg. 20, 3. 4. gedacht, da sie zusammen durch Macedonien zogen, und keiner von beyden zu Ephesus gewesen war. **Wall.** Ephesus war eine große Stadt in Kleinasien, wohin Paulus Apg. 19, 1. kam, als Demetrius einen Aufruhr wider ihn erregte, der von dem Stadtschreiber gestillt ward: wie wir daselbst lesen. Von dannen zog er nach Macedonien, Apg. 20, 1. 2. 3. Bey dieser Reise nach Macedonien ließ er (wie die Gelehrten urtheilen) den Timotheus zu Ephesus. **Polus.**

Als ich nach Macedonien reisete. Nicht auf seiner ersten Reise dahin; denn damals war Timotheus stets bey ihm, Apg. 16, 3. 12. wie er auch auf seiner Reise durch daselbe Land, Apg. 20, 3. 4. gewesen zu seyn scheint. Es kann eine Reise gewesen seyn, wovon der heilige Lucas keine Beschreibung gegeben hat. **Gill.**

Also ermahne ich dich noch, auf daß du ic. Was für Personen hier gemeynet werden, das erhellet aus dem Folgenden, und die Weisung Apg. 20, 29. 30. hat auf eben dieselbe Art von Leuten ihr Absichen. Die jüdischgekimten Christen werden deutlich gemeynet; und es wird auf den Hymenäus und Alexander, als zween angesehene Verfechter derselben, gezielet: jedoch wollte

obgleich ihre Erklärung an sich ihre Richtigkeit hat, daß Gnade, Erbarmen und Friede bey allen Gunstbezeugungen Gottes beyammen seyn. Wenigstens ist diese Erklärung dem Gebrauche der Hebräer gemäß, und in andern Stellen heil. Schrift auch so gebräuchlich, daß Gnade und Barmherzigkeit beyammen als gleichlautende Wörter stehen, daher auch schon *Flacius* und nach ihm andere Ausleger, welche der *Hr. D. Heumann* p. 27. 28. nennet, diese Erklärung angenommen haben.

(937) Die **Welsische** Zusammensetzung des apostolischen Vortrages ist richtiger, indem sie der Schreibart Pauli, welcher gerne lange Zwischenfälle machet, gemäß ist, und dem Texte durch Einschlebung eines ausgelassenen Wortes keine Gewalt anthut. Man darf diesen langen Vortrag bis zu v. 18. nur in etliche einfache Perioden zergliedern, so wird alles ganz deutlich, wie es der Herr *Michaelis* in seiner Paraphrasi weilsich gemacht hat.

(938) Es ist aber oben schon gedacht worden, daß sich ganz vernünftig annehmen lasse, daß Paulus noch eine Reise nach Macedonien gethan habe von Ephesus aus, deren Lucas gar nicht gedenket, wie schon *Gill* vermutet hat, und die Umstände der Gemeine zu Ephesus, welche diesen Brief veranlaßet haben, an die Hand zu geben scheinen.

ich dich noch, auf daß du einigen befehlest, keine andere Lehre zu lehren: 4. Noch
 v. 4. 1 Tim. 4, 7. c. 6, 20. 2 Tim. 2, 16. Tit. 1, 14. c. 3, 9. sich

wollte der Apostel diese beyden nicht eher nennen, als bis er dazu genöthiget würde, um die Christen zu hindern, daß sie nicht so viele Gemeinschaft mit denselben hielten, als sie zu thun gewohnt waren. Und ob es gleich sehr wahrscheinlich ist, daß wohl noch andere mehr von demselben Anhang waren ⁹³⁹): so wollte er doch die Namen derselben nicht zu Ehren machen, weil er hoffete, daß sie wieder zurecht gebracht werden mochten. **Weson, Burtitt.**

Keine andere Lehre: als die Lehre, die von Christo und seinen Aposteln, und vom Paulus zu Ephesus verkündigt war. Gilt. Man untersucht, was für ein Ansehen oder was für Gewalt Timotheus gehabt habe: eine ordentliche oder außerordentliche. Diejenigen, welche behaupten, es sey eine ordentliche oder gewöhnliche Gewalt gewesen, machen eine bischöfliche Macht daraus: die andern aber, welche sie für eine außerordentliche Gewalt halten, sagen, es sey das Werk eines Evangelisten gewesen, 2 Tim. 4, 5. Daß eine solche Bedienung in der ersten Kirche Platz gehabt habe, das erhellet aus Apg. 21, 8. Ephes. 4, 11. Und daß dieses das Werk des Timotheus war, das kann man 2 Tim. 4, 5. sehen. Wenn man die Worte, ich habe dich ernahnet, oder gebethen, zu Ephesus zu bleiben, ohne Vorurtheil liest: so scheinen sie nicht zu erkennen zu geben, daß Timotheus zum Bischoffe von Ephesus bestellt gewesen. Denn warum sollte der Apostel einen Bischoff ersuchen, an

seinem Orte, oder in seinem Bisthume zu bleiben, welches er nicht verlassen konnte, ohne wider seine Pflicht zu handeln, und sich vor Gott zu verantworten. Dieses wurde eine verdeckte Beschuldigung gewesen seyn, daß er in seinem Amte nachlässig war. Das Wort bleiben, *παρομείναι*, bedeutet nicht nothwendig seine beständige Wohnung oder seinen Sitz: denn es wird gebraucht, anzugehen, daß jemand irgendwo klos auf eine Zeitlang bleibe; wie von dem Apostel Paulus, Apg. 18, 18. gesagt wird, daß er viele Tage zu Corinth geblieben wäre, welches gleichwol nur einige Monate hindurch gewesen war. Die Absicht des Apostels scheint gewesen zu seyn, daß Timotheus noch eine Zeitlang zu Ephesus bleiben und nicht mit ihm nach Macedonien gehen sollte, wie er zu andern Zeiten oder bey andern Gelegenheiten zu thun gewohnt war. Und es ist aus der heiligen Geschichte augenscheinlich klar, daß Timotheus, chngesähr sechs Monate darnach, bey dem Apostel in Griechenland gewesen: daß er mit ihm nach Macedonien, Thracas und Milet gereiset, Apg. 20, 1. 4. wo er die Aeltesten von Ephesus zu sich kommen ließ, um ihnen seinen letzten feyerlichen Auftrag zu thun. Mit einem Worte; wenn Timotheus Bischoff von Ephesus gewesen wäre: so würde der Apostel ihm, der Wahrscheinlichkeit nach, in der Aufschrift des Briefes diesen Ehrentamen gegeben haben ⁹⁴⁰). **Polus.**

V. 4.

(939) Die oftmalige Wiederholung der Warnungen des Apostels vor den verführerischen Sectiren, und die Gestalt der Lehre zu derselben Zeit, überredet uns leicht zu glauben, daß viel mehr, als diese zweyen bekannte Widersacher des Apostels gewesen seyn werden, welche mit den unnützen Grillen und Lehren der halbsheidnisch, halb jüdischgesinnten Lehrer umgegangen sind.

(940) In dieser Frage Deantwortung wird gemeinlich durch die Unterlassung der genauen und eigentlichen Bestimmung, was ein Bischoff sey, und was zu dieser Würde gehöret, ein Fehler begangen, welcher hernach zu so verschiedenen Meinungen von einer Sache, in welcher man doch in der That einig war, Anlaß gegeben hat. Man hat nämlich die Bedeutung eines Bischoffs, welche im zweyten Jahrhunderte aufgekomen ist, und nicht nur den Vorsteher der Lehrer oder ihren Präsidenten und Aufseher anzeigt, sondern auch ihm gewisse Rechte, Macht, Freyheit und Gerichtsbarkeit sowol über die Kirche und deren äußerliche Verfassung, als auch über die Lehrer beyleget, und ihm die übrigen Lehrer als ihrem Haupte unterordnet, mit dem einfachen Begriffe eines Vorstehers des evangelischen Predigamtens, im ersten Jahrhunderte vermischet; da aus den Aufsehern (denn diesen Namen trugen alle Lehrer, Apg. 20, 17. 28. oder Aeltesten der Gemeinen) einer bestellt worden, der an Einsicht, Klugheit, Erfahrung, Treue u. s. w. vor andern ein gutes Zeugniß hatte, der die Versammlung der Aeltesten registerte, gute Ordnungen in Vorschlag brachte, die Prediger und Lehrer untereinander in der Einigkeit des Amtes erhielt, die neuangehenden jungen Lehrer bestellte und ordinarie u. s. w. wie solches noch in unsern deutschen evangelischen Kirchen üblich ist, und daß man das zweydeutige Wort, Bischoff, meistens verlassen, und den nach ältern Namen der Oberältesten (Senioren) und Aufseher (Superintendenten) bebehaltten hat. Solche Vorsteher des evangelischen Predigamtens hatten keine Jurisdiction oder obrigkeitliche Kirchengewalt über ihre Nichtelehrer, sondern ihr Vorzug bestand vornnehmlich darinnen, daß sie das ganze Lehramt und Kirchenwesen dirigirten, und alles zur Erbauung der Gemeine mit ihren Amtegehilfen einleiteten. In diesem Verstande nehmen das Wort, Bischoff, so fern es andern Lehrern und Aeltesten entgegengesetzt wird, diejenigen, welche Timotheum zum Bischoffe von Ephesus machen, welches aus unsrer Kirche Chremnitius, Budeus und andere gethan haben, ben,

sich zu Fabeln und unendlichen Geschlechtsrechnungen zu begeben, welche mehr Streit-
v. 4. 1 Tim. 6, 4. Fragen

B. 4. Noch sich zu Fabeln. Alter Weiber Mär- chen, Cap. 4, 7; oder jüdischen Fabeln, Lit. 1, 14. den Ueberlieferungen der Alten; etwas, das nicht wahr, oder wo es wahr, doch eitel, läppisch und von keinem Nutzen war. **Gill.** Der Apostel scheint hier auf die fabelhaften Hystorien der Juden zu se- hen, welche als Anspielungen zusammengesetzt waren, und stufenweise einiges Ansehen der Wahrheit erlan- get hatten: eine unter denselben Welle mehr als ge- meine Gewohnheit. **Sumphrey.** Er redet hier von solchen, die aus dem Judenthume zum Christen- thume hinübergegangen waren, und die jüdischen Fa- beln mit der christlichen Lehre vermischten: wie dieje- nigen, welche vorgaben, sagen zu können, womit Gott sich beschäftigt gehalten hätte, ehe er diese Welt erschaffen zc. **Lindsay.** Durch Fabeln kann man eitel und nichtswürdige Beschauungen, jüdische Schwie- rigkeiten, unnütze Sagen, verfechten. **Burkitt.**

Und unendlichen Geschlechtsrechnungen zu begeben. Es scheint, daß von den römischen Fabeln, in Ansehung der Geschlechtsregister der Aeonen, wo- von die Valentianer nachher so viel zu sagen hatten, schon so frühe, zu dieser Zeit, insbesondere zu Epheesus, wo viele Philosophen und jüdischgefinnte Christen wa- ren, gesprochen worden ist. **Wall.** Es ist wahr- scheinlich, daß der Apostel hier die Juden bestrafte, welche mit den Geschlechtsrechnungen unsers Heilan- des, die vom Matthäus und Lucas aufgeführt sind, nicht zufrieden waren, sondern einigen andern nach- spürten, welche ihnen auszuforschen unmöglich waren, weil Herodes alle öffentliche Verzeichnisse, worinn die- selben vorher aufbehalten gewesen, verbrannt hatte,

um dadurch zu machen, daß man seine Abkunft vom David, durch keine gefekmäßige Beweise, mehr dar- thun könnte. Sie werden unendlich, oder solche, von denen nichts gewisses ausgemacht werden kann, genannt: weil sie keinen gewissen Grund hatten. **Sumphrey.** Die jüdischgefinnten Christen mach- ten viel Werkes von ihrer Abkunft vom Abraham und von den Ervätern: obgleich viele von ihnen, allem Ansehen nach, die vollkommene Geschlechtsrechnung schwerlich darzutun vermögend gewesen sind. Allein, wenn sie es auch noch so genau hätten thun können: so hatten doch die Christen niemanden nach dem Gleiche zu erkennen, oder sich selbst oder andere nach einer solchen Geschlechtsrechnung und Herkunft zu schämen; noch auch die heidnischen Christen weiter herunter zu setzen, oder zu verachten, weil es ihnen an einer solchen Geschlechtsrechnung und Herkunft fehlte. Hei- ligkeit und Liebe waren die Dinge, worauf man vor- nehmlich bey einem Christen sehen mußte. Wer die- se Dinge besaß, der war in der That hochzuachten: und wer dieselben nicht hatte, der kam bey Gott in keine Betrachtung. Die Ausleger haben insgemein diese hier gemeldeten unendlichen Geschlechtsrechnun- gen den Juden zugeeignet, welche sich auf ihre Abkunft vom Abraham und Israël zc. und auf ihre Nachspü- rungen der Erväter, durch eine große Menge von Ges- chlechtern viel einbildeten. Allein, wo es zu derselben Zeit Juden gegeben hat, welche die Geschlechtsregister der Aeones angegeben vorwandten: so würde ich lie- ber annehmen, daß dieselben hier bestrafet werden. Es sind vier Gründe, die mich bewegen, den Apostel hier so zu verstehen, daß er von etwas dergleichen, wie

ben, welchen der Herr D. **Seumann** gefolget ist, p. 12. Diese Bedeutung des Wortes Bischoff in der ersten Zeit der christlichen Kirche kommt aus dem Judenthume her, wie **Grotius** zu Lit. 1, 5. schon bemer- ket hat, und dergleichen waren die Engel, an welche Johannes seine Offenbarung schrieb. Denn obgleich der Name eines Bischoffs, **רַב**, nicht von Lehrern, sondern von Oberauffsehern über eine Sache gebraucht wird, so ist doch das Bischoffsamt an sich, wenn es ein Lehramt bedeuten soll, der Sache nach den Juden nicht unbekant gewesen. Hingegen diejenigen, welche die bischöfliche Gewalt, Jurisdiction und Vorzug als eine von Christo selbst herkommende Sache ansehen, wie es in der römischen und hohen englischen Kirche geschieht, legen Timotheo auch mit dem Namen eines Bischoffe zu Epheesus, eben solche geistliche obrigkeitliche Gewalt bey, daher sie ihn als ein beständig gegenwärtiges und regierendes Oberhaupt sowol des Lehr- standes, als der Kirche selbst, ansehen, welcher geistliches Gericht halten, die Klagen der Lehrer untereinan- der entscheiden, und einen richterlichen Ausspruch thun können u. s. w.; und weil sie dem Timotheo diese Ge- walt beylegen, nach welcher er nach den alten Kirchenverordnungen bey seiner Gemeinde bleiben müßte, so behaupten sie, daß er das Amt eines Evangelisten, das er bey dem Apostel verwalter, nicht weiter ausüben können, sondern ihm der Apostel befohlen habe, in seiner Mutterkirche zu bleiben. Aus diesem wenigen er- sieht man deutlich, daß die ganze Frage auf einen Wortstreit antomme, da ja niemand Timotheo den Na- men eines apostolischen Bischoffe zu Epheesus abprechen kann, wenn man diese Epistel recht ansieht; unrecht aber und unbestimmt ihn zu einem Bischoffe macht, wie man sie heutiges Tages gerne haben wollte. Und hieraus wird auch leicht zu erkennen seyn, daß **Mosheim** und der ihn hier verbessernde Herr D. **Seumann** so weit von einander nicht entfernt sind, als es scheint, weil jener von der letztern, dieser von der ersten Bestimmung des Wortes, Bischoff, redet.

wie die Geschlechter der Aeonen waren, rede. 1) Irénæus a) Tertullianus b), Grotius und Dr. Ham-mend über diesen Vers, haben es so erklärt. 2) Das Wort Fabeln wird hier den unendlichen Geschlechtsrechnungen beygefüget: da hingegen die Geschlechtsrechnungen der Juden Begebenheiten, und keine Fabeln waren. Wie weit auf die talmudischen Fabeln hiermit gefielet werde, das will ich nicht untersuchen. 3) Die Anzahl der Geschlechter von Abraham auf Christum war nicht unendlich, sondern konnte leicht berechnet werden: indem sie sich wirklich nur auf fünf und vierzig belief: da hingegen ein grillensüchtiger Kopf und eine ausschweifende Einbildungskraft, anstatt dreßsig Geschlechter von Aeonen dreßsigtausend oder noch mehr herzuführen im Stande gewesen seyn würde; solche Geschlechtsrechnungen wa-

ren in der That unendlich. 4) Das Vorgeben, diese Erkenntnis und gottesdienstliche Geheimnisse vor den Tag zu bringen, und schwere Worte und gemachte Redensarten mußten viel eher (Streit) Fragen als Erbauung Gottes im Glauben, hervorbringen. Benfon. Daß durch Fabeln hier jüdische Fabeln ic. verstanden werden, das ist aus Tit. 1, 14. klar, wo sie ausdrücklich so genannt werden. Aber dieses hindert nicht, daß die Warnung des Apostels auch wol auf die Fabeln und Geschlechtsrechnungen der Gnostiker gezogen werden mag: da diese in gewisr Absicht, Jüdischgefinnte waren, und ihre fabelhaften Lehren, der Wahrscheinlichkeit nach, zu dieser Zeit schon ausgebrütet und vortragen zu werden angingen: wie aus Cap. 6, 20. abzunehmen ist ²⁴¹). Wels.

a) *Advers. Haer.* b) *De praescript. haer. c. 3.*

Welche

(941) Man ersieht aus den verschiedenen Meynungen, welche die Ausleger dieser Stelle beylegen, daß es nicht genug sey, einen den Worten gemäßen Verstand durch eine Erklärung herausbringen, wie hier von so vielen gesehen ist, welche zum Theil Wolf und Seemann h. l. genennet haben, und denen noch mehrere könnten beygefüget werden; sondern daß die Umstände des Textes, und sonderlich der darinnen enthaltenen Sache, selbst so viel an die Hand geben müssen, daß man wenigstens einen gründlichen Zusammenhang desselben nach wahrscheinlichen Beweisen angeben könne. Dieser allgemeinen erergetischen Regel zu Folge müssen auch in gegenwärtiger Stelle die Umstände der selbstigen vorausgesetzt werden, von welchen man einen richtigen Grund und Beweis muß angeben können, wenn die Erklärung ihre gültige Wahrscheinlichkeit haben soll. Daß es viele von den Auslegern hieran versehen, kam aus ihren oft so gar unwahrscheinlichen Erklärungen leicht ersehen werden, welches aber hier zu erörtern und darzutun des Orts nicht ist. Hingegen verfährt man obgedachter Regel gemäß, wenn man bey diesem Anfange gegenwärtigen Briefes bemerkt: 1) daß der Apostel diese Warnung auf den damaligen Zustand der Stadt Ephesus gerichtet habe, in welcher großen und volkreichen Handelsstadt auch ein großer Zulauf von allerley Religionsverwandten, Philosophen, und sonderbaren zumal in das Geisterreich hineinlaufenden Lehren ergebenden Leuten sich befand. Die Geschichte der pythagorischen von Apollonio erneuerten Secte; die magischen Künste der Ephesier und andere sonst schon bemerkten Umstände sind hiewon bekannte Beweise. 2) Daß ein solcher Syncretismus und Religionsmischerey damals nicht nur in Aegypten, sondern auch in Kleinasien sich gefunden habe, welcher sonderlich an die Götter- und Geisterlehre sich gewaget hat, und neuerer Zeit unter dem Namen der orientalischen Philosophie, wovon die gnostischen Lehrgebäude ein Ast waren, ist genauer bekannt worden. 3) Daß diese Religionsmischerey vornehmlich auf der Lehre von den Ausflüssen aller Dinge aus dem göttlichen Lichtmeere, von den vielerley Stufen der Wesen und ihrem Ursprunge, von den Auswickelungen der göttlichen Kräfte in den doraus entstandenen Dingen, von dem Ursprunge der Materie und dem daraus entstandenen Bösen, von der Neigung der Seele zu demselben, von der Befreyung von dieser Neigung, von dem Aufsteigen der Seele von einer Ordnung der göttlichen Ausflüsse und Lichtquellen zu der andern, bis zur Wiederkehr in das Gottheitsmeer bestanden sey. 4) Daß diese fremde, aus zoroastrischen, ägyptischen und griechischen, sonderlich pythagorischen Lehrsätzen zusammengesoppelte Gotteslehre als eine größere und tiefere Erkenntnis angesehen und angerühmet, und von vielen müßigen Köpfen als der wahre Weg zu Gott zu kommen, erwählt worden, und andere Secten darneben verschlungen habe. 5) Daß die Juden, welche in Aegypten gewohnet, sich verführen lassen, diese orientalische Gotteslehre oder Metaphysik ebenfals anzunehmen, aber sie mit den innerlichen hebräischen Lehren zu vermengen, und dadurch ein neues halb-jüdisches, halb-heidnisches Lehrgebäude von Gott, vom Ursprunge der Dinge, von den Eigenschaften und Auswirkungen Gottes, von den Geistern und deren Classen zu erdenken, welches unter dem Namen einer von Gott empfangenen und übergebenen geheimen Gehelehre oder Cabbala, sich bey denen, welche eine tiefere Einsicht in göttliche Dinge gerühmet, als die höchste Weisheit empfohlen hat. 6) Daß diese orientalische Gotteslehre sich in allerley Allegorien und verblümmte Vorstellungen eingekleidet, und weil sie sonderlich von dem Ursprunge, oder vielmehr von den Ausflüssen der Dinge nach ihren vielen Classen, Ordnungen und Verhältnissen gehandelt, das Bild des ehelichen Ursprungs und Ausbreitung der Familien durch die Erzeugung zum Gleichnisse genommen, und also von göttlichen Geschlechtern, Verbindungen, Verknüpfungen, Erzeugungen u. s. w. geteilet

und

Welche mehr Streit-Fragen hervorbringen, als Erbauung Gottes ic. Hier merken die Richter an, das Vergleichungswörterlein, und insonderheit dieses μάλλον, viel eher, oder mehr, oft in der Schrift die Bedeutung einer Verneinung haben: als, Luc. 18, 14. Dieser gieng gerechtfertiget hinab in sein Haus, (mehr) als jener, das ist, der Zollner gieng so hinab, und der Pharisäer nicht: 1 Petr. 3, 17.

es ist besser, daß ihr leidet, indem ihr wohl thut, als indem ihr Böses thut; Joh. 3, 19. Die Menschen haben die Finsterniß lieber gehabt, als das Licht, μάλλον τὸ σκότος ἢ τὸ φῶς; 2 Tim. 3, 4. Φιλόσοφοι μάλλον, ἢ Φιλόθεοι, mehr Liebhaber der Wollüste, als Liebhaber Gottes. Die Erbauung im Glauben, wovon hier gesprochen wird, wird die Erbauung Gottes genannt: weil

und davon ganze Stammbäume und Geschlechtsregister erdacht und vorgetragen habe, deren verblümete Distretheit unendliche Materie zum Fragen, Streiten, Behaupten, Verneinen hat geben müssen. 7) Endlich daß der Apostel zwar überhaupt vor solchen schwärmerischen Lehraebauern, welche in den Artikel von Gott und der Vereinerung der Seele mit ihm einen wesentlichen Einfluß haben, warne, aber sonderlich und am allermeisten so, wie sie von den Juden angenommen, mit ihren eigenen Lehrsätzen vermischer, und von ihren σοφιστικῶν κακῶν, und cabballistischen Lehrern des geheimen Geseßes den unvorsichtigen Seelen eingeschwäket worden sind, wie v. 6. 7. deutlich angeigt. Niemand, der der alten Geschichte der Gotteslehre und Weltweisheit nicht unverfahren ist, wird alle diese voraussetzende Sätze läugnen; schon unter den Alten haben Irenäus und Tertullianus etwas davon eingeschèn, und die scharfsinnige Gelehrtheit unserer Zeiten hat die Quellen der orientalischen und ägyptischen geheimen Lehren so deutlich aufgedekt, daß man hier der Mühe überhoben seyn kann, selbige erst zu beweisen. Da nun die Gestalt der orientalischen Gotteslehre und Metaphysik einer vollkommenen Geschichte von gewissen göttlichen Familien und deren Erzeugungen und Fortpflanzungen ähnlich, und in diesen sabelhaften, das ist, verblümeten Vortrag, verfaßt ist, wie selbst das äußerliche Ansehen zu versehen giebt, wovon in der Hist. crit. phil. T. III. p. 294. seqq. ein gar deutlicher Entwurf einer solchen verblümeten philosophischen Familiengeschichte (denn das wollen Pauli Worte, μάλλον καὶ γενεολογίας, eigentlich sagen) gegeben worden ist, Paulus aber nicht von eigentlichen Geschlechtsregistern, sondern von solchen Genealogien redet, welche in die Grundartikel der Lehre des Heils einschlagen, und welche Lehrsätze diesen Namen nur deswegen tragen, weil in derselben durch die Vereinigungen der göttlichen Geschäfte aus dem unendlichen Gottheitsmeere unter dem Bilde der Erzeugung und Fortpflanzung der Geschlechter, die Ursprünge aller Dinge vorgestellet worden sind: so haben diejenigen Ausleger nicht unrecht, welche in solcher orientalischen Philosophie diese von Paulo verwarnete allegorischen Geschlechtstafeln suchen, deren Gefalt und Inhalt vor andern der sel. Cangelz von Mosheim Comm. de rebus Christianorum ante Const. M. c. I. §. 31. seqq. p. 26. und kürzlich in der Auslegung dieses Briefes p. 100. seqq. deutlich entworfen hat, womit die Hist. crit. phil. T. II. p. 639. seqq. zu vergleichen ist. Daß von dieser Art der Gotteslehre vieles durch die schleichenden Verführer in die neugepflanzten christlichen Gemeinden ausgestreuet worden, sind Pauli Warnungen an die Colosser Cap. 2. ein Zeuge, und die daselbst gemachten Anmerkungen zu wiederholen sind. Gleichwie aber diese orientalische Schwärmererey (welche man nicht nöthig hat von den Sabeln, welche der Apostel in gegenwärtiger Stelle bezeichner, zu unterscheiden, da dieses Wort nur die Lehrt und den Vortrag, nämlich die allegorische oder verblümete Bekleidung dieser orientalischen Lehrsätze anzeigen will, wie der Herr D. Zeumann h. I. p. 34. sehr gründlich erinnert hat) theils von asiatischen und ägyptischen Heiden, theils von Juden in diesen Ländern getrieben, von diesen letztern aber durch die damals überhand genommene Religionsmengerey mit der mosaïschen alten Lehre auf eine gräuliche Art vermischer, und daraus ein neues halbjudisch halbheidenisches theologisches Lehrgebäude errichtet, und für eine geheime Gotteslehre oder Uebertragung von den Voraltern auf die Nachkommen, unter dem hebräischen Namen, Cabala, ausgegeben worden ist; wovon in der Hist. crit. phil. T. II. p. 943. seqq. ausführliche Nachricht und Beweis gegeben worden ist; also hat man hier insbesondere auf diese Art oder Classe der orientlich-jüdischen Philosophie zu gedenken, da Paulus dieselbe ausdrücklich v. 7. 8. den σοφιστικῶν κακῶν, den Geschlechtern (wir nennen sie Cabballisten) beygelegt. Es bleibt also nur noch übrig zu untersuchen, warum der Apostel diese cabballistische Theologie Sabeln und unendliche Geschlechtsregister genannt habe? Daß dieser in eigentlichen Verstände nicht genommen werden könne, ersieht man aus der Sache selbst, weil die cabballistische und orientalische Gotteslehre keine Geschlechtstafeln eigentlich enthält, obgleich der sephirotschen Stammbaum der göttlichen Lichtquellen gemeinlich in der Gefalt einer genealogischen Tafel vorgestellet wird, bes. Hist. crit. phil. T. II. p. 1002.; und in so weit hat der sel. Mosheim Recht, wenn er in dieser sephirotschen Classification keine Genealogie erblicken kann, h. I. p. 104. Allein, das will der Apostel auch nicht sagen, sondern er nennet es, μάλλον καὶ γενεολογίας, verblümete Entwürfe, von Erzeugungen, Ausflüssen, Ursprüngen, Bildungen und Fortpflanzungen aller Dinge zu reden: das waren aber nicht nur die

Fragen hervorbringen, als Erbauung Gottes, die im Glauben ist. 5. Aber das Ende des

v. 5. Röm. 13, 8. Gal. 5, 14.

Ge

weil sie Gott zu ihrem Gegenstande und zu ihrer Absicht hat; als die zur wahren Erkenntnis und zu dem rechten Dienste Gottes, und zu seiner Ehre gereicht⁹⁴². Whitby. Οικοδομῆσαι θεῶν τὴν ἐν πίστι: die Haushaltung Gottes im Glauben, oder die christliche Haushaltung. Dieses scheint wegen einer allgemeinen Uebereinstimmung der alten Handschriften die

wahre Lesart zu seyn. Einige von den lateinischen lesen *oikodomeis*, Erbauung; (welcher Lesart unsere Uebersetzung gefolgt ist); aber Dr. Mill hat mit vieler Beurtheilungskraft gemuthmaßet, daß es bloß ihre Erklärung des Wortes *oikodomeis*, gewesen ist, wovon sie hier nichts zu machen gewußt haben⁹⁴³. Benfson.

§. 5.

Lehre von den göttlichen obern und untern Ausflüssen der Gottheitsquellen, welche sie Saphireth nennen, wie schon Grotius h. I. erinnert, und Calov, weil er sie nicht verstand, ohne Grund geläugnet hat: sondern auch die Lehre vom Adam Kadmon, die Lehre von den Welten, die Lehre von den Geistern und vielerley Classen der Engel, und endlich die Lehre von den verschiedenen Classen und Ordnungen der Seelen, bis endlich diese lange Geschlechtsstafel mit der Betrachtung der materiellen Welt und der Klippth, oder bösen Geister ausging, bef. Hist. crit. phil. I. c. p. 1021. Und es hätte also die Mosheimische Umwendung erspart werden können, daß von vielen, und nicht nur von einer Genealogie Paulus rede, welches man gerne zugeibt, indem jedes von gedachten Lehrstücken seine eigene mythische, wie eine Geschlechtsstafel an einander hangende Vorstellung hat, welche wir T. II. Hist. crit. phil. p. 966. auch in solcher Gestalt aus Philone entworfen und vorgestellt haben. Sieht man auch die Allegorie oder verblühte Vorstellung selbst an, so wie sie sonderlich aus dem alten cabbalistischen Buche Sohar und der bekannten Sammlung der Cabbalae denudatae kann erlernt werden, so wird man finden, daß von Vater und Sohn, von Mann und Weib, von Kindern und Gestalten und Nachkommen nicht nur in der Lehre von den Saphiren, sondern auch von dem Adam Kadmon, von den vielerley Welten, von den subordinirten Ordnungen der Engel, kurz, von allen Ausflüssen aus Gott, die Gleichnisse auf eine sehr dunkle, fremde und unverständliche Weise hergenommen sind. Welches alles zusammengekommen uns mehr als hinlänglich dünkt zu erweisen, daß die cabbalistische Esologie von Paulo durch diese Fabeln und Geschlechtsregister verstanden worden sind, und daß man einst der Genealogien nur Ausflüsse setzen dürfe, wenn man in dieser dunkeln Sache verstanden werden will, weil jenes nicht mehr sagt als dieses. Wer das cabbalistische Lehrgebäude, das I. c. der Hist. crit. so ausführlich und deutlich, als es die Sache erlaubte, entworfen worden ist, selbst durchsehen mag, der wird vielleicht hiervon ohne weiteres Bedenken überzeugt werden. Hieraus aber erhellet auch die Ursache, warum der Apocrief diese ganze fremde Metaphysik unendlich nennt. Denn sie leitet alles aus dem unendlichen Gottheitsmeere, Emsoh, her, sie leget den Ausflüssen aus Gott unendlich viele Modificationen bey, so daß jede wiederum eine ganze unendliche Reihe ihres gleichen enthält, bef. Hist. crit. I. c. p. 1018. 1020. sie bestimmet das Unendliche durch die Einschränkung des Endlichen zur Hervorbringung der Welt; sie führet die Seelen durch unendliche Stufen von Revolutionen zu der ersten unendlichen Lichtesquelle wiederum hinauf; und der Vortrag ist auch so ausnehmend dunkel, vieldeutig und ausschweifend, daß man unendliche Fragen, vorwichtige Aufgaben, unnütze Abhandlungen daraus machen kann. Ursache genug, den Apostel zu bewegen, daß er Timotheum erweckte, diese schädliche Gotteslehre nicht aufkommen zu lassen. Vergl. Vitringa Obl. SS. lib. IV. p. 121.

(942) Und vornehmlich die Seelen zur Bereinigung mit Gott dem Vater in Jesu Christo führet, wodurch sie auf den Grund der Apostel und Propheten erbauet, zu einer Behausung Gottes im Geiste und Tempel des Herrn gebildet werden, Ephes. 2, 20. 21. 22. Das ist der Endzweck der christlichen Gotteslehre, welche dem Endzwecke der orientalischen und cabbalistischen Metaphysik entgegen gesetzt wird, welche auch versprach, die Seelen von dem Bande der Materie frey zu machen, und von einer Stufe zu der andern bis ins azylische oder göttliche Reich der himmlischen Saphiren zu bringen, damit aber eine gottlose Pantheisterei einführete.

(943) Es ist in der That einerley dem Verstande nach, ob man *oikodomeis* oder *oikodomeia* liest, beyde Lesarten haben alte Handschriften und Uebersetzungen vor sich, beyde sind nicht nur gut Griechisch und von weltlichen Schriftstellern gebraucht, sondern auch in der heil. Schrift, welche zwar gemeinlich, wenn sie von der geistlichen Erbauung und Wachstume des Glaubens redet, das Wort *oikodomeis* braucht, das aber mit *oikodomeia* gerade eins ist und saget: beyde wollen in gegenwärtiger Stelle auch einerley sagen; daher sich Grotius, Millius, Wolf, Wetstein, Bengel und andere mit Benfson für die Lesart *oikodomeia* erkläret haben. Indessen da unstreitig ist, daß die Handschriften, welche der syrische Uebersetzer und der Verfasser

der

Gebotes ist Liebe aus einem reinen Herzen, und aus einem guten Gewissen, und aus einem ungel-

V. 5. Aber das Ende des Gebotes ist Liebe ic. Das hier durch Gebot übersetzte Wort ist *παρρησιας*, welches eigentlich ein besonderes Gebot von hoher Hand, das zu einer gewissen Sache gegeben ist, als ein allgemeines Gesetz bedeutet; Apg. 5, 28. c. 16, 24. und so auch in eben diesem Capitel v. 18. Dieses macht mich geneigt, zu gedenken, daß, ob der Satz gleich von dem ganzen Gesetze Gottes wahr ist (denn die Liebe ist die Erfüllung des Gesetzes) und noch ausdrücklicher von der göttlichen Lehre des Evangelii als eine Wahrheit gilt, es dennoch hier lieber auf das Gebot, die Predigt, oder den Vortrag von dem Willen Gottes in Absicht auf des Menschen Seeligkeit, betreffend, wovon das Ende unstreitig die Liebe ist, eingeschränkt werden muß. Polus, Gell. Dieses sieht einige auf das Gesetz, wovon der Apostel sagt, daß die Liebe desselben Erfüllung sey, Röm. 13, 10. Aber da *αγγελια*, 1 Joh. 3, 11. *παρρησιας*, 1 Thess. 4, 2. und v. 18. in diesem Capitel, und *επαγγελια* in den Briefen durchgehends von dem Evangelio gebraucht werden: so bin ich der Gedanken, daß es viel

eher sein Absehen auf das Evangelium, oder auf diejenige Haushaltung habe, worinn nichts gilt, als der Glaube, welcher durch die Liebe wirkt, und welche eine braunigte und ungeheuchelte Liebe aus einem reinen Herzen von allen, welche der Wahrheit gehorsam sind, fodert, 1 Petr. 1, 22. *Whitby*. *Η παρρησιας*, das Gebot, in der einzelnen Zahl, wird durch das ganze neue Testament nicht mehr, als in den folgenden Stellen, nämlich Apg. 5. 28. c. 16, 24. und zweymal in diesem gegenwärtigen Capitel, hier und v. 18. gefunden. Es bedeutet nirgends, wie sehr klar ist, das christliche Gebot oder die Lehre überhaupt: sondern allenthalben einen besondern Befehl, oder ein besonderes Gebot. *Της* wird hier anstatt *ταύτης* gesetzt, und die Worte hätten billig also übersetzt werden sollen: nun das Ende dieses Gebotes ic. Denn *της παρρησιας*, dieses Gebotes, hat eine deutliche Beziehung auf *ηνα παρρησιας*, daß du befehlest, v. 3. Und im Anfange von v. 18. *ταύτην την παρρησιας*, dieses Gebot befehle ich dir ic. ist ein Absehen auf beyde ⁹⁴⁴. Benson, Wels.

Und

der Vulgata vor Augen gehabt haben, und welche die andern an Alter übertreffen, *οικονομία* gelesen haben; dieses Wort auch den Endzweck besser und deutlicher ausdrückt, nämlich daß die Seelen erbauet werden zu einer Behausung Gottes im Geiste, als das erstere, wo man erst fragen muß, was für eine Haushaltung Paulus meyne, da man nicht läugnen kann, daß das orientalische-cabbalistische Lehrgebäude eine gewisse göttliche Haushaltung an die Hand gebe: so glauben wir, daß man besser thue, wenn man mit *Mosheim* p. 109. und *Heumann* p. 39. bey der ersten alten Lesart bleibt, und die andere als eine an den Rand geschriebene Erklärung ansieht, welche endlich in den Text sich eingeschlichen hat. *Kapbeli* Anmerkung *Ann Polyb.* p. 586. daß *οικονομία* nicht nur die Verwaltung des Hauswesens, sondern eine jede Vorsorge für die Vollziehung einer wichtigen Sache anzeige, auf welche sich *Wolf* p. 415. beruft, ist so weit hergehüchelt, daß sie selbst ihren Zwang verräth; da offenbar ist, daß wenn *οικονομία* gelesen wird, es in der eigentlichen Bedeutung die Haushaltung oder Verwaltung der Gnade Gottes zum ewigen Leben bedeute, und eigentlich das Lehrgebäude des christlichen Glaubens anzeigen soll. Und was ist endlich diese göttliche Oeconomic anders, als der Wachsthum der Gläubigen in Glaube, Liebe, Hoffnung und Geduld, welche man die Erbauung biblisch zu benennen pfleget, und welche der Apostel im folgenden Verse so deutlich beschreibet, da er sie den vollkommenen Inhalte, Summa und Absicht des Gebotes nennet.

(944) Daß *παρρησιας* der *επεροδιδασκαλικη* von Paulo entgegengesetzt werde, ist aus v. 3. unsäugbar. Wie nun der Inhalt der falschen Lehre die fabelhafte Gotteslehre der orientalischen und cabbalistischen Juden ist, so muß notwendig die Verkündigung des Willens und Gebotes des Herrn die reine evangelische und apostolische Lehre seyn, welche Gesetz und Evangelium unter sich begreift, verkündiget, anseheht und den Menschen als die göttliche Heilsordnung vorleget. Diese von der unächtlichen und erdichteten Gotteslehre schwärmender Juden zu unterscheiden, zeigt er auch den verschiedenen Ausgang und Erfolg (denn das heißt eigentlich *τελος*), derselben. Denn gleichwie das Ende vom Ziele bei jenen fabelhaften unerbaulichen Grillen die Verwirrung der Seelen ist, woraus so viel Streit, Secten, Uneinigkeit und besondere Meynungen entstanden sind, wie die Kirchengeschichte bezeuget; so ist hingegen der Ausgang, Erfolg und Ende der evangelischen Lehre Liebe in Lauterkeit und Wahrheit; jenes sind speculativische Grillen und altvertrickte Fabeln, dieses practische Wahrheiten. Da *παρρησιας* auch das Wort predigen und im Namen Gottes vortragen, Gottes Willen und Befehle kund machen heißt, 2 Thess. 3, 4. 1 Tim. 6, 17. so kann man mit Grund das Wort *παρρησιας* von der ganzen evangelischen Lehre nehmen, welche nicht in fabelhaften Grillen, sondern im Glauben, der durch die Liebe den Menschen practisch und thätig machet, besteht; diese ist in Ansehung des Apostels eine Verkündigung und Anzeige, in Ansehung Gottes ein Gebot.

ungeheuchelten Glauben. 6. Von welchen einige abgewichen sind, und sich zu eitlen Ge-

Und aus einem guten Gewissen: einem Gewissen, das durch das Blut Christi gereinigt ist. **Buefitt**

Und aus einem ungeheuchelten Glauben: alles müßte in einem ungeheuchelten Glauben gegründet seyn, und damit gepaart gehen ⁹⁴⁵). **Polus**.

§. 6. Von welchen einige abgewichen sind. Von welchen Dingen, nämlich der Liebe, Lauterkeit des Herzens u. d. denn das Wort steht in der mehrern Zahl. **Mels, Polus**. Der Apostel beschreibt in diesem und dem folgenden Verse die Personen, welche er in dem Verdacht hatte, daß sie andere Lehren lehrten, und Fabeln und unendliche Geschlechtsrechnungen einführen. Es waren solche, die von den oben gemeldeten Dingen abgewichen waren; sie waren von dem Gebote oder Gesetze, ungeachtet ihrer großen Vorwendungen von Ehrerbietung für dasselbe, abgerrt; wenigstens verfehlten sie des Zieles, Endzweckes und Augenmerkes von demselben. Dergleichen Leute waren **Symenäus, Philetus, Alexander** und andere. **Will**.

Und sich zu eitlen Geschwätze gewandt haben: welches er anderswo ungöttliches eitles Au-

fen, Cap. 6, 20. und 2 Tim. 2, 16. nennet. **Will**. Der Apostel hatte zu einigen Zeiten und in einigen Fällen die Gabe, die Geister und verborgene Gedanken und Absichten zu unterscheiden ⁹⁴⁵). Und aus dem, was er hier und v. 19. saget, scheint es mir, daß er vollkommen versichert war, daß einige von den jüdischen Christen zu Ephesus heuchlerisch handelten: indem sie durch Verstellung dasjenige, wovon sie wußten, daß es wahr war, verhehlten; Lehren Weisheit gaben, oder sie ausbreiteten, von denen sie wußten (oder stark vermutheten, daß sie falsch wären, um sich nur bey den jüdisch-günstigen Christen, die für das Gesetz eiferten, und (vielleicht) einigermaßen auch bey den ungläubigen Juden, welche so heftige Feinde des Christenthumes, und vornehmlich derer waren, die die Heiden annahmen, ohne vorher von ihnen zu fordern, daß sie sich beschneiden ließen, und sich dem Gesetze des Moses unterwürfen, in Guust zu setzen. Und in Wahrheit war Aufrichtigkeit und Muth-vennöthen, der Wahrheit wider solche eifersüchtige Menschen, welche die gemeinsten und bittersten Verfolger des Christenthumes waren, anzuhängen. Man lese die vorangesezte Geschichte ⁹⁴⁷). **Benson**.

§. 7.

(945) Da die Vereinigung mit Gott durch den Glauben geschieht, folglich die Liebe Gottes die erste Wirkung und Frucht desselben ist, welche nothwendig die Liebe des Nächsten, oder die Begierde, dessen Glückseligkeit zu befördern, nach sich ziehen muß: so erstet man hieraus theils die genaueste Verbindung des Glaubens mit der Liebe, theils die Nothwendigkeit der Lauterkeit und Wahrheit der practischen Ausübung, nach dem Zeugnisse des Gewissens.

(946) Man hat nicht einmal nöthig, sich auf diese besondere apostolische Gabe zu berufen, da sehr wahrscheinlich ist, daß Timotheus, als ein noch junger Prediger, seinem alten Lehrvater, dem Apostel, den Zustand der Gemeinde werde berichtet, und wie lieblos, secten- und rottenmäßig sich ein Theil aus dem Judenthum übergegangener Jünger sich auführte, angezeigt haben.

(947) Weil dem Timotheo diejenigen Irgeister genugsam bekannt waren, welche auf diese Genealogien oder metaphysische Beschreibungen der Erzeugungen und Ausflüsse aller Dinge, sonderlich der geistlichen, aus Gott (welches hier die eigentlichsie Bestimmung des Wortes γενεαλογία ist, wenn man ihm einen deutlichen Verstand geben will) so erpicht waren, und sie mit in die Grundlehren der christlichen Religion einflochten, wie um diese Zeit auch die zum christlichen Glauben bekehrten orientalischen Philosophen gethan haben, woraus die gnostischen Bruten entstanden sind: so hatte Paulus nicht nöthig, sie besonders zu nennen, und liegt uns nichts daran, ob wir sie von Person und Namen kennen, oder nicht. Genug ist es, daß es solche jüdische Lehrer des geheimen Gesetzes oder der Cabbala gewesen sind, welche zwar nach der allgemeinen Ueberzeugung, die Zeit sey vorhanden, daß der Messias kommen müssen, als sie die himmlischen Werke Christi und der Apostel hörten und sahen, den christlichen Glauben angenommen hatten: aber weil sie aus ihrer geheimen Gotteslehre, weiß nicht was gemacht, und geglaubt haben, die Lehre der Apostel sey nur eine für den Pöbel verfaßte exoterische Sittenlehre, und die geheime höhere Weisheit gehöre für die geheimen Schüler, angefangen haben, entweder diese cabbalistische Emanationslehre in den Artikel von Christo einzuschleiben, und diesen jämmerlich zu verderben, oder aber gar in geheim die Seelen, welche sie durch ihr prahlendes Vorzeigen einer geheimen höhern Gotteslehre gefangen, zu vermögen, von dem evangelisch-apostolischen einfaltigen und aller Welt verständlichen Lehrbegriffe abzuweichen und ihn zu verlassen. Wer den Stolz der Cabbalisten aus ihren Schriften kennet, oder nur ein Capitel aus dem Buche Sobar gelesen hat, oder die Hist. crit. phil. T. II. p. 924. seqq. ansehen mag, dem wird dieses alles höchst wahrscheinlich vorkommen, daß dieser verführerische Unflug in der Kirche seinen Anfang in Aegypten um die Zeiten Caligula genommen habe, läßt sich daher vermuthen, weil nach dessen Zeiten, bis auf die großen Cabbalisten, Atibha und

Geschwäße gewandt haben: 7. Die Lehrer des Gesetzes seyn wollen, und nicht verstehen,

W. 7. Die Lehrer des Gesetzes seyn wollen.
 Sie waren sehr begierig, Rabbi, Rabbi, und Lehrer des Gesetzes genannt zu werden; und wollten Vertheidiger des Gesetzes, als etwas, das zur Seligkeit nothwendig wäre, und zu dem Glauben an Christum gefügt werden mußte, seyn. Gill, Wels. Das Evangelium allein war für diese jüdischgestimmten Christen ein allzu einfältiges Ding, und das Vorurtheil, wo-

mit sie für das Gesetz eingenommen waren, war so groß, daß sie nicht allein selbst fortführen, daß sie zu halten, ob sie gleich das christliche Bekenntniß angenommen hatten, sondern auch wollten, daß es die Heiden gelehrt und denselben aufgelegt würde: ob sie gleich die Hauptabsicht des Gesetzes, in Beziehung auf die Juden, nicht verstanden, und vielweniger die Freyheit der heidnischen Christen von einer Unterwerfung

und Simon Ben Jochai, man fast gar nichts von den Cabbalisten hört, da die palästiniischen Juden dieselben auf alle Art und Weise verfolgten, daher man auch sowol in der evangelischen Geschichte, als auch in den Schriften der Lehrer des ersten Jahrhunderts, nach Philene und Josepho, nichts mehr von den Essenern findet, welche doch nach beyder gelehrten Juden Bericht unläugbar dieser geheimen und verblumten Gotteslehre eifrig zugethan gewesen sind, und dieselbe zu Syracani und seiner Nachkommen Zeiten in Aegypten, in den Inseln des Nilus, und um die Gegenden Engobdi und des rothen Meeres unter den Jhrigen gelehrt, aber auch so geheim gehalten haben, daß diese Gotteslehre erst etwa 150 Jahre vor Christi Geburt von Simon Ben Schetach nach Jerusalem gebracht, und etlichen vertrauten Juden nicht ohne großen Widerwillen und Feindschaft der hillel'schen Aufklärer und der Pharisäer bekannt gemacht worden ist. Da nun die Essener nach Johannis des Täufers Tode ganz aus dem Gedächtnisse der Leute gekommen (denn daß Johannes der Täufer ein Essener mit allen seinen Schülern gewesen, ist ein bloßer gelehrter Traum des Herrn Joh. Georg Wachters, den er sehr schlecht bewiesen hat): so kann man mit aller Wahrscheinlichkeit vermuten, daß da unter Caligula Regierung die christliche Religion auch in Aegypten bekannt worden, sich mancher Essener entschlossen habe, die christliche Religion mit Beybehaltung seiner orientalischn mosaischen und pythagorischen Religionsneigerey anzunehmen und sich für dieselben zu erklären. In welchem Verstande man denjenigen gelehrten Männern, welche hier die Essener suchten, es auf gewisse Art zusehehen kann, ungeachtet unabweislich ist, daß weder die theoretischen noch practischen Essener sich setztenweise außer Aegypten, Syrien und Palästina gesetzt und gewohnt haben, wenn gleich Philo geschrieben hat, es gebe dergleichen Weltweisen in der ganzen Welt. Da es aber nun gar leicht geschehen können, daß einige von neubekehrten Christen nach Asien gekommen, wo die orientalische Philosophie von etlichen Jahrhunderten her schon in Ansehen war, und ihren seltsamen Kram aus obgedachten Ursachen ausgebreitet, und die geheime cabbalistische Lehre als eine große überhohe *πρόσω* und Erkenntniß erhoben, und mit den orientalischen Seltenheiten vermehrt und verbessert haben, so ist kein vernünftiger Grund vorhanden, die Wahrscheinlichkeit der Meynung, daß diese schwärmerischen *σοφιστικῶς* cabbalistische Juden gewesen seyn, welche sich in der zu aller theologischen und philosophischen Syncretizirten geeigneten Stadt Ephesus niedergelassen haben. Wer die historischen Zeugnisse von dem allen wissen will, der wird sie T. II. der Hist. crit. sonderslich p. 943. angezeigt finden, wobin man hier den Leser, zu Vermeidung der Weitläufigkeit, zu verweisen die Erlaubniß sich ausbitten muß. Daß wir aber hierinnen nicht bloßes Ruchmaßungen folgen, mag eine sehr merkwürdige Stelle des alten zu der Apostel und ihrer Schüler Zeiten lebenden Geschichtschreibers Hezepsippi beweisen, welche uns Eusebius, Kirchengesch. lib. 4. c. 22. p. 116. aufbehalten hat, und in welcher uns die ersten Quellen der Verderbung der reinen evangelischen Lehre durch diese jüdischen Lehrer angezeigt, sie mit Namen genennet, und insonderheit auch die Essener benennet werden. Weil die Worte verschiedenen Stellen dieser Epistel und des Briefes an Titum ein Licht anzünden, so wird man uns die Weitläufigkeit zu gute halten, wenn wir sie völlig hieher setzen: „Nachdem Jacobus den Martyrertod, wie der Herr Jesus, erlitten, um der Verkündigung seiner Lehre; ist des Herrn Better, Symeon, Cleopá Sohn, Bischoff (zu Jerusalem) worden; da er mit allgemeiner Bestimmung dazu erwählt worden, darum weil er ein näher Anverwandter des Herrn war. Und bisher hieß man die Kirche eine Jungfrau, weil sie mit eitlen und thörichten Lehren noch nicht besleckt worden war. Thebutis aber war der erste, der sie heimlich zu entehren sich unterstanden hatte, weil er toll war, daß man ihn nicht zum Bischoffe gemacht hatte. Dieser war einer von den sieben Secten, welche aus dem jüdischen Volke entsprossen sind. Darunter waren auch Simon, von welchem die Simonianer herkommen, wie von Cleobio die Cleobianer, von Dositheo die Dositheaner, von Gorthio die Gorthianer, von Masobtheo die Masobtheaner genennet worden sind. Aus diesen Quellen kamen auch die Menandrianer und Marcionisten, und Carpocratianer, und Valentinianer, und Saturnilianer und andere (Gnostiker) her, welche ihre eigenen Lehrbegriffe gehabt haben. Daher kamen die falschen Christi-

fung unter dasselbe befragen. Allein hier scheint ein besonderes Absehen auf die v. 4. gemeldeten Fabeln und unendlichen Geschlechtsrechnungen zu seyn. Die geistliche Erzeugung der Aeonen machte einen Schein von tiefer Erkenntniß: ob sie schon nicht verstanden, was sie sagten, oder wovon sie mit so großer Feinmüthigkeit sprachen; man lese Cap. 6, 20. 21. 2 Tim. 2, 15. c. 4, 4. Tit. 1, 10. II. Benfon. Daß die Menschen keine Gnostiker, sondern aus den Juden waren, das ist aus diesen Worten klar, sagen die griechischen Ausleger: denn die Gnostiker waren die größten Feinde des Gesetzes und der Propheten, und hatten von demjenigen Gotte, der das eine gegeben, und die andern getrieben hatte, eine Abneigung. Simon Magus lehrete c), daß die Propheten ihre Weissagungen bloß von Engeln empfangen hätten, und daß falschlich diejenigen, die an ihn und seine Satelne glaubten, darauf nicht achten mußten: Saturninus aber behauptete, daß d) Christus gekommen wäre, den Gott der Juden zu zernichten; welchen Gott Simon so gar läugnete, soget der Pseudignatius e). Sie lehrten die Menschen f), das Gesetz und die

Propheten nicht zu gebrauchen, oder ihre Drohungen nicht zu fürchten. Diejenigen nun, die solche Dinge behaupteten und lehrten, waren die größten Gegner des Gesetzes und keine Lehrer desselben. Hieraus folgt dann, daß die v. 4. gemeldeten Fabeln und Geschlechtsrechnungen und das v. 6. gedächte eitle Geschwätze, nicht auf die Aeonen der Gnostiker gehen können, welche damals noch nicht ausgeheckt gewesen zu seyn scheinen ⁹⁴⁹: sondern daß der Apffel hier vielmehr, wie Theodoret anmerket, auf die eiteln Ueberlieferungen und talmudischen Fabeln der Juden sein Absehen hat, wie er sich selbst erklärt, wenn er den Titus unterrichtet, die von Creta zu lehren, sich nicht zu jüdischen Fabeln zu begeben, welche von der Wahrheit abwenden, Cap. 1, 14. Insbesondere sieht er auf die Ueberlieferungen und Fabeln, welche sie in Absicht auf einen Messias Ben Joseph, der leiden mußte, und einen Messias Ben David, der glanzreich triumphiren und in der Ewigkeit bleiben würde, empfangen hatten (Joh. 12, 34. wo dieser Unterschied so alt ist): und auf ihre Fabeln von den goldenen Zeiten, welche sie bey der

Ankunft

„die falschen Propheten, die falschen Apostel, welche eine verderbte Lehre wider Gott und Christum einführen, und die Einigkeit der Kirche spalten. = = = Es waren auch verschiedene Secten und Meinungen in der Beschneidung unter den Kindern Israhel, nämlich derjenigen, welche wider den Stamm Juda und Christum (bes. Paläst. h. l.) sich gesetzt hatten, nämlich die Essener, Galiläer, Hermeobaptisten, Massee, Berberer, Samaritaner, Sadducäer, Phariseer.“ So weit Hegesippus, dessen Worte vielen Stellen der Briefe der Apostel ein Licht anzünden, womit man Dodwells Abhandlungen über Irenäum mit des sel. Trigu's Vorrede zu seiner Diss. de haeresarchis aevi Apostolici nützlich vergleichen kann. Man könnte zwar wider diese Stelle einwenden, daß sie auf die so frühen Zeiten, da der Apostel diesen Brief schrieb, nicht wohl passe, weil des Tebutis Verführung erst nach Jacobi des Kleinern Tode, der im Jahre 72. nach Dodwells Rechnung, oder wohl gar erst nach Simons Tode unter Trajano ausgebrochen ist, geschehen. Allein, wenn man nur merket, daß Hegesippus nur vom öffentlichen Ausgange und Absonderung dieses Mannes rede, aber zugleich zu verstehen gebe, daß er schon vorher ein tückischer Verführer und heimlicher falscher Apostel unter den jüdischen Christen gewesen sey; weil er ihn mit Simon dem Zauberer, Cleobio, Dositheo und andern falschen Aposteln in eine Classe setzet; so wird diese Stelle, welche auch bey Eus. lib. 3. c. 32. wieder etwas verändert vorkommt, ihr klares Licht erhalten. Vergl. Mosheim de rebus Chr. antic. C. M. Sec. I. p. 180.

(948) Wenn man die Sache recht bey dem Lichte besieht, so taugt dieser ganze Schluß nichts. Denn einmal ist nicht ausgemacht, wenn die gnostischen Schwärmereien ausgebrochen und ausgekommen sind, und Clement von Alexandrien Aussage, Strom. lib. VII. c. 17. der ihre Ausbrüche unter Hadrianum setzet, da alle Apostel schon in die Ewigkeit entrückt worden waren, gehört hieher nicht, weil hier nicht von öffentlichen Ausbrüchen, sondern von der geheimen Schleicherey solcher Verführer, ehe sie öffentlich sich von den Rechtsgläubigen abgesondert hatten, die Rede ist. Daß aber dieses Gift viel früher in der Kirche Gottes sein Verderben offenbaret habe, sind so viele Stellen des Apostels Zeugen, wo er für diesem noch unter den guten Pflanzen des Evangelii fremden Unkraute warnet, bes. c. 6, 20. 21. Tit. 1, 14. 19. Hernach zu werden, wenn man von den Gnostikern in dieser Zeit redet, nicht diese und jene Secten besonders, sondern das gnostische Lehrgebäude selbst verstanden, welches unlängbar in der orientalischen Philosophie schon seinen Inhalt und Wesentlichkeit gehabt hat. Vergl. die 1041. Anmerk. T. II. p. 608. seqq. Es ist auch falsch, daß alle Gnostiker das jüdische Gesetz verworfen haben, wenn man darunter die Anhänger der orientalischen Gelehrsamkeit und Philosophie versteht, denn es ist schon oben erwiesen worden, daß die Essener dieselbe annehmen, und mit dem mesaischen Gesetze verbunden haben. Wenn wir nun, als höchstwahrscheinlich, hier vorsetzen, daß der Apostel hier auf die cabbalistischen Lehrer ziele, welche so viele Lehrlinge mit den Gnostikern gemein haben, welche aber das Gesetz nicht verworfen, sondern durch ihre verblühten Erklärungen auf ihre orientalische Träume gedeutet haben: so fällt dieser ganze Einwurf völlig weg.

stehen, weder was sie sagen, noch was sie befestigen. 8. Jedoch wir wissen, daß das Gesetz

v. 8. Röm. 7, 12.

Ankunft dieses Mesias genießen würden; wovon Trypho in seinem Gespräche mit dem Justinus redet g), wenn er sagt, „daß ihre Propheten sie lehren, einen großen und glanzreichen Mesias zu erwarten, der ein Königreich ohne Ende haben würde.“ Die unendlichen Geschlechtsrechnungen, sagen die Kirchenväter, sind ihre Geschlechtsrechnungen vom Abraham und David, wovon sie viel Werkes machten, damit sie versichert seyn möchten, daß sie von dem verheißenen Saamen wären, oder daß sie an den Vorrechten der Kinder Abrahams Theil hätten, oder daß sie den Vorrang haben würden: denn diejenigen, welche von dem Geschlechte von Juda und dem Hause Davids waren, würden für ehrwürdig gehalten, als die Abkömmlinge von andern Stämmen h). Dieses waren die langwierigen und verwickelten Geschlechter, sagt Dr. Lightfoot, woraus sie zu beweisen suchten, daß sie Priester und Leviten wären; denn sie meynen, wie Josephus anmerket i), daß sie verpflichtet wären, hierin äußerst sorgfältig zu seyn, und hatten daher Geschlechtsrechnungen von zweytausend Jahren aufbehalten. Hierzu mögen wir noch die Geschlechtsrechnung von ihren Uebersetzungen setzen, welche

sie vom Josua in einer langen Reihe und Folge bis auf ihre Zeiten herleiteten. Daß hier Geschlechtsrechnungen gemeinet werden, die zu den Juden gehörten, das lernen wir aus Tit. 3, 9. wo sie mit Streitigkeiten über das Gesetz zusammengefügert worden⁹⁴⁹). Whirby.

c) Lib. 1. c. 10. d) C. 22. e) Ep. ad Philadelph. sect. 6. f) Haer. Fab. lib. 1. c. 1. g) pag. 294. h) Irid. Camp. Vitringa de synag. vet. lib. 3. c. 71. p. 871. i) Lib. 1. contra Apion.

Und nicht verstehen, weder was sie sagen, noch was sie befestigen. Sie verstanden den wahren Sinn und die Absicht des Gesetzes nicht, und hatten keine Wissenschaft oder keinen vernunftmäßigen Begriff von ihren fabelhaften Uebersetzungen⁹⁵⁰). Wels.

8. Jedoch wir wissen, daß das Gesetz gut ist. Damit niemand aus dem, was der Apostel, in dem vorhergehenden Verse, von den Lehrern des Gesetzes gesagt hatte, die Gedanken fassen möchte, daß er das Gesetz verschmähet, und in Verachtung zu bringen suchte, erklärt er hier, daß das Gesetz, wenn es wohl verstanden würde, gut und zu vortheilichen Absicht.

(949) Wenn man bemerkt, daß Paulus von solchen Genealogien und ihren Einleitungen in Fabeln oder verblühte Erzählungen rede, welche in die Hauptlehren der christlichen Religion einen zerstörenden Einfluß haben, so ist nicht möglich, diese Worte von eigentlichen Geschlechtsregistern und Abstammungen, nicht der Wesen der Dinge, sondern der Personen zu verstehen, als welche ja in die Verfassung der Heilslehren einen geringen Einfluß hatten. Das waren ja wirkliche Dinge, welche aus der heil. Schrift und den Familien-Nachrichten ohne allegorische Fabeln vorgetragen wurden, und nichts von gegenwärtiger Stelle reizet sich darauf; so daß sich der Herr D. Zeumann h. l. p. 35. mit Recht verwundert, wie man auf diese Meynung habe verfallen können. Die Ursache davon aber ist, weil man sich an den genauesten Verstand des Wortes Genealogie gehalten, welches eine Herleitung der Personen von einem Geschlechte gemeinlich andeutet. Würde man erwogen haben, daß der Apostel nicht von Personen, sondern von Glaubenslehren rede, würde man die Formeln und wesentliche Bedeutung dieses Wortes ein wenig genauer betrachtet haben, da es eine Abhandlung, *περί γενεών*, von den Erzeugungen und Abstammungen der Dinge von ihrem ersten Stamme an, und Urquelle anzeigt: so würde man nimmermehr auf diese ungereimte Erklärung gefallen seyn, sondern diese Lehren von den Ursprüngen der Dinge in den Fabeln der Juden, das ist, in ihren allegorischen geheimen Abhandlungen, wie aus Gott alle Classen (*γέννη*) der Dinge ausgeströmet, und eines des andern Urquelle worden, gesucht haben, und so geradehin auf die aus der orientalischen Philosophie geschöpfte und mit mosaïschen Sätzen verkuppelten cabbalistische Metaphysik gerathen seyn, welche allein vermögend ist, alle Schwierigkeiten dieser Stelle aufzulösen. So giebt man sich durch die allgenauere Befolgung der Bedeutung des Wortes Genealogie in solche Schwierigkeiten, denen man so leicht nicht begegnen kann. Man erwäge, was der sel. Mosheim h. l. p. 103. gründlich erinnert hat. Kurz, es ist nicht von Personen, sondern von Lehren die Rede, welche die Erbauung der Seelen hindern.

(950) Wie unergründlich dunkel, verwirrt, und durch die ungereimtesten Allegorien unbegreiflich gemacht die cabbalistische Genealogie oder Ausflußlehre aus Gott sey, kann man aus nichts besser, als aus den ältesten cabbalistischen Büchern ersehen. Die Ursachen davon sind in der Hist. crit. phil. T. II. p. 952. seqq. ausführlich angezeigt, und mit mehrerm angemerkt worden, daß die Cabbalisten sich selbst nicht genug verstehen. Der Apostel versteht durch das *νόστος* nicht sowohl den Begriff von dem Lehrgebäude der Cabbalisten von Gott und seinen Werken, als vielmehr die Einsicht, was für essentielle, Gott unanständige und feinsten Eigenschaften widersprechende Dinge aus diesem tollen Lehrgebäude entsprossen.

Absichten gegeben und dienlich wäre ⁹⁵¹). Burkitt, Polus. O νόμος, das Gesetz, bedeutet durchgehend, wenn das Schlüsselwortlein davor steht, das Gesetz des Moses; wie hier und Rom. 7, 12. 14. und in vielen andern Stellen. Benson.

Wenn jemand dasselbe gesetzmäßig gebraucht. Nicht die Rechtfertigung dadurch zu finden, sondern die Hebergung von dem Zustande der Sünde und des Jorns: als einen Schulmeister, um uns zu Christo zu bringen, und uns in dem Wandel vor Gott zu leiten. Die Billigkeit und Heiligkeit der Gebote desselben sind für alle aufrichtige und gereinigte Gemüther augenscheinlich klar. Und gleichwie das Gesetz an sich selbst gut ist; also ist es auch gut für die Menschen, die dasselbe zu demjenigen Ende, wozu

es Gott gegeben hat, gebrauchen. Zumphey, Polus. Das ist, sagt Theodor, wenn er sich nach der Absicht desselben richtet, welche ist, ihn zu Christo zu bringen. Whitby. Gesetzmäßig, νομικός: mit einer Anspielung auf δ νόμος, im Anfange des Briefes. Ob der Apostel hiermit zu erkennen geben wolle, daß diese Menschen selbst, welche andere das Gesetz zu lehren vorgaben, Ueberrreter desselben wären, das ist nicht gewiß. Er beschuldigt dessen einige Röm. 2, 17. 24. Gal. 6, 13. Mit dem, was folgt, giebt er deutlich zu erkennen, daß der gesetzmäßige Gebrauch des Gesetzes wäre, auf die sittlichen Gebote desselben Acht zu geben, und sich darnach aufzuführen, Rom. 7, 12. Hier aber, v. 10. 11. sagt er ihnen, daß die Absicht des Evangelii wäre, alle Gottlosig:

(951) Daß der Apostel nach seiner Gewohnheit unvermerkt durch eine Ausweichung auf eine andere Materie komme, als diejenige ist, von der er zu reden angefangen hatte, das erkennen alle Ausleger; wie er aber dazu veranlaßt worden sey, davon sind sie in ihren Gedanken sehr unterschieden. Wir überlassen dem Leser selbst dieselben zu prüfen, und sonderlich die Mosheischen und Heumännlichen Gedanken h. 1. mit einander zu vergleichen. Wir begnügen uns, unsere Gedanken zu sagen, wie wir glauben, daß alles wohl zusammenhänge. Der Apostel hatte vor den hochtrabenden falschen jüdischen Lehrern gewarnt, welche das Gesetz Gottes, das auf Sinai gegeben war, und in der heil. Schrift δ νόμος in vorzüglichem Verstande genennet wird, nicht zu seinem Endzwecke, der wahren und ungefärbten Liebe gegen Gott und Menschen, anwenden, sondern durch ihre fabelhafte verblühte Einleidungen in eine fanatische, der reinen Gotteslehre sehr nachtheilige Theologie verwandelten, und dunkle, verwirrte, keine Erbauung bey sich habende Lehrlöse den Menschen auf den Hals schoben. Sein Hauptgrund war, daß ihre Gesetzklärung weder den Absichten Gottes bey der Verkündigung der Gebote, noch dem abgezweckten Gebrauche des Gesetzes gemäß wäre, und weder die Liebe beförderte, noch von der Bosheit abhielte. Weil nun diese hoffärtigen Lehrer dieses dem Apostel zur Last legen und schuld geben konnten, er verwerfe das Gesetz gar, so erklärt er sich nun in einem Gegensatze, welcher ihn auf eine neue Materie führet, was er von dem Gesetze halte. Er behauptet den wahren Nutzen des Gesetzes, welcher ist, eine reine und ungeheuchelte Liebe zu betreiben, und denen, welche durch gottlose Thaten die wahre Gottes- und Menschenliebe zerforten, als Rebellen ein Gebiß ins Maul zu legen, und durch die beygefüigten Drohungen und dazu in der Gemeine Israelis gemachten wirklichen Executionsanstalten zur Strafe, dem gemeinen Wesen Ruhe zu verschaffen, das nennet er das Gesetz νομικός νόμος, gesetz- und endzweckmäßig gebrauchen. Damit widerspricht er zugleich den verfertigten Fabelhansen der cabbalistischen Gesetzlehre, welche vorgaben, das Gesetz, welches sie als ein mündlich und heimlich auf Sinai von Gott dem Mose geoffenbartes Gesetz oder Ueberlieferung an die Nachkommen (Cabbala) ausgaben, habe noch einen höhern und größern Nutzen, nämlich diejenige, welche bey Gott gerecht und selig werden wollten, durch die Revolutionen, Auswickelungen aus den materiellen Banden, Aufsteigungen von einer Geisteswelt in die andere, bis in die azyluthische oder Gottheitswelt, in Mittheilung des Lichts der himmlischen und göttlichen Sphiren u. s. w. zu ihrer ewigen Seligkeit, in den Einfluß in das Entzopf, oder unendliche Gottheitsmeer, zu leiten und zu bringen. Zu diesem Endzwecke, behauptet der Apostel, sey dem Gerechten kein Gesetz gegeben, um dadurch zu Gott zu kommen, als welches allein der Glaube an Jesum Christum thun könne, sondern die Absicht des Gesetzes sey, den Gottlosen und Sünder von der Abzwecklichkeit seiner Wege abzuschrecken, das menschliche Geschlecht wider unmenschliche Unthaten zu verwahren, und demselben einen wohlansändigen Augenwandel vorzuschreiben, und also zur Ehre Gottes nützlich zu werden. So lehre die evangelische Glaubenslehre vom Gebrauche des Gesetzes, so sey es ihm von Gott offenbaret und anvertrauet worden, und wer anders von dem Gesetze Gottes lehre, der sey ein unnützer Wähler. Bey dieser geraden und einfältigen Zergliederung der paulinischen Stelle vermeidet man allen Anstoß und Zwang, dem die meisten mühsamen Erklärungen der Ausleger unterworfen sind, ohne dem Zusammenhange der apostolischen Rede eine Gewalt anzuthun, oder Gelegenheit zu geben, daß unbesonnene Gesetzjurmer die Worte des Apostels mißbrauchen, welche nicht von einander getzren werden dürfen, sondern in ihrer ganzen Verfassung und Absicht bey einander behalten werden müssen, da sich sodann der Verstand der Worte: dem Gerechten ist kein Gesetz gegeben, welche eigentlich die Dunkelheit machen, von selbst einschränket, und auf die Art und Weise, wie man zu Gott kommen müsse, bestimmet, und also den rechten Gebrauch des Gesetzes bey den Gerechten nicht ausschließt.

Gesetz gut ist, wenn jemand dasselbe gesetzmäßig gebraucht, 9. Und er dieses weiß, daß dem Gerechten das Gesetz nicht gesetzt ist, sondern den Ungerechten und den Halsstarrigen, den Gottlosen und den Sündern, den Unheiligen und den Ungöttlichen, den Vatermördern

v. 9. Gal. 5, 23.

losigkeit zu verbannen und die Tugend zu befördern. **Benson.**

9. Und er dieses weiß, daß dem Gerechten ic. Denn diejenigen, welche die Gelegenheiten zur Seligkeit, die uns Gott verleiht, bereitwillig ergreifen, haben nicht nöthig, weil sie Gerechtigkeit und Heiligkeit, als ein inwendiges und lebendiges Gesetz, in sich selbst haben, sich vor dem Schrecken und den Drehungen desselben zu fürchten: und da sie so in Christo gerechtfertiget sind, sind sie von der Verdammniß desselben frey; denn es ist bekannt, daß die Vergebung eines unumhränkten Herrn allen Verschuldigungen und Anklagen ein Ende macht, welche auf das Gesetz gegründet sind. **Lumphrey.** *Nóuos*, ein Gesetz: so hätte dieses zur Unterscheidung von *ó νόμος*, das Gesetz, v. 8. übersezt werden sollen. Denn dieses scheint der Apostel dabey, daß er in der ersten Stelle das Geschlechtswörtlein davor gesetzt und hier es ausgelassen hat, zur Abtödtung gehabt zu haben. Alle Gesetze der Völker überhaupt, verurtheilen solche grobe Gebrechen: und der große und ewige Unterschied zwischen Gutem und Bösem ist so kenntlich, daß kein Volk jemals wider die Tugend überhaupt, oder zur Beförderung großer Untugenden, Gesetze gemacht hat. *Röm. 13. 3. Gal. 3, 19. c. 5, 23.* verglichen mit *Röm. 2, 14. 15.* Der Apostel scheint hier eben die Gedanken gehabt zu haben, welche durch den bekannten Lehrspruch, „ex malis moribus nascuntur bonae leges, aus bösen Sitten entstehen gute Gesetze;“, ausgedrückt werden. Weil hier nach der (englischen) Uebersetzung gesagt wird, daß das Gesetz nicht für den Gerechten gesetzt, oder gemacht ist: so haben einige sich eingebildet, daß fromme Menschen dem Gesetze Gottes, oder dem sittlichen Gesetze nicht unterworfen wären; da doch das neue Testament überall auf die Beobachtung des sitt-

lichen Gesetzes bey allen und jeden, ohne Ausnahme, dringt. Allein die Verfasser des neuen Bundes gebrauchen oft, nach Weise der Hebräer, den gebenden Nennfall (Dativum) anstatt wider. So finden wir ihn (in der englischen Uebersetzung) *Matth. 10, 18. Marc. 13, 9.* ausgedrückt, welches mit der Anmerkung des *Beza* über *Matth. 10, 18.* übereinkommt, und durch *Luc. 9, 5.* befestiget wird. Nach dieser Wortfügung hätte die buchstäbliche Uebersetzung also seyn müssen: das Gesetz ist nicht wider einen Gerechten gesetzt, sondern wider die Ungerechten. So sagt *Aristoteles*: „das Gesetz ist nicht wider die Gerechten: denn tugendhafte Menschen sind sich selbst ein Gesetz“⁹⁵²., **Benson.**

Sondern den Ungerechten, oder nach dem Englischen, für die Gesetzlosen. Er meynt solche, welche, ohne auf die Gesetze Gottes oder der Menschen Acht zu geben, lebten. **Polus.**

Und den Halsstarrigen, oder nach dem Englischen, Ungehorsamen: die sich keiner Leitung und Regierung unterwerfen wollen: Söhne Belsials, Kinder ohne Joch, die das Gesetz des Herrn hinter sich zurückwerfen. **Polus. Gill.**

Den Gottlosen. — Das Wort, welches durch *Gottlose* übersezt ist, bedeutet Menschen, die ohne Religion leben, und sich nicht um den Dienst Gottes bekümmern⁹⁵³. **Polus.**

Und den Sündern: welche aus Gewohnheit sündigen und mit Vergnügen in der Sünde leben. **Gesells. der Gottesgel.**

Den Unheiligen und Ungöttlichen. Dieses sind Worte von einer allgemeinen Bedeutung, von Menschen, die ganz und gar keine Gottesfurcht haben, sondern verächtlich von heiligen Dingen reden, und von einem untugendhaften Wandel sind. **Polus. Den**

(952) Diese an sich sinnreiche Antwort will sich nicht wohl hieher schicken, weil die Gesetze nicht nur verbietende, sondern auch befehlende sind, welche nicht wider, sondern um des gottlosen Uebertreters der Gebote willen gegeben sind, um ihn zurecht zu weisen, da der Gerechte keine solche Zurechtweisung nöthig hat, der ihm selbst ein Gesetz ist, das ihn zur Beobachtung seiner Schuldigkeit ohne Bedrohung der Strafe (welche wie der Stecken des Treibers dem Menschen stets auf dem Rücken ist) antreibt. Will man das Wort *νόμος* in diesem Verstande nehmen, so bezeugt man zwar in der Sache selbst keinen Fehler, aber der Beweis ist nicht fest, weil hier *νόμος* nicht sowohl auf den Menschen, dem das Gesetz gegeben ist, als auf die öffentliche Vorstellung und Verkündigung desselben, nach dem Sprachgebrauche der Griechen, geht, wie *Alfner, Kappelius, Alberti und Zeumann* zu dieser Stelle angemerkt haben.

(953) Diese Worte sind nur eine Ergaense oder Vergrößerung durch einerley Ausdrücke, und saget eines, was das andere, nämlich den rebellischen Zustand eines boshaftigen Sünders zu bemerken, welcher sich selbst von den Banden des Gesetzes losmacht, *H. 2, 1. 2.* Es hat aber diese rhetorische Figur hier ihren Nachdruck: denn sie zeigt an, warum das Gesetz mit Fluch und Strafe drohet, nämlich, weil der Sünder ein Rebell ist, dem man Zaum und Gebiß ins Maul legen muß.

Den Vatermördern und Muttermördern. Obgleich kein Gesetz da ist, das hiervon ausdrücklich rede: so ist es doch ohne allen Zweifel eine Verletzung des fünften und sechsten (oder nach der lutherischen Abtheilung, des vierten und fünften) Gebotes. Und wenn das Glücken wider seine Aeltern und der Ungehorsam gegen dieselben, nach dem Gesetze mit dem Tode bestraft werden mußte: wie vielmehr dann die Ermordung derselben; man sehe 3 Mos. 20, 9. 5 Mos. 21, 15. Jedoch die Worte können auch durch Vaterschläger und Muterschläger, (das ist, solche, die Vater und Mutter schlagen) übersetzt werden ⁹⁵⁴), wie die syrische und arab. Uebersetzung es ausgedrückt haben: wider diese aber ist 2 Mos. 21, 15. ein ausdrückliches Gesetz. Nach dem pompejanischen Gesetze mußte einer, der sich des Vatermordes schuldig gemacht hatte, mit einem Hunde, einem Hasen, einer Ratte und einem Affen in einen Sack genährt, und so in die See, oder in einen Fluß geworfen werden k). Gill, Polus.

k) Pompon. Laetus de leg. Rom. p. 146.

Den Todtschlägern. Solchen, die Menschen todtschlagen; es sey nun in übereilter Hitze, oder mit einem bösen Vorsatze. Der Apostel redet hier von solchen schweren Sünden, nicht als ob das Gesetz nicht auch alle andere, bis auf die geringsten, verurtheilete: sondern nur, um die heuchlerische Eifersucht für das Gesetz zu überzeugen, welche selbst gräulicher Untugenden schuldig waren, dergleichen der Apostel hier beispielsweise erzählt hat ⁹⁵⁵). Polus, Gill. Aus dieser Erzählung von Sündern wider das Gesetz sehen wir, daß der Apostel hier von dem sittlichen Gesetze, das in den zehn Geboten verfaßt ist, rede: denn die hier hergezählten Sünden beziehen sich darauf. Die Gottlosen sind Sünder wider das erste Gebot: die *ἀνισχυοί*, Sänder, sind (weil dieses Wort Gal. 2, 15. abgöttische Heiden bezeichnet) Uebertreter des zweyten Gebotes: die *Μεινιδίαι*, Uebertreter des dritten (des andern); die Unheiligen und Ungöttlichen, Uebertreter des vierten (des dritten); die Vatermörder und Muttermörder, Uebertreter des fünften (des vierten); die Todtschläger, Uebertreter des sechsten (des fünften); die Hurer, und diejenigen, die bey Männern liegen, Uebertreter des siebenten (des sechsten); die Menschendiebe, Uebertreter des achten (des siebenten); die Lügner, Uebertreter des neunten (des achten). Nicht weniger sehen wir eben dieses auch aus den Worten, und wo etwas anders der gesunden Lehre zuwider ist. Man merke, daß die Hurerey hier un-

ter die Sünden, welche wider das Gesetz der Natur oder wider das sittliche Gesetz begangen werden, gezählt wird: gleichwie auch Röm. 1, 29. geschieht, und sie Gal. 5, 19. unter die Werke des Fleisches, ja Ephes. 5, 5. 6. unter diejenigen Dinge, um welcher willen der Zorn Gottes über die Kinder des Ungehorsams, oder des Unglaubens, das ist, über die Heiden, kömmt, gerechnet ist; weswegen die Menschen aus dem Könizreiche Gottes ausgeschlossen, 1 Cor. 6, 10. Offenb. 22, 15. und in den Pfaß von Feuer und Schwefel geworfen werden sollen, Offenb. 21, 8. Daher ist es sehr zu bewundern, daß diese Sünde von einigen so allgemein verübet, und von andern, die Christen genannt werden, so gar vertheidiget wird. Wobitry. Einige sind der Meynung, daß der Apostel in der Erzählung dieser Sünden auf die zehn Gebote sehe: wiewol die Art und Weise, sie darunter zu bringen, nicht bey allen einseley ist. Mich deucht, daß, wo er dieses zur Absicht gehabt hat, er wenigstens der Ordnung der zehn Gebote nicht gefolget ist. Aber daß Abgötterey, Gottlosigkeit, Entehung von Vater und Mutter, Todtschlag, Unheuschheit, Dieberey, Meineid, falsches Zeugniß und dergleichen andere Sünden alle hier verurtheilte werden, das ist gewiß. Und v. 10. 11. saget er ihnen in der That, daß das Gesetz der Natur, oder das sittliche Gesetz, in dem christlichen mit begriffen ist. Benfon. Denn (will der Apostel v. 8. 9. sagen) wir wissen und erkennen gern, daß das Gesetz gut ist, wenn jemand dasselbe gesetzmäßig, das ist, als ein Gesetz, und zu der Absicht, wozu es von Gott gegeben ist, gebraucht: nämlich, wenn er dasselbe gebraucht, als einer, der da weiß, daß das Gesetz, in so fern es dem Evangelio entgegengesetzt, und so allein als eine bürgerliche Verordnung des jüdischen Staates und seiner Regierung betrachtet wird ⁹⁵⁶), nicht zu einer Regel der Gerechtigkeit, oder zu derjenigen Regel, durch deren Wahrnehmung der Mensch vor Gott gerecht seyn sollte, so daß ihn Gott deswegen zur Seligkeit annehmen wollte, gemacht, oder von Gott bestimmt ist. Das Gesetz ist keinesweges von Gott, nach seiner Absicht, als eine Regel der Gerechtigkeit zur ewigen Glückseligkeit, sondern nur zur Bezähmung solcher Ungerechtigkeit oder Gottlosigkeit, die mit dem zeitlichen Wohl des jüdischen Staates und seiner Regierung nicht besehen konnte, gegeben: und folglich war das Gesetz in dieser Absicht, worunter wir es iht betrachten, nur wider die Ungerechten, Halsstarrigen, Gottlosen u. gemacht ⁹⁵⁷). Wels.

W. 10.

(954) Das ist die eigentliche Bedeutung des Wortes, welches von *ἀνισχυοί*, schlagen, ausbrechen, hergeleitet wird.

(955) Man muß hier Röm. 2, 17. 22. mit vergleichen.

(956) Es ist aber ja kurz vorher auf die dem menschlichen Herzen durch das Naturrecht eingeschriebenen, und von Gott seinem Sittengesetze einverleibten Gesetze erklärt worden.

(957) Das muß mit einer sorgfältigen und genauen Bestimmung verstanden werden. Einmal, so müssen

mördern und den Muttermördern, den Todtschlägern, 10. Den Hurern, denen, die bey Männern liegen, den Menschendieben, den Lügern, den Meineidigen, und wo etwas anders der gesunden Lehre zuwider ist: 11. Nach dem Evangelio der Herrlichkeit des

v. 11. 1 Tim. 6, 15.

seligen

V. 10. Den Hurern. Hurern und Ehebrechern, Herrratern des siebenten (des sechsten) Gebotes, 2 Mos. 20, 14. Man lese 3 Mos. 20, 10. Gill.

Denen, die bey Männern liegen: die sich der Sodomitern schuldig machen; welche nach dem Gesetze, 3 Mos. 18, 22. getödtet werden mußten. Gill.

Den Menschendieben: welche anderer Leute Eclaven, Knechte oder Kinder verbargen, um sie zu Eclaven zu machen; man lese 2 Mos. 21, 16. **Zumpfrey.**

Den Lügern: denen, die wissentlich reden, was falsch ist; insonderheit zum Nachtheil anderer: oder den falschen Zeugen. Polus, **Zumpfrey.**

Den Meineidigen: denen, die falsch schwören, und wider ihre Nächsten falsch Zeugniß geben. Polus, Gill.

Und wo etwas anders der gesunden Lehre zuwider ist. Weil es weitläufig gewesen seyn würde, alle Arten von Sünden herzunehmen: so begreift er sie unter diesem allgemeinen Ausdrucke, wo etwas anders der gesunden Lehre zuwider ist, das ist, der reinen und seligmachenden Lehre des Evangelii, welche Timotheus vom Paulus gelernt hatte⁹⁵⁹; man lese v. 11. Polus, **Zumpfrey.**

V. 11. Nach dem Evangelio der Herrlichkeit, oder, wie es im Englischen heißt, nach dem herrlichen Evangelio, des seligen Gottes: der gesunden Lehre, welche mit dem Evangelio

der Herrlichkeit übereinkömmt. Wall. Der Apostel erklärt hier, daß die gesunde Lehre, von welcher er gesprochen hatte, in dem Evangelio, als der vollkommenen Regel der Gerechtigkeit, enthalten sey. Diese nennet er das herrliche Evangelium des seligen Gottes: weil es eine vom Himmel geoffenbarte Lehre ist, worin die göttlichen Eigenschaften der Weisheit, Macht, Güte und Gerechtigkeit auf das kläreste zur Herrlichkeit Gottes hervorleuchten, 2 Cor. 4, 6. Ephes. 1, 6. 12. Er füget den Namen des seligen Gottes bey, um dadurch seine auf die Geschöpfe ausfließende Güte zu erkennen zu geben, welche sich darinn zeigt, daß, ob er gleich durch seine eigenen Vollkommenheiten unendlich glücklich ist, ohne irgend einen Zusatz oder eine Vermehrung derselben durch einiges Geschöpfe erlangen zu können, es ihm dennoch gefallen hat, seinen Sohn zu einer Lösung für uns, und mit ihm Gnade und Herrlichkeit für uns, zu senden⁹⁵⁹. Polus.

Das mir anvertrauet ist. Dieses saget er, um sein Evangelium von dem Evangelio der falschen Lehrer, welches nicht herrlich war, zu unterscheiden, und die Worttrefflichkeit desselben anzuzeigen. Gill. Der Apostel hat bey diesem allen die Absicht, zu zeigen, daß kein Grund vorhanden wäre, das mosaische Gesetz zur Verurtheilung lasterhafter und gottloser Menschen in die christliche Kirche hinein zu rufen: weil das Evangelium vollkommen zur Ueberzeugung, Verurtheilung

müssen die Verordnungen, welche zur Aufrechthaltung der jüdischen Policey von Gott gegeben worden sind, von den damit vermischten Gesetzen des Natur- und Völkerrechts unterschieden werden, welches viele Ausleger nicht beobachtet haben. Wen jenen redet Paulus nicht, denn die jüdischen Gesetzelehrer brauchten nicht diese bürgerlichen Gesetze, sondern das große Sittengesetz zu ihrer Theologie und allegorischen Erklärungen, oder setzten ihm vielmehr das geheime Gesetz, die Cabballa, als einen Schlüssel, vor. Hernach so läßt sich auch nicht so unbedingt hin sagen, daß das Gesetz von Gott nicht zu einer Regel der Gerechtigkeit gegeben worden sey, da Paulus das Gegentheil Röm. 10, 5. mit Beziehung auf 3 Mos. 18, 5. gelehret hat: sondern dieser Satz geht nur an in der Beziehung auf den von den Menschen mit Gott gemachten Gnadenbund, in welchem freylich kein Gesetz gegeben ist, das da könnte lebendig machen, um die Gerechtigkeit aus seinen Werken zu erlangen, Gal. 3, 21. 22. Nimmt man das Sittengesetz für eine Norm der aus dem Glauben entspringenden Lebensgerechtigkeit; so kann man auch sagen, daß es Gott zur Offenbarung und Leitung derselben in dem Werke der Heiligung gegeben habe. Sieht man das Sittengesetz aber in Beziehung auf diejenigen an, welche an diesem Gnadenbunde keinen Theil haben, sondern leben ohne Gott in der Welt, so ist es allerdings richtig, daß um dieser Sündenknechte willen Fluch und Verdammniß von dem Gesetze gedrohet, sie dadurch abgeschreckt, und die gemeine Ruhe erhalten und bewahrt werden sollte.

(958) Hier wird Evangelium und die gesunde reine Lehre für eins, nämlich für den ganzen Inhalt der evangelischen Glaubenslehre genommen, und also das Gesetz dem Evangelio nicht, wie an andern Orten, entgegengesetzt.

(959) Auch die ganze heilsame Lehre des Evangelii nach ihrem völligen Lehrbegriffe also einzurichten, daß daraus erkannt werde, alle Seligkeit und Vollkommenheit wohne in ihm, und werde auf diesem geoffenbarten Wege erlangt.

seligen Gottes, das mir anvertrauet ist. 12. Und ich danke dem, der mich bekräftiget hat, nämlich Christo Jesu unserm Herrn, daß er mich getreu geachtet, indem er mich in

v. 11. 1 Theff. 2, 4.

die

theilung und Bestrafung geschickt wäre; wovon er ein getreuerer Apostel wäre, als die falschen Lehrer, die sich, unter dem Vorwande eines vollkommenern Weges, wider seine Lehre aufstehen ⁹⁶⁰. *Sumpfrey.*

V. 12. Und ich danke dem, der mich bekräftiget hat, nämlich ic. Der Apostel drückt seine demüthige und niedrige Dankagung gegen Christum, für seine Huld, ihn zu einer so hohen Bedienung eines Apostels zu berufen, aus. Denn dieses muß durch die hier gemeldete Bedienung verstanden werden. Dieses wird vorzugsweise so genannt: weil sie die vortrefflichste Bedienung ist, die jemals in der christlichen Kirche eingesetzt worden. Und er schreibt unserm Seligmacher das Lob von allem zu, was er in der getreuen Wahrnehmung derselben gethan hatte. *Polus.* **Der mich durch seinen heiligen Geist bekräftiget hat, um alle Vorurtheile meiner Erziehung fahren zu lassen, und nicht allein ein Christ, sondern auch ein Diener seines Wortes und seiner Heilsgesetze zu werden ⁹⁶¹.** *Sumpfrey.*

Ich gedente, Paulus habe mit dem Worte *ἐκδιδωκεν* sein Absichten auf das Wort (*διδωκεν*, Kraft) welches Apg. 1, 8. gebraucht wird, da der heilige Geist den Aposteln der Bezeichnung verheißt wurde. Hierdurch ward alle Erleuchtung und wunderthätige Kraft verstanden, welche sie geschickt machte, das Evangelium zu verkünden und mit gutem Fortgange auszubringen. Alles dieses hatte Paulus nicht von Menschen, noch durch einen Menschen, sondern unmittelbar von unserm Herrn Jesu Christo empfangen, Apg. 9, 17. Röm. 15, 19. 2 Cor. 3, 5. 6. Gal. 1, 11. 12. Dieses wird hier mit Recht und auf eine wohl angebrachte Weise vorgestellt, um seinen Befehlen desto mehr Eingang zu verschaffen ⁹⁶²: bey einer Gemeinde, wo die jüdischgesinnten Christen sich so sehr wider ihn setzten, und in der That sein apostolisches Ansehen zu verkleinern suchten. Darneben ist die Meldung hierzu ein Beweis, daß dieser Brief für die Gemeinde

von Ephesus, und nicht für den Timotheus allein geschrieben ist. Man sehe die vorangefetzte Geschichte. *Benson.* Paulus war ein ausgewähltes Gefäß, den Namen Christi vor die Heiden zu tragen, Apg. 9, 15: dazu sollte er durch ihn mit dem heiligen Geiste erfüllen, v. 17. und so durch die Kraft von Zeichen und Wundern, (und) durch die Kraft des Geistes Gottes, Röm. 15, 19, zu dinstellen Werke geschickt gemacht werden. Hierzu ist Christus ihm auch erschienen, um ihn zu einem Diener und Zeugen dessen, was er gesehen und gehört hatte, zu setzen, und gleichsam wie durch Auflegung der Hände auf ihn dazu abzusondern und dazu zu machen, Apg. 26, 16. c. 22, 14, 15: und so sandte er ihn hernach zu den Heiden, Apg. 26, 17. und besetzte ihn in seinem Dienste. *Whitby.*

Daß er mich getreu geachtet, indem er mich in die Bedienung gesetzt hat. Christus hatte dieses gethan, weil er ihn getreu geachtet hatte, 1 Cor. 4, 2. c. 7, 25. das ist, weil er ihn für einen solchen erkannt hatte, der, in Betrachtung einer so großen Güte und überräthigen Gnade, die ihm, als eipem so unwürdigen, gegnet war, geduldig dafür leiden, Apg. 9, 16, und mehr als übergänglich in der Fortpflanzung des Evangelii arbeiten würde; wenn ihm so durch die Gnade und den Geist Christi, 1 Cor. 15, 10. Hülfe geschähe. *Whitby.* Und da ich nun auf die Meldung desselben gekommen bin, kann ich nicht weiter gehen, ohne mich von meinem Vorhaben ein wenig zu entfernen, und in Dankagung gegen unsern Herrn Jesum Christum auszubrechen, der mich gehörig bestellt und geschickt gemacht hat, ein Diener des Evangelii zu seyn, weil er mich willig und getreu geachtet, wie er dadurch, daß er mich in die Bedienung eingesetzt, gezeigt hat. *Mels.*

V. 13. Der ich vorher ein Gotteslästerer. Die Güte Gottes, ihn zu einer so erhabenen Bedienung zu verordnen, war um so viel mehr des Dankens würdig,

(960) Wenn das Evangelium in seiner eigenen Bedeutung, als eine Verkündigung der Gnade Gottes zur Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit und Erlösung in Jesu Christo genommen wird, so wie es so dann dem Gesetze entgegen gesetzt wird; so ist sein Amt nicht, die lasterhaften und gottlosen Menschen zu bestrafen. Nimmt man aber das Wort, Evangelium, für den evangelischen Lehrbegriff überhaupt, wie Jesus selbst also das Evangelium gepredigt hat, so kann man nicht sagen, daß die falschen Lehrer darwider das Gesetz Moiss in die Kirche haben hineinrufen wollen: denn in diesem Verstande war es ja schon in der Kirche, und übete sein pädagogisches Amt aus. Den jüdischen Lehrern war es auch nicht um eine äußerliche bessere Heiligkeit aus dem Gesetze zu thun, indem sie dasselbe so sehr empfahlen: sondern um ihr geheimes cabalistisches Gesetz, das sie so sehr erhaben, anzupreisen.

(961) Und auch die bisher verurtheilte Schwärmeren einzusehen und zu verabscheuen, und ihnen das Geschwür aufzustecken.

(962) Man merket deutlich, daß der Apostel, nach seiner Art, noch zu einer Nebenmaterie, nämlich zur Schauplung seiner Amstreue, übergehe: denn davon hieng vieles von Timothei Credit ab.

die Bedienung gesehet hat: 13. Der ich vorher ein Gotteslästerer, und ein Verfolger, und ein Bedrücker war: aber mir ist Barmherzigkeit geschehen, weil ich es unwissend in meiner Ungläubigkeit gethan habe. > 14. Jedoch die Gnade unsers Herrn ist sehr über-

v. 13. Apg. 8, 3. c. 9, 1. c. 22, 4. c. 26, 9. 1 Cor. 15, 9. Gal. 1, 13. Joh. 9, 39. 41. Apg. 3, 17.

würdig, weil er vor derselben Zeit ein Lasterer, einer, der lästerlich von Christo gesprochen hatte, gewesen war. Er hatte sich eingebildet, daß er wider den Namen Christi viele feindselige Dinge thun müßte, und hatte nicht nur selber diesen Namen gelästert, indem er ihn einen Verrüger und Verführer genannt, sondern auch andere gebrungen, eben das zu thun, Apg. 26, 9. 11. Polus, Gilt.

Und ein Verfolger. Er war nicht damit zufrieden gewesen, daß er übel von Christo gesprochen hatte: er hatte so gar Thätlichkeiten wider die Christen getrieben; er hatte Christum in seinen Gliedern bis zum Tode verfolgt, Apg. 9, 5. 13. 21. c. 22, 4. Gal. 1, 13. Gilt.

Und ein Bedrücker war. So war er ein Weleidiger: denn in andern Dingen war er nach dem Befehle untadelhaft, Phil. 3, 6. Er übete Kraft und Gewalt nicht allein wider die Namen, sondern auch wider die Personen und Güter der Gläubigen ⁹⁶³. Polus, Gilt.

Aber mir ist Barmherzigkeit geschehen. Gott hatte Barmherzigkeit an ihm bewiesen, ob er sie gleich nicht gesucht und nicht verdient hatte. Da er die freye vergebende Barmherzigkeit Gottes nöthig gehabt, war er derselben, wie er sagt, aus Gottes unverdienter Gnade theilhaftig geworden. Gilt, Polus. Weil ich es unwissend in meiner Ungläubigkeit gethan habe. Das ist, aus einem falschen Eifer, ohne Verstand; man sehe Apg. 3, 17. Er war ein Ungläubiger, wie er es, wegen der mannichfalti-

gen Vorurtheile unter den gelehrten Juden und eifrigen Verfechtern ihrer Ueberslieferungen, hat seyn können. Denn diesem schreibt Petrus die Kreuzigung unsers Herrn durch sie zu; indem er sagt: ich weiß, daß ihr es durch Unwissenheit gethan habet, Apg. 3, 17. Auch sagt Paulus, sie hätten es gethan, weil sie ihn nicht gekannt, Apg. 13, 27. 1 Cor. 2, 8. Ja Christus selber giebt, da er für sie bittet, Vater vergieb es ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun, Luc. 23, 34. eben denselben Grund von seinem Gebethe um Vergebung für sie, den Paulus hier von seiner eigenen Vergebung giebt. Sumphrey, Whitsby. Mein Unglaube (will der Apostel sagen) der aus Unwissenheit in Ansehung des rechten Verstandes der Schriften herrührte, und meine Unwissenheit, die nicht gänzlich nuthwillig, sondern größtentheils, wo nicht vornehmlich, aus den ungläubigen Vorurtheilen meiner Erziehung entstanden war, und mich daher nicht von aller Barmherzigkeit ausschloß, setzten mich dennoch in einen solchen Zustand, daß ich mehr als gemeine Erbarmung nöthig hatte. Wels.

—B. 14. Jedoch die Gnade unsers Herrn ist sehr überflüssig gewesen. Die Güte Gottes gegen mich, in der Rechtfertigung eines so sündigen Menschen und der Heiligung eines so unbedingten Geschöpfes, in meiner Verurkung zur Bedienung eines Apostels, und in der mir erteilten Beschicklichkeit dazu, ist größer, als ich auf irgend eine Weise ausdrücken kann ⁹⁶⁴. Polus.

Tit.

(963) Ἰβουσις ist eigentlich einer, der dem andern alle Schmach und gebranges Herzeleid antut, Matth. 22, 6. Röm. 1, 30. es will also mehr als ein Spötter und Lasterer sagen, und begreift auch Realinjurien in sich, besf. Apg. 8, 3. c. 9, 2. Paulus hatte Jesu Wunderwerke nicht selbst gesehen, wie die Schriftgelehrten, welche ihn gekreuziget haben, daher war seine Unwissenheit nicht so boshaftig als derselben, und hatte weniger Hinderniß, von der Gnade Gottes überwinden zu werden. Er war auf dem Wege der Erweckung, aber die Vorurtheile des Ansehens und der Partey überwältigten ihn, ob er gleich unsträflich wandelte, Röm. 7, 21. 22.

(964) Ungeachtet alles Barmherzigkeit war, was der Herr in der Bekehrung Pauli gethan hat, und alles groß, unverdient und überfließend war, so war doch dieses das eigentlich Heberfließende, das man nicht erwarten noch hoffen können, daß ihn der Herr nicht durch das ordentliche Mittel der Predigt des Wortes, sondern durch eine außerordentliche unmittelbare Erscheinung bekehret, aus einem mit unüberwindlichen Vorurtheilen eingenommenen Pharisäer zu einem mit so großen auch außerordentlichen Gaben versehenen Apostel gemacht, und ihn das Evangelium unmittelbar gelehret hat. Das war in den Augen des Apostels so eine große Barmherzigkeit, daß er sie recht auszudrücken fast ein neues Wort machte, oder doch ein ungewöhnliches Wort gebrauchte, diese Größe anzuzeigen. Es ist auch erbaulich, hier anzumerken, daß Paulus gerne die Worte, welche eine Gnade Gottes anzeigen, mit dem Vorsetzwörtlein, *ὡς*, verbinde, um den hohen Grad auszudrücken, 3. E. Röm. 5, 20. Denn man sieht hieraus, wie groß seine Demuth, wie hochschätzend seine Einsicht des Glaubens in die Gnade Gottes, wie unaussprechlich groß der Unterschied zwischen allem sey, was von Gottes, und was von des Menschen Seite geschieht.

überflüssig gewesen, mit Glauben und Liebe, die in Christo Jesu ist. 15. Dieses ist ein getreues Wort und aller Annehmung würdig, daß Christus Jesus in die Welt gekom-

v. 15. Matth. 9, 13. Marc. 2, 17. Luc. 5, 32. c. 9, 10. 1 Joh. 3, 5

men

Mit Glauben und Liebe, die in Christo Jesu ist. Christus hat den Glauben in mir gewirkt, indem er mich geschickt gemacht, ihn als den Sohn Gottes und meinen Herrn und Seligmacher anzunehmen, und ihn lieb zu haben, von welchem ich vorher gehört habe, daß ich viele feindselige Dinge wider ihn, so viel als wider seine Jünger thun mußte. Er meldet den Glauben und die Liebe, die zwei vornehmsten Gnadengaben, als der herrschenden Sünde in seinem unbesehrten Zustande entgegengesetzt. Polus. Die Liebe drang ihn, desto überflüssiger zu arbeiten, 2 Cor. 5, 14, und sein starker Glaube setzte ihn in den Stand, es in der Kraft von Zeichen und Wundern und von dem heiligen Geiste, zu thun, Röm. 15, 19. *Μετὰ πίστεως, mit Glauben, und durch den Glauben:* so erklärten Paulus und Barnabas, was für große Dinge Gott *μετ' αὐτῶν* (mit ihnen) durch sie gerhan hätte, Act. 14, 27. c. 15, 4. welches v. 12. *δι' αὐτῶν* heißt. Whitby. „Jedoch (saget der Apostel) ob meine Missethaten gleich ungemein groß waren; so ist dennoch die Gnade unsers Herrn Jesu Christi desto überflüssiger über mich gewesen: denn ich, der vormals ein Ungläubiger war, habe den christlichen Glauben angenommen; und da ich ein grausamer Verfolger gewesen bin, werde ich nun von demjenigen Geiste der Liebe, welchen die christliche Religion fodert, befehen.“ Als er ein abergläubischer Jude war, hatte er seine Liebe zu den Christen oder zu den Heiden: aber die Liebe folgte ge-

schwinde auf den Glauben an Christum. Der gutthatige Geist des Christenthumes machte seine Gesinnung biegsam und veränderte seine Aufführung. Benson.

V. 15. Dieses ist ein getreues Wort und aller Annehmung würdig. Dieses saget der Apostel hier, damit es niemanden fremd und beynahe ungläublich vorkommen möchte, daß ein so großer Sünder selig werden sollte: wie auch, um einen kurzen Begriff von dem herrlichen Evangelio, das dem Apostel anvertraut war, zu geben; und es den Gebeln, unendlichen Geschlechterrechnungen, eitlem Geschwätze, und den Streitigkeiten über das Gesetz entgegen zu stellen. Gill. *Πίστις* ist so viel, als, *ἀξιόπιστος*: ein festher und unwandelbarer Grund, worauf unser Glaube befestiget ist. Der große Anrang des Evangelii ist an sich selbst wahrhaftig, und Gott hat seine Treue darinn erklärt ⁹⁶⁵. *Γεφ. der Gottesg. Polus.* (Als ob der Apostel sagete): Und ich sage dieses alles nicht allein in Absicht auf mich selbst. Denn es ist eine Sache ⁹⁶⁶ von Wahrheit und wichtiger Angelegenheit, und würdig, allgemein angenommen und gelaubt zu werden ⁹⁶⁷. Benson, Polus.

Daß Christus Jesus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen. Daß Jesus Christus in der Fülle der Zeit, von dem Vater gesandt, Fleisch geworden, in der Welt umhergegangen und gestorben ist: nicht bloß, Sündern ein Beyispiel eines bessern Wandels zu geben, oder Gott verfüh-

lich

(965) Es ist nicht das Wort *πίστις* sowohl von der moralischen Treue Gottes gegen die Menschen, als vielmehr von der logikalischen Gewißheit und Unschelbarkeit seines Wortes zu verstehen, wie es auch die Griechen also gebrauchen, bes. Raphael. Ann. Polyb. p. 592. Kraft welcher nicht nur die allerdeutlichsten und überzeugendsten Beyspiele es erweisen, sondern auch die ganze von Gott gesetzte und bestimmte Heiltsordnung erheischt, und aus der Natur, Beschaffenheit und Inhalt derselben erfordert.

(966) *Αἰγιος* heißt hier ein Satz, eine gewisse bestimmte Wahrheit, c. 3, 1. 2 Tim. 2, 11. Tit. 3, 11. so auch Marc. 9, 10.

(967) Weil sie die allertrostreichste, aber auch den armen Sündern nöthigste Lehre ist, welche sie nicht anders, als mit der höchsten Begierde, Freudigkeit und Zufriedenheit als gültig annehmen können, wenn sie so deutlich von dieser so vortheilhaften Lehre überzeugt sind. Mit dem Nebenbegriffe einer mit Vergnügen und dessen öffentlichen Bezeugen gesehenen Aufnahme wird das Wort auch von Laertio lib. 6. sect. 37. und von Apollonio von Cyren Ep. 1. und 12. p. 385. gebraucht, wozu Menagius und Melearius noch andere Beyspiele gesammelt haben, wohin auch der Nebenbegriff des Lobens gehöret, wie Zeumann h. I. p. 70. aus des sel. Fabricii Ann. zu Seyr. *Empir.* adu. Scept. lib. VII. sect. 400. anmerket. *Ἄγιος πᾶσις ἀποδοχῆς* *ἀγιος* heißt auch ein angesehener würdiger Mann, mit welchem jedermann gern umgeht. Eine vorzügliche Empfehlung des heil. Evangelii von dem allgemeinen Heile der Sünder in Jesu Christo, welche aber niemand versteht, der es nicht erfahren will, wie es Paulus erfahren hat. Wenn man bedenkt, daß Paulus vor der unflüchtigen Liebe und Hochachtung der cabbalistischen Lehrer gegen das geheime Gesetz, oder die mündlich empfangene Gotteslehre gewarnt, und derselbe die offenbare der ganzen Welt bekannt gemachte evangelische Wahrheiten von Christo entgegengesetzt habe, dem wird Lemoyne Anmerk. Var. S. p. 13. 1064. so gar fremde nicht vorkommen, daß *ἀνοδοχῆς* und Cabbala einerley sagen wolle, und Paulus diesen evangelischen Hauptsatz für die größte göttliche Heberlieferung und Lehre gehalten habe.

men ist, die Sünder selig zu machen, von welchen ich der vornehmste bin. 16. Aber

Dar:

sich gegen die Menschen zu machen, damit, wenn sie wollten, sie selig werden könnten: sondern auch, um eine gewisse und sichere Glückseligkeit für Sünder dadurch zu erwerben, daß er der göttlichen Gerechtigkeit genugthat, und alle Gnade, welche nöthig war, sie zur Seligkeit zu bringen, verdiente ⁹⁶⁸). Polus, Zumpfrey. Hieraus schließen die Gottesgelehrten mit Rechte, daß, wenn der Mensch nicht gesündigt hätte, Christus nicht in die Welt gekommen wäre. Whitby.

Von welchen ich der vornehmste bin. Ich bin unter denselben ein so großer Sünder, als jemand, ja der vornehmste gewesen. Polus. Der Apostel sagt nicht, ich war, sondern ich bin: weil wir, wenn unsere Sünden gleich vergeben sind, dennoch den Abtück davon bekändig vor Augen haben müssen, um demüthig zu seyn, und ein Gefühl von der großen Gnade Gottes gegen uns zu haben ⁹⁶⁹). Whitby,

Gesells. der Gottesgel. Das ist, wovon ich der erste bin, der aus einem Käfterer und Verfolger ein Christ geworden ist. Daß *πρώτος* hier nicht so viel ist, als der Vornehmste, das scheint Paulus selber in dem folgenden Verse deutlich zu erkennen zu geben. Denn da erklärt er diesen seinen Ausspruch weiter: und da haben die englischen Uebersetzer die Worte, *ἐν καὶ πρώτῳ* mit recht durch, an mir dem ersten, ausgedrückt. Und ich sehe nicht, warum das griechische Wort nicht in beyden Versen auf einerley Art übersetzt werden sollte. Das Wort *ἐμὶ*, ich bin, begünstigt diese Erklärung. Denn der Apostel war nun nicht der vornehmste von den Sündern, was er auch vorher gewesen seyn mochte: aber er konnte allezeit mit großem Rechte sagen: „ich bin der erste „Verfolger und Käfterer nach der Ausgießung des „heiligen Geistes, der Gnade gefunden hat ⁹⁷⁰).“ Benson, Wels.

B. 16.

(968) Und dieselbe auch wirklich darreichte, wenn sie sich wollten erretten lassen, damit sie nicht zu Grunde giengen, Luc. 19, 10. Da es eine Barmherzigkeit war, welche hier einem Juden wiederfuhr, so kann man dieses Wort nicht wohl von den Heiden verstehen, welche die Juden auch bisweilen in ausnehmendem Verstande Sünder genennet haben. Sondern *ἀνεπίστωτοι* sind diejenigen, welche auch unter den Juden als verruchte, ekelhafte und des Umganges mit wahren Israeliten unwürdige Menschen angesehen, und den Zöllnern gleich geachtet wurden, Luc. 15, I. Matth. 9, 10. wo die Sünder unsehbar Juden waren. Daß die Ordnung der Buße und des Umkehrens zu diesem *σῶζεν* gehöre, hat der Herr in dieser Stelle selbst erinnert.

(969) Wenn man in keinen leeren Wortstreit gerathen will, so muß man das Wort, Sünder, wie es Paulus von sich braucht, recht bestimmen. Er nennet aber alles, was verloren und verdammt ist, seiner Eigenschaft und Natur nach, Sünder, nämlich alles, was gefunden und errettet werden soll; und machet diesen Sünder, so fern er ein Sünder ist, zum Gegenstande des Mittleramtes Christi, welches bloß seine Beziehung auf die Sünderschaft der Menschen hat. So ist der Mensch vor seinem Begnadigungsstande ein Sünder, der nichts hat, das ihn Gnade und Errettung erwerben könnte, als die Erlösung des Mittlers; und in seinem Bekehrungsstande wird er zwar der Herrschaft der Sünde entzogen und zu einem Knechte der Gerechtigkeit gemacht: in Ansehung der Rechtfertigung und Begnadigung aber bleibt er doch ein Sünder, das ist, er weiß und glaubet, daß nichts von aller seiner Heiligkeit zur Rechtfertigung be trägt, sondern, daß er als ein Sünder vor Gott in der Kraft des Glaubens um Jesu Christi willen gerecht werde. So bestimmt sich Paulus selbst, Röm. 4. und 6. und zeigt, wie weit der Christ noch als ein Sünder, und wie weit er als ein Heiliger anzusehen sey, vergl. Pf. 51, 5. Iq. So können der sel. Bengel und der Herr D. Zeumann mit einander vereinigt werden.

(970) Weil das Wort *πρώτος* mancherley Bedeutungen hat, welche Gelegenheit gegeben haben, diese Stelle auf verschiedene Art zu erklären, so ist es nicht zu verwundern, daß allerley Erklärungen vorkommen, welche ihren Zwang öffentlich verrathen, und welchen zu entdecken Mosheim und Zeumann sich Mühe gegeben haben. Uns dünket, mit der ordentlichen Bedeutung des Wortes *πρώτος* lasse sich in dieser Stelle nicht zurecht kommen, da unläugbar ist, daß noch größere Sünder gewesen sind, als der aus Unwissenheit lästende und verfolgende Saulus, z. E. Judas, Cajaphas u. d. g. Wenn wir aber anmerken, daß das Wort *πρώτος* oft etwas berühmtes, bekanntes und merkwürdiges bedeute, so wie *αἱ πρώται πόλεις* die bekanntesten und angesehensten Hauptstädte bezeichnen, wie oben in der 5. Anmerk. schon erinnert worden ist, so dünket uns, könne man nicht nur das zweymal vorkommende Wort *πρώτος* in einerley Bedeutung nehmen, sondern auch einen ganz geraden und der Sache gemäßen leichten Verstand herausbringen, nämlich daß er sagt: er sey unter den Sündern die unter Gottes Zorn und Ungnade gestanden, ein ganz bekannter und wegen seines Verfolgungsgeistes unter den Christen sehr berühmter Sünder gewesen, und sey es in Erinnerung der der Kirche angethanen Schmach und Plage noch: er habe aber eben deswegen Barmherzigkeit und Mitleiden gefun-

darum ist mir Barmherzigkeit geschehen, auf daß Jesus Christus an mir, der ich der vornehmste bin, alle seine Langmuth bezeigen möchte, zu einem Beyspiele derer, die an ihn zum

W. 16. Aber darum ist mir Barmherzigkeit geschehen. Um dieser Ursache willen, oder zu dem Ende ist mir Barmherzigkeit geschehen. Polus.

Auf daß Jesus Christus an mir, der ich der vornehmste bin, alle c. Im Griechischen steht der erste, das ist, wie er vorher gesagt hatte, der vornehmste oder größte Sünder. Damit Christus seine übergroße Langmuth bezeigen möchte ⁹⁷¹, hatte er den Paulus ertragen, da er in seiner Wuth wider das Evangelium und wider die Heiligen gewesen war, und hatte sein Herz umgekehrt, ihm anzuhängen und ihn lieb zu haben. Polus. An mir, der ich der erste von denen bin, die durch meinen Dienst an Christum glauben sollten. Oder man kann die Worte auf folgende Art erklären. Der Herr gab mir, ehe er mich sandte, das Evangelium zu predigen, große Erfahrung in dem Segen desselben, damit ich es mit desto mehrerem Eifer verkündigen möchte. Humprey.

An mir, der ich der erste von dieser Art der Bekehnten bin. Es wurden wohl vor dem Paulus gottlose Menschen zum Christenthume bekehret: ja selbst einige von denen, die sich wider unsern Herrn aufsehn und in seine Kreuzigung mit eingestimmt hatten, Apg. 2, 33. 41. c. 3, 14. 15. 17. 19. Aber nach der Ausgießung des heiligen Geistes, diesem größten und letzten Beweise für das Christenthum, scheut Paulus der erste Bekehrte von denen, die Christum gelasset und seine Jünger selbst bis zum Tode verfolgt hatten, gewesen zu seyn ⁹⁷². Und es war,

wie er hier zu erkennen giebt, etwas sehr merkwürdiges hierinn, daß er, der ein Apostel der Heiden seyn und die Gnade Gottes in Christo Jesu der ängsten Art von Menschen öffentlich bekannt machen sollte, selber ein sichtbares Beyspiel von dieser Gnade war. Er drückt eben dieselben Gedanken Ephes. 3, 8. fg. auf eine angenehme und erhabene Weise aus. Die abgöttischen Heiden hatten so gottlos gelebet, daß, wenn sie ihre Schuld zu sehen anfingen, sie in Zweifel waren, ob Vergebung für sie seyn würde: aber ihr Apostel konnte sie davon durch diejenige Barmherzigkeit, die an ihm bezeugt war, versichern, und sie überzeugen, daß Jesus Christus an ihm, welcher der erste war, gezeigt hätte, wie ungemein groß seine Barmherzigkeit und Güte wäre, als ein Beyspiel für andere, welche geneigt seyn möchten, sich von ihren Sünden zu bekehren, und Jünger von ihm zu werden, so groß oder so viel auch ihre Sünden gewesen wären. Benson.

Zu einem Beyspiele derer, die an ihn ic. Zu einer Probe von Gottes Langmuth und Barmherzigkeit über Sünder: um daraus zu begreifen, daß, wo sie ihn auf gleiche Weise annehmen und an ihn glauben, ihre vergangenen Sünden keinen Grund geben, an seiner Gnade zu verzweifeln. Polus. Herr Mede ist der Meynung, es sey der Verstand, daß die Bekehrung des Apostels Paulus ein Abriß von der Bekehrung der Juden in der letzten Zeit wäre: und diese Gedanken scheinen nicht unglücklich. Die

Bekeh-

gefunden, damit er ein vorzügliches und andern zur Erweckung dienendes Beyspiel wäre, wie Christus mit den Sündern umgehe. Daß auf diese Weise Pauli Charakter vor und nach seiner Bekehrung wohl ausgedrückt werde, kann aus Apg. 8, 1. 3. c. 9, 26. c. 26, 9. u. f. Gal. 1, 13. 23. leicht ersehen werden. In der letzten Stelle zeigte er deutlich an, wie er vor und nach seiner Bekehrung *πρώτος*, der berühmte Vorfolger der Christen gewesen sey, und nun eine so berühmte Veränderung erfahren habe, wenn er schreibt: „Sie hatten allein gehört, daß der uns weiland verfolgete, der prediget iht den Glauben, welchen er weiland verfolgete, und preiseten Gott über mir.“

(971) *Τὴν πᾶσαν μακροθυμίαν*; alles was man nur von Christi Langmuth, Erbarmen und guten Neigung gegen die armen Sünder erwarten kann. Es ist eine Art des Ausdrucks der höchsten Stufe, so wie sie sich auf etwas bezieht. Das Wort, zeigen, erklärt das vorhergehende Wort, *πρώτος*, und erinnert, daß die Langmuth und Güte Christi gegen den Apostel sich in den bekanntesten und jedermann in die Augen leuchtenden Drogen gezeigt, und ihn dadurch zu einem vornehmen, merkwürdigen und vorzüglichem Beyspiele seiner Gnade bey jedermann, der ihn kannte, gemacht habe. Humprey besetzte Erklärung ist sehr gezwungen, denn das Wort *πρώτος* steht hier nicht als ein Zeitwort, wie es sonst oft gebrauchet wird, und worauf sich der Herr Zeumann h. l. beruft.

(972) Das müßte erst tüchtig bewiesen werden, und es ist nicht wahrscheinlich, daß unter den vielen, die gleich anfangs nach der Ausgießung des heil. Geistes zu der Gemeinde der Gläubigen hinzugethan worden, Apg. 5, 14. nicht auch solche ehemalige Feinde der Sache Jesu sollten gewesen seyn, deren sich Christus vor Paulo erbarmet hat, daher es auch nicht wahrscheinlich ist, daß hier *πρώτος* für *πρωτεύς* steht. Aber darinn war der Unterschied, daß keiner war, an dem sich die Langmuth und Erbarmung Jesu Christi so ausnehmend, landkundig und merkwürdig vor jedermann erwiesen hat, als Paulus, daß er aus einem so berühmten Vorfolger ein so vornehmer großer Apostel Jesu Christi plötzlich worden ist.

zum ewigen Leben glauben werden. 17. Dem Könige nun der Zeitalter, dem unver-

derb,

Bekehrung des Apostels ist eine Versicherung und ein Unterpfand von der ihrigen, und zeigt, daß Gott sein Volk nicht gänzlich verworfen hat: auch hat dieselbe einige Aehnlichkeit und Gleichheit mit der ihrigen. Gleichwie die seinige, also wird auch die ihrige mitten in aller ihrer Blindheit und allem ihren Unglauben, und wenn sie das Maaß ihrer Sünden erfüllt haben werden, geschehen: und sie werden ein Volk seyn, das in einer Stunde und schleunig geboren ist; und das durch die unmittelbare Kraft und Gnade Gottes, ohne die Bedienung oder das Amt des Wortes, welches sie nicht hören wollen. So werden sie auf gleiche Weise, wie er, bekehrt werden, und eben so herzliche Liebhaber und Freunde der heidnischen Gemeinen seyn ⁹⁷³. Gill.

B. 17. Dem Könige nun der Zeitalter, oder nach dem Englischen, dem ewigen Könige, dem unverderblichen, oder nach dem Englischen, dem unsterblichen ꝛc. Dem Könige der Zeitalter (man sehe Job. 13. 6. 11. — im Griechischen). Die drey großen Zeitalter oder Haushaltungen waren, 1) die Haushaltung der Erväter, oder vor dem Gesetze, 2) das Zeitalter oder die Haushaltung unter dem Gesetze, 3) die Haushaltung unter dem Messias, welche oft das letzte Zeitalter, und unter dem

Gesetze gemeinlich das zukünftige Zeitalter genannt wird. Demjenigen, der diese drey großen Haushaltungen bestimmt hatte, so daß die eine vor der andern weichen sollte, thut er hier, auf eine bey seinem Vortrage sehr wohl angebrachte Weise, und zugleich ehrerbietig, diese Lobrede ⁹⁷⁴. L. Capellus sagt, dieses sey eine von den jüdischen Dankfügungen, „Gott, sey bis in Ewigkeit gesegnet, der dieses Zeitalter und „das zukünftige, geschaffen hat,“ und solche Ausdrücke seyn in den jüdischen Gebethbüchern gewöhnlich ^{975a}. Verschiedene alte Handschriften und Kirchenväter haben das Wort, *αἰών*, weisen, nicht. Estius meynet, es sey hier und Jud. v. 25. von einem gewissen Griechen, aus Röm. 16. 27. eingeschoben: und Dr. Mill billigt diese Aufmaßung. Allein, weil die höchste Weisheit Gott oft anderswo geschrieben wird, und in der größten Anzahl von Abschriften das Wort, weisen, steht; so bin ich geneigt, es zu behalten. Man lese die Vertheidigung dieser Lesart im exam. Millii ^{975b}. Benfon, Whitby. Dem ewigen Könige: ohne Anfang der Tage und ohne Ende des Lebens. Dem unverderblichen: der nicht, wie Geschöpfe, irgend einem Leiden, oder einer Einschränkung der Dauer, unterworfen ist ^{975c}. Polus.

Dem

(973) Gill beweist hier, wie er es öfter zu machen pflegt, etwas aus einem andern als bewiesen, ehe es bewiesen worden ist. Sind dann die da zukünftig sich noch bekehren sollten, allein die Juden? geht arme Sünder aus den Heiden Pauli Beyspiel nichts an?

(974) Es ist nicht von den Haushaltungen Gottes in dieser Stelle die Rede, sondern von seinen Eigenschaften, welche der Grund derjenigen Barmherzigkeit Gottes sind, welche Gott in der Sendung seines Sohnes in das Fleisch für die armen Sünder erwiesen hat.

(975a) Es ist auch die ungewogenste Erklärung. Denn *αἰώνες* sind ganze Weltalter, vor welchen, über welchen, und in welchen Gott als König triumphiret und regieret; da ihn nun dieses über alle Zeiten und deren Abwechselungen hinaussetzet, auch hier die Benennungen Gottes von seinen Eigenschaften hergenommen sind, so haben diejenigen Recht, welche, dem Könige der Aeonen, übersetzen: dem ewigen Könige, Ps. 145. 13. Das ist dem Zusammenhange gemäßer, als wenn man durch *αἰών* entweder die ganze Welt, oder doch die Geisteswelt versteht, wie das erste Vorstius Phil. S. c. 2. p. 38. seq. das andere der Dr. Prof. Michaelis h. l. n. 20. p. 13. seiner Paraphr. behauptet. Denn es sind die Prädicate hier nicht von Gottes Werken, sondern von seinen Eigenschaften hergenommen.

(975b) Da diese Lesart vornehmlich den Zusammenhang des Textes vor sich hat, welcher zeiget will, was vor eine große unbegreifliche und doch erbarmungsvolle Weisheit in dem Verfahren Gottes in Jesu Christo mit den armen Sündern sey, welches kein Verstand genug begreifen noch erschöpfen kann, Röm. 16. 26. so hat man keinen Grund, sie hier als einen fremden Zusatz auszustreichen. Man könnte die Worte auch ausdrücken: der Urquelle aller Weisheit; denn das kommt Gott allein zu.

(976) Die Uebersetzung ist aus einer ungerimten Begierde, das Griechische buchstäblich zu übersetzen, unverständlich und dunkel worden. Unverderblich wird im thätigen, nicht aber im leidenden Verstande gebraucht. Eigentlich heißt *ἀφθαρτος* unzersetzlich, welches Lutherus durch, unvergänglich, übersetzt hat. Die entgegengesetzte Vergleichung mit den gnostischen Irthümern von Gott; welche h. l. Mosheim p. 164. seq. anstellet, ist zu weit hergehlet. Man könnte noch eher die von Cabballisten dem Enosch, Nam Kadmor, den Saphiren u. s. w. beygelegten Prädicate hieher ziehen, welche in Aegypten schon zu Pbilonis Zeiten bey ihnen üblich gewesen sind, wie Hist. crit. phil. T. II. p. 966. erhärtet worden ist; wenn nicht diese Erklärung schon zu künstlich und zu gezwungen ausfähe. Man läßt es demnach am richtigsten bey

derblichen; dem unsichtbaren, dem allein weisen Gott, sey Ehre und Herrlichkeit in alle Ewigkeit. Amen. 18. Dieses Gebot befehle ich dir, mein Sohn Timotheus, daß du

nach den Weissagungen, die von dir vorgegangen sind, in denselben den guten Streit

v. 18. 1 Tim. 6, 12.

Dem unsichtbaren: der für unsere Sinne nicht faßlich ist; den kein sterbliches Auge sehen kann.

Polus.

Dem allein weisen: der ursprünglich und aus sich selbst weise ist; von dem alle Weisheit herkömmt. Polus. Der Apostel, welcher durch die angenehme Ueberlegung der Größe von Gottes vergebender Barmherzigkeit, die an ihm selbst bezeugt war, entzückt ist, beschließt diese Sache mit einem sehr trefflichen Lobsprüche und einer rührenden Dankfagung gegen Gott 977): als ob er gesagt hätte: „Das Gefühl von der gemeldeten unaussprechlichen Barmherzigkeit wecket meinen Geist auf, mit Freunden des Hergens Gott Dank zu sagen: ihm, dem ewigen, unsterblichen, unsichtbaren, einigen Gott, der vollkommen, über Engel und alle andere Geschöpfe, weise ist, sey Ehre und Herrlichkeit in alle Ewigkeit.“ Sumphrey.

V. 18. Dieses Gebot befehle ich dir, mein Sohn Timotheus. Der Apostel befehlet dem Timotheus nicht, seine Pflicht, als ein Evangelist, wahrzunehmen: sondern er hatte ihn v. 3. ermahnet, zu Ephesus zu bleiben, und einigen, welche den christlichen Gottesdienst bekannnten, daselbst zu befehlen, daß sie keine andere Lehren lehren, als diejenigen, welche er sie gelehrt hätte; hierauf sieht er und sagt hier, dieses Gebot befehle ich dir. Er hatte v. 3. das Wort παραγγέλλω, daß du befehlest, und v. 5. παραγγέλλω, das Ende des Gebotes, gebraucht. Dadurch nun, daß er dasselbe Wort hier wiederholt, zeigt er, daß er seine Sache, wovon er handelte, nach einer langen; jedoch sehr wohl angebrachten Ausweichung, wieder vornehme). Benson, Polus.

1) Man sehe die Anmerkung über v. 5.

Daß du nach den Weissagungen, die von dir vorgegangen sind. Nach den Zeugnissen der Brüder zu Lykien und Iconien von ihm bey dem Apostel, welche etwas Gutes von ihm verhiessen, und vorher verkündigt: oder nach den Weissagungen, die von ihm durch die Propheten in der Gemeine, dergleichen sich zu derselben Zeit da fanden, gesehen waren. Gill, Polus. Was für Weissagungen hier gemeinet werden, das ist ungewiß. Er sagt Cap. 4, 14. veräume die Gabe nicht, die in dir ist, die dir

durch die Weissagung mit Auflegung der Hände gegeben ist Chryostomus ist der Gedanken, Paulus würde einige Offenbarung gehabt haben, den Timotheus zu erwähnen. Und Clemens sagt überhaupt, von den Aposteln, daß sie ihre Erstlinge, das ist, solche, die zuerst bekehret wurden, zu Bischöfen gesetzt haben: „nachdem sie dieselben durch den Geist geprüft hatten.“ Wall. Sumphrey. So wird auch Cap. 4, 14. gesagt: veräume die Gabe nicht, die in dir ist. Ich habe über 1 Cor. 12, 10. gezeigt, daß unter den Gaben der Weissagung und Unterscheidung der Geister dieses eine war, solche Leute, die geschickt waren, Gott in ihren Aemtern Dienste zu thun, vorher zu bestimmen und zu wählen. Darum befehlet Paulus den Bischöfen von Ephesus, die Herde zu weiden, worüber der heilige Geist sie zu Aufsehern gesetzt hätte, Apg. 20, 28. Und Clemens der Römer sagt, die Apostel wählten Bischöfe und Diaconen mit völliger Versicherung des heiligen Geistes. So war es in dem Falle mit dem Timotheus, sagen alle griechische Scholiasten über diese Stelle. Chryostomus sagt n) er wäre durch die Weissagung, das ist, durch den Geist Gottes, erwählt worden: Theodoretus, er habe die Auflegung der Hände nicht durch menschliche Berufung, sondern durch göttliche Offenbarung, empfangen; Oecumenius, er wäre, durch die Offenbarung des Geistes, vom Paulus zu einem Jünger gewählt, beschnitten, und zum Bischöfe eingesetzt; und eben dasselbe bekräftiget auch Theophylactus. Wenn sie nun so durch den Geist der Weissagung bestimmt und bekannt gemacht waren, würden sie durch das Gebeth und die Auflegung der Hände in ihr Amt befestiget: gleichwie, da der Geist durch die Propheten gesagt hatte, sondert mir beyde Barnabas und Saulus zu dem Werke ab, wosu ich sie gerufen habe, Apg. 13, 2. 4. sie betheten, und ihnen die Hände auflegten, und sie gehen ließen; von ihnen aber gesagt wird, daß sie durch den heiligen Geist gesandt wären. Bey dieser Auflegung der Hände nun empfangen diejenigen, welche sie vorher nicht schon hatten, Gaben, die mit ihrer Berufung übereinkamen. So befehlet Paulus dem Timotheus, die Gabe Gottes, die durch die Auflegung seiner Hände in ihm wäre, zu erwecken, 2 Tim. 2, 6. Und Tre-

nus

dem gemeinen Gebrauche der jüdischen Kirche bewenden, von welcher diese Doroologie entlehnet oder nachgeahmet ist.

(977) Und zwar gegen dem dreieinigen Gott, und Jesum Christum, dem Sohne Gottes, insbesondere, der der Urheber der erbarwenden Liebe gegen Paulum war; das will der ganze Zusammenhang des apostolischen Vortrages.

streitest: 19. Und den Glauben, und ein gutes Gewissen haltest, welches einige verstoßen

v. 19. 1 Tim. 3, 9.

näus saget o), daß die Bischöffe, welche den Aposteln folgten, bey ihrer Nachfolge in dem Bischoffsamte ein gewisses *κατάστασις*, (eine Gabe) der Wahrheit, nach dem Wohlgefallen des Vaters empfangen haben. Man sehe meine Anmerkung über 1 Cor. 2, 16. und Cap. 12, 10. 979). Whitty.

m) Ad Cor. 1. 42. 44. n) In locum. o) Lib. 4. c. 33.

In denselben den guten Streit streitest. Einen guten Streit, als ein Christ, wider die Welt, das Fleisch und den Satan; als ein getreuer Diener des Evangelii, wider die falschen Apostel und Verderber des wahren Glaubens, 2 Tim. 4, 7. Gefells. der Gottesgel. Polus. Das ist, daß du den Dienst eines Evangelisten wohl wahrnehmest 979), 2 Tim. 4, 5. ein guter Diener Jesu Christi zu seyn, Cap. 4, 6. So ist in dem alten Testamente der Levite, welcher in den Dienst des Gezeltet der Zusammenkunft (der Stifeshütte) trat, im Hebräischen einer, der zum Streite einkömmt, 4 Mos. 4, 3. 23. 30. 35. 39. 43. Cap. 8, 24. und derjenige, der den Streit zu streiten geht, das ist, den Dienst des Herrn zu dienen geht, saget der Chaldäer; und so erklären es auch die folgenden Worte: von demjenigen hingegen, der ver-

altet ist, und zu arbeiten aufhört, wird Cap. 8, 25. gesagt, daß er von dem Streite des Dienstes abgehe 980). So wird auch im neuen Testamente der christliche Diener des Wortes ein Kriegsknecht Jesu Christi, 2 Tim. 2, 3. ein Diener in dem Kriege, v. 4. genannt. Er hat die Waffen seines Krieges, 2 Cor. 10, 4. und ihm kömmt Befolgung zu, weil niemand auf eigene Befolgung in den Krieg geht, 1 Cor. 9, 7. Whitty. Timotheus war noch jung und unerfahren; man sehe Cap. 4, 12. 981): vielleicht war er auch von einer gelinden Gemüthsart; weil Paulus ihn so oft anspernet, und so vielmal zum Muth erwecket; man sehe 2 Tim. 2, 3. c. 4, 5. 11. Und es ist wahrscheinlich, daß in solchen Umständen, selbst für einen, der beherzt und geübet war, Muth und Munterkeit nöthig seyn mochte. Benson.

B. 19. Und den Glauben. Durch den Glauben wird hier die Lehre des Glaubens verstanden. Das Festhalten derselben aber bedeutet eine Standhaftigkeit des Gemüthes, derselben anzukleben, ohne zu wanken, und noch viel weniger dieselbe zu verlassen, oder zu verläugnen: jedoch hier vornehmlich eine anhaltende

(978) Daß hier keine andern Weißagungen können verstanden werden, als diejenigen, welche von des Timothei zukünftigen herrlichen Diensten in der Kirche, entweder bey seiner Taufe, oder vielmehr bey seiner Ordination und Bestellung zum Predigtamte, von den Aeltesten und vielleicht Paulo selbst, ergangen, das ist aus c. 4, 14. 2 Tim. 1, 6. deutlich zu schließen, man mag nun die Umstände bestimmen, wie man will: denn alles, was man bey Wolf und Keumann h. l. hievon gesammelt findet, geht auf Wuchmafungen hinaus. Es waren überhaupt vom heil. Geiste durch heilige Männer gethane Anreden und Erweckungen an Timotheum, wie er in seinem Amte seyn sollte, müßte und auch würde. Auf diese beruft sich der Apostel um des Ansehens Timothei willen, weil ihn die ausschweifenden Lehrer um so williger anhören mußten, je mehr jedermann bekannt war, was der heil. Geist von ihm vorhergesagen lassen.

(979) Noch vielmehr aber ein wachsender Bischoff und Hirte über die Gemeinde zu seyn, der den gräulichen Wölfen, den bösen Vätern, welche zum Verderben der Gemeinde gräuliche Dinge reden, als ein tapferer Streiter Jesu Christi widerstehe, Apg. 20, 29. 30.

(980) Das Wort *μαζ* heißt überhaupt eine jegliche Menge, welche eine gewisse Einrichtung, Zusammenhang, Anordnung und Verbindung hat; so heißen die Gestirne Heere des Himmels, 1 Mos. 2, 1. welches die Griechen durch *κόσμος* ausdrücken. In diesem Verstande heißen auch die zum Dienste der Stifeshütte verordneten Weiber, Dienerinnen des Heeres, 2 Mos. 38, 8. Weil aber in einem Heere nicht nur eine Ordnung ist, sondern auch eine Ordnung der andern untergeordnet ist, und eine jede insbesondere ihre bestimmte Pflicht hat, wider den Feind zu streiten, so wird die rechtshaffene Treue und Tapferkeit mit diesem Begriffe zugleich verbunden; und daher wird *εργαζία τῶ ἐρωσῶ* und *ἡ δύναμις τῶ ἐρωσῶ* eines für das andere genommen, und heißen eine Armee oder Heer, bes. Vorst. Phil. 1. c. 22. p. 28. seq. welche Benennung in den Psalmen oft vorkömmt. Von dem Naturreiche wird es hernach auf das Gnadenreich angewendet, wo insonderheit die Lehrer mit Befehlshabern eines Heeres verglichen werden, Ps. 68, 13. und dieser Grund des Gleichnisses hat auch Paulum bewogen, Timotheum als einen treuen Streiter oder Soldaten, Anführer und Befehlshaber vorzustellen, Phil. 2, 25. Philem. v. 2. Die darunter begriffenen Pflichten haben aus einer Stelle Xenophons verschiedene Gelehrte erläutert. Hes. Xaphel. p. 277.

(981) Das erste ersieht man wohl aus dieser Stelle, aber das andere nicht, vielmehr ist daraus zu schließen, daß Timotheus alle Pflichten eines tapfern Soldaten in dem geistlichen Heere Jesu Christi redlich erfüllet habe, wie aus 2 Tim. 2, 2. 3. richtig geschlossen wird.

stößen und vom Glauben Schiffbruch gelitten haben. 20. Unter welchen Hymenäus

u. 20. 2 Tim. 2, 17.

und

haltende Bemühung in dem Dienste des Wortes, als den Gegensatz von dem Fehler, dasselbe zu verbergen, oder davon abzulassen. Polus, Gill.

Und ein gutes Gewissen haltest. Ein aufrichtiges Gewissen, welches einen Menschen in allen seinen Handlungen zu demjenigen, was er aus Gottes Wort gelernt hat, regieret und leitet. Dieses nennet die Schrift anderswo, Apg. 24, 16. ein unärgerliches (unaufstößiges) Gewissen bey Gott und den Menschen, zum Gegensatz von einem bösen Gewissen, das Hebr. 10, 22, gemeldet ist. Ein gutes Gewissen bedeutet also hier ein reines Gewissen, welches nothwendig ein heiliges Leben einschließt ⁹⁸². Gesells. der Gottesgel. Polus.

Welches einige verstoßen und vom Glauben zc. Da einige hierfür, nämlich heilig zu leben und ein gutes Gewissen zu bewahren, keine Sorge getragen haben: so haben sie den Glauben verloren; sind von den Wahrheiten des Evangelii abgefallen. Polus. Dieses ist allgemein, und, wie ich glaube, ohne Ausnahme, die Ursache des Abfalles vom Christenthume, daß Menschen, wenn sie sich einiger Einnahme oder Gottlosigkeit, in geheim oder öffentlich, schuldig gemacht haben, worauf von dieser Religion die Verdammniß gedrohet wird, wünschen, daß dieselbe falsch seyn möchte, und dann deswegen anfangen zu hoffen, daß sie falsch sey ⁹⁸³. Einige Schriftsteller wider die Ungläubigen gebrauchen die Höflichkeit gegen sie, daß sie einige von dieser Regel ausnehmen: allein das scheint eine falsche Schmeicheley und verkehrte Höflichkeit zu seyn. Nach der hier gegebenen Regel des Paulus, und unsers Seligmachers, ist es, weil die Ungerechtigkeit erfüllt werden wird zc. und ich glaube, nach allgemeiner Erfahrung, daß das eine durch das andere verursacht wird. Wall. Daß du (scheint der Apostel sagen zu wollen) den reinen christlichen Glauben sowol, als ein gutes Gewissen, und Aufrichtigkeit in dem Bekenntnisse und Vortrage desselben haltest. Hierinn liegt wieder eine andere scharfe Bestrafung der jüdischgesinnten Christen, welche den lautern christlichen Glauben nicht, ohne Zusatz

von jüdischem Gemische und von andern nichtigen, fabelhaften Meinungen, behielten: oder auch ein gutes Gewissen (insonderheit in Ansehung der zweien hier gemeldeten Personen). Denn sie hemmeten dasjenige, wovon sie wußten, oder gedachten, daß es die Wahrheit wäre, und hatten, der Wahrscheinlichkeit nach, um den erbitterten und ungläubigen Juden zu gefallen, das ausgebreitet, was unwahr und für den christlichen Glauben verderblich war. Benfon.

B. 20. Unter welchen Hymenäus ist und Alexander. Unter denen, die von einem guten Gewissen und vom Glauben Schiffbruch gelitten hatten, waren Hymenäus und Alexander. Vom Hymenäus lesen wir 2 Tim. 2, 18. daß er sagte, die Auferstehung wäre bereits geschehen, und den Glauben einiger Personen verkehrte. Alexander wird 2 Tim. 4, 14, gemeldet: er war ein großer Feind vom Paulus, und wie einige urtheilen, eben dieselbe Person, welche Apg. 19, 32, genannt wird, und damals ein Freund des Paulus war, nachher aber ihm viel Böses gethan hatte ⁹⁸⁴. Polus, Gill. Hymenäus und Alexander haben der Wahrheitsliebe nach sich sehr beeifert, sich bey den jüdischgesinnten Christen und den ungläubigen Juden angenehm zu machen (man sehe die vorangesehete Geschichte), und ungeziemende Nachsichten gebrauchet; der Verfolgung, welche dieselben erwecken mochten, zu entgehen. Sie hatten wider ihr eigenes Gewissen die reine christliche Lehre verworfen, und ihren Glauben mit jüdischen Feuerslichkeiten und eitlen Meinungen untermengt. Und da sie, wider alle ernstliche Warnungen des Apostels, hartnäckig darinn fortgiengen und andere Christen, aus den Juden oder Heiden, zu ihren Anhängern zu machen suchten: so hatte der Apostel sie dem Satan übergeben; als das letzte Mittel, sie davon abzuziehen, oder, wie es damit auch ausfallen möchte, andere Christen abzuschrecken, daß sie nicht auf dieselben achteten, oder vertraut mit ihnen umgiengen. Benfon.

Die ich dem Satan übergeben habe. Die ich, als ich mit dir da war, aus der Gemeinde verbannt

(982) Dieses bestimmt den Ausdruck noch nicht genug. Ein gutes Gewissen ist überhaupt die Ueberzeugung, daß man recht und wohl nach der Vorschrift des Gesetzes gehandelt habe; insbesondere aber bey einem Diener des Wortes, die reine Absicht, die Sache des Herrn Jesu zu betreiben; nichts zu verwaltesen, in allen Stücken alle mögliche Treue zu erweisen, und davon mit freudigem Herzen und ruhiger Seele überzeugt zu seyn. Die falschen und unlautern Absichten stehen diesem guten Gewissen entgegen, welches Timotheus hatte, und behalten oder bewahren sollte. ^{Exer} steht für das zusammengesetzte Wort $\pi\epsilon\pi\omicron\upsilon\sigma\tau\epsilon\upsilon$.

(983) Auch die Ueberzeugungen des Verstandes, die Ansprüche des Gewissens, und die daher entstehende Unruhe des Herzens unterdrücken, ihnen boshaft ausgedachte falsche Lehren, Erklärungen, Verdrehungen, Worturtheile u. d. g. entgegensetzen, um dadurch sich süßes zu machen. Das heißt, den Glauben von sich stoßen, dem Gewissen seine Pflicht aussagen, und wie es der Herr Zeumann h. I. p. 96. wohl ausdrückt hat, es gewalthätig unterdrücken. Eine tägliche Quelle eines vorföhligen Verderbens!

(984) Hes. 2 Tim. 2, 17. 18. vergl. 1 Cor. 15, 12. und Budeus de eccles. ap. c. 5.

und Alexander, die ich dem Satan übergeben habe, auf daß sie lernen mögen, nicht mehr zu lästern.

v. 20. 2 Tim. 4, 14. 1 Cor. 5, 5.

baunt habe. Beyde waren sie Ephesier. Alexander, und der Wahrscheinlichkeit nach, der andere auch, war ein Jude, der vormals das Christenthum angenommen hatte. Wall.

Wir finden eben dieselbe Me- densart 1 Cor. 5, 5. Einige meynen, es werde hier- durch eine gewisse Macht, welche den Aposteln ge- gönnet war, verstanden; und die Absonderungen von der Gemeine wären in den ersten Zeiten von Gott da- durch bekräftiget worden, daß er auf die verbannten Personen den Satan losgelassen habe, dieselben zu peinigen; jedoch wir finden davon nichts in der Schrift. Ich bin viel eher der Gedanken, daß der Verstand bloß ist, „welche ich in den Bann gethan und von „der Gemeine abgefondert habe, wodurch es geschieht, daß sie wiederum der Welt zugehören, (Denn die Welt wird der Kirche und dem Königreiche Christi entgegengesetzt): und daß der Apostel dieses durch die Uebergebung an den Satan so ausdrückt, um desto mehrere Ehey in den Gläubigen zu erwecken. Polus, Gesells. der Gottesgel.

Ich habe in meiner Anmerkung über 1 Cor. 5, 5. gezeigt, daß die Älten sagen, diese Medensart bedeute, daß ihnen einige Quaal durch den Satan angethan wurde. So sagen Theodoretus, Chrysostomus und Oecumenius von diesen Menschen hier, „daß, nachdem sie aus der „Gemeine hinausgeworfen waren, sie grauam durch „den Widersacher gezüchtiget wurden, in Krankheiten „und schweres Ungemach, und andern Jammer und „Widerwärtigkeiten fielen.“ Dieses wird in der oben gedachten Stelle aus der Absicht bewährt und be- stätiget, wozu diese Uebergebung an den Satan ge- schähe: nämlich zum Verderben des Fleisches, damit sie lernen möchten, diejenige Lehre nicht zu lästern, welche diejenigen, die das thaten, so stren- ge bestrafen konnte ⁹⁸³. Man bemerke noch, daß

Hymenäus und Alexander an dem Glauben Schiff- bruch gelitten haben: nicht durch Verlaugnung der christlichen Religion, denn was habe ich auch die- jenigen, die draussen sind, zu richten, saget der Apostel 1 Cor. 5, 12; sondern durch die Wertheidigung solcher Lehren, welche den Glauben verderbten, das ist, durch die Läugnung der Auferstehung des Leibes, wie 2 Tim. 2, 18. vom Hymenäus gesagt wird. Whitsy.

Daß dieses nicht eben das gewesen ist, was heutiges Tages der Bann, oder die Auswerfung aus der Gemeine genannt wird, das ist klar: weil es der Apostel allein und ohne Wissen der Gemeine zu Ephesus gethan hat. Und in dem Falle mit dem ehe- brecherischen Corinthher konnte es nicht ohne den Apo- stel und den Geist und die Kraft unsers Herrn Jesu Christi geschehen, 1 Cor. 4, 21. c. 5, 4. 5. Es zeigt sich keine Spur, daß Hymenäus oder Alexander hier- durch zurechte gebracht sind: wahrscheinlicher Weise sind sie noch ärger geworden; wo eben derselbe Hy- menäus, 2 Tim. 2, 17. 18. und eben derselbe Alexan- der 2 Tim. 4, 14. 15. gemeynet werden, und sie eben dieselben Personen sind, wie mir wahrscheinlich vor- kömmt. Wie dem aber auch sey; so sind doch solche Züchtigungen nicht allezeit fruchtlos gewesen: wie der heilige Jacobus Cap. 5, 15. und Johannes, 1 Joh. 5, 15. zu erkennen zu geben scheinen; man vergleiche diese Stellen mit 1 Cor. 5, 8. 2 Cor. 2, 5-8. c. 10, 8. c. 13, 10. Benson.

Auf daß sie lernen mögen nicht mehr zu lä- stern. Seine Absicht war nicht, sie zu verderben, sondern sie durch die Uebung dieser Zucht zu bessern, daß er sie lehren möchte, sich vor der Ausbreitung sol- cher schädlichen und verderblichen Irthümer, zur Ent- ehrung Gottes, zu hüten. Polus.

(983) Man ziehe hiebey 1 Cor. 5, 5. und die 235. Anmerk. p. 119. dazu zu Rathe, welches Heumann h. l. p. 99. bekräftiget.

Das II. Capitel.

Inhalt.

In diesem Capitel giebt der Apostel I. Ermahnungen und Unterweisungen in Absicht auf öffentliche Gebet- the, und Bewegungsgründe dazu, v. 1-7. II. Unterweisungen, wie sich Männer und Weiber in den öffentlichen Zusammenkünften, und insonderheit unter dem öffentlichen Gebethe, zu verhalten haben, v. 8-15.

Ech ermähne dann vor allen Dingen, daß Flehungen, Gebethe, Fürbitten, Danksa- gungen

v. 1. Ich ermähne dann vor allen Dingen. Das erste Capitel kann als eine allgemeine Vorrede zu dem ganzen Briefe angesehen werden: und der

Apostel kömmt nun zu besondern Stücken, wie durch das Wort παρακαλώ, ich bitte oder ermähne dich, welches sich auf παρακλησις, ermähnet habe, Cap.

gungen für alle Menschen gethan werden: 2. Für Könige, und alle, die in Hoheit sind: auf

v. 2. Jer. 29, 7.

1, 3. bezieht, und durch die Worte *πρωτων μαρτων*, vor allen Dingen, zu erkennen gegeben wird. Diese ausgedehnte Liebe war das erste, was er nöthig achtete anzubefehlen. Benson. Diese Ermahnung gieng entweder den Timotheus insbesondere an; denn so liest die syrische, arabische und äthiopische Uebersetzung, ich ermahne dich; oder sie gieng die Gemeine überhaupt an: es wäre dann, daß man wollte, es werde dem Timotheus hier befohlen, zu ermahnen; und so hat die clermontische Handschrift des Beza, ermahne dann. Jedoch die Worte werden durchgehends als eine Ermahnung des Paulus, worinn er sehr eifrig war, genommen ⁹⁸⁹). Bill.

Daß Flehungen, Gebethe, Fürbitten, Dank-sagungen für alle Menschen gethan werden. *Deiomas*, Flehungen, sind Abbitten um Vergebung der Sünde, und um Abwendung göttlicher Gerichte; *προσευχη*, Gebethe, um die Erlangung allerley geistlicher und leiblicher Segengüter: und hierinn stimmen uns die griechischen Scholiasten und Verfasser der Wörterbücher bey. Allein in Absicht auf das Wort *ιερειων*, Fürbitten, sagen sie fast alle einstimmig, es bedeuete eine Klage oder Anklage vor Gott, wegen derer, die übel mit ihnen umgingen, und ein Bgehten, daß er das ihnen geschehene Unrecht rächen wolle: jedoch ich kann mir nicht vorstellen, daß der Apostel sie dazu so ernstlich ermahnen sollte. Auch kann das Wort diesen Verstand nicht haben, wenn der Apostel Cap. 4, 5. sagt, das Geschöpfe wird *δια ιερειων*, durch das Gebeth geheiligt. Ich bin daher mehr für die andere Bedeutung des Wer-

tes, welche vom Photocinus gemeldet wird, daß es „eine Fürbitte bey Gott für die Seligkeit anderer ist.“ Nach dieser Regel werden die Uebungen des Gottesdienstes der Gemeine beständig eingerichtet: denn, sagt der Verfasser des Buches von der Berufung der Völker a), „die Uebung des Gottesdienstes, oder die Gottseligkeit und Andacht aller Priester und aller Gläubigen setzet so einhellig dieser Regel des Gebethes, daß kein Theil der Welt ist, wo das Volk der Christen nicht solche Gebethe, wie diese sind, abschicket, und nicht allein für die Heiligen, sondern auch für Ungläubige, Sündendiener, für die Feinde des Kreuzes und für die Verfolger, der Glieder Christi, für Juden, Ketzer und Uebel von Spaltungen, bethet.“ Allein gleichwie dann diese Fürbitten ein besonderes Absicht auf Menschen in dergleichen Umständen hatten: also müssen die andern ihr Absichten auf die Menschen überhaupt haben; weil alle diese Gebethe nicht nur für uns selbst, sondern für alle Menschen gethan werden mußten. Whitby. Ich gedenke nicht, daß der Apostel hier so genau gegangen seyn wird, daß er zwischen Flehungen, Gebethe und Fürbitten einen Unterschied gemacht haben sollte: sondern er wird alle diese Ausdrücke nur gebraucht haben, die Sache desto mehr einzudrücken; und zu erkennen zu geben, daß er wollte, sie sollten nicht allein Gott danken, sondern auch allerley Gebethe für alle Menschen ausschütten, wie auch solche Gebethe genannt werden möchten ⁹⁸⁷). Benson. Für alle Menschen gethan werden: das ist, für allerley Art von Menschen,

(986) Man sieht wohl, daß der Apostel zwar dem Timotheo eine Ermunterung giebt, Anstalt zu machen, daß für den römischen Kaiser, dessen Landpfleger und Unterobrigkeiten in der Gemeine öffentliche Gebethe angestellt werden, daß aber dieses zugleich ein apostolischer Befehl an die Gemeine zu Ephesus selbst war. Timotheus hatte dieser Ermahnung nicht nöthig; denn wer soll vermuthen, daß er nicht alle, damals heidnische, Obrigkeit in seine Fürbitte eingeschlossen haben: aber unter der Gemeine war sie nöthig, da der jüdische Rebellionseifer gar viele eingenommen hatte, welche meyneten, sie verständigten sich, wenn sie für den Kaiser beteten, weil sie seine Herrschaft über sie, die unter einer Theocratie stunden, für unrechtmäßig hielten, weil sie nur einem Könige aus ihrem Volke und Geschlechte gehorsam seyn zu dürfen aus 5 Mos. 16, 14. 15. glaubeten. Daß dieses die Ursache des dem Kaiser versagten Eides der Treue und mancher auf blutige Auftritte hinauslaufenden Meutereyen gewesen sey, hat Josephus offenherzig gestanden, ob er gleich selbst ein Pharisäer war, welche Secte sonderlich dem heidnischen Regimente sehr feind war, welches unsere Zeiten unter diesem Volke von ihren Vorfürern geerbet haben, ob sie gleich öffentlich für die christliche Obrigkeit bethen müssen. Bos. Eisenmenger endt. Judenth. P. I. p. 101. 121. 124. 125. u. s. w. p. 469. Hingegen war es bey den Römern eine große Pflicht, für die Wohlfahrt des Kaisers und des römischen Reichs zu bethen und Gottesdienste zu thun. Weil nun dazumal, als Paulus diesen Brief schrieb, die Christen ein geruhiges und stilles Leben führen können, ohne heftig verfolgt zu werden, so verordnet der Apostel zu allererst dieses öffentliche Gebeth, damit nicht die Christen in die Schicksale der rebellischen Juden möchten verwickelt werden.

(987) Diese Bensonische Anmerkung hilft allen Schwierigkeiten ab, welche sich die Ausleger gemeinlich bey Unterscheidung der verschiedenen hier gehauenen Arten des Gebethes machen. Man ersieht wohl, daß

schen, Juden, Heiden, Sklaven, Freye, Gläubige, Ungläubige, Freunde, Feinde, Große und Geringe. **Gesells. der Gottesgel. Gill.** Dieses war verdeckter Weise eine Bestrafung wegen des Aberglaubens von ihrem eigenen Volke, dessen die Juden und jüdischgesinnten Christen sich leicht schuldig machen konnten. Sie wollten wohl für diejenigen, welche beschnitten waren, bethen und mit denselben umgehen: aber sie hatten diese Neigung nicht für andere Menschen von irgend einem andern Volke. **Benfon.** Es gewinnt hieraus das Ansehen, als ob es eine von den Lehren der falschen Lehrer gewesen sey, daß die Christen nicht für alle Menschen, sondern bloß für Christen, und folglich nicht für die heidnischen Kaiser und Obrigkeiten, bethen müßten ²⁸⁸. **Wels.**

a) Buch 1. Cap. 4.

B. 2. Für Könige, und alle, die in Hoheit sind. Die Könige der Erden waren zu derselben Zeit alle Heiden und Feinde der christlichen Religion; und so auch alle diejenigen, die eine niedrigere Gewalt sind: dennoch befehlet der Apostel, in den christlichen Versammlungen für sie zu bethen. **Polus.** So betheten und opferten die Juden für die persischen Könige h) und für den Wohlstand ihrer Regierung, **Esr. 6, 10.** So schrieb **Jeremias** ihnen in der Gefangenschaft, daß sie für den Frieden der Stadt, wohin der Herr sie gefänglich hatte wegführen lassen, bethen sollten, **Cap. 29, 7.** So sandten auch die Juden in Babel an die von **Judäa**, für das Leben **Nebuchodonosors**, des Königes von Babel, und für das Leben **Balthasars** seines Sohnes zu bethen, daß ihre Tage wie die Tage des Himmels auf der Erde seyn möchten, **Baruch 1, 11.** Als sie unter die Regierung der Könige von Aegypten gekommen waren, schrieb **Cleazar**, der Hohepriester, an den **Ptolemäus** also c): „Wir opfern „Opfer für dich, für deine Schwester, deine Kinder, „und für alle, welche dir lieb und werth sind. Alles „Volk bittet den Herrn, alle deine Sachen glücken zu

„lassen, und dein Reich in Frieden zu bewahren.“ Eben so auch unter den **Sclaviden.** Endlich, da sie unter die römische Herrschaft gerathen waren d), war dieses ein beständiger Gebrauch unter ihnen, bis sie denjenigen Aufbruch anfangen, worunter ihre Stadt, ihr Land, ihre Religion und ihr Volk zerstört wurde. Dieses, sagt **Jesephus**, war die Ursache des Krieges, daß die Aufbrüchlichen sich weigerten, für den Kaiser zu opfern: obgleich die Priester und Vornehmsten unter ihnen ernstlich darauf drungen, diese Gewohnheit, nach ihren Regeln, nicht zu verlassen. Daß aber auch die Christen, welche ihrem Beispiele folgten, beständig so vom Anfange an für ihre Könige gebetet haben, das lernen wir aus dem **Polycarpus e)**, **Justinus dem Märtyrer f)**, **Tertullianus g)**, **Cyprian h)**, **Origenes i)**, **Lactantius k)** und aus allen alten Gebethbüchern. Und dieses geziemete ihnen zu thun, damit die heidnischen Kaiser, wenn sie befänden, daß sie sich das Wohl und Glück ihrer Regierung so viel anlegen seyn ließen, ihnen erlaubten, geruhig und friedsam ihre Religion zu üben. **Whirby, Benfon.** Die Juden hatten überhaupt große Hochachtung für Könige aus ihrem eigenen Volke. Sie waren durch besondere Gesetze eingeschränkt, und hatten von Gott selbst Befehl, ein abgesendertes Volk zu bleiben, und sich nicht mit Gekündigten zu vermengen. Dieses zogen sie in der folgenden Zeit zu weit: indem sie alle Menschen von andern Völkern verachteten, und es als unter ihre Würde erniedriget ansahen, einer fremden Macht zu gehorchen. **Judas** von **Galiläa** bestrebte sich, sie von der Bezahung der Schatzung an die Römer zu erlösen. Ob es ihm gleich nicht glückte: so waren doch sehr viele Juden, welche den Anschlag billigten. Diese Neigung nahm so stark die Oberhand, daß sie beynahe allenthalben, wo sie wohnten, widerständig und aufrührisch wurden. Ihre Religion brachte sie dazu nicht; sondern der Mißbrauch derselben: und sie wurden leicht solche Meinungen unter den Christen fortgepflanzt haben. Dieses hat

zu

daß diese verschiedene Namen von den Hebräern entlehnt sind, welche nach dem verschiedenen Inhalte des Glaubens vor Gott, vermuthlich nach dem Beispiele der Davidischen Lieder, verschiedene Classen gemacht haben, **bes. Vitringa de vet. Synag. p. 1025. Schöttgen Hor. hebr. p. 861.** Es ist aber ganz wahrscheinlich, daß der Apostel nach hebräischer Gewohnheit durch eine sogenannte **rednerische Figur**, **Erengasia** genannt, etliche Benennungen des Gebeths zusammengehäufet, um die allgemeine Nothwendigkeit des Gebeths für jedermann auszudrücken, denn eigentlich ist nur von der Fürbitte für andere, es sey durch Danken oder durch Erbitten, die Rede; und ist diese Stelle ein guter Beweis, daß der Zustand der christlichen Kirche um diese Zeit so mühe beschaffen gewesen seyn, daß man Ursache hatte, Gott für die unter der römischen Obrigkeit genossene Ruhe und Stille zu danken, und ihn zu bitten, daß er sie erhalten, und die Obrigkeiten insbesondere zur Erhaltung und Begünstigung des Gottesdienstes der Kirche neigen wolle. **Wem es an mühsam ausgedachten Unterschieden der verschiedenen Arten der Fürbitten gelegen ist, dem kann Mosheim b. l. p. 188. das Verlangen stillen.** Des Herrn **Zeumanns** Paraphrasis geht in der Sache selbst auf eben dieses hinaus. Es scheint, die Ausleger suchen in der Stelle mehr bestimmtes, als Paulus hat bestimmen wollen.

(288) Es braucht keinen andern besondern falschen Lehrer dazu, als der Nationalstolz der Juden, und das ungereimte Vorurtheil, für Heiden und Zöllner und Sünder dürfe man nicht bethen, weil sie nicht in der Gemeinschaft Israels begriffen wären.

auf daß wir ein geruhiges und stilles Leben, in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit, führen mögen. 3. Denn das ist gut und angenehm vor Gott unserm Seligmacher, 4. Welcher will, daß alle Menschen selig werden, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen.

v. 4. Ezech 18, 23. 2 Petr. 3, 9.

5. Denn

zu mannichfaltigen Ermahnungen der Apostel, Röm. 13, 1. fg. Tit. 3, 1. 1 Petr. 2, 13-17. 2 Petr. 2, 10. Jud. v. 8. Anlaß gegeben. Eine entgegenge setzte Ausführung aber war nicht allein an sich selbst billig, sondern auch nöthig. Denn da das Christenthum in Judäa seinen Anfang genommen hatte, und durch Personen von dem jüdischen Volke fortgepflanzt war: so wurden die Christen insgemein für eine Secte der Juden angesehen; und so hätten die Heiden leicht denken können, daß sie von einem eben so abergläubischen und aufrührerischen Geiste wären. Es war daher den Christen viel daran gelegen, sich selbst durch eine friedsamere und unterwürfigere Aufführung gegen ihre hohe und niedre Obrigkeit zu unterscheiden. Wenn sie aufrichtig für ihre Befehlshaber betheten: so mochte dieses durch die Zeit eine solche Neigung und Aufführung in ihnen erwecken. Und je getreuer und friedsamere sie waren: desto mehr konnten sie nach Vermunft und Gründen eine sichere Beschirmung und friedsame Ruhe erwarten. Benfon.

- b) Darius, bey Josephus, in den Alterthüm. B. 11. Cap. 4.
 c) Joseph. Alterthüm. B. 12. Cap. 2.
 d) Jüdisch. Krieg. B. 2. Cap. 17. 30. e) §. 12.
 f) pag. 52, 395. g) Apol. c. 30-32. h) Ad Proconsulem.
 i) Contra Celsum. k) In fine Theoph. ad Autol. p. 76. Dionys. Alex. apud Euseb. Hist. eccles. lib. 7. c. 11.

Auf daß wir ein geruhiges und stilles Leben 1c. Dieses drückt den Grund aus, warum für die Obrigkeiten Gebethe gethan werden sollten. Denn hierzu hat der Höchste die Herrschaft eingesetzt, daß Ordnung und Friede, durch Bestrafung der Uebelthä-

ter und Beschüßung derer, die Gutes thun, in dem gemeinen Wesen erhalten werden soll ⁹⁸⁹). Polus.

B. 3. Denn das ist gut und angenehm 1c. Dieses wird von dem Apostel als ein Grund angegeben, um sie zu der Pflicht, welche er von ihnen fordert, zu ermuntern; weil es gut und angenehm vor Gott ist: nämlich, für allerley Art von Menschen, und für solche, die in Hoheit gesetzt sind, wenn sie gleich Feinde und Verfolger seyn möchten, zu bethen. Durch Gott, unsern Seligmacher, wird Gott der Vater gemeinet, welcher der Seligmacher aller Menschen ist ⁹⁹⁰). Lindosay, Gill.

B. 4. Welcher will, daß alle Menschen selig werden. Der Apostel bringt einen überzeugenden Grund bey, daß die Pflicht der Liebe, für alle Menschen zu bethen, Gott angenehm ist. Er ist von seiner Liebe hergenommen, welche sich auf alle erstreckt, in dem er will, daß alle Menschen selig werden. Alle Menschen: so viel uns aus seinem geoffenbarten Willen im Evangelio erhellet; indem er keinen mit Namen, oder kein gewisses Volk, oder keinen Stand von Menschen, ausschließt, Matth. 28, 19. Marc. 16, 15, ⁹⁹¹). Oder das Wort alle kann für allerley Art von Menschen genommen werden: wie v. 1. Polus, Gesells. der Gottesgel.

Und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Zur Erkennung, und zum Glauben des Evangelii, des einzigen Weges zur Seligkeit. Die Menschen können zur Erkenntniß der Wahrheit kommen: und doch nicht zur Erkennung derselben, als solcher. Da dieses letzte aber es allein ist, was die Menschen zur Seligkeit zu bringen vermag: so scheint der Apostel sich

(989) Weil *διὰ τὸν τὸν βίον* von *ἀγὰν τὸν βίον*, von einander, kraft der Zusammensetzung des Wortes *διὰ τὸν* unterschieden ist, wie im Deutschen die Worte, leben und ein Leben führen, und also dieses letztere ein Fortführen des Lebens, oder ein Zubringen seines Lebens anzeigt, so wird allerdings dadurch die 987. Anmerkung bekräftiget, daß Paulus haben wolle, man solle Gott für die Gerechtigkeit der heidnischen Obrigkeit, die Christen zu dulden, danken, und ihn bitten, sie in dieser Ruhe und Stille ihr Leben zubringen zu lassen. Vergl. Heumann p. 110. welcher aus Zeugnissen beweist, daß Gott diese Bitte erhört habe.

(990) *Σωτὴρ* heißt ein allgemeiner Landesvater, der sich angelegen seyn läßt, alle seine Unterthanen glücklich zu machen; in welchem Verstande bisweilen den Königen und höchsten Regenten dieser Name bezeuget worden ist. Das scheidet sich vortreflich auf Pauli Schluß: Will Gott, daß es allen Menschen in seinem Reiche wohl und glücklich gehen soll, so will er es auch für die heidnische Obrigkeit, und es muß ihm angenehm seyn, wenn man sich dieses von ihm erbittet, weil es seiner göttlichen Eigenschaft, der allgemeinen Liebe, nahe kömmt, und sein Reich befördert.

(991) Man muß sich wundern, daß man zur Erhaltung einer ohne Grund der Schrift angenommenen Meynung, einen so offenbar deutlichen und klaren Ausdruck des Apostels so elend entkräften und seine Schwäche verrathen mag. Gott will, daß allen zur Seligkeit geholten werde, darum soll man für alle bethen: so schließt der Apostel. Man nimmt er ja keinen einigen Menschen aus, für den man nicht bethen soll, sondern ein jeglicher hat diese Pflicht von einem Christen zu erwarten, folglich muß auch der Grund allgemein seyn, weil Gott einen jeglichen selig haben will.

5. Denn es ist ein Gott, es ist auch ein Mittler Gottes und der Menschen, der Mensch Christi

v. 5. Joh. 17, 3. Röm. 3, 30. Gal. 3, 19. Hebr. 9, 15.

sich deswegen nicht durch γνώσις, Erkenntniß, sondern ἐπίγνωσις, Erkennung der Wahrheit, ausgedrückt zu haben 992). Polus, Wels. Der Wahrheit, wie dieselbe in Christo Jesu ist: oder der christlichen Offenbarung. Hierdurch ward den Juden und gottesfürchtigen Heiden der wahre Messias, und den abgöttischen Heiden sowohl der wahre Gott, als der wahre Messias entdeckt. Allein einige, welche beständig bemerken, daß der Apostel sich überall sorgfältig und genau bey seinem Augenmerke hält, werden vielleicht geneigt seyn, zu gedenken, daß er hier durch die Wahrheit die lautere Wahrheit, die unvermengte oder unverfälschte christliche Lehre, zu einem Gegenstande von dem verfälschten, fabelhaften und verderbten Evangelio, welches die jüdischgefinnten Christen verkündigten, versetze 993). Diese Erklärung von der göttlichen Liebe zu dem ganzen menschlichen Geschlechte wird hier, als ein Grund, warum die Christen für alle Menschen bethen müßten, angeführt. War Gott willig, sie alle selig zu machen: so mußten sie auch geneigt seyn, für alle zu bethen. Aber der Wahrscheinlichkeit nach, ist eine verdeckte Befragung der jüdischgefinnten Christen, wegen des Vorurtheiles, womit sie für ihr eigenes Volk eingenommen waren, und der Verachtung, womit sie die Heiden ansahen, darinn begriffen. Paulus giebt hier zu erkennen, daß Gott anders urtheilete, und ihnen folg-

lich auch so zu thun gebührete: er machte keinen Unterschied, unter dem Evangelio, zwischen Juden und Heiden; und diesem müßten sie nachfolgen. Benson.

5. Denn es ist ein Gott, es ist auch ein Mittler etc. Der Apostel beweist die allgemeine Liebe Gottes zu den Menschen mit zweien Gründen, daß Gott einer und daß der Mittler einer ist: obgleich verschiedene Gesellschaften und sehr viele Menschen sind; so ist doch nur ein Gott, der Schöpfer und Erhalter aller. Wenn viele Gottheiten in der Natur wären: so wäre es zu begreifen, daß der Gott der Christen nicht der Gott anderer Menschen und seine Liebe nur auf diesen Theil eingeschränkt wäre, weil andere andern Gottheiten überlassen seyn möchten. Aber da nur ein wahrer Gott der Welt ist, der sich selber in dem Evangelio geoffenbaret hat: so folget nothwendig, daß er in der Beziehung des Schöpfers und Erhalters der Gott aller Menschen ist. Hieraus schließt dann der Apostel, Gott wolle, daß alle Menschen selig werden. Er schließt auf gleiche Weise, daß die Seligkeit durch den Glauben an Christum sowohl den Heiden als den Juden zugehöre, Röm. 3, 28, 29. Der Apostel füget zur kräftigsten Versicherung von dem Willen Gottes, daß alle Menschen selig werden hinzu, daß ein Mittler zwischen Gott und den Menschen ist, der Mensch Christus Jesus. Da die Sünde der Menschen die göttliche Gerechtigkeit

(992) *ἐπίγνωσις* heißt nicht ein Wissen, wie *γνώσις*, sondern eine mit Ueberzeugung verknüpfte Einsicht, welche macht, daß man sich darauf verlassen kann. *Herodianus* lib. 7. c. 6. brauchet es von der Betrachtung und Untersuchung eines Siegels, ob es richtig sey oder nicht. Diese Ueberzeugung von der evangelischen Wahrheit, ist der Weg, um errettet zu werden.

(993) Diese Anmerkung *Bensons* verdient weiter erwogen zu werden, da sie in dem allgemeinen Auslegungsgesetze ihren Grund hat, daß die Prädicate nach der vorher im Texte bestimmten Eigenschaft und Bestimmung der Subjecte, erklärt werden müssen. Nun hatte der Apostel gleich im Anfange vor den jüdischgefinnten Caballisten und fabelmäßigen Entwürfen der göttlichen Erzeugungsausflüsse gewarnt, und ihnen die reine Lehre des Evangelii entgegenzusetzen. Daß es nun einem dieses caballistischen Lehrgebäudes kundigen Leser nicht einfallen, daß mit diesem klaren deutlichen Grundsatze Paulus sich dem höchstverdammlichen Grundsatze der caballistischen Theologie entgegensetze: es ist ein unendlicher Gott, Ursoph, und ein Mittler, Adam Kadmon, der erste und älteste Mensch, der aus Gott durch unzählbare Reihen göttlicher Canäle, die durch die Endlichkeit der Materie eingeschränkt sind (*Sephiroth*) ausgefloßen ist, und der endlich in der materiellen Welt sichtbar und bestimmt worden, durch welchen von einer Reihe der Ausflüsse nach dem andern die menschlichen Seelen zu Gott wiederkommen, und in die aziluthische Gottheitswelt einfließen müssen. Man erwäge dieses Lehrgebäude, wie wir es in der *Hist. crit. phil. T. II. p. 988. 992. 995. seqq.* entworfen haben, und urtheile sodann selbst, ob Paulus, der aus eingestandenem Säher schließt, welche die Caballisten selbst nicht läugnen können, daß der unendliche Gott durch einer göttlichen Ausfluß, der sich in der Menschheit geoffenbaret hat, alle Dinge gemacht habe, und von der unglückseligen Materie wiederum reinige und zu ihrer Glückseligkeit bringe, sie zu überzeugen suche, daß das Mittleramt des Menschen Jesu Christi, des erstgeborenen Sohnes Gottes, in einem viel reinern Verstande, und durch eine Erlösung, wovon das caballistische Lehrgebäude nichts weiß, einen allgemeinen Zutritt zu Gott erfinden habe. Wenn man den so tröstlichen und deutlichen Satz Pauli gegen das verwirrte und ins Unendliche hinausgehende, in der That unendlich viele Mittler erfordernde Lehrgebäude der Caballisten hält, so wird zugleich der Unterschied unter Finsterniß und Licht vortreflich bekannt.

Christus Jesus: 6. Der sich selbst zu einer Lösung für alle gegeben hat, als das Zeug

u. 6. Matth. 20, 28. Ephes. 1, 7. Col. 1, 14.

keit gereizet hatte, und die Schuld nicht ohne Genußthung verfohnet werden konnte: so hatte Gott seinen Sohn, der Fleisch geworden, bestimmt, zwischen seiner verfohnten Majestät und diesen widerspänstigen Unrechtbaren eine Vermittelung zu stiften. Die Gleichheit aber darin, daß nur ein Gott und nur ein Mittler ist, ist merkwürdig. Gleichwie nur ein Gott aller Völker ist: also ist auch nur ein Mittler von allen. Der Schluß des Apostels aus der Einheit des Mittelers ist in seiner Stärke dieser: Wenn viele Mittler, nach der Anzahl der Völker in der Welt wären: so würde Zweifel entstehen können, ob sie nicht so bey Gott in Betrachtung kämen, daß sie, ein jeder für diejenigen, von denen er Mittler wäre, Gnade erwerben mochten. Aber weil nur einer ist, und er vollkommen alle, die durch ihn zu Gott gehen, felig machen kann: so ist klar, daß alle Menschen eben denselben Mittler haben, und daß ein jeder versichert seyn kann, Gott wolle, daß er felig werde, und zu diesem gesegneten Ende durch den Glauben und die Bekehrung den Bund der Gnaden annehme. Zu mehrerer Befestigung füget er bey, wer der Mittler sey: der Mensch Jesus Christus, um die Hoffnung aller Menschen, durch die Gemeinschaft der Natur, welche sie mit ihm haben, aufzurichten, daß sie an seiner Seligkeit Theil bekommen können, und daß dieser große Mittler, da er vom Himmel gekommen ist, und die Schwachheit unserer Natur angenommen hat, Hebr. 4, 15. durch Mitleiden bewogen werden würde, sie zu unterstützen und zu seinem himmlischen Königreiche aufzuwecken ⁹⁹¹). Polus, Bar. fitt. Dieses dienet, einem Einwurfe vorzukommen, den die strengen Juden oder jüdischgesinnten Christen leicht machen mochten. Denn hierauf pochten sie, „daß Gott ihr Gott wäre, und daß er mit keinem andern Volke so gethan hätte, es zu seinem Volke anzuschmen, und ihr Gott genannt zu werden.“ Zur Beantwortung desselben, verweist der Apostel auf eine bekannte Weißagung, welche die Ju-

den selbst auf die Tage des Messias zogen, Zach. 14, 9. und der Herr wird zum Könige über die ganze Erde seyn: an demselben Tage wird der Herr einer seyn, und sein Name einer seyn. Hier: auf beruht er sich zu verschiedennmalen wider eben die Art von Menschen, Röm. 3, 29. Ist er (unter dem Evangelio so, wie er sich unter dem Gesetze dafür erklärte) der Gott der Juden allein, ist er nicht auch der Heiden? ja auch der Heiden. Und der 30ste Vers kommt vollkommen mit unserer gegenwärtigen Stelle überein, indem er billig also hätte übersetzt werden sollen: denn es ist ein und eben derselbe Gott, der den gläubigen Juden (μεσοιτων εν πιστει), und den gläubigen Heiden (εξ εθνογεντων εκ πιστει), und den gläubigen Heiden (εξ εθνογεντων εκ πιστει) dieκ της πιστει, durch den Glauben des 12. Evangelii, gerechtfertiget; man sehe Röm. 10, 12. Wie genau hält sich der Apostel nicht bey seiner vorhabenden Sache? und wie sehr läßt er sich nicht angelegen seyn, die Liebe der Juden und jüdischgesinnten Christen allgemeiner und ausgebreiteter zu machen. Es war nunmehr nur ein Gott für Juden und Heiden, und nur ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus. Dieses wird der Wahrscheinlichkeit nach mit einer Anspielung auf Moses gesagt, welcher ein Mittler zwischen Gott und dem einzigen Volke der Juden allein war: da hingegen unser Herr Jesus Christus der Mittler zwischen Gott und den Menschen überhaupt ist, von was für einem Volke sie auch seyn mögen, Juden oder Heiden. Weil nun der eine Gott, und der eine Mittler zwischen Gott und den Menschen allen frommen Menschen, ohne Unterschied der Völker, eine so allgemeine Güte bezeiget hat: so kann kein Grund gegeben werden, warum irgend ein Mensch abgeneigt seyn sollte, diesem nachzufolgen; insonderheit da dieses alles so deutlich entdeckt und so wohl bewiesen ist ⁹⁹²). Benfou.

§. 6. Der sich selbst = = = gegeben hat. Das ist, willig und freywillig. Vor der Zeit des Leidens

(994) Man erwäge den 19. Satz des adamkadmionischen Lehrgebäudes l. c. p. 999. so wird man die unsinnigen Einfälle der Cabalisten, denen hier stillschweigend widersprochen wird, mit Händen greifen: und das Allgemeine der Erlösung Jesu Christi bekommt aus dem Gegensatz ein neues Licht.

(995) Man muß das Mittelramt Moses mit dem Mittelramte Jesu bestusam vergleichen, wie es Paulus gemacht hat, Ebr. 8, 5. 6. Moses wird zwar ein Mittler genennet, Gal. 3, 19. aber da bedeutet das Wort, Mittler, nur einen Unterhändler, hingegen wenn das Wort Mittler von Christo gebraucht wird, so zeigt es einen Vermittler an, welcher die Sache ausrichtet, in den Stand stellet und zur Vollziehung bringt, und also einen wesentlichen Einfluß in die Vermittelung hat. Man vergl. die 1531. Anmerk. zu angeführter Stelle der Epist. an die Galater T. IV. p. 726. Moses war ein Unterhändler zwischen Gott und dem Volke Israel; Jesus ein ausführender Mittler zwischen Gott und dem ganzen menschlichen Geschlechte. Das Mittelramt ist auch von Gott nicht für die frommen Menschen zur Bezeugung der Güte Gottes, sondern für alle Menschen, da sie gottlos und Feinde Gottes waren, errichtet worden, Röm. 5, 6. 8. sonst hätte es keiner Vermittelung nöthig gehabt. Dergleichen Ausdrücke verrathen eine Unrichtigkeit in diesem so wichtigen Glaubensartikel.

dens ⁹⁹⁵ seines Todes entging er sich seinen Feinden: und zu andern Zeiten machte er sich auf eine wunderthätige Weise mitten aus ihnen davon. Als aber die bequemste Zeit gekommen war, that er keinen Widerstand, oder wollte leiden, daß seine Jünger es thäten: man wollte er keine Wunder thun, oder um Legionen von Engeln bitten, wider seine Feinde zu streiten, oder ihn aus ihren Händen zu erlösen. Er sah den Ausgang voraus, und ließ dennoch seinen Feinden zu, ihn zu greifen und zu kreuzigen. Und in diesem Verstande hatte er Joh. 10, 18. erklärt, niemand nimmt das Leben von mir, sondern ich lege es von mir selbst ab: ich habe Macht, dasselbe abzulegen, und habe Macht, dasselbe wieder zu nehmen. Dieses Gebot habe ich von meinem Vater empfangen. Venson.

Zu einer Lösung für alle. Das hier durch Lösung übersetzte Wort ist von großem Nachdrucke: es bezeichnet die Verwechslung des Standes mit einem andern, die Ablegung des Lebens, anderer Leben zu retten oder zu erhalten. Πολυς. λύτρον ist der Preis, welcher zur Auslösung eines Gefangenen bezahlet wird: und ἀντὶ λύτρον scheint hier in eben demselben Verstande gebraucht zu werden. Daß unser Herr sich zu einem solchen Ende dahin geben würde, das war Jes. 53, 4. 5. 6. 8-12. Dan. 9, 26. und von unserm Herrn selbst, Matth. 20, 28. Marc. 10, 45. vorhergesaget; darum erwarteten die Jünger solches auch, Luc. 24, 21. ⁹⁹⁷. Auf gleiche Weise wird, nach seiner Himmelfahrt, nicht allein in dieser Stelle, sondern auch oft anderswo, Ephes. 1, 7. Col. 1, 14. Tit. 2, 14. 16. von seinem Tode gesprochen. Dieses (sowol als seine Ankunft als eines Propheten, die Menschen zu unterrichten) wird durch die Propheten und Apostel als eines der vornehmsten Stücke von der Absicht, warum das Wort Fleisch wurde, vorgestellt. Venson.

Hieraus ist unwiderprechlich klar, daß unser Herr an unserer Stelle gelitten hat. Denn, wenn die Schrift sagt, ihr solltet keine Veröhnung für denselben nehmen, der gesüchtet ist: ⁹⁹⁶

(996) Man muß viel weiter hinauffstreifen, als Venson hier thut, wenn man zu dem Punkte kommen will, da sich Jesus selbst gegeben hat für alle zur Erlösung. Das geschah, ehe der Welt Grund gelegt war, da das Geheimnis des Willens Gottes durch ihn hervorgebracht, das ist, die Erlösung durch sein Blut vom Vater beschloffen, und vom Sohne willig übernommen worden, wie Paulus Ephes. 1, 6. 7. 8. bezuget, vergl. Ps. 40, 8. 9. Ebr. 10, 5. Welcher Satz ohne die behauptete wahre Gottheit Jesu Christi nicht bestehen kann, welche leider so manchen sonst unstreitig gelehrten Auslegern ein wenigstens heimlicher Anstoß zu seyn scheint.

(997) Das ganze Lehrgebäude und die Hoffnung der Gläubigen gieng dahin, als der Herr in die Welt kam, Luc. 1, 68. u. f. aber das Vorurtheil einer leiblichen Erlösung nicht durch Mänzion, sondern durch Gewalt und Macht, hielt der Nation die Augen zu, wodurch auch die Jünger Christi einen falschen Begriff bekamen, wie diese Stelle deutlich verräth. Das vom dem Mittler Jesu zu leistende oder zu zahlende Lösungsgeld erforderte nichts zeitliches, welches keine Seele erlösen kann, sondern eine der Schuldforderung gemäße Summa, welche für alle Menschen und alle Sünden vor Gott hinlänglich wäre, 1 Joh. 2, 3. Dazu war ein göttlich gültiges Blut und Tod nöthig, 1 Petr. 1, 18. 19. Ebr. 9, 14. u. f.

(998) Joh. 6, 51, Matth. 20, 28. Marc. 10, 45.

für das Land soll über das Blut, das daselbst vergossen ist, keine Veröhnung gethan werden, als durch das Blut desjenigen, der daselbe vergossen hat: ist dann nicht die klare Bedeutung dieser Worte, daß kein Lösegeld anstatt seines Lebens angenommen werden soll? Wiederum, da Achab über den Propheten, der sich verketet hatte, dieses Urtheil fällt, daß seine Seele anstatt desjenigen seyn sollte, den er hätte geben lassen, 1 Kön. 20, 39. 40; und der Prophet ihm also antwortete, so spricht der Herr, weil du den Mann, den ich verbannt habe, aus der Hand hast gehen lassen, so soll deine Seele anstatt seiner Seele seyn, v. 42: heißen dann nicht alle solche Ausdrücke so viel, als, du sollst an seiner Stelle sterben? Wenn dann Christus anderswo erklärt, daß er sein Fleisch für das Leben der Welt geben würde, daß er seine Seele zu einer Lösung für viele, einer Lösung für alle geben wollte ⁹⁹⁹: giebt er dann durch diese Ausdrücke nicht zu verstehen, daß er sein Leben an deren Stelle, die den Tod verdienet hatten, in den Tod dahin geben würde? Noch mehr; nach dem jüdischen Gesetze mußte das Erstgeborne von allen Thieren getödtet werden: oder der Eigenthümer mußte zur Lösung desselben λύτρον ἀντὶ βοῦνης, einen Preis des Lebens bezahlen, 4 Mos. 18, 15. So mußte auch der stößige Ochse getödtet werden: wo der Eigenthümer nicht einen Preis oder eine Lösung τὸ λύτρον τῆς βοῦνης ἀντὶ, des Lebens dafür bezahlte, 2 Mos. 21, 30. Ein jeder Israelite mußte jährlich seinen halben Sckel, zur Veröhnung seiner Seele, darbringen, damit er nicht stürbe, 2 Mos. 30, 12. 15. 16. Und dieses Geld ward bestimmt, das tägliche Opfer zu kaufen, welches geschah, Veröhnung für ihr Leben zu thun. Wenn demnach mit einer Anspielung auf diese Dinge gesagt wird, daß Christus sich selbst zu einer Lösung für viele gegeben hat: kann man dann wohl diesen Worten irgend einen andern Verstand geben, als, daß er sein Leben anstatt des unsrigen dahin gegeben hat, Veröhnung für

für unser Leben zu thun, welches wir durch die Sünde verwirrt hatten? *Whitby*. Für alle. Fragt man hier, wie es mit einander zu vergleichen sey, daß Christus sich selbst zu einer Lösung für alle gegeben hat, und gleichwohl so viele in ihren Sünden verloren gehen: so ist die Antwort bereit. Man muß zwischen der Zulänglichkeit der Lösung und ihrer Folge einen Unterschied machen. Er hat ein Lösegeld bezahlet, das den Werth hat, die Seligkeit aller Menschen dafür zu erlangen, und hat alles gethan, was erfordert ward, Gott zu befriedigen, und die Menschen in den Zustand der Seligkeit bringen konnte. Es ist niemand, der nicht durch den Glauben selig werden kann: und wenn ein Mensch verloren geht, geschieht es nicht aus einem Mangel der Gerechtigkeit an dem Mittler, sondern aus Liebe zu seinen Lüsten, und aus eigenwilliger Verwerfung der Gnade. *Polus*. Für alle: dieses wird hier wiederum mit eben derselben Absicht, wie v. 1. beygefüget. Paulus verliert diese vorhabende Sache nicht aus seinem Auge: sondern macht benahe ein jedes Wort zu einem Bewegungsgrunde, zur Verwunderung eines jeden aufmerksamen Lesers 999. *Benson*.

Als das Zeugniß zu seiner Zeit. Das Wort, *μαρτυρίαν*, Zeugniß, ist durch *Thecla* nicht in der Abschrift geschrieben, und der Bestand ist ohne dasselbe vollkommen: Der sich selbst zu einer Lösung für alle zu seiner Zeit gegeben hat. Jedoch, weil die meisten Abschriften das Wort haben: so kann die Meynung seyn, daß das Lösegeld, welches er gab, ein wirkliches und wahrhaftiges Zeugniß von seiner Mittlerchaft zwischen Gott und den Menschen war.

Oder es kann bedeuten, daß, obgleich das Lösegeld nur zu einer Zeit bezahlet worden, es dennoch verschiedenen Völkern zu verschiedenen Zeiten, die Gott zu ihrer Bekehrung bestimmt hatte, bezuget war. Wenn man aber bemerkt, daß der Apostel hier, wie mehrmals in andern Stellen, das Wort *κατά*, nach, ausgelassen hat: so ist der Bestand deutlich dieser, daß Christus nach dem Zeugnisse der Propheten, das zu gehöriger Zeit gegeben ist, gelitten hat. Die Worte hatten daher also übersetzt werden sollen: „der sich selbst zu einer Lösung für alle gegeben hat, (nach) dem Zeugnisse, (das) zu seiner Zeit (gegeben ist)“ 1000. „*Lindsay*. Ein Zeugniß in seiner eigenen Zeit: so würde ich die Worte übersetzen; weil sie einer Lösung für alle entgegenstehen. So wird Jesus Christus, *Offenb. 1, 5*. der getreue Zeuge oder Märtyrer, *ὁ μαρτυρῶν ὁ πιστός*, genannt, (man vergleiche *Offenb. 2, 13*.) und von ihm gesagt, daß er unter dem Pontius Pilatus das gute Bekenntniß bezuget habe, *1 Tim. 6, 13*. Die Worte, *κατὰ καιρὸν*, zu seiner Zeit, kommen *Gal. 6, 9*. vor, und heißen so viel, als, zu gehöriger Zeit. Die Redensart *κατὰ καιρὸν* kommt nur dreymal im ganzen neuen Testamente vor: nämlich *Cap. 6, 15. Act. 1, 2.* und hier. In den beyden andern Stellen ist sie deutlich so viel, als, zu seiner bequemen Zeit. Daher würde ich sie hier auch so übersetzen, und dadurch die von Gott bestimmte und durch die alten Propheten vorherverkündigte Zeit der Erscheinung Christi im Fleische und der Erbuldung seiner Erniedrigung und seines Leidens, verstehen 1001. Dieses wird die Fälle der Zeit genannt, *Gal. 4, 4. Ephes. 1, 10*. *Benson*.

B. 7.

(999) Man vergleiche die 991. Anmerkung.

(1000) Die Unrichtigkeit dieser Erklärung wird aus dem ungetöthlichen Zwange erkannt, welcher diese Auslassung bloß ergriffen hat, um eine Verbindung mit den unmittelbar vorhergehenden Worten zu setzen, welche man nicht auf den ersten Blick einfiehet. Man sieht, wenn man sich die unerhebliche Lesart *Beza* nicht irren läßt, welcher *μαρτυρίαν* für *μαρτυρίαν* hat, ohne von mehr als einer einzigen Handschrift unterstützt zu werden, daß der Apostel hier einen neuen Beweis führt, warum man für jedermann bethen soll, nämlich, weil Gott nicht nur alle Menschen selig haben will, und sie deswegen alle durch seinen Mensch gewordenen Sohn erlösen lassen, sondern weil er auch diesen Inhalt des evangelischen Zeugnisses und Verkündigung ihm anbefohlen habe zu bezeugen und sein Apostelamt darauf zu bauen. Wie die Predigt des Evangelii oft das Zeugniß heißt, *1 Cor. 1, 6. c. 2, 1. 2 Thess. 1, 10.* und der Artikel von der allgemeinen Erlösung Jesu Christi dessen Grundpfeiler ist, so schließt der Satz Pauli ganz richtig, und man darf nur das ausgelassene Verbindungswort, *κατά καιρὸν*, ergänzen, wie es öfters seyn muß, so ist alles deutlich und hat keine Schwierigkeit. *Vergl. Mosheim und Keumann h. 1.*

(1001) Der Apostel redet von der Zeit, wo dieses Zeugniß von der Erlösung Jesu Christi jedermann, für den man bethen soll, das ist, allen und jeden Menschen, sollte vorgetragen werden; das war die Zeit der Verkündigung dieser großen Wahrheit unter den Heiden, woraus er richtig schloß, daß demnach dieses Heil wie allen Menschen, also auch der heidnischen Obrigkeit, erbeten werden muß. Das war den von den Juden verleiteten Christen zu Ephesus, welche sich widersetzten, der heidnischen Obrigkeit in öffentlichen Gebethern der Gemeine zu gedenken, so unbegreiflich, daß es Paulus mit einer Eidesformel zu bekräftigen für nöthig fand, damit diejenigen abgetrieben würden, welche aus dieser Lehre, von dem auch den Heiden zu verkündigenden allgemeinen Heile, das Paulus predigte, den Leuten weiß machen wollten, Paulus sey kein wahrer Apostel.

Zeugniß zu seiner Zeit. 7. Wozu ich gesetzt bin, ein Prediger und Apostel, (ich sage die Wahrheit in Christo, ich lüge nicht) ein Lehrer der Heiden, in Glauben und Wahr-
v. 7. Apg. 9, 15. c. 13, 2. c. 22, 21. Gal. 1, 16. c. 2, 8. Ephes. 3, 8. 2 Tim. 1, 11. Röm. 1, 9. c. 9, 1. Heit.

V. 7. Wozu ich gesetzt bin, ein Prediger und Apostel. Welches Zeugniß der göttlichen Gute esfenbar und bekannt zu machen, ich gesetzt bin, 2 Tim. 1, 11. Ein Prediger, oder ein öffentlicher Diener des Wortes, um es bekannt zu machen: und ein Apostel, der unmittelbar von Christo gerufen und zu dem Ende gesandt ist. Polus.

Ich sage die Wahrheit in Christo, ich lüge nicht. Diese Worte sind eine Art des Edes oder der Berufung auf Christum, den allwissenden Gott, für die Wahrheit dessen, was er von seiner Bestellung zum Evangelio sagte; man sehe eine gleiche Liebensart, Röm. 9, 1. Die Worte, in Christo, sind nicht in der alexandrinischen Handschrift, in dreyen alten Abschriften des Beza und in einigen andern: auch nicht in der gemeinen lateinischen, der syrischen, der arabischen und der äthiopischen Uebersetzung¹⁰⁰².

Gill. Dieser Eid oder kräftige Befestigung konnte nicht nöthig seyn, den Timotheus in dem Glauben dieser Sache zu stärken. Aber da dieser Brief nach Ephesus oder irgend einem andern Orte, wo viele Juden waren, die nicht zugesessen wollten, daß die Seligkeit den Heiden verkündigt würde, wenigstens nicht anders, als unter der Bedingung, daß sie sich auch beschneiden ließen, wovider sich der Apostel so freymüthig sezet, gesandt war: so kann dieses um derselben Willen nothwendig gewesen seyn. Whitby. Ich rufe Christum zum Zeugen, daß ich nichts sage, als, was die Wahrheit ist; oder, weil ich ein Christ bin, rede ich die Wahrheit und lüge nicht. Polus, Benson.

Ein Lehrer der Heiden, in Glauben und Wahrheit. Mein besonderer Bezirk sind die Heiden, Apg. 9, 15. c. 26, 17. Gal. 2, 7: 9. um dieselben in der Lehre des Glauben und der Wahrheit zu unterweisen. Polus. Es ist ein kenntlicher Unterschied zwischen den Aposteln der Juden und der Heiden, 1 Cor. 9, 1. 6. Gal. 2, 7: 9. Paulus und Barnabas sind die einzigen Personen, die irgend Apostel der Heiden genannt werden. Denn die andern zwölf werden allezeit als Apostel der Beschneidung angesehen: gleichwie unser Herr selber, der sich unter den Juden aufhielt, und den Juden predigte, Röm. 15, 8. ein Diener der Beschneidung, und Hebr. 3, 1. verglichen mit Matth. 15, 24. der Apostel und Ho-

hepriefer unsers Bekenntnisses, genannt wird. Paulus scheint in der That mehr als acht Jahre lang, nach seiner Bekehrung, und ehe er noch ein Apostel war, ein Christ und Prophet für die Juden gewesen zu seyn. Aber als er zum Apostel eingesetzt wurde, geschah es für die Heiden, um sie von der Abgötterey zu dem lebendigen und wahren Gott, Apg. 26, 17. 18. zu bekehren. Es ist merkwürdig, daß wir keinen einzigen von den zwölf Aposteln der Beschneidung irgendwo einen Apostel der Heiden genannt, oder als einen solchen, der für abgöttische Heiden predigte, oder an diejenigen, die unter solchen unmittelbar bekehret waren, Briefe schrieb, gemeldet finden, wenigstens nicht vor der Zerstörung Jerusalems. Wie oft wird hingegen Paulus ein Apostel der Heiden genannt, oder als ein solcher vorgestellt? Apg. 9, 15. c. 22, 21. Röm. 1, 1. 5. 13. 2 Cor. 5, 18. 19. Gal. 1, 15. 16. und in vielen andern Stellen mehr. Darum nennet er das Evangelium, welches den abgöttischen Heiden verkündigt werden mußte (oder die Bedingungen, unter welchen sie in die christliche Kirche angenommen werden sollten), **mein Evangelium**, Röm. 2, 16. c. 16, 25. Gal. 2, 2. 2 Thess. 2, 14. 1 Tim. 1, 11. Gleichwie es überhaupt die Art und der Gebrauch unter den Aposteln und ihren Gehülfen war, erst den Juden, darnach den gottesfürchtigen Heiden, und dann den abgöttischen Heiden zu predigen: also hat auch Paulus in einer jeden besondern Stadt es eben so gemacht; nämlich er gieng in die Synagoge oder an den Gebethsplatz (wo er auch da war) und bot das Evangelium zuerst den Juden und den gottesfürchtigen Heiden an, die daselbst anbetheten. Allein die bekehrten Heiden scheinen seine vornehmste Sorge auf sich gezogen zu haben, und seine Briefe an die christlichen Gemeinen (außer dem Briefe an die Hebräer) an dieselben geschrieben zu seyn 1). In Glauben und Wahrheit ist so viel, als in dem wahren Glauben: gleichwie die Worte billig hätten übersetzt werden sollen. Sollte dieses nicht wiederum als eine verdeckte Bestrafung der jüdischgesinneten Christen angesehen werden können, welche nicht mit dem lautern und wahren Glauben zufrieden waren, sondern die Wahrnehmung der feyerlichen Gebräuche des mosaischen Gesetzes damit vermengen wollten, und sich beständig bestrebten, eben dasselbe Joch den Häl-

(1002) Auch in mehreren Handschriften der Alten und bey etlichen Kirchenlehrern stehen sie nicht, daher sie Mill, Wetstein, Bengel austreichen. Sie thun auch bey der Sache weiter nichts, als daß sie eine mehrere Bekräftigung machen, in welcher Absicht sie auch wohl können aus Pauli Feder gestossen seyn, denn sie sind der Grund der Verheuerung des Apostels, und wenn er sie auch nicht selbst dazu gesetzt hat, müssen sie doch darunter verstanden werden.

heit. 8. Ich will dann, daß die Männer an allen Orten bethen, und heilige Hand;

v 8. Joh. 4, 21. W 134, 2.

oh 1c

sen der heidnischen Christen aufzulegen ¹⁰⁰³? Aug. 15, 1. 10. Benson.

1) Vid. Miscell. Sacr. Versuch 2. S. 83: 100.

§. 8. Ich will dann, daß die Männer etc. Der Apostel nennet sich selbst v. 7. einen Herold, einen Apostel und einen Lehrer der Heiden. Dieses mag einem unaufrichtigen Leser eine unschickliche Ausweichung von der Hauptsache scheinen: aber (wenn es wohl erwogen wird) ist es ein neuer Beweis, daß dieser Brief vornehmlich mit einem Absichten auf die Christen zu Ephesus, und nicht so sehr mit einem Absichten auf die besondern Umstände des Timotheus geschrieben ist. Da er nun so viele Feinde und Widersacher in dieser Gemeine hatte, und ist Unterweisung geben wollte, welche wider die Begriffe von einigen unter ihnen stritten: so schickte es sich sehr wohl, und kam sehr gut zustatten, den Eingang zu diesen Belehrungen, durch eine starke und kräftige Versicherung von seiner apostolischen Macht, zu machen: als ob er sagte: „Weil ich eine so vollkommene und unmittelbare Einsetzung von unserm Herrn Jesu Christo habe, und ich weiß, daß diese Unterweisungen von ihm kommen; so mag ich dieses, welches damit übereinkommt, mit Recht befehlen.“ Was für ein Schriftsteller hält sich wohl näher zu seiner vorgesetzten Sache, als dieser Apostel? Je mehr man ihn versteht: desto mehr verwundert man sich über eine jede Periode, daß ein jedes Wort zu seiner Absicht, warum er schrieb, dienet ¹⁰⁰⁴. Benson. Daß die Männer. Weil der Apostel von öffentlichen Gebethen in der Gemeine redet ¹⁰⁰⁵, welche allein für die Männer gehörten: so spricht er davon allein. Gill. Zu dieser ersten und frühesten Zeit ward der Geist Frauenspersonen sowol, als Männern, gegeben: wie Joel Cap. 2, 28. 29: geweissaget hatte, daß ihre Töchter sowol, als ihre Söhne, weisagen sollten, und ihre Dienstmägde sowol, als ihre Knechte, den Geist

auf sich ausgegossen haben würden; welche Weissagung an dem merkwürdigen Pfingsttage, Apg. 2, 16. 17. 18. erfüllt wurde. Auch hatte Philippus, der Diaconus, vier Töchter, die noch Jungfrauen waren und weisageten, Apg. 21, 9. So mochten dann die Weisepersonen zu der Zeit, unter unmittelbarer Einsetzung, in der Gemeine bethen oder weisagen, 1 Cor. 11, 5. fg. Allein, wenn sie keine solche unmittelbare Einsetzung hatten, mochten sie daseibst nicht bethen, oder lehren, oder Fragen vorstellen, 1 Cor. 14, 34. 35. ¹⁰⁰⁶. Aus dieser Stelle, und aus einigen andern vorbedektern Spuren, sollte es fast zu erhellen scheinen, daß die Jüdischgesinnten den Weisepersonen zugethan wollten, zu jeder Zeit in der öffentlichen Versammlung zu bethen, oder zu lehren. Dagegen befehlet der Apostel hier, daß die Männer die öffentlichen Gebethe thun sollen. Es fand sich etwas ähnliches in der Gemeine zu Corinth: welches von eben der Art Menschen entstanden war, und zeigt, wie sehr ihre Begriffe und Meynungen übereinstimmen, wenn sie gleich in abgelegenen Städten waren. Unter andern Gebäuden, welche der falsche Apostel in die Gemeine zu Corinth eingeführt hatte, war es einer, daß es den Weibern frey stehen müste, in der Gemeine zu reden, den Männern Fragen vorzulegen, oder ihnen mehrere Erklärung von dem, was sie gelehret hatten, abzufordern, ja selbst die Männer zu lehren, 1 Cor. 14, 34. 35. Und ein anderer Gebrauch war, daß die Weiber, welche gemeinlich eine Hauptdecke trugen, dieselbe, wenn sie durch unmittelbare Einsetzung gebethen oder weisageten, abnehmen mochten, 1 Cor. 11, 5. fg. Der Apostel hingegen befehlet ihnen, ihre Decke, zu derselben Zeit sowol, als zu aller andern, aufzubehalten: nicht allein zu einem Zeichen der Unterwerfung unter das männliche Geschlecht überhaupt; sondern auch mit einem Absichten auf, oder aus Ehrerbietung für die Bischöffe, Hirten oder Aufseher

(1003) Noch mehr aber, die cabballistischen thörichten Grillen eines geheimen mündlich empfangenen Geheimes den Seelen für diese theure Wahrheit (*πίνα κγί ἀληθείας*, c. 1, 15.) aufzubringen und einzuschwätzen.

(1004) Das ist, mit ihr im Beweise zusammenhängt. Von den so oft eingeschobenen Nebenabhandlungen ist die Rede nicht, ob sie gleich auch mit dem Ganzen zusammenhängen.

(1005) Das beweisen die Worte, *ἐν παντί τόπω*, an was für einem Orte Männer und Weiber sich besammeln befinden mögen. Von öffentlichen Fürbitten hatte er auch angefangen zu reden, und die dem Frauenzimmer vorgeschriebene Kleiderordnung hat die Absicht auf die öffentlichen Versammlungen, und zwar aller Orten, und nicht nur, wie die Juden, im Tempel zu Jerusalem. Die Sache selbst erläutert sich aus Joh. 4, 23. 24. Vielleicht hat der Apostel auch zugleich mit ein Auge auf die Anrufungen der Saphiroth, welche bey den Cabballisten ein vornehm Mittel zur Vereinigung mit der Gottheitswelt sind, bef. Saubert Diss. de adorat. Angel. apud Iudaeos, welche merkwürdige Abhandlung in der Palaestr. theol. philof. p. 52. seqq. zu finden ist. Man überlege die dunkle Art dieser cabballistischen Gebethsformeln und erwäge, ob diejenigen, die sich von den Verfährern dazu haben überreden lassen, ohne Verwirrung der Gedanken haben bethen können?

(1006) Man erwäge aber den folgenden v. 11. 12. und was zu 1 Cor. 11, 5. in der 568. Anmerkung T. IV. p. 253. erinnert werden ist.

seher der Gemeine insbesondere, als welche, wie man gemeinlich urtheilet, diejenigen Personen sind, welche durch die Engel der Gemeine verstanden werden, Off. 2, 1. 8. 12. 18. c. 3, 1. 7. 14. Alsdann würde ich die dunkle Stelle 1 Cor. 11, 9. 10. also erklären: gleichwie die Frau um des Mannes willen und aus demselben erschaffen ist: also soll sie deswegen eine Decke auf ihrem Haupte haben, zu einem Zeichen der Macht und Herrschaft des Mannes über sie; und vornehmlich, in der Gemeine um der Engel der Gemeine willen, oder zu einem Zeichen der Unterwerfung unter die Aufseher, Bischöffe und Hirten. Daß durch das Wort, *ἐξωρα*, Macht, eine Decke von dem Apostel gemeinet werde, das ist um der folgenden Gründe willen höchst wahrscheinlich. Eine Frauensperson bedecke, wenn sie zuerst ihrem Manne dargeboten ward, ihr Haupt mit einem Schleyer, zu einem Zeichen der Unterwerfung. So nahm Rebecca einen Schleyer und bedeckte sich, als sie dem Isaac zuerst begegnete, 1 Mos. 24, 65. Und um dieser Ursache willen (nämlich zu einem Zeichen der Unterwerfung) mußte die Frau eine Macht auf dem Haupte haben, 1 Cor. 11, 10. wo der Apostel durch eine Macht eine Decke versteht. Fragt jemand, warum er dieser Decke den Namen einer Macht gebe; insonderheit, da es ein Zeichen der Unterwerfung war: so antworte ich, daß der Apostel, da er ein Hebräer aus den Hebräern war, auf das hebräische Wort *קרי*, das eine Decke bedeutet, und von dem Stammworte *קרי*, Regierung führen, oder Gewalt haben, herkömmt, sein Absehen gehabt, und das griechische Wort, *ἐξωρα*, welches Macht bezeichnet, in eben dem weitläufigsten Verstande, wie die Hebräer *קרי* nehmen m), gebraucht haben kann. Le Clerc beschließt nach einer langen Anmerkung über 1 Cor. 11, 10. (welche, meiner Meinung nach, mit ungegründeten Mutmaßungen angefüllt ist, die jedoch auf eine bescheidene Weise vorgetragen sind) mit diesen merkwürdigen Worten: „Wenn man eine alte Handschrift hätte, worinn anstatt *διὰ τὰς ἀγγελίας*, um der Engel willen, *διὰ τὰς ἀνάγκας*, um der Männer willen, gelesen würde: so würde mir wegen dieser Stelle kein Zweifel mehr übrig bleiben, was auch andere davon gedacht haben.“ Mir kommt es vor, daß, wenn man durch Engel die Männer, welche in den Gemeinen die Regierung hatten, versteht, die verschiedene Lesart des Herrn Le Clerc nicht nöthig ist: gleichwie man billig nicht so fertig damit seyn muß, verschiedene Lesarten einzuführen, ohne daß sie durch eine oder die andere alte Handschrift, Uebersetzung oder Anführung von einem Kirchenwater, unterstützt werden. Ob nun aber gleich die Frauenspersonen, wenn sie eine unmittelbare Eingebung hatten, in der Gemeine beten oder weisachen mochten; wenn sie es nur mit allen Zeichen der Bescheidenheit und Unterwerfung thaten: so hieß

doch, wenn sie keine unmittelbare Eingebung hatten, der Befehl des Paulus (1 Cor. 14, 34. 35.): laßt eure Weiber in der Gemeine schweigen: denn es ist ihnen nicht zugelassen zu reden, sondern (befohlen) [nämlich, durch die christliche Offenbarung] unterworfen zu seyn, wie auch das Gesetz saget. Und wo sie etwas lernen wollen, laßt sie keine Fragen in der Gemeine thun, sondern zu Hause ihre eigenen Männer fragen: denn es steht häßlich für die Weiber, daß sie in der Gemeine reden. Eben daseselbst bestraft er diejenigen, welche solche Gewohnheiten vertheidigten, oder einführten. „Was, (sagt er) ist das Wort Gottes, von euch ausgegangen: seyd ihr die erste christliche Gemeine, daß ihr neue Gewohnheiten aufbringt? oder ist das Evangelium nicht vielmehr von andern Gemeinen zu euch gekommen?“ Aus seiner gegenwärtigen Stelle erhellet, daß einige in die Gemeine von Ephesus solche Gewohnheiten haben einführen wollen, und den Weibern zugelassen haben, Fragen vorzustellen, und in der Gemeine zu lehren, wenn sie gleich keine unmittelbare Eingebung hätten. Dessenlich fragen zu thun, oder mit den Männern in eine Art der Unterhandlung zu treten, zeigte eine gewisse Gleichheit an: und ward darum den Weibern nicht zugelassen. Allein der Mund der Versammlung zu seyn, oder sich als Lehrerinnen zu verhalten, und als solche in der Gemeine zu reden, schloß einen solchen Schein der Hoheit über die Männer in sich, daß es die Ordnung unter einander, und die Untertüchtigkeit, welche bey ihrer Schöpfung eingefehet und durch den Fall betraffiget war, vervierte. Person.

m) Man sehe Goodwins jüd. Altth. S. 236.

An allen Orten. Dieses scheint der Meinung der Juden, daß der Tempel zu Jerusalem der einzige Ort des Gebethes wäre, und daß, wenn man anderswo Gebethe thäte, man sich dahin richten müßte, entgegenesetzt zu werden. Die Juden sagen n), es wäre kein Weg für die Gebethe der Völker der Welt, daß sie in die Höhe steigen könnten: „weil die Thore des Himmels allein in dem Lande Israels offen waren.“ Und wiederum heißt es: „Die Gebethe haben, ohne das Land, keinen Weg, zu dem Herrn hinauf zu steigen: sondern die Israeliten schicken sie, wenn sie außer dem Lande sind, gegen Jerusalem über hinauf; und wenn die Gebethe nach Jerusalem gekommen sind, steigen sie von dannen in die Höhe.“ „Kein Gebeth steigt von dem Orte, wo es gethan wird, auf, the es oben über das Land Israels, und von dannen nach Jerusalem, und dann zu dem Heiligthume gekommen ist: von dannen geht es in die Höhe.“ „Gill. Es zeigt sich kein Beweis, daß der Apostel hier auf die Anbethung der abgöttischen Heiden in dem Tempel der Diana sein Absehen haben sollte; obgleich das, was er hier saget, stark wider die Einschränkung der gottesdienstlichen Anbethung auf

auf denselben, oder irgend einen andern Ort, streitet: wohl aber scheint er auf den Aberglauben der Juden und jüdischgesinnten Christen zu sehen; weil die heidnischen Christen Gefahr liefen, insbesondere durch die letzten verführt zu werden. Der Tempel zu Jerusalem war der Ort, der unter dem Gesetze zur Anbethung Gottes bestimmt war, 5 Mos. 12, 5. 11. 14. 18. 21. 26. c. 15. 20. fg. nicht zu des Moses Zeiten, 2 Chron. 6, 5. sondern zur Zeit des Königes Davids, 1 Kön. 11, 13. 1 Chron. 21, 15. Dan. 6, 10. fg. Und wie fest hielten sie an diesen Feierlichkeiten: und was für eine übermäßige Ehrerbietung hatten sie für den Tempel? Um sie von diesem Vorurtheile zu entwehnen, war Mal. 1, 11. vorhergesagt, daß dem Namen Gottes an allen Orten Räucherwerk und ein reines Speisopfer dargebracht werden sollte: und durch unsern Seligmacher Joh. 4, 21: 24. erklärt, daß diejenigen, die im Geiste und in der Wahrheit anbetheten, an allen Orten eben so gut, als auf dem Berge Garizim, oder in dem Tempel zu Jerusalem, anbethen möchten. Es verdient vielleicht überleget zu werden, ob der Apostel hier nicht wohl seine Augen auf die ungläubigen Juden gerichtet haben möchte, die ihn zu Ephesus aus der Synagoge getrieben hatten (man sehe die vorangesetzte Geschichte): worauf er sich in die Schule eines gewissen Splanus begeben hatte, wo er die christliche Lehre zwey Jahre predigte, Apg. 19, 9. Denn wo die Christen sich, nach seiner Abreise, daseibst versammelten: so erklärte er, daß die Menschen in dieser Schule eben so Gott wohlgefällig bethen könnten, als in den Synagogen. Unter dem Evangelio war keine Heiligkeit in gewissen Dertern: sondern der Dienst frommer und gottesfürchtiger Menschen Gott allenthalben wohlgefällig. Benson.

n) Schaare Ora, fol. 24, 2. 3.

Und heilige Hände = = = aufheben. Die Aufhebung der Hände war eine Gewohnheit bey den Heiden, wenn sie betheten o), und auch unter den Juden p). Di. Simeon hob seine Hände im Gebethe zu dem glückseligen Gott auf. Ja sie sagen q): „Es ist einem Menschen nicht anders erlaubt, seine Hände aufzuheben, als im Gebethe, und in Preisungen des Herrn, und in Flehungen: wie 1 Mos. 14, 22. gesagt wird, welches von der Aufhebung der Hände im Gebethe erklärt wird.“ Dieses aber war ein Sinnbild von der Erhebung des Herzens zu Gott, ohne welche das Vorhergehende von weniger Erheblichkeit seyn konnte. Gill. Die Aufhebung der Hände im Gebethe war eine alte Gewohnheit, 2 Mos. 17, 11. Pf. 134, 2. Jes. 1, 15. auch bey den Heiden; weswegen das Aufheben der Hände für Betthen gebraucht wird r). Benson. Es ist bekannt, daß es die Gewohnheit der Heiden war, bisweilen ihre Häupter, bisweilen den ganzen Leib, insgemein aber ihre Hände, zu waschen, ehe sie in ihre Tempel giengen,

gottesdienstliche Handlungen zu üben. Zu dem Ende hatten sie ihre *χαρίδια* oder *χαρόνιργα*, Becken oder Waschgefäße, vor die Tempel gestellet, deren sie sich bedienten, ehe sie opferten: weil es für eine allzu große Unsehrthat gehalten ward, sich mit ungewaschenen Händen den Gottern zu nahen. So gar war es ein Sprüchwort bey ihnen, *illicitis manibus libare*, (mit ungewaschenen Händen opfern) s), welches so viel bedeuten sollte, als unehrerbichtig und unbereitet zu dem Gottesdienste hinzu zu treten, sagen Diogenianus und der heilige Gregorius: gleichwie hingegen sich ehrerbietig den Gottern nähern so viel ist, als gewaschen und gereinigt seyn, und folglich heilig kommen t). Die Juden betreffend, sagt U. Pocock, es sey ein Gesetz unter ihnen, „daß ein jeder seine Hände waschen müsse, wenn er aus seinem Bette aufstehe, damit er rein sey, wenn er seine Gebethe zu Gott thut:“, indem sie urtheilen, daß niemand *טהור* (*Thos*, Sprw. 22, 11.) rein sey, ehe er seine Hände gewaschen habe. Dieses mußten sie thun, sagen die Rabbinen, „damit Gott nicht, wenn er sein Geschöpfe unrein sähe, erzürnet würde:“, und weil das Gebeth anstatt solcher Opfer geschähe, welche durch den Priester nicht eher berührt werden durften, ehe er seine Hände gewaschen hatte, 2 Mos. 30, 21. Dieses sahen sie als einen Theil der Heiligung an, und betheten daher also: „Gefegnet seyst du, o Herr Gott, *שׂוֹמֵר אֶתְּךָ מִכָּל־עֲוֹן*, der du uns durch deine Gebethe geheiliget und uns befohlen hast, unsere Hände zu waschen.“ Maimonides giebt folgende Nachricht davon: „wie geschieht die Reinigung der Hände? Ein Mensch muß seine Hände bis an den Ellbogen waschen, und darnach bethen. Wenn jemand auf der Reise ist, und die Zeit des Gebethes gekommen ist, er aber kein Wasser hat: so kann er, wo er fünf Meilen, das ist, achttausend Ellbogen, vom Wasser entfernt ist, bis an den Ort gehen, wo Wasser ist, und sich waschen, und dann bethen. Aber wenn er noch weiter davon ist: so mag er seine Hände reiben und dann bethen. Ist hingegen der Ort des Wassers hinter ihm: so ist er nicht verpflichtet, mehr als eine Meile zurück zu geben. Und wo er schon weiter bey dem Wasser vordrey ist: so hat er nicht nöthig zurück zu gehen, sondern er reibt seine Hände und bethet. Man wäscht, damit man bethen könne, nur die Hände, außer bey den Morgengebethen: vor dem Morgengebethe aber wäscht man sein Angesicht, seine Hände und Füße, um alsdann zu bethen.“ Dieses Waschen geschähe, drey Dinge zu bezeichnen. Es sollte 1) andeuten, daß die Hände unschuldig und rein von Blute und Grausamkeit, Ungerechtigkeit und Raube, Gottlosigkeit und Untugend seyn müßten, ehe man sich der heiligsten Majestät näherte: wie David sagt, *ich wasche meine Hände in Unschuld*, und so gehe ich um deinen Altar herum, Ps. 26, 6. So sagt Philo von den Essäern u), „daß sie heilige

ohne Zorn und Zank, aufheben. 9. Desgleichen auch, daß die Weiber in einem ehrbaren

9. Tit. 2, 3. 1 Petr. 3, 3.

„heilige Hände zum Himmel aufhoben; das ist, Hände, die von Geschenken rein, und nicht durch ungerathenen Gewinn besleckt waren; und so saget er, mußte die Person, die ihre Hand auf das Opfer legte, sagen können: „diese Hände haben keine Geschenke angenommen, Unrecht zu thun, sind nicht mit unschuldigem Blute besleckt, haben niemanden verstimmt, verwundet, noch jemanden Gewalt gethan, haben kein Theil an irgend einer strafbaren That, sondern haben zu allem, was gut und nützlich ist, gebietet.“ Es sollte 2) anzeigen, daß unsere Herzen noch vielmehr von allerley Lüsten und Ungezähmtheit, Eitelkeit, Hölle, Bosheit, Geiz u. gereinigt seyn müssen. Auf diese Weise werden gewaschene Hände und ein reines Herz von dem Psalmisten, Ps. 24, 4. zusammengefügt. „Wer Opfer opfert,“ (saget Philo x), „der muß an seinem Leibe von allem, was denselben besleckt, und an der Seele von allen bösen Leidenschaften und Untugenden, rein seyn: denn es ist Thorsheit, zu gedenken, daß man nicht in den Tempel kommen möge, ohne den Leib gewaschen zu haben, und wohl mit einem beslechten und unreinem Gemüthe beten und opfern möge.“ Es sollte 3) bedeuten, daß wir billig von allen weltlichen und zerstreuten Gedanken frey seyn und den Geist frey haben müssen, um auf himmlische Dinge allein zu gedenken: „damit wir, sagt Philo y), eine Seele, die von aller Schwere der Sinne und allen Gegenständen der Sinne entbunden ist, vor Gott bringen mögen.“ Diese Dinge will der Apostel hier zu erkennen geben, wenn er uns befehlet, heilige Hände aufzuheben: nicht, daß wir dieselben mit Wasser waschen sollten: welches Tertullianus unter die unnütigen Gebräuche rechnet, und vielmehr für Eigensinn und Bequemlichkeit, als für vernünftigen Gottesdienst erkennt, wenn solche Dinge von einigen Christen, aus heidnischen oder jüdischen Gebräuchen, als eine Einleitung zum Gebethe, eingeführt wären 2). Whitty, Gill.

o) Apulej. de mundo. p. 276. p) Zohar in Exod. fol. 4. 2. q) Ibid. in Num. fol. 79, 1. x) Homer. Il. 2. 301. s) Vid. Erasim. adag. chil. 1. cent. 9. p. 246. t) Pol. lib. 1. c. 10. sect. 24. u) De vita

contemplat. p. 695. x) De vit. offer. ab init. y) De vita contemplat. p. 691. B. z) De orat. c. 12.

Ohne Zorn: ohne Erinnerung an Beleidigungen, als welches mit der Liebe und Neigung zu vergeben, und derjenigen Stille des Geistes, die man billig in dem Gebethe zu Gott haben muß, streitet, und ein Vorbote von derjenigen Grausamkeit ist, welche die Hände besleckt. Wall, Whitty.

Und Zank, oder nach dem Englischen, Zweifel. Ich finde nicht, daß das griechische Wort irgendwo den Verstand hat, daß es für Zweifel genommen wird: sondern es bedeutet im neuen Testamente durchgehends entweder innerliche Betrachtungen oder murrende Gedanken, *καλογισμοὶ πονηροί*, böse Bedenkungen ¹⁰⁰⁷ in dem Herzen, Matth. 15, 19. Marc. 7, 21, Jac. 2, 4. oder Ueberlegungen, Röm. 1, 21; oder Zank und Streit unter einander, Luc. 9, 46; oder innerliches Murren, Phil. 2, 14. Alle diese Dinge stehen dem Frieden, der Eintracht und der Stille des Gemüthes entgegen, welche wir billig in unserm Gebethe vor Gott haben müssen, und sind im Stande, uns davon abzuziehen: insonderheit böse Ueberlegungen. Whitty, Wall.

9. Desgleichen auch daß die Weiber u. Der folgende Befehl des Apostels an den Timotheus betrifft den Anzug der Weiber: insonderheit, wenn sie in öffentliche Versammlungen kämen, zu Gott zu beten. Er will, daß sie auf gleiche Weise beten. Ob es ihnen gleich nicht zugelassen wird, öffentlich zu beten, oder der Mund der Gemeine zu seyn; welches sich nicht wohl schicken würde: so müssen sie sich doch in den öffentlichen Gebethen mit der Gemeine vereinigen (man sehe App. 1, 14.); und das auf gleiche Weise, wie die Männer, mit reinen Herzen und Händen; ohne Murren und Ungebuld wider Gott, und ohne Zorn und Rachsucht wider andere; im Glauben, ohne Zweifel und Mistrauen. Hiernächst saget der Apostel ferner, in was für einer Art der Kleidung ihnen zur Zeit des Gebethes zu erscheinen gebühre. Polus, Gill.

In einem ehrbaren Kleide = sich schmücken. Er will, daß sie den Wohlstand ihres Geschlechtes,

(1007) Da dieses Wort undeutsch und unverständlich ist, so wird besser seyn, wenn man ein deutlicher gebraucht. Zank, womit es die englische Uebersetzung ausdrückt, erreicht das griechische Wort nicht, welches die Gedanken anzeigt, die unter dem Bethen aufsteigen konnten: Zweifel, das sich viele Ausleger, und mit ihnen auch Lutherus, ausdrückt, erschöpft das Wort auch nicht ganz, sondern nur zum Theil. Es zeigt denjenigen Zustand an, da man für und wider eine Sache in den Gedanken disputiret, und zu keiner Entschlieung kommen kann, welches wir eine Verwirrung der Gedanken zu nennen pflegen. So wird das Wort *ἀναλογιστέον* auch gebraucht Matth. 21, 25. Dieser Verwirrung böser, aus Zorn, Unwillen oder Gram herkommenden Gedanken, ist die gelassene Gegenwart und Entschlossenheit des Geistes im Gebethe entgegengesetzt.

tes, die Lauterkeit ihres Gottesdienstes, und die Beschaffenheit ihres Standes und Alters, in Acht nehmen sollen. Die Religion sieht, in Betrachtung der Kleider, bloß auf die Sittsamkeit des Anzuges: weil es etwas ist, das an sich selbst gleichgültig ist, und uns in unsern gottesdienstlichen Handlungen weder weniger noch mehr angenehm macht. Polus. Das griechische Wort, welches durch Kleid übersetzt ist, bedeutet ein langes Kleid, das bis auf die Hüfte hängt¹⁰⁰⁸; und das durch ehrbar ausgedrückte Wort bezeichnen etwas, das rein, sauber und anständig, ja schön und zierlich ist. Die Meynung des Apostels ist, sie sollten nicht mit schmutzigen und unreinen Kleidern zum öffentlichen Gottesdienste kommen: sondern ihre Leiber sollten mit einem netten und sauberen Kleide bedeckt seyn. So wuschen die Israeliten ihre Kleider, dem Herrn auf dem Berge Sinai entgegen zu kommen, 2 Mos. 19, 14. Die Juden zogen am Sabbathe ihre besten Kleider an. Dieses ist eine von ihren Regeln: „Zur Ehre des Sabbathes muß

„jeder mit einem reinen oder sauberen Kleide an-
„gehan seyn; die Kleidung in der Woche muß nicht
„seyn, wie die Kleidung am Sabbath: und wo je-
„mand nichts zur Abwechslung hat, muß er seine Ta-
„lich (oder sein Oberkleid, seinen langen Rock) nie-
„derhängen lassen, so daß sein Anzug nicht so sey, wie
„in der Woche, da er aufgeschürzet wird.“ Gill.

Scham und Mäßigkeit sind die zwei Regeln, wornach die Kleidung eingerichtet werden muß¹⁰⁰⁹. Sie ist recht und gehörig, wenn sie mit der Sittsamkeit bestehen kann, nicht wild oder unverhämmt, und mehr dem Pufe einer Hure, als einer gottseligen Frau, gleich ist, und wenn sie mäßig und sittsam ist, mit dem Alter und Stande einer Person übereinkömmt, und nicht über die Umstände geht, worin sie sich befindet¹⁰¹⁰. Es ist weder Gottesdienst noch ungottesdienstliches Wesen in dem Anzuge: wenn man dabei nur wider Stolz und Leichtsinigkeit wachet¹⁰¹¹. Gill. Vielleicht haben sie gewollt, daß die Weiber zu Ephesus ihre Decken in der Gemeinde abneh-

(1008) Weil das zusammengesetzte Wort *κακασολη*, hier so viel als das einfache *σολη*, ein langer Rock oder Mantel, bedeutet, dergleichen bey den alten Griechen und Römern von beyderley Geschlechtern getragen wurde, hier aber insbesondere von dem ehrbaren zum Gottesdienste sich schickenden Weiberschmucke die Rede ist, der nicht nur nach alter Gewohnheit in dem langen Rocco, sondern auch in ehrbarer Bedeckung des Hauptes, und bescheidenen Einrichtung der Unter- und Nebentkleider bestand (weswegen der Apostel wohl lieber das Wort *κακασολη* mag gebraucht haben, damit die griechischen Schriftsteller die ganze Bekleidung des Leibes, *το σχημα τε σώματος*, auszudrücken pflegten, bes. Joseph. jüd. Kr. lib. 2. c. 12. Jambl. vit. Pyth. sect. 9. p. 6. der küfl. Ausg.), so ist daraus sicher zu schließen, daß der Apostel dadurch ein der Ernsthaftigkeit und dem bescheidenen Wohlstande des öffentlichen Gottesdienstes gemähes Kirchenkleid verstanden wissen wolle, welches sich dem Pufe und Pracht bey dem griechischen Frauenzimmer bey feyerlichen Gottesdiensten entgegensetzte. Der Apostel verwirft also den üblichen Wohlstand auch in der Kleidung nicht, will aber, daß derselbe nach der Ehrbarkeit des Orts und der Handlung, wo er in Acht genommen werden, eingerichtet, und nicht ein jeglicher thörichter und phantastischer neuer Einfall eines hoffärtigen und eiteln Herzens denselben bestimmen, und andern zum Muster vorschreiben soll. Daß jenes eine wahre Wohlständigkeit sey, wenn man bey so heiligen Dingen eine solche Bescheidenheit sehen läßt, ist daraus zu ersehen, weil es der Apostel *κοσμίαν*, schmücken, nennt. Daß diese dem Gottesdienste wohlständige Ernsthaftigkeit in der Kleidung ehemals in Griechenland heidnische Weiber erkannt und ausgeübt haben, berichtet Jambl. vit. Pyth. c. 11. sect. 56. p. 43.

(1009) Man brauchet hier besser das Wort Schamhaftigkeit, welches eine Gemüthsbelegung zur Zucht, Sittsamkeit und Ehrbarkeit ist, als das Wort Scham, welches eine empfindliche Reue über einen begangenen Uebelstand und Beleidigung der Ehre und guten Meynung von uns anzeigt. Bergl. Mosheim h. l. p. 215.

(1010) Wenn sie mit einer vernünftigen und klugen Ordnung der Umstände, in welcher man sich befindet, übereinkömmt. Die Sitten und Gewohnheiten eines Volkes, welche das Urtheil und Beyfall vernünftiger Personen begilliget hat, macht einen Theil dieser Umstände aus. Dergleichen war die vom Apostel den Corinthern empfohlene Bedeckung des Hauptes eines Weibes u. d. g. Man erkennet hieraus, daß der Apostel eine bescheidene Einrichtung nicht nur der Kleider, sondern auch aller Geberden und Anzuges einschärft, welches bey der ausgelassenen Freyheit des Frauenzimmers damaliger Zeiten in Griechenland höchstnötig war.

(1011) Das muß in der Sittenlehre ausgemacht werden, wo man die wahren Quellen der Sittsamkeit in der Kleidung auffuchen muß. Man ziehe hier des sel. Speners Ueberlegungen über gegenwärtige Stelle, in den theol. Cur. P. L. c. 1. sect. 8. p. 25. seqq. zu Rathe, welcher p. 30. gar wohl angemerket hat, daß diese Stelle sonderlich dem Prachte der heidnischen Weiber bey dem öffentlichen Gottesdienste entgegensetzet werde, welche Unordnung auch bey den Juden eingerissen war, welche glaubeten, den Sabbathtag am besten zu ehren, wenn sie ihre besten und prächtigsten Kleider anzogen. Man halte dargegen T. II. c. 3. art. 2. sect. 11. p. 218. seqq. von den Kleidern einer Standesperson.

baren Kleide, mit Scham und Mäßigkeit sich schmücken, nicht in Flechtungen des Haars,

men sollten, wenn sie durch göttliche Eingebung betheuten, oder weisageten: wie die jüdischgesinnten Eiferer zu Corinth haben wollten, 1 Cor. 11, 5-16. Sollte dem so seyn: so bin ich geneigt zu glauben, daß sie hiezu nicht mit Strenge gehandelt haben werden, diese Gewohnheit einzuführen; weil Paulus so wenig zur Bestrafung derselben sagt. Aber weil ein Befehl, wegen der öffentlichen Gebethe der Männer in der Gemeinde, vorhergeht, und ein Verbot für die Weiber folgt, nicht in der Gemeinde zu reden: so bin ich der Gedanken, daß er vielmehr sein Absehen auf die Kleidung habe, worinn die Frauenspersonen in der Versammlung erschienen. Benson.

Nicht in Flechtungen des Haars. Nicht mit so geflochtenen Haaren, wie diejenigen tragen, welche sich in öffentlichen Versammlungen zeigen, nicht das Wort Gottes zu hören, und den Weg der Seligkeit zu lernen, sondern gesehen zu werden, und wenn es möglich wäre, ein wollustiges Auge auf sich zu ziehen ⁽¹⁰¹²⁾. **Zumphey.**

Uder Gold, oder Perlen, oder köstlicher Kleidung. Der Apostel verbietet nicht ganz und gar den Gebrauch oder das Tragen solcher Dinge, wenn es von besondern Personen, deren Umstände es zulassen, und zu besondern Zeiten, und bey besondern Gelegenheiten, geschieht. Es ist gewiß, daß der Rebecca Ohrringe und Armbänder von Gold und Edelsteinen, in Silber und Gold gefasset, und auch köstliche Kleider, vom Abraham gefandt und gegeben, und auch von ihr, die eine gottselige Frau war, getragen worden sind. Aber so unstrafbar ein solcher Aufputz bey andern Gelegenheiten seyn mochte: so hielt der Apostel ihn doch zur Zeit der öffentlichen Gebethe oder des öffentlichen Gottesdienstes für ungeziemend. Denn dieses konnte das Herz von Stolz aufschwellend machen, so daß sie sich selbst, und die Absicht, warum sie gekommen waren, vergaßen, auch anderer Augen auf sie ziehen, und so eine unanständige Gemüthsfassung verurlichen. Chrysofomus klagete einige hundert Jahre nachher, daß viele, die zum öffentlichen Gottesdienste kämen, so aufgepuffet waren, als ob sie vielmehr zu tanzen, als zu bethen, kämen. Gill. Es scheint eine unmögliche Sache, für den Anzug der Frauenspersonen von allerley Stande und Range, zu

allen Zeiten, und an allen Orten, eine gewisse Regel zu setzen: aber aus dem, was der Apostel hier, und der heilige Petrus, 1 Petr. 3, 3, sagt, scheint es klar zu seyn, 1) daß περιλουσά των τριχών εταραξίμα, aller Aufputz, dergleichen vorbüchtige Weibspersonen gebrauchten, entweder Käse zu erwecken, oder ihre eigene Begierde dadurch zu zeigen, und allerley Kleidung, welche dazu Anleitung giebt, oder den Schein davon hat, hier verboten werde, als etwas, das mit der Sittsamkeit und der ehrbaren Aufzählung einer gottesfürchtigen Frauen streite; 2) daß aller solcher Aufputz verboten werde, der, durch die Kostbarkeit, Stolz und Aufgeblasenheit des Geistes, oder eine Begierde, sich vor andern hervorzuthun, und über sie zu erheben, anzeigt; und 3) daß alle große Bekümmerniß und Sorgfalt, in einem solchen Kleide vor den Tag zu kommen, als ob dasselbe in der That unsere beste Zierde und dasjenige wäre, was uns vorzüglich vor andern ansehnlich und würdig machte, verboten werde, indem ein solcher Stolz, eine solche Aufgeblasenheit, eine solche Hochschätzung und Betrachtung dieser Dinge, als ob sie etwas sehr wichtiges wären, nicht mit der Mäßigkeit, viel weniger mit dem Bekenntniß der wahren Gottseligkeit bestehen kann. Es ist aber für die Frauen wohl der Mühe werth hier zu bemerken, 1) daß dieses Gebot von ihnen nicht, als etwas, das von geringer Erheblichkeit wäre, verachtet werden muß: daß es mit so vielem Nachdrucke von den beyden vornehmsten Aposteln der Juden und der Heiden, dem Petrus und Paulus, eingeschärft, und das Vorgehen als ein Verfahren, das mit der Gottseligkeit streite, vorgestellt wird. Sie mögen 2) insbesondere bemerken, was für ein Kennzeichen hier von einer christlichen Frauen gegeben wird: daß sie nämlich eine solche sey, die nicht allein bekennet und erklärt, daß sie Gott dienet, sondern auch die Gottesfurcht in ihrem Wandel und Verhalten zeigt. Endlich 3) mögen die Männer hieraus vom **Leffris** lernen, daß, wenn es sich für ein christliches Weib so wenig schickt, sich so sehr mit dem Aufputze ihres Leibes zu bemühen, es einem christlichen Manne noch weniger geziemet, sich auf eine solche Art auszu schmücken, daß er sich des Namens von einem Wecken würdig machet. Whitby.

2. 10.

(1012) Es wird unter einem Theile des damals gewöhnlichen Hauptschmuckes der ganze Aufputz des Kopfes des weiblichen Geschlechts verstanden, auf welchen die römischen und griechischen Frauenzimmer sehr viel Zeit und Kosten, sonderlich bey Feyerlichkeiten und Gottesdiensten, dergleichen es in Ephesus viel gab, verwendeten, vor welcher Eitelkeit Paulus warnete. Wer sich von dergleichen Haareinflechtungen des Frauenzimmers der Alten einen Begriff machen will, muß sie aus Bildern auf Münzen, Edelsteinen und Denkmälern suchen. Man findet dergleichen in der **Ursinischen** Sammlung verschiedene, z. E. Artinoe n. 37. Claudia n. 44. Cleopatra n. 46. Julia n. 79. Livia n. 39. Voraus zu ersehen ist, daß der heutige Kopfputz nichts neues ist.

res, oder Gold, oder Perlen, oder köstlicher Kleidung: 10. Sondern (welches den Weibern geziemet, die die Gottesfurcht bekennen) durch gute Werke. 11. Ein Weib lasse sich in Stille, in aller Unterthänigkeit, lehren. 12. Jedoch, ich lasse dem Weibe nicht zu, daß sie lehre, noch über den Mann herrsche, sondern will, daß sie in Stille sey. 13. Denn Adam ist erst gemacht, darnach Eva. 14. Und Adam ist nicht verführt

v. 12. 1 Cor. 14, 34. 1 Mos. 3, 16. Ephe. 5, 24. v. 13. 1 Mos. 1, 27. c. 2, 22. v. 14. 1 Mos. 3, 6. WDR

W. 10. Sondern (welches den Weibern geziemet, die die Gottesfurcht bekennen). Alle diese Weiber, denen der Apostel diese Lehren giebt, hatten Erkenntniß von Gottesfurcht gethan, waren darauf getauft, und zu Gliedern der Gemeine angenommen, beharrten auch in diesem Erkenntniß⁽¹⁰¹³⁾. Solchen Personen geziemet es dann, nicht so viel Werkes von äußerlichem Puzze zu machen, sondern sich vielmehr mit guten Werken zu zieren. Gill.

Durch gute Werke: das ist, durch eine solche Aufführung in der Gemeine, welche geschickt war, die Umstehenden zu überzeugen, daß eine solche nicht bloß eine Hörerin, sondern auch eine Thäterinn der Befehle Gottes wäre: durch solche Werke, wie Cap. 5, 10. 1 Petr. 3, 4, 5. gemeldet werden. Sumpb. Gill.

W. 11. Ein Weib lasse sich in Stille -- lehren. Der Apostel geht beständig dornin fort, dem Timotheus Unterricht zu geben, wie Personen, und insbesondere die Frauen, sich in öffentlichen Zusammenkünften verhalten müssen. Er will, daß sie sich als Schülerinnen, und nicht als Lehrerinnen, aufführen; daß sie sitzen und hören, und nicht unter dem Vorwande, ein Wort von dem Herrn zu haben, oder unter einem Antriebe des Geistes zu stehen, sich selbst zum Reden vordrängen sollen: wo sie aber ja etwas hören möchten, das sie nicht verständen, oder worüber sie sich selbst Schwierigkeit machten, so müßten sie dieses nicht öffentlich vorstellen, sondern zu Hause ihre Manner fragen; man sehe 1 Cor. 14, 34. 35. Burz. Kitt. Gill.

In aller Unterthänigkeit: sowol gegen die Diener des Wortes, als gegen ihre eigenen Männer; und so, daß sie von Herzen der Lehre, die ihnen vorgestellt würde, gehorhamten. Gill.

W. 12. Jedoch, ich lasse dem Weibe nicht zu, daß sie lehre: nämlich öffentlich, 1 Cor. 14, 34. 35. Sie mochten wohl zu andern Zeiten Unterweisung geben, wie Aquila und Priscilla, Apg. 28, 26. thaten, und wie eine gläubige Frau in Ansehung ihres Mannes thun mochte, wenn er Rechenchaft von ihrem

Glauben forderte: aber sie mußten sich kein Ansehen und keine Gewalt anmaßen, dieses zu thun, weil ihnen solches nicht zukam. Whitby. Der Apostel ließ einer Frauen nicht zu, in den öffentlichen Zusammenkünften zu lehren, wosfern sie nicht eine Prophetin und mit außerordentlichen Gaben des Geistes versehen war: wie Maria und Hanna, Hul'a und Debora, und einige Frauen in der ersten Kirche, wovon wir 1 Cor. 11, 5. lesen, daß sie weißageten⁽¹⁰¹⁴⁾. Polus.

Nach über den Mann herrsche: sich irgend eine Gleichheit, oder wohl gar einige Herrschaft über den Mann anmaße: es sey in häuslichen Sachen, oder in Angelegenheiten der Gemeine. Benson, Gill.

Sondern will, daß sie in Stille sey: sitze und zühore, lerne und nicht lehre, wie v. 11. Gill.

W. 13. Denn Adam ist erst gemacht &c. Der Apostel gebrauchet hier einen gedoppelten Grund, die Pflicht der Unterwerfung für die Frau einzuschärfen, und der Anmaßung der Herrschaft über den Mann vorzubeugen: nämlich daß der Mann der erste in der Schöpfung, und die Frau die erste in der Uebereetzung gewesen ist. Burz. Kitt. Adam ward unmittelbar von Gott aus dem Straube der Erde geschaffet, er ward in den Garten Eden gesetzt, denselben zu bauen; alle Geschöpfe wurden zu ihm gebracht, und er gab ihnen Namen: aber es war noch keine Mitgefährtin oder Gehülfin für ihn da. In aller dieser Zeit war Eva noch nicht gebildet: sondern es geschah erst darnach. Sie ward aus ihm, aus einer von seinen Ripben, und zu seinem Nutzen und Dienste gemacht: und hierinn liegt die Kraft der Schlußrede des Apostels, warum die Frau dem Manne unterworfen seyn mußte; nicht so sehr deswegen, weil er vor ihr erschaffen war, denn so waren die Thiere des Feldes vor Adam, ohne daß ihnen dieses einzigen Vorzug vor ihm gab, als vielmehr darum, weil sie aus ihm, und um seinetwillen, gemacht war; man sehe 1 Cor. 11, 8. 9. Also ist die Unterwerfung der Frauen unter den Mann den Befehlen der Natur und

(1013) *Oratio* wird hier ganz deutlich der heidnischen Religion entgegen gesetzt, wo alles prächtig zugeht, welches bey der christlichen Religion, welche dem Herrn in Lauterkeit dienen sollte, nicht angeht. Diesen Verstand der Worte beweiset der Herr Zeumann h. l. p. 137. und drücket es noch unferer Art wohl aus: Weiber, welche sich zur christlichen Religion bekennen; wohin auch Gills Anmerkung geht, und auch Mosheim p. 217. angenommen hat.

(1014) Man vergleiche die 568. Anmerk. T. IV. p. 253. wo mit mehrerm erinnert worden, daß diese Weibspersonen nicht öffentlich in den Gotteshäusern als Lehrerinnen geweißaget haben.

worden: aber die Frau, welche verführt worden, ist in Uebertretung gewesen. 15. Jez doch

der Schöpfung gemäß: sie ist vor dem Falle vorhergegangen, und würde Platz gehabt haben, wenn der Fall auch niemals geschehen wäre; obgleich die Frau durch denselben in einen noch geringern und erniedrigtern Stand gebracht ist, wie der Apostel im Folgenden meldet. Gill, Polus.

V. 14. Und Adam ist nicht verführt worden. Er war nicht durch die Schlange, welche keinen Versuch auf ihn gethan hatte, sondern allein durch die Frau verführt worden: und selblich war sie, in Betrachtung ihrer eigenen Sünde, und der Sünde Adams, schuldig. **Wahrb.** Es ist kein Grund vorhanden, warum man mit einigen Auslegern saen stellte, daß er nicht zuerst, daß er nicht unmittelbar durch die Schlange, sondern durch die Eva, verführt wäre. Das, was der Apostel sagt, muß ohne alle Einschränkungen verstanden werden; Adam war ganz und gar nicht verführt; weder durch die Schlange, womit er niemals Gemeinschaft hatte, noch durch seine Frau; er wußte, was er that, als er die Frucht von ihr nahm und aß. Er nahm und aß dieselbe aus Liebe zu seiner Frau, um ein gleiches Schicksal mit ihr zu leiden, und damit sie nicht alleine sterben möchte ¹⁰¹⁵. Gill.

Aber die Frau, welche verführt worden, ist in 10. Die Schlange hatte sie betrogen, und sie selbst erkannte dieses 1 Mos. 3, 13. Es wird auch in andern Stellen, als, 2 Cor. 11, 3, von ihr, aber niemals von Adam, gesagt. Sie meynete in der That, daß die Schlange die Wahrheit redete, daß sie und ihr Mann nicht sterben würden, wenn sie von derselben Frucht aßen; sondern daß sie gut wäre, sie weise zu machen, und daß sie, wenn sie davon aßen, wie Gotter werden würden, die das Gute und Böse kennen: unter diesem Betrüge fiel sie in Uebertretung, und ward die Ursache und das Mittel, durch ihre Uebertretung und ihr Beispiel, ihren Mann auch zu eben der Sünde zu bringen, welche ihn und seine Nachkommen ins Elend und Verderben stürzte. Darum wird sie von den Juden **מְרַצְּנָה**, die Mutter der Ungerechtigkeiten und Sünde genannt a); in welcher Absicht sie Ps. 51, 7. beybringen. Sie sagen nicht weniger, daß sie die Ursache von dem Tode Adams und der ganzen Welt gewesen ist b); man sehe die Anmerk. über Num. 5, 12. Sie bemerken auch die Ordnung der Strafe für die Schlange, für Eva und für Adam, wie sie ihrer Sünde gemäß war: die Schlan-

ge ward zuerst verflucht, darnach Eva, und zuletzt von allen, Adam c). Sie sagen: „Sammael (der Teufel) konnte den Adam nicht verführen, ehe die Schlange das Herz der Eva, und Eva sein Herz, verkehrt hatte: und so sündigten sie beyde; darum heißt es, das Weib, das du mir gegeben hast. Sammael hatte keine Macht ihn zu verführen, ehe Eva kam: und sie war Ursache, daß er aß d). Weil nun die Schlange den Adam nicht angefallen, weil er stärker war, mehr Erkenntnis besaß, und darum der Verführung weniger unterworfen war, sondern sich an die Eva gewandt, und dabey ihre Absicht erreicht hatte: so erhellete daraus, daß der Mann geschickter wäre, die Regierung und Herrschaft, in häuslichen und bürgerlichen Angelegenheiten sowohl, als in Kirchensachen, zu führen, und es den Frauen geziemete, sich lehren zu lassen, den Männern aber zukäme, zu lehren. Und da Eva die Ursache von Adams Uebertretung und der Strafe über ihn und seine Nachkommen war: so ward dadurch die Unterwerfung des Weibes unter den Mann aufs neue bestärkt, und sie ward zu einer größern Abhängigkeit von ihm und Unterwerfung unter ihn erniedrigt; man lese 1 Mos. 3, 16. Die äthiopische Uebersetzung drückt die Worte also aus: Adam hat nicht verführt, aber die Frau hat verführt und übertreten. Gill.

a) Tzeror Hammor, fol. 141, 3. b) T. Hieros. Schabbat, fol. 5, 2. Zohar in Gen. fol. 27, 3. Caphebor fol. 37, 3. c) T. Bab. Erubin, fol. 18, 1. etc. d) Misdrasch Ruth in Zohar in Gen. fol. 27, 3. Mischna Schabbat, c. 2. §. 6.

V. 15. Jedoch sie wird im Kindergebären selig werden 10. Es würde viele Mühe kosten, und von wenigem Nutzen seyn, alle die verschiedenen Meynungen über diese Stelle beyzubringen ¹⁰¹⁶. Ich werde nur einige davon melden. Diese Stelle wird I. also erklärt: Die Frau wird durch Kindergebären selig werden: und dann wird dieses auf die Eva oder auf die Jungfrau Maria gezogen, welche den gesegneten Saamen zur Welt brachte, der der Schlange den Kopf zermalen sollte. Jedoch ich finde nicht, daß das Wort *τεκνογονία* irgendwo so gebraucht, oder eine solche Verheißung anderswo gethan wird. Andere verstehen dieses II. nicht von dem Kindergebären, sondern von der Aufzuehung derselben durch die Weiber. Dieser Meynung sind einige von den Alten:

(1015) Diese Absicht Adams wird wol schwerlich erwiesen werden können; vielmehr ist die Ursache der eigentlichen Sünde Adams, daß er dem Weibe gehorchet, das er hätte regieren und bestrafen sollen, und sich dadurch zum Unterthanen des Weibes gemacht hat.

(1016) Man kann sie bey Wolf, Mosheim und Heumann h. I. finden. Nichts ist hinlänglich, ihre Unzulänglichkeit zu erkennen, als der Zwang, den man den Worten auf mancherley Weise dadurch anthat.

doch sie wird in Kindergebären selig werden, wo sie im Glauben und Liebe, und Heiligung, mit Mäßigkeit, bleibt.

Alten: und so nimmt le Clerc diese Stelle c), welcher also schlägt: „Es ist klar, daß der Apostel sagen will, daß, obgleich die Weiber keine Freyheit hatten, öffentlich zu lehren, wie er v. 9. gezeiget hatte, sie dennoch ihre Kinder wohl insbesondere unterweisen mochten, und nicht von der Seligkeit ausgeschlossen waren, wenn sie ihre Kinder wohl erzogen und unterweisen, und das Hausgesinde wohl regirerten: weil das Wort in der Grundsprache eben sowel die Erziehung, als das Gebären der Kinder bedeutet; wie Chrysostomus anmercket hat, und man in vielen Stellen der 70 Dolmetscher sehen kann, als 1. Ref. 52, 23. Ruth 4, 27. 2 Sam. 21, 8. wo sie das hebraische Wort (לָבָא) durch das griechische, *τεκνοποιία*, dessen der Apostel sich bedient, übersetzen, ob diese Stellen gleich bloß auf die Erziehung dreier Personen, wotauf dieses Wort gezogen wird, ihr Absehen haben. „ Allein über diese Erklärung habe ich folgende Stücke anzumerken. Ich kann 1) gar nicht finden, daß das Wort *τεκνοποιία* irgendwo von den 70 Dolmetschern gebraucht werde. *τεκνοποιόν* ist das Wort, welches Paulus in eben diesem Briefe, Cap. 5, 10. gebraucht hat, die Erziehung der Kinder zu bezeichnen. Es würde 2) fremd und seltsam seyn, als eine Bedingung zur Seligkeit für eine Mutter zu setzen, daß sie ihre Kinder wohl erzeuge und unterweise: da das Evangelium ein heiliges Leben, als die Bedingung der Seligkeit darstellt, und die gute Erziehung der Kinder nur ein Theil von einem heiligen Leben ist. Noch unvernünftiger scheint es 3) zu seyn, die Seligkeit der Mutter von dem Erfolge ihrer gottseligen Erziehung der Kinder abhängig zu machen. Dieses aber ist gleichwol in der gemeldeten Erklärung eingeschlossen, welche hierauf hinauskömmt: Die Frau wird durch die gottesfürchtige Erziehung ihrer Kinder selig werden, wenn sie (die Kinder) im Glauben und der Liebe und Heiligung, mit Mäßigkeit, verharren. Was! man sehe einmal, daß die Kinder nicht darin beharren, der guten Unterweisung zu folgen: wird sie dann, um dieser Ursache willen, die Seligkeit verlieren? Dieses scheint weder vernünftig, noch dem Evangelio gemäß. III. Die folgende Erklärung kömmt mir am wahrscheinlichsten vor: „Dem ungeachtet kann sie Hoffnung schöpfen, daß, der eine merkliche Theil des Stuches, der über das Weib, um der ersten Uebertretung willen, ausgesprochen ist, sehr gemildert, und sie in dem Kinderzeugen bewahrt werden wird: wenn sie im wahren Glauben, in der christlichen Liebe, und in Heiligkeit beharret, und sich auf eine kluge und ehrbare Weise verhält. „ Denn 1) das Wort *σωία*, oder *σωίζω*, bedeutet, in verschiedenen Stellen des neuen Testaments, Bewahrung oder eine zeitliche Erlö-

sung f). 2) Der Ausdruck, *διὰ τῆς τεκνοποιίας*, kann überseht werden: in, durch, oder während der Zeit des Kindergebärens. Denn *διὰ* wird bisweilen für *ἐν* gebraucht g). 3) Obgleich gesagt wird, sie wird selig werden, wenn sie (in der mehrern Zahl) bleiben: so bedeutet dieses doch, in beyden Stellen, die Weiber überhaupt. Denn es sind mannichfaltige Beispiele in der Schrift, wo d e Zahl verwechselt wird, obgleich noch von eben denselben Personen die Rede ist; man sehe v. 9. 12. Ps. 14, 1. sa. Eprv. 2, 12. 1 Cor. 5, 11. 12. 4) Der Zusammenhang kömmt auch dieser Erklärung zu fatten. Denn, nachdem der Apostel gesagt hat, daß der Mann durch die Schöpfung den Vorrang hätte, und die Unterwerfung der Frauen durch den Fall vermehrt worden wäre: so erklärt er hier, daß, wenn die christlichen Weiber in dem Glauben, in der Liebe und Heiligung mit Mäßigkeit blieben, der Fluch, welcher unverzüglich nach dem Falle über sie ausgesprochen worden, nicht zu ihrem Unglücke gereichen würde; bey welchem Ausspruche er sein Absehen auf 1. Mos. 3, 16. zu haben scheint, zu dem Weibe sprach Gott, ich werde deine Schmerzen, nämlich, deiner Schwangerschaft, sehr vermännlichfältigen; mit Schmerzen wirst du Kinder gebären: und zu deinem Manne wird deine Begierde seyn, und er wird über dich Herrschaft haben. Sagt man, haben nicht einige Weiber, die gottesfalsch, leichte Entbindung, sowol als diejenigen, welche gläubig und heilig sind? und sterben nicht wol gottselige Weiber in Kindesnöthen? so antworte ich, ja; aber man kann die meiste Hoffnung und Tref auf Gott setzen, wenn man wohl thut, und die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, indem sie die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens hat. Benson, Whitby. Die Meynung scheint zu seyn, daß gottesfürchtige Weiber, ungeachtet sie, nach dem ursprünglichen Fluche 1. Mos. 3, 16. mit Pein und Schmerzen Kinder gebären, selig werden sollen. Gill. Der wahrscheinlichste Verstand ist, wie einige anmerken, daß der Apostel, da er in den vorhergehenden Versen den Weibern verboten hatte zu lehren, weil Eva die Person wäre, die zuerst verführt war, hier nun, damit sie dadurch nicht niedergeschlagen werden möchten, befüget, daß dem ungeachtet die Frau, oder das weibliche Geschlecht, sich nicht so ansehen müste, als ob es weniger bey Gott in Gunst stünde, oder weniger im Stande wäre, selig zu werden: denn gleichwie die Frau die unglückliche Ursache zu dem Falle gewesen wäre, also wäre auch die Frau, durch die göttliche Regierung, das glückliche Mittel der Wiederherstellung des gefallenen Menschen gewesen; weil der Erlöser der Welt, des Weibesamen genannt, aus einem Weibe, of-

ne Zuthun des Mannes, hätte geboren werden müssen, und durch dieses ihr Kindergebären, durch Christum, der so aus ihr geboren worden, die Weiber auf gleiche Bedingungen, wie die Männer, selig werden sollten, wenn sie im Glauben und in der Liebe und Heiligung, mit Mäßigkeit, blieben ⁽¹⁰¹⁷⁾. Lindsay, w.)

e) Versuch einer neuen (englischen) Uebersetzung der Bibel, Th. II. S. 74. fg. f) Man sehe Gatakers Adversar. p. 329. 761. fg. g) Gataker ibid. p. 330.

Wo sie im Glauben, und Liebe, und Heiligung, mit Mäßigkeit, bleibt. Wenn sie in der


Uebung des Glaubens an Christum, in der Liebe zu Gott, zu ihrem Manne und zu allen Heiligen und in allerley Uebungen der Heiligkeit, mit Mäßigkeit, bleibt. Polus. Das ist, wofern sie nur nicht, wie die jüdischgefinnten Eiferer den wahren Glauben und die Liebe zu den heidnischen sowol, als zu den jüdischen Christen, oder ein gutes Gewissen verwerft, und in Abticht auf ihren Schmutz, ihr Stillsitzen in der Gemeinde, und ihre Unterwerfung, diejenige Klugheit, die ich ihr so ernstlich anbefohlen habe, fahren läßt. Man lese die Anmerkung über Cap. 1, 19, und 2, 4. Benson.

(1017) Nichts ist handgreiflicher, als der Zwang, den man dem Worte *τεκνογονία* anthut, wenn man nach dieser Weise das Wort erklären will, dessen Bedeutung und Gebrauch man aus andern Stellen nicht erweisen kann. Die Ursache ist, weil man die Dunkelheit dieser Stelle in diesem Worte, und nicht in dem Vorwörtlein *διὰ* sucht, wo sie doch liegt, und wohin man durch eine aufmerksame Betrachtung des apostolischen Vortrages selbst geleitet wird. Paulus hatte die Absicht, zu beweisen, daß dem Weibe die Unterthänigkeit aufgeladen worden, sowol an sich nach der Ordnung der Schöpfung, da sie um des Mannes willen, und also um seine Gehulfsam, nicht aber sein Haupt zu seyn, geschaffen, als auch, weil sie die Einwilligung in die Sünde und deren Dienst zuerst eingeübret, zur Strafe dem Manne und dessen Willen und Befehle besonders unterthan gemacht, und mit dem Fluche belegt werden ist, 1 Mos. 3, 6. u. f. Damit er aber bey diesem Beweise das weibliche Geschlecht nicht abschrecken möchte, sich in den Ehestand zu begeben, ohne welchen doch durch Erzeugung der Kinder die Fortpflanzung des menschlichen Geschlechtes nicht bestehen konnte, so erinnert er, daß dieser auf der Unterthänigkeit haftende Fluch ihr an der Seligkeit nicht schaden werde, sondern das Weib, ob es gleich in der Ehe lebe, Kinder erzeuge und gebäre, und in diesem Stande dem Manne unterthan sey, dennoch selig und erretet werde, wenn sie in diesem ihrem von Gott also verordnetem Verufe im Glauben an Christum, in der Liebe gegen Gott und den Nächsten, in der Enthaltung von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes, mit einem gekehrten strengen Wesen und christlicher Bescheidenheit verharre. Daß dieses die Meynung Pauli sey, wird niemand läugnen, aber sodann auch alsbald einzusehen, daß das Wortlein *διὰ* unmöglich ein Werkzeug oder Mittel, wie es sonst oft bedeutet, anzeige, sondern daß der Apostel nur damit erinnern wolle, ob sie gleich Kinder zeuge und gebäre, welche Arbeit der Herr mit dem Fluche belegt habe, so könne sie doch, was diese göttliche Ordnung betrifft, selig werden. Auf diese Weise ist alles deutlich und klar, ohne einem Worte Zwang anzuthun. Daß *διὰ* bisweilen einen bloßen Nebenumstand bedeutet, ist bey griechischen Schriftstellern nichts ungewöhnliches, man besche 1 Cor. 16, 3. Röm. 14, 14. 20. Herodian. lib. 2, 1. c. 9. 6. So wie das hebreische Vorwörtlein *בְּ* auf solche Weise und Verstand gebraucht wird, bes. Toldius Conc. part. hebr. p. 695. welcher mehr Stellen des N. T. angeiget, wo *διὰ* einen solchen Nebenumstand ausdrückt. Man könnte es deutsch übersetzen: bey oder ne, ben dem Kindergebären.

Das III. Capitel.

Inhalt.

In diesem Capitel, worinn der Apostel den Timotheus in einer von den vornehmsten und wichtigsten Pflichten seines Amtes zu unterrichten trachtet, giebt er I. eine Beschreibung von den Eigenschaften, welche an jemanden, der zu einem Aufseher erwählt werden sollte, erfordert werden, v. 1-7. II. ein Verzeichniß von den erforderlichen Stücken an einem, der zu einem Diaconus in der Gemeinde erwählt werden sollte, nebst einer erweckenden Ermunterung von dem guten Erfolge davon, v. 8-15. III. einen Grund von diesem seinem Schreiben, und eine Vorstellung von der erhabenen Beschaffenheit der christlichen Lehre, in der Person des Herrn Christi, v. 14-16.

ieses ist ein getrennes Wort: Wenn jemand zu eines Aufsehers Amte Lust hat, der begeh

B. I. Dieses ist ein getrennes, oder nach dem Englischen, *wh a r e s*, Wort. Einige meynen, dieser

Wers gehöre zu dem Schlusse des vorhergehenden Capitels; und dann wird der Verstand dieser seyn: „Die-

„wes, was ich hier gemeldet habe, ist von vielem Gewicht, und werth, daß man es ohne Wanken glaube: weil es sehr wahr ist, und einen großen Trost, und eine gewisse Heftung der Seligkeit für die Frauen, oder für das weibliche Geschlecht, ungeachtet dessen, was ich von der Verführung und Uebertretung des Weibes gesagt habe, in sich hält ¹⁰¹⁹.“
Hilli, Wels. Dieses ist ein wahrhaftiger Ausspruch, dem nicht widersprochen, oder der nicht in Zweifel gezogen werden kann. Polus.

Wenn jemand zu eines Aufsehers Amte Lust hat. Nicht zu der Ehre, oder zu dem weltlichen Vortheile: sondern zu der Bedienung oder dem Werke selbst, wozu jemand, wie der Apostel setzt, eine starke Begierde habe ¹⁰²⁰. Benson. Daß die Worte Bischoff und Aeltester, in dem neuen Testamente, bisweilen ohne Unterschied gebraucht werden, einesley Diener der Kirche zu bezeichnen, das ist aus Tit. 1, 5. verglichen mit v. 7. klar. Kurz nach der Zeit, da das neue Testament geschrieben ist, hat man angefangen, dieses Wort in der Kirche zu unterscheiden, und hat den Namen der Bischöffe dem höchsten Range der Kirchenbedienten gegeben, welche bis auf dieselbe Zeit durch den Namen der Apostel unterschieden waren: den Namen der Aeltesten aber hat man den Kirchenbedientern von dem zweiten Range, oder der zweiten Ordnung zugeeignet. Ob nun der Apostel hier die Eigenschaften eines Geistlichen von dem höchsten

Range, oder von der zweiten Ordnung beschreibe, das scheint eine Sache zu seyn, die nicht werth ist, daß man darüber streite ¹⁰²⁰. Denn die zwei höchsten Bedienungen waren in den meisten Absichten einckley: daher müssen auch die Eigenschaften, welche an solchen Personen erfordert wurden, einckley seyn. Füglich mag dieser Theil der Schrift sehr wohl auf die Kirchenbedienten von dem dritten oder von dem höchsten Range gezogen werden: wenn Paulus gleich hier eine Beschreibung von den Eigenschaften eines Kirchendieneren von der zweiten Ordnung giebt. Wels. Das griechische Wort, *ἐπιτορον*, bedeutet überhaupt eine jede Aufsicht über andere, und wird hier durch dasjenige, was setzet, auf eine Aufsicht über Personen und Sachen in der Kirche eingeschränkt. Der Apostel erklärt hierdurch ein solches Amt für gesetzmäßig, und lehret, daß es unter gehörigen Umständen begehret werden möge. Polus.

Der begehret ein treffliches, oder nach dem Englischen, gutes, Werk: das ist, ein wichtiges Werk, welches, wenn es wohl verwaltet wird, von großem Nutzen für die Kirche ist. Er nennet es ein Werk, damit sich niemand einbilden möchte, daß es nur eine eitle Würde wäre, und daß man, wenn man sie erlangt hätte, nur geruhig und sicher stille sitzen möchte: sondern damit man wissen möchte, daß es ein Werk voller Beschäftigung und Beschwerde sey ¹⁰²¹. Wels, Lindsay.

§. 2.

(1018) Wenn man die apostolische Anweisung und Vortrag, von wem das Amt eines Kirchenlehrers könne verlangt und gesucht werden, ansieht, und mit Bedacht erwägt, so wird man gleich überzeugt, daß die Worte, *πρώτος ὁ λόγος*, zu diesem und nicht zum Ende des vorigen Capitels gehören, ob sie gleich auch auf dieselben passen. Denn man sieht deutlich, daß den Apostel zu dieser Vorschrift Leute veranlaßt haben, welche die Bestellung zum Bischoffs- oder Lehramte sehr gesucht, und vielleicht auch Timotheo deswegen angelegen haben. Diesen geht es zu: es sey eine ausgemachte Wahrheit, wie man die griechischen Worte in unserer Sprache am deutlichsten übersetzen kann: daß man ein vortreffliches, nöthiges und nützlichendes Werk zu unternehmen gedenke, aber daß es vielmehr schwere und selten bestimmten zu findende Eigenschaften erfordere, als die meisten, welche sich zu solchen Candidaten angeben, sich einbilden, oder zu leisten im Stande sind. Denn es erfordert geistliche und leibliche Gaben, und eine große bis auf die Vergießung des Blutes sich erstreckende Treue gegen die Sache Christi, bey welcher die heftigen Gedanken derjenigen, welche aus Einbildung und Stolz auf ihre Eigenschaften, Geschicklichkeit und Gaben sich was zu gute thaten, ihre Rechnung nicht fanden, und sich die Lust dazu mußten vergehen lassen. Es scheint, der Apostel habe die eben schon bezeichneten cabbalistischen Lehrer vor Augen gehabt, welche nach dergleichen Kirchenämtern gestrebet haben, weil sie glaubeten, sie verstünden die Geheimnisse der evangelischen Lehre besser, als Paulus und Timotheus.

(1019) Man nennet es heutiges Tages einen innerlichen Beruf, welcher schon voraussetzet, daß fleischliche Absichten hiebey verbannt seyn.

(1020) Bes. die 1940. Anmerk. Diese ganze Welsische Anmerkung hätte können erspart werden, weil in derselben eingestanden wird, daß erst kurz nach der Zeit, da das neue Testament geschrieben worden, dieser Unterschied zwischen einem Aeltesten und Bischöffe sey eingeführt worden, woraus folget, daß er zu Pauli Zeiten noch nicht obgewaltet habe, und daß der Apostel hier nicht darauf habe sehen können. Man vergleiche des Herrn D. Heumanns und Prof. Michaelis Anmerkungen zu dieser Stelle.

(1021 a) *Ἔργον* heißt hier nicht sowol ein Werk, als ein Geschäfte, und wird die Benennung von dem Fleiße hergenommen, den man dabey anwenden muß.

begehret ein treffliches Werk.

2. Ein Aufseher dann muß untadelhaft seyn, eines v. 2. Tit. 1, 6. Weib

B. 2. Ein Aufseher dann muß untadelhaft seyn. Der Apostel sagt, da er an den Titus schreibt, Tit. 1, 5. um dieser Ursache willen habe ich dich in Creta gelassen, damit du dasjenige, was (noch) fehlte, ferner zurecht bringest, und von einer Stadt zur andern Aeltesten bestellen möchtest, wie ich dir befohlen habe: und, indem er die Eigenschaften der Person, die er bestellen sollte, meldet, sagt er, daß ein solcher untadelhaft seyn mußte. Aus Vergleichung von v. 1. fg. mit v. 10. erhellet, daß, als Paulus Ephesus verließ, noch keine Bischöffe und Aeltesten daseibst waren: und aus Cap. 5, 17, 22. ist klar, daß Timotheus daseibst zurückgelassen war, die Aeltesten oder die ersten Bekehrten zu Bischöffen und Diaconen zu bestellen. Es ist schon angemerkt, daß es ein gemeiner Gebrauch bey den Aposteln war, eine Gemeinde zu stiften, und dieselbe der Sorge von den Aeltesten oder zuerst bekehrten, insonderheit solchen unter ihnen, welche die weisesten und geschicktesten waren, und der Wahrscheinlichkeit nach, geistliche Gaben, wodurch sie dazu in den Stand gesetzt wurden, bey dieser frühen Stiftung der Gemeinen hatten, zu überlassen ^{1021b}. Nachher giengen die Apostel, oder einige von ihren Gehülffen (welche meinen Gedanken nach, Evangelisten gewesen sind) hin, um einige von den Aeltesten zu Aufsehern und andere zu Diaconen zu bestellen. Eben so scheint Paulus auch diese Gemeinde von Ephesus in ihrem ersten Zustande gelassen zu haben. Weil es aber klar ist, daß am Ende des 58ten Jahres Aeltesten zu Ephesus gewesen sind, welche Paulus, Apg. 20, 17, 28. zu sich nach Miletum berufen ließ; so sind dieselben wahrscheinlicher Weise solche gewesen, die Timotheus zu Aufsehern bestellet hatte; nämlich, nachdem Paulus Ephesus verlassen hatte, und nach den Unterweisungen, die er ihm in diesem Capitel giebt. **Muß untadelhaft seyn.** Dieses soll nicht so viel seyn, als, ohne alle Mängel; denn solche Menschen sind nicht in der Welt: sondern es bezeichnet einen solchen, der keiner eigentlichen Missethat beschuldigt werden kann, der ein Mann von einem unsträflichen Wandel ist, und keinen bösen Ruf hat, Luc. 1, 6. 1 Cor. 1, 8. ¹⁰²² insbesondere einen solchen, der an dergleichen Dingen, wie alsbald hernach gemeldet werden, keinen Theil hat. So mußten die Priesier unter dem Gesetze,

selbst an ihren Leibern, ohne Mängel seyn; worauf der Apostel hier vielleicht zielt. **Gef. der Gottesgel. Gill.**

Eines Weibes Mann. Denn die Juden und Griechen, sagt Theodoret, pflegten zwey oder drey Weiber zugleich zu nehmen. Der Apostel sagt dieses daher nicht, eine zwote Berorheligung zu misbilligen, welche er anderswo, 1 Cor. 7, 8, 39. erlaubet, und wovon nicht ein jeder sich zu enthalten vermögend ist. Wenn ein Mann, nachdem er seine erste Frau verstorben hatte, sich mit einer andern verbunden hatte; so war er zu tadeln: aber wenn der Tod ihm die erste entriß, und die Natur ihn gedungen hatte, eine andere zu heirathen; so war es eine andere Sache. Nach Uebersetzung dieser und anderer Dinge bin ich geneigt, die Erklärung von einigen unter den Alten anzunehmen, welche auch bey dem Hieronymus und Chrysostomus gefunden wird, daß der Apostel hier nicht einen Aufseher verbinde, verbeihelichet zu seyn, sondern nur der Unordnung einiger Personen vorbeuge: weil es unter den Juden erlaubt war, zwey Weiber zugleich zu haben, und noch gemeiner unter ihnen war, eine Frau zu verstoen und eine andere zu nehmen. Was wider diese Erklärung eingewandt wird, daß der Apostel gleicher Weise fordere, die Witwe müste eines Mannes Weib seyn, da es doch niemals unter irgend einem Volke, die Barbaren ausgenommen, den Weibern zugelassen ward, mehr als einen Mann zugleich zu haben, das hat einige Kraft wider die Erklärung dieser Stelle, in Ansehung der Vielweiberey, aber nicht wider diejenige Auslegung, welche auf eine Heirath nach der Verstorben des vorhergehenden Mannes ihr Absehen hat: weil es nach dem Gesetze in Griechenland frey stand, und die Gewohnheit es unter den Römern gemein gemacht hatte: ja es selbst unter den Juden wohl geschah. Unter den Griechen und Römern mochte eine Frau, boshafter Weise, ihren Mann verlassen haben: aber sie ward nicht zur Keuschheit gezogen, mehr als einen Mann genommen zu haben. Grotius sagt, es habe den griechischen und ephesischen Weibern frey gestanden, sich von ihren Männern zu scheiden, und auf die Weise so oft, als es ihnen beliebte, zu heirathen. Seneca sagt von den römischen Weibern a), daß einige vornehme und adeliche Frauen ihre Jahre nicht

(1021b) Dieses müßte vorher noch näher bewiesen werden, da kaum glaublich ist, daß der Apostel zarte und neugepflanzte Gemeinen, νεοφύτοις, solchen Neulingen, das ist, Neubekehrten, sollte zu einer Zeit überlassen haben, wo eine kluge Einrichtung erfahrner Männer vornehmlich nöthig war.

(1022) Dem man mit Recht und Grund nichts Unrechtes vorwerfen und Schuld geben kann, ἀβυσχάτως, wie es Tit. 1, 6. ausgedrückt wird. Von den lieblosen Urtheilen und Beschuldigungen der Lasterer ist hier nicht die Rede, denen kein rechtschaffener Mann entgehen kann, wie Pauli eigenes Beyspiel bisher uns belehret hat.

nach der Anzahl der Bürgermeister, sondern ihrer Männer zc. rechneten. So zieht sie auch **Jurenalis** durch, daß sie in fünf Herbstzeiten acht Männer gehabt b): und **Marzial**, daß sie zehnmal geheirathet hatten c). Eben so können einige von den fünf Männern des samaritanischen Weibes, Joh. 4. 18. oder alle, noch gelehrt haben. Der Apostel will daher hier jemanden bezeichnen, der seine Frau nicht ohne Ursache verlassen, und eine andre geheirathet, oder mehr als eine Frau zu gleicher Zeit genommen hatte. Denn er redet Hebr. 13. 4. von der Ehe als etwas, das unter allen ehelich sey. Und wenn zwote Ehen unerlaubt gemein wären: so würde der Apostel dieselben nicht in einigen Falle zugestanden haben, wie er offenbar Röm. 7. 1. 1 Cor. 7. 8. 39. thut. Darneben muß man nur bedenken, mit was für einer Strenge und Verabscheuung dieser Apostel selbst in diesem Briefe von den Abtrünnigen in späterer Zeit, welche das Heirathen verboten würden, redet: ferner, daß der Apostel selber ein Jude gewesen war, und wohl wußte, wie gemein die Vielweiberey und die Verstößung der Weiber unter den Juden war, wider deren Vorurtheile und Gewohnheiten dieser Brief vornehmlich geschrieben ist; daß unser Herr sich angelegen seyn lassen, solche Mißbräuche dadurch zu verbessern, daß er sie wider dem Zustande der Dinge im Anfange gleich machte; daß, obgleich alle Christen dieses Lehrols, als Trunkenheit zc. meiden mußten, ihre Lehrer ihnen

dennoch hierinn vorgehen sollten; daß die Regeln, welche zur Regierung christlicher Gemeinen gegeben werden, überhaupt von den Synagogen entlehrt sind; und daß man unter den Regeln, welche die Aufseher der Synagogen anziengen, keine findet, daß sie nicht zum zweytenmal heirathen möchten. **Ursach**, wenn die Stelle, 1. Cor. 7. 6. als gleichlautend mit dieser angesehen wird: so kann uns dieses allein zurechte dessen, den Verstand der gegenwärtigen Stelle zu bestimmen. **Wenn jemand** (saget der Apostel daselbst) eines Weibes Mann ist (das ist, wenn er es gegenwärtig ist): denn er redet da nicht von der zukünftigen Zeit, sondern verbietet den Nehesten, welche Titus setzen würde, die Vielweiberey ¹⁰²³⁾. Und so ist auch eben derselbe Befehl hier in der gegenwärtigen Zeit. Allein auf was für Art auch diese Worte erklärt werden mögen: so beurtheilen sie augenscheinlich das Verfahren der Kirche von Rom, welche ihren Bischöffen oder Geistlichen ganz und gar nicht zuläßt, daß sie heirathen. Gewiß, das läßt sich mit dem, was hier gesagt wird, daß ein Bischoff eines Weibes Mann seyn soll, nicht in Uebereinstimmung bringen. **Whitby, Benson.** Die Vielweiberey und die Verstößung der Weiber waren unter den Juden sehr gemein: und die gläubigen Juden waren zuerst nicht so leicht davon abzubringen. Ob sie nun aber gleich überhaupt nicht erlaubt waren, noch irgend jemanden zugelassen werden mochten: so waren sie doch insbesondere für die Diener

(1023) Weil die Vielweiberey bey den Juden üblich war, wenn aber ein solcher Ehemann zu der christlichen Religion übertrat, seine Vielweiberey so lange geduldet wurde, bis die mehrere Zahl seiner Weiber abgestorben war, ob es gleich wider die Vollkommenheit des Ehestandes war, welche Christus zur Norm des Ehestandes gesetzt hat: so ist wahrscheinlich, daß Paulus mit dieser Verordnung vornehmlich einen solchen vom Lehramte ausschließen wollte, der eine Zeitlang, und bis zur Auflösung des ehelichen Bandes, in der Vielweiberey geduldet und ertragen wurde, damit man dem Amte ja keine Unvollkommenheit vorwerfen könnte, welche er von einem Lehrer mehr, als von einem andern Christen erforderte. Man muß übrigens wohl erwägen, daß diese Vorschrift Pauli vornehmlich die Umstände der damaligen Zeiten in Asien angehe, welche so genau nicht auf alle Zeiten passen, daher in deren Anwendung auf unsere Zeiten große Klugheit und Vorsicht zu gebrauchen ist. Die vom Apostel angeführten Gründe müssen den Ausschlag geben, wenn sie von gewissen Subjecten sollen erklärt und verstanden werden, damit sie zu allen Zeiten gebraucht werden können. **Hieraus** fließt von selbst, daß der Apostel die zweyte Ehe nicht verbiete, denn er redet nur von dem, was der nach damaligen Zeiten seyn soll, der das Aufseheramt übernimmt. Ob die gegenseitige Meynung **Crotii, Vitringä**, und nach andern mehr, des sel. Kanzlers von **Mosheim** h. 1. p. 261. seqq. einen genugsamen Grund in der Auslegungskunst habe, wird von denjenigen leicht beurtheilt werden können, welche in derselben gewisse und bestimmte Grundsätze suchen und verlangen, und nicht sowohl die Gewohnheiten gewisser Zeiten, als vielmehr die Natur der Sache sich zum Grunde ihrer Beurtheilung dienen lassen. Hat die sogenannte Polygamia *succelliva* ehedem wol mehr moralische Unrichtigkeit gehabt, welche sie dem Lehramte unauflöslich gemacht, als heutiges Tages, in welchen sie obgedachte Ausleger erlauben? Oder macht ein altes übel verstandenes Vorurtheil eine Regel? zumal da Paulus Röm. 7. 2. 3. 1 Cor. 7. 39. jene für moralisch acht und erlaube gehalten hat? Was ist in dem Aufseheramte, das diese in der Natur des Ehestandes gegründete Freyheit aufhebt, und den durch den Tod seines ersten Ehegatten beraubten Lehrer einschließt, nicht als eine freye und vom Ehegesetze lose Person wiederum zu heirathen? Kann man es dem Herrn D. **Seumann** p. 179. wol vor übel halten, wenn er diesen Sach einen Irrthum nennet, gesetzt, daß man ihn bloß als eine Zeitverordnung, wie **Mosheim** es unterschied, halten wollte. Sollte dann eine irrige Meynung der Heiden von der zwoten Ehe, dem Apostel so wichtig erschienen haben, daß er sie zu der Untadelhaftigkeit eines Lehrers mit zum Grunde legte?

Weibes Männ, wachsam, mäßig, ehrbar, gastfrey, geschickt zu lehren: 3. Nicht zum

v. 2. 2 Tim. 2, 24.

Diener der Kirche ungeziemend und schändlich. So durfte der Hohenpriester unter den Juden, selbst zu der Zeit, da die Vielweiberey im Schwange war, nicht zwey Weiber zugleich haben. Hatte er sie aber: so durfte er keinen Dienst eher thun, als bis er eine von denselben verstoßen hatte d). Denn es steht, 3 Mos. 21, 13. geschrieben, er soll eine Frau nehmen, אִשָּׁה וְלֹא שְׁנַיִם, eine, und nicht zwey e). Was aber von dem Hohenpriester gesagt wird, das ist auch zu allen andern Priestern gesagt; man sehe Esch. 44, 22. Die ägyptischen Priester durften auch nicht mehr, als eine Frau, haben: obgleich andere Männer so viele haben mochten, als sie wollten f). Gill.

a) De benefic. 3. 16. b) Satyr. 6. v. 230. c) Martial. lib. 8. d) Maimon. Issare Bia, c. 7. §. 13. et Cele Hammikdash, c. 5. §. 10. e) T. Bab. Iebamot, fol. 59, 2. f) Diodor. Sicul. lib. 1.

Wachsam. Das Wort, welches hier durch wachsam übersetzt ist, bedeutet auch mäßig. Aber weil das Wort *σώφρονα* unmittelbar darnach gebraucht wird: so wird es hier so viel heißen, als, einer, der die Herde bewachtet, und auf seine Pflicht aufmerksam ist ⁽¹⁰²⁴⁾. Polus.

Mäßig: in Essen und Trinken, bescheiden und demüthig; Meister über seine Leidenschaften und Neigungen ⁽¹⁰²⁵⁾. Gill, Polus.

Ehrbar: Keusch, frey von unreinigkeit; von einer guten Aufführung, gesprächig und freundlich ⁽¹⁰²⁵⁾. Gill.

Gastfrey. Es waren zu derselben Zeit keine Herbergen, oder öffentliche Häuser zum Einkehren, wie man ist hat. Daher war um so viel mehr Grund vorhanden, daß das Haus eines Bischoffes offen stünde: insonderheit für solche, die allenthalben hin zogen, das Evangelium auszubreiten. Benson. **Gastfrey:** nicht in unserm gemeinen Verstande, daß er für alle, welche kommen wollen, offene Tafel halte; sondern zur Beherbergung der Fremdlinge, wie die Kirchenväter sagen, und das Wort bezeichet ⁽¹⁰²⁷⁾. **Whitby.** Insonderheit, daß er solche beherbergete, die um der Wahrheit willen ihr Land hatten verlassen müssen. Polus.

Geschickt zu lehren. Der Vorrath von Erkenntnis habe, geschickt sey, die Schrift zu anderer Erbauung zu erklären, die Wahrheiten des Evangelii zu verkündigen und zu vertheidigen, und die Irrthümer zu widerlegen; der auch zugleich äußerliche Gaben habe, verständlich und mit Anmuth vor andern zu reden ⁽¹⁰²⁸⁾. Gill.

W. 3. Nicht zum Weine geneigt. Nun folgen die verneinenden Eigenschaften, welche ein Bischoff nicht haben mußte. Er mußte nicht dem Weine oder starkem Getränke ergehen, kein Weinsäufer seyn ⁽¹⁰²⁹⁾. **Burkitt.**

Kein Schmeißer, oder nach dem Englischen, **Schläger.** Kein Neutemacher, oder, d. r. seine Häufte von jemanden, der ihn auf einige Weise reizte, nicht zurückhalten konnte. Polus. **Kein Schläger,**

(1024) Dieses Wort bestimmt eine Gegenwart des Geistes, welche auf alles Acht hat, sich niemals aus seiner Fassung bringen läßt, und niemals träge, eingenommen und unaufmerksam ist, bes. 1 Thess. 5, 6. 1 Petr. 5, 8. 1 Tim. 4, 5. Man begreift von selbst, daß die Nüchternheit des Leibes und die aufmerksame Wachsamkeit des Geistes darinnen eingeschlossen sind. Wir pflegen es durch, bey sich selbst seyn, auszudrücken.

(1025) Ein Mensch, der alles wohl erwägt, und mit behöriger Klugheit einer Sache nachdenkt.

(1026) Die Wohlansständigkeit der Sitten, welche den Umgang zieret, wird durch diesen Schmuck (*κόσμος*) bezeichnet. Man sieht, daß Paulus affectirten Sonderlingen nicht günstig war.

(1027) *Πρόξενος* ist nicht nur derjenige, der gerne beherberget, sondern auch der den Fremdlingen fortpflist, und in ihrer Reise und Nothdurft beförderlich ist: wozu nicht nur die Gastfreyheit der Privatpersonen, sondern auch die willige Begierde, aus der gemeinen Casse würdigen Glaubensbrüdern fortzuhelfen, gehöret. Aus dieser etwas ausgedehnten Bestimmung läßt sich angeben, wie weit diese *Πρόξενία* noch heutiges Tages Platz finde, da die Gastfreyheit der alten Christen nach heutigen Umständen weder nöthig noch möglich ist.

(1028) Der auch Geduld und Willigkeit habe, sich in das Maaß des Verstandes derjenigen, welche er lehren soll, zu schicken.

(1029) *Ἰεργονος* bedeutet einen, der gern trinkt, wenn er gleich kein Trunkenbold ist. Man ersieht leicht, daß die damals so seltene Nüchternheit und Mäßigkeit im Trinken, zumal in starken Weinen, darinnen eingeschlossen sey. Die Gelassenheit (*ἐπιεικία*), wovon es einige Ausleger verstehen wollen, ist erst eine Folge davon, und ist der *πρᾶξις* entgegengesetzt. Der Herr Zeumann hat p. 190. wohl bemerkt, daß es auch einen bedeuten könne, der gern bey Gastereyen und Schmäusen ist, wo man sich nach griechischer Art gern im Trunke übernahm.

zum Weine geneigt, kein Schmeißer, kein Schändlichgewinnssüchtiger: sondern bescheiden, kein Fechter, nicht geldgeizig: 4. Der sein eigen Haus wohl regieret, so daß er seine Kinder

ger, mit seinen Händen, oder mit der Zunge, in hitziger Leidenschaft und im Zorne: ein Wort, wie man saget, machet tiefere Wunden, als ein Schwerdt⁽¹⁰³⁰⁾. **Burkitt.**

Kein Schändlichgewinnssüchtiger. Nicht auf das Zusammenscharren begierig, Geld und Reichthümer zu sammeln. Diese Worte findet man nicht in der alexandrinischen Handschrift des Beza und andern; auch nicht in der gemeinen lateinischen Uebersetzung; und einigen von den morgenländischen Uebersetzungen; und sie scheinen aus Tit. 1, 7. hier eingeschoben zu seyn. In der That scheinen sie hier auch überflüssig zu seyn: weil eben dasselbe durch das Wort geldgeizig, am Ende des Verses, ausgedrückt wird. So ist auch, wenn man es ausläßt, der Versstand klarer: weil der Gegensatz zwischen einem Schmeißer und einem bescheidenen oder geduligen Manne natürlicher ist. **Hill.**

Dr. Millius saget, daß diese Worte aus Tit. 1, 7. eingeschoben sind: da sie inzwischen doch im Chrysofomus und Oecumenius, in der alexandrinischen Handschrift und bey dem Basilius g) gefunden und vollkommen durch die folgenden Worte, διακονίας ἀνθρώπων καὶ κερκοπερίας (Die Diaconen im gleichen (müssen) keine Schändlichgewinnssüchtige seyn v. 8.) und aus Tit. 1, 7. wo Paulus von eben derselben Sache redet, befestiget werden. **Whitby.**

g) Tom. II. p. 416. 417.

Sondern bescheiden, oder nach dem Englischen, geduldig: saftmüthig oder verträglich, so daß er nicht allezeit sein Recht aufs höchste geltend machen wolle, sondern lieber etwas nachgebe, Frieden zu behalten. **Burkitt.** Das ist, saget **Theodoret**, in Absicht auf Beleidigungen, die wider ihn selbst begangen sind: denn es gehört nicht zur Saftmuth, dem Unrecht, das andern gethan ist, nachzusehen⁽¹⁰³¹⁾. **Whitby.**

Kein Fechter: kein Zankfüchtiger der zum Fech-

ten mit der Faust, oder dem Schwerdte, oder mit irgend einem andern Gewehre, geneigt sey. **Hill.**

Nicht geldgeizig: oder kein unmäßiger Liebhaber vom Gelde; nicht nach weltlichen Gütern und Reichthümern begierig und in dieser Begierde unersättlich. **Theodoret** merket hier an, daß der Apostel nicht saget, er müsse ἀντήμων, ein solcher seyn, der nichts besitze: denn jemand kann Reichthümer besitzen, und dieselben austheilen, wo es sich gehört, so daß er kein Slave davon, sondern ein Herr darüber ist. **Hill, Whitby.**

V. 4. Der sein eigen Haus wohl regieret: seine Hausgenossenschaft, Frau, Kinder und Diensthöten. **Hill.** Einer, der geschickt wäre, πρῶτος ἀμερῆς ein **Vorsteher** über seine eigene Hausgenossenschaft zu seyn, würde ein geschickter Aufseher oder Beschaff über die Gemeine Gottes seyn. **Benson.**

So daß er seine Kinder in Unterthänigkeit halte, mit aller Sittsamkeit, oder nach dem Englischen, Ernsthaftigkeit: daß er sich in dieser Regierung mit aller Ernsthaftigkeit und allem Ansehen verhalte. **Mels.** So daß er seine Kinder verpflichte, seine Befehle und insonderheit die Regeln des göttlichen Wortes, in Acht zu nehmen: und nicht sey, wie Eli, der sein Ansehen nicht gebrauchete, oder seine Söhne nicht unter seinen Befehlen hielte, sie nicht abhielte, Vases zu thun, oder über ihre Missethaten nicht strenge bestrafete, sondern zu gelinde und nachsehend war, 1 Sam. 2, 23. c. 3, 13: sondern, wie Abraham, der nicht allein seine Hausgenossenschaft unterwies, sondern ihnen auch die Gebote des Herrn zu halten befahl, 1 Mos. 18, 19. Eben so müßten diejenigen handeln, die in eine solche Bedienung, als wo von hier gesprochen wird, gestellt werden sollten. Und dieses mußte mit aller Ernsthaftigkeit, nicht nur an dem Herrn der Hausgenossenschaft, sondern auch an den Kindern geschehen: oder mit Ehrerbietung und Gehorsam gegen ihre Aeltern und einem zehemend

(1030) Unsere Deutschen setzen reißen und schlagen zusammen, wenn sie dieses Laster ausdrücken, und einen Menschen bezeichnen wollen, der gern mit jedermann anbinderet, und was er mit den Händen nicht thun kann, mit der Zunge thut.

(1031) Ἐριδία ist zwar überhaupt die Gelindigkeit, welche nachzugeben, und sein Recht nicht aufs höchste zu treiben sucht, wird aber hier durch das Wörtlein ἀδᾶ der ἀισχροπερίας insbesondere entgegengesetzt. Wie nun diese eine sitzige, unanständige und beschryene Vermählung, etwas zu gewinnen, anzeigt, also muß nothwendig jene den Gegensatz ausmachen, und die Gemüthsfassung bedeuten; welche es im Handel, Wandel und Umgange nicht so genau nimmt, sondern um Friedens willen und aus Güteigkeit das Mindere für das Mehrere nimmt. Diese eingeschränkte Bedeutung scheint der ausdrückliche Gegensatz zu erfordern, der nicht auf πάρονος, sondern auf ἀισχροπερίας geht. Das darauf folgende Wort ἀμαχος dünkt uns eine Erklärung hievon zu seyn, und einen Menschen anzuzeigen, der nicht reißen, streitet und kämpfet, um seinen Profit und Nutzen zu befördern. Das darauf folgende Wort ἀφιλάργυρος, welches die Quelle dieser Untugenden, den Geiz und die Geldliebe anzeigt, bekräftiget diese Erklärung.

Kinder in Unterthänigkeit halte, mit aller Sittsamkeit: 5. (Denn wenn jemand sein eigen Haus nicht zu regieren weiß, wie wird er für die Gemeine Gottes Sorge tragen?) 6. Kein Neuling, auf daß er nicht aufgeblasen werde, und in das Urtheil des Teufels falle. 7. Ver-

menden Verhalten gegen alle Menschen ¹⁰³²). Gill, Zumpfrey.

B. 5. Denn wenn jemand sein eigen Haus nicht zu regieren weiß. Eine Sache, von geringerer Erheblichkeit, und die leichter zu thun ist; weil weniger Ueberlegung, Vorsicht und Sorge dazu erfordert wird. Gill.

Wie wird er für die Gemeine Gottes Sorge tragen? Es kann mit keinem Grunde von ihm angenommen werden, daß er geschickt sey, die Gemeine Gottes, eine größere Genossenschaft, zu regieren. Es ist ein Schluß von dem Geringern auf das Größere. Polus, Gill.

B. 6. Kein Neuling. Einer, der erst kürzlich zum Glauben gekommen ist, und noch keine deutliche Zeichen der Beharrung darin gegeben hat: nicht eine junge Pflanze, einer, der erst ein Glied von der Gemeine Christi geworden ist. Zumpfrey, Polus. In der arabischen Uebersetzung heißt es: kein Neuling in dem Glauben. Dieses, sagen Chrysofomus und Theodoret, wird nicht in Absicht auf die Jugend von Jahren gesagt; denn Timotheus, an welchen der Apostel schreibt, war selber noch jung, Cap. 4, 12: sondern mit einem Abscheu auf die Erkenntniß des Glaubens. Gill, Whitby. Er hatte v. 2. gesagt, daß er einer seyn müßte, der geschickt wäre, zu lehren: er mußte also einige Zeit, als ein Aeltester, oder als einer von den ersten Bekehrten in der Gemeine, einige Zeit gelehrt haben; damit seine Geschicklichkeit zu lehren, klar erhelten möchte. Hier erklärt er sich nun wider einen, der erst ohnlängst getauft war: und folglich mußte ein solcher erst einige

Zeit über ein besonderer Christ bleiben, ehe er zur Verwaltung des Bischoffamtes gelassen werden konnte. Benson.

Auf daß er nicht aufgeblasen werde, und in das Urtheil des Teufels falle. Jemand, der erst neulich zum Glauben gekommen und schleunig zu einem Negierungsstande befördert wäre, würde sich sehr leicht auf ein solches Amt erheben; wie ein Edelmann, der von nichts in die Höhe gekommen ist, auf seinen Stand und seine Ehre. Das Volk aber verachtet allezeit diejenigen, von denen sie einsehen, daß sie von solcher Art sind: so daß ein solcher Bischoff *ὡς νεῖται τῷ διαβόλῳ*, unter das Urtheil eines Lästlers, oder derer, die ihm widersprechen, fallen würde. So wird, meiner Meynung nach das Wort, *διαβόλος*, hier und in dem folgenden Verse genommen: und so wurde ich es auch hier übersetzen, und dadurch einen Mann oder eine Frau verstehen, die auf die Mängel der Christen Acht gäben, und bereit wären, sie zu beschuldigen. Dieses bedeutet das Wort augenscheinlich v. 11. und ist da wohl durch Lästereien übersetzt. Wall, Benson. Damit er nicht, wenn er hoffärtig geworden ist, Gefahr laufe, in eine solche Strafe zu verfallen, als über den Teufel um seines Hochmuthes willen gekommen ist: oder sich nicht irgend einer bösen und ungeziemenden Aufführung schuldig mache, welche dem Satan Gelegenheit gebe, ihn anzuluzeln. Daß der Satan durch Hochmuth gefallen ist, das merket Theodoret hier an: jedoch er sowol, als Chrysofomus, sagen beyde, daß der Apostel hier durch das Urtheil nicht seine Sünde, sondern die Strafe, um derselben willen, meyne ¹⁰³³). Polus.

B. 7.

(1032) Der Apostel redet hier von den Tugenden, welche ein Mann haben soll, der zu einem Aufseher und Lehrer der Gemeine erwählt werden soll. Von diesem erfordert er eine vernünftige Erziehung seiner Kinder, *μετὰ συνέσειοντος*, mit derjenigen wohlstandigen Ernsthaftigkeit, welche zwischen der Tyranny und der Nachsicht der Aeltern das Mittel hält, und nach des Apostels Ermahnung, die Kinder aufzucht in der Zucht und Ermahnung des Herrn, welches das vernünftige Hausregiment ist, woraus der Apostel die Tüchtigkeit zur Regierung der Gemeine Gottes erkannt wissen will. Ob solche Kinder hernach aus der Art schlagen, wenn der Vater schon im Lehramte steht, und ob dieses ihn zum Amte untüchtig mache, wenn er sonst an ihnen seine Pflicht gethan hat, das bestimmt er hier nicht, und viele Ausleger haben diese zwey verschiedene Umstände zur Ungebühr mit einander vermengt. Seine Meynung war nur, man sollte keinen solchen Mann zum Aufseher der Gemeine nehmen, dessen übele Kinderzucht und übel ausgefallene Kinder eine schlechte Hoffnung einer glückseligen Regierung seiner anvertrauten Kirchengemeine machen könnte.

(1033) Die Zweydeutigkeit des Wortes *νεῖται*, das sowol eine Lästerei und übele Nachrede, als auch ein Strafbarkeit bedeutet, hat diese verschiedene Erklärungen hervorgebracht, welche beyde keinen unbecquemen Verstand geben. Wenn man aber bemerket, daß Paulus eigentlich von solchen Kennzeichen eines Lehrers rede, welche öffentlich der Gemeine in die Augen fallen, so behält die erstere den Vorzug vor der andern. Man vergl. Rom. 2, 24.

7. Und er muß auch von denen, die draussen sind, ein gutes Zeugniß haben, auf daß er nicht in Schmach und in den Strick des Teufels falle.

8. Die Diaconen imgleichen müssen

v. 8. Apg. 6, 3.

V. 7. Und er muß auch von denen, die draussen sind u. c. Das ist, von denen, die außerhalb der Gemeine sind, womit er die ungläubigen Juden oder Heiden meynet, mit denen er Umgang gehabt hätte: damit er nicht, wenn er verächtlich würde, und dadurch außer Stande gerieth, seine Pflicht so, wie es sich gebühret, wahrzunehmen, den Heiden Gelegenheit gäbe, das Christenthum zu lästern, und ihn wegen seiner vorigen Lebensart zu verschmähen. **Lindsf.**

Auf daß er nicht in Schmach = = = falle: in Verachtung von Menschen; nicht allein von der Welt, sondern auch von denen, welche die Religion bekenneten, als die ihm seine vorhergehenden Sünden vorwerfen könnten, wie insonderheit diejenigen thun mochten, die unter seine Erinnerungen und Befragungen fielen, welche dadurch größtentheils kraftlos werden und von keinem Nutzen seyn würden. **Gill.**

Und in den Strick des Teufels: in den Strick eines Beschuldigers, oder des Teufels, der seinen Namen von der Beschuldigung der Brüder hat. **Polus.** Damit der Satan hierdurch nicht Muth bekäme, ihn zu andern oder schwerern Sünden zu versuchen: oder er, wenn er bemerkte, daß er von dem Volke Gottes verschmähet und verachtet würde, nicht in Zorn und Rache dawider ausbrechen; oder selbst in Verlegenheit und Verzweiflung fallen; oder in seiner Pflicht unachtsam, und in Absicht auf Ermahnungen und Bestrafungen gegen andere, aus Furcht, daß sie ihm seine vorigen Mißthaten wiederum vorwerfen würden, schüchtern werden möchte. **Gill.** Das ist, sagt **Theodore**t, damit er nicht, indem er von dem

Satan versucht werde, wieder zu seinen vorigen Sünden verfallt: oder, wenn er durch diejenigen, worüber er gesetzt ist, wegen seines vorigen Wandels verschmähet sey, nicht durch den Satan zum Abfalle verführet werde, **Cap. 5, 15. Whitby.** Der Apostel wußte, wie geneigt die Feinde des Christenthumes, Juden sowol als Heiden, waren, Stricke auszuspannen, damit sie die Diener der christlichen Gemeinen zu einem ungeziemenden Wandel verführen, und sie dann deswegen verschmähen möchten: und daß die christliche Kirche, wenigstens für einen großen Theil, nach der Beschaffenheit des Verhaltens ihrer Bischöffe und Diaconen, blühen oder verblühen würde. Was für eine Sorge trug dieser große Apostel nicht für die Beförderung des Christenthumes? Und mit wie vieler Vorsicht und Eifer suchet er den Wachsenthum desselben weiter zu befördern? Dieser Brief ist davon ein kräftiger Beweis: und noch genauer und besonderer sind es diese Regeln und Unterweisungen in Absicht auf die Erwählung der Aufseher. **Benfon.**

V. 8. Die Diaconen imgleichen müssen ehrbar seyn. Das Wort, **Diacon**, bezeichnet einen, welcher dienet, und kann auf einen jeden, der irgend eine Bedienung in der Gemeine hat, gezogen werden. Jedoch es hat auch die Bedeutung von einem Beamten, der die Tafeln bediente, das ist, für die Armen Sorge trug, wozu solche Beamte, **Apg. 6, 2** zuerst eingesetzt wurden: und so wird das Wort **Röm. 12, 7. 8. Phil. 1, 1.** genommen ¹⁰³⁴. So muß es auch hier verstanden werden: weil es in Unterscheidung von

(1034) Was das Amt der Diaconen eigentlich gewesen sey, davon ist zwar vieles geschrieben und gemuthmaßet, aber wenig gewiß ausgemacht worden. Diejenigen, welche diesen Kirchendienst aus der jüdischen Synagoge herleiten, wie **Vitringa de vet. synag. lib. III. P. II. c. 4. p. 914. seqq.** und andere, welche **Wolf h. I. und zu Apg. 6, 1.** nennet, haben sich ohne Zweifel an der Aehnlichkeit einiger Berrichtungen dieser Männer gestossen, welche doch in vielen Stücken abgehen. Man thut am besten, wenn man bey den biblischen Nachrichten bleibt, welchen zu Folge sie Leute waren, welche mit ihrem Dienste und Handreichung der Gemeine an die Hand giengen, zwar kein Lehramt verwalteten, aber doch in der Erkenntniß des Heils fest waren, und dieselbigen andern beybringen konnten. Ihr Hauptwerk war die leibliche Versorgung der Dürftigen in Speise und Trank, so lange die Gemeinschaft der Güter dauerte, woher auch das Wort **diaconos** genommen ist, welches einen bezeichnet, der zu Tische dienet, welches nicht nur bey den ordentlichen gemeinschaftlichen Mahlzeiten, sondern auch bey heiml. Abendmahle und bey den Agapen, oder Liebesmählern geschah, wo sie in der Vorbereitung und Austheilung Dienste thaten. Daher heißt **diaconos**, zu Tische dienen, **Matth. 25, 44. c. 4, 11. Apg. 6, 1.** und man wird vielleicht nicht irren, wenn man, nachdem die Gemeinschaft der Güter aufgehört hat, ihnen die Verwaltung der zeitlichen und leiblichen Umstände der Gemeine, z. E. das Almosen sammeln und verwalteten, beyleget, **Apg. 11, 29. 2 Cor. 8, 4. c. 9, 1. 12, 13. c. 8, 19. 20.** Und so mag auch die gemeinschaftliche Gastfreyheit der Fremden und die Verpflegung ihrer Nothdurft ein Stück ihrer Verwaltung gewesen seyn. Es ist aber kein Zweifel, daß ihre Verrichtung auch in andern öffentlichen und gemeinen Liebesdiensten bestanden sey. Dergleichen scheint die Beschickung und Verpflegung der Gefangenen gewesen zu seyn, wovon in **Lucians Peregrino** eine merkwürdige Stelle vorkömmt. **Heutiges Tages**

müssen ehrbar seyn, nicht zweyzüngicht, nicht Leute, die sich zu vielem Weine begeben, keine Schändlichgewinnzüchtige: 9. Die das Geheimniß des Glaubens in einem rein

v. 9. 1 Tim. 1, 19.

nen

von andern Beamten vorkommt, deren erforderliche Eigenschaften vorher angedeutet sind; und von diesen nicht gefordert wird, daß sie διδακτοί, geschickt zu Lehren, seyn mußten ¹⁰³⁵. Es ist wahr, Stephanus und Philippus haben gepredigt: aber der letztere war ein Evangelist, und es war zu einer Zeit der Verfolgung, da alle gemeine Brüder allenthalben hingiengen, und das Evangelium verkündigten. Von diesen nun fordert der Apostel, daß sie keine leichtsinnige Menschen, sondern von einem ernsthaften und ansichlichen Verhalten seyn müssen. Polus.

Nicht zweyzüngicht: Leute, deren Herzen und Zungen nicht übereinstimmen, und die, als eine mittlere Art zwischen dem Hirten und den Gliedern der Gemeine, das eine gegen den einen, und etwas anders gegen den andern sagen: oder, die gegen die Armen, wenn diese sich zu ihnen wenden, wohl sprechen, und ihnen allen Dienst, den sie können, zu thun versprechen, wenn es aber darauf ankommt, zum Nachtheile derselben reden. Gill. Zweyzüngicht seyn bedeutet so viel, als auf zweyerley Weise von einer Sache reden: vielleicht aber zielt der Apostel hier insbesondere darauf, daß dergleichen Leute einmal zum Vortheile für die Lehre der jüdischgesinnten Eiferer, und zu andern Zeiten, wider dieselbe redeten ¹⁰³⁶. Benson.

Nicht Leute, die sich zu vielem Weine begeben, oder nach dem Engl. nicht vielem Weine ergeben. Nicht sehr geneigt, sich an solchen Orten finden zu lassen, wo Wein und starke Getränke verkauft werden. Polus.

Keine Schändlichgewinnzüchtige. Denn solche Leute würden den Armen entziehen können, was für sie bestimmt gewesen, und das Geld zu ihrem eigenen Vortheile gebrauchen ¹⁰³⁷. Gill.

V. 9. Die das Geheimniß des Glaubens: halten. Das ist, die Lehre des Evangelii, welche für Fleisch und Blut verborgen war, und welche Gott allein offenbaren konnte, Matth. 16, 17. Zumphey. Das ist, welche die wahre Lehre des Glaubens festhalten. Dieses wird den jüdischgesinnten Eiferern, die den reinen und wahren Glauben verworfen hatten, entgegengesetzt. Wels, Benson.

In einem reinen Gewissen: das ist, einem Gewissen, welches von allen vorher gemeldeten Gebrechen rein oder unbefleckt sey. Zumphey. Ein ungeheuchelter Glaube war Cap. 1, 5. anbefohlen, welchen einige verworfen hatten: und insbesondere Hymenäus und Alexander, v. 6. 19. 20. Paulus saget Cap. 1, 14. von sich selbst, daß die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, mit dem Glauben und der Liebe, welche in Christo Jesu ist, sehr überflüßig über ihn gewesen: und Cap. 2, 7. daß er ein Lehrer der Heiden im Glauben und in der Wahrheit, oder in dem wahren Glauben wäre. Er preiß wiederum v. 15. den Glauben und die Liebe an. Und hier befehlet er, daß die Diaconen den Glauben und ein gutes Gewissen halten sollen. War dieses nicht so viel, als ob er sagete, daß sie nicht von den Anhängern des Hymenäus und Alexanders seyn müßten? Sie müssen nicht solche Leute seyn, die es für ihre Pflicht ansehen, für das Judenthum zu eifern: noch weniger

solche,

Tages könnten in den meisten Stücken die Kirchen: und Heiligenpfleger, Kirchenvögte oder Präbste, und wie sie sonst heißen, damit verglichen werden. Man muß aber die Diaconen der folgenden Zeiten, welche eine niedere Stufe des Lehramtes daraus gemacht haben, hiemit nicht verwechseln. Sie konnten, wo sie getreu und geschickt waren, ins Predigtamt befördert werden, und vielleicht haben sie auch im Catechisten den Lehrern die Hand geboten: welches alles in der Kirchengeschichte genauer ausgemacht werden muß. Das meiste läßt sich nicht genug bestimmen, weil es an alten Urkunden und Nachrichten mangelt.

(1035) Es wird ihnen aber doch beym Wohlverhalten eine Stufe der Beförderung, die allein ins Lehramt gehen konnte, versprochen, v. 13. ja der Apostel erfordert so gar, daß sie das Geheimniß des Glaubens in reinem Gewissen haben sollen. Was ist das anders, als daß sie von der Heilsordnung des Evangelii, wie es Juden und Heiden sollte verkündigt werden, göttlich überzeugt seyn sollten. Müßten sie demnach nicht wenigstens eine catechetische Fertigkeit in der Glaubenslehre gehabt haben, sonderlich, da sie zum catechetischen Unterrichte der Neubekehrten gebraucht wurden. Dadurch wurden sie geschickter und tüchtiger zum Predigtamt. Eine wichtige Stelle, welche unsern Zeiten den Studiosis der Theologie die catechetischen Uebungen, woran es den meisten fehlt, bestens einschärfen soll.

(1036) Allem Ansehen nach ist dieses Zweyzüngigreden dem reinen Gewissen, in welchem die evangelische Lehre sollte bewahrt werden, entgegengesetzt.

(1037) Es ist sehr wahrscheinlich, Paulus sehe auf die Wechsler, welche das gute Geld, das zu der Armeccasse hergeschossen wurde, gegen schlechteres auswechselten, und dadurch ihren Vorteil suchten. Diese Art des Gewinnstes wurde von ehrbaren und angesehenen Leuten für unanständig und schändlich gehalten. Des. Salmasius de honore trapezítico, p. 324. Es bedeutet mehr, als geizig, und mehr als geldbegierig.

nen Gewissen halten.

10. Und daß diese auch erst geprüft werden, und daß sie darnach dienen,

selche, die wider ihr eigenes Gewissen dafür eiferten, um sich bey den ungläubigen Juden beliebt zu machen und ihrer Hoesheit zu entgegen, dergleichen Gal. 6, 12. gemeldet werden. Sie mußten für die heidnischen Christen Liebe haben, und dieselben für ihre Brüder erkennen, ohne daß sie Neubekehrte der Gerechtigkeit von der jüdischen Religion würden. Es war vielmals und deutlich in dem alten Bunde vorhergesaget, daß die Heiden unter dem Mesias angenommen werden sollten, welcher ein Licht zur Erleuchtung der Heiden sowol, als die Herrlichkeit des Volkes Gottes, Israels, seyn würde. Aber daß die Heiden als Gottes Volk angenommen werden sollten, ohne vorher den jüdischen Gottesdienst angenommen zu haben, oder ohne irgend einige Unterwerfung unter das Gesetz des Moses, das war ein Geheimniß, welches dem Paulus zuerst entdecket war; und das nennet er sein Evangelium, und das Geheimniß, welches in den vorhergehenden Zeiten verborgen gewesen war, Gal. 2, 2. Ephes. 1, 9. c. 3, 1-11. Col. 1, 21. 25-28. ¹⁰³⁸⁾ Die jüdischgesinnten Christen zu Ephesus und anderswo lehnten sich wider dieses Geheimniß des Glaubens auf, und wollten alle Heiden, die sich bekehrten; zur Unterwerfung unter das Gesetz des Moses gebracht wissen. Von solcher Art mußten die Diaconen nicht seyn, sondern Leute, welche das Geheimniß des lautern und unverfälschten christlichen Glaubens fest hielten; und das mit einem guten Gewissen und mit Bereitwilligkeit solches öffentlich zu bekennen: Männer von Aufrichtigkeit und Liebe zu den heidnischen und jüdischen Christen, und die nicht dafür wären, den einen oder den andern zu verachten, oder ihnen etwas aufzulegen. Mit den griechischen Bekehrten zu Jerusalem giengen die hebräischen Gläubigen nicht so am, und die Witwen derselben wurden, bey den täglichen Austheilungen aus der gemeinen Cassen, versäumet. Darum bestellten die Apostel einige besondere Männer, Diaconen zu seyn, oder *διακονῶν τραπεζῶν*, zu Tische zu dienen, damit niemand vorgezogen oder versäumet würde, Apg. 6, 1. fg. Die heidnischen Bekehrten zu Ephesus würden große Gefahr gelaufen

haben, versäumet zu werden, wenn einige Jüdischgesinnte zu Diaconen eingesetzt worden wären, und hätten in Versuchung gerathen können, auch mit den Jüdischgesinnten zu eifern. Menschen, die in Bedienung stehen, müssen gleichgültig oder unparteyisch seyn: weil sie mehr Macht und Ansehen haben, als andere. Ueberdies konnten einige von den Diaconen mit der Zeit Bischöffe werden: und dann würde das Festhalten an dem wahren Glauben und die Liebe zu den heidnischen sowol als jüdischen Christen von noch größerer Folge für die Gemeine seyn. Benson.

V. 10. Und daß diese auch erst geprüft werden. Hiermit wird Timotheus belehret, nicht schleunig Personen zu Diaconen zu bestellen, sondern dieselben erst einige Zeit zu prüfen. **Burkitt.** Diese Worte, *ἄξιον*, und diese, zeigen, daß diese Prüfung auch für höhere Bedienungen gehörte, und so scheint es vom Anfange gewesen zu seyn, wenn der heilige Geist nicht unmittelbar dazwischen kam, die Person anzuweisen. Der Kaiser Severus h) gedenket dessen, als einer Art zu handeln, welche bey den Juden und Christen, zur Einsetzung ihrer Priester, gebräuchlich, und würdig wäre, daß man bey der Erwählung eines Regenten oder Statthalters der Provinzen, welche dem römischen Reiche unterworfen waren, derselben nachfolgte. Die Briefe des Cyprians thun oft dieser Art zu verfahren, die man zur Nachfolge der Juden in der Kirche beobachtet hat, Erwählung i). Dieses, saget er, ward in der Apostelgeschichte, bey der Einsetzung der Bischöffe, Priester und Diaconen, beobachtet: und folglich, saget er, ist dieses von einer göttlichen und apostolischen Ueberlieferung, welche durchgehends in allen Ländern beobachtet ist, daß die Bischöffe von derjenigen Provinz, wo der Bischoff bestellet werden soll, dahin kommen, und einen Bischoff erwählen, indem das Volk, welches von seinem Leben und Wandel Wißenschaft hat, dabey gegenwärtig ist ¹⁰³⁹⁾. **Whitby.**

h) Lamprid. in vita Severi, c. 45. ep. 67. §. 2. p. 72.

i) Edit. Oxon.

Und

(1038) Wie kann es aber Paulo zuerst anvertrauet worden seyn, da der Herr vor dieses Apostels Beruf seinen Jüngern befohlen, in alle Welt zu gehen, und das Evangelium allen Creaturen zu verkündigen, Marc. 16, 15. Wie konnte es ein bisher verborgenes Geheimniß gewesen seyn, da Esaias c. 60, 3. schon geweissaget, die Heiden werden in deinem Lichte wandeln, und in dem Glanze, der über dir aufsteht? Es mag zwar der Apostel schon im Sinne gehabt haben, ihnen die allgemeine Gnade der Verkündigung des Evangelii zu empfehlen, und die Lauterkeit der Absichten dem jüdischen Vorurtheile entgegen zu setzen: daß, wer ein Christ werden wolle, vorher zur israelitischen Kirche hinübertreten, und zu dem Ende sich beschneiden lassen müsse; denn auf diesen Punct hat er in seinen Briefen gemeinlich ein Auge gerichtet. Man schränkt aber damit das Wort *μυστήριον* viel zu enge ein, welches nach seinem metonymischen Gebrauche die ganze Lehre des Evangelii bezeichnet.

(1039) *δοκιμασθέν* heißt nicht nur etwas zweifelhaftes untersuchen, ob es die Probe halte, in welchem Verstande man schwerlich einen zweifelhaft richtigen Mann zum Diacon würde erwählet haben: sondern es heißt

dienen, wo sie unsträflich sind. 11. Die Weiber imgleichen müssen ehrbar seyn, keine Lastererinnen, wachsam, getreu in allem. 12. Daß die Diaconen eines Weibes Männer

Und daß sie darnach dienen, wo sie unsträflich sind: nicht ohne alles Gebrechen, alle Schwachheit oder Sünde: sondern solche Personen, worauf niemand etwas zu sagen weiß, oder die keinen bösen Ruf haben. Lindsay.

B. 11. Die Weiber, oder nach dem Englischen, ihre Weiber, imgleichen müssen ehrbar seyn: das ist, die Weiber der Bischöffe sowohl, als der Diaconen. Sumpfrey. Die Worte ihre, und müssen, werden im Griechischen nicht gefunden, sondern sind von unsern (englischen) Uebersetzern eingeschaltet: und das nicht mit Recht, wie einige meynen, welche urtheilen, daß der Apostel hier nicht von den Weibern der Diaconen, sondern von den Diaconinnen, das ist, von solchen Weibern, denen das Amt der Diaconinnen aufgetragen wäre, dergleichen eine die Phobe war, Rom. 16, 1. rede. Jedoch es kann von beyden verstanden werden. Beyde müßten billig den folgenden Beschreibungen gemäß seyn. Polus. Dieses wird nun gemeinlich von den Frauen der Diaconen verstanden. Aber einige von den Alten meyneten, daß es auf Diaconinnen gezogen werden müßte. Die Gründe, welche mich geneigt machen, diese Meynung anzunehmen, sind diese. 1) Es war eine solche Bedienung von Diaconinnen in der ersten Kirche; man sehe Rom. 16, 1. 2) Das hier gebrauchte Wort, *γυναικας*, kann mit eben so gutem Rechte durch Frauenspersonen, als durch verheiratete Weiber, übersetzt werden. 3) In der englischen Uebersetzung steht zwar, ihre Weiber: aber das Wort, ihre, wird im Griechischen nicht gefunden. 4) Wenn die erfordernten Eigenschaften der Diener der christlichen Gemeinde beschrieben wären: so kann man keinen Grund angeben, warum die Eigenschaften der Weiber von Bischöffen nicht auch gemeldet sind; weil daran eben so viel gelegen war. 5) Die Ordnung ist vollkommen recht, wenn es von Diaconinnen verstanden wird: denn es folget unmittelbar auf die Beschreibung der Diaconen. Und Bischöffe, Diaconen und Diaconinnen waren alle die Bedienungen der Kirche, die von den Aposteln gemeldet sind. 6) Sie müßten in allem, das ist, in dem, was ihnen die Kirche anver-

traute, oder von ihnen erwartete, getreu seyn. Er hat ihre Beschaffenheit und Bedienung Cap. 5, 9, 10. näher beschrieben ⁽¹⁰⁴⁰⁾. Benson, Whitby. Ebrbar: ernsthaft und anscheinlich in Worten, Gebärden und Anpuße, von einer guten Aufführung und einem keuschen Wandel, der ihren Männern zur Ehre gereichte. Gill.

Keine Lastererinnen: *μη διαβήτες*, keine falsche Beschuldigerinnen; man lese die Anmerkung über v. 6. Sie müßten niemanden lästern, und vor allen Dingen den guten Namen der Armen nicht schänden, und dieselben dadurch der Liebesgaben von der christlichen Kirche verlustig machen. Benson.

Wachsam: oder mäßig, nicht dem Weine ergeben, welches für das weibliche Geschlecht schändlich ist. Dieses aber scheint hier deswegen gemeldet zu werden: weil die Weibspersonen in den morgenländischen Gegenden leicht davon hingerißen wurden. Gill.

Getreu in allem. Von den Diaconen selbst wird v. 2. gefordert, daß sie nicht Schändlichgewinnstüchtige seyn müssen: und hier von den Diaconinnen, daß sie in allem getreu seyn sollen. Sollte dieses nicht besonders in der Absicht gesagt seyn, um dadurch vorzubringen, daß das Geld, welches der Gemeine gehörte, nicht entwandt würde? Benson. Getreu in allem: als, in dem Ehebette, und in allem, was ihnen in der Hausgenossenschaft anvertrauet würde. Dieses wird darum erinnert, weil den Weibern der Diaconen bisweilen das Geld der Gemeine anvertrauet wurde, wenn die Männer abwesend waren. Gill.

B. 12. Daß die Diaconen eines Weibes Männer seyn. Das ist, keine Personen müssen zu Diaconen bestellt werden, die mehr als eine Frau haben, oder die eine unrechtmäßiger Weise verstoßen, und eine andere genommen haben. Außer der gegebenen Erklärung ist noch eine andere, daß nämlich hierdurch zu erkennen gegeben werde, es müsse ein solcher Beamter, wenn seine erste Frau gestorben wäre, keine zweite heirathen, sondern Witwer bleiben. Von diesem Verstande der Worte muß man bekennen, daß er mit den Meynungen der frühesten Christen über diese Sache übereinkomme: wie aus den apostolischen Regeln z. erhellet.

heißt auch ein öffentliches Darthun aus bekannnten und unstreitigen Proben und guten Zeugnissen; und sodann erst eine Aufmerksamkeit auf die Erfahrung von einem Manne, von dem man glaubet, daß er zum Amte tüchtig sey. So wird das Wort auch genommen 1 Cor. 14, 28. 2 Cor. 13, 5. 6. 7.

(1040) Aus den alten Auslegern hat es schon Chrysostomus, Vocumenius und Theophylactus, aus den neuern Grotius, Zeltner und andere also verstanden. Es scheint auch Grund zu haben, weil sonst der Apostel nach seiner Gewohnheit würde geschrieben haben, *ει γυναικας αρωγ*. Es waren auch nicht alle Predigers-Weiber zu dergleichen besondern ernstlichen Sitten verpflichtet, als hier ihnen anbefohlen wird. Der Herr Michaelis schließt dieses auch aus der anbefohlenen besondern Treue h. l. p. 34. n. 48. setzet aber wohl dazu, es sey vermuthlich, daß man oft der Diaconen Weiber dazu genommen habe.

ner seyn, die ihre Kinder und ihre eigenen Häuser wohl regieren. 13. Denn diejenigen, welche wohl gedient haben, erwerben sich selbst einen guten Fortgang, und viele Freymüthig

v. 13. Matth. 25, 21.

erhellet. Wenn ein solcher wieder heirathete, sohe man ihn nicht mehr als eine Person an, die in Kirchenbedienung stande. Burkitt, Wels.

Die ihre Kinder und ihre eigenen Häuser wohl regieren. Wer ein guter Aufseher seiner eigenen Hausgenossenschaft war, der mochte, allem Menschen nach, ein geschickter Diaconus in der Gemeine seyn. Wie besorgt ist der Apostel, nicht allein, daß die Diener der christlichen Gemeine, die Aufseher und Diaconen, sich wohl aufzuführen: sondern daß es auch ihre Weiber, Kinder und ganze Hausgenossenschaft thäten! Er wußte, daß die Schwachheiten, welche darinn zu bemerken wären, Verachtung über das Christenthum bringen würden. Denn die Welt urtheilet von der Religion aus dem Verhalten derer, welche die größten Vertheidiger davon zu seyn scheinen. Benson.

B. 13. Denn diejenigen, welche wohl gedient haben, erwerben sich selbst einen guten Fortgang, oder nach dem Englischen, eine gute Stufe. Die mit Wachsamkeit und Treue, mit Einfachheit und liebreich. r. Bestimmung, Sorge für die Armen und die Zucht der Gemeine getragen haben. Gill. Es war die Gewohnheit, Aeltesten aus den Diaconen, und Bischöffe aus den Aeltesten zu wählen: darum bathen sie bey der Einsetzung oder Bestellung, daß ein solcher, wenn er das Amt eines Diacons untadelhaft wahrnehme, einer höhern Stufe würdig gehalten werden mochte. Whirby, Lindsay. Einen guten Fortgang: die Sorge für Seelen zu bekommen, wenn sie in der Beobachtung ihrer Pflicht, das Leben des Leibes betreffend, getreu gewesen waren, Matth. 25, 21. k). Benson. Nicht eine höhere Bedienung, als, das Amt eines Aufsehers oder Bischoffs; denn das würde so viel seyn, als die Lust zu Ansehen und Gewalt in der Kirche erwecken: und unterhalten ¹⁰⁴¹⁾: sondern lieber eine Vermehrung der Gaben und Gnade; oder Ehrerbietung und Ach-

tung in der Gemeine. Oder der Verstand kann seyn: sie besitzen und haben, welches die Meynung von dem durch erwerben übersehen Worte ist, ein sehr würdiges Amt in der Kirche, so daß niemand Grund hat, dasselbe geringe zu achten ¹⁰⁴²⁾. Gill, Polus.

k) Man sehe Lightfoots Werke, Th. I. S. 308. und die apostol. Sägung, B. 8. E. 13, 22.

Und viele Freymüthigkeit in dem Glauben, welcher in Christo Jesu ist: oder Freyheit im Reden; größern Muth und eine heilige Unerschrockenheit in dem Bekenntnisse des Evangelii: denn das Zeugniß eines guten Gewissens, und die getreue Wahrnehmung der Bedienung machet einen Menschen tuhn, wie einen Löwen; da das Gegentheil den Mund schließt, und jemanden in der Sache Christi stumm macht. Gesells. der Gottesgel. Die Diaconen predigten bisweilen und bekehrten die Menschen zum Glauben, wie Stephanus und Philippus: und dieses konnten sie mit desto größerer Freymüthigkeit und mit besserer Erfolge thun, wenn sie ein Leben führten, das mit dem Stande ihrer Bedienung und mit den Regeln des Evangelii, welches sie bekantten und lehrten, übereintam ¹⁰⁴³⁾. Whirby. Das Amt der Diaconen war nicht, zu lehren: sondern, die Tisch: zu bedienen, Sorge für die Durftigen zu tragen u. Dennoch, da die ungläubigen Juden so boshaft, und die Heiden durch den Demetrius und die Semen so erbittert waren, war große Freymüthigkeit in allen Aemtern der Gemeine nöthig. Denn diese waren der Verfolgung zuerst ausgesetzt. Weil die Juden die Heiden wider die Christen aufwiegelten, und die Jüdischgesimten sich allzu viel nach den Juden richteten, aus Furcht vor ihnen: so kann es wohl seyn, daß der Apostel (mit den Worten, welcher in Christo Jesu ist) hier wiederum eben darauf zielt, wie v. 9. angemerket ist. Benson.

B. 14.

(1041) Ist es denn der Verfassung des Evangelii und dessen Dienste zuwider, verdiente, erfahrene und geprüfte Personen zu weitem und wichtigeren Berichterungen zu berufen? Der heutiges Tages in der englischen Kirche obwaltende zeitliche Unterschied der Ehre eines Bischoffs, Aeltesten und Diaconen scheint diese Anmerkung veranlasset zu haben. Daran aber dachte man zu Pauli Zeiten noch nicht, und kein Aufseher nahm sich in der Ehre, Rang, zeitlichen Vorzug u. s. w. mehr heraus, als ein Aeltester oder Diener, ob man gleich die Subordination beobachtete.

(1042) Daß diese Erklärung zu weit hergesucht sey, ersieht man aus dem ungezwungenen Zusammenhange des Textes, dem aber auf solche Weise Gewalt angethan wird. Es ist ja von Kirchenämtern die Rede: und wozu wäre eine so scharfe Probe nöthig, wenn es nicht um künftige Beförderung zu thun gewesen wäre. Es ist auch vom Bischoffsamtbegehren die Rede, v. 1. das billiget ja Paulus, und so konnte es ein erfahrener Diaconus begehren.

(1043) Sonderlich hatten sie im Catechisiren Geselgenheit, ihre Freymüthigkeit im Vortrage, einer wichtigen und nöthigen Eigenschaft eines Lehrers, darzuthun. Als heißt hier die evangelische Lehre, wie schon Ercolius erinnert hat.

thigkeit in dem Glauben, welcher in Christo Jesu ist. 14. Diese Dinge schreibe ich dir, indem ich sehr bald zu dir zu kommen hoffe. 15. Wo ich aber verziehe, auf daß du wissen mögest, wie man in dem Hause Gottes wandeln muß, welches die Gemeine des

v. 15. 2 Tim. 2, 20.

lebentz

W. 14. Diese Dinge schreibe ich dir: die Aemter der Bischöffe und Diaconen, und die dazu erforderlichen Eigenschaften betreffend. **Hill.**

Indem ich sehr bald zu dir zu kommen hoffe. Da er ietz in Macedonien, oder zu Athen, oder in einem Lande da herum war ⁽¹⁰⁴⁴⁾, schrieb er diese Dinge an den Timotheus, den er zu Ephesus gelassen hatte: weil er nicht gewiß war, wohl aber die Hestnung hatte, in kurzem selbst nach Ephesus zu ihm zu kommen; welches der Apostel gleichwol nicht gethan hat; denn er traf den Timotheus zu Treas an, **Ap. 20, 5. Polus.** Es zeigt sich nicht, daß Paulus nach diesem wieder nach Ephesus gekommen sey: wohl aber nach Milete, wo Timotheus bey ihm gewesen zu seyn scheint ⁽¹⁰⁴⁵⁾. **Lindsay.** Diese Dinge oder Unterweisungen schreibe ich dir, nicht, weil ich meinen Vorsatz, zu dir zu kommen, fahren lasse: sondern weil ich selbst bald zu dir zu kommen hoffe. **Wels.**

W. 15. Wo ich aber verziehe. Paulus war nicht gewiß, wie bald er wieder nach Ephesus kommen würde. Wir wissen nicht, wie lange er von dannen gewesen war, und den Timotheus allein da gelassen hatte: oder wo er nun war. Er zog erst nach Macedonien; und wo er nun, wie die Unterschrift meldet, zu Laodicæa war: so wird die Zeit seines Besuches bey verschiedenen Gemeinen, an beyden Seiten der See, nicht vielweniger, als ein Jahr gewesen seyn. **Wall.** Theodoret merket hier mit Recht an, daß die heiligen Propheten oder Apostel nicht alle Dinge wußten: weil die Gnade des Geistes ihnen allein diejenigen Dinge eingab, welche nöthig waren; wie aus diesen Ausdrucken, indem ich bald zu dir zu kommen hoffe, und wo ich aber verziehe, erhellet. **Whitby.**

Auf daß du wissen mögest, wie man in dem Hause Gottes wandeln muß. Weil ich ungewiß bin, wie Gott es mit mir schicken werde, ob ich dich gleich in kurzem zu sehen hoffe: so habe ich diese Dinge geschrieben, um dich zu unterrichten, wie du dich inzwischen in den Sachen der Gemeine, die ich dir anvertrauet habe, zu verhalten habest. **Polus.**

Welches die Gemeine des lebendigen Gottes ist. Zum Gegensatz und zur Unterscheidung von den Häusern und Tempeln der Abgötter welche leblose und gefühllose Geshöpfe sind. **Hill.** Alles, was hier gesagt wird, diente, den Timotheus in Erwählung und Besetzung der Bischöffe und anderer Bedienten in dem Lande zu unterrichten. Es muß dem nach das Land, wo er dieses thun mußte, das Haus Gottes seyn, worin er sich so zu verhalten hatte: indem er durch den Apostel daselbst, wie ein Haushalter oder Rentmeister in einem Hause, der unter dem Herrn die vornehmste Aufsicht in der Hausgenossenschaft hat, und dem die Macht zukömmt, Bediente hinein zu nehmen oder gehen zu lassen, bestellet war. Jedoch dieses muß nicht so auf eine Provinz eingeschränkt genomet werden: sondern so, daß die allgemeine sowol, als eine jede besondere Gemeine Christi denselben Namen eber sowol, als die Gemeine von Ephesus oder Arien zu der Zeit, tragen kann. Denn die Redensart ist eigentlich von dem Tempel entlehnet, welcher, als der eigentliche Ort, wo Gott sich zeigte, das Haus Gottes genannt wird, wo er wohnete und das Flehen der Frommen anhörete, und mit ihnen, als in seinem Hause handelte ⁽¹⁰⁴⁶⁾. **Lindsay.**

Ein Pfeiler und eine Grundfeste der Wahrheit: woran die Wahrheit festgeheftet ist, um gesehen zu werden, gleichwie an Pfeilern, welche Aufschriften haben. **Hill.** Man muß die Worte so nehmen, daß sie nicht zwey unterschiedene Dinge von dem Hause Gottes, sondern einen Pfeiler auf seinem Fußgestelle, welcher demjenigen, was darauf gebauet ist, eine feste Stütze giebt, bezeichnet. Und so ist das Haus Gottes, die Kirche, sowol die allgemeine als besondere Kirche, dieser Pfeiler, der wohl auf dem Fußgestelle befestiget ist, die Wahrheit Christi zu halten. **Lindsay.** Einige gelehrte Protestanten wollen das Abtheilungszeichen nach dem Worte, Gottes, sehn, und dann diese Worte auf folgende Weise mit v. 16. verknüpfen: „Es ist der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit, und außer allem Zweifel groß, ich meyne das Geheimniß der Gottseligkeit u. c. „**Al-**

(1044) Besiehe 1 Cor. 16, 3: 7.

(1045) Besiehe Ap. 20, 16. 17. 18.

(1046) Weil allerdings dieser Ausdruck: des Hauses Gottes, von dem Tempel hergenommen ist, aber in evangelischem Verstande, weil darinnen alle evangelische Lehrer dienten, so muß hier die eigentliche Verfassung des Hauses Gottes unter dem Evangelio aus Eph. 2, 19-22. damit verglichen werden, um die Gründe des apostolischen Vortrages einzusehen; denn die ganze Vermaunung kömmt auf den Grund der Apostel und Propheten, an, wovon Jesus Christus der Eckstein ist. Hieraus ist deutlich, daß durch das Haus Gottes hier die ganze christliche Kirche, doch nach einer üblichen Verwechslung des Ganzen mit einem Theile, verstanden werde; und so kann Mosheim und Seumann mit einander verglichen werden.

lebendigen Gottes ist, ein Pfeiler und eine Grundfeste der Wahrheit. 16. Und außer allem

lein außer vielen andern Dingen, die hierwider eingebracht werden können, ist das Geheimniß der Gottseligkeit die Wahrheit selbst: und nichts kann sein eigener Pfeiler oder seine eigene Grundfeste seyn. Ihre Absicht ist gewesen, den Papisten, welche die Kirche für den Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit halten, diese Stelle aus den Händen zu reißen¹⁰⁴⁷). Jedoch wenn dieses auch so wäre: so wird gleichwol hier nicht gesagt, daß die Kirche von Rom der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit sey. Ferner, die römischgestimmten Schriftsteller wollen, ihre ungeraimte Lehre von der Untrüglichkeit der Kirche zu unterstützen, daß dieser Ausdruck nicht auf den Timotheus, sondern auf die Kirche selbst gehe. Allein, wie ungeschicklich würde es nicht in dem Paulus seyn, die Kirche das Haus Gottes genannt zu haben, und sie in eben demselben Verse auch einen Pfeiler zu nennen, welcher ein Theil von demselben Hause ist? Gewiß Paulus hat schlechte und lächerliche Ausleger gehabt: aber niemals hat er selber verächtlich geschrieben. Bisweilen werden in der That die vornehmsten und wesentlichsten Lehren des Christenthumes als Grundfesten, oder als die Festigkeit, und die Lehrstücke von geringerer Wichtigkeit, oder ein heiliges Leben, als das Oberste von einem Gebäude, vorgestellt. Zu andern Zeiten wird die Kirche (welche aus allen Christen, wo sie auch zerstreuet seyn mögen, besteht) mit einem Hause, Tempel, oder Gebäude verglichen. Und die Personen, welche vornehmlich zur Aufbaung und Fortpflanzung des Christenthumes gearbeitet haben, werden entweder als die Grundfeste dieses Gebäudes, oder als Pfeiler und Stützen desselben, betrachtet. So wird Ephes. 2, 20. von den Christen gesagt, daß sie auf die Grundfeste der Apostel und Propheten, wovon Jesus Christus der äußerste Eckstein ist, gebauet sind: und Offenb. 21, 14. hatte die Mauer der Stadt zwölf Grundfesten, und in denselben die Namen der zwölf Apostel des Lammes. Also ist unser Herr Jesus Christus der Eckstein, welcher Juden und Heiden zu einer Kirche vereinigt: gleichwie der vornehmste Eckstein zwei Seiten eines

Gebäudes vereinigt und zusammenhält. Die Apostel sind die Grundfeste dieses geistlichen Gebäudes, und die Kirche oder der ganze Leib der Gläubigen, durch alle Zeiten und Volker hindurch, ist wie lebendige Steine, zu einer Wohnstätte Gottes, zusammengefüget, Ephes. 2, 21, 22. 1 Petr. 2, 5. Nachdem der Grund, durch die Pflanzung des Evangelii in der Welt, geleyet war, wurden diejenigen, welche in der Fortpflanzung desselben standhaft und eifrig waren, Pfeiler und Grundfesten desselben genannt: Offenb. 3, 12. wer überwindet, den werde ich zu einem Pfeiler in dem Tempel meines Gottes machen. Und Gal. 2, 9. wird von dreym Aposteln selbst gesagt, daß sie wie Pfeiler geachtet wären, weil sie nämlich ein Gebäude auf diejenige Wahrheit, wovon sie den Grund geleyet hatten, stützten oder aufrichteten. So wird auch hier Timotheus, der ein Evangelist, war, und das, was der Apostel lehrte, standhaft vertheidigte und unterstützte, durch eine solche Anspielung auf ein Gebäude, mit einem Pfeiler, oder einer wesentlichen Grundstütze dieses geistlichen Gebäudes, nämlich des Hauses oder der Kirche des wahren Gottes, verglichen¹⁰⁴⁸). Die Kirchenväter gebrauchten genau eben dieselbe Art zu reden, wenn sie besondere Menschen Pfeiler und Grundstützen der Wahrheit nennen, wie sie bisweilen gethan haben m). Es ist, dünket mich, aus dem Ausdrücke, des lebendigen Gottes, sehr wahrscheinlich, daß der Apostel sein Auge auf den prächtigen Tempel der Diana, worin das bloße Bild dieser erdichteten Göttin war, gerichtet gehabt habe¹⁰⁴⁹): da die Gemeine das Haus des lebendigen Gottes ist. Jedoch dieses scheint nicht alles zu seyn, worauf er anspielt. Denn, auf seine Meldung von dem Hause Gottes, würden die Juden und jüdischgestimmten Christen, wenn er nichts mehr beigefügt hätte, alsbald bereit gewesen seyn, zu sagen: „Ja, das ist der Tempel zu Jerusalem, wenn gleich nicht, der Tempel der Diana hier zu Ephesus.“ Um etwas dergleichen vorzubringen, sehet der Apostel alsbald hinzu, daß er keineswegs den Tempel zu Jerusalem, sondern die christliche Gemeine selbst, diesen lebendigen Tem-

(1047) Hievon muß Casaubonus, in den Wolfischen Excerptis Casaubonianis p. 92. und der Herr Zeumann h. l. p. 236. nachgehen werden.

(1048) Wenn aber Timotheus eine solche Kirchensäule bedeuten sollte, wie konnte er in derselben wandeln? So tiefinnig und bestimm't Paulus redet, so ungewisse und nicht zusammenhängende Erklärungen seiner Worte hat man ihm bey dieser Stelle auf mancherley Weise angedichtet.

(1049) Wo ist aber hievon ein Grund; und wie folget dieses: der Tempel zu Ephesus, wie viele andere, waren voll Säulen: darum hat Paulus in Vergleichung der Kirche, als des Hauses Gottes, auf den Dianentempel angespielt? Wenn man solche Anspielungen behaupten will, so muß ein besserer Grund vorhanden seyn, als die bloße Möglichkeit. Und eben das gilt auch von den zwei salomonischen Säulen im Tempel, worauf einige meynen, daß er gezelet haben soll. Es ist auch wohl zu erwägen, ob es geschickt geredet wäre, wenn jemand sagte: der Dianen-Tempel zu Ephesus war ein schönes Säulengefelle. Ist denn die Stütze des Hauses und das Haus in einem Prädicate einerley?

pel, der aus allen gläubigen Dienern Gottes besteht, welche unter Jesu Christo, ihrem einigen Haupte und Herrn, vereinigt sind, meyne. Er hatte Cap. 2, 8. befohlen, daß die Männer an allen Orten betheu sollten, wenn sie nur mit Aufrichtigkeit, Gottesfurcht und Lauterkeit betheuten, und zu erkennen gegeben, daß eine solche Anbethung im Geiste und in der Wahrheit dem Herrn an allen Orten sowol, als in dem Tempel zu Jerusalem, angenehm wäre. Hierauf hält er seine Augen beständig gerichtet, und sagt, daß das Haus Gottes unter dem Evangelio nicht der Tempel zu Jerusalem, sondern die Christen selbst sind, die aus Juden und Heiden verammelt worden. Warum aber der Apostel hier in der Sprache eines Baumeisters rede, das wird einem jeden einleuchten, der irgend eine Vorstellung von dem Tempel der Diana dafelbst hat n). Er richtet seine Schreibart beständig nach den Personen ein, an die er schreibt. **Benson, Burkitt.** Vielleicht wird dieses am besten von Christo selbst, in so fern er Fleisch geworden ist, dem großen Geheimnisse der Gottlichkeit, verstanden. Gleichwie derselbe die Grundfeste und Grundstücke aller Gläubigen ist: also ist er auch die Grundfeste aller wahren Lehre. Insbesondere ist die Lehre von seiner Person, als wahren Gott und wahren Menschen, der Pfeiler und die Festigkeit, welche alle andere Wahrheiten unterstüzt, und ohne welche sie daniederstürzen. Und so kann dieser Satz in Verbindung mit den folgenden Worten also gelesen werden: der Pfeiler und die Festigkeit der Wahrheit, und außer allem Zweifel, ist das große Geheimniß der Gottlichkeit ic. Diese Art zu reden ist bey den Juden, sowol mit Beziehung auf Personen, als auf Sachen, gewöhnlich. So wird vom Zebulon gesagt o), daß er עמרי הרים, der Pfeiler des Gesetzes sey: und von dem großen Sanhedrin zu Jerusalem heißt es p), daß sie die Wurzel des mündlichen Gesetzes, עמרי הרים, die Pfeiler der Lehre sind, und daß von dannen die Einsetzungen und Rechte für Israel ausgehen. Eben dasselbe wird auch von Sachen gesagt. Maimonides schreibt q): die Grundfeste der Grundfesten, und der Pfeiler der Weisheit ist, zu wissen, daß ein erstes Wesen vorhanden ist, welches allen Dingen das Wesen giebt; und M. Sangari, ein anderer von ihren Schriftstellern, sagt r): Es sind zwey Dinge, welche עמרי הרים, die Pfeiler des Gesetzes sind: das eine ist, daß das Gesetz von Gott ist; das andere,

daß dasselbe mit einem getreuen (oder aufrichtigen) Herzen von dem Volke angenommen wird ¹⁰⁵⁰). **Gill.** Hier, sagen die Römischgefinnten, wird die Kirche der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit genannt: gewiß um deswillen, weil ihre Lehrer solche sind, die anderswo, Gal. 2, 9. Pfeiler, und Epffel 2, 20. Grundfesten genannt werden. Mag dann, sagen sie, nicht alls sicher auf ihrem Glauben, dem Pfeiler der Wahrheit, ruhen? Mögen nicht alle sicher ihren Glauben auf die Grundfeste der Wahrheit gründen? Da demnach die Kirche der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit ist: so mag man, ohne Furcht, jemals zu irren, auf derselben ruhen. Ich antworte aber folgendes: 1) der Einwurf setzt als gewiß voraus, daß die Kirche hier, in Absicht auf die Lehrer derselben, der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit genannt werde: da doch der Text deutlich das Gegentheil zu erkennen zu geben scheint. Denn wir mögen den Verstand der Worte also, *as de (c) wie du mögest*, oder mit dem Theophylactus also, *πῶς δὲ τὸν ἐπισκοπῶν*, *wie einem Bischoffe sich in dem Hause Gottes, welches die Gemeine ist, zu verhalten gebühret, ergänzen: so ist klar*, daß die hier gemeldete Kirche s) dem Bischoffe derselben entgegengesetzt wird, und, nach dem Theodoret über diese Stelle, *ἐκδοξος τῶν πιστευόντων*, die Sammlung der Gläubigen, folglich nicht die vorstellende (repräsentirende) Kirche ist, welche, nach der Lehre der Kirche von Rom, bloß aus einer Versammlung von Bischöffen besteht. Dagegen fanm die Untrüglichkeit der vorstellenden Kirche auf keine Weise aus diesen Worten geschlossen werden: da dieselben so deutlich auf den ganzen Leib oder Körper der Gläubigen, in Unterscheidung von ihren Bischöffen, ihr Absehen haben. 2) Die Kirche ist hier die Kirche des lebendigen Gottes, nicht, in so fern sie den größten Theil von den sichtbaren Gliedern derselben in sich faisset: sondern nur in so fern sie die wahren und lebendigen Glieder des Leibes Christi in sich schließt; denn diese allein sind die Kirche des lebendigen Gottes, so daß wir erst wissen müssen, wer sie sind, ehe wir dadurch geleitet werden können. Weil nun dieses unmöglich mit Gewißheit zu wissen ist: so ist es nicht möglich, daß wir verpflichtet seyn sollten, uns in der Bestimmung, was Wahrheit sey, auf ihr Urtheil zu verlassen. 3) Es ist in der Sprache von den Schriftstellern der Kirche nichts gewöhnlicher, als einige ausnehmend vortreffliche Väter der Kirche, oder Theologi-

(1050) Die Sache selbst hat ihre Wichtigkeit, sie drückt eben das aus, was Paulus vorher c. 1, 15. und Epffel 2, 20. von Christo gesagt hat: denn der Artikel von der Menschwerdung des Sohnes Gottes ist ein solcher Grundartikel, daß wenn dieser gelänget wird (welches schon zu Pauli Zeiten geschah), das ganze Gebäude des Hauses Gottes, das ist, der Wahrheit, auf welche die Gemeine erbauet worden zu einer Behauptung Gottes im Geiste, Matth. 16, 18. zusammenfallen muß. Aber hievon ist nicht die Frage, sondern welchem Subiecte des Vortrages dieses Prädicac zugehöre? ob es Timotheus, oder Christus, oder die Kirche Gottes sey?

diger ihres Glaubens, den Pfeiler und die Grundfeste des Glaubens zu nennen. Diesen Ehrennamen giebt Basilus 1) dem Rufinus, dem Bischoffe von Cäsarea, dem Athanasius und den rechtgläubigen Bischöffen; Tazianus 2) dem Basilus, dem Athanasius und dem Eusebius, dem Bischoffe von Caesarea; Lanfranc und Rupertus Tuticiensis dem Augustinus: dennoch aber waren sie weit von den Verdanken entfernt, daß irgend einige von diesen Vätern für sich selbst untrüglich seyn sollten. Hieraus erhellet, daß diese Redensart, nach dem Urtheile der Kirche, keine Untrüglichkeit bedeutet ¹⁰⁵¹). 4) Die Kirche kann hier nicht in so fern, daß sie der Grund sey, worauf die Wahrheit gebauet sey, und wodurch derselben eine Macht und ein Ansehen gegeben werde, **Der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit** genannt werden: denn die Wahrheit, sagt Chrysostomus x) ist der Pfeiler und die Grundfeste der Kirche, welche, wie der Apostel saget, auf den Grund, oder die Grundfeste, der Apostel und Propheten gebauet ist, Ephes. 2, 19. 20. Sie ist demnach die Kirche Christi, weil sie die Wahrheit fest hält: wie hieraus klar ist, daß, wenn sie so zu thun anföhret, ihre Glieder aufhören, Glieder der Kirche zu seyn. Ich kann seliglich nicht wissen, ob sie die Kirche Christi sey, ehe ich weiß, daß sie die Wahrheit festhält, und nicht abläßt, Bekenntniß davon zu thun: und wenn ich dieses erst weiß, was habe ich denn ihre untrügliche Lei-

tung nöthig, die Wahrheit zu finden? Sie mag demnach eher deswegen **der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit** heißen: weil es ihr wesentlich zukommt, alle nothwendigen Wahrheiten zu verteidigen und zu lehren, und weil ihre lebendigen Glieder dieselbe behaupten werden, wenn sie verdeckt, gelugnet, oder von heuchlerischen Bekenntern übel erklaret werden; imgleichen, weil sie die Gottesprüche bewahret und erkennet, worin die seligmachende Wahrheit von Christo vollkommen und deutlich erklaret wird, und ihre Kinder auf dasjenige Glaubensbekenntniß taufet, das zu allen Zeiten für einen vollkommenen kurzen Begriff des christlichen Glaubens gehalten ist ¹⁰⁵²). Endlich 5) mechte von der Kirche derselber Zeit wohl gesagt werden, daß sie **der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit** ist: weil die Apostel darinn den Voratz fuhreten, welche, nach den Schriften und den Kirchenvätern, die Pfeiler und Grundfesten des christlichen Glaubens waren. So nennet Theodoret y) die Apostel Petrus und Johannes Pfeiler der Wahrheit: und **Decumenius** z) die Pfeiler des Glaubens. Damals gaben auch die Apostel und Evangelisten ihre Schriften heraus, und die Kirche empfieng diejenigen Schriften, welche die Fahne oder Standarte des christlichen Glaubens seyn sollten, und, wie Irenäus saget a), durch den Willen Gottes geschrieben waren, um hiernächst *columna et fundamentum fidei nostrae*, **der Pfeiler und die Grund-**

(1051) Es ist sehr unbedachtam gehandelt, und verräth eine unreine Absicht, daß man von Seiten der römischen Kirche die verkesselte Kirche, und durch diese das Lehramt hier verstehen wollen, da alle Prädicate, bey dieser Erklärung, einen verdrehren und gezwungenen Verstand bekommen müssen. Wer ein wenig aufmerket, der sieht, daß bey diesem Ausdrucke nicht nur ein Gleichniß (Metaphora), sondern auch eine Metonymie des Subjects gebraucht worden, wo das Prädicate dem Subjecte nicht um seiner eigenen, sondern um eines vornehmen Nebenumstandes willen beygelegt werden. Sehen wir, das Haus oder die Gemeine Gottes sey das Subject, welchem das Prädicate beygelegt wird, sie sey eine Säule und Grundfeste der Wahrheit, so kann es ihr in keinem andern Verstande beygelegt werden, als weil sie die Grundwahrheiten des Evangelii bewahret, vorträget, zum Grunde leget und sich darauf erbauet, Ephes. 2, 20. Dieser metonymische Verstand wird sodann synecdochisch gebraucht, wenn große, verdiente, treue Lehrer Pfeiler der Kirche (aber nicht Grundfesten der Wahrheit, wie hier) in den angeführten Stellen genennet werden; weil sie auf diese wesentliche Grundlehre die Gemeine gebauet, bekräftiget und darauf bis in den Tod verharret haben. Das hat aber noch keinen Einfluß in die Bestimmung einer Grundfeste, welche man im Lehramte suchet, weil eine jede besondere Gemeine (wie hier Ephesus war) Lehrer haben konnte, welche dieses nicht thäten, und daher den Namen der Grundfesten der Kirche nicht verdieneten. Sobald die evangelische Wahrheit bey einer Kirchengemeine wegfällt und vermisst wird, sobald kann dieselbe keine Grundfeste der Wahrheit (welche sie verloren hat) nicht seyn. Es gewinnen demnach die ohnedem den apostolischen Begriffen von der Kirche ganz widersprechenden Lehrsätze der römischgefinnten Ausleger so gar nichts dabey, wenn man auch die gewöhnliche Abtheilung dieser Verse beybehält, daß sie vielmehr ihre Unrichtigkeit verrathen, da sie das Subject dieses Satzes, das auf die von der Kirche theuer, rein und lauter bewahret evangelische Wahrheit geht, mit den Personen, die sie vortragen, lehren und den Grund der Erbauung darauf legen sollen, vermischen, indem die Personen ja von der evangelischen Wahrheit abweichen, und also bey aller vorgeblicher Vorstellung der ganzen Kirche nicht nur irren, sondern auch wol falsche Lehren für reine Wahrheiten einführen können.

(1052) Hiemit wird dasjenige bekräftiget, was in der vorhergehenden Anmerkung erinnert worden. Man ersieht aber auch daraus, daß der Beweis der römischgefinnten Lehrer für die Unfehlbarkeit der Kirche ein unerlaubter Kreis oder Cirkel sey, wo das, was man erwiesen will, in den Beweis mit eingemischt wird.

Grundfeste unsers Glaubens zu seyn; und die, wie Athanasias schreibt b), die Anker und Haaken unsers Glaubens sind. Damals befestigten ihre Glieder den christlichen Glauben durch Wunderwerke, welche Hilarius über diese Stelle die Befestigung dieser Wahrheit nennet, und durch ihr Leiden für denselben, in welchem Verstande die Märtyrer insbesondere von den Kirchenvätern die beständigen Pfeiler und Grundfesten der Christen genannt werden ⁽¹⁰⁵³⁾. Whitby.

- D) Man sehe Catachris Aduerfar miscell. P. I. lib. 2. c. 20. p. 378. sq. fol. edit. Wit. und Dr. Clarke's gebante Prediat von den siebenjenn, die er selber herausgegeben hat. m) ¹id. Gothofredi Exercitiat. in Critic. succ. vol. 7. p. 378. sq. n) Man sehe die vorangelegte Geschichte bey diesem Briefe. o) Tzeror Hainmor, fol. 152. 1. p) Maimon. Hiltch.

Memarim, c. 1. §. 1. q) Hiltch. Iesode Hattora, c. 1. §. 1. v) Cofiri, P. III. I. XXIII. fol. 119. 2. s) Vid. Constitut. apust. lib. 3. c. 15. t) Epist. 62. 67. 70. 349. u) Orat. 19. 21. 23. 29. x) In locum. y) Orat. de proud. Tom. 4. p. 441. z) 1^a Gal. 2, 9. a) Lib. 3. c. 1. b) Tom. 2. p. 61.

B. 15. Und außer allem Zweifel ic. Nachdem der Apostel den Timotheus in den vorhergehenden Versen ermahneth hat, wie er sich in der Gemeine Gottes gebührend, und als ein Pfeiler zur Unterstützung und Bewahrung der göttlichen Wahrheiten zu verhalten hätte, so erz; let er in diesem Verse sechs vornehme Hauptwahrheiten des Evangelii, welche von ihm vorgetragen und vertheidiget werden müßten, wozu er mit diesen Worten die Einleitung machet ⁽¹⁰⁵⁴⁾. Burkitt.

DAS

(1053) Man kann diesem hinzuthun, daß die damaligen etliche apostolischen Kirchen von Gott unmittelbar erleuchtete Männer hatten, welche durch göttliche Eingebung von den himmlischen Wahrheiten des Evangelii erwiß waren, und nicht irren konnten. Ueberhaupt scheint der mit so vieler Weitläufigkeit getriebene Streit über den Abtheilung dieses Verses, welcher von beyden Seiten Männer von großen Verdiensten und einer weitläufigen Gelehrsamkeit hat, mehr eine grammatikalische als logikalische Uneinigkeit zu seyn, und also in der Sache selbst nicht viel zu bedeuten zu haben. Denn diejenigen, welche die Worte: ein Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit, zu den selbenden: und fundtlich groß u. s. w. ziehen, behaupten dieses deswegen, weil der Artikel von der Menschwerdung des wesentlichen Sohnes Gottes zu den damaligen Zeiten, da Gnostiker, Cabalisten, und andere dergleichen Schwärmer mehr anfiengen denselben zu läugnen, eine von den allerwichtigsten Grundwahrheiten war, auf welchen Timotheus fest halten sollte, wenn er ein treuer Lehrer im Hause Gottes seyn sollte, und auf welchem die Reinigkeit der evangelischen Wahrheit, welche von jenen heimlich untergraben wurde, vornehmlich beruhete. Und diejenigen, welche die Kirche für eine Säule und Grundfeste hier wollen verstanden wissen, thun solches, weil sie die Grundwahrheiten der evangelischen Lehre beybehalten, vortragt und vertheidiget, dergleichen der von dem Apostel angeführte Grundartikel von der Menschwerdung des Sohnes Gottes ist. Wo diese Grundfesten nicht sind, da ist kein Haus des lebendigen Gottes, das ganz allein auf dieselben erbauet ist, Ephes. 2, 20. 1 Cor. 3, 11. so bald eine Kirche diese Grundwahrheiten verderbt und verfälscht, so höret sie auf eine Gemeine des lebendigen Gottes zu seyn, weil niemand eine Grundfeste oder Fundament über einen Haufen werfen kann, ohne daß das Haus auch fallen muß. Wie weit sind dann nun beyde Erklärungen in der Sache selbst von einander unterschieden, da es doch auf die Grundwahrheiten ankommt, welche das wesentlichste an dem Gebäude der Gemeine Gottes sind? Und was gewinnen die Vertheidiger der römischen Kirche dabey, wenn man auch einsehet, daß in diesen Worten die Gemeine Gottes das Subject sey, von welchem geredet werde; und kann man demnach, unbeschadet einer von beyden Seiten eingefandenen und im Texte gesuchten Wahrheit, nicht bey einer Abtheilung der Verse bleiben, welche neben ihrer richtigen Wahrheit auch im Besiz der Ausleger des ganzen Alterthums ist, von welchen man abzuweichen kein Ursache hat. Es bleibt doch die Wahrheit richtig, daß die Lehre von der Menschwerdung des Sohnes Gottes einer von den Hauptgrundartikeln sey, welche niemand läugnen und widersprechen kann, und welche ein jeder wissen und mit reinem Gewissen bekennen muß, wenn er selig werden will.

(1054) Der Nachdruck des Verbindungswörtlein ²⁹, wird hier vorbegegangen, der doch dem Zusammenhang des Vortrages des Apostels die Deutlichkeit geben muß. Diejenigen, welche die letzten Worte des vorhergehenden Verses: ein Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit, mit diesen zusammenhängen, berufen sich vornehmlich darauf, daß diese Anzeige der Verbindung zweyer Dinge, welche zusammengehören, diesen Zusammenhang richtig beweise, weil man keine Periode ohne Verbindung mit dem Wörtlein ²⁹ anfangen könne. Nun ist zwar der Verbindungsgebrauch dieses Wörtleins unlaugbar, aber die daraus gezogene Folge ist falsch; denn einmal, so wird ²⁹ auch ohne einige Verbindung von den Griechen oft gebraucht und vorangesetzt; so brauchet es z. E. Hierodotus lib. 3, 12. 13. 24. lib. 4, 3. 18. u. a. Sodann ist es auch gar oft ein Erklärungs-wortlein, und heißt so viel als nämlich, bes. Luc. 1, 17. Ném. 15, 6. 1 Cor. 10, 28. c. 11, 22. c. 15, 24. 2 Cor. 1, 3. Gal. 1, 4. c. 4, 18. Phil. 4, 20. Col. 2, 2. Jac. 3, 9. und das thun auch die weltlichen Schriftsteller, bes. Devotius de partic. Gr. L. c. 12. p. 177. Unter dieser Bedeutung hängt

alles

allem Zweifel das Geheimniß der Gottseligkeit ist groß: Gott ist im Fleische geoffenbaret, ist
v. 16. Job. 1, 14.

Das Geheimniß der Gottseligkeit ist groß: gleichwie der Aposfel mit den Redensarten, das Haus Gottes, welches die Gemeine des lebendigen Gottes ist, auf die Tempel der Götzen und leblosen Götter, und großer Wahrscheinlichkeit nach, insbesondere auf den Tempel der Diana zu Ephesus, wo Timotheus damals war, angespielt hatte: also scheint er auch hier, wenn er saget, **außer allem Zweifel das Geheimniß der Gottseligkeit ist groß**, auf die heidnischen Geheimnisse zu zielen. Ihre Geheimnisse waren verdeckt, zweydeutig und von geringer Erheblichkeit. Dieses aber war ein offenes und entdecktes Geheimniß, und außer aller Widerrede groß und wichtig ^{1054a}. Einige von ihren Geheimnissen waren bloß läppische Kleinigkeiten, eitle Beschauungen: oder Geheimnisse der Gottlosigkeit, welche die Untugend

bedeckten und beförderten ^{1055b}. Dieses ist ein **Geheimniß der Gottseligkeit**, welches zu allerley Tugenden und Gottesfurcht Anlaß giebt ¹⁰⁵⁶: nicht ein Geheimniß, das in unsäßlichen Meynungen, durch Beschauungen, schwärmerischen Aufwallungen, abergläubischen Feyerlichkeiten, oder unsittsamen Wandel, besteht. Benson. Dieses ist eine erhabene Rede des Apostels, welche nicht allein den Beyfall, sondern auch den Gehorsam und die Anberhung unsers Glaubens fordert. **Bartm.**

Gott ist im Fleische geoffenbaret. Es ist eine große Verschiedenheit in der Lesart dieser Worte zwischen den zweyen Kirchen. Die gemeine lateinische Uebersetzung, und meist alle lateinische Handschriften, lesen anstatt *Deo* bloß *quod* (welches). Also, da wir lesen, **das Geheimniß der Gottseligkeit ist groß**,

alles wohl zusammen, wenn man gleich die letzten Worte des vorhergehenden Verses zu dem Subjecte, dem Hause Gottes, zieht. Denn da laut der Vortrag des Apostels alsbenn also: Auf daß du wissest, wie du wandeln und dich verhalten sollest in dem Hause Gottes, welches ist die Kirche oder Gemeine des lebendigen Gottes, welche eine Säule und Grundfeste der Wahrheit ist, das ist, welche die Wahrheit des Evangelii unverbrüchlich zu bewahren, zu unerfügen, und ihr Heil darauf zu bauen hat, nämlich, daß es ein kündlich großes Geheimniß sey, daß Gott offenbaret ist im Fleische u. s. w. Aus dieser Bedeutung des Wortes *κτ* sieht man deutlich, daß das prächtige Prädicat einer Säule und Grundfeste der Wahrheit, der Kirche Gottes nur deswegen beygelegt werde, weil sie diese Grundlehren hat, bewahret, vorträgt, und der Seelen Heil darauf bauet, und daß es also nicht auf die die Gemeine ausmachenden Menschen, noch weniger auf die nur einen Theil vorstellenden Lehrer und ihre Meynungen, sondern auf die Grundwahrheiten, welche in dieser Gemeine Gottes gelehret werden, ankomme, und, wo diese nicht sind, auch keine Gemeine, sie mag nun zusammengenommen, oder vorgestellter Weise (collective aut representatiue), verstanden werden, für eine Gemeine Gottes gehalten werden könne, wo nicht die Grundfesten der evangelischen Glaubenslehre rein und unverrückt erhalten werden; imgleichen, daß man aus der Reinigkeit und Lauterkeit der evangelischen Wahrheit die wahre Kirche, nicht aber aus der Vorstellung der Personen und Inhalts der Kirche die Reinigkeit der Lehre zu beurtheilen habe, womit alles ohnedem sehr unrichtiges und nicht wohl zusammenhängendes Geschwätz der gegenheiligen Partey, welche mehr nach Vortheil und geheimen Absichten, als nach Wahrheit urtheilet, von selbst dahin fällt.

(1055a) Man läßt dahin gestellt seyn, wie weit es wahr ist, daß Paulus auf die geheimen Gottesdienste der Heiden angespielt habe, welche sie in große und kleine abzutheilen pflegten, wie dieses sonderlich Mosheim h. I. bereiibt; theils weil man leicht in dergleichen Anspielungen die Wahrscheinlichkeit überschreiten kann, theils weil ein näherer Grund von dem Namen der Geheimnisse angegeben werden kann, indem schon in der israelitischen Kirche dergleichen geheime Lehren üblich waren, und sonderlich die unter den vorbildlichen Vorstellungen versteckten Lehren von dem neuen Snadenbunde eine heimliche Weisheit hießen, Ps. 51, 8. vergl. Col. 1, 26. So viel ist richtig, daß Paulus die Grundlehre von der Menschwerdung des Sohnes Gottes im Fleische ein kündlich oder eingestanden großes Geheimniß, nicht nur wegen seines Inhalts und Wichtigkeit, sondern auch insbesondere wegen seines Verhältnisses zu unserm Erkenntniß, nennet; indem es eine unbegreifliche Sache seyn und bleiben, auch in dieser Welt von niemand entdeckt werden wird, wie das zugegangen, möglich und begreiflich gewesen sey, daß Gott in der Menschheit offenbaret, und in dieser sichtbaren Gestalt der menschlichen Natur der unsichtbare Gott und Gottes Sohn erschienen sey.

(1055 b) Das kann sonderlich aus den eusebischen geheimen Gottesdiensten entzefehen werden, wo von Meursii Abhandlung Nachricht geben kann. Lucian hat sich deswegen darüber aufgehalten.

(1055) Ein Geheimniß, dessen ganzer Endzweck ist, daß Gott auf eine seinen Eigenschaften, Herrlichkeit und Majestät gehörige Weise gedienet, und er in der That und Wahrheit würdig verehret werde. Das will der eigentliche Begrif des Wortes *κρυβαν* sagen, welches Keumann durch das Wort, Religion, nicht uneben ausdrückt, weil Wissen und Thun darunter begriffen ist.

ist im Geiste gerechtfertiget, ist von den Engeln gesehen, ist unter den Heiden geprediget, ist in der Welt geglaubet, ist in Herrlichkeit aufgenommen.

v. 16. Ephes. 3, 5. 6. Marc. 16, 19. Luc. 9, 51. Ap. 1, 2.

groß, Gott ist im Fleische geoffenbaret u. lesen sie hingegen, das Geheimniß der Gottseligkeit ist groß, welches ²²² geoffenbaret ist u. Der lateinische Uebersetzer, wer er auch gewesen seyn mag, der den Irrthum zuerst begangen hat, scheint in seiner griechischen Handschrift anstatt Θεός, oder, wie sie das Wort durchgehends abgekürzt schreiben, Θε, nur O gelesen oder durch Versehen verstanden zu haben. Wie es scheint, hat eine alte griechische Handschrift ist O: und die alexandrinische Abschrift entweder Θε oder ΟΘ, welches man kaum zu bestimmen weiß c). Aber alle, selbst auch die Lateiner, wie sie das Wort auch lesen mögen, verstehen die Periode so, daß sie von der Person Christi rede. Und gewiß, einige von diesen Sätzen, und besonders der letzte Ausdruck, in Herrlichkeit aufgenommen, können von keiner andern Person oder Sache verstanden werden ¹⁰⁵⁷. Wall. Das ist, die zweite Person in der Gottheit erschien in unserm menschlichen Flei-

sche und in unserer Natur, Joh. 1, 14. Wie eine unendliche Natur mit einer endlichen vereinigt werden könne, das war ein großes Geheimniß. Burtitt, Polus.

c) Vid. Mill. in locum.

Ist im Geiste gerechtfertiget: entweder durch seine göttliche Natur (welche nach einiær Urtheile hier der Geist genannt wird) durch deren Kraft er in dem Fleische viele Wunderwerke that, und aus dem Tode auferstand, wodurch er gerechtfertiget, das ist, unwiderprechlich als der Sohn Gottes bewiesen war: oder durch den heiligen Geist Gottes (die dritte Person in der heiligen Dreyeinigkeit) durch welchen er in dem Leibe der Jungfrauen empfangen wurde, Luc. 1, 35. ¹⁰⁵⁹. Polus.

Ist von den Engeln gesehen. Sie verherrlichten seine Geburt, und gaben der Welt Nachricht davon, dienten ihm in der Wüste, stärkten ihn in dem Garten, waren bey seiner Auferstehung gegenwärtig und

(1057) Und damit fällt die Lesart *ος* oder *ο* völlig dahin; denn da sie auf *θεοσιμοι*, oder ein ähnliches Wort geht, so kann sie von dem dabey von dem Apostel gebrauchten Prädicaten keinen Grund angeben. Sie hat ohnedies weder die alten Handschriften, noch die Sache selbst auf der Seite. Westfeins strenge Einwürfe hat der sel. Mosheim p. 338. seqq. ausführlich entdeckt, und bemerkt, daß sie einen Mann verrathen von einem sehr schweren und eingeschränkten Geiste, und einem Kopfe, der zum Lesen und Sammeln geschickter als zum Denken ist. Es ist überhaupt ein Zeichen einer sehr schlimmen Sache, wenn man seine Meynung nicht anders, als mit lauter Zwang und Verdrehungen beweisen kann, und sich dazu so viel Mühe geben muß. So große Wahrheiten, als diese ist, fallen jedermann in die Augen, und müssen auch von Einfältigen verstanden werden können. Wer aus dem, was oben über das erste Capitel dieser Epistel ist beobachtet worden, behalten hat, daß Paulus sich sonderlich der orientalischen, sich unter cabbalistischen Juden eingeschlichenen Schwärmerey, und zumal ihrer Lehre von dem ersten Ausflusse aus Gott, Adam Kadmon, und dessen Einflüssen in die Wesen und Bildung der Dinge entgegensetze, und zeige, daß kein einziger anderer Sohn Gottes seyn könne, als Jesus Christus, dem wird die Lesart, *Θεός*, so nöthig vorkommen, daß er sie darunter verstehen müßte, wenn es auch *ο* oder *ος* wäre geschrieben worden.

(1058) Vielleicht kann man beyde Erklärungen vereinigen. Das ist gewiß, daß hier rechtfertigen so viel heiße, als etwas wider die Ansprüche und Einwürfe vertheidigen, wahr und unverweifellich dathun; da nun das Subject der im Fleische geoffenbarte Gott ist, so soluet von selbst, daß dasjenige durch den Geist verstanden werde, was diesen großen Artikel unstreitig und unwiderlezlich erwiesen und vertheidiget hat. Was kann das aber anders seyn, als die göttliche Kraft und Natur, welche in Jesu leibhaftig wohnete, und welche durch die von ihm verrichteten Wunderwerke, unter welchen seine Auferstehung das größte war, jedermann überzeugt hat, daß Jesus von Nazareth der im Fleische geoffenbarte Gott sey? Christus hat sich selbst Joh. 5, 36. c. 10, 37. 38. darauf berufen, und Paulus hat Röm. 1, 4. sich ganz deutlich darüber herausgelassen, daß er bestimmt, und erwiesen sey, ein Sohn Gottes zu seyn, *εις δυναμιν*, durch die mächtigen Zeichen und Wunder, welche *κατὰ πνεῦμα τῆς ἀγιωσύνης*, durch seinen heiligen Geist und göttliche Natur, (vergl. Ebr. 9, 14.) die in ihm war, *εἰς ἀνάστασιν νεκρῶν*, sowol in seiner Auferstehung von den Todten selbst, welche durch die in ihm wohnende Herrlichkeit des Vaters die Gottheit bewirkt, Röm. 6. 4. als auch in denen nach seiner Auferstehung und in Kraft derselben verrichteten Zeichen und Wundern, vor jedermann gethan worden, und gesehen sind. Nichts konnte die fanatischen Grillen der Orientalisten besser widerlegen, weil sie von ihrem Sohne Gottes, dem ersten Menschen, wie sie ihn nannten, keinen Beweis führen konnten.

und begleiteten ihn bey seiner Himmelfahrt ¹⁰⁵⁹).
Burkitt, Polus.

Ist unter den Heiden geprediget: sowol als unter den Juden. Dieses war ein Theil des Geheimnisses der Gottseligkeit, welches die Juden nicht begreifen konnten, welches ihnen wenigstens sehr missfiel. Sie, wenigstens einige von ihnen, erwarteten wohl, daß die Heiden hinkommen mochten: aber sie hülerten sich ein, daß sie erst den jüdischen Gottesdienst annehmen mußten ¹⁰⁶⁰). Bemton.

Ist in der Welt geglaubet. Christus war unter einer so geringen Gestalt in die Welt gekommen, daß er durch dieselbe verachtet war, als welche am besten durch etwas, das äußerlich einen großen Schein hat, angenommen wird. Daß Christus durch den Dienst von einigen wenigen Jüdhern und durch das Geruch von dem, was er in Judäa verrichtet hatte, von der Welt, als ihr Seligmacher angenommen wurde, das war ein so großes Geheimniß, als irgend ein anderes: da die Lehre Christi für die menschliche Vernunft eben so unbegreiflich, als für die Leidenschaften und Neigungen der menschlichen Natur unangenehm, war ¹⁰⁶¹). Burkitt, Polus.

Ist in Herrlichkeit aufgenommen. Die Auferstehung Christi wird nicht gemeldet: weil dieselbe vor seiner Himmelfahrt notwendig vorausgesetzt wird, welche der Apostel hier, als das letzte, aufzählet, wodurch Christus, als Gott im Fleische geoffenbaret, erklärt war. Polus. Hier sagt Gros-tius, Suspectam nobis hanc lectionem sciunt interpretes veteres, Latinus, Syrus, Arabs et Ambrosius, qui omnes legunt ἡ ἐξωρισμένη, das ist, die lateinisch-, syrische, arabische Uebersetzung und Ambrosius lesen alle, das Geheimniß, welches im Fleische geoffenbaret ist, und dieses giebt Grund an der andern Lesart, nämlich, Gott ist im Fleische geoffenbaret, zu zweifeln. Aber dieses ist ein großer Mißverstand in Ansehung der arabischen Uebersetzung: denn dieselbe liest, daß Gott im Fleische geoffenbaret war; und so liest auch die syrische, nach des Tremellius Uebersetzung. In der Bibelansage in vielen Sprachen heißt es also: magnum est arcanum iustitiae, quod iustificatus est carne, welches nicht auf das Geheimniß gehen kann, sondern sich auf Gott oder Christum beziehen muß. Und obgleich die gemeine

(1059) Obgleich einige, und unter diesen sonderlich Mosheim h. I. p. 350. sich viele Mühe gegeben, zu erweisen, durch die Engel werden hier seine Abgesandten, die Apostel, genennet, welchen er sich sonderlich erzeiget und in seiner Auferstehung offenbaret hat, damit sie von ihm zeugen möchten, daß er der im Fleische erzielene Sohn Gottes sey: so ist doch der ungewöhnliche Gebrauch des Wortes Engel, das sonst nur zugehend einen Apostel oder Weltlehrer bezeichnet, sondern bloß Offenb. 1, 2. für einen zu einer gewissen Kirche bestellten Lehrer, nach jüdischem Gebrauche, genommen wird, ein hinlänglicher Beweis, daß diese Erklärung, obgleich ihr Inhalt sonst richtig ist, nicht weit her sey. Mosheim meynet zwar, man könne sonst keinen andern sughen und zusammenhangenden Bestand herausbringen, daß sich Gott im Fleische geoffenbaret habe, aber er irret sich. Aller Wahrscheinlichkeit nach sieht der Apostel entgegen auf die Darstellung des Sohnes Gottes, als des Mittelers zwischen Gott und Menschen vor den Engeln, davon er Ebr. 1, 6. redet; oder noch lieber, von der Darstellung des nun mit Preis und Ehre gekronten Gottmenschen Jesu, da er unter dem Siegesgepränge der himmlischen Heerschaaren gen Himmel gefahren, und auch nach seiner menschlichen Natur den Engeln zu ihrem Haupte vorgestellt worden ist, Ephes. 1, 10. 20. 21. 22. Wiewol auch die übrigen Erscheinungen vor den Engeln hier nicht auszuschließen sind, wenn man ἄγγελοι, wie es wohl heißen kann, übersezet: er ist gesehen worden, womit Mosheims schwacher Einwurf völliig entkräftet wird.

(1060) Das Wort, predigen, muß hier wohl mit einem Beyfage einer Eigenschaft oder Wirkung genommen werden, wenn diese Predigt des Fleisch gewordenen Gottes einen Beweis in der Rede Pauli ausmachen soll. Es war nämlich nichts härter zu begreifen und anzunehmen, als daß Gott Mensch worden wäre; so viel auch die Heiden von den Erscheinungen der Götter unter den Menschen und in Menschen-gestalt plauderten, so widersezte sich doch ihre ganze Vernunft dem Sage: Gott ist ein Mensch worden, nämlich so wie er von den Aposteln vorgetragen wurde. Da aber dieses Widerkandes ungeachtet die Predigt von dieser Grundwahrheit dennoch einen so unglücklich schnellen Fortgang unter den Heiden gehabt, so muß folgen, daß sie die Apostel mit solcher unüberwindlichen Deutlichkeit vorgetragen, und mit solcher Gewißheit erwiesen haben, daß sie als eine Grundfeste des Glaubens hat angesehen werden müssen.

(1061) Dieser folgende Zusatz beweist die Richtigkeit dieser Erklärung, als welcher nur eine weitere Stufe dieses Beweises anzeiget. Man könnte daher die Worte, ἐκείνου τῷ νόμῳ, umschreiben: es ist in der Welt von dieser Grundwahrheit der Glaube, so zu reden, jedermann in die Hand gegeben worden: daß Leute von so mancherley Sedenkungs- und Lebensart, Religion, Meynungen, Absichten, Gewohnheiten u. s. w. (denn alles dieses zeigt das Wort νόμος mit an) dennoch eine solche der Vernunft unbegreifliche und ansprügliche Lehre: Gott sey im Fleische als ein Mensch geoffenbaret worden, und dieser Gottmensch sey Jesus, dennoch in allen Ländern, Enden und Orten angenommen haben; es müssen demnach die Zeugnisse von dieser Wahrheit ein alles überwiegendes Gewicht gehabt haben, welche dieselbe außer allen Zweifel gesetzt hat. Daß τῷ νόμῳ in der leidenden Bedeutung auch bey weltlichen Schriftstellern der Griechen so gebrauchet werde, haben Raphaelus, Elser und Zeumann mit Stellen bewiesen.

meine lateinische Uebersetzung und der Ausleger unter dem Namen Ambrosius lesen, quod manifestum est in carne: so sehet dieser doch, der Meynung der Lateiner gemäß, hinzu, daß dieses Geheimniß Christus im Fleische ist; Christus, im Fleische geoffenbaret, aber im Geiste, oder in Ansehung seiner Gottheit, verborgen d). Mit einem Worte, die Lesart, welcher unsere Uebersetzung folget, wird von allen griechischen Scholasten, vom Chryssostomus, Theodoretus, Vercumenius und Theophylactus erkannt, und ist auf alle Handschriften, außer der clermontischen und der Abschrift des Collegii zu Lincoln, gegründet. Auch machen die Ausdrücke, welche hier vorkommen, es nothwendig, die Worte nicht von dem Evangelio, sondern von Christo, dem Inhalte desselben, zu erklären. Denn 1) die Erklärung, welche diese Worte auf das Evangelium giebt, giebt einigen von diesen Ausdrücken einen so gedrückten und eingeschränkten Verstand, daß wir in dem ganzen neuen Testamente kein Beyspiel davon finden: denn wo bedeutet jemals die Offenbarung im Fleische, die Offenbarung von etwas durch Schwache und sterbliche Menschen? Und wo wird von dem Evangelio gesagt, daß es im Fleische geoffenbaret sey? Wo bedeutet ἀνεληφόθη die Erhöhung des Evangelii? oder wo wird gesagt, daß das Evangelium in Herrlichkeit aufgenommen wurde? 2) Sie giebt vielen von diesen Ausdrücken einen unächtlichen und verblühten Verstand, welche buchstäblich von Christo wahr sind. Denn nach dieser Erklärung bedeutet Fleisch so viel, als Schwache Menschen; gerechtfertiget werden, so viel, als erkannt und angenommen werden; gesehen seyn, so viel, als erkannt oder geoffenbaret seyn; aufgenommen seyn, so viel, als in den Gedanken der Menschen erhöht seyn. 3) Diese gedrückene und enge Erklärung bringt drey Sachen zu einer: denn es ist wirklich dem Wesen der Sache nach einerley, in der Welt, wegen der glanzreichen Wunderwerke, wodurch es besetzt worden ist, geglaubet seyn, und wegen der Wirkungen des heiligen Geistes, der den Predigern desselben beystand, erkannt und angenommen und durch diese Erkenntniß in den Gedanken der Menschen erhöht seyn. Dieses sind die Schwierigkeiten, welche diese Erklärung begleiten: da hingegen die andere Auslegung, wodurch dieses Geheimniß auf Christum bezo-

gen wird, einen klaren und buchstäblichen Sinn von den Worten angeht, welcher durch gleichlautende Ausdrücke, die mannichfaltig in der Schrift vorkommen, besetzt wird. Denn 1) das Wort, sagt Johannes, ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnt, Cap. 1, 14. und wir haben seine Herrlichkeit gesehen. Ἐφανερώθη, er ist geoffenbaret, 1 Joh. 3, 5. 8. c. 4, 2. ins Fleisch gekommen, welcher der Sohn Gottes war. Er, welcher in der Gestalt Gottes war, und es keinen Neubgeachtet hatte, Gott gleich zu seyn, war in der Gestalt, als ein Mensch, gefunden, Phil. 2, 6, 7: er, welcher Gott war, über alle in der Ewigkeit zu preisen, war auch aus dem Samen Davids, so viel das Fleisch angeht, Röm. 9, 5. 2) Er ward in dem Geiste gerechtfertiget: indem er solche Wunderwerke auf der Erde that, wodurch er seine Sendung wider alle Beschuldigungen der Juden rechtfertigte, und das durch den Geist Gottes, Matth. 12, 28; indem er kräftig als der Sohn Gottes durch den Geist der Heiligung bewiesen war. Röm. 1, 3. 4; durch die Sendung dieses Geistes nach seiner Himmelfahrt, Apg. 2, 33. welchen er seinen Jüngern, da er noch auf der Erde gewesen, verheißen hatte, und wodurch die Welt von seiner Gerechtigkeit überzogen war, Joh. 16, 10. 3) Er war von den Engeln gesehen: die ihn bey seinem Eintritte in die Welt anbetheten, Hebr. 1, 6; die seine Geburt seyerten, und der Welt davon Nachricht gaben, Luc. 2, 9, 13. fg. (Man sehe die obenstehende Anmerk. über diese Worte). 4) Die ganze Geschichte des Evangelii zeigt, daß er unter den Heiden geprediget, und in der Welt geglaubet ist. Endlich 5) ist er in den Himmel aufgenommen, ἀνεβήκετο, ἐκλήθη, ἀνεληφόθη: er ward aufgenommen, in den Himmel hinaufgeführt, und zur rechten Hand der Majestät Gottes in Herrlichkeit gesetzt, Luc. 24, 51. Apg. 1, 2. 11. ¹⁰⁶²). Gewiß eine so klare, vollkommene und buchstäbliche Auslegung dieser Ausdrücke verdient, den gedrückten und uneigentlichen Erklärungen des Grotius, Erasmus und der Socinianer, vorgezogen zu werden. Whirby.

d) Man sehe Dr. Pearsons Achtung dieser Stelle wider den Grotius, *Creed. p. 128.*

(1062) Daß das Aufnehmen in die Herrlichkeit nicht nur die Himmelfahrt des Heilandes, sondern auch vornehmlich sein Sihen zur rechten Hand Gottes, und die damit verknüpft auf der Welt durch die erstaunliche Ausbreitung des Evangelii sichtbar gemachte Regierung des Gnadenreiches Gottes gehe, und diese Werherrlichung Jesu diesen Grundartikel vornehmlich beweise, ist aus dem Gebrauche des Wortes *δίζη*, wenn es bey der Bestimmung des Sizens Christi zur Rechten Gottes steht, unläugbar, 1 Cor. 2, 8. Matth. 25, 31. Hieraus kann auch auf die Frage des Herrn Heumanns geantwortet werden, warum hier die Himmelfahrt zuletzt stehe, da doch die Predigt des Evangelii erst nach der Himmelfahrt angegangen? Es dauert nämlich die Herrlichkeit, welche Jesus zur Rechten Gottes besitzet, bis er das Reich dem Vater am jüngsten Tage überantwortet haben wird, da er sodann mit dem Vater und dem heil. Geiste die Herrlichkeit in ihrem Ausgange und endlichen Bestimmung antreten wird, 1 Cor. 15, 24. 28.

Das IV. Capitel.

Inhalt.

In diesem Capitel lesen wir I. die Weissagung von einem Abfalle vom Glauben in spätern Zeiten, v. 1: 5. II. einige Ermahnungen an den Timotheus, wie er sich in seiner Bedienung zu verhalten hätte, v. 6: 16.



Edoch der Geist saget deutlich, daß in den letzten Zeiten einige von dem Glauben abfallen

v. 1. 2 Tim 3, 1. 2 Petr 3, 3. Jud. v. 18. Matth. 24, 21. 2 Thess. 2, 3.

V. 1. Jedoch der Geist saget deutlich, oder nach dem Englischen, *a u s d e r d e l i c h*. Hieraus schließt der Hr. Mede, daß der Apostel sein Absichten auf eine oder die andere Weissagung von diesen Dingen, die in der Schrift vorkomme, haben müsse: denn obgleich der Geist in den Aposteln sie von vielen Dingen belehrte, wie der Geist zum Petrus sagete, siehe, drey Männer suchen dich, Apg. 10, 19. und wie der Geist sprach, sondert mir beyde, Barnabas und Saulus, zu dem Werke ab, wozu ich sie gerufen habe, Apg. 13, 2; so that er das doch bloß *ἐν ὄραματι*, in einem Gesichte, Apg. 10, 19. oder durch geheime Eingebungen, und also nicht *ἑστώς*, ausdrücklich. Allein hierauf antworten die Kirchenväter, daß das Wort *ἑστώς* hier nur so viel sey, als *φανερῶς*, *αὐτῶς*, klärllich und deutlich; wozu man noch sehen kann, daß in den Zeiten der Weissagung, da die Propheten die Aufsicht über die Gemeinen hatten, und stets in den Versammlungen redeten, mit Grunde von dem, was sie deutlich in der Gemeinde lehren, gesagt werden mochte, der Geist saget ausdrücklich. Und ob er gleich daraus schließt, daß diese Weissagung irgendwo in dem alten Testamente gefunden werden müsse: so hält doch D. Hammond solches für unnöthig, weil dieser Abfall durch unsern Propheten, der den Geist ohne Maaße hatte, vor-

her verkündigt ist; indem er Matth. 24, 10: 12. saget, alsdann werden viele geärgert werden: und viele falsche Propheten werden aufstehen, und werden viele verführen, und weil die Ungerechtigkeit vermannichfältiget werden wird, wird die Liebe von vielen erkalten. Es ist wahr, Hr. Mede scheint diese Weissagung, Dan. 11, 36: 39. gefunden zu haben. Aber, alle andere Einwendungen wider diese Worte zu übergehen, so kann ich mir keinesweges einbilden, daß Daniel, der so gut wußte, was fremde Götter sowohl in dem Gesetze, als in den Propheten bedeuten, einen solchen Schandnamen *דן מלך*, ein fremder Gott, unserm aegneten Esiamacher gegeben haben sollte: oder daß er zu eben derselben Zeit weissagen sollte, daß der Antichrist Christum erkennen und ehren und ihm dennoch dadurch, daß er Mahuzim seinem Dienste entgegenstellte, seine Herrlichkeit und Ehre rauben würde. Wenn man bedenket, daß dieser Brief, nach des Bistheffs Pearsons Rechnung, im elfsten Jahre des Nero, dem 64ten Jahre Christi, geschrieben ist: was wird uns denn hindern, diese Weissagung entweder auf den Abfall, der 2 Thess. 2, 3. 9. *ἑστώς*, ausdrücklich, gemeldet ist, oder auf die Weissagungen der Apostel, welche der heilige Judas, v. 17: 19. meldet, zu ziehen ⁽¹⁰⁶³⁾. Whiby. Es kommt mir wahrschein-

(1063) Es ist schwer zu bestimmen, von was für Weissagungen des heil. Geistes hier der Apostel rede, in welchen das Verderben der nach der Apostel Zeiten in der Kirche Gottes bevorstehenden Kezereyen, Irthümer und Bosheiten so deutlich beschrieben ist, daß der Apostel sich darauf *ἑστώς*, als wenn man sie schriftlich und ausdrücklich vor sich hätte, hat berufen können. Daß es die Danielischen Weissagungen nicht seyn können, wie Joseph Mede Fragm. S. Fasc. 10. Opp. ad hist. et philol. spect. p. 239. und in seinen engl. Werken p. 623. gemeynet und zu erweisen gesucht hat, ist, anderes nicht zu gedenken, allein daher erweislich, weil solche Weissagungen entweder in Antiocho dem Eblen und den damaligen Zeiten, oder in der Verherung der Stadt Jerusalem und des Landes und Volkes der Juden ihre Erfüllung bekommen haben, und also auf spätere Folgezeiten nicht wohl hinausgesetzt werden können. Man hat auch nicht nöthig, sich an eigen erfundene Auslegungen zu wenden, wenn man nur Hammonds Anmerkung folget, und zu dieser Weissagung in Christi deutlicher Eröffnung der künftigen Schicksale der Kirche, Matth. 24. u. f. den Schlüssel suchet. Denn durch selbige und aus derselben läßt sich unbeträglich schließen, daß der Heiland vor seinem Tode seinen Jüngern nicht nur eröffnet habe, wie es sowol vor und bey, als auch nach seiner Zukunft zum Gerichte über seine Feinde, die Juden, zugehen, und was also auch in folgenden Zeiten zutragen sollte, Matth. 24, 30. Marc. 13, 24. Luc. 21, 24. 25. sondern daß auch der Werfall in der Lehre und im Leben durch falsche Lehrer deutlich vorher prophezehet worden sey. Hat man nicht Ursache zu glauben, daß mehr als nur eine einige solche Weissagung von Christo an seine Jünger ergangen sey? obgleich nur diese dem heil. Geiste schon zulänglich geschienen, durch die heiligen Geschichtschreiber aufbehalten zu werden? Und ist es un-

wahr:

sich vor, daß Timotheus, da er ein Günstling und Mitgeselle des Paulus war, diese Weissagung das eine und das andermaal aus dem Munde des Apostels gehört haben werde: daß er aber hier nur solche Dinge, als die Umstände der Gemeinde zu Ephesus damals erforderten, oder solches verderbte Wesen, worin die jüdischen oder heidnischen Christen daseibst verfallen waren, oder zu verfallen und dadurch dem großen Abfalle Platz zu machen, Gefahr liefen, davon melde. Wenn aufrichtige Christen sehen würden, daß so frühe solche verderbte Umstände in die Kirche eindringen: so war es nöthig, ihnen diese Weissagung bekannt zu machen, um vorzubeugen, daß sie dadurch nicht hin und her getrieben würden, u. sie abzuschrecken, daß sie nicht daran Theil nehmen möchten. Benson.

Daß in den letzten Zeiten einige *...* abfallen werden. Es ist eine Regel bey den Juden, daß man allenthalben, wo die Redensart *בְּיָמֵי מָשִׁיחַ*, in den letzten Tagen, vorkömmt, dieselbe von dem Weltalter und den Zeiten des Messias verstehen muß. So sagt Jacob 1 Mos. 49, 1. versammelt euch, und ich werde euch verkündigen, was euch *בְּיָמֵי מָשִׁיחַ*, in den letzten Tagen, widerfahren wird, das ist, in den Tagen, worinn der Zephter von Juda weichen und der Silob, der Messias, kommen wird. Im 4 B. Mos. 24, 14. sagt Bileam, Komm, und ich werde dir sagen, was dieses Volk deinem Volke *בְּיָמֵי מָשִׁיחַ*, in den letzten Tagen, thun wird: das ist, wenn der Stern aus Jacob hervorkommen und der Zephter aus Israel aufkommen wird, das ist, wenn der Messias kömmt, sagt der Targum. So heißt es auch Jes. 2, 2. und es wird in den letzten der Tage geschehen, daß der Berg des Hauses des Herrn auf dem Gipfel der Berge festgesetzt seyn wird, *...* und zu demselben werden alle Heiden hinzuströmen: in den Zeiten des Messias, sagen H. Salomon und andere Juden; und so in mehrern Stellen. Und durchgehends, wo diese Redensart im neuen Testamente vorkömmt, hat sie deutlich ihr Abschen auf den Anfang des Christenthumes, und bedeutet die letzten Zeiten des jüdischen Staates, oder der jüdischen Haushaltung, welche mit den Zeiten des Messias und der Aufrichtung seines Königreiches durch die Berufung der Heiden und die Befestigung einer christlichen Kirche, welche der jüdischen folgen sollte, zusammenliefen. So sagt Petrus, da der heilige Geist auf die Apostel und Jüng. r niederfiel: dieses ist es was durch den Propheten Joel gesprochen ist, und es wird

in den letzten Tagen seyn, ich werde von meinem Geiste auf alles Fleisch ausgießen, Act. 2, 16. 17. So heißt es auch Hebr. 1, 1. nachdem Gott vorzeiten vielmals, und auf vielerley Weise, durch die Propheten zu den Vätern gesprochen hat, so hat er *בְּיָמֵי מָשִׁיחַ*, in diesen letzten Tagen, durch den Sohn zu uns gesprochen: das ist, durch denjenigen, der, wie Petrus sagt, vor der Grundlegung der Welt vorher verordnet (oder vorher erkannt) war, aber in diesen letzten Zeiten geoffenbaret ist; wo die Zeiten der Offenbarung Christi an die Welt, und seiner Predigung an die Juden, deutlich die letzten Zeiten genannt werden. Eben so heißt es Jac. 5, 3. euer Gold und Silber ist verwässert: und ihr Rost wird euch zu einem Zeugnisse seyn, und wird euer Fleisch als ein Feuer verzehren; ihr habet in den letzten Tagen Schätze verfallmet: imgleichen, 2 Petr. 3, 3. indem ihr dieses zuerst wisset, daß in dem letzten der Tage Spötter kommen werden *...* und daß sie damals bereits gekommen waren, das sehen wir v. 5. denn mit Willen ist dieses ihnen unbekannt. Weiter heißt es Jud. v. 17. 18. gedenket ihr der Worte, die von den Aposteln unsers Herrn Jesu Christi vorhergesaget sind, daß sie euch gesaget haben, daß in der letzten Zeit Spötter seyn werden, die nach ihren gottlosen Begierden wandeln werden: und daß sie bereits da waren, das ist aus den folgenden Worten, diese sind es, die sich selbst abscheiden, v. 19. klar. Nicht weniger 1 Joh. 2, 18. Kindlein, *ἔρχεται ἡ ὥρα ἐσθι*, es ist die letzte Stunde, und gleichwie ihr gehört habet, daß der Antichrist (dann) kömmt, also sind auch nun viele Antichristen geworden, woraus wir erkennen, daß es die letzte Stunde ist: und 2 Tim. 3, 1. 2. wisset dieses, daß in den letzten Tagen schwere Zeiten entstehen werden; denn die Menschen werden Liebhaber von sich selbst seyn; und daß dieselben Zeiten, oder Tage oder Personen bereits gekommen waren, das erhellet klar aus der Ermahnung, habe eine Abneigung von diesen v. 5. und aus der Verhreibung derselben v. 6. denn von diesen sind es, die sich in die Häuser einschleichen *...* Daß aber auch die hier gemeldeten letzten Zeiten bereits gekommen waren, das lernen wir aus der Ermahnung des Apostels an den Timotheus, den Brüdern diese Dinge vorzusstellen, Cap. 4, 6. Von dieser Bedeutung der Worte, in den letzten Tagen,

hängt wahrscheinlich, wenn man mutmaßet, daß Christus auch von den folgenden Zeiten bis zu seiner letzten Zukunft den Aposteln einige klare und deutliche Eröffnungen, die man *ἄρτυρα λεγομένα* nennen kann, gethan, und Paulus auf eine dergleichen sich berufen habe, welche damals zu Ephesus, wenigstens unter den Lehrern und hofer Erleuchteten hat bekannt gewesen seyn müssen. Schließt man sich aber nicht auch mit diesem Schlüssel die nähere Bestimmung von der Bedeutung der Worte: in den letzten Zeiten, auf, da der Geist Gottes uns deutlich anzeigen lassen, auf was vor Zeiten Christi Weissagungen gehen, Matth. 24, 3.

hängt nun die Bestimmung ab, wenn dasjenige, was so vorher gesagt ist, erfüllt werden sollte. Zieht man, mit einigen, diese letzten Zeiten auf die ganzen Zeiten des Antichristes: so haben sie sich nicht eher, als vierhundert Jahre, und länger, nach der Abfassung dieses Briefes begeben; und wie konnte der Apostel denn so ernstlich befehlen, daß Timotheus diese Dinge vorstellen sollte, v. 6? Und sie begreifen eine Zeit von 1260 Jahren, und können uns selblich nicht unterrichten, in was für einem Theile derselben Zeit dieser Abfall kommen würde¹⁰⁶⁴). Whitby. In den letzten Zeiten: nämlich des letzten Zeitalters, oder der christlichen Haushaltung; in den Zeiten, welche lange nach den Tagen der Apostel kommen sollten. Möglicher Weise wird auf eben das mit den letzten Tagen 2 Tim. 3, 1. gezelet: und wenn er von dem Menschen der Sünde u. redet, sagt er, obgleich das Geheimniß der Ungerechtigkeit damals be-

reits gewirkt wurde, daß er zu seiner eigenen Zeit geoffenbaret werden sollte; das ist, wenn dieser Abfall zu einer solchen Höhe gekommen, und der Weg zur Verbesserung desselben bereitet seyn würde; welches wahrscheinlicher Weise hier durch die letzten Zeiten gemeinet ist. Herr Mede a) zieht alle Verbindung solcher Zeiten im neuen Testamente auf die vier Monarchien Daniels, als das große Zeitverzeichniß in der heiligen Schrift: nämlich die babylonische, die medopersische, die griechische und die römische Monarchie, von welchen das römische Reich das letzte ist. Und unter demselben wollte der Gott des Himmels ein Königreich aufrichten, welches auf die Himmelfahrt unsers gesegneten Herrn ausgerichtet werden sollte. Die letzten Zeiten dieser letzten Monarchie müssen dann der letzte Theil von dem römischen Königreiche seyn¹⁰⁶⁵). Benson.

a) In seinem Buche, Abfall der letztern Zeiten u.

Einige

(1064) Man muß diesen Whitbyschen Anmerkungen noch hinzusetzen, daß der Ausdruck: die letzte Zeit, oder die letzten Tage, eine jüdische Lebensart sey, welche vor und um die Zeiten der Erscheinung des Wortes im Fleische unter ihren Lehrern ganz gewöhnlich gewesen, als welche diesen großen Zeitpunkt aus 1 Mos. 49, 1. Jes. 2, 1. u. s. w. bemerkt haben. Sie sahen gar wohl ein, daß damit die Zeiten der Erscheinung des Messia verstanden würden, nach welchen keine weitere Haushaltung Gottes mehr kommen würde, bis endlich das Reich des Himmels würde offenbaret werden. Man erwäge die von dem sel. Schöttgen, Jesus der wahre Messias, c. 2. §. 1. 2. p. 31. seqq. angeführten jüdischen Stellen, und vergleiche sie mit den von Whitby angeführten biblischen Stellen, so wird kein Zweifel übrig bleiben, daß Paulus auf eben diese Art rede und zu verstehen sey.

(1065) Man hat nicht nöthig, zu der auf seichten Gründen beruhenden Erklärung des Gesichtes Daniels von den vier Monarchien, seine Zuflucht zu nehmen, da dieselbe noch sehr zweifelhaft und vielen Schwierigkeiten unterworfen ist, ob sie gleich große Zeitrechner auch unter den Engländern, Prideaux, Newton und andere angenommen haben; weil offenbar ist, daß der Apostel von den Zeiten des Messia rede, welche von den Tagen an seiner Erscheinung im Fleische bis auf seine Zukunft zum Gerichte ein einziges Zeitalter und große Periode ausmachen, wie aus Ebr. 9, 26. deutlich erhellet, wo der Apostel das Ende der Welt ausdrücklich von der ersten Erscheinung Christi bis auf die andere erstreckt, da er erscheinen wird ohne Sünde, denen die auf ihn warten zur Seligkeit. Dieses vorausgesetzt, so wird sich der Widerspruch der Ausleger leicht heben lassen, wenn einige, die in gegenwärtiger Stelle angezeigten letzten Zeiten von den bald nach des Apostels Hintritt folgenden Zeiten, welche Timotheus und die von ihm befehlten Aeltesten selbst erlebt, Hgg. 20, 29. 30. verstehen, andere aber sie für die Bestimmung viel späterer Jahrhunderte kurz vor der Erscheinung des Sohnes Gottes zum Gerichte ansehen. Die Beweise von beidem kann man auf einer Seite in des sel. Mosheims Erklärung dieser Epistel p. 361. seqq. und auf der andern in des Herrn Heumanns Erklärung p. 280. seqq. welche die gemeinste und auch in unserer evangelischen Kirche angenommenste ist, erkennen werden, welche zu untersuchen dieses Orts nicht ist. Es ist aber noch eine dritte Meynung, welche beyderley Schwierigkeiten abzuhelfen sucht, welche diese letzten Zeiten von dem ganzen Zeitalter der ersten Erscheinung Jesu bis zur andern erstreckt, so lange nämlich die Kirche Jesu Christi hier auf Erden bestehen soll, und daher diese Weißagung, auf welche Paulus sich hier beruft, für eine allgemeine Beschreibung des Jergestes, welcher sich vom Anfange der regenben Ketereyen hervorgethan, und auf mancherley Weise und unter mancherley Erscheinungen bis ans Ende des Gnadenreichs des Herrn: sich offenbaren sollte, angesehen haben, welche Meynung der Herr Prof. Scheurer in der Abhandl. de apostasia vltimorum temporum, fest zu setzen sich bemühet hat. Wenn man neben vielen andern vorgebrachten Gründen, wovon viele auf offenbar selbst erwählten Voraussetzungen beruhen, bemerkt, a) daß diese Weißagung allem Ansehen nach eine von denjenigen sey, wie sie Christus entweder selbst seinen Jüngern entdeckte, deren allgemeinen Inhalt die Evangelisten Matth. 24. 25. Marc. 11. Luc. 21. uns schriftlich hinterlassen haben, oder wie er sie doch gleich nach der Ausgießung des heil. Geistes durch denselben unmittelbar geoffenbaret hat, und welche von dem Anfange des Reichs Jesu Christi auf Erden bis auf dessen Vollendung am Tage des Gerichts geben; b) daß

Einige von dem Glauben abfallen werden.

Das Wort einige bedeutet nicht allezeit wenige, sondern wird oft für eine Menge, bismweil. n für den größten Theil genommen; man lese Job. 6, 64, 66. Röm. 11, 17. 1 Cor. 12, 7. 9. 10. Hebr. 3, 16. Also kam dieser Abfall sehr allgemein und ausgebreitet genommen werden, obgleich nur von einigen gesagt wird. Wie dem auch sey, obgleich eine große Anzahl von gläubigen Christen darunter begriffen werden mag: so wer-

den doch nicht alle eingeschlossen. Nein; unterdessen da der äußerste Vorhof von den Herden, das ist, von den Högendienern, zertrütert werden wurde, sollten die zweyen Zeugen für die Wahrheit aufstehen, ob sie schon mit Säcken belleidet, das ist, in einem Zustande der Verfolgung und Bedrückung, weisagen wurden, Lffb. 11, 2, 3: und das Weib, welches das männliche Kind gebahr, sollte im Leben erhalten werden, wiewol in der

b) daß der damalige Zustand zu Ephesus, der sich schon damals regenden orientalistisch-cabbalistischen Irrlehren dem Apostel zur Verwarnung vornehmlich am Herzen gelegen, wie zu c. 1, 4. hinlänglich erwiesen werden; c) daß der Apostel ausdrücklich dieses vierte Capitel mit dieser Ermahnung und Warnung einer bestimmten Weisagung anfangt, damit es Timotheus den Brüdern vorhalten möge, um sich mit ihm der unzeitlichen und alldirektischen Fabeln zu enthalten; d) daß diese orientalistisch-cabbalistischen Irrgelehrer alle diejenigen Irrlehren schon dazumal bekannt, vertrauet und eingeschärft haben, welche der Apostel den verführerischen Lehren des Teufels beyleget, wie wir hernach noch zu erweisen Gelegenheit haben werden; e) daß Paulus 2 Tim. 3, 14. wo er von eben diesem Zustande der Kirche in den letzten Zeiten weisaget, ausdrücklich v. 13. die schon damals sich äußernde Wirklichkeit dieser bösen Menschen zum Kennzeichen derselben sehe; f) daß der ganze Zusammenhang der Absicht und Einrichtung dieser Epistel erfordere, sie von den damaligen Zeitumständen zu erklären, weil es Paulo einig darum zu thun war, die gläubigen Epheßer in der Reinigkeit der evangelischen Glaubenslehre zu befestigen, und Timotheum in den Stand zu stellen, allen sich entgegengesetzten Bewegungen des Teufels zu widerstehen: so wird man allerdings denjenigen den Vorfall nicht verjagen können, welche behaupten, daß Paulus mit dieser Weisagung vornehmlich und eigentlich auf die bald bevorstehenden Aergernisse und Verderbnisse, welche sich in diesem ersten Auftritte des letzten Zeitlaufs der Kirche Gottes äußern wurden, gesehen habe; wenn man nicht allen ergetzlichen verunftigten Regeln widersprechen, und nach Bewohnheit einiger Ausleger bloß entweder durch einen eigenmächtigen obgleich nicht hinlänglich bewiesenen Mächtspruch, oder durch die Zahl und das Ansehen der Ausleger seine Meynung andern vorschreiben will. So vorurthig und billig aber hierunter gehandelt wird, so versehen es doch auch diejenigen, welche diese Weisagung bloß auf die nächsten Folgezeiten des Apostels einschränken, da g) höchstwahrscheinlich ist, daß die von Christo unmittelbar hinterlassenen Weisagungen von dem kirchlichen Zustande der folgenden Zeiten sich nicht mit der Zerstorung der Juden und ihres Gottesdienstes endigen, sondern weiter und bis ans Ende der Welt gehen, Matth. 24, 3. 29. c. 25, 31. folglich auch die Schicksale und Gefahren der mehr und weiter entfernten Zeiten in sich begriffen, wovon Pauli Weisagung vom Rinde des Verderbens, das eine ähnliche Art war, 2 Thess. 3. ein merkwürdiges Beispiel seyn kann; h) und auch wo sich alle diese von Apostel gegebene Kennzeichen finden, man sie mit Recht den Subjecten als Prädicate beylegen kann; i) der Erfolg der Zeiten auch beweisen hat, daß diese Verderbniß der Lehre und des Lebens in viel spätere Zeiten, und zwar nicht nur in einem, sondern in verschiedenen Jahrhunderten bis auf unsere Zeiten sich äußert habe, und vielleicht noch äußern dürfte; daher unserer unvorgreiflichen Meynung nach diejenigen der Wahrheit am nächsten kommen, welche glauben, Paulus habe eine unmittelbare Weisagung Christi oder des heil. Geistes von dem Zustande des Reichs der Finsterniß, welches sich in den Zeiten des N. T. in mancherley Ausbrüchen zeigen würde, hier auf die bald kommenden Zeiten der Verderbniß zu Ephesus insbeson dere, als das Ganze auf einen Theil desselben angewandt, um Timotheum und dessen Gemine desto aufmerksamer zu machen, wozin auch doch endlich Calovs Erklärung hinausgeht, so sehr er sich auch bemühet, es auf die letzten Zeiten des antichristlichen Reichs zu ziehen, worinnen ihm Wolf h. l. gefolget ist. Es ist daher des Herrn D. Heumanns Vorsichtigkeit zu loben, welcher *de nascitis dephæsus*, in den Folgezeiten, überseht hat, denn daraus entwickelt sich der apostolische Schluß auf folgende Art ganz deutlich: Der Geist Gottes hat ausdrücklich gesagt, daß es in den Zeiten, welche man die letzten Zeiten, das ist, des neuen Testaments nennet, solche verführerische, gottlose und ärgerliche Leute geben werde, welche, weil sie die Hauptlehren des Evangelii von Christo laugnen, oder doch verderben, der Kirche Christi Schaden zufügen werden. Nun aber äußern sich dergleichen Ausbrüche schon, welche man zu erwarten hat. So haben dann die Leser und Aufseher der Gemeine Ursache, allen Fleiß anzuwenden, und wachsam zu seyn, damit der anvertrauten Herde kein Nachtheil geschehe. Da der Apostel diesen Schluß hernach da er selbst nach Ephesus bey seiner Durchreise durch Miletum kam, so deutlich ausgedrucket hat, Apg. 20, 29, 30. so wird sich hieraus auch leicht beurtheilen lassen, wie weit diese Stelle als parallel der gegenwärtigen Stelle angesehen werden könne, welches Mosheim als behauptet, Heumann aber als einen Irrthum verworfen hat, da der Inhalt beyder Stellen unlängbar einerley, die Zeit und Umstände aber verschieden sind.

fallen werden, indem sie sich zu verführenden Geistern, und Lehren der Teufel begeben, 2. Durch

der Wüsten, alle die Zeit über, da der Drache regierte und trümpfete, Offenb. 12, 1-6. Auch unter der Zeit, da das Thier angebetet wurde, und sich darüber vermünderten, die auf der Erde wohnten, war eine Anzahl da, welche sich nicht beslekt hatte, sondern deren Namen in das Buch des Lebens geschrieben waren, Offenb. 17, 8. c. 18, 4. Also sollte dieser Abfall, so weit er sich auch erstrecken mochte, doch nicht allgemein seyn ¹⁰⁶⁵). Sie würden aber, heißt es, von dem Glauben abfallen: also mußten sie öffentliche Christen seyn; jedoch nur solche, welche keinen Eifer für Wahrheit und Heiligkeit hatten, sondern in Ungerechtigkeit, Lügen und Betrugerey Vergnügen fanden; insonderheit in solchen Betrugereyen, welche sie in ihrer Gottlosigkeit unterfügen konnten. Man vergleiche v. 2. mit 2 Thess. 2, 9. fg. Es würde ein Abfall vom Glauben seyn, nicht etwa ein Aufstand wider die römische oder irgend eine andere Herrschaft. Benson. Herr Mede giebt diesen Worten bloß die Bedeutung einer zum Theil geschehenen Abweichung von dem Glauben, und das nur noch dazu durch Einführung solcher Lehren, die mit demselben stritten, oder nicht bestehen könnten, ob sie gleich von denen, welche sie vertheidigten, nicht dafür erkannt wären: da doch der Abfall vom Glauben deutlich einen gänzlichen Abfall von demselben, oder wenigstens eine wahrre und öffentliche Verläugnung eines oder des andern hauptsächlichen Theiles von demselben, zu erkennen zu geben scheint ¹⁰⁶⁷). Whitby.

Indem sie sich zu verführenden Geistern ² begeben. Einige verstehen durch verführende Geister die Teufel selbst; andere falsche Lehrer oder fal-

sche Lehren, wovon hernach gesprochen wird; oder Menschen, welche den Geist Gottes zu haben vergaßen, da sie denselben doch nicht hatten, sondern Betrüger waren, welche verleiteten und verleitet wurden ¹⁰⁶⁸). Polus, Gill. Wie vollkommen kommt dieses mit der Beschreibung des Menschen der Sünde überein, welcher das menschliche Geschlecht zu verführen suchen würde? und mit der Beschreibung derer, die den Betrug begierig annehmen wurden, 2 Thess. 2, 3. fg. Der Abtrünnige selber sollte eine gottlose Person seyn, der nach der Kraft des Satans, mit Zeichen und betruglichen Worten, und mit aller Verführung der Ungerechtigkeit kommen würde. Diejenigen, welche mit ihm abfallen würden, werden als Menschen, welche die Wahrheit verwerfen, und die Lügen und den Betrug lieb haben würden, beschrieben: um welcher Ursache willen Gott zu einem Gerichte zulassen würde, daß die Kraft des Irrthumes die Oberhand unter ihnen bekäme, daß sie den Lügen glaubeten. Alles dieses kommt sehr genau mit den Worten, indem sie sich zu verführenden Geistern begeben, überein. Wie gerecht werden solche Leute verurtheilt, welche die Wahrheit verworfen haben, und in Ungerechtigkeit Vergnügen schöpfen ¹⁰⁶⁹). Benson.

Und Lehren der Teufel. Hierdurch verstehen einige solche Lehrer, welche durch die Teufel eingegeben, oder durch die Kunst und List der Teufel gemein gemacht wären. Andere aber meinen, daß durch Lehren der Teufel hier nicht Lehren, die als solche gemein gemacht wären, sondern Lehren, die Teufel betreffend, gemeynet werden, und daß der Versuch sey, es würde in den letzten Zeiten die heidnische Lehre in Absicht

(1066) Wenn man diese Weissagung in ihrer ganzen Erstreckung der Zeit nimmt, so hat sie ihre gute Richtigkeit. Gott hat seine heiligen Ursachen, warum er die rechtsgläubige Kirche bisweilen unsichtbar werden läßt, 1 Kön. 19, 14. Wenn man sie aber auf denjenigen eigentlichen Zeitpunkt bezieht, den Timotheus noch erleben sollte, so gehört sie nicht hieher, indem weder aus dem Texte, der von wenigen redet, noch aus der Kirchengeschichte erwiesen werden kann, daß die Irrthümer der Ketzer dieser Zeit so gar weit um sich gefressen haben. Damit wird auch die Mosheimische und Zeumannische Anmerkung zu diesen Worten beleuchtet.

(1067) Das oben schon in den Anmerkungen über die Epistel an die Colosser beschriebene Lehrgebäude der orientalisck-cabbalistischen Schwärmer erläutert deutlich, daß hier ein solcher Abfall vom Glauben verstanden werde, welcher die Grundartikeln des christlichen Glaubens über einen Haufen wirft. Dergleichen war die Lehre von dem ersten Ausflusse aus Gott, dem Sohne Gottes, dem ersten Menschen, Adam Kadmon u. s. w. welche die Grundlage zu einem völligen pantheistischen Lehrgebäude ist.

(1068) Da der Apostel selbst diese verführischen Geister von den falschen Lehrern erklärt, so hat man nicht nöthig, den Teufel unmittelbar einzumischen, oder böse Geister zu erkennen, da insonderheit hier von solchen Lehrern geredet wird, welche sich einer besondern göttlichen Eingebung rühmeten, und vorgaben, daß ihre schwärmerische Lehre von Gott als ein mündlich übergebenes Geheiß auf die Nachkommen durch die Propheten und begeisterten Lehrer gekommen sey. Daß πνεύμα einen Lehrer bedeute, welcher vorgiebt, er rede und weissage aus besonderer Offenbarung des heil. Geistes, das ist aus 1 Kön. 21, 21. 22. 1 Joh. 4, 1. 2. zu ersehen.

(1069) Man wiederhole die 1066. Anmerkung, und vergleiche damit des Herrn Prof. Michælis 60. Anmerk. p. 42. 43.

Abſicht auf die Teufel, wieder hergeſtellt werden. Die heidniſchen Teufel waren eine geringere Art von Göttern, als mittlere Weſen zwiſchen dem höchſten Gott und den Menſchen, deren Werk es war, Fürſprecher und Mittler zwiſchen den Menſchen und oberſten Göttern zu ſeyn: weil die Heiden es für ungeziemend hielten, daß die Menſchen ſich unmittelbar den oberſten Göttern näherten. Dieſe betreten ſie durch Bildern an, wie die Römischen Göttern zu dieſer Zeit Gebrauch davon machen, und Engel und Heiligen ehren. **Poſtus.** Dieſe Worte ſcheinen von allen alten Auslegern, in thätiger Beziehung, für ſolche Lehren genommen zu ſeyn, die von Menſchen eingeführt werden, welche ſich durch die Eingebungen des Satans und der böſen Geiſter leiten laſſen. Dieſe Lehren, ſaget Theodoret, ſind die Ausgebunden böſer Geiſter: und dieſenigen, welche dieſelben vortragen, waren, nach dem Chryſoſtomus, Menſchen, die durch ſie getrieben wurden. — Die falſchen Propheten und falſchen Apoſtel, ſaget der Verfaſſer des untergeſchobenen Briefes an die Philadelphier, hatten einen Geiſt, der das Volk betrog: ſie predigten Betrug und Irrthum, und hatten den abſälligen Drachen in ſich wohnend. Dieſe falſchen Propheten, ſaget Johannes, hatten einen Geiſt des Irrthumes: gleichwie die Apoſtel den Geiſt der Wahrheit hotten, 1 Joh. 4, 1. 6. So weit iſt es davon entfernt, daß das Wort, Geiſt, Lehren, und nicht dieſe betrügerlichen Geiſter, welche dieſelben lehren, bedeuten ſollte. Jedoch, weil die Ausdrücke, der Oberſte der Teufel, Matth. 9, 34. der Geiſt eines Teufels, Luc. 4, 33. Offenb. 16, 14. das Opfer, der Tiſch, der Becher der Teufel, 1 Cor. 10, 20, 21. die Wohnſtätte der Teufel, Offenb. 18, 2. Redensarten ſind, worinn das Wort

δαεμονια, Teufel, ſtets, als der Gegenſtand betrachtet, (obiective) genommen wird: ſo laſſe ich dieſen Sinn hier auch zu ¹⁷⁷⁰. Alsdann iſt der Abfall, welcher durch den Geiſt des Irrthumes gewirkt ward, der Abfall der Jüdiſchen Göttern, die von dem Bekenntniſſe des chriſtlichen Glaubens, durch die falſchen Chriſtes, und falſchen Propheten, wovon unſer Heiland vorhergeſaget hat, daß ſie viele verführen würden, Matth. 24, 11, 24. abwichen. Dieſenigen hingegen, welche dadurch, daß ſie wieder zu dem Heidenthume zurückkehrten, abſielen, ſind die, die ſich zu den Lehren der Teufel begeben: denn die Götter der Heiden ſind Teufel ¹⁷⁷¹. Whitby. Lehren der Teufel bedeuten Lehren, die Teufel betreffend: wie *πιστα* -- *τις* *αυτου* *θεου*, ſo viel iſt, als, der Glaube den Sohn Gottes betreffend, Gal. 2, 20; und *βαπτισμα* *δεδ.* *χριστου*, ſo viel, als die Lehre, die Taufſtaube betreffend, Hebr. 6, 2. Die Dämonen unter den Heiden waren zweyerley: entweder Seelen verſchleierter Menſchen: oder eine erhabene Ordnung von Weſen, die niemals mit menſchlichen Körpern vereinigt geweſen waren. Beide wurden von ihnen als Mittler zwiſchen Gott und den Menſchen angeſehen. Wie genau iſt dieſer Theil der Weiſagung in der Anrufung der Heiligen und Engel, in der Lehre von dem Fegefeuer, in den Gebethen für die Todten ic. erfüllt. Dr. Millius gedenkt einer ſehr alten Handſchrift, und eines von den Kirchenvätern, worinn nach dem Worte *πιστως* geleſen werde: *ενοπιου* *χριστου* *λατρευοντες*, *ως* *ηδη* *εν* *τιμω* *αυτου* *βαδισσαν*, denn ſie werden die Todten anbeten, gleichwie ſie in Iſrael angebetet ſind; nämlich, da Iſrael zur Abgötterey verfallen war: wie wol ich der Gedanken bin, daß dieſes bloß eine Anmerkungs-

(1070) Es iſt aber doch der ſubjectiviſche Verſtand der Worte, Lehren der Teufel, da es heißt, vom Teufel herkommende und eingegebene Lehren, viel ungewollener und natürlicher, indem er wegen ſeiner allgemeinen Bedeutung viel richtiger auf alle verführeriſche Irrlehren paſſet, welche nicht nur bey Timothei Zeiten, ſondern auch in der ganzen Periode des Reiches Jeſu Chriſti auf Erden ſich äußern würden; dahingegen nicht alle Irrlehren auf die Teufel als Gegenſtände gehen, z. E. das Verbot der Ehe und der Speiſen. Selbſt das orientaliſch-cabbaliſtiſche Lehrgebäude entfernte ſich ſo weit von der Gemeinſchaft mit den Dämonien (welches im N. T. jederzeit die böſen Geiſter bezeichnen), daß vielmehr der ganze Endzweck ihres pantheiſtiſchen Lehrgebäudes war, die Menſchen von der Tyranny der böſen Geiſter (Klippoth) zu befreien, und zur Gemeinſchaft der guten Geiſter, ſobann der göttlichen Ausflüſſe, und endlich Gottes ſelbſt zu führen. Dapingegen ſein ganzer altes vergötternder Inhalt ſelbſt billig eine der Ehre des lebendigen Gottes und Schöpfers aller Dinge höchſtmachtbeilige Teufelslehre mag genennet werden: nicht als wenn ſie unmittelbar vom Teufel den verführeriſchen Lehrern eingegeben würden, welchen Saß der Herr Michaelis in der 51. Anmerk. p. 44. beſtreitet, und man ihm wohl eingehen kann: ſondern weil der Teufel zur Verführung bey den gottloſen Menſchen ſein Werk auf eine ſeinem Zuſtande und ihre Verfaſſung gemäße Art ſein Werk hat, und Gott ſolches verhängt, welches zu läugnen allein die Stelle 2 Theſſ. 2, 9. 10. 11. hindert, anderer zu geſchweigen. Wie es überhaupt ſchwer iſt zu erklären, wie und auf was Weiſe der böſe Geiſt in den Verſtand und Willen derjenigen, in welchen er ſein Werk hat, wirke, und man doch an ſich nicht laugnen kann.

(1071) Deren waren aber wenige: und da die Weiſagung von ſo weitem Inbegriffe iſt, daß ſie auch auf die Zeiten geht, da das Heidenthum ſchon geſtürzt, und die Verehrung der Mittelgeiſter durch Zerſtörung der heidniſchen Tempel geſtürzt worden war, ſo kann dieſe Erklärung unmöglich Plaß finden.

2. Durch Heuchelei der Lügensprecher, die ihr eigenes Gewissen wie mit einem Brenneisen

merkung am Hande, oder eine Handglosse gewesen seyn wird, die vielleicht aus Ps. 106, 28. oder Jes. 8, 10. entlehnet ist b). Jedoch kann es dienen, uns zu zeigen, wie diese Stelle in der ersten Kirche verstanden sey ⁽¹⁰⁷²⁾. Benfen.

b) Vid. Malli prolegom. 794.

3. 2. Durch Heuchelei der Lügensprecher, oder nach dem Englischen, die in Heuchelei Lügen reden: oder durch die Heuchelei derer, die Lügen reden. Denn der Apostel spricht von den Mitteln, wodurch der Abfall entstehen und Platz gewinnen würde. Solches würde durch Menschen geschehen, die Lügen oder eine falsche Lehre unter dem Scheine der Wahrheit vortragen, und sich einen großen Schein der Gottseligkeit und Heiligkeit geben würden: diese Dinge wurden die Menschen sehr einnehmen und verführen. Dieses aber hat deutlich sein Absichten auf die Verfechter des Antichristes, die römischen Priester, welche die lügenhaften Lehren von den Verdiensten, vom Feuer, von der Anbethung der Heiligen, von Fasttagen und Wallfahrten u. und die lügenhaften Erzählungen von den Heiligen, und falsche Wunder und Zeichen, die durch sie geschehen seyn sollen, fortpflanzen: alles unter einem Schilde der Gottseligkeit und der Beförderung der Gottesfurcht und Heiligkeit ⁽¹⁰⁷³⁾. Gill. In Heuchelei: oder unter dem Vorwande, daß sie durch den Geist Got-

tes getrieben würden: indem sie lehrten, daß Gott der Urheber ihrer Lehren wäre, und das Wort Gottes verdreheten, ihre gottlosen Erfindungen zu unterstützen. Zurpbrey.

Die ihre eigenen Gewissen wie mit einem Brenneisen eingebrannt haben. Das ist, ein Gewissen, welches das Gefühl vom Guten und Bösen verloren hat und nicht länger seine Pflicht beobachtet. Denn dieser Ausdruck, sagt Theodozet, bezeichet die äußerste Fühllosigkeit des Gewissens: gleichwie ein gebrannter Theil, weil er todt ist, sein voriges Gefühl verloren hat. Die Heuchelei kann inzwischen (außer der ihr gemeldeten Erklärung) auch als ein Gleichniß von den Brandmarken, womit Uebelthäter gebrannt und so bezeichnet sind, angesehen werden ⁽¹⁰⁷⁴⁾. Whitby, Gill. Durch die Heuchelei der Lügensprecher, welche den Glauben und ein gutes Gewissen verlassen hatten, einen Unterschied zwischen reinen und unreinen Speisen machten, und den jungen Witwen das Heirathen verboten hatten, wirkte: das Geheimniß der Ungerechtigkeit schon damals unter den jüdischgestimmten Eiferern zu Ephesus, Cap. 1, 5. 6. 19. 20. c. 3, 9. c. 4, 4. 8. c. 5, 14. 15. Es zeigt sich eben nicht deutlich, daß die hebräischen Christen einige Bewegung gemacht, zur Anbethung der Dämonen wiedergutheben, oder auch die jüdischgestimmten Christen, welche, da sie Schiffern vom Glauben und ein-

(1072) Es müßte aber, wenn man das Wort *desuovius* in objectivischem Verstande nehmen wollte, vorher erwiesen werden, daß es in heil. Schrift auch von guten Geistern gebraucht werde. Denn die alexandrinische Lehre von dem Mittleramate der Zwischengeister, wie der Cabballisten, gieng allein auf die guten Geister, welche die Macht haben, der Menschen Gebeth vor Gott zu bringen.

(1073) Der Ausdruck ist allgemein, weil alle Irlehrer, und also auch diejenigen, welche sich schon zu Timothei Zeiten äußerten, Lügen unter dem Scheine einer besondern Heiligkeit und Beförderung der Gottseligkeit hegeten, und vorgaben, ihre Lehre befördere die Heiligkeit der Seele viel besser, als die evangelische Lehre. Eine Probe hievon kann die jüdisch-cabballistische und orientalisches-alexandrinische Lehre von der Enthaltung von Speisen und vom Ehestande seyn, welche hier der Apostel sonderlich bezeichet, weil diese Leute behaupteten, man werde dadurch von den unreinen Banden der Materie und des Körpers befreyet, um viel näher zu Gott zu kommen und aufsteigen zu können. Damit wird nicht gelaugnet, daß der Sohn des Berdberns von eben dieser Art sey, und in dieser Weissagung mit eingeschlossen werde.

(1074) Diese Bedeutung kann deswegen nicht wohl Platz haben, weil dergleichen Brandmarkungen (wie man es in diesem Verstande übersehen muß) öffentlichen Uebelthätern oder auch leibgeligen Sklaven, wie mit den Negern möge, eingebrannt werden, damit sie jedermann kennen, sich vor ihnen hüten, und nicht betrügen lassen möge; wie diese Bedeutung auch bey den Griechen statt hat, bef. Hammond h. I. p. 277. Ein solches öffentliches Brandmark aber, das jedermann sieht, kann den Gewissen, welche allein Gott, nicht aber die Menschen eintsehen, 1. Kon. 8, 39. nicht eingebrannt werden. Man bleibt also lieber bey der andern von den meisten Auslegern angenommenen Meynung, nach welcher das Wort eines fühllosen Unempfindlichkeit des Gewissens anzeigt, und das um so mehr, da es geschieht ist, die Absicht des Apostels auszudrücken, welcher den höchsten Grad der Bosheit an diesen Leuten anzeigen will, welcher ist, daß sie aller Ueberzeugung ihres Gewissens durch die Wahrheit beraubt, und so aller Ueberführung untüchtig, durch Gewohnheit aber völlig abgehärtet und des natürlichen Gefühls beraubt sind. Wenn man demnach das griechische Wort, das der Herr D. Keumann in seiner Uebersetzung auch im Deutschen, nach dem Exempel der Lateiner, behalten hat, nicht gern brauchen will, weil es in diesem Verstande nicht üblich ist, so könnte man es, ohne Abbruch des Verstandes, gar wohl übersezen: welche ein fühlloses Gewissen haben.

eisen zugebrannt haben, 3. Die zu heirathen verbieten, und gebieten sich von Spei-
sen

nem guten Gewissen gelitten hatten, noch leichter et-
was gethan haben mochten, ihre abgöttischen Feinde
zu befriedigen ¹⁰⁷⁵⁾: aber es ist möglich, da der Apo-
stel dieses besonders meldet, da einige von den Ephe-
sern in Gefahr waren, einer solchen Lehre Gehör zu
geben, oder zu einem solchen Thum zu verfallen.
Henson.

W. 3. Die zu heirathen verbieten: im Griechi-
schen heißt es, die zu heirathen verhindern: das aber
kann durch das Verbieten geschehen. Man ist nicht
einig, von was für Menschen der Apostel rede: wes-
falls anzumerken ist, 1) daß er von einer Zeit, welche
damals noch zukünftig war, und 2) von einigen, die
es in ihrer Macht hatten, es zu hindern, rede. Die-
ses macht, daß die Weißagung sich schwerlich auf et-
was anders, wenigstens nicht so gut auf etwas an-
ders, als auf die römische Kirche, ziehen läßt. Denn,
obgleich vorher einige Menschen gewesen sind, welche
die Ehen verwarfen: so waren dieselben doch nur
eine geringe und unanschuliche Gemeine, und hatten
keine Macht, das Heirathen durch Gesetze und Straf-
abnungen zu verhindern. So füglich sich dieses dem-
nach auch auf die Ebioniten und die Nachfolger des
Saturninus und des Marcion, und auf die Encrati-
ten (wie die Papisten wollen) ziehen lassen mag: so
trifft es doch gewiß noch mehr die Römischgesinnten
selbst, welche das Heirathen der Heiligkeit allge-
meiner verboten haben, und die ersten gewesen sind,
welche die Macht gehabt haben, solches zu hindern,
und auch in eine viel spätere Zeit gehört, als alle die
andern. Polus, Gill. Dieser Vorwand einer Hei-
ligkeit, den Engeln gleich, ist ein Theil von der Betrü-
gerrey der Ungerechtigkeit. Der Wahrscheinlichkeit
nach, sind einige von den Christen zu Ephesus in Ge-
fahr gewesen, durch die Meynungen der Essäer, von
denen einige wider die Heirath, als eine für sie zu un-
reine Sache, gewesen sind, verführt zu werden. Die
Cataphrygen brachten verschiedene abergläubische Din-

ge auf die Bahn. Dergleichen waren die Lehre der
Geister, und von ihrer Strafe in der Reinigung, wie
Tertullianus lehret c). Sie gebrauchten auch das
Zeichen des Kreuzes (meist bey allerley Gelegenheiten)
als eine Degaubung d). Auf alle diese Arten des
Aberglaubens hat der Apostel v. 1. 2. 3. in diesem Ge-
pitel sein Absehen: worinn wir durch Trüffel die
Dämonen und Geister verstehen müssen, welche zu
den Heiden angebetet wurden; : : indem sie in Heu-
cheley, bey ihren Erscheinungen, bey den Wundern,
die durch sie geschehen seyn sollten, bey den Ueberblib-
seln, bey dem Zeichen des Kreuzes, Lügen redeten,
als die ihr Gewissen wie mit einem Brenneis-
sen zugebrannt hatten, zu heirathen verboten,
und sich von Speisen zu enthalten geboten &c.
Von den Cataphrygen sind diese Lehren und Arten
zu handeln auf die Nachkommen fortgepflanzt wor-
den. Denn das Geheimniß der Ungerechtigkeit ward
bereits in den Tagen der Apostel in den Gnostikern
gewirkt, fuhr stark in ihren Nachkommen, den Gnos-
ticianen und den Cataphrygen zu wirken fort, und
sollte beständig wirken, bis der Mensch der Sün-
de geoffenbaret seyn würde, dessen Zukunft nach
der Wirkung des Satans, in aller Kraft und
in Zeichen und Wundern der Lügen, und in
aller Verführung der Ungerechtigkeit ist, mit ei-
ner Gestalt und einem Scheine von christl. Got-
teseligkeit angestrichen, aber von der Kraft derselben ent-
blößt, 2 Thess. 2, 7: 10. e). Im dem großen Abfalle
ist dieses auf eine augenscheinl. che Weise in den Bi-
schöffen, Mönchen, Ordensbrüdern, Nonnen und welt-
lichen Priestern erfüllt worden: bey denen die Ehe
ärger angesehen wird, als Ehebruch, oder die allern-
reine und widernatürliche Unkeuschheit ¹⁰⁷⁶⁾ f).
Polus, Gill.

c) De anima et de Monogamia. d) Terrull. de corona
militis, c. 7. ad fin. e) Man lese Is Newtons
Anmerk. über den Daniel, S. 201. f) Man
siehe Downham vom Antichrist, B. 1. E. 4.

Und
(1075) Es ist ja nicht von den Zuhörern und Christen überhaupt, sondern von verführischen Lehrern
die Rede, obgleich der Apostel Timotheus diese Leute entdeckt, um jene vor ihnen zu warnen.

(1076) Wenn man von dieser merkwürdigen Stelle recht gründlich urtheilen will, so muß man, Dunkelheit
und Verwirrung zu vermeiden, zum voraus sehen: 1) Daß der Apostel nicht von dem Eheverbot
überhaupt rede, als wenn es Irrlehrer geben würde, welche den Ehestand überhaupt verbieten würden, denn
dergleichen Secte ist in keiner Lehrgeschichte aufzuweisen, da sie auf einmal das ganze menschliche Geschlecht
zerstören würde: sondern daß er nur solche falsche irrige Lehrer und Secte meyne, welche anrathen, wer zu
einer vollkommenen Heiligkeit kommen, und bald zu Gott und dessen Gemeinshaft aufsteigen, und von der
Unlauterkeit der untern materiellen Welt zu der reinen Geister- und Gottheits-Welt kommen wolle, der
müsse sich des Ehestandes, und gewisser das Fleisch und Sinnlichkeiten des materiellen Körpers stärfenden
und nährenden Speisen enthalten. 2) Daß der Grund von dergleichen Lehrläsen der uralte Grundsatz sey,
daß die Materie nicht von Gott herkomme, sondern entweder ein von Ewigkeit Gott entgegengesetztes böses
unordentliches Wesen, oder aber zwar ein Ausfluß aus Gott sey, aber ein solcher, der so weit von dem ewigen
Gottheitslichte entfernt ist, und dadurch so dicht, finstler, kalt und böse worden, daß er Gott entgegen-

sen zu enthalten, die Gott zur Nuzung, mit Dankszugung, für die Gläubigen; und diejenigen,

v. 3. 1 Mos. 1, 2). c. 9, 3. Röm. 14, 6. 1 Cor. 10, 30.

Und gebieten sich von Speisen zu enthalten, die Gott ic. Einige von der Secte der Gnostiker, welche in den Zeiten der Apostel aufzusehen anfangen, und der Manichäer, ein oder zwey Jahrhunderte darnach, verboten unter dem Scheine der Reinigkeit allen, sowol den Gemeinen, als den Predigern, das Heirathen und auch das Fleischessen. Wall. Sich einiger Speisen zu enthalten. Auch dieses würden sie in Heuchelcy, das ist, unter einem Vorwande von Gottesfurcht, lehren. Dieses schickt sich eben so sehr,

als das Vorhergehende, auf die Römischgefinnten, deren Verbote in Ansehung des Fleischessens bekannt sind. Polus, Gyll. Unsere Uebersetzung hat mit Recht das Wort, gebieten, vor dem Ausdrucke, sich zu enthalten, einzusetzt. Daß die Juden zwischen reinen und unreinen Speisen Unterscheid machten, das ist klar, und ward nach dem Gesetze erfordert. Allein die jüdischgefinnten Christen fuhren fort, dieses auch noch zu thun; und wollten darneben haben, daß die heidnischen Christen eben das thun sollten: da hingegen

siehe, und die Seele ganz von ihm abziehe. 3) Daß viele alte Weltweisen, sonderlich im Orient Zoroaster, und in Griechenland Pythagoras und Plato diese Lehrgebäude angingen, und von diesen dieser Satz theils durch Zoroasters Anhang in Orient, Persien, Syrien, Asien, theils durch Pythagora und Platonis Schüler in Aegypten bekannt, beliebt und angenommen, und daraus als ein Grundsatz sowol in der orientalischen als ägyptischen, oder alexandrinischen Philosophie beliebt und eingeführt, und sowol auch von den Juden, welche ihre väterlichen Gesetze mit diesen Lehrsätzen vermischet und verдорben, angenommen worden, wie hievon die Essener, Therapeuten und Cabbalisten unverweifeliche Zeugen sind. 4) Daß aus diesem Grundsatz sowol ein anderer Hauptsatz gebildet, und zum Grunde einer höhern Metaphysik und Morale gesetzt worden, nämlich daß der materielle Körper eine Hinderniß an der Heiligkeit der Seele sey, und daß demnach auch die natürliche Erzeugung des Menschen ein unreines Werk sey, dessen sich ein Weltweiser enthalten müsse, wenn er weiter und baldere als andere in dem Aufsteigen zu Gott kommen wolle, und daß er lieber dem Fleische wehe thun, und durch Fasten, Enthaltung von nachhaften Speisen, sonderlich vom Fleische u. d. g. sich von den Banden des Körpers losmachen müsse, damit die also von ihren materiellen Banden immer mehr losgerissene Seele besser und hurtiger in die Geister- und aus dieser in die Gottheitswelt aufsteigen könne. Dieses aus der philosophischen Geschichte als erwiesen vorausgesetzt, wie solches auch in der Hist. crit. phil. T. I. von den barbarischen orientalischen Völkern, imgleichen von Pythagora und Platone, und T. II. von der ägyptischen und orientalischen Philosophie der Alexandriner, Syrer, Perker, imgleichen der ägyptischen und cabbalistischen Lehre der Juden mit unverweifelichen Zeugnissen ist erwiesen worden, und denn vier wiederholtermaßen angenommen, daß diese Weiszugung eine von Christo selbst, oder doch gleich nach seiner Himmelfahrt vom heil. Geiste heiligen Männern unmittelbar geoffenbarte Entdeckung von den Lehrschickalen der Kirche Jesu Christi von der damaligen Zeit an bis ans Ende der Welt, und die Erscheinung Christi zum Gerichte sey: so wird sich nun nicht ohne große Wahrscheinlichkeit schließen lassen, daß der Apostel bey denen von ihm beschriebenen Irrlehren der jersubrischen Geister, zuerst zur Warnung Timothei und derjenigen, welche er zu Lehrern und Aufsehern bestellen würde, auf die gegenwärtigen oder bald anzukommenden Zeiten gesehen, und vornehmlich vor obgedachter Irrlehre von der Ewählichkeit der Materie, und der Nothwendigkeit der Absonderung von allem was materiell ist, oder die Materie befördert, gewarnt, und diese zwei schädlichen Sätze als Kennzeichen der Irgeister bezeichnet habe: wor bald heilig und vollkommen werden will, muß sich des Ehestandes und aller den Körper nährenden Speisen enthalten. Denn daß dieses der alte Grundsatz gewesen, den von Zoroastre, Pythagora, Platone die in Aegypten um diese Zeit entstandenen Gnostiker volkends ins Heine gebracht haben, das erhellet, um kurz zu seyn, auch nur allein aus einer merkwürdigen Stelle Plotini, in seinem Buche adu. Gnosticos p. 203. Opp. wo er ausdrücklich von den Gnostikern saget, „daß sie von jenen alten Weltweisen diese Sätze als gute empfangen und angenommen: die Seele sey unsterblich; es sey eine Geisterwelt (νοῦτος κόσμος); Gott sey das allererste Wesen; die Seele müsse den Umgang und die Gemeinschaft mit dem Leibe stichen; und diese Absonderung geschehe, wenn man von der Erzeugung sich zu dem Wesentlichen wende: (ὅταν φεύγῃς τὴν πρὸς τὸ σῶμα οὐδία, τὸν χωρισμὸν τὸν ἐπ' αὐτῷ τὸ ἐκ ΓΕΝΕΣΕΩΣ ΠΕΤΤΕΙΝ ΕΙΣ ΤΗΝ ΟΥΣΙΑΝ;“, man vergl. Porphyrium, von der Enthaltung. Daß aber die Juden in Aegypten eben diese Grissen aus diesen Pfügen geschöpft haben, erweise der Therapeuten eheloser Stand, ihre Lehre von der Materie, Speisordnung und Enthaltung vom Fleische und andern nährenden Speisen, wie es Philo und aus selbigen die Hist. crit. phil. T. II. p. 783. seqq. beschrieben hat. Und daß die cabbalistischen Juden eben dergleichen tolle Grissen vom Ehestande und Erzeugung des Menschen gehabt haben, kann aus den Scharifischen Lehrsätzen, welche nach

gegen Paulus allenthalben öffentlich und deutlich erklärte, daß die heidnischen Christen sich keinem solchen Gesetze unterwerfen müßten. Auch scheint der Apostel vielmals zu erkennen zu geben, daß die jüdischen Christen ebenfalls durch das Evangelium von dem Gesetze feyerlicher Gebräuche befreyet wären: ob er gleich erklärt, daß (wegen ihrer starken und tief eingewurzelten Vorurtheile) es dem, der etwas unrein achtete, unrein wäre ¹⁰⁷⁷). Der wichtige Unterschied der Speisen, den die römische Kirche im Frühlinge, und an zweyen Tagen in jeder Woche, das ganze Jahr hindurch, beobachtet, kömmt sehr genau mit dem, was hier vorhergesaget wird, überein. Sie halten das Fleischoffen zu solchen Zeiten für eine Todssünde ff); und Benedictus, der Vater und Stifter der abendländischen Mönche, befahl, daß niemand von ihnen jemals Fleisch essen sollte. Benfon.

f) Downham eben daselbst S. 1. C. 4.

nach des H. Corduero Erklärung l. c. T. II. p. 1044. 1045. angeführet sind, und nach welchen aller Ehestand der Wölfer, welche keine Juden, und noch dazu Cabbalisten sind, unheilig, unrein und untüchtig ist, zu Gott zu kommen, ersehen werden. Mag man nun dieses mit demjenigen mit einem unparteyischen und uneingekommenen Gemüthe zusammenhalten, was zu Cap. 1. 3. 4. oben schon ist angemerket worden, so dünkt uns, wird man mehr als wahrscheinlich überzeugt seyn, daß Paulus hier vornehmlich auf die orientlich-cabbalistischen Juden sein Augenmerk habe, zu denen sich aus den orientalischen Schulen der schon damals sich regenden, obgleich noch nicht mit diesem Sectennamen bezeichneten Gnostiker vermuthlich einige geschlagen haben, woraus eine heimliche der evangelischen Lauterkeit so nachtheilige Secte entstanden, vor welcher Paulus nöthig geachtet mit Beziehung auf eine bekante Prophezeung zu warnen. Von dieser Erklärung verliert diejenige nichts, welche die Erfüllung dieser Weissagung in den spätern Zeiten sucht, wo das Eheverbot, als eine der Heiligkeit der Cleriken hinderliche Sache, imgleichen das Verbot des Fleischoffens und anderer nahrhaften Speisen aufgekommen ist: indem schon mehrmals gedacht und oben erwiesen worden, daß diese Weissagung den ganzen Zeitkreis, der in der Schrift die letzten Tage genennet wird, begreife, und also, wo eben dergleichen Kennzeichen gefunden werden, sie mit allem Rechte auf alle Predicate dieser Weissagung gezogen werden können und müssen. Der Einwurf, den einige machen, daß hier keine Juden können verstanden werden, weil sie den Ehestand vielmehr befohlen als verboten, reimet sich hieher nicht, weil nicht von Juden überhaupt, sondern von orientlich-cabbalistischen Juden, welche heiliger und besser seyn wollten, als andere, die Hebe ist, welche in vielen Stücken von den gemeinen Lehrsätzen der Nation abgemichen sind, wie die therapeutische Secte sonnenklar, auch in diesem Lehrpunkte, beweist, von welchen T. II. Hist. crit. phil. p. 943. deutlich erwiesen worden, daß sie cabbalistische Juden gewesen seyn. Aus diesen trübten Pfützen der cabbalistischen, orientalischen, ägyptischen, gnostischen Schwärmer ist dieser schädliche Satz, den Paulus hier eine Teufelslehre nennet, durch die der alexandrinischen Philosophie ergebene Lehren in der Kirche weiter ausgebreitet, und da er der hernach errichteten Hierarchie sehr angemessen erfunden wurde, zu einem Kirchengesetz für diejenigen, welche das auserwählte Geschlecht heißen wollten, gemacht worden, bes. die 436. Anmerkung; woraus deutlich erhellet, wie diese Weissagung auf zweyerley Zeiten gehen und gelten könne. Man vergleiche hiemit was in der Hist. crit. phil. T. III. p. 262. seqq. ausführlich hievon abgehandelt worden ist, um zu erkennen, mit was Rechte die Protestanten der römischen Kirche diese apostolische Stelle vorgeworfen haben.

(1077) Die jüdische von Gott im Gesetze verordnete Speisefordnung und das Verbot der unreinen Speisen, gehört nicht hieher, denn das machte keinen Lehrsatz aus, wie dieses Speiseverbot der Irlehrer, welche in demselben einen besondern Grad der Heiligkeit und Reinigung sucheten, um sich zu Gott nähern zu können. Sondern es steht der Apostel ganz deutlich auf die unter den orientalischen Schwärmern, wozu die essenischen, therapeutischen und andere Juden dieses Gelichters gehören, so sehr betriebene Enthaltung (*ἔνστασιον καὶ ἀπολιή*), welche Porphyrius in einem eignen Buche so sehr empfohlen hat, und sonderlich auf das Verbot des Fleischoffens, wie es schon Clemens von Alexandrien Strom. lib. III. p. 462. angemerket hat, welche unrichtige Lehre in der Kirche auch in folgenden Zeiten fortgepflanzt worden ist. Man vergleiche oben die 407. Anmerkung.

Mit Dankagung, für die Gläubigen: welche Speise sowol, als andere, Gott zum Dienste des Menschen geschaffen, da er ihm Freiheit gegeben hätte, zu todten und zu essen: wenn man dieselben nur mit Dankagung gebrauchete. Polus.

Und diejenigen, welche die Wahrheit erkannt haben. Welche die Wahrheit des Evangelii in diesem Stücke sowol, als in allen andern, erkannt haben, daß nämlich nichts an sich selbst unrein ist. Wels. Das ist, jüdische und heidnische Christen, welche die Freiheit, womit Christus sie frey gemacht hätte, verstanden, und diese Freiheit fest zu halten fortfuhren. Einige von den jüdischen Christen, insbesondere Hymenäus und Alexander, scheinen die Wahrheit erkannt, aber dieselbe verrathen zu haben. Dieselben waren daher nicht von der Zahl der Gläubigen. Jedoch andere von ihnen blieben unter der Macht so star-

fer und veralteter Vorurtheile, daß sie sich in der That für verpflichtet hielten, das Gesetz der feyerlichen Gebräuche noch zu halten, und zwischen reinen und unreinen Speisen Unterschied zu machen. Dergleichen Personen aßen nicht alles ohne Unterschied: weil sie nicht von denen waren, welche die Wahrheit glaubeten und erkannten, Rom. 14, 23; wer aber zweifelt (oder zwischen reinen und unreinen Speisen Unterschied machet), der ist verurtheilet, weil er nicht aus dem Glauben ist; und alles, was nicht aus dem Glauben ist, das ist Sünde. Gott ertrug in Güte die Vorurtheile der Einfaltigen, und ließ ihnen zu, einen solchen Unterschied zu machen, bis sie ihre Vorurtheile überwinden hatten. Benson. Man muß hier aus dem Theophylactus anmerken, daß man in der Zusammenfügung dieser Worte nicht das Wort, verbieten, wiederholen sondern statt dessen, und raten, sich von Speisen zu enthalten, einschalten muß. So haben alle Alten diese Worte des Clemens von Alexandria erklärt g) wenn er sagt, *ὁ κωλύων γυναικῶν ὁ δὲ μὴ κωλύων*, wir müssen nicht verbieten zu heirathen, oder Fleisch zu essen. Der Apostel, sagt Tertullianus h), zeichnet diejenigen aus, welche zu Heirathen verboten und die Speisen verwehreten. Und Epiphanius sagt i): dieses, was der Apostel hier sagt, ist in den Cataphronen und andern Kezern erfüllt: denn die meisten von ihnen verbieten das Heirathen, und befehlen, sich von Speisen zu enthalten. In der That ist dieses die Erklärung aller Ausleger über diese Stelle, welche ihr eben den Verstand geben, den die eben angeführten Kirchenväter derselben beigelegt haben, und aller Uebersetzungen, welche, wenn sie das Wort, befehlen, nicht einschalten, ein Verbindungswort beyfügen, und die unbestimmte Weise in ein Theilwort (den Infinitivum in ein Participium) verandern: prohibentes nubere et abstinere a cibis, nach der syrischen; prohibentes matrimonium et amouentes cibos, nach der arabischen Uebersetzung. Und Kochart giebt uns Beispiele von gleicher Natur aus dem alten Testamente: nämlich 1 Mos. 31, 40. Ps. 121, 6. gleichwie auch Luc. 15, 9. hierher gehört ¹⁰⁷⁸⁾. Daß alle diese Dinge in den Zeiten der Apostel vorkamen, und viele davon sich vor der Zerföhrung Jerusalems zugetragen haben, das ist klar: daß ein großer Abfall vor derselben Zeit, durch falsche Propheten und falsche Christos verursacht, entstehen würde, das hatte unser Herr deutlich vorhergesagt; und daß solches großentheils, vornemlich unter den Juden geschehen war, das lernen wir aus dem Briefe an die Hebräer, der mit Vorbedacht, um dagegen vorzubauen, geschrieben ist. Daß die großen Verfechter davon betrügliche Arbeiter, und falsche Apostel waren, und daß sie das Werk in Heuchelei durch-

trieben, indem sie die Gottseligkeit für einen Gewinn hielten, das erkläret uns dieser Apostel oft; man lese 2 Cor. 2, 17. c. 11, 13, 14, 15. Daß es Menschen waren, deren Verstand und Gewissen befleckt waren, das sehe man Tit. 1, 15. Daß ihre Lehre war, es ist einem Menschen gut, keine Frau zu berühren, 1 Cor. 7, 1. ihre eitle Philosophie diese, berühre nicht (verbotene Speise), geisse nicht an (irgend ein unreines Ding), das lese man Col. 2, 21. Es bleibt allein zu untersuchen übrig, wer diese seyn würden. Die Gnostiker, die Nachfolger des Simon Magus, können es nicht seyn, wie Dr. Hammond will: weil sie, nach seiner Erklärung, vor der Zerföhrung Jerusalems erscheinen müßten; denn er versteht die Worte, der Geist saget ausdrücklich, von der Weissagung unsers Herrn, Matth. 24. Nun sind unter den Gnosikern vor dem zweyten Jahrhunderte keine solchen Kezer gewesen. Saturninus, sagt Theodoret k), war der erste, der den Gehstand die Lehre der Teufel nannte, und die Menschen lehrete, sich lebendiger Geschöpfe zu enthalten. Dieser Saturninus hat vor dem Basilides gelebet, welcher vom Hieronymus l) oft der Vater der Gnosiker genannt wird. Daß inzwischen diese Menschen in den Zeiten der Apostel gelebet haben, das lernen wir, sagt Tertullianus m) von den Aposteln selbst. Ich mutmaße, daß sie die Esser unter den Juden gewesen sind, und daß damit die Zauberer und Götendienner unter den Heiden übereinkamen, wie wir vom Clemens dem Alexandriner lernen, welcher, da er von den Kezern redet, die da behaupteten, die Auferstehung wäre bereits geschehen, und darum die Ehe verwarfen, sagt, daß dieses, nicht allein den Menander, sondern auch Saturninus, der dem Menander folgte, welcher zu den Zeiten des Demitrianus und Trajanus geblühet hat, hierin, wie in den meisten andern Dingen von gleichen Meynungen mit dem Menander gewesen ist, wie Lusebius sagt o), daß er es gewesen sey: so kann man den Apostel so verstehen, daß er denselben einschliesse. Denn Epiphanius sagt von ihm mit den eigenen Worten des Irenäus p), daß er behauptete q), das Heirathen, und Kinderzeugen wäre von dem Satan, und daß, darum viele sich von lebendigen Geschöpfen enthielten, daß sie auch durch diese heuchlerische Enthaltung, viele zu ihrer Kezerey verführten. Dieses ist um so viel wahrscheinlicher, weil von diesem Menander aufgezeichnet ist, daß er zu derjenigen Stufe der Zauber-

(1078) Beispiele von dieser Art zu reden, aus den weltlichen Schriftstellern, führet der Herr Zeumann an h. l. p. 274.

Zauberey, welche mit dieser Enthaltung gepaaret war, fortzielt r). Es ist kein Einwurf hierwider, daß die Essäer, welche vom Philo und Josephus beschrieben werden, keine Christen waren, und folglich nicht von dem Glauben abfallen konnten: denn wir sanno beweisen, daß keine von ihnen den christlichen Glauben angenommen haben, oder das nicht thun, und doch ihre alten Meinungen in Abficht auf die Speisen und den Eßestand behalten konnten? Auch kann es wahr seyn, daß die Quindrier damals, als dieser Brief geschrieben wurde, noch keine feste Secte ausmachten: aber das thut nichts wider meine Erklärung; denn es ist aus 1 Cor. 7, 1. Col. 2, 16. gewiß, daß ihre Lehren schon vorher im Schwange waren. Daß aber die hier gemeinten Personen Jüdischgesinnte seyn müssen, das wird mit Recht aus v. 7. und aus diesen Worten, und gebieten sich von Speisen zu enthalten, welche Gott zur Nutzung, mit Dankagung für die Gläubigen, und (diejenigen), welche die Wahrheit erkannt haben, geschaffen hat, hergeleitet: denn diese letzten Worte zeigen, daß diese Menschen solche Leute waren, welche keinen Glauben oder keine Erkenntniß von dieser christlichen Wahrheit hatten, daß alles Geschöpfe Gottes (zur Nahrung) gut und nichts, als besleckt oder unrein, verwerflich ist, v. 4. Man nehme hierzu noch, was Dr. Lightfoot über Apg. 15, 20. aus *Bara Barthea* s) beybringt: „daß nämlich, da der Tempel von Jerusalem zum zweytenmale verwüestet war, die Pharisäer (das ist die Separatisten) sich in Israel sehr vermahnten, welche lehrten, daß es nicht erlaubt wäre, Fleisch zu essen oder Wein zu trinken; und ein wenig darnach sagen sie: „es ist nicht mehr, als billig, daß wir unter uns befehlen, keine Weiber zu nehmen, oder Kinder zu zeugen.“ Und wo diese Pharisäer damals solche Meinungen angenommen hatten, können sie die Personen seyn, worauf der Apostel zielt. So habe ich denn meine eigene Meynung über die wahre und vernehmliche Bedeutung der Worte angeführt ¹⁰⁷⁹). Andre, weis ich, meynen, daß sie auf den Abfall der Kirche zu Rom gehen, und erklären sie auf folgende Art. W. 1. aber, als das Gegentheil von diesem Geheimnisse der Gottlosigkeit, das Cap. 3, 15. 16. gemeldet ist, giebt es ein anderes Geheimniß der Ungerechtigkeits, wovon der Geist, Dan. 11, 36. 37. 38. deutlich gesprochen hat,

indem er gesagt, daß in den letzten Zeiten einige von dem Glauben abfallen, und sich in den letzten Tagen, das ist, in den Zeiten des Antichristes. Dan. 2, 44. 1 Joh. 2, 18. zu verführenden Geistern und Lehren der Teufel ergeben werden. Man lese Hes. 7, 5. Mich. 4, 1. Einige werden von dem Glauben abfallen. Die Abgetterey wird in dem alten Testamente, als ein Abfall von dem Gesetze des Moses und dem Gott Israels, vergeschickelt. So mag auf gleiche Weise die Abgetterey in der Kirche von Rom wohl als ein Abfall von dem christlichen Glauben angesehen werden. Verführende Geister sind Menschen, die durch verführende Geister getrieben werden: denn *νεβουλα*, Geister, bedeuten oft Antriebungen oder Einredungen von guten oder bösen Geistern; von guten, als, 1 Cor. 14, 12. ihr seyd eifrig nach geistlichen Gaben, oder Eingebungen, und so durchgehends in demselben Capitel; von bösen Geistern, als 1 Joh. 4, 1. glaubet nicht einem jeden Geiste, sondern prüfet die Geister. Und auf diese Weise sollte der Mensch der Sünde, nach der Wirkung des Satans, in aller Kraft, und Zeichen, und Wundern der Lügen, kommen, 2 Thess. 2, 9. So ward der Hohenpöbst der Heiden fortgepfanget, sagen Tertullianus t), Eusebius u) und Chrysofomus x). So ward auch die Anbethung der Heiligen in der Kirche von Rom befördert y). Was die Lehren der Teufel anbetrifft: so sind dieselben die heidnische Gottesgelehrsamkeit in Abficht auf die Dämonen, oder das Götter, welches man der Lehre von der Anbethung der Todten oder verstorbenen Heiligen gab, die durch die vorgegebene Erscheinung derselben, und die auf ihren Grabstätten nach dem Tode gewirkten Wunderwerke, eingeführt ward, welche Wunderwerke in der That, wo etwas dergleichen geschah, durch die Betrügeren der Teufel ausgewirket wurden. W. 2. dieser Abfall sollte durch die Zeuchelley der Lügensprecher, die ihr Gewissen wie mit einem Brenneisen zugebrannt hatten, fortgesetzt werden. Hieraus bewähret man, daß diejenigen, welche diesen Abfall beförderten und zuwege bringen würden, nicht öffentliche Abtrünnige, sondern heuchlerische Befenner desjenigen Glaubens, wovon sie durch ihre Werke in der That abfielen, seyn mußten. W. 3. die zu beirathen verbieten. Sie würden daran unterschieden werden können, daß sie von denen waren, welche

(1079) Es läßt sich dieselbe mit der obenberührten Meynung, es seyn orientalische: cabbalistische Juden gewesen, gar wohl vereinigen, weil kein Zweifel ist, daß sowohl von den alexandrinischen als asiatischen und palästinißchen Cabbalisten, den Therapeuten, Essäern, Pharisäern u. d. g. sich viele zur christlichen Religion gewendet, dieselbe aber durch ihre eigene schwärmerische Lehrsätze verdorben haben. Und so kann man auch die Gnostiker damit vereinigen, wenn man nur darunter die ersten Anhänger des gnostischen Unwesens versteht, von welchen Saturninus, Bardesanes, Marcion, Tatianus, die Encratiten und andere Schwärmer diese schöne Theologie gelernt haben. Dieses Geschlechtsregister machet denjenigen keine Ehre, welche zu Behauptung einer größern und vollkommeneren Heiligkeit, um zu Gott zu kommen, in die Fußstapfen dieser jaubern Vorfahren getreten sind, um diese Weisagung des Geistes Gottes auf die letzten Zeiten und Tage des Weltalters erfüllen zu können.

jenigen, welche die Wahrheit erkannt haben, geschaffen hat. 4. Denn alles Geschöpfe Gottes ist gut, und es ist nichts verwerflich, wenn es mit Dankagung genommen ist. 5. Denn es wird durch das Wort Gottes, und durch das Gebeth geheiligt.

v. 4. 1. Mos. 1, 31. Apg. 10, 15. Röm. 14, 14.

6. Wenn

welche zu heirathen verböten und geböten, sich von Speisen zu enthalten, die Gott zur Nutzung, mit Dankagung, für die Gläubigen, und (diejenigen) die die Wahrheit erkannt haben, geschaffen hat: gleich wie in der römischen Kirche die Mönche und Nonnen; man lese den Herrn Mede 2; wie auch die Heiligkeit; und, das, sagt der Pabst Siricius, quoniam, qui in carne sunt, Deo place- re non possunt, weil diejenigen, die in dem Fleische sind, Gott nicht gefallen können. Daß die Enthaltung von Speisen in der römischen Kirche durch ein Gesetz geschieht, welches einige Mönchsorden verpflichtet, sich von allem Fleische zu enthalten, davon lese man den Hrn. Mede a). Und dieses mag wohl als ein Kennzeichen des Abfalles von dem christlichen Glauben angesehen werden: weil es so gut ist, als eine Zurückführung der christlichen Freyheit zu einer Gleichförmigkeit mit den feyerlichen Gebräuchen des Heiliges. Whitby.

g) Strom lib. 3 p. 462. h) De monog. c. 15. i) Haer. 48 p. 410 sect. 8. k) Haer. Fab lib. 1 c. 3. l) Eu- sibi Chron. ad ann. 134. m) De Praescript. c. 33. 34. n) Strom lib. 3 p. 446. B. C. o) Kirchengesch. N. C. 7. p) Iren. lib. 1. c. 22. q) Haer. 23. 6 2. r) Iren. lib. 1. c. 21. Euseb. Hist. eccl. lib. 3. c. 25. s) Sol. 602. t) Apol. c. 21. u) Praep. enang. lib. 5 c. 2. v) Orat. contra iudaeis. Tom. 6. p. 375. y) Vid. Mede lib. 3. c. 5. 4. z) Lib. 3. c. 7. a) Ibid.

V. 4. Denn alles Geschöpfe Gottes ist gut. Der Apostel giebt hierinn einen Grund, warum es den Christen unter dem Evangelio nicht verboten ist, sich einiger Speisen zu enthalten: weil nämlich der

Unterschied von Speisen zwischen reinen und unreinen weggenommen, und alles Geschöpfe Gottes, an sich selbst, gut und rein ist; nicht allein an sich selbst gut, sowohl als alles, was Gott gemacht hatte, 1 Mos. 1. sondern auch erlaubt, daß es gebraucht werden mag, rein, Tit. 1, 15. Burkitt, Polus.

Und es ist nicht verwerflich, wenn es mit Dankagung genommen ist. Nichts müßte daher in dieser Absicht als unrein oder besleckend angesehen werden. Nur müßten die Dinge auf eine solche Weise gebraucht werden, daß in dem Gebrauch derselben und durch den Gebrauch Gott verherrlicht und ihm gedankt würde. Polus.

V. 5. Denn es wird durch das Wort Gottes geheiligt. Geheiligt oder zum Gebrauche absondert, und erlaubt, genossen zu werden. **Gilt.** Das Wort Gottes, wovon hier gesagt wird, daß die Speise dadurch geheiligt, das ist, von aller Unreinigkeit oder Besleckung entlediget und befreuet werde, so daß sie frey gebraucht und genossen werden moge, ist gewiß das Wort der Wahrheit, welches nun im Evangelio geoffenbaret ist, das die Christen von allen solchen Beobachtungen befreuet. Denn dieses allein kann das Gewissen beruhigen, daß es, so zu thun, erlaubt ist, und daß es folglich mit Vertrauen und Versicherung, sich nicht zu veründigen, geschehen mag. Das Wort Gottes, im Evangelio, hat das Gesetz der feyerlichen Gebräuche, und unter andern Dingen den Unterschied zwischen reinen und unreinen Speisen zertrümmert, Matth. 15, 11. fg. Marc. 7, 15. fg. Apg. 10, 13. 15. Röm. 14, 6. 14. 20. fg. ¹²⁸⁰⁾ Lindsay, Benson.

So

(1080) Man muß nie vergessen, daß der Apostel mit denjenigen zu thun habe, welche diese Enthaltung von gewissen nahrhaften Speisen, und sonderslich von dem Fleischessen, zu einem Mittel, von der Materie und deren im menschlichen Körper sich äußernden Bosheit los zu werden, machten, und für eine große Beförderung der Heiligkeit, das ist, der Absonderung der Seele vom Körper und des Aufsteigens zu Gott angaben. Diesen ist der apostolische Satz entgegenzusetzen, alle Speise, z. E. das Fleisch der Thiere, hindert die Heiligung nicht, weil sie durch das Segenswort Gottes in der Schöpfung, welches bey dem Genuße derselben nach der Hebung der jüdischen von Christo durch sein Beyspiel hierinnen geheiligten Kirche ertheben, und zum heiligen Gebrauche angewendet worden, und von allem Einflusse in das moralische Böse absondert ist. Dieser Verstand der Worte Pauli ist der ungezwungenste und natürlichste, weil er den Worten und dem Zusammenhange angemessen ist. Es ist wahr, daß die Speise in sittlichem Verstande heilig wird, dem der sie ist, das kommt vom heiligen Geiste und der Kraft Christi, welche den Essenden heiligen, vor dem Mißbrauche bewahren, und die gesegnete Wirkung im Natur- und Gnadenreiche befördern, her. Allein diese Heiligkeit geht nur das Subject, den der da ist, nicht aber die Speise selbst an, deren ganze Heiligkeit darinnen besteht, daß sie von Gott zur Speise verordnet, zur Erhaltung des menschlichen Lebens geschikt gemacht, und zur heilsamen Nahrung der lebendigen und vernünftigen Geschöpfe tüchtig, und also keine Quelle des moralischen Bösen, wie die Irlehrer vorgaben, ist, weil der Körper und alle Speise ebenfalls von Gott geschaffen und gesegnet worden ist, wie die vernünftige Seele. Der Einwurf von den von Gott im leuitischen Gesetze verbotenen unreinen Thieren und Speisen kann diesem apostolischen Verweise

6. Wenn du diese Dinge den Brüdern vorstellst, so wirst du ein guter Diener Jesu Christi

So schließ die Juden aus den Worten Ps. 134. 2. **Hebet eure Hände auf (nach) dem Heiligthume und lobet den Herrn, daß die Segnung die Heiligung der Speise ist, und daß es nicht erlaubt ist, zu essen, ehe dieselbe so gesegnet sey** ¹⁰⁸¹ b). **Whirby.**

b) Buxtorf. Syn. Ind. c. 12. p. 241.

Und durch das Gebeth: um einen Segen darzußer.

3. 6. Wenn du diese Dinge den Brüdern vorstellst. Entweder alle die vornehmsten Dinge, welche in dem vorhergehenden Capitel gemeldet sind: oder diejenigen Dinge, die in dieser Weisagung angedeutet werden, wovon im Anfange dieses Capitels gesprochen war ¹⁰⁸². Diese Dinge, wollte der Apostel, sollte Timotheus vorstellen, und von Zeit zu Zeit in den Gedanken der Gläubigen erneuern, damit sie ja, wenn solche Personen aufständen, auf ihrer Huth seyn möchten. Durch die Brüder werden die Glieder der Gemeine zu Ephesus gemeynet, welche der Apostel als Brüder betrachtet, da sie von einem und eben demselben Geschlechte, und von einer und eben derselben Hausgenossenschaft waren: welche auch Timotheus als solche, und nicht als Untertanen oder Knechte, worüber er zu herrschen hätte, ansehen und handhaben mußte. Er befiehlt ihm nicht, den Hymenäus und Alexander und die jüdischgesinnten Aletresen und Lehrer zu erinnern, daß sie sich solcher Dinge enthal-

ten sollten. Diese würden wahrscheinlicher Weise seine Ermahnungen nicht geachtet haben: da sie von dem Glauben und einem guten Gewissen sehr reich gelitten, und die zweyen berichtigtesten von ihnen sich so unbestenlich gezeigt hatten, daß sie den Paulus gereizet, sie dem Satan zu übergeben etc. als das einzige Mittel zur Besserung. Aber die christlichen Brüder, welche nicht so verderbet waren, mußten ermahnet werden, daß sie sich vor allem, was zu einem so großen Abfalle bringen konnte, hüteten ¹⁰⁸³. Gill, Benson.

So wirst du ein guter Diener Jesu Christi seyn, auferzogen etc. Timotheus, meyne ich, ward zum Christenthume bekehret, als er ohngefahr sechzehnen Jahre alt war, und war seit der Zeit vom Paulus in den lautern und unverfälschten Einsenkungen des Christenthumes unterwiesen worden. Allein man möchte fragen, ob seine frühe und strenge Erziehung in dem jüdischen Gottesdienste nicht etwas in seinem Geiste zurückgelassen hatte, das mühsam auszutreiben war, und dem Paulus Grund gegeben hatte, in seinen Warnungen an diesen seinen geliebten Sohn so ernstlich zu seyn, und dieselben so oft zu wiederholen. Gute und aufrichtige Menschen befinden, daß es eine schwere Sache ist, solche Vorurtheile abzulegen, die von ihrer Kindheit an mit ihnen aufgewachsen sind ¹⁰⁸⁴. Benson.

Auser-

Beweise keinen Eintrag thun, indem dasselbe besondere diätetische und levitische Regeln zum Grunde hatte, welche zwar eine levitische, nicht aber eine moralische Unheilsigkeit anzeigten, von welcher allein die Christen nicht wie von jener, durch Christum losgemacht sind, Röm. 14. 14. Col. 2. 16. vergl. Luc. 21. 34. Ohne diesen bemerkten Unterschied wird man keinen andern als einen erzwingenden Verstand dieser Stelle herausbringen, obgleich verschiedene Ausleger nichts dergleichen darinnen sehen wollen. Der Beweis, den die protestantischen Lehrer wider die römischen aus dieser Stelle führen, bekommt dadurch eine besondere Schärfe und Stärke.

(1081) Man kann zum Verstande dieser Stelle noch merken, daß Paulus nicht unendlich in seiner Schlussfolge einen Satz anlasse, nämlich: ihr Juden selbst, und eben so auch eure schwärmerischen Väter, heiligen ja selbst die Speise durchs Gebeth; ja selbst also derselbe an der Heiligung des Herzens keine Hinderniß seyn. Das erste beweist die Gewohnheit der jüdischen Kirche, von der es die christliche, nach dem Exempel ihres Hauptes, Jesu, begehalten hat. Das andere berichtet uns Josephus jüd. Kr. lib. II. c. 7. bey den Essenern (einer Sorte von Cabbalisten) sey gewöhnlich, nichts von der aufgesetzten Speise zu genießen, bis sie vorher von dem Priester durch Gebeth gesegnet worden sey, und daß sie eben so das Ende der Mahlzeit mit Gebeth gemacht haben. Wenn die cabbalistischen Gebethen bekannt sind, wovon man bey Saubert Diss. de adorat. Angelorum apud Iudaeos, das mehrere findet, wird unter ihnen mehrere Beispiele antreffen.

(1082) Das erste ist sicherer und richtiger. Weil aber von Lehrstücken des Glaubens und der guten Lehre eigentlich die Rede ist, so dürfte man wohl das Vorwort, *καὶ οὕτως*, am richtigsten auf das 3. ehen, was der Apostel vom 14. Verse des vorigen Capitels an, bis hier gesagt hat.

(1083) Das Wort *ὑποτίθεσθαι* heißt eigentlich, einem eine Sache so vor Augen malen, daß er nicht nur davon überzeugt, sondern auch bewogen wird, sie anzunehmen, und nach ihrer Art zu gebrauchen. Es zeigt also ein lehrendes Vorstellen und Ermahnen an.

(1084) Dieser Argwohn thut dem Andenken dieses treuen Lehrers zu wehe, von dem der Apostel nicht würde gesagt haben, 2 Tim. 3. 14: bleib in dem, was du gelernt hast, und dir vertrauet ist, sintermal

Christi seyn, auferzogen in den Worten des Glaubens und der guten Lehre, welcher du nachgefolget bist. 7. Aber verwirf die ungöttlichen und alter Weiber Fabeln, und übe

v. 6. 2 Tim. 1, 5. c. 3, 14. 15. v. 7. 1 Tim. 1, 4. c. 6, 20. 2 Tim. 2, 16. Tit. 1, 14. c. 3, 9.

Dich

Auferzogen in den Worten des Glaubens und der guten Lehre. Hierdurch werden die Wahrheiten des Evangelii verstanden, welche die Worte des Glaubens genannt werden, w. d. es Sachen sind, die geglaubt werden müssen, und den Gegenstand des Glaubens, Christum, in sich fassen. Die gute Lehre ist die Lehre der Schriften, und Christi und seiner Apostel, welche zur Gottseligkeit ist. So redet Philo der Jude c) von der Seele: „gespeiset mit Wissenschaften und nicht mit Speise und Trank, welche der Leib nothig hat.“ Und ein wenig darnach sagt er: „du siehst, was die Speise der Seelen sey: das beständige Wort Gottes.“ Timotheus sollte demnach durch eine gute Wahrnehmung seines Werkes den Brüdern zeigen, daß er, der zuerst von seinen gottesfürchtigen Aeltern, und nachher vom Apostel Paulus erzogen war, stets bey eben denselben Wahrheiten beharrte, und, als durch dieselben gespeiset und genähret, lebete. Gill.

c) Allegor. lib. 2. p. 90. 92.

Welcher du nachgefolget bist. Worinn er (wilt der Apostel sagen) kein Fremdling war, jedoch auch mehr und mehr fortgehen mußte ⁽¹⁰⁸³⁾. Polus.

7. Aber verwirf die ungöttlichen und alter Weiber Fabeln. Entweder die jüdischen Fabeln, die Uebersieferungen der Alten; oder die Fa-

beln der Gnostiker, in Absicht auf Gott, auf die Engel und die Schöpfung der Welt; oder die Lehren der Dämonen, und derer, welche zu heirathen verboten, und sich von Speisen zu enthalten befahlen, wovon vorher Meldung geschehen ist ⁽¹⁰⁸⁵⁾. Diese heißen ungöttlich; weil sie lasterhaft und gottlos sind: und alter Weiber Fabeln; weil sie thöricht und unvernünftig sind. Dieselben mußten, als den Worten des Glaubens und der guten Lehre entgegengesetzt, mit Verachtung verworfen werden. Gill. Anstatt sich mit den eiteln Uebersieferungen der Juden, oder den fabelhaften Geschlechtsrechnungen der Aeonen, aufzuhalten, mußte Timotheus sich selbst üben, eine mehr ausgebreitete Erkenntniß zu erlangen, und in der Beobachtung eines lautern christlichen Wandels guten Fortgang zu gewinnen. Man lese die Anmerk. über Cap. 1, 4. Benson.

Und übe dich selbst zur Gottseligkeit. Laß deine beständige Uebung in solchen Dingen seyn, welche der Gottseligkeit beförderlich sind: halte diese Dinge dem Volke vor, und führe sie durch deinen Wandel dazu an. Polus. Uebe dich, entweder in den Lehren, die nach der Gottseligkeit sind; oder in dem innerlichen Gottesdienste, Heißung, Liebe, Furcht, Demuth &c. oder auch in dem geistlichen Dienste Gottes, nach seinem Willen, nicht auf eine bloß äußerliche, kalte-

du weißest, von wem du gelernt hast. Und weil du von Kindheit auf die heil. Schrift weißt, kann dich dieselbe unterweisen zur Seligkeit durch den Glauben an Christo Jesu; wenn er solche jüdische Vorurtheile in seiner Kindheit wurde eingefogen haben. Und würde er wol den Titel eines rechtschaffenen Sohnes (γυναικα) ihm bey solchen jüdischen Vorurtheilen, c. 1, 2. gegeben haben? Selbst die folgenden Worte sprechen für ihn, wo ihm das Zeugniß gegeben wird, daß er in der reinen und lautern Lehre des Evangelii erzogen worden sey.

(1085) Παροικος εἶναι, heißt nicht nur, etwas von einem lernen und ihm anhangen, sondern auch aus Uebergerung so bepflichten, daß man sich völlig daran hält, weil man weiß, daß man auf dem rechten Wege ist. 2 Tim. 3, 10. hat es Lutherus dem Verstande nach wohl übersetzt: erfahren, welches besser ist als der Bulgata Uebersetzung, afflicus est. So brauchen es die griechischen Schriftsteller, welche Gataker zu Antonin. de se ipso lib. II. sect. 8. p. 61. und Aephelus Ann. Polyb. p. 161. genennet haben, wo sonderlich eine Stelle Demosthenis aus dessen Briefen merkwürdig ist. Man könnte es übersetzen: sich an jemand halten. Man vergleiche damit andere Uebersetzungen, welche Heumann p. 291. anföhret.

(1086) Man ziehe hier die 941. Anmerkung zu Rathe, und wenn man mit eigenen Augen sehen will, so lese man nur das erste Capitel des Soharischen Tractats, Siphra de Zeniutha, T. H. Cabb. denud. p. 346. seqq. und urtheile alsdenn selbst, ob ein altes Kinderweib, das ihren Züchtlingen Märchen erzählt, es so arg machen kann; und doch ist in diesem Capitel das höchste Geheimniß dieses cabbalistisch-orientalischen Unfugs enthalten, wodurch man zum Einflusse in das Gottheitsmeer kommen könne solle. Ist es möglich, daß Jochai-des mit offenen Augen also träumen können? Keine heidnische Mythologie, keine griechische Fabellehre kann es so altvettelisch machen. Lutherus hat demnach wohlgethan, wenn er das Wort γυναικας durch altvettelisch übersetzt hat. Denn eine alte Bettel ist nicht ein jedes altes Weib, sondern eine halb im Kopfe verrückte, halb wahnwitzige alte Plauderinn. Man kann hieraus einen Artikel in dem Wächterischen Glossario ergänzen, p. 1785. wo der Verfasser nicht weiß, was das Wort, Bettel, sagen wolle, da ihn Luthers Uebersetzung deutlich hätte belehren können, daß es eine alte wahnwitzige Plaudertafel bedeute, und also ganz recht von vetula hergeleitet werde.

dich selbst zur Gottseligkeit. 8. Denn die leibliche Uebung ist zu wenigem nütze; aber die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, indem sie die Verheißung des gegenwärtigen und

v. 8. Col. 2, 23.

kalt sinnige Weise und aus bloßer Gewohnheit, sondern mit dem Herzen, in Wahrheit und Aufrichtigkeit, im Glauben, und mit Eifer und Sauterkeit. Gill.

3. 8. Denn die leibliche Uebung ist zu wenigem nütze. Durch leibliche Uebung verfehret er leibliche Strenge, als Enthaltung von einigen Speisen und von der Ehe, allerley äußerliche Uebung des Gottesdienstes, worauf die falschen Lehrer so stark drungen. Diese alle, sagt er, wären von geringem, wo ja noch von cinigem Nutzen, in Vergleichung mit dem Nutzen der Gottseligkeit. **Burkit, Wels.** Der Apostel hat den Timotheus, in dem vorhergehenden Verse, ermahnet, sich zur Gottseligkeit zu üben, wie sich Kämpfer in den olympischen Spielen zum Streiten übeten: hierbey füget er nun, daß die Uebungen derselben, ob sie gleich mühsam und schwer wären, wenig Vortheil brächten, weil sie um den Sieg stritten, bloß eine verewesliche Krone zu empfangen, 1 Cor. 9, 25; da hingegen die Gottseligkeit, wozu er ihm sich zu üben rath, zu allen Dingen nütze wäre. Oder es kann seyn, weil Philo der beständigen Uebung der Esäer d) Erwähnung thut, und Josephus e) von ihren Uebungen des Morgens und Abends redet, daß der Apostel diese Uebung der Gottseligkeit denselben entgegenstellet ¹⁰⁸⁷. **Whitby, Peirce.**

d) *De vita contempl.* p. 296. B. e) *De bello Ind.* lib. 11. c. 12.

Aber die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze. Die Gottseligkeit, welche in der wahren Verehrung und dem wahren Dienste Gottes, aus einem aufrichtigen Grunde der Furcht Gottes und des Glaubens an ihn, besteht; oder allgemeiner, die Heiligkeit des Lebens im Gehorsam gegen die Befehle Gottes, ist von einer allgemeinen Nützbarkeit: für die Gesundheit des Leibes und den Wohlstand der Seele; für die Dinge dieses und des zukünftigen Lebens: für die Menschen selbst und für andere. **Polus, Gill.**

Indem sie die Verheißung Des gegenwärtigen

gen und des zukünftigen Lebens, hat. Das Gesetz hatte Verheißungen von zeitlichen Segensgütern: das Evangelium ist nicht ohne solche Verheißungen; jedoch die vornehmste Kraft davon besteht in den Segensgütern des zukünftigen Lebens, Röm. 8, 28. Hebr. 8, 6. 1 Joh. 2, 25. **Henson.** Nicht aus irgend einem Verdienste, sondern aus der freyen Gnade Gottes, welcher nicht allein Verheißungen von Gesundheit, Frieden und Glück, und von allen guten Dingen, so lange wir hier auf Erden leben, sondern auch die Verheißungen eines ewigen Lebens und einer ewigen Glückseligkeit, wenn dieses Leben zum Ende ist, daran verknüpft hat. **Polus.** Wenn man auf das, was wir rund um uns her vorgehen sehen, Acht giebt: so wird man sagen, daß fromme und aufrichtige Menschen in einem armen und bedrückten Zustande leben, und fragen, wie dieses mit diesen Verheißungen zu reimen sey? Ich antworte; die Verheißung des zukünftigen Lebens, worin unaussprechliche Freude und Glückseligkeit genossen werden wird, ist schlechterdings geschehen: aber die Verheißung in Absicht auf das gegenwärtige Leben, will so viel sagen, daß wir in solche Umstände gesetzt werden sollen, wie es für uns am besten ist. Wir Erblichlichen, die ein so kurzes Gesicht haben, urtheilen, daß Reichthum und Glück das beste sind: aber die Zeit und Erfahrung lehret uns oft, daß sie uns unfers Friedens berauben und eine allzu starke Versuchung für uns sind. Ob Reichthum oder Armuth, Glück oder Unglück am nützlichsten für uns sey, das ist Gott allein bekannt, welcher niemals unterläßt, das Auge über diejenigen zu halten, die ihn lieb haben, und machet, daß ihren alle Dinge zum Guten mitwirken. Wenn Glück und Wohlergehen jemanden nützlich ist; so kann er vertrauen, daß Gott ihn, in seiner weisen und gütigen Verehrung, zu gehöriger Zeit, glücklich machen werde: ist ihm aber Armuth und Widerwärtigkeit nützlich; so hat er den größten Grund zufrieden und dankbar zu seyn, weil er weiß, daß Gott seinen Zustand verbessern und ihn

(1087) Es ist unläugbar, daß nicht nur die Essener, und noch mehr die Therapeuten, sondern auch andere Anhänger der orientalischen Philosophie sich allerley strenge Bußübungen, Fasten, Casteyen, dem Körper wehe thun u. s. w. aufgelegt, wie oben schon in der 450. Anmerk. erinnert worden, wovon des sel. *Buddes* Abhandl. de *antiquis* Philosophia, nachzusehen, und damit die Hist. crit. phil. T. II. p. 649. zu vergleichen ist. Es würde auch diese Erklärung mit dem Zusammenhange der Rede noch ziemlich zusammenhängen, wenn Paulus geschrieben hätte, die Uebung in leiblichen Dingen taugt nichts; so aber schreibt er nicht, sondern er leget ihr einen, obgleich kleinen und geringen Nutzen bey, den sie wenigstens in diesem Leben haben kann: das kann aber von jenen abergläubischen Uebungen nicht gesagt werden, denn diese sind zu nichts nütze, als wider die Ordnung Gottes den Leib abzumergeln und untüchtig zu machen, Col. 2, 23. Man thut demnach besser, wenn man behauptet, Paulus sehe auf die Kampfübungen der Griechen, auf welche er zum öftern anspielt, und selbst Timotheum 2 Epist. 2, 5. damit ermahnet hat. Man merket den Uebergang des Apostels zu einer andern Materie deutlich.

und des zukünftigen Lebens hat. 9. Dieses ist ein getreues Wort und aller Annehmung würdig. 10. Denn hierzu arbeiten wir auch, und werden geschmähet, weil wir auf den lebendigen Gott gehoffet haben, der ein Erhalter aller Menschen ist, aber am allermeisten der

aus Beklemmungen und Schwierigkeiten erlösen würde, wenn es, im Ganzen betrachtet, für ihn das Beste wäre. Die Verheißung ist demnach, in so fern sie auf dieses Leben ihr Absehen hat, nur unter der Bedingung geschehen, wenn es das Beste ist ⁽¹⁰⁸⁸⁾. Lindsfay.

§. 9. Dieses ist ein getreues Wort, und aller Annehmung würdig. Paulus gebraucht diesen Ausdruck, dieses ist ein getreues Wort, viermal, nämlich Cap. 1, 15. 2 Tim. 2, 11. Tit. 3, 8. und hier in unserer Stelle. Alle diese Stellen enthalten Sachen von gewisser Wahrheit und großer Wichtigkeit: und der Apostel bedient sich dieser Redensart, die Aufmerksamkeit der Menschen fest darauf zu heften, als Dinge von großer Folge. Bey den wichtigsten davon hat er, wie hier, den Ausdruck, aller Annehmung würdig, beygefüget; man sehe Cap. 1, 15. Die wichtige Wahrheit worauf er hier Acht gegeben haben will, ist, daß die Gottseligkeit zu allen Dingen nütze ist, indem sie die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens hat. Die drey großen Gründe des Gottesdienstes sind, daß ein Gott, daß eine Vorsehung, und daß ein künftiger Zustand da ist. Ohne diese kann kein Gottesdienst bestehen. Und der Apostel giebt in dem folgenden Verse deutlich zu erkennen, daß diese Gründe sowohl seine Stärke unter seinen Bedrückungen, als die Ermunterung zum Eifer und zur Wachsamkeit in einem thatigen Dienste waren. Benson.

§. 10. Denn hierzu arbeiten wir auch: weil wir auf den lebendigen Gott gehoffet, oder nach dem Englischen, vertrauet, haben. Wenn wir nicht glauben, daß dieses ein getreues Wort sey, daß die Gottseligkeit zu allen Dingen nütze ist, und nicht auf Gott, der ewig lebet, uns zu dem Genusse davon zu bringen, vertraueten: warum sollten wir arbeiten und Schmach ertragen, indem wir ihm nach

seinem Willen dienen, und uns selbst und unsern sinnlichen Ergötzungen entsagen, das Geseß Christi zu vollbringen? Polus.

Der ein Erhalter aller Menschen ist, aber am allermeisten der Gläubigen. Diese Worte scheinen aus Pf. 17, 7. genommen zu seyn, wo Gott ein Erschöfer decret, die auf ihn trauen, oder an ihn glauben, genannt wird. Er ist der Erhalter aller Menschen; der Erhalter von Menschen und Vieh, wie der Psalmist sagt: und auf eine besondere Weise der Erhalter derer, welche glauben, Pf. 35, 18. 19. Und dieses scheint eigentlich die Meinung dieser Stelle, ohne Beziehung auf die ewige Glückseligkeit, zu seyn: denn in Absicht auf die letztere ist Gott nicht ein wirklicher Erhalter aller Menschen ⁽¹⁰⁸⁹⁾. Ueberdies scheint der Text auch von einem Werke zu reden, das dem Vater mehr eigen ist, als dem Sohne. Gill, Polus. Darum, weil Paulus lehrete, daß Gott geneigt wäre, alle Menschen, Heiden sowohl, als Juden, selig zu machen, hatten die Juden zu Ephefus ihn aus der Synagoge getrieben: man lese die vor diesen Brief geschriebene Geschichte und vergleiche Gal. 5, 11. Am allermeisten der Gläubigen: als ob er an der Seligkeit der Süßsüßgesinnten, die ungläubig waren, zweifelte; welches von nichts andern, als von ihrer unbesserlichen Hartnäckigkeit, und der Unwahrscheinlichkeit ihrer Bekehrung herühren konnte, Röm. 2, 6. „Ehre, Herrlichkeit und Friede wird das glückliche Loos derer seyn, die wahre Gottseligkeit üben; von was für einem Volke, oder unter was für einer Haushaltung sie auch seyn mögen ⁽¹⁰⁹⁰⁾: jedoch so, daß diejenigen, welche Gott mit einer Offenbarung begünstiget, und welchen er besondere und ausdrückliche Verheißungen gethan hat, diese Verheißungen erst haben werden, die mit einigen Zeichen des Vorranges, doch nicht zum Nachtheil irgend eines andern Theiles von dem menschlichen Geschlechte, an ihnen befestiget werden sollen.“

(1088) Verheißungen dieses Lebens sind diejenigen, welche zu diesem Leben gehören, und nicht, welche in diesem Leben schon gegeben werden, wie es Turretin T. II. Opusc. p. 309. erklärt: von was für einer Art sie seyn, ist aus des Heilandes Erklärung Matth. 6, 31. u. f. zu ersehen. Gottes Vorsehung, Schutz, Bestimmung, Verforgung und Mittheilung eines guten Nutzes in allen Umständen des zeitlichen Lebens ist das große verheißene Gut, daß denen, die nach dem Reiche Gottes trachten, das andere alles zufallen soll: oder wie es Paulus Röm. 8, 28. ausdrückt, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen sollen. Daß es Paulus also verstanden habe, beweiset der folgende zehnte Vers.

(1089) Das kann anders nicht gelten, als in so weit nicht alle wirklich von ihm erhalten und selig gemacht werden können, weil sie selbst nicht gewollt haben. Das ist aber sehr uneigentlich geteget; die Schrift nennet Gott σωτήρα, einen Heiland, Erretter, Erhalter, weil er alles dazu im Natur- und Gnadenreiche beyträgt, daß die Menschen glücklich werden.

(1090) Weil keine wahre Gottseligkeit ohne eine wahre Erkenntniß Gottes seyn kann, so muß diese Umschreibung eingeschränket werden, wie Apg. 10, 35. Gott giebt auch dem Heuchler seinen Theil in diesem Leben, Pf. 17, 14.

der Gläubigen. 11. Befehl diese Dinge und lehre sie. 12. Niemand verachte deine Jugend:

v. 12. Tit. 2, 15.

„Sollen.“ Denn Gott ist ein Erhalter aller Menschen, insonderheit derer, die da glauben. Ich muß noch weiter anmerken, daß es denen, welche die Vortheile der christlichen Offenbarung, in der Lauterkeit des Glaubens genießen, gebühret, mit gleicher Fleißigkeit und Sorgfalt andere in Erkenntniß und Ausübung der Tugend zu übertreffen, und so zu einer höhern Glückseligkeit, oder einem erhabenern Zustande, geschickt und vorbereitet zu seyn. Benson. Der Verfasser des Buches von der Berufung der Heiden erklärt dieses sehr wohl, wenn er (saget f), der Apostel befestige durch die Worte, er ist der Erhalter aller Menschen, die allgemeine Güte Gottes gegen alle Menschen, und weise durch den Zusatz, am allermeisten der Gläubigen, an, daß es einen Theil des menschlichen Geschlechtes gebe, der durch Begünstigung mit einem göttlich eingegebenen Glauben, und durch besondere Segnungen der Vortheil zur höchsten und ewigen Glückseligkeit vorzüglich erlangt habe. Er ist der Erhalter aller Menschen: 1) weil er niemand ohne Bezeugungen seiner Güte läßt, Apg. 14, 17. die hinreichend sind, sie zu bewegen und zu regieren, daß sie den Herrn suchen, ob sie ihn ja fühlen und finden möchten, Apg. 17, 27; nulli nationi hominum bonitatis suae dona subtraxit (keinem Volke hat er die Geschenke seiner Güte vorenthalten) (saget eben derselbe Schriftsteller g); 2) dadurch, daß er ihnen so viel von sich selbst, das ist, von seiner ewigen Kraft und Gottheit, entdeckt, daß sie keine Entschuldigung haben, wenn sie ihn nicht als Gott gehret, oder ihm nicht als Gott gedanket, Röm. 1, 20. 21. und dadurch, daß er das Gesetz der Natur in ihre Herzen schreibt, welches sie in den Stand setzet, von Natur die Dinge zu thun, die des Gesetzes sind, und machet, daß ihre Gewissen sie beschuldigen, wenn sie so zu thun veräumen, Röm. 2, 14. 15. weil sie so weit das Recht Gottes wissen, daß diejenigen, die solche Dinge thun, welche wider das Gesetz der Natur streiten, des Todes schuldig sind, Röm. 1, 32; 3) dadurch, daß er in allem Volke denjenigen, der Gerechtigkeit wirkt, annimmt, Apg. 10, 35. und diejenigen, welche die Rechte des Gesetzes bewahren, für Beschchnittene hält, Röm. 2, 26; und endlich 4) dadurch, daß er alle gute Werke derer, die ihn fleißig suchen, belohnet, Hebr. 11, 6. Herr le Clerc versteht diese Erhaltung von Erlösung aus zeitlicher Gefahr; welcher Bestand auch wahr ist: aber das kann nicht die ganze Meinung des Apostels seyn, der v. 8. gesagt hatte, daß

die Gottseligkeit die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens, das ist, zeitlicher und ewiger Glückseligkeit, hat, und v. 9. befüget, dieß ist ein gereues Wort, und aller Annehmung würdig; nämlich, daß nicht bloß zeitliche, sondern ewige Segensgüter darauf zu erwarten wären, und daß sie, die Apostel, darum arbeiteten und Schmach ertrugen, weil sie auf den lebendigen Gott vertrauten, der ein Erhalter aller Menschen ist; da sie dieses unfreitag nicht bloß mit einem Abscheu auf zeitliche, sondern insonderheit mit einem Abscheu auf ewige Erhaltung thaten, 2 Cor. 4, 17. Whirby.

f) B. 2. C. 31. g) B. 2. C. 5.

B. 11. Befehl diese Dinge: παραγγελλε, befehl. Blickeilt hat der Apostel hiermit sein Abscheu auf παραγγελιαις, auf daß du befehlest, Cap. 1, 3. und auf παραγγελιαις, dieses Gebot, Cap. 1, 5. 18. Er gebrauchet das Wort ebenfalls, Cap. 5, 7. c. 6, 13. 17. ¹⁰⁹¹). Benson.

Und lehre sie. Alle die Dinge, welche in diesem und dem vorhergehenden Theile des Briefes gemeldet sind, will der Apostel, soll Timotheus zum Stoffe seiner Lehreden und Gespräche gebrauchen. Polus. Befiehl, die alter Weiber Sabin zu verwerten, und ermähne zur Uebung der Gottseligkeit: lehre die Wortbeilhaftigkeit derselben, und erkläre die daran verknüpften Verheißungen: befehl den Gläubigen, zu arbeiten, und, um der Sache Christi und des Evangelii willen, Schmach zu ertragen, und werde sie durch die Hoffnung der vorgestellten Verheißungen auf; lehre sie auf den Gott des Lebens und den Erhalter aller Menschen zu vertrauen. Gill.

B. 12. Niemand verachte deine Jugend. Siehe zu, daß du dich nicht solcher Dinge schuldig mache, woraus man schließen könnte, daß du für die Stelle, worin ich dich gesetzt habe, zu jung seist: denn wo du kindische Dinge thust, werden die Menschen keine Ehrerbietung für dein Ansehen haben, und deine Jugend verachten. Humphrey. Timotheus war zu dieser Zeit noch jung; nicht ein Neuling, oder erst zum Glauben bekehret (denn er war bereits eine geraume Zeit, fünfzehn Jahre, ein Mitglied des Apostels Paulus gewesen): sondern jung von Jahren, in Vergleichung mit andern Aufsehern der Kirche. Lindsay, Wall. Einige meinen, er sey ohngefähr drey und zwanzig Jahre alt gewesen: jedoch er kann älter gewesen seyn, und doch so genannt werden. Saulus wird ein Jüngling genannt, als

er

(1091) Der Apostel setzet den Timotheum erstlich ins Ansehen, daß er befehlen kann, und sodann in die Verfassung, wie er befehlen soll, nämlich durch Lehren. Ein bloßes unbestimmtes Befehlen ist hier nicht gemeinet, sondern eine Einschränkung der evangelischen Glaubenslehre mit ihren Gründen und Bewegungsursachen. Lya hat diesen Bestand schon eingesehen.

Juaend: sondern sey ein Beyispiel der Gläubigen im Worte, im Wandel, in Liebe, im Geiste, im Glauben, in Keimigkeit. 13. Halte an im Lesen, im Ermahnen, im Lehren,

v. 12. Tit. 2, 7. 1 Petr. 5, 3.

bis

er die Kleider derer, welche den Stephanus feinigten, bewahrete, da er schon dreßsig, oder nach einiger Meinung wohl fünf und dreßsig Jahre alt gewesen seyn muß; Apq. 7. 58. Philem. v. 9. Gill. Die Aeltesten waren gemeinlich zu diesen Zeiten bejahrte Leute; wie der Name zu erkennen giebt: aber Timotheus war, weil die Gabe der Weisagung ihn zu diesem Werke verordnet hatte, v. 14. und die Gaben des Geistes ihn geschickt gemacht hatten, bereits, da er noch jung war, ein Evangelist geworden. Darum ermahnet ihn der Apostel, durch die Vortrefflichkeit seiner Lehre, und die ansehnliche Ernsthaftigkeit seiner Aufführung, dasjenige, was ihm an seinen Jahren fehlte, zu ersetzen. Whirby.

Sondern sey ein Beyispiel der Gläubigen. Die Meinung des Apostels ist entweder, daß Timotheus, da er in Bedienung wäre, nicht ertragen müßte, daß jemand verächtlich gegen ihn handelte, sondern seine Macht und sein Ansehen üben, und sein Amt in Ehren halten sollte, so daß er nicht litte, daß jemand ihn als einen Jüngling verachtete: oder, daß er sich so aufführen sollte, wie er ihn gelehret hatte, daß er sich in dem Hause und der Gemeine Gottes verhalten müßte, und einen so exemplarischen Wandel und eine solche Lebensart führen sollte, daß er keine Gelegenheit geben möchte, ihn seiner Jugend wegen zu verachten ¹⁰⁹². Gill. **Der Gläubigen.** Die ungläubigen Jüdischgefinnten würden bereit seyn, alle jugendliche Unvorsichtigkeit zu einer Beschuldigung wider den Timotheus zu gebrauchen, weil er daselbst bestellt war, ihnen zu widerstehen: die Gläubigen aber würden aus seinem Beyspiele Nutzen ziehen können, wenn es vorsichtig und gottselig wäre, Tit. 2, 7. 8. 1 Petr. 5, 3. Benson.

Im Worte: entweder in dem Worte der Wahrheit, der Lehre des Evangelii; wenn er dasselbe in Lauterkeit und Unverfälschtheit übergabe, und sich fest daran hielte; welches alles zur Nachfolge für andere dienen könnte, die reine Lehre anzunehmen, und derselben anzukleben: oder es kann auf gemeine Gespräche gehen, welche gut, und nicht eitel oder thöricht,

sondern ernsthaft, weise, angenehm und erbaulich seyn müßten. Gill, Polus.

Im Wandel: in der Hausgenossenschaft, in der Gemeine, in der Welt, müßte sein Wandel dem Evangelio Christi gemäß seyn. Gill.

In Liebe: in Zuneigung und Wohlwollen gegen alle Menschen, nach deinem Vermögen und deiner Gelegenheit: so daß du die Pflichten brüderlicher Liebe ausübest. Burkitt, Polus. Dieses würde sich insbesondere auf diejenige Liebe, welche den heidnischen Christen beziget werden mußte, beziehen können. Benson.

Im Geiste: in dem Gebrauche geistlicher Gaben; in Begierde und Eifer des Geistes, oder in wahrem Eifer für die Ehre Gottes, die Verherrlichung des Erlösers und die Ausbreitung seines Evangelii. Diese Worte fehlen in der alexandrinischen und clermontischen Handschrift: wie auch in der gemeinen lateinischen, der irischen und äthiopischen Uebersetzung. Wenn sie behalten werden: so möchte ich (Benson) die Gemüthsfassung darunter verstehen. Und dieses bedeutet das Wort oft: als Matth. 5, 3. Röm. 8, 15. Gal. 6, 1. 1 Petr. 3, 4. fg. ¹⁰⁹³. Gill, Benson.

Im Glauben: das ist, in Treue gegen den wahren Gottesdienst, und in Standhaftigkeit in demselben: in der Festhaltung der Lehre des Glaubens mit aller Aufrichtigkeit und Treue, und in dem Streite dafür. Burkitt, Gill.

In Keimigkeit: oder in Keuschheit des Leibes, so daß es aller Unreinigkeit des Fleisches entgegengesetzt sey; welches einem jungen Menschen nicht uneben vorgehalten werden mochte: wiewol dieses auch auf alles, was vorher, in Absicht auf Gespräche, Wandel, Liebe, Eifer und Glauben, gesagt ist, gehen kann. Gill.

D. 13. Halte an im Lesen. Es war die Gewohnheit, in der Synagoge, einen Theil von den Schriften des alten Testaments zu lesen, und danach das Volk in dem Verstande davon zu unterweisen, und einige Ermahnungen zu thun. Timotheus nun mußte es sowol in der Schule des Tyrannus so machen, als auch zu Hause, zu seinem eigenen Unterrichte

(1092) Man kann beyderley Verstand wohl zusammennemen, ohne den Text zu zwingen, wenn man das Wort *καταφρονῶ* übersetzt: verächtlich denken; denn das zeigt nicht nur an, daß er seinen Wandel so führen soll, daß er nicht verächtlich werde, sondern daß auch niemand Ursache habe, um seiner Jugend willen verächtlich von ihm zu denken. Die Heumannische Uebersetzung geht auch darauf hinaus.

(1093) So fern dieselbe sich angelegen seyn läßt, alles mit redlichem Ernst und Eifer zu verrichten, was die Ehre Gottes erfordert. Damit kommen die Uebersetzer dem Verstande nach überein, welche es durch das Wort, Eifer, ausdrücken; bes. Heumann p. 309. und welche er nennet. Dieses Wort anzuzulassen hat man keinen zureichenden Grund. Der Text erfordert es, und ansehnliche Handschriften unterstützen es.

bis daß ich komme. 14. Versäume die Gabe nicht, die in dir ist, die dir durch die Weisheit

terrichte die Schriften lesen. **Benson.** Im Lesen: nämlich dreyer Schriften, welche die Juden קרא , das Lesen, nennen. R. Tandum Ben Chanilai saget h): „Laß jemanden auf beständig die „Jahre seines Lebens in drey Theile abtheilen: laß „ihnen ein Drittel zur Mikra (zu den Schriften und „zum Lesen dazwischen), ein anderes Drittel zur „Mischna, und das übrige Drittel zum Talmud „(anwenden).“ Dieses aber muß nicht von dem öffentlichen Lesen der Schriften, zu anderer Nutzen, als einer Gewohnheit, welche in den jüdischen Synagogen Platz hatte (man sehe *Apq.* 13, 15. c. 15, 21.), sondern von dem besondern Lesen, zu seinem eignen Gebrauche und Dienste, verstanden werden, damit er desto mehr zur Vollziehung seines Amtes, wozu er berufen war, in den Stand gesetzt werden möchte (1094): denn die Schriften sind sowohl der Grund geistlicher Erkenntniß, als der Proberstein und die Richtschnur der Lehre, woraus alles hergeholet und geprüft werden muß. **Gill.** Hier wird von den Kirchenvätern und vom **Ekkliis** mit Recht angemerket, 1) daß, wenn Timotheus, welcher geistliche Gaben empfangen hatte, noch vom Paulus ermahnet wurde, ämßig im Lesen der Schrift zu seyn, damit er in seinen Ermahnungen andern nützlich seyn möchte, andere Bischöffe und Lehrer billig dieses noch mehr thun, und es nicht auf plötzliche Einfälle, ohne sich des Lesens zu besißeigen, verlassen müssen; 2) daß die Erleuchtung oder Gaben des heiligen Geistes unsern Eifer im Lesen und Ueben desjenigen, was wir andern vorzuhalten, und worinn wir sie zu unterweisen haben, nicht aufhalten, oder aufheben müssen; denn, saget **Theodor.** es geziemet uns unsere Ar-

beit beizutragen, und so die Gnade des Geistes zu empfangen. **Whitby.**

h) *T. Bab. Aboda Zara, fol. 19, 2.*

Im Ermahnen: in Ermahnung anderer zu ihrer Pflicht aus den Schriften: oder in Tröstung durch daraus entlehnte Gründe; denn das Wort bedeutet auch trösten. **Polus**, **Gill.**

Im Lehren, oder nach dem Englischen, **in der Lehre.** Die Lehre bedeutet das Lehren und die Unterweisung der Gemeine in den Geheimnissen des Evangelii, und die Erklärung der Wahrheiten desselben; wie auch die Vertheidigung desselben wider Gegner, und die Widerlegung der Irrthümer und Ketzeren. **Gill.**

Bis daß ich komme. Er meynet, bis er wieder nach Ephesus käme, wo er in kurzem zu seyn hoffte: aber er ward verhindert. Nachher kam er nach Milet, berief die Ältesten von Ephesus zu sich dahin, und nahm auf ewig Abschied von ihnen. **Wall**, **Gill.** Halte an, bis ich zu dir komme, und durch meine Gegenwart besser im Stande seyn, dich in solchen besondern Stücken, worinn du noch Unterricht nothig hast, zu unterrichten, in dem Gebrauche der gemeinen Mittel, dich selbst geschickt zu machen, nämlich in der Lesung der Schriften, und, in Absicht auf andere, in der Bemühung, sie mehr und mehr in ihrer Pflicht zu unterweisen, und dazu zu ermahnen. **Wels.**

14. Versäume die Gabe nicht, die in dir ist. Versäume die Geschäftlichkeiten nicht, welche die Gott zur Vollbringung deines Amtes oder des Dienstes, wozu dich Gott berufen, gegeben hat, und versäume auch die Beförderung derselben nicht. **Polus.** *Χάρισμα* bedeutet eine Gnadengabe, oder freye Gabe,

(1094) Das Gegentheil erhellet theils aus dem Worte *ἀναμύβοσαν* selbst, welches mehr sagen will, als *λέγω*, und eigentlich ein lautes Lesen angehet, *Luc.* 10, 26. *Apq.* 8, 28. 1 *Thess.* 5, 27. sonderlich aber ein lautes Vorlesen zu verstehen giebt, daher die Vorleser der Alten den Namen der *Agnosten* bekommen haben, 3 *Esr.* 8, 9. Das geschah nun bey den Juden öffentlich, wie aus *Luc.* 4, 16. *Apq.* 13, 15. c. 15, 21. zu ersehen, und mußte neben dem Vorleser, der Hebräisch las, ein Dolmetscher stehen, welcher das Hebräische, das der gemeine Mann nicht verstund, in der gemeinen Landsprache ihm erklärte und auslegte, welches auch bey den Hellenisten in griechischer Sprache geschah, und das mußte der Vorleser dem Dolmetscher ins Ohr sagen, der es hernach öffentlich erklärte, worauf eine Anrede an die Gemeine folgte. **Ves.** *Lightfoot* und **Schöttgen** *Hor. Hebr.* zu *Matth.* 10, 27. **T. I.** *Opp.* p. 316. **Vitringa** de *Synag.* vet. lib. III. P. I. c. 6. P. II. c. 11. und von unsern Gottesgelehrten **Saubert** *Palaeotr. theol. phil.* p. 379. seqq. Von einem solchen öffentlichen Vorlesen und Erklären der heil. Schrift redet Paulus ganz deutlich, da er hinzusetzet, lehre und ermahne. Das fleißige Lesen und Forschen zu Hause wird hier vorausgesetzt, wozu Timotheus von Kindheit an angewöhnet war, 2 *Tim.* 3, 15. welche auch bey ihm nicht nur bis Paulus kommen und nähere Anstalten machen würde, wie er ihm hier bedeutet, sondern sein Lebenlang wird gebauet haben. Auf solche öffentliche Vorleser war nötig, daß Timotheus als Oberaufseher Achtung gab, und die Summari und Inbalt dem Volke zur Erbauung vortrug. Da Timotheus bey der Ordination die besondere Gnadengabe der Auslegung bekommen hatte, so konnte ihm dieses Paulus desto eifriger empfehlen. Denn daß hier nicht sowohl von den Weisagungen von ihm, als vielmehr durch ihn die Rede sey, eröffnet der Sinn der Worte des Apostels deutlich. **Grotius** verknüpft beydes mit einander.

Weisagung, mit Auflegung der Hände der Aeltestenschaft, gegeben ist. 15. Bedenke

v. 14. Apg 6, 6. c. 8, 17. c. 13, 3. c. 19, 6. 1 Tim. 5, 22. 2 Tim. 1, 6.

be, Röm. 5, 15. 16. c. 6, 23. c. 11, 29. 1 Cor. 7, 7. 2 Cor. 1, 11. und insbesondere die Gabe des heil. Geistes, oder eine wunderthätige Gabe, Rom. 1, 11. c. 12, 6. 1 Cor. 1, 7. c. 12, 4. 9. 28. 30. 31. 2 Tim. 1, 6. 1 Petr. 4, 10. u. in der gegenwärtigen Stelle. Diefes sind alle Stellen in dem neuen Testamente, wo das Wort gebraucht wird. In keiner von denselben bedeutet es die gewöhnlichen Gaben und Gnadengeschenke des Evangelii, Glauben, Hoffnung und Liebe, die Liebe Gottes und der Menschen. Im Gegentheile sehet Paulus 1 Cor. 12. die Tugend eines christlichen Lebens und Insonderheit die Liebe, den wunderthätigen Gaben des Geistes entgegen, und giebt den sittlichen Tugenden den Vorzug. **Benson.**

Die dir durch die Weisagung gegeben ist. Das ist, es war durch einige von den Propheten in der Gemeinde vorher verkündigt, daß eine sehr besondere Gabe über diesen Jüngling kommen sollte, welche ihn zu einer sehr geschickten Person in der Kirche Gottes machen würde; man sehe Cap. 1, 18. Weil ihm dieselbe nun geschenkt war: so mußte er dieselbe nicht verwaarlofen. Oder sie war ihm, wie einige lesen, mit Weisagung, daß er dieselbe wohl anwenden, und sie zum Nutzen vieler Seelen gereichen würde, gegeben: oder, er hatte, nebst der Gabe zu predigen, auch die Gabe, zukünftige Dinge vorher zu verkündigen. Oder vielleicht werden die Worte besser übersetzt: zur Weisagung, das ist, zum Predigen, denn Weisagung wird oft für Predigen genommen; man lese 1 Cor. 13, 2. c. 14, 1. 3. 31. und dann ist der Verstand, daß ihm diese Gabe gegeben wäre, ihn geschickt zu machen, die Schriften erklären zu können, die Weisagungen des alten Bundes auszulegen, und das Evangelium zu predigen. Er mußte demnach dieselbe nicht veräumen, sondern sie zu dem Ende gebrauchen. **Gill.** Wenn man durch Weisagung hier die Macht verstehen könnte, welche die Apostel hatten, die Gaben des heiligen Geistes durch die Auflegung ihrer Hände mitzutheilen: so würde unsere Uebersetzung recht seyn. Allein ich finde nicht, daß diese Macht jemals Weisagung genannt werde. Ich möchte daher lieber *διὰ* als für *κατὰ* gesetzt ansehen, und diese Redensart so nehmen, daß sie mit denselben, welche wir Cap. 1, 18. finden, nach den Weis-

sagungen, die von dir vorgegangen sind, gleichlautend sey: oder, welches aus eines hinausformt, durch *διὰ* nach verstehen, wie es Marc. 2, 1. nach einigen Tagen, und Apg. 24, 17. nach vielen Jahren, bedeutet. Alsdann würde der Verstand dieser seyn: „Veräume nicht die Gabe des heiligen Geistes, die in dir ist, und dir nach einiger Weisagung, oder einigen Weisagungen, welche von dir vorhergegangen sind, mitgetheilt ist.“ Es geschah nach der Weisagung, daß Paulus und Barnabas, zu Antiochien, zu dem Werke, wozu Gott sie gerufen hatte, abgefordert wurden, Apg. 13, 2. In diesem Verstande war es vielleicht, daß der heilige Geist die Aeltesten der Gemeinde zu Ephesus zu Bischöfen eingesetzt hatte, Apg. 20, 28. und daß Clemens der Römische, die Apostel senderten die Ersklinge ihrer Befehlungen ab, um Bischöffe und Diaconen über diejenigen, welche nachher glauben würden, zu seyn, nachdem sie dieselben erst, durch den Geist, geprüft hatten i). **Benson.**

i) *Vid. epist. ad Cor. §. 42.*

Mit Auflegung der Hände der Aeltestenschaft. Einige verstehen durch Aeltestenschaft das Amt eines Aeltesten, welches Timotheus durch Auflegung der Hände empfangen hätte. Aber das Wort *πρεσβυτηριον* wird nirgends in der Schrift für das Amt eines Aeltesten, sondern für eine Genossenschaft von Aeltesten genommen, welche hier die Hände auf den Timotheus gelegt hatten, da er eingesetzt war. Denn ob er gleich vom Paulus bestellt war, 2 Tim. 1, 6: so war solches doch in der Versammlung der Aeltesten und auch mit Auflegung ihrer Hände geschehen. Und hiermit kommt die vierte Regel der Kirchensammlung von Carthago, und der Gebrauch der englischen und anderer reformirten Kirchen zu diesen Zeiten, überein ¹⁰⁹⁵. **Gefells, der Gottesgel.** Man hat hieraus bewahren wollen, daß die Mittheilung des heiligen Geistes, in dieser frühen Zeit, mit der Auflegung der Hände verbunden gewesen, und daß die Aeltesten der christlichen Kirche sowohl, als die Apostel, diese göttliche Gabe durch die Auflegung ihrer Hände mittheilen können. Ich gedenke nicht, daß man dieser jüdischen Feuerslichkeit, die Hände aufzulegen, welche sie gemeinlich gebrauchten, wenn ein Höherer für

(1095) So richtig diese Erklärung des Wortes Presbyterium ist, so ungebrauchlich ist das deutliche Wort Aeltestenschaft, welches, wenn wir es nach unserm Gebrauche ausdrücken müßten, die Priesterschaft heißen müßte, das aber das Wort nicht erschöpft. Da das Wort, Collegium, das Bürgerrecht in unserer deutschen Sprache erhalten hat, um die Gemeinschaft der Amtsgenossen zu bezeichnen, so darf man eben kein großes Bedenken tragen, das Wort Presbyterium durch das Collegium der Aeltesten zu übersetzen, um nicht durch fremde und gar zu sehr dem Buchstaben nachgehende Uebersetzungen undeutlich zu werden, wie es dieser Uebersetzung (die man nicht ändern können) oft gegangen ist. Daß diese Uebersetzung richtiger sey, als Seldeni und Böhmers, welche entweder das dem Timotheo anvertraute Aeltestenamt, oder die Macht, Aeltesten zuzordiniren, verstehen, hat Viringa l. c. lib. II. c. 12. p. 597. und der sel. Langler, Pfaff Orig. tur. eccl. p. 51. gründlich bemerkt.

für einen Geringers bethete, oder ihn segnete, und welche nun durchgehends gebräuchlich ist, wenn man die Lehrer dem göttlichen Segen, zu gutem Fortgange in ihrer Arbeit, anbefiehlt, viele Kraft besorgen werde. Jedoch, daß es wahr ist, daß, selbst zu den Zeiten der Apostel, die Hände oft Personen aufgelegt wurden, denen der heil. Geist nicht mitgetheilt ward, das kann, wie ich meyne, deutlich gezeigt werden. Die Apostel selbst theilten nicht allezeit diese Gabe mit, wenn sie die Hände auflegten. Dem Apg. 6, 6. wird von ihnen gesagt, daß sie über die sieben Diaconen, welche bereits voll des heiligen Geistes waren, v. 3. gehebet, und ihnen die Hände aufgelegt haben. Auch die Propheten zu Antiochien in Syrien fasteten und betheten und legten dem Barnabas und Saulus die Hände auf, welchen der Herr Jesus Christus zu Jerusalem erschienen war, und den heiligen Geist unmitttelbar, und zwar in dem höchsten Maaße, ertheilet hatte. Man vergleiche Apg. 11, 30. c. 12, 25. c. 13, 2, 3. mit Apg. 22, 17. fg. 2 Cor. 12, 4. 5. 7. Gal. 2, 7-9. Und dem Timotheus, der nur ein Evangelist war, und den heiligen Geist niemand durch Auflegung der Hände mittheilen konnte, wird befohlen, in Befestigung der Bischöffe und Diaconen vorzüglich zu seyn, und niemanden eilig die Hände aufzulegen, 1 Tim. 5, 22. Es ist wahrscheinlich, daß dem Paulus die Hände aufgelegt sind, da er dem göttlichen Segen befohlen wurde, ehe er auf seine zwote apostolische Reise gieng: und so auch vielleicht vor den meisten, oder vor allen seinen vier oder fünf apostolischen Reisen. Aber, daß die hier gemeldeten Aeltesten dem Timotheus, durch die Auflegung der Hände, den heiligen Geist nicht mitgetheilt haben, das erhellet aus 2 Tim. 1, 6. wo Paulus ausdrücklich sagt, daß diese Gabe dem Timotheus durch Auflegung seiner Hände ertheilet war. Und man kann nicht annehmen, daß der Apostel sich etwas anmaßen sollte, was andern, neben ihm, zukam. Er selber war in der That ein Apostel: und es wird in andern Stellen oft von ihm gesagt, daß er durch die Auflegung seiner Hände den heiligen Geist mitgetheilet habe. Es ist daher unwidersprechlich klar, daß er für sich selbst, oder ohne Hilfe von sonst jemanden, die Macht hatte, den heiligen Geist mitzutheilen. Aber wir finden keine sichere oder klare Spur, daß einige Aeltesten dieses jemals gethan, oder die Macht, es zu thun, gehabt haben. Philippus, der einer von den ersten Aeltesten und selber voll des heiligen Geistes war, Apg. 6, 3. 5. konnte den Samaritanern den heiligen Geist nicht mittheilen: und um dieser Ursache willen wurden groen von den Aposteln dahin gesandt, sie desselben durch Auflegung der Hände theilhaftig zu machen, Apg. 8, 14-17. Der heilige Geist ward auch dem Saulus nicht durch den Ananias ertheilet, als dieser die Hände auf ihn legete, und ihn wunderthätig von seiner Blindheit wieder herstellete.

17. T. V. Band.

Wenn nun dieses Beyspiel vom Ananias, und dasjenige, was in der gegenwärtigen Stelle vorkömmt, erklaret werden kann, ohne daß man annehmen dürfe, daß die Aeltesten den heiligen Geist ertheilet haben: so wird die allgemaine Regel, ohne Ausnahme, im ganzen neuen Testamente Platz finden, daß niemand jemals den heiligen Geist durch die Auflegung der Hände mittheilte, als nur die Apostel allein. Die Aeltesten waren die Erstlinge oder ersten Bekehrten. Die Aeltestenschaft bestand aus einer Anzahl solcher Aeltesten. In der gegenwärtigen Stelle heißt es nicht *die*, sondern *wer*, mit Auflegung der Hände der Aeltestenschaft: das ist, die Propheten weißageten von dem bevorstehenden Nutzen, der von dem Timotheus zu erwarten wäre; worauf Paulus ihm die Hände auflegete, so jung er auch war, und ihn der Gabe des heiligen Geistes theilhaftig machte. Und die Aeltesten zu System legten ihm auch ihre Hände auf, entweder mit dem Apostel zugleich, oder nachdem derselbe es gethan hatte, und befohlen ihn Gott, zum Segen über seine Arbeit: eben so, wie in dem oben gemeldeten Falle des Barnabas und Saulus, kurz darauf, nachdem der Herr Jesus Christus sie geschickt gemacht und zu dem Apostelorte der Heiden befohlen hatte, die Propheten in der Gemeinde zu Antiochien sie durch göttliche Eingebung Gott dem Herrn zu seinem Segen befohlen, Apg. 13, 2. 3. Benfön. Das hier gemeldete *χάρisma*, oder die geistliche Gabe, wird 2 Tim. 1, 6. ausdrücklich für etwas, das durch die Auflegung der Hände des Paulus gegeben war, gebraucht: und die Mittheilung geistlicher Gaben scheint an dieser oder einer andern Handlungsart eines Apostels verbunden gewesen zu seyn, Apg. 8, 17. c. 19, 6. Aber andere Aeltesten oder Priester wie Trenskus k) dieselben nennet, „welche mit ihrer Nachfolge das gewisse Charisma (die Gabe) der Wahrheit empfangen hatten, hatten auch die Macht die Hände aufzulegen, und thaten es auch.“ Diese Feuersichtigkeit, die Hände bey der Einführung oder Ordinerung aufzulegen, wird durch den Gebrauch der Apostel und apostolischen Männer befestigt, welche so Diaconen Apg. 6, 6. Hirten oder Lehrer des Wortes, Apg. 13, 3. Aeltesten, es sey Bischöffe oder Priester in einer jeden Stadt, Apg. 14, 23. und Evangelisten, hier in dieser Stelle, ordneten und einföhreten. Diese Art zu verfahren aber haben sie gewiß von den Juden entlehnt, welche Aufseher über peinliche Sachen, oder regierende Aeltesten, Meister, Lehrer und Rabbinen, Lehrer des Gesetzes zu seyn, durch die Auflegung der Hände einsetzten, die sie *כֹּהֵּן* nannten: gleichwie Moses es mit dem Josua machte, 4 Mos. 27, 18. 5 Mos. 34, 9. und es, nach des Maimonides Auspruch l) auch gethan hat, da er siebenzig Männer erwählte, ihm zu helfen; und gleichwie nicht weniger die Erstgeborenen m) ihre Hände auf die Leviten legeten, 4 Mos. 8, 10. welche an ihrer

§ f f f

Stelle

diese Dinge, sey hierinn geschäftig: auf daß dein Wachstum in allen offenbar sey. 16. Habe Acht auf dich selbst, und auf die Lehre: beharre in diesen. Denn wenn du das thust, wirst du beyde dich selbst, und diejenigen, die dich hören, erhalten.

Stelle zu dienen erwählt waren, und dieselben in ihrem Namen Gott heiligten. Diese Art der Weihung, durch Auflegung der Hände, kam von Josua, sagen sie, durch eine beständige Folge, auf ihre Rabbinen. Ob ich gleich in dem ersten, oder auch in dem zweyten Jahrhunderte kaum einige Fußstapfen davon finde: so redet doch Cyprian im dritten Jahrhunderte davon, als von etwas, „das von göttlicher Ueberlieferung, und apostolischer Beobachtung war, und bey der Einweihung zum bischöflichen Amte wahrgenommen, und gehalten werden mußte,“ und das sie in der Einweihung des Sabinus zu dieser Bedienung gethan hätten o). Eusebius saget p), Origenes sey auch auf dieselbe Weise durch die Bischöffe von Casarea zum Priesterthume erhoben worden. Und die apostolischen Verordnungen oder Satzungen geben uns dieses als eine Verordnung oder Einschüpfung des Apostels Johannes an, welcher, da er von Pathmos nach Ephesus zurückkam, und die Gemeinen einrückete und Bischöffe bestellte, dieses ohne Zweifel nach den feyerlichen Gebräuchen der Juden, und der Gewohnheit der übrigen Apostel, gethan haben wird. Daher schreibe ich, daß es keine Nebenache, sondern eine nothwendige Nothwendigkeit zur gehörigen Einschüpfung der Bischöffe, Aeltesten und Diaconen sey ¹⁰⁹⁶. Whitby.

k) Lib. 4. c. 43. l) Sanhedrim. c. 4. m) Man sehe Eusebium über diese Stelle des A. E. n) Morin. de sacr. ordin. P. 3. Exerc. 7. §. 3. o) Edit. Oxon. ep. 67. p. 172. p) Hist. Eccles. lib. 6. c. 23.

B. 15. Bedenke diese Dinge. Nicht allein die Unterweisungen, den Rath und die Ermahnungen, welche der Apostel ihm, dieses Capitel hindurch gegeben hatte, und welche oft zu bedenken von gutem Nutzen für ihn seyn konnte: sondern auch die Schriften, deren Lesung er ihm angepriesen hatte, und die darinn verfaßten Lehren. Gill. Das Wort *μαθήσασθαι* wird gebraucht, allerley vorbereitende Uebungen des Verstandes oder des Leibes zu bezeichnen, welche von solchen geschehen, die sich in einer Kunst oder Wissenschaft hervor zu thun suchen. So wird es auf diejenigen angewandt, welche die Absicht hatten, Redner zu werden, oder sich in Streitspiele, oder in Besessenen und Gefahr des Krieges begaben. Auf gleiche Weise ermahnet der Apostel Paulus den Timotheus hier, sich durch Vorbereitungen geschickt zu machen, damit er in der Vollziehung seines Amtes, als eines Evangelisten, sich vorzüglich hervorthun möchte q). Jedoch das Wort wird auch von allen andern Dingen gebraucht, worinn jemand mit Ernst

geschäftig ist, oder, worauf er sein Herz gerichtet hat. So saget Herodot r) von einem Neuvermählten: *ταύρα δ' οὖν μάταια*, diese Dinge sind nun keine Sorge, oder damit ist er gänzlich eingenommen. Bensler.

q) Vid. Hutchinson in Xenoph. Cyropaed. lib. 1. p. 13. (4). r) p. 15. edit. Gale.

Seh hierinn geschäftig: im Griechischen steht, sey hierinn; laß dieses dein ganzes Welt, nicht dann und wann ein Werk, sondern deine vornehmste Beschäftigung und dein Hauptwerk seyn. Polus.

Auf daß dein Wachstum in allen offenbar sey. Damit sich allen klar zeigen möge, daß es eine Zunahme in Gaben, einen Wachstum in geistlicher Erkenntniß, und einen Fortgang in dem empfangenen Vermögen gebe: oder, damit dieser Fortgang und Wachstum in allen Dingen erthelle; oder allen, das ist, allen, die ihn hören und Nutzen daraus ziehen mögen, offenbar werde. Gill. Diejenigen, welche auf eine übernatürliche Weise die Gaben des Geistes hatten, mußten sowohl lesen und sich selbst üben, als andere unterweisen. So weckten sie die Gaben auf, die in ihnen war: welche sie durch Versammlung ausgelöscht haben würden; man sehe 1 Thess. 5, 19. Es haben demnach gewiß nun, da die geistlichen Gaben gänzlich in der Kirche aufgeschöpft haben, die Hirten derselben noch vielmehr Ursache, zu lesen und sich geschickt zu machen. Das Hebräische, worinn das alte, und das Griechische, worinn das neue Testament geschrieben ist, sind nun todte Sprachen, und die Arten zu reden, die Geschichte, die Wohnstätten u. sind von den unsrigen sehr unterschieden. Dieses machet die Gelehrsamkeit und Arbeitsamkeit schlechterdings nothwendig für diejenigen, die andere in dem wahren und lauten Christenthume unterweisen sollen. Bensler.

B. 16. Habe Acht auf dich selbst: nicht als ein Mensch, oder ein Christ allein, sondern als ein Lehrer, mußte er auf sein Leben und Verhalten Acht haben, damit es zum Beyspiele dienen könnte, v. 12; auf seine Gaben, damit diese nicht veräußert würden; auf Irthümer und Keckereyen von außen, um nicht dadurch besiedet zu werden; und auf seine Herde, welche der andere Theil von ihm selbst war. Gill.

Und auf die Lehre: habe Acht, daß du lehrest, und was du lehrest, daß deine Lehre gegründet sey. Polus.

Beharre in diesen: entweder mit ihnen, den Gliedern der Gemeine zu Ephesus, oder lieber in den

den Lehren des Evangelii; ob ihm gleich ein großer Theil widerstehen möchte, und ungeachtet dieselben verschmähet und verachtet würden, ja Verfolgung nach sich zögen. *Gefells. der Gottesgel. Hill.*

Denn wenn du das thust u. Dann wird dein Dienst ein kräftiges Mittel seyn, dich selbst und andere zu erhalten: denn der Glaube ist aus dem Gehöre, und das Gehör durch die Predigt. *Gef. der Gottesgel. Gleichwie das Achtegeben des Timo-*

theus auf sich selbst, auf seine Lehre für andere, und die Beharrung darinn, zu seiner eigenen Seligkeit nothwendig waren; also war es auch auf gleiche Weise für diejenigen, die durch ihn unterwiesen wurden, nothwendig, auf sich selbst Acht zu haben, die Pflichten des christlichen Lebens zu beobachten, und darinn zu beharren. Sonst konnte das Werk des Timotheus nicht zu ihrer Erhaltung reichen. *Benson.*

Das V. Capitel.

Inhalt.

Dieses Capitel, worinn verschiedene Ermahnungen vorkommen, begreift I. eine Regel, welche in Bestrafung der Glieder der Gemeine beobachtet werden mußte, v. 1. 2. II. Unterweisungen in Rücksicht auf die Wirren in der Gemeine, v. 3: 16. III. Befehle und Ermahnungen, die Ältesten betreffend, v. 17: 25.



Sinen alten Mann bestrafe nicht hart, sondern ermahne ihn als einen Vater: Die jungen

v. 1. 3 Mos. 19, 32.

V. 1. Einen alten Mann bestrafe nicht hart, oder nach dem Englischen, **bestrafe nicht.** Der Apostel unterrichtet den Timotheus, wie er sich in der großen und wichtigen Pflicht seines Amtes, die Bestrafungen betreffend, zu verhalten hätte. Wenn bejahrte Personen, sie mochten Ältesten, wegen ihrer Bedienung, oder alte Männer an Jahren seyn, in einige Uebertretung gefallen wären, müßten sie bestraft werden: nicht auf eine gebietzerische Weise; sondern mit Gelindigkeit und Ehrerbietung für ihre Jahre. *Burkitt. Πρεσβυτερος, ein alter Mann,* ist nicht ein Ältester in der Kirche: wie dasselbe Wort v. 17. 19. diese Bedeutung hat. Denn hier wird es dem Worte, *νεωτερος, junge Männer,* entgegengezet: gleichwie auch v. 2. das Wort, *πρεσβυτερος, alte Frauen,* dem Ausdrucke, *νεωτερος, junge Frauen,* entgegengezet wird. Außerdem erhellet dieses auch aus Tit. 2, 2. *Benson, Wels. Bestrafe nicht.*

Das hier gebrauchte Wort bedeutet schmeißen oder schlagen: und in der arabischen Uebersetzung heißt es, **schlage einen alten Mann nicht;** welches nicht sagen will, mit der Hand, sondern mit der Zunge, so daß ihm harte Worte gegeben werden, die gleichsam so viele Schläge sind. Bestrafung ist eine Art des Schlagens: und dieses ist auch hart oder gelinde und sanft, Ps. 141, 5. Tit. 1, 13. Mit einem bejahrteren Manne mußte auf die erste und nicht auf die letzte Weise gehandelt werden. Das griechische Wort ist (im Englischen) zu gelinde ausgedrückt, und hätte billig übersetzt werden sollen, **bestrafe nicht allzu streng:** wie aus dem ihm entgegengezetten Ausdrucke erhellet ¹⁰⁹⁷. *Gill. Polus.*

Sondern ermahne ihn als einen Vater. Er müßte mit einem solchen, wie ein Kind mit seinem Vater handeln, wenn er von dem rechten Wege abweiche, ihm Ehre und Achtung bezeigen, und ihn zu über-

(1097) Der Apostel hatte eben schon Cap. 3, 3. gesagt, ein Lehrer solle nicht *πληκτυς* seyn, bef. die 1030. Anmerkung, woraus zu erhellen, daß die Heftigkeit im Reden und Vortrage von Paulo überhaupt verworfen worden. Da nun dieses Wort (das in seiner Zusammensetzung eben das heißt, was das einfache) hier insbesondere von der Bestrafung bey alten ehrwürdigen Personen gebraucht wird, so erhellet daraus, daß nicht nur alles gewaltthame und feindselige Bezeugen überhaupt, sondern auch alles schnelle heftige Anfahren, und alle empfindlich eindringende rauhe Verweise gegen alte Personen vom Apostel verboten werden, weil sie mit der Ehrerbietigkeit, welche man dem Alter schuldig ist, nicht bestehen können. Daß aber hier ein alter und ein grauer Mann, der schon viele Lebensjahre auf sich hat, einerley sey, ist daraus offenbar, daß Paulus Timotheo befehlet, er soll in der Bestrafung mit ihm verfahren, als wenn er sein Vater wäre. Da nun Timotheus um diese Zeit schon über dreißig Jahre alt gewesen seyn muß, so läßt sich daraus leicht bestimmen, was für eine Stufe des Alters der Apostel hier verstehe, welche, wenn sie was versehen hat, Kraft tragenden Amtes vom jungen Timotheo zurechte gewiesen werden soll. Daß aber diese Verschrift eigentlich junge Lehrer angehe, das erhelt man aus dem Beyfage: als deinen Vater, welches auf alte Lehrer nicht paßt, welche mit andern alten es verstehenden Personen, als mit ihren Brüdern umzugehen haben, wie aus der Folge zu schließen ist.

- jungen, als Brüder: 2. Die alten Frauen als Mütter: die jungen, als Schwestern,
 in aller Keuschheit. 3. Ehre die Witwen, welche wahrhaftig Witwen sind.
 4. Aber

überzeugen suchen, daß er seine Aufführung änderte. Diefes muß von geringen, und nicht von schweren und großen Missethaten, oder von solchen, worinn sie, zur Ehrehrung des Gottesdienstes und des Evangelii, hartnäckig fortgingen, verstanden werden ⁽¹⁰⁹⁸⁾. Gill.

Die jungen, als Brüder. Er mußte gleicher Weise, in Bestrafung junger Leute, Klugheit und Vorsicht gebrauchen, gedenken, daß sie seine Brüder wären, und mit ihnen, als mit solchen verfahren. Junge Leute mußte er als solche ansehen, die ihm, wenigstens an Jahren, gleich wären: gegen diese mochte er, in Bestrafung ihrer Vergehungen, einea Freyheit mehr gebrauchen; jedoch so, daß er sie als Brüder in Christo betrachtete, und ihrer auf eine brüderliche Weise, und mit brüderlicher Liebe wahrnahm ⁽¹⁰⁹⁹⁾. Polas, Gill.

B. 2. Die alten Frauen als Mütter. Wenn diese in einigem Stücke übertraten, mußte mit ihnen so, wie von Kindern gegen ihre Mütter geschieht, mit großer Zärtlichkeit und Ehrverdiethung gehandelt werden. Gill.

Die jungen, als Schwestern. Gegen junge Frauenspersonen mußte auch gleiche Vorsicht georaucht, und mit ihnen mit einer solchen Freyheit, wie ein Bruder gegen seine Schwestern beobachtet, gehandelt werden: so daß sie als Schwestern in Christo ansehe, und ihre Fehler ihnen auf eine geziemende Weise vor Augen gestellt würden. Polas, Gill.

In aller Keuschheit: auf eine solche Weise, daß du die Ehrbarkeit in Worten, Geberden und Werken bewahrest. Laß alle deine Unterhandlungen mit jungen Frauenspersonen so vorsichtig, klug und behutsam gesch. hen, daß du keinen Anlaß gebest, irgend einige böse Gedanken von dir zu fassen ⁽¹¹⁰⁰⁾. Gill, Wels.

B. 3. Ehre die Witwen. Das ist, erweise ih-

nen Ehre und sorge für ihren Unterhalt. Denn daß hier Unterhalt darunter begriffen ist, das ist aus v. 4. und v. 8. klar. Gleichwie seinen Aeltern keinen Unterhalt zu geben eine Uebertretung des Gebotes ist, das uns befehlet, unsern Vater und Mutter zu ehren, Marc. 7. 10. 12. und es Apg. 28, 10. heißt, die uns auch mit vieler Ehre ehreten, und als wir abreisen wollten, dasjenige besorgeten, was von nöthen war; weswegen in dem jerusalemischen Targum a) gelaget wird, honorare, viaticum providere, ehren, jemanden mit Unterhalt versehen: also ist auch hier, ehre die Witwen, so viel, saget Theophylactus, als, sorge für ihre Bedürfnis ⁽¹¹⁰¹⁾. Gill. Der Apostel begreift hier unter dem Worte, Witwen, alle Personen, die arm, ohne Freunde und Mittel zu ihrem Unterhalte, wären: welche aus der gemeinen Casse unterhalten werden müßten. Von solcher Art waren die Witwen der christlichen Gemeinden zu Jerusalem. Apg. 6, 1. fg. Wall, Benson.

a) In Deut. 15, 14.

Welche wahrhaftig Witwen sind. Er redet von solchen Witwen, welche Dienerinnen der Gemeinde und dazu geordnet waren, daß sie aus dem gemeinen Vorrathe unterhalten werden mußten; die nicht mehr zu arbeiten vermögend, und von aller Unterstützung von einem Manne, von Kindern, oder Blutsverwandten entlohset waren. Es, der Gottesgel. Solche, die ihren Namen in der That verdienen: indem sie alleine gelassen, und aller derer, die ihnen zu Hülfe kommen möchten, betaubt, dabey aber von einem exemplarischen gottesfürchtigen Wandel sind. Das Wort, Witwen, sagt Corelerius, hat verschiedene Bedeutungen: es bezeichet 1) eine Frau, die ihren Mann überlebet; 2) eine arme Frau, die nach dem Tode ihres Mannes Almosen von der Gemeine

(1098) Auch hier müssen Personen und Laster von einander unterschieden werden. Ein Laster mit ernstlichen Worten verwerfen erfordert die Abscheulichkeit desselben, der Vortroz; an die Person selbst aber Beobachtung des Verhältnisses gegen einander.

(1099) Nämlich also, daß sie überzeugt würden, er halte sie für Brüder, deren Wohlseyn ihm am Herzen läge, und die er aus Liebe suchte zurechte zu bringen.

(1100) Paulus verwahret hiemit Timotheum wider einen Austritt in Bestrafung des jungen Frauenzimmers, wo man der Selindigkeit zu viel thun kann, wenn man nämlich, obgleich aus redlichem Herzen, solche Art des Vortrages, der Worte, der Geberden, der Freundlichkeit brauchte, woraus arbeitswöhnische Personen einen Verdacht fassen könnten, es wäre von diesem gemäßigten Verfahren in der Bestrafung eine verbotene Neigung und unreine Liebe verborgen. Paulus wußte wohl, wie fertig die Bosheit der Menschen ist, den Lehrern alles übel auszulegen, darum erfordert er nicht nur eine innerliche Keuschheit im Herzen, sondern auch eine äußerliche in Worten, Werken und Umgange.

(1101) Hes. Whitby und Gill und die 943. Anmerkung zu Apg. 28, 10. T. III. p. 544. sq. Weltliche Schriftsteller brauchen das Wort auch so, deren Stellen Raphel. Ann. Polyb. p. 76. angezeigt hat. Wir sahen auch in unserer deutschen Sprache, einem eine Ehre anthun, wenn man ihn mit besondern Thaten versteht: weil dergleichen thätige Freundschaftsbezeugungen eine Probe sind, daß man viel von demjenigen halte, den man also begabet, vergl. Nicht. 13, 17.

4. Aber wo irgend eine Witwe Kinder oder Kindeskinde hat, so mögen diese erst an ihrem eigenen Hause Gottseligkeit üben, und den Vorkältern Wiedervergeltung thun lernen. Denn das ist gut und angenehm vor Gott.

v. 4. 1. Mos. 45, 10. II. Matth. 15, 4. Marc. 7, 10. Ephes. 6, 1. 2. v. 5. 1. Cor. 7, 32.

meine nöthig hat, wie hier; 3) eine solche Frau, die der Gemeine zu dienen gewählet oder zu einer Diaconinn gemacht wurde, v. 9. Daß *ἀει παρθένος*, oder Personen, welche allezeit Jungfrauen blieben, und die man *ἀει παρθένος, τὰς νεγυράδας ἡγίας*, *Witwen*, aenannt habe, gewesen seyn sollten, das ist nicht wahrscheinlich. Ob die Stelle des Ignatius, nach des Vossius Lesart, dieses gleich zu sagen scheint: so streitet doch die Lesart des Bischoffs *Ußers* (*ἀει παρθένος καὶ ἡγία*) darüber; und *virgo vidua*, eine Jungfrau Witwe, die zur Bedienung einer Diaconinn gelassen seyn sollte, ist nach der Sprache des Tertullians b) ein Wunder oder ein Ungeheuer in der Kirche. Gewiß ist es, daß eine solche nicht von den Witwen, wovon der Apostel hier redet, seyn konnte: denn er sethet v. 4. daß diese Witwen Kinder haben konnten, und verbietet ausdrücklich v. 9. 10. eine Person, die keine Kinder aufgezogen hätte, unter die Zahl der Witwen zu wählen. Es ist aber ganz unwahrscheinlich, daß die Kirche von *Smirna*, so früh schon, diese Regel des Apostels übertreten haben, oder dieser berühmte Märtyrer eine solche Schändung des Gebotes von dem Apostel gut heißen sollte. Man merke hiebey noch an, daß die Lesart des Bischoffs *Ußers* durch gleiche Worte, *ἢ παρθένος καὶ ἡ ἡγία*, in den so genannten apostolischen Verordnungen c) bestatiget wird. *Whitby, Wels.*

b) Ne tale nunc miraculum, ne dixerim monstrum, in ecclesia denotaretur, Virgo Vidua. De virgin. zeland. c. 9. c) Lib. 3. c. 6.

3. 4. Aber wo irgend eine Witwe Kinder oder Kindeskinde hat. Solche Personen waren in der That nicht Witwen; sie waren nicht alleine gelassen; oder ohne Menschen, welche für sie sorgen konnten; ihre Kinder oder Kindeskinde mußten nicht zulassen, daß sie der Gemeine zur Last wurden. *Gill.*

So mögen diese erst an ihrem eigenen Hause Gottseligkeit üben = = = lernen. Der Apostel redet hier von der Sorge, welche die Kinder für den Unterhalt ihrer Aeltern, die Witwen sind, tragen

müssen, ehe sie dieselben der Gemeine zur Last werden lassen: wie aus v. 16. klar ist, wo es heißt, wenn irgend ein gläubiger (Mann) oder eine gläubige (Frau) Witwen hat (die zu ihrer Hausgenossenschaft gehören), so laisset derselbe oder dieselbe ihnen genugsame Küße, und die Gemeine werde nicht beschwert; wie auch aus den hier folgenden Worten, und den Vorkältern Wiedervergeltung thun, welches sich allein auf die Kinder schicken kann, und allezeit als ein Werk der Gottseligkeit gegen sie angesehen ist ¹¹⁰²), als die nächst Gott die Ursachen von unserm Daseyn sind, weswegen sie vorkältern, sagt *Simplicius d)*, mit solcher Ehrerbietung angesehen waren, daß sie Götter genannt wurden. So zu thun, ist eine Handlung der Gottseligkeit: es heißt nach dem Willen und Geleße Gottes thun, und ist ihm wohlgefällig. *Whitby, Gill.*

d) *Simplicius in Epist. c. 37. p. 178 179.*

Und den Vorkältern Wiedervergeltung thun: für ihre Sorge, Mühe und Kosten, für die Kinder: welches nicht zu thun, eine große Undankbarkeit ist. Und dieses ist keine Handlung der Liebe, sondern der Gerechtigkeit, zur Vergeltung für unsere Erziehung. *Gill, Polus.* Alle Kinder oder Kindeskinde sind durch dieses Geheiß im Gewissen verpflichtet, ihre armen Aeltern zu versorgen, wenn sie es zu thun im Stande sind. Und die sich dieses zu thun weigern, die sind, wie der Apostel v. 8. 16. saget, nicht mehr Christen, sondern ärger, als Ungläubige. *Wall.*

Denn das ist gut und angenehm vor Gott. Es ist gut, geziemend, von Gott befohlen, und in den Augen Gottes angenehm: denn das Gebot, ehre deinen Vater und Mutter, ist das erste Gebot mit einer Verheißung ¹¹⁰³), *Ephes. 6, 2. Polus.*

3. 5. Diejenige nun, die wahrhaftig Witwe ist. Der Apostel erklärt nun, was es heiße, wahrhaftig Witwe zu seyn, v. 3: es ist nämlich eine, die *περικομίσθη*, alleine gelassen, und beret, die ihr helfen könnten, als Mann, oder Kinder oder Kindeskinde, und

(1102) *Ευερίβου* heißt hier so viel, als das lateinische Wort *Pietas*, und *εὐερίβου*, die kindliche Liebespflicht gegen Aeltern und Vorkältern ausüben. Daß *εὐερίβου* hier so viel heißt, als Familie, ist ein metonymischer auch in den abendländischen Sprachen üblicher Ausdruck, bedeutet aber hier diejenigen, welche von einer Familie herkommen, und ihr den Ursprung gegeben haben, welche der Apostel *προγονάτας* nennet. *Wesische Zeamant* h. I. p. 327. *Mosheim* p. 430.

(1103) Auf diese Verheißung scheint hier der Apostel besonders zu sehen, denn er will so viel sagen, den Aeltern gleiche Liebe, Wartung, Pflege und Versorgung erweisen, wie die Kinder von den Aeltern erhalten haben, ist eine an sich gute zur natürlichen Billigkeit gehörige Sache, von welcher Gott noch dazu durch angehängte Verheißungen bezeuget hat, daß sie ihm besonders angenehm sey.

und alleine gelassen ist, hoffet auf Gott, und bleibt in Flehungen und Gebethen Nacht und Tag. 6. Aber die ihrer Wollust folget, die ist lebendig gestorben. 7. Und befehlet dieses, auf daß sie untadelhaft seyn. 8. Jedoch wo jemand die Seinigen, und

v. 5. Luc. 2, 36.

v. 8. Gal. 6, 10.

vor 2

und alles zeitlichen Verkschubs zum Unterhalte beraubt ist. Polus, Gill. So sager Philo: Die Witwe eines Priesters, die keine Kinder hat, muß zu ihres Vaters Hause wiederkehren, „als die keine andere Zuflucht hat, als zu ihrem Vater, weil sie keinen Mann oder Kinder hat:“, aber wenn sie Söhne oder Töchter hat, muß die Mutter bey ihren Kindern Platz finden; „denn da die Söhne und Töchter von der Hausgenossenschaft ihrer Aeltern sind, nehmen sie die Mutter auf c.“. Hieraus sehen wir zugleich, was es heiße, an seinem eigenen Hause Gottesdienste üben, v. 4. nämlich, solches an seinen Aeltern thun. Whitby.

c) Lib. 2. de Mon. p. 641. in fine.

Hoffet auf Gott: ist zugleich, indem sie so beschaffen ist, eine Gläubige, die ihre Hoffnung und ihr Vertrauen auf Gott setzt. Polus. Das ist, da sie keinen andern Helfer hat, verläßt sie sich allein auf ihn, und befehlet ihm ihre Sache, durch ein beständiges Gebeth um seine Hülfe. Diese ist eine dritte Art von Witwen bey dem Corelerius, welche von dem Verfasser der apostolischen Satzungen f) mit der Witwe von Sarepta, und mit Anna, der Tochter Phannels, wovon, Luc. 2, 36. Erwähnung geschieht, die sich nicht durch ein Gelübde verbunden hatte, es zu thun, sondern bloß Witwe blieb, weil sie die Gabe der Witwenchaft hatte, verglichen werden. So beschreibt Hieronymus g) diese Witwen in den folgenden Worten: Honora viduas, quae vere viduae sunt, hoc est, quae omni suorum auxilio destitutae sunt, quae manibus suis laborare non possunt, quae paupertas debilitat, aetasque conficit, quibus Deus spes est, et omne opus oratio, (das ist, ehre die Witwen, die wahrhaftig Witwen, das ist, aller Hülfe der Ihrigen beraubt sind, die mit ihren Händen nicht arbeiten können, welche die Armuth drückt, und das Alter verzehret, welche auf Gott hoffen, und nichts thun können, als bethen) ¹¹⁰⁴). Whitby.

f) Lib. 3. c. 1. g) Ep. ad Gerontium.

Und bleibt in Flehungen u. Die ihre Zeit gottselig, im Gebethe und in andern christlichen Pflichten zubringet. Polus.

B. 6. Aber die ihrer Wollust folget; die wollüstig lebet und ihr Geld unnütze verwendet, zu essen, zu trinken und sich zu putzen. Polus, Gill.

(1104) Die Lateiner brauchen für das Wort *πεποινημένην* das Wort *solus*; 3. E. Propertius lib. 3. ecl. 6. v. 23. Gaudet me solam vacuo tabescere lecto.

(1105) Schützen Hor. hebr. p. 877. seq. hat viel solche jüdische und rabbinische Stellen gesammelt. Daß man bey den heidnischen Weltweisen auch also gesprochen habe, hat Clemens von Alexandrien Strom. lib. V. p. 574. seqq. schon angemerkt, und war sonderslich in der pythagorischen Schule der Gebrauch, bef. was zu Ephes. 2, 1. in den Miscell. hist. phil. p. 573. seq. zu dieser Stelle Pauli ist angeführt worden.

Die ist lebendig gestorben. Das Wort, welches durch Wollust folgen übersetzt ist, bedeutet eigentlich, Leckerbissen essen, treffliche Getränke trinken, bloß für den Bauch leben, sager Chrysostomus: gleichwie es Ezech. 16, 49. heißt, dieses war die Ungerechtigkeit deiner Schwester Sodom; Hochmuth, Sättigkeit von Brod, und stille Ruhe hatte sie und ihre Töchter; und Amos 6, 4. die da auf elfenbeinernen Bettsstellen liegen, und auf ihren Betten üppig sind, und die Kämmer von der Seeerde, und die Kälber aus der Mitte des Mistfalkes, essen. Weil solches Essen und Trinken zu fleischlichen Lusten erwecket, so wird es damit zusammengefüget: als, wenn der Apostel Jac. 5, 5. sager, ihr habet leckerhaft gelebet, und seydt Wollüsten folget, im Griechischen, *ἐπιπορευόμενοι*. Eine solche Frau nun war todt, indem sie noch lebete, wie die Juden sagen h) ¹¹⁰⁵): „Die Gerechten leben im Tode: die Gottlosen sind todt, indem sie leben.“ So sagen sie auch i), „daß von Menschen gesaget werde, daß sie von der Zeit an, da sie sündigen, todt sind, und daß derjenige, welcher sündiget, als einer, der todt ist, geachtet werde.“ Whitby, Gill. h) *More Nicob. lib. 1. c. 14.* i) *Tzavor Hammor, fol. 58. 3. Capitor, fol. 79. 1. 53.*

B. 7. Und befehlet dieses. Erkläre diese Dinge in der Wahrnehmung deines Amtes, in Abtich auf die Bestrafung der Personen von besondern Jahren, die Aufführung der Witwen, und vornehmlich, daß Kinder ihre Aeltern unterstützen müssen, wenn diese außer Stande sind, sich selbst zu retten, daß die Witwen auf Gott vertrauen, sich zu Gebeth und Flehen begeben, und kein sündliches Leben führen. Polus, Gill.

Auf daß sie untadelhaft seyn. Damit sie vor den Menschen und in den Augen der Welt untadelhaft seyn mögen, und keiner offenbaren Missethat beschuldiget werden können: obgleich wemand an sich selbst und vor Gott, anders als in Christo Jesu betrachtet, untadelhaft ist. Gill.

B. 8. Jedoch wo jemand die Seinigen u. Durch die Seinigen versteht er Anverwandten, alle die von jemandes Hausgenossenschaft oder Geschlechte sind: durch Hausgenossen solche, die bey jemanden wohnen.

vornehmlich seine Hausgenossen nicht versorget, der hat den Glauben verläugnet, und ist ärger, als ein Ungläubiger. 9. Eine Witwe werde gewählt, nicht weniger als von

sechzig wohnen. Polus. Nicht allein seine Frau und Kinder, sondern auch seine Anverwandten, wenn sie alt geworden sind, und sich selbst nicht helfen können ¹¹⁰⁹: und insonderheit seine Hausgenossen, das ist, die von eben derselben Haushaltung des Glaubens mit ihm sind; man sehe Gal. 6, 10. Denn obgleich des Band der Natur jemand schon verpflichtet, Sorge für sie zu tragen: so machet die Gnade doch diese Verpflichtung noch kräftiger und stärker; und derjenige, der für seine gottesfürchtigen Aeltern keine Sorge trägt, handelt un menschlich und unchristlich ¹¹⁰⁷. Die syrische Uebersetzung liest, und vornehmlich solche, die Kinder von dem Hause des Glaubens sind. Gill.

Der hat den Glauben verläugnet. Den Glauben verläugnen ist hier nach der Schreibart des Paulus so viel, als ein gottloses Leben führen, oder ein Leben führen, das mit dem sittlichen Gesetze, welches in dem christlichen angenommen ist, streitet. Gesetzt, daß ein Mensch, wovon der Apostel redet, alle Theile des Glaubensbekenntnisses glaubete: so wäre er doch nichts desto weniger, so lange er seine Hausgenossen nicht versorget, nach der Erklärung des Aposfels, einer, der den Glauben verläugnet, und so viel ärger, als jemand, der eines Irthums in Lehrgewissen schuldig seyn möchte, daß er so gar ärger wäre, als ein Ungläubiger selbst; man lese v. 4, 16. Jes. 58, 7. Luc. 12, 48. Gal. 6, 9, 10. 2 Tim. 3, 5. Tit. 1, 16. Andere haben diese Worte also erklärt: Ein jeder solcher Christ ist in der That ein Abtrünniger (denn dieses scheint der Ausdruck, den Glauben verläugnen, zu bedeuten); und das ist ärger, als ungläubig seyn; weil der erstere wider mehr Licht und Verpflichtungen sundiget. Benson.

Und ist ärger, als ein Ungläubiger: Denn diese setzen es unter die ersten und unerlässlichsten Gründe der Natur, erst die Götter, und dann seine Aeltern zu ehren, und rechnen unter die Dinge, womit sie geehrt werden müssen, daß wir sie mit nöthigem Unterhalte versorgen, und ihnen mit unserm Leibe dienen. So sagt Aristoteles k): wir muß

sen für sie eher, als für uns selbst, sorgen, und ihnen Ehre bewiesen, wie sie den Göttern. Plutarch sagt l), „daß alle Menschen sagen, wenn gleich einige anders denken moegen, daß die Natur und das Gesetz der Natur erfordere, daß Aeltern die höchste Ehre, nächst den Göttern zukomme: daß die Menschen nichts thun können, was den Göttern gefälliger sey, als ihren Aeltern mit Bereitwilligkeit Gutes zu thun, und daß kein größerer Beweis von Gottesverläugnung oder Gottlosigkeit sey, als sie zu verachten.“ Die Tochter des Timon gab ihrem alten Vater die Brust, und säugte ihn im Gefängnisse. Aeneas riß seinen alten Vater aus der Feuersbrunst von Troja, und trug ihn auf seinem Rücken aus der Verwüstung dieser Stadt. Einige machen sich hier eines großen Verbrechens dadurch schuldig, daß sie große Güter zusammenscharren, und dieselben für ihre Kinder auflegen, dabey aber schändlich diejenige Liebe zu ihren Christenbrüdern verabsäumen, welche allein diese Güter für sie heiligen und sie in den Stand setzen kann, einen guten Grund gegen die zukünftige Zeit zu legen; indem sie diese Worte zur Rechtfertigung oder Verschönigung ihres unangemessenen Geizes und Lieblosigkeit gebrauchen, daß derjenige, der seine Hausgenossen nicht versorget, ärger ist, als ein Ungläubiger: da doch diese Worte deutlich auf die Sorge der Kinder für die Aeltern, und nicht der Aeltern für die Kinder, ihr Absehen haben ¹¹⁰⁸. Witzby, Gill.

k) De mor. lib. 9, c. 2. l) De fraterno amore, p. 49. E. F.

9. Eine Witwe werde gewählt: nämlich, von der Gemeinde unterhalten zu werden: wiewol einige diese Worte von solchen Personen verstehen, welche zu Diaconinnen gemacht wurden, und die Aufsicht über die armen Witwen der Gemeinde hatten; und so liest die arabische Uebersetzung, eine Witwe werde zur Diaconinn erwählt. Allein der erste Bestand ist der beste: denn aus v. 16. erhellet, daß der Apostel beständig von Witwen, denen geholfen werden mußte, redet. Gill. Der Apostel spricht

(1106) Wer diese *ἰδοὺ* und *ὁραὸς* sehn, giebt der vorhergehende Text die Anzeige, da der Apostel ermahnet, daß Kinder arme und dürftige Aeltern und Großeltern versorgen sollten. Wir reden in unserer Sprache auch so: wer nicht für seine Angehörigen und für sein Familie sorget u. s. w. Es gehören also auch die nächsten Blutsfreunde und Anverwandten dazu, wenn sie so dürftig sind, daß sie anderer Leute Hilfe bedürfen, und man im Stande ist, solche Hilfe ihnen zu leisten. Jes. 58, 7. wird es ausgedrückt: entgegen dich nicht von deinem Fleische.

(1107) Obgleich die Sache an sich richtig ist, und Paulus Gal. 6, 10. die einerley Glaubensbekenntnis haben *ὁμοῦς τῆς πίστεως* nennet, so wird doch schwerlich erwiesen werden können, daß das Wort *ὁμοῦς* allein gesetzt, was anders, als einen der zum Hause oder der Familie gehört, beute.

(1108) Man vergleiche damit des sel. Spencers Rettung mißbrauchter Schriftstellen, p. 387. und deutsche theol. Bedenk. P. II. p. 284. F. III. p. 131.

sechzig Jahren, welche eines Mannes Frau gewesen sey: 10. Welche Zeugniß von guten

nun von solchen Witwen, die nicht allein von der Gemeine unterhalten werden mußten, (denn sie mußten ohne Zweifel ihre Almosen, wenn sie in der That arm waren, auch ohne zu Diaconinnen bestellet zu seyn, genießen,) sondern auch zu Diaconinnen gewählt werden sollten, deren Pflicht es war, junge Frauen zu unterweisen, Frauen, die krank oder in Kindesnöthen seyn mochten, aufzuwarten, und bey der Taufe von Frauenspersonen behülflich zu seyn. Eine solche war *Phobe*, wovon Röm. 16, 1. Erwähnung geschieht: wie auch diejenige, deren Phil. 4, 2, 3. gedacht wird ¹¹⁰⁹ *Whitby*, *Lindsay*.

Nicht weniger, als von sechzig Jahren. Denn unter diesen Jahren konnten sie leicht wieder heirathen; und dann waren sie nicht alleine gelassen, sondern hatten Männer, sie zu versorgen: oder sie waren geacht zu arbeiten, und konnten dadurch Unterhalt finden. Ein Alter von sechzig Jahren ward bey den Juden m) für die alte Zeit gehalten: aber darunter nicht. *Gill*. Es ist ein Mißverständnis des *Jonaraz*, *Halpamons* und *Blafitares*, daß sie dieses mit der funfzehnten Regel der Kirchenversammlung von Chalcedon, und der vierzehnten der Kirchensammlung von Trullo, vergleichen wollen, indem sie sagen, daß Witwen nicht unter sechzig Jahren, Jungfrauen aber nach vierzig, zu Diaconinnen erwahlet werden mochten. Dieses letztere geschähe in den folgenden Zeiten, und erst nach derjenigen apostolischen Verordnung, welche in Uebereinstimmung mit dem Paulus sagt n), „keine Witwe werde unter sechzig Jahren bestellet:“, und diejenigen, welche erst die Zeit verändert haben, haben endlich das Amt selbst aufgehoben. *Whitby*.

m) *Pirke Abot*, c. 5. §. 21. n) *Constit. apost. lib. 3. c. 1.*

Welche eines Mannes Frau gewesen sey. Das ist, eines Mannes zu einer Zeit: denn eine zweite Heirath wird hierdurch nicht verworfen; indem dieses so viel seyn würde, als dasjenige, was der Apostel anderswo zuläßt, Rom. 7, 2, 3. **verworfen.** Auch ist die Meynung nicht, daß sie niemals mehr als einen Mann zu einer Zeit gehabt haben mußte: denn Weiber durften ohne das, selbst unter denen, unter welchen die Vielweiberey, oder daß ein Mann mehr als eine Frau hatte, im Gebrauche war, nicht mehr als einen Mann haben. Dieses muß demnach viel eher von einer Person verstanden werden, die niemals ihren Mann verlassen, und einen andern geheirathet hätte, wie bisweilen unter den Juden geschähe; man lese Marc. 10, 12. Da dieses schändlich ist: so zeichnet der Apostel solche Personen, und will, daß sie aus der Anzahl derer Witwen, die von der Gemeine unterfütet wurden, auszuschlossen werden sollen. *Gill*. Das ist, eine, die nicht einen Mann verlassen, und einen andern geheirathet hat: denn sonst könnten die jungen Witwen, denen Paulus zu heirathen befehlet, niemals zu Diaconinnen erwahlet werden; wenn sie auch alle andere erforderliche Eigenschaften hatten. Daß solche Ehecheidungen aber, selbst von der Weiber Seite, zu der Zeit unter Juden und Heiden gemein waren, das sieht man, was die Römer betrifft, aus der Klage des *Seneca* o), „daß zu seiner Zeit „niemand darüber erröthete, weil vornehme Frauen „heiratheten, sich wieder zu scheiden, und daß kaum „heirathen ohne Verstoßung wären.“ *Cicero* p) klaget über viele dergleichen Dinge, die sich zu seiner Zeit zutrugen. *Plutarch* q) redet davon, als von etwas, das gemein und bey eifersüchtigen Frauen gewöhnlich war, und berichtet, daß unter den Atheniensern

(1109) Aus dem Contexte kann dieses nicht wohl bewiesen werden, daß nur von der Zahl der aus dem Kirchenalmosen zu ernährenden die Rede sey; denn es wurde hieraus folgen, daß man keiner Witwe, welche junger als sechzig Jahre wäre, eine Verpflegung reichen dürfte, sie möchte so dürftig seyn, als sie immer wollte, welches ungeräumt ist. *Korradus* *de* *de* *de* heißt eigentlich, einen in ein Zunftregister einschreiben. Was das Amt der Dienertinnen, das nicht zu dem geistlichen Stande gehört, gewesen sey, das muß in der Kirchengeschichte erwiesen werden, wozu *Bingham* in den kirchlichen Alterthümern T. III. p. 109. und *Siegler de Diaconis et Diaconissis*, die beste Anleitung geben. Es will aber dieses Amt auf Pauli Worte auch nicht passen, wovon die Weise *Mosheim* h. l. p. 449. seq. gesammelt hat, welche aber dem Herrn *Zeumann* h. l. p. 338. nicht genug thun, welches alles an einem andern Orte zu untersuchen ist, wozu die von *Mosheim* p. 451. genannten Schriftsteller dienen können, um zu untersuchen, ob der Stand der Witwen, als ein zu dem geistlichen Stande gehöriger besonderer Ehrenstand, von dem Stande der Diaconissinnen unterschieden gewesen sey? Man erwäge hiebey eine Stelle *Origenis* Comm. in Ioh. P. II. f. 390. C. D. der *Huetischen* Ausgabe. Ihre Berrichtung scheint gewesen zu seyn, in den Häusern junges Frauenzimmer im Christenthume zu unterrichten, Waisen zu besorgen, Fremdlinge aufzunehmen, Kranke und Gefangene zu besuchen, und das alles zu thun, was der geistliche Wohlstand erforderte, und von Mannsbildern ohne Verdacht und Argwohn der Heiden nicht verrichtet werden konnte; vergl. *Tertullianus* de veland. virgin. c. 9. p. 199. der *Rigalt*. Ausg. *Sermas* *Past.* lib. I. vil. 2. cod. apoc. N. T. Fabr. p. 791. Sie hatten ihre besondere Ehrenbezeugungen und Ehrenstellen. *Wes. Hartmann* de reb. gest. Chr. sub Apostolis c. 9. p. 192. seq. Sie hießen auch *Presbyterae*.

guten Werken habe: wo sie Kinder aufgezogen hat, wo sie gern beherberget hat, wo sie
v. 10. 1 Petr. 4, 9. 1 Mos. 18, 4. c. 19, 2. Luc. 7, 38. 44.

fern das Gesetz es erlaubete v). Beispiele davon findet man beyrn Justin dem Märtyrer s) und Terullianus v). Auch war es bey den Juden nicht ungewöhnlich, und ward von ihren Rabbinen erlaubt. Ich bekenne, daß vniura, die Frau nur eines Mannes, beyrn Livius u) eine Person ist, die nur mit einem Manne, von ihrer Jungfrauschafft an, verheirathet gewesen war; daß vniura sacerdos beyrn Trebellius Pollio x) eben dieselbe Bedeutung hat, und daß solche Monogamie (nur eine Frau zu haben) unter den Heiden für trefflich gehalten wurde: diejenigen, die sich damit begnügten, trugen die Krone der Keuschheit davon y), da hingegen diejenigen, welche zu einer zweyten Heirath fortschritten, des Priefterthumes unwürdig geachtet wurden, wie Servius über die Worte des Virgils z), huic vni sororan potui succumbere culpae, anmerket; auch mußten unter den Römern die Flaminien Männer von einer Frauen, und die Flamininnen Frauen von einem Manne, seyn a). Damit demnach die heiligen Beamten in der Kirche Christi nicht weniger seyn möchten, als solche Beamten der Heiden, will der Apostel in eben dem Verstande, daß der Bischoff der Mann einer Frauen, und die Diaconinn die Frau eines Mannes seyn sollte. Whirby. Die armen Witwen, welche Diaconinnen seyn sollten, mußten nicht wieder heirathen, sondern in dem Stande bleiben: und dann mußten sie nicht unter sechzig Jahren zugelassen werden ¹¹⁰). Daß dieses die Meynung des Apostels ist, das erhellet aus dem Alter, das er bestimmt, sie anzunehmen, sowol als aus dem, was er v. 11. 12. 14. 15. gesagt hat. Wäre diese Verbindlichkeit den jüngern Witwen durch die Christen aufgelegt: so hätte es für einige derselben eine Versuchung seyn können, sich unter andere Menschen zu begeben, wo sie von solchen Verpflichtungen frey seyn konnten. Und es hatten bereits, wie er v. 15. zu erkennen zu gelassen scheint, einige aus diesem Grunde die Christen verlassen. Es war folglich beydes an sich selbst vernünftig und der christlichen Ein-

setzung gemäß, daß ihnen keine solche Verbindlichkeit unter den Christen aufgelegt wurde ¹¹¹). Hatte niemand jemals, unter sechzig Jahren, ein Gelübde eines unverheiratheten Lebens in der römischen Kirche gethan: so würden die Protestanten weniger Grund gehabt haben, sie zu verachten, oder ihre Aufführung zu verwerfen. Benson.

o) De benef. lib. 3. c. 6. p) Epist. famil. lib. 8. ep. -. q) De praecip. coning. p. 144 A. 1) D: Alcib. p. 195. s) Apol. 1. p. 72 B. t) Ap. c. 16. u) Lib. 10. c. 23. x) De Tit. p. 795. y) Val. M. lib. 2. c. 1. z) Aen. 4. v. 19. a) Rhodig. Lect. Antiquit. lib. 28. c. 22.

B. 10. Welche Zeugniß von guten Werken habe. Zeugniß sowol bey den Gliedern der Gemeine, als bey denen, die draußen sind, daß ihre Werke gegen andere mit dem Willen und den Befehlen Gottes übereinkommen. Gill, Polus.

Wo sie Kinder aufgezogen hat. Daß das Wörtlein a) sowol, daß, als wenn, bedeutet, das sehe man App. 26, 23. daß der Christus leiden mußte, und daß er der erste aus der Auferstehung der Todten war: und daß es hier so haite übersehen werden sollen, das scheinen die Worte, welche Zeugniß habe, zu erfordern; denn ein Zeugniß guter Werke von andern ist, daß solche und solche lobwürdige Thaten gethan sind. Whirby. Aufgezogen hat: das ist, wohl auferzogen hat, wie die arabische Uebersetzung beyfüget, wo daß sie ihnen befohlen habe, wie Abraham that, in den Wegen des Herrn zu wandeln, und Recht und Gerechtigkeit zu thun ¹¹²). Gill.

Wo sie gern beherberget hat: Wo ihre Häuser für Christen, die von andern Orten kamen, oder von dannen vertrieben waren, und unter den Heiden keinen Aufenthalt finden konnten, offen gestanden haben. Polus. Dieses kann von Fremden überhauvt verstanden werden: jedoch vornehmlich wird es auf Brüder, Lehrer und andere, welche reisten, das Evangelium auszubreiten, sein Absehen haben. Die Juden sagen viel zum Lobe der Gastfretheit oder Herber-

(110) Man muß aber vorher untersuchen, ob hier nicht nach der Art der Zeiten nach Constantino dem Großen, Dienerinnen und diese geistliche Witwen mit einander vermischt werden. Man siehe dabey den Can. 11. des Concilii Laodic. zu Rathe, und was Mosheim p. 454. 455. dazu erinnert hat, ermäge auch des Herrn Michaelis Anmerkung h. 1. p. 56. n. 76. daß das Alter von sechzig Jahren und darüber nicht mehr zu den Dienften einer Diaconinn hinreichend gewesen, welche Tragedienste gethan haben, wie aus Plinii Schreiben an den Kaiser Trajanum erhellet.

(111) Vornehmlich mag es wol um das Ansehen, das gute Exempel, die Geschicklichkeit und Eindruck beyrn Ermahnen, Trösten und der Zucht verwaisseter Kinder mehr, als ums wiederum heirathen wellen, zu thun gewesen seyn. Manche Witwe von vierzig Jahren ist dessen schon überdrüssig: und es ist bekannt, daß man damals überall keinen gar zu großen Respect vor der zweyten Ehe getragen habe.

(112) Diese Ermahnung hat zum Grunde, weil man diesen geistlichen Witwen und Keltestinnen die Aufsicht über die Waisen anzuvertrauen pflegte.

der Heiligen Füße gewaschen hat, wo sie den Bedrückten genugsame Hülfe gethan hat, wo sie allem guten Werke nachgetrachtet hat. 11. Aber die jungen Witwen nimme nicht an: Denn wenn sie wider Christum üppig geworden sind, wollen sie heirathen:

12. Wel-

berbergung der Fremdlinge: insonderheit von der Aufnehmung der Schuler der Weisen, denselben Essen und Trinken zu geben &c. Gill.

Wo sie der Heiligen Füße gewaschen hat. Es war eine gebräuchliche Hoflichkeit und zugleich eine große Erfrischung in den morgenländischen Gegenden, jemanden die Füße zu waschen, oder dafür zu sorgen, daß es gethan würde, 1 Mos. 18, 4. c. 19, 2. Luc. 7, 38. 44. Joh. 13, 5. 14. 15. Die Meynung kann seyn: wo sie bereit gewesen ist, denselben die geringsten Dienste zu beweisen. Benson, Gill.

Wo sie den Bedrückten genugsame Hülfe gethan hat: Den Bedrückten am Leibe, durch ihr zeitliches Vermögen; oder am Gemüthe, durch ihren Besuch und ihr tröstliches Zureden. Gill.

Wo sie allem guten Werke nachgetrachtet hat. Wo sie, wenn sie kein Vermögen oder keine Gelegenheit gehabt hat, allerley gute Werke zu thun, welche sie zu thun gewünschet, dennoch eifrig darnach getrachtet hat, alles zu thun, was sie gekennet. Eine solche Person laß unter diejenigen, welche die Gemeine ehren, unterhalten und zu ihrem Dienste gebrauchen will, angenommen werden. Polus

13. 11. Aber die jungen Witwen nimme nicht an. Im folgenden sahet nun der Apostel, was für eine Art von Witwen Timotheus nicht zu Diaconinnen oder Dienerinnen der Gemeine annehmen mußte: nämlich keine jungen Witwen, die noch nicht über das Kindergebären hinaus wären, und nicht allein keine solchen, die noch unter sechzig Jahren wären ¹¹¹³.

Barkitt, Polus. Daß solche Personen unter diejenigen, welche von der Gemeine unterhalten würden, angenommen werden sollten, wollte der Apostel nicht haben: theils, weil sie geschickt waren, zu arbeiten; und theils, weil sie heirathen mochten, wie der Apostel hernach rath, da dann ihre Männer für sie sorgen mußten. Gill, Polus. Das ist, die, wenn sie in den Dienst der Gemeine getreten sind, und Christo ein Gelubde, unverheiratet zu bleiben, gethan haben, von ihrer Pflicht abzuweichen und wieder heirathen. Sumptrey.

Denn, wenn sie wieder Christum üppig geworden sind. Das ist, wenn sie ein gemächliches

Leben, & ohne zu arbeiten, und in fleischlichen Lusten und Ergötzlichkeiten, suheten, welches mit den fleischlichen Christen streitet, und seinem Namen zur Unehre gericht. Gill. Das ist, sagen Chryostomus und Decumenius, wenn sie Christum verächtlich verworfen: wenn sie das Joch Christi mit Verdruß getragen, und das Joch abgeworfen haben, sagen Phavorinus und Hesychius. Also heißt diese Redeart so viel, als, Christum und das Christenthum verwerfen ¹¹¹⁴, und, wie der Apostel es hernach erklärt, sich hinter den Satan her abwenden, oder von Christo zu dem Heidenthume oder Judenthume abfallen: alsdenn kann der Ausdruck, den ersten Glauben zernichten, nicht so viel seyn, als, das gethane Gelubde, nicht zu heirathen, wenn sie unter die Witwen angenommen waren, schänden oder verletzen, sondern muß so viel seyn, als ihren Glauben an Christum, den sie bey der Taufe abgelobt haben, schänden; denn das andere, wo jemals sich ein Gelubde gethan ward, war nicht ihr erster, sondern ihr zweyter Glaube. So erklären es Chryostomus und Decumenius, nach den Worten des Apostels an die Corinthier, denn ich habe euch zubereitet, um euch als eine reine Jungfrau einem Manne vorzustellen, (nämlich) Christo. Whistby.

Wollen sie heirathen. Nicht daß es eine Mißthat seyn sollte, zu heirathen; denn der Apostel giebt nachher zu erkennen, es wäre recht und billig oder gehörig, daß solche Personen heiratheten: sondern die Meynung ist, daß die Heirath, da sie dann eine Folge von der Leppigkeit wäre, nicht so löblich für sie seyn würde; und vornehmlich, wenn sie sich zum Dienste der Gemeine ergeben und sich selbst erklaret hätten, wahrhaftig Witwen und alleine gelassen zu seyn, die ihr Vertrauen auf Gott setzten, und beständig mit Gebeth und Flehen beschäftigt wären. Daher würde es besser für sie seyn, und mehr zur Ehre des Gottesdienstes gereichen, erst zu heirathen, als hernach; und am besten, sich der Gemeine nicht zu übergeben: wo sie das aber thäten, würde es am rathsamsten seyn, sie nicht anzunehmen. Gill. Aber die jungen Witwen nimme nicht an. Denn eine solche Verpflichtung unter den Christen, nicht wieder

(1113) Wie war aber nöthig, daß der Apostel warnete, Timotheus sollte keine zur Diaconissinn annehmen, welche noch jung wäre und Kinder gebären könnte, da ja dieses schon darunter begriffen wäre, daß sie sechzig Jahre alt seyn sollte. Hatte man nöthig, bey einer sechzigjährigen Witwe zu besorgen, sie mochte nicht über das Kindergebären hinaus seyn?

(1114) Christus und die Verfassung der christlichen Lehre wird oft durch eine übliche Verwechselung der Bedeutung des Gegenstandes einer Sache mit der Sache selbst für eins genommen, bes. Phil. 1, 16. 17. 18. Joh. 4, 20. Daß das Kirchen Gelubde durch Christum verstanden werden, davon mußte erst ein besserer Beweis, als der Ausspruch neuer Ausleger, gegeben werden.

12. Welche ihr Urtheil haben, weil sie ihren ersten Glauben zernichtet haben. 13. Und zu

zu heirathen, würde ein Strick für sie seyn können: und wenn sie wider Christum üppig geworden sind, werden sie bereit seyn, solche, die keine Christen sind, zu heirathen. **Benfon.**

§. 12. Welche ihr Urtheil haben. Nicht, weil sie zum zweytenmal geheirathet haben: sondern wegen ihrer Leppigkeit wider Christum, oder ihrer sündlichen und muthwillig wollüstiger Lebensart, die mit dem Evangelio Christi streitet. Dieses aber muß nicht von der ewigen Verdammniß verstanden werden, wovon nicht eigentlich gesagt werden kann, daß jemand sie nun habe: sondern entweder von der Bestrafung und Schande, welche sie dadurch über sich und über die Religion, um ihrer Leppigkeit willen, gebracht haben; oder von dem Urtheile und der gerichtlichen Erkenntniß der Gemeine darüber; oder davon, daß sie Sünde und die Schuld davon auf sich haben, in welchem Verstande das Wort Rom. 5, 16. gebraucht wird ¹¹⁵⁾. **Gill.**

Weil sie ihren ersten Glauben zernichtet haben. Dieser Vers hat seine Schwierigkeiten. Zwo Fragen entstehen hier: 1) was durch *επίστα*, **Urtheil**, welches wir hier und anderswo durch **Verurtheilung** übersetzen, verstanden werde; 2) wie sie ihren ersten Glauben zernichten. Viele sind der Meinung, das griechische Wort, welches durch Verurtheilung übersetzt ist, müsse einen gelindern Verstand haben, wie es auch haben kann. Einige wollen, es bedeute hier nicht mehr, als Schuld, oder einen Schandfleck; andere, es bedeute eine öffentliche Schande; und noch andere, es bezeichne das Urtheil frommer Menschen wider sie. Wie dem auch sey; so kann man dieses nicht wohl bestimmen, ohne zu erklären, was durch ihren ersten Glauben verstanden werde, wovon hier gesagt wird, daß sie denselben zernichtet haben: dadurch aber verstehen einige ihr Bekenntniß von dem Christenthume; andere ihr Gelübde oder

ihre Verpflichtung gegen die Gemeine, nicht wieder zu heirathen. Der letzte Sinn setzt voraus, daß alle Witwen, die in den Dienst der Gemeine angenommen wurden, unverheirathet zu bleiben geloben: eine angenommene Meinung, welche ohne Grund zu seyn scheint. Ich bin vielmehr der Gedanken, der Apostel verstehe durch ihren ersten Glauben ihr erstes oder voriges Bekenntniß von dem Christenthume, welches zu zernichten eine Mißthat war, die sie nicht allein dem Urtheile und der Bestrafung eingezogener Christen, sondern auch der ewigen Verdammniß befristete. Ich will meine eigene Meinung über diese Stelle hier vortragen. Es ist gewiß, daß diese Christen Lilien unter den Dornen, eine kleine Hand voll unter einer sehr großen Anzahl von Heiden waren: und es ist nicht unwahrscheinlich, daß einige junge Witwen, aus Begierde zu freien, Heiden geheirathet haben, und dadurch in Verführung, von dem Glauben abzufallen, gebracht seyn konnten. Darum besieht der Apostel, daß in Zukunft keine unter schizg Jahren zum Dienste der Gemeine gewählt werden sollten: weil solches zu thun desto schändlicher seyn würde, wenn sie in einer solchen Bedienung stünden. Dieses wird noch wahrscheinlicher aus v. 15. wo der Apostel befüget: denn einige haben sich bereits hinter den Satan her abgewandt ¹¹⁶⁾. **Polus, Burtitt.** **Ihren ersten Glauben:** oder denjenigen Glauben, den sie zuerst bekannt hatten, die Lehre des Glaubens. Hiervon kann gesagt werden, daß sie dieselbe zernichteten; weil sie ihr nicht gemäß wandelten, indem ihr Wandel nicht mit ihrem Bekenntniße übereinkam: und ob sie gleich eben denselben Glauben zu bekennen fortführten; so thaten sie es doch bloß mit Worten, verlaugneten ihn aber mit den Werken; da sie dann unter das Urtheil und die Bestrafung der Gemeine fielen, und sich Schande bey den Menschen zuzogen. **Gill.** Und gewiß, diese werden

(115) Ein Urtheil haben ist eine griechische Redensart, welche in unserer Sprache übersetzt werden muß, verwerflich seyn, für untüchtig zu diesem Kirchnamte erkannt werden. Will man es auf die vorher bemerkte Geilheit und deren daraus fließende Folge der Verlierung des christlichen Glaubens ziehen, so wird auch von einer nicht nur kirchlichen sondern geistlichen Verwerfung ihres Seelenzustandes die Rede seyn. Vielleicht kann man hiemit die verschiedenen Erklärungen der Ausleger vereinigen.

(116) Dieser Ausdruck des Apostels, welcher allzuhart lauten würde, wenn er von der bloßen Brechung eines den Menschen gethanen Kirchengelübdes allein verstanden würde, machet die Vermuthung wahrscheinlich, daß einige durch aus Geilheit vorgenommene Heirathen, vermuthlich an Heiden, verführt worden sind, vom christlichen Glauben abzutreten, oder wenigstens ungöttlich, unchristlich, und dem Heidenthume gemäßer, als dem Christenthume zu wandeln, denn solche handelten zugleich wider die bey ihrer Aufnahme gegebene Zufage, sich fromm, getreu, eingezogen und dem geistlichen Stande gemäß zu bezeigen. Dem v. 13. ehe als eine solche Zufage und ein formliches Gelübde wird man von diesen Witwen erst noch zu erweisen haben, außer daß sie nicht mehr zum Nachtheil der Kirche heirathen wollten. **Hes. Tertullianus de monogam. c. 13. p. 685.** Es lassen sich demnach beyde Erklärungen noch wohl mit einander vereinigen, weil doch nicht alle, welche wiederum geheirathet, vom Glauben abgefallen sind, und sich vom Teufel verführen lassen.

zugleich lernen sie auch müßig bey den Häusern herumgehen: und sind nicht allein müßig, sondern auch waschhaft, und solche, die eitle Dinge thun, und reden, was sich nicht geziemt. 14. Ich will dann, daß die jungen Witwen heirathen, Kinder gebären, das Haus regieren, dem Widersacher keine Ursache der Lästerung geben. 15. Denn ein-ge

v. 13. Tit. 2, 3. v. 14. 1 Cor. 7, 9.

haben

werden mit Rechte verurtheilt werden, wenn sie die Ehen verlassen, und ihren vorhergehenden Glauben verwerfen haben werden. Benson.

Ὁταν γένηται ἡ ἀποστολή τῆς Ν. 157 (Denn, wenn sie wider Christum ἵππι geworden sind). Tertullianus übersetzt diese Worte: postquam in deliciis habuerunt Christum (nachdem sie Christum zärtlich lieb gehabt haben); welches ziemlich exactly Verstand mit demjenigen giebt, was nun in der gemeinen lateinischen Uebersetzung steht: cum luxuriatae fuerint in Christo, nachdem sie sich in Christo erfrüet (oder sich Christo geweiht) haben ¹¹¹⁷), wollen sie heirathen, und sind in einer Schuld (es ist nicht nothig gewesen, Verdammniß zu sagen), weil sie ihren ersten Glauben, oder ihr erstes Gelübde oder Versprechen gebrochen haben. So sagt Chrysofomus, πῆλυ, τὰς οὐδῖνας: Theophylactus, οὐδῖνας. Wall

13. Und zugleich lernen sie auch müßig ic. Der Apostel giebt hier noch einige andere Gründe an, warum er nicht wollte, daß junge Witwen zum Dienste der Gemeinde erwählt wurden: weil sie, wenn sie jung sind, und zu Hause keine Geschäfte, oder keine Männer sie zu regieren, haben, hier und dort herumlaufen. Dieses ist das, was die Juden *הרחקת*, die aus dem Hause laufende Frau (die in den Nachbarschaften herumlaufende Witwe) nennen b), welche, wie die Anmerkung sagt, „beständig herum-, lauft, ihre Nachbarn zu besuchen, und diese sind es, „die die Welt verderben.“ Polus, Gill

b) Sota p. 523. ed. Wagenheil. Talm. fol. 22, 1.

Und sind nicht allein müßig, sondern auch waschhaft: voller Plauderey, die allezeit etwas neues, von diesen oder jenen Personen oder Unternehmungen, zu erzählen müssen. Gill.

Und solche, die eitle Dinge thun, oder nach dem Engl. unnütz geschäftige Leute: die sich mit Sachen oder Personen und Haushaltungen von andern bemühen. Polus.

Und reden, was sich nicht geziemet: entweder Dinge, die nicht wahr sind, oder, wo sie wahr sind, nicht allenthalben erzeigt werden müßten. Dieses merket der Apostel als ein großes Ungemach an, das erfolgen mechte, wenn solche junge Witwen zugelassen würden, um von der Gemeine unterhalten zu werden. Gill.

14. Ich will dann, daß die jungen Witwen, oder nach dem Englischen, Frauen, heirathen: lieber, die jungen Witwen: denn der Apostel giebt hier keine Regel für die Frauen überhaupt, sondern für die jungen Witwen, wovon er hier spricht. Er hatte 1 Cor. 7, 8, 9. zu den Unverheiratheten und Witwen gesagt, es wäre gut, daß sie blieben, wie er, nämlich unverheirathet: es wäre dann, daß sie sich nicht enthalten konnten. Gill, Wall. Die Worte, ich will, müssen nicht als ein schlechterdings unumschränkter Befehl angesehen werden: denn der Apostel konnte nicht die Absicht haben, etwas, das Gott der freyen Wahl des Menschen überlassen hatte, zu einem schlechterdings unumschränkten Befehle zu machen. Er will, die jungen Witwen sollten ihre Freyheit, zu heirathen, behalten, und nicht durch irgend ein Gelübde oder Versprechen zum Dienste der Gemeine verpflichtet werden ¹¹¹⁹). Polus.

Kinder gebären: Kinder zur Welt bringen, und für die Aufzuehung derselben Sorge tragen ¹¹¹⁹). Polus.

Das Haus regieren: die häuslichen Sachen bescheiden, und, was für die Hausgenossenschaft nöthig ist, besorgen: welches besser war, als auf Kosten der Gemeine zu leben, eine eitle und üppige Aufführung zu haben ¹¹²⁰), und dann darnach zu heirathen. Gill.

Dem Widersacher keine Ursache der Lästerung geben: Den Juden oder Heiden, Feinden der christlichen Religion, keine Gelegenheit geben, von der Gemeine oder von einigen Gliedern derselben übel zu sprechen, als von solchen, die nicht nach den Regeln guter

(1117) Diese Erklärung ist wider den Gebrauch des Wortes *σχημαίζω*, welches allezeit von fleischlicher Wollust gebraucht wird, Offenb. 18, 39.

(1118) Es muß aber Trieb und Lust und Gelegenheit zu einer geschickten Versorgung zugleich mit vorausgesetzt werden.

(1119) Heydes heißt das Wort *παιδομαχία*, 1 Mos. 50, 23. Ruth 4, 16. 17. 2 Sam. 21, 8. Weil die von der Kirche angenommenen Witwen für die Waisen sorgen sollten, die jungen Witwen aber selbst noch Kinder haben konnten, so sollten sie vorher die Sorge für die Kinderzucht und deren Erziehung an den eigenen Kindern lernen.

(1120) Wenn sie ihre eigenen Hausgeschäfte zu besorgen hätten, so würden ihnen die unter dem Vorwande der ihnen anvertrauten Aufsicht sich äußernden Laster der Faulheit, des Herumlauftens, der Schwachhaftigkeit, des Zurwises und des Uebelredens von andern vergehen.

Haben sich bereits hinter dem Satan her abgewandt. 16. Wo irgend ein gläubiger Mann oder eine gläubige Frau Witwen hat, der leiste ihnen genugsame Hülfe, und die Gemeinde werde nicht beschweret, damit sie denen, die wahrhaftig Witwen sind, genugsame Hülfe thun möge. 17. Die Aeltesten, welche wohl regieren, laß gedoppelter Ehre

v 17. Röm. 15, 27. 1 Cor. 9, 11. Gal. 6, 6. Hil. 2, 29. 1 Thess. 5, 12. Hebr. 13, 17. würdig

guter Sitten und Anständigkeit leben. Oder dem Satan, dem großen Widersacher der Gläubigen, keine Ursache geben, 1) die einen eines ungerühmten Wandels vor dem Thron Gottes zu beschuldigen: oder auch dem großen Feinde Christi, dem Menschen der Erde, dem Sohne des Verderbens, dem Antichrist, 2 Thess. 2, 4. keine Ursache geben, daß er daher Gelegenheit nehme, verächtlich von der Ehe zu reden, und dieselbe unter dem Scheine der Heiligkeit zu verbieten ⁽¹¹²¹⁾, wie Cap. 2, 3. Polus. Gill.

V. 15. Denn einige haben sich bereits hinter den Satan ic. Er meinet einige von den jungen Witwen, von denen der Apostel mußte und gemerket hatte, daß sie von dem Glauben, den sie bekant hatten, abgewichen waren, und Christo den Rücken zugekehrt hatten, da sie sich fleischlichen Lüsten und Ergötzlichkeiten, und einem üppigen, faulen und unruhigen Leben, nach dem Laufe der Welt und dem Obersten derselben, durch den sie nach seinem Willen gegangen geführt waren, ergeben hatten. Denn so konnte von einem jeden, der von dem Bekenntnisse Christi abfiel, und falschen Lehren und den Lehren derselben folgte, wie die Snofifter, die den Ehesstand verurtheileten, oder zu einer sündlichen und unchristlichen Lebensart verfiel, gesagt werden, daß er sich hin' er den Satan her abwandte. Weil nun der Apostel mußte, daß dieses bereits geschehen war: so hatte er eben deswegen den oben gemeldeten Rath gegeben. Gill. Gleichwie die Befehrung der Menschen zum christlichen Glauben so viel war, als sie aus der Macht des Satans zu Gott hinüberbringen, Apg. 26, 18. und sie aus dem Stricke des Teufels, unter welchem sie zu seinem Willen gefangen waren, 2 Tim. 2, 26. und nach dem Obersten der Macht der Luft wandelten, Ephef. 2, 2. erwecken: also mag die Abwerfung des Glaubens auch wohl eine Abwendung hinter den Satan her genannt

werden. Whirby. Diese Regeln werden vielleicht von weniger Erheblichkeit und etwas sonderbar scheinen: aber es ist ein guter Grund dazu. Denn die er haben wegen der allzumehrnen Verbindlichkeit, welche die Christen aufdringen wollen, sich bereits vor dem Christenthume abgewandt, und sich zu den Ungläubigen gefüget ⁽¹¹²²⁾. Benson.

V. 16. Wo irgend ein gläubiger Mann oder eine gläubige Frau Witwen hat Das ist, wo irgend ein Glied der Gemeinde, es sey ein Bruder, oder eine Schwester, etwa eine Mutter oder Großmutter, oder sonst anverwandte Witwen hat, die in schlechten Umständen und außer Stande sind, für sich selbst besorgen zu können. Gill.

Der leiste ihnen genugsame Hülfe: wo sie Mittel dazu haben, laß sie dieselben unterstufen; und zwar von dem Jährling: das ist es, was der Apostel vorher durch die Lebensart, seinem eigenen Hause Gottseligkeit bezeigen, ausgedrucket hat. Pol. Gill.

Und die Gemeinde werde nicht beschweret: mit der Unterhaltung solcher Personen. Gill.

Damit sie denen, die wahrhaftig Witwen sind ic. Damit die Almosen der Gemeinde desto besser für diejenigen, welche wahrhaftig alleine gelassen sind, indem sie weder Mann noch Anverwandten haben, zureichen mögen. Polus.

V. 17. Die Aeltesten, welche wohl regieren. Es ist eine große Verschiedenheit unter den Ausleornen, was für Menschen diese Aeltesten gewesen sind. Es ist klar, 1) daß sie nicht bloß Prediger gewesen sind; 2) daß sie gedoppelter Ehre würdig waren. Einige sind I. der Meinung, daß es einige bejahrte Glieder der Gemeinde gewesen sind, die sich mit den Demern des Wortes in der Regierung der Gemeinde vereinigten, aber sich nicht mit dem Predigen oder der Verwaltung der Heilszeichen abgaben. Andere gedenken II. daß hierdurch solche Personen verstanden werden, welche

(1121) Der Widersacher sind wohl alle Feinde der Kirche Christi, eigentlich aber diejenigen, welche vor andern Menschen die Kirche Christi lästern konnten. Wenn man durch den Antichrist oder den Sohn des Verderbens diejenigen moralische Person versteht, welche Paulus 2 Thess. 2. beschrieben hat, so kann man ihn nicht hieher ziehen. Denn zur Zeit seines großen öffentlichen Abfalles waren keine Kirchenwitwen mehr. Vef. Bevezegii Pandect. can. T. I. p. 478.

(1122) Man wiederhole die 116. Anmerkung, welche Bensons Erklärung rechtfertiget. Daß der Ausdruck: einige haben sich bereits umgewendet, dem Satan nachzufolgen, mehr sagen wolle, als nur, sie sind fleischlich gesinnet und Werkzeuge des Satans worden, das ist aus dem Worte, einige, nämlich von denen, welche er nach ihren fleischlichen Werken beschrieben hatte, zu schließen: denn alle, nicht nur einige von diesen, waren in die Slavery des Satans getreten; er bezeichnet aber einige in einem höhern offenbar gewordenen Grade. Mosheim läßt sich diese Vermuthung gefallen p. 469.

welche Diener des Wortes gewesen, aber nun, weil sie alt geworden, außer Diensten waren. Andere verstehen III. bürgerliche Obrigkeiten darunter: welche Meinung die wenigste Wahrscheinlichkeit unter allen hat, weil zu derselben Zeit keine solchen Glieder in der Gemeine waren. Wiederum andere denken IV. daß hier durch dieses Wort Diaconen verstanden werden, welche, da sie in dem Dienste der Gemeine waren, den Namen der Aeltesten getragen haben sollen. Noch andere verstehen V. durch Aeltesten die gewöhnlichen Hirten der Gemeine, die ihren Aufenthalt bey ihrer Heerde hatten, so daß sie den Aposteln und Evangelisten entgegensetzt werden: jedoch diese Meinung ist nicht wahrscheinlich, weil in der ersten Kirche keine solche Personen waren, anders als die in dem Worte und in der Lehre arbeiteten. Endlich wollen VI. andere, daß einige solche Personen gemeynet werden, die zwar zum Predigen nicht sehr geschickt waren, aber dennoch die Heils-

zeichen verwalteten, mit der Gemeine Gebethe hielten, und auch wol in geheim die Glieder, welche sich in irgend einem Stücke vergiengen, ermahneten: allein, es fehlt an Beweise in der Schrift, oder an irgend einer andern Spur, daß einige solche Beamte in der ersten Kirche gewesen seyn sollten. Ich will nicht bestimmen, welche von diesen Meinungen die beste sey: sondern dem Leser das Urtheil überlassen. **Polus.** Das Wort *πρεσβύτερος* war v. i. für einen alten Mann gebraucht: hier wird dadurch ein Aeltester in der Gemeine verstanden; und ein solcher war ein alter Mann, der erst ohnlangst bekehret war, nicht. Diejenigen, welche erst ohnlangst zum Christenthume bekehret waren, von was für Beschaffenheit sie auch sonst seyn mochten, waren bloß Neulinge. Die hier gemeldeten Aeltesten waren, meiner Meinung nach, die Erstlinge, oder die ersten Bekehrten, in der christlichen Gemeine zu Ephesus ⁽¹¹²⁾. **Zenson, Wels.**

Laf

(112) Es ist schwer zu bestimmen, was durch die Aeltesten allhier gemeynet werde, weil die Nachrichten von der ersten Kirchenregierung sehr mangelhaft sind, und wir wenig mehr wissen, das zuverlässig wäre, als was in den Schriften des N. T. und sonderlich des Apostels Pauli übrig ist. Wenn man vorsichtig handeln will, so muß man bey Beantwortung der Frage: was heißt hier ein Aeltester, und wie sind die, welche arbeiten am Wort und an der Lehre, von ihnen unterschieden? das Gewisse von dem Unthatsmaßlichen unterscheiden, und die Muthmaßungen nach den Stufen der Wahrscheinlichkeit beurtheilen, welches viele Ausleger nicht beobachtet, und daher aus mancherley unwahrscheinlichen und vielen Schwierigkeiten unterworfenen Meinungen gerathen sind. Sieht man die Stellen des N. T. an, wo der Aeltesten gedacht wird, so ist 1) richtig, daß es nicht Zeitältesten, sondern Amtsältesten seyn, und also das Wort, Aeltester, hier nicht genommen werde wie v. i. denn auf die Aeltesten der Jahre war keine Besoldung, oder nach des Apostels Lebensart, welche auch die römischen Rechtsgelehrten angenommen haben, kein Honorarium gesetzt. Damit fällt auch des sonst scharfsinnigen Bensons Erklärung weg, welcher hier solche Aeltesten versteht, welche die ersten Bekehrten in der Gemeine zu Ephesus waren. Dieser Gebrauch des Wortes, Aelteste, ist unerfindlich. Richtig ist 2) daß nach dem Schriftgebrauche ein Aeltester kein so genannter Lay sey, der nicht in dem geistlichen Lehr- und Vorsteheramte steht, sondern daß das Wort jederzeit bey der Einrichtung der Kirchenämter gebraucht werde, bef. oben c. 3, 1. c. 4, 13. 14. 2. Epist. 2, 15. Tit. 1, 9. 1. Petr. 5, 2. und also jederzeit von dem so genannten geistlichen Stande zu verstehen sey. Damit fallen die neuerer Zeit erfindenen weltlichen Regierältesten, oder weltlichen Aufseher der Gemeine, welche sonderlich die presbyterianische Kirche sich hat gefallen lassen, und welche in unserer evangelisch-lutherischen Kirche, wo sie die Aufnahme des Kirchenwesens besorgen helfen, Kirchenpfleger und Kirchenprobste genennet werden, ebenfalls hinweg, wie dieses selbst *Vitringa de Synag.* vet. lib. 2. c. 3. p. 482. seqq. erkannt hat. Und da auch 3) in Pauli Worten der Beytag, die wohl vorstehen, kein Ausdruck eines besondern Amtscharakters, der von dem Worte, Aeltesten, unterschieden wäre, sondern ein Beytag ist, die Eigenschaft solcher Aeltesten vorzustellen, welche zweyfacher Belohnung würdig sind, vergl. 1. Tim. 3, 4. 5. so können auch hier nicht die Diaconi verstanden werden, womit der Herr D. Zeumann h. l. p. 339. hinauszukommen suchet, diweil dieselben in den biblischen Stellen jederzeit von den Aeltesten unterschieden werden, mit denen doch der Apostel hier allein zu thun hat, indem er sonst geschriebsen hätte: die Aeltesten, und die wohl vorstehen. Es ist ferner 4) richtig und unlaugbar, daß das Bischoffsamt nicht nur im Lehren, als welches nach jüdischer und der ersten Kirche Gewohnheit, da noch die außerordentlichen Geistesgaben blüheten, auch einem Layen bisweilen erlaubt war, sondern in der ganzen Verwaltung und Aufsicht auf die innerliche und äußerliche Kirchenverfassung bestanden sey, und daß demnach das Amt eines Bischoffs oder Aeltesten ein weitaufträges, mühsames, viele Zeit und Arbeit erforderndes Werk gewesen sey. Es ist 5) mehr als wahrscheinlich, daß die Kirchenältesten oder Bischoffe, sonderlich aus dem Judenthume, wo die Lehrer darneben noch eine Profession gelernt und getrieben haben, solches auch in der ersten christlichen Kirche gethan haben, um ihren Unterhalt nicht ganz allein dem Kirchengute des öffentlichen und gemeinen Almofens auf den Hals zu schieben; wie solches selbst Paulus

Laß gedoppelter Ehre würdig geachtet werden. Das ist, eines reichlichen Unterhalts aus dem gemeinen Vorrathe. Es bezeichnet, sagt Chrysofostomus, Vorrath von nöthiger Bedürfnis: wie aus dem Grunde, welcher v. 18. folget, *Der Arbeiter ist seines Lohnes werth*, klar ist. *Whitby*. Dr. *Lightfoot* (setzt c), daß die Diaconen die Ältesten gewesen seyn können, welche regierten, aber nicht in dem Worte oder in der Lehre arbeiteten. Allein vor der Abfassung dieses Briefes sind in der christlichen Gemeinde zu Ephesus keine solche Beamten, als Bischöffe und Diaconen, gewesen. Einige von den Ältesten oder ersten Besehrten daselbst haben die Neaeirung gehabt: und andere haben, außer dem, daß sie bisweilen regierten, auch zu andern Zeiten ämstig in dem Worte gearbeitet. Es ist gewiß, daß dem Timotheus befohlen wird, aus solchen Ältesten, welche zum Lehren am geschicktesten waren, Bischöffe, Cap. 3. 2. und aus solchen Ältesten, die zwar wohl regierten, aber nicht zum Lehren geschickt waren, oder nicht in dem Worte und der Lehre arbeiteten, Diaconen zu erwählen; man sehe Cap. 3. 8. fg. Nachdem er dann in der That Bischöffe und Diaconen bestellt hatte, mochte er befehlen, daß gegen beyde Arten von Beamten mit aller Ehrerbietung gehandelt werden sollte, und daß die Bischöffe oder Hirten von der Gemeinde unterhalten werden sollten, als die nicht allein

wohl regierten, sondern auch unter ihnen im Worte und in der Lehre, das ist, im Lehren des Wortes, oder in der Verkündigung des Evangelii, arbeiteten. Außer dem, daß diese Ältesten die ansehnlichsten und geschicktesten Männer und die ersten Besehrten in derselben Stadt waren, ist es auch höchst wahrscheinlich, daß sie Erleuchtung von dem Geiste hatten, wodurch sie in der Anordnung der Sachen der Gemeinde, mit Weisheit und Züchtigkeit, geleitet wurden; das ist, geleitet wurden, nicht allein die Aufsicht über diejenigen zu fuhren, welche geistliche Gaben hatten, wie und auf was für Weise dieselben in der öffentlichen Versammlung anzuwenden wären; 3. E. wer zuerst, und wer darnach, durch den Geist weißsagen, bethen oder singen sollte; wer mit einer fremden Sprache reden, und wer es auslegen sollte; ... und in diesem Verstande war der Geist der Propheten den Propheten unterworfen, das ist, die geistlichen Gaben waren der Leitung und Aufsicht derer, welche regierten, sowohl als derer, welche die Gaben hatten, unterworfen, 1 Cor. 14. 32. sie mechten, sage ich, nicht allein auf die Weise in der Gemeinde regieren; sondern es ist auch wahrscheinlich, daß, wenn eine Gemeinde ausgerichtet war, und die Apostel und Evangelisten davon abgereiset waren, die vornehmste Sorge für die christlichen Angelegenheiten auf solchen Ältesten beruhete, und sie für den Vortheil einer solchen

aus gethan hat, versl. 1 Tim. 3. 3. 6) Ist auch unlängbar, daß die Verfassung der ersten Kirche auch solche Lehrer erfordert habe, welche nicht nur zum öffentlichen Vortrage der Lehre zu allen Zeiten geschickt und fertig waren, und alle ihre Zeit auf die Betrachtung und Uebung im Worte (*λόγος*) wendeten, sondern auch über dieses durch einen besondern Lehrfleiß und Lehrübung (*διδασκαλία*) sich alle Mühe gaben, und dazu allen Fleiß und Zeit brauchten (*κοπιώτες*), die evangelische Lehre, besonders im Unterrichte der Catechumenen, der Proselyten, der Unwissenden, imgleichen in geistlicher Seelencur bey Schwachen, Armen, Elenden, Trostbedürftigen u. d. g. zu betreiben; und ist hieraus 7) ganz zuverlässig zu schließen, daß diesen Lehrern, Kirchenvorsprechern und Ältesten, welche wir zu unsern Zeiten mit dem Namen der Prediger bezeichnen, alle Zeit und Gelegenheit benommen worden, wenn sie ihr Amt so ämstig betreiben wollen, sich darneben selbst mit ihrer Handarbeit zum Unterhalt ihrer und der Ihrigen etwas verdienen zu können. • Bey diesen theils unlängbaren theils höchstwahrscheinlichen Sätzen nun, muß ja diese Erklärung die wahrscheinlichste seyn, welche diesen Umständen allen eine Genüge thun, und die Ursache angeben kann, warum der Apostel diese Veranordnung einer größern Besorgung und Besolung gemacht habe. Erklären wir nun diese dunkle Stelle so, daß der Apostel Vorsehung thut, das evangelische Prebogatam und Kirchenvorsitzer: oder Bischoffsamte besser und mit mehrerer Besorgung und Besolung zu versehen, als man andern 3. E. Wittwen, Dienern u. s. w. that, wobey sie unmöglich seyn konnten, weil sie selbst nichts verdienen konnten, sondern alle ihre Zeit, Bemühung, Arbeit und Sorge darauf wenden mußten, das Werk des Herrn theils im Vortrage, Betrachten und Studiren im Worte, theils in dessen Fortpflanzung durch allerley Lehrarten und deren Anwendung bey den Zuhörern zu betreiben, und nimmt man also das Wort *κοπιώτες*, das man bisher in allen Auslegungen discretive verstanden, und daraus eine besondere Classe wohlverdienter Ältesten gemacht hat, determinative, um den Grund anzuzeigen, warum die Ältesten, die wohl vorsehen, doppelter Belohnung werth seyn, weil sie nämlich so viel Zeit und Arbeit auf dieses Wohlvorsprechen wenden mußten, daß sie selbst sich keinen genugsamen Unterhalt verschaffen könnten, und mangeln werde, wenn man nicht sie besser besorgte; so fällt alle Dunkelheit hinweg, und die Stelle kann verstanden werden, ohne unersündliche Muthmaßungen einzuschreiben: da denn diese Uebersetzung herauskömmt: Den Ältesten, den Lehrern und Predigern, welche wohl und richtig ihr Vorsieheramt ausrichten, reiche man eine reichlichere Belohnung, sonderlich weil sie so viel Mühe und Arbeit sowohl im Predigen, als auch in andern Unterrichte des göttlichen Wortes haben, und sich sonst nicht versorgen können.

würdig geachtet werden, vornehmlich die im Worte und in der Lehre arbeiten. 18. Denn die Schrift saget: Einem dreschenden Ochsen sollst du nicht das Maul verbinden. Und:

v. 18. 5 Mos. 25, 4. 1 Cor. 9, 9. 3 Mos. 19, 13. 5 Mos. 24, 14. Matth. 10, 10. Luc. 10, 7.

Den Gemeine zusehen mußten; wenigstens, bis die Apostel und Evangelisten wieder kamen, und Bischöffe und Diaconen unter ihnen besetzten. Was für eine Nechtheit ihre Regierung mit der Regierung der Ältesten von der jüdischen Synagoge hatte, das kann man bey *Vitrings* d) und *Lightfoot* e) lesen. Aber außer ihrer Regierung, wird hier zu erkennen gesucht, daß einige von ihnen auch lehrten: das ist, sie wußten nicht allein, oder redeten nicht bloß einige besondere Wahrheiten durch unmittelbare Offenbarung, zur Erbauung, Ermahnung oder Trostung; sondern sie verwalteten auch die Stelle der Lehrer, oder redeten als Lehrer in der Gemeine; welches der Apostel, Cap. 2, 12, den Weibern ausdrückl. verboten hatte. Die Apostel hatten in der That einen vollkommenen Abriß von dem christlichen Gottesdienste durch Eingebung. Was aber solche Ältesten, mittelbar oder unmittelbar, von den Aposteln gelernt hatten, das mußten sie andere sorgfältig und eifrig lehren. Daß dieses das Werk von Hirten und Lehrern war, das wird schwerlich bestritten werden. Denn, wenn der Apostel einen Hirten nach dem Herzen Gottes bekräftet, ist derselbe einer, der das Volk mit Wissenschaft und Verstand weydet, Jer. 3, 15. In allen Gesellschaften hängt die gute Ordnung, oder die Unordnung ihrer Handlungen sehr viel von der Weisheit und dem Verhalten derer, welche die Aufsicht oder Regierung darüber haben, ab. Und die gehörige Wahrnehmung des Wertes der Regierung (insonderheit in diesem Zustande der Kimheit der Kirche, und da sie von Feinden umringt war) erforderte große Klugheit, Vorsicht und Aufmerksamkeit: und die Blüthe oder der Verfall der christlichen Kirche hing sehr viel von dem Verhalten solcher Personen ab. Diejenigen demnach, welche wohl regierten, mußten gedoppelte Ehre von der Gemeine genießen: insonderheit, wenn sie zugleich mit Eifer und Aemffigkeit andere das Christenthum lehrten f). Wenn der Apostel saget, daß die Ältesten, welche wohl regierten, und auch im Worte und in der Lehre arbeiteten, gedoppelter Ehre würdig geachtet werden müßten: so hat er damit sein Absehen auf dasjenige, was er von solchen Personen, die

in der That Witwen und alleine gelassen waren, v. 3, gesagt hatte, daß sie nämlich Ehre, die Ältesten aber gedoppelte Ehre, haben müßten; oder auf die Erstgeborenen unter dem Gesetze, denen ein gedoppelter Theil von dem Erbgute ihres Vaters zugedreht, 5 Mos. 21, 17, und an deren Stelle Gott den Stamm Levi erwählt hatte, ihm in der Stiftshütte und in dem Tempel zu dienen, 4 Mos. 3, 12. Man lese 1 Cor. 9, 4; 14. Gal. 6, 6. 1 Theß. 5, 12, 13. ¹¹²⁴⁾ Benjon.

e) Im ersten Th. seiner Werke, S. 308. d) *De synagoga vet. p. 597. 727. etc.* e) *Vol. I. p. 308. 611. ff.* f) Man sehe *Miscell. sacr.* Versuch I. S. 84.

Vornehmlich die im Worte und in der Lehre arbeiten. Die Ältesten unter den Juden waren von zweyerley Art: 1) solche, die in der Synagoge die Aufsicht hatten; und 2) solche, die in Lesung und Erklärung ihrer Schriften und Uebersetzungen, und in Vorstellung aus denselben, was bande oder Freyheit ließe, oder was zu thun geboten und erlaubt wäre, Dienste thaten g). Denn, da sie theils durch ihre Gesandtschaft, und theils durch den Anwasch ihres Handels, in großen Mengen, durch verschiedene Länder der Welt zerstreut waren: war es nothwendig, daß sie Aufseher oder Obrigkeiten, sie in ihrer Pflicht zu halten, und Streitfachen zu schlichten, wie auch Rabbinen, sie das Gesetz und die Uebersetzungen der Alten zu lehren, hatten. Die ersten wurden besetzt, zu richten und zu regieren, aber nicht zu lehren: die andern, zu lehren und nicht zu richten; und diese erklärter der Apostel hier für die ehrwürdigsten und für diejenigen, denen die meiste Vergeltung erwiesen werden mußte. Eben so sethet er, in Erzählung der Bedenungen, welche Gott in der Gemeine verordnet hätte, 1 Cor. 12, 28, die Lehrer vor die Regierungen (oder Kräfte, nach der niederländischen Uebersetzung) ¹¹²⁵⁾ *Whiby*.

g) *Morin. de Ordin. P. III. Exerc. 7. c. 4.* Buxtorf, in voce *רב*.

18. Denn die Schrift saget: Einem dreschenden u. Man lese die Anmerkungen über 1 Cor. 9, 9, 10. In den morgenländischen Gegenden war es die gewöhnliche Weise, das Korn nicht zu dreschen, sondern

(1124) In dieser Erklärung ist viel willkürliches ohne Beweis angenommen, und das Lehramt von dem Vorsetzungs- oder Regierungsamte der Ältesten ohne hinlänglichen Grund unterschieden worden. Das übrige aber ist ein guter Beweis von der in der vorhergehenden Anmerkung gegebenen Erklärung, wie viel Arbeit, Mühe und Sorgfalt die Ältesten haben müssen.

(1125) *Whiby* setzet hier voraus, was noch zu erweisen war, daß die Apostel diese Einrichtung der jüdischen Kirche (von der auch vorher noch zu erweisen ist, daß sie schon zu der Apostel Zeiten geblühet habe, und nicht erst nach der Zerstörung des Tempels eingeführt worden sey) in die christliche Kirche eingeführt haben. In den Schriften Pauli finden wir hievon nichts, sondern es ist eine bloße Erfindung, um aus dem Gewirte zu kommen.

sondern durch Ochsen austreten zu lassen, womit der Apostel die arbeitsamen Hirten der Gemeinde vergleicht. Gill, Gesells. der Gottesgel.

Und: **Der Arbeiter ist seines Lohnes werth.** Diese Stelle kömmt im neuen Testamente nirgends vor, als hier und Luc. 10, 7. Der Evangelist Lucas war des Paulus Mitgeselle, und schrieb sein Evangelium gleichsam unter der Aufsicht und Leitung dieses Apostels: so daß einige von den Alten das Evangelium dem Paulus zugeeignet und es sein Evangelium genannt haben. Man vergleiche auch Luc. 22, 19. mit 1 Cor. 11, 24. 25. Benson. Da 1) die ersten Worte, einem Dreschenden Ochsen sollst du nicht das Maul verbinden, ausdrücklich 3 Mos. 25, 4. und die letzten in dem Evangelio des Lucas, Cap. 10, 7. und mit einem geringen Unterschiede Matth. 10, 10. und sonst in keiner andern Stelle der Schrift, gefunden werden (denn 3 Mos. 19, 13. und 5 Mos. 24, 14. steht nichts von dieser Art): so folget, daß der Apostel hier das Evangelium des Lucas unter die heiligen Schriften rechnet, woraus solche Lehren, als wovon er hier handelt, untrüglich befestigt werden mögen. Man bemerke 2) daß der Apostel dieses sowohl hier, als 1 Cor. 9, 9. aus demjenigen, was in dem Gesetze des Moses geschrieben war, beweiset, indem er in beyden Stellen das, was vornehmlich zu dem jüdischen Briefserthume gehörte, auf die Lehrer des Evangelii anwendet, und uns lehret, daß wir den Unterhalt für die letztern aus der Aehnlichkeit dessen, was für die erstern geordnet war, bewahren müssen: gleichwie er selber in diesem Falle thut, wenn er sagt: wisset ihr nicht, daß diejenigen, welche die heiligen Dinge (nach dem Gesetze) verwalten, von dem Heiligen essen, (und) die stets bey dem Altare sind, mit dem Altare theilen: das ist, durch die Theile, welche Gott ihnen von dem, was auf dem Altare geopfert ward, zulegte, gespeiset und wohl unterhalten werden; also hat auch der Herr denen, die das Evangelium verkündigen, ge-

ordnet, daß sie von dem Evangelio leben, 1 Cor. 9, 13. 14. Daraus ist 3) zu bemerken, daß es eine festgesetzte Ordnung Christi ist, die so lange, als die Verkündigung des Evangelii, dauern soll; weil sie auf Gründen beruhet, die zu allen Zeiten gleich stark verbinden: der Arbeiter ist allezeit seines Lohnes werth; der Hirte werth, daß er von der Milch der Heerde esse; und derjenige, der den geistlichen Saamen säet, werth, daß er das Zeitliche erndte, 1 Cor. 3, 7. 10. 11. ¹¹²⁶⁾ Man bemerke 4) von wem diese Vergeltung empfangen werden muß: von denen, unter welchen diese Hirten arbeiteten; bey welchen sie geistliche Dinge säeten, und welche durch sie unterwiesen wurden. Denn, sagt der Apostel, wer in dem Worte unterwiesen wird, der theile von allen Gütern demjenigen mit, der (ihn) unterweist, Gal. 6, 6: so daß er mit allem, was zur Wahrnehmung seines Dienstes nothig ist, mit gedoppelter Ehre, wie es hier heißt, das ist, mit einem reichlichen Unterhalte versorget werden muß. Gleichwie endlich 5) der Befehl, den Armen gern mitzutheilen, mit Recht Gelegenheit zu solchen Gesetzen giebt, welche in allen Gesellschaften eines gemeinen Wesens gemacht werden, die Menschen zu verpflichten, daß sie nach dem Maaße ihres Vermögens das Ihrige zur Nothdurft für die Armen befragen; weil sonst den allgemeinen Regeln der Schrift nicht Ohsorsam geleistet, oder für die Dürftigen nicht gesorget werden würde: also rechtfertiget auch die beständige Verordnung Christi und seiner Apostel, denen, die in dem Worte und in der Lehre arbeiten, gedoppelte Ehre zu beweißen, und ihnen von allen Gütern mitzutheilen, diejenigen Gesetze, welche bestimmen, was denselben gegeben werden muß; sonst ist zu befürchten, daß den allgemeinen Gesetzen der Schrift, wegen dieser Sache, keine Selge geleistet werden mochte, oder die Christen keinen gehörigen Unterhalt bekommen würden ¹¹²⁷⁾. Whitby.

B. 19.

(1126) Man merket es ganz deutlich, daß dieses Wort ein biblisches Sprüchwort ist, das die Vernunft, die Willigkeit, die Aehnlichkeit der Reiche Gottes u. s. w. beweiset, aus welcher Quelle es von Christo und Paulo gebraucht worden ist.

(1127) Weil der öffentliche Gottesdienst ein Stück des Naturrechts ist, indem ohne denselben die Glückseligkeit und Vollkommenheit der Stadt Gottes nicht wohl bestehen könnte, so beweist der Grund dieser Gesetze auch aus dem Naturrechte ganz deutlich, daß diejenigen, welche ihre Zeit und Kräfte auf solchen Gottesdienst zu verwenden bestimmt sind, auch von der Gesellschaft der Menschen, welcher sie dienen, erhalten und versorget werden müssen. Unser Heiland hat oft dergleichen natürliche Sätze wiederhollet und eingeschärfet, um κατὰ ἀνάγκην zu handeln, und die Willigkeit seiner Forderung festzustellen. Bes. Luc. 6, 31. Matth. 7, 12. Paulus hat also wohl auf beydes zugleich sehen können, ob er gleich auf den Spruch Christi Luc. 10, 7. schwerlich hat abgewenden können, wie der Herr Seumann p. 365. meynet, und deswegen Moses heim widerleget, weil das Evangelium Lucä erst nach diesem Briefe an den Timotheum geschrieben worden ist; bes. die 6^a Anmerk. zum Vorberichte über Lucam T. III. dieses Werkes, und was oben von der Zeit dieses Briefes wahrscheinlich vermuthet worden, und ihn weit über des Apostels Gefangenschaft in Rom hinauffehet.

Der Arbeiter ist seines Lohnes werth. 19. Wider einen Aeltesten nimm keine Beschuldigung an, anders als unter zween oder dreyen Zeugen. 20. Diejenigen, welche sündigen, bestrafe in Gegenwart von allen, auf daß auch die andern Furcht haben mögen.

v. 19. 5 Mos. 19, 15.

21. Ich

R. 19. Wider einen Aeltesten nimm keine Beschuldigung an Entweder wider einen, der alt an Jahren, oder wider einen, der alt in Bedienung ist: wiewel, da die letzten eben die Personen sind, woron im Vorhergehenden gesprochen ist, dieselben auch hier vornehmlich gemeynet zu werden scheinen. Polus, Whitby.

Anders als unter zween oder dreyen Zeugen: die gut und gesetzmäßig sind. Wider einen Hirten der Gemeine müßte nicht leichtlich eine Beschuldigung angenommen werden, man müßte derselben nicht Gehör geben; es wäre dann, daß die Sache durch eine solche Anzahl von Zeugen klar erhellere: auch müßte sie nicht öffentlich vor die Gemeine gebracht werden; wofern sie nicht durch eine solche Anzahl von Zeugen bewiesen wäre. Der Verstand ist nicht, daß kein Urtheil eher, als nach dem Beweise durch so viele Zeugen, darüber gefället werden möchte, oder daß solches nicht anders, als unter dem Beweise von so vielen Zeugen geschehen dürfte; denn dieses war nichts mehr, als was, nach 5 Mos. 19, 15, in dem Falle mit einem besondern Gliede der Gemeine, oder mit einem jeden Menschen, geschehen müßte: sondern daß die Sache eines Aeltesten nicht untersücher, und noch vielweniger ein Urtheil darüber ausgesprochen werden müßte, ehe sie in geheim durch Zeugnisse ohne alle Widerrede bekräftiget wäre; in einem solchen Falle allein möchte die Gemeine eine Beschuldigung wider einen Aeltesten annehmen. Der Grund hievon ist, weil sowol die Achtung dieser Bedienung als die Ehre der Gemeine dadurch nicht weniger, als die Religion selbst, in Verachtung gerathen konnten; denn es machet einer solchen Person eine üble Nachrede, beschuldiget zu werden, wenn er sich gleich vollkommen zu rechtfertigen weiß: wie auch, weil viele Feinde aus Neid, aus Bosheit und auf Anstiften des Satans, der Gemeine sehr leicht und beständig mit solchen Beschuldigungen beschwerlich fallen mochten, wenn sie ohne alle Schwierigkeit angenommen würden. Gill, Whitby. Der Stand und die Würde eines Aeltesten macht einen großen Einfluß auf die Gemeine, und muß daher, wo es möglich ist, heilig und ungeschändet bewahret werden. Sieh daher etwas, das ihre Achtung verletzen kann, nicht Gehör:

es sey dann, daß die Sache durch zween oder drey glaubwürdige Zeugen befestiget werde. Wenson.

R. 20. Diejenigen, welche sündigen: τῶν ἀμαρτωλῶν. In der alexandrinischen und in einigen andern Handschriften steht, τῶν δὲ ἀμαρτωλῶν: welches dann, weil es sich auf das, was zuletzt gesagt ist, bezieht, als etwas angesehen werden kann, das von den Aeltesten, welche sündigen, gesprochen ist. Jedoch weil dieses wider v. l. streitet: so wird es durchgehends von gemeinen Gliedern, welche sündigen, verstanden; und die meisten Abschriften haben das Wortlein δὲ (jedoch) nicht. Inzwischen setzet das ganze Capitel voraus, daß Timotheus über die Aeltesten Gewalt hatte, ¹¹²⁹. Wall. Der Apostel läßt dieses auf die oben gesetzte Regel folgen, um zu zeigen, daß er weit davon entfernt wäre, die lasterhaftesten Beamten oder Aeltesten zu entschuldigen, wenn sie sich grober Vergehungen schuldig machten. Denn ob diese Worte gleich überhaupt auf allerley Sünder, welche Glieder der Gemeine wären, gezogen werden können: so scheinen sie doch vornehmlich die Aeltesten anzugehen; und zwar solche, welche sündigten, welche zu sündigen fortführen, und zur Unehre der Religion und des Evangelii in einer oder der andern offenbaren Sünde lebeten. Und so lesen einige diese Worte: welche in Gegenwart von allen sündigen. Gill.

Bestrafe in Gegenwart von allen. Diejenigen, welche durch zween oder drey Zeugen schwerer und schändlicher Mißthaten überwießen waren, mußten, sagt Theodoret, in aller Gegenwart bestrafet werden. Solche Zuchtübungen geschahen in den Gemeinen durch die Vorsteher oder Aufseher derselben vor allen und mit aller Einstimmung, wie Tertullianus sagt h); man sehe die Anmerk. über 2 Cor. 2, 6. Whitby. Er will, daß sie nicht allein ein und abermal ermahnet, sondern von ihrer Bedienung abgesehen werden sollten, und daß man sich ihnen so, wie abeten, die sich übel aufführten, entziehen, sie abschneiden und aus der Gemeine bannen sollte, und das öffentlich: so liest die arabische Uebersetzung, vor der Versammlung; welches allein in dem Falle, wenn die Vergehungen sehr bekant waren, geschähe ¹¹²⁹. Eine solche Regel ward auch bey den Juden beobach-

(1128) Die Verbindung der ganzen Rede zeigt auch deutlich an, daß von solchen öffentlich sündigenden Aeltesten geredet werde, welche durch ihr Vergehen ein öffentliches Aergerniß anrichtet hatten, wovon sie durch öffentliche Beweise der Zeugen konnten überführt werden, und die also auch öffentlich bestrafet werden mußten, damit dem Aergernisse und Berwegtheit, auf ihr Beyspiel hin zu sündigen, vorgebogen werden möchte.

(1129) Und wenn er nicht Leid darüber trug, das Aergerniß abbath, und damit denselben begegnete, auch

21. Ich bezeuge vor Gott, und dem Herrn Jesu Christo, und den auserwählten Engeln,
v. 21. Röm. 1, 9. c. 9, 1. 2 Cor. 1, 23. c. 11, 31. Gal. 1, 20. Phil. 1, 8. 1 Thess. 2, 5. c. 5, 27. 1 Tim 6, 13. daß

beobachtet. Dieselbe lautet also: „Einen weisen Mann, einen Alten in Weisheit, und einen Hüter, seinen oder Vater des Sanhedrin, welcher sundiget, bannen sie nicht (mit Tiddui) allezeit öffentlich; es sey dann, daß er wie Jerobeam, der Sohn Nebat, und seine Mitgesellen, thue: aber wenn er andere Sünden begehrt, bestrafen sie ihn in geheim i).“, Gill, Benson.

h) Apol. c. 39. i) Maimon. Talmud Torä, c. 7. §. 1.

Auf daß auch die andern Furcht haben mögen. Auf daß andere abgesehret werden mögen, eben das zu thun: entweder andere Aeltesten, oder andere Glieder der Gemeine, oder beide. Die syrische Uebersetzung liest, andere Menschen: und die arabische, die Uebrigen des Volks. Die Redensart scheint aus 5 Mos. 13, 11. c. 17, 13. zu seyn. Polus, Gill.

22. Ich bezeuge vor Gott und dem Herrn Jesu Christo = = = daß du diese Dinge haltest. Du magst und wirst dieses (will der Apostel sagen) wahrähnlicher Weise als einen beschwerlichen und unangenehmen Theil deines Dienstes ansehen; und ich bekenne, daß es so ist: aber, weil es nothwendig gethan werden muß; so beschwöre ich dich feyerlich, als in der Gegenwart Gottes, und unsers Herrn Jesu Christi, daß du diese meine Unterweisungen getreulich beobachtest. Benson. Den Ausdruck, diese Dinge, versteht man, wie ich urtheile, am süglichsten so, daß er auf alle die vorhergehenden Befehle in diesem Briefe, sein Absehen habe. Dieses ist aus der feyerlichen Beschwörung des Timotheus, sie zu beherzigen, als in der Gegenwart Gottes und Christi und der guten Engel, klar. Polus.

Und den auserwählten Engeln. Er füget die Engel dem Herrn Jesu Christo bey, sagt Theodoret, nicht daß sie gleich an Ehre seyn sollten, sondern als Diener von ihm, und als solche, die ihn an dem großen Gerichtstage begleiten werden. Whitby. Als Deioceß zum Könige der Meder erwählt war, begehrete er, daß sie für ihn eine Hauptstadt bauen und besetzen, und in der Stadt einen Palast auführen sollten. Sie baueten darauf die Stadt Ebatana für ihn, und umzogen sie mit sieben Mauern: auch ward er auf sein Begehren durch eine hinlängliche Leibwache bewahret. Er schloß sich darnach in den Palast ein, mit allen den Festungswerken und Bewahrungen umringt, und befahl, daß das Volk außerhalb der Mauern, an allen Seiten umher, woh-

nen sollte. Auch war er der erste, welcher Befehl gab, daß es niemanden freystehen sollte, zu dem Könige einzugehen: sondern daß alle Sachen (d. d. 277. 2. 2. 2. 2.) durch Engel oder Boten überbracht werden sollten, und daß es sonst niemanden freystehen sollte, den König zu sehen k). Dieses that er theils um der Pracht und des großen Ansehens willen, um in den Herzen des Volkes Ehrfurcht zu erwecken: und theils, damit diejenigen, die ihn niemals sahen, sich einbilden sollten, daß er mehr, als ein Mensch, wäre. Die Königreiche von Medien und Persien sind nachher vereinigt: und die persischen Monarchen hielten eben denselben Staat und eben die Pracht. Wir finden in der Schrift verschiedene Epuren von dieser Gemohnheit. In dem Buche Esther, Cap. 1, 10. wird gesagt, daß die Anzahl der Engel, oder Boten, die zu dem Könige eingehen mochten, aus sieben bestanden habe. Diese werden die sieben Kämmerer, die vor dem Angesichte des Königs dieneten, genannt: und v. 14. werden noch andere sieben vornehme Personen gemeldet, die das Angesicht des Königs sahen, und in dem Königreiche voran saßen. Die letzten sieben waren, wie ich denke, solche, welche Est. 7, 14. die sieben Kathsherrzen des Königs genannt werden. Von der Pracht und dem Glanze dieses morgenländischen Hofes haben die Verfasser der heiligen Schrift bisweilen Abstrich entlehnet, und den Schöpfer und Beherrscher von allem den ewigen König, den unverweslichen, unsichtbaren, den allein weisen Gott u. genannt, 1 Tim. 1, 17. c. 6, 16: womit sie zu erkennen geben, daß dieser große unsichtbare König großer wäre, als einer von den morgenländischen Fürsten. Diese waren bloß sterbliche und verwastliche Menschen; er aber der Ewige und Unverwesliche: sie hatten, vergleichungsweise zu reden, nur ein sehr geringes Maaß der Weisheit; er aber ist der allein weise Gott. In Absicht auf diese Anspielung auf einen morgenländischen Hof, hat unser Seligmacher selber alle Menschen gemahnet, kleinen Kindern, in Betrachtung ihrer Angelegenheit bey dem unsichtbaren Könige, kein Leid zu thun, als deren Engel, heißt es, sein Angesicht sahen, und über solche unschuldige und sich selbst zu helfen unvermögende Personen, in ihren Unfällen, die Sorge hätten, und mit dem großen Könige mächtig wären, dieselben zu rächen, oder ihnen Recht zu thun: Matth. 18, 10. sehet zu, daß ihr nicht einen von diesen Kleinen verachtet; denn ich

sage auch Besserung versprach. So hat es schon Tertullianus in Apolog. erklärt. Mußte das an einem Aeltesten geschehen, so war es je billig, daß es auch eine Regel der Zucht an den öffentlichen ärgerlichen Sündern würde; und in so weit haben diejenigen nicht Unrecht, welche diese Vorschrift des Apostels für eine allgemeine Verordnung der Kirchenzucht ansehen.

sage euch, daß ihre Engel in den Himmeln allezeit das Angesicht meines Vaters sehen, der in den Himmeln ist; Zach. 4, 10. diese sieben sind die Augen des Herrn, die das ganze Land durchziehen; man lese 2 Chron. 16, 9. Auch findet man eine ähnliche Vorstellung Offenb. 5, 6. In dem apocryphischen Buche von Tobias wird Cap. 12, 15. also davon gesprochen: Ich bin Raphael, einer von den sieben heiligen Engeln, welche die Geberthe der Heiligen vor (Gott) bringen, und vor dem Anscheine der Herrlichkeit des Heiligen eingehen. Man vergleiche damit Offenb. 8, 3. 4. Noch mehr, Offenb. 1, 4. werden sie die sieben Geister, die vor seinem Throne (das ist, vor dem Throne Gottes) sind; man sehe Offenb. 4, 5. und Offenb. 8, 2. die sieben Engel, die vor Gott stehen, genannt. Es ist Freude im Himmel, heißt es Luc. 15, 10. vor den Engeln Gottes, über einen Sünder, der sich bekehret. In der gegenwärtigen Stelle nun bezieht der Apostel und beschwört den Timotheus, wie vor dem Hofe des Himmels, oder als zur Gegenwart des Königs zugelassen, seine Unterweisungen aufrichtig wahrzunehmen. Er mußte sich selbst so ansehen, als ob er in der Gegenwart Gottes, Jesu Christi, und der sieben Engel, welche allezeit Gottes Angesicht sähen, stände. Er mußte dieselben als Zeugen seines Verhaltens ansehen, und darnach handeln. Eine ehrsüchtvollere und feyerlichere Beschworung konnte schwerlich erdacht werden. Ders mußte notwendig auf das Gemuth des jungen Timotheus, eines so gottesfürchtigen, tugendhaften und vortrefflichen jungen Mannes, einen großen Eindruck machen. Durch die auserwählten Engel werden aller Wahrscheinlichkeit nach die heiligen Engel, als den gefallenen Engeln entgegen gesetzt, welche letztern von Gott nicht zur Seligkeit auserwählet, sondern zu einer exemplarischen Strafe verurtheilet sind, gemeynet. Jedoch wenn man der Anspielung auf die morgenländischen Höfe von Medien und Per-

sien Platz giebt, wird man dahin geführt werden, diejenigen dadurch zu verstehen, welche anderswo die sieben Geister, die vor dem Throne Gottes sind, genannt werden 1). Aber hiernächst werden einige der Meynung seyn, daß hier nicht auf einen morgenländischen Hof angespielt werde, sondern daß Paulus dem Timotheus befehle, seine Unterweisungen zu beherzigen, als der sie vor dem gerechten und obersten Richter zu verantworten haben werde. Und für diese Meynung kann man sagen, 1) daß die medo-perfischen Fürsten niemals jemanden den Zugang zu ihrer Gegenwart gestattet, als nur den wenigen Personen, die das Angesicht des Königs sahen; 2) daß Timotheus erwartete, daß er vor jenen großem Richterstuhl gestellt werden sollte, wenn Jesus Christus in seiner Herrlichkeit und in der Herrlichkeit seines Vaters, in Begleitung aller heiligen Engel kommen würde. Jedoch wider diese Erklärung können drey Dinge eingewandt werden. Aus dem, was oben gesagt ist, erhellet 1) offenbar, daß in andern Stellen der Schrift auf die Pracht und den Glanz eines morgenländischen Monarchen, und insbesondere auf den Umstand von den wenigen, die des Königs Angesicht sehen, oder in seiner königlichen Gegenwart erscheinen durften, Anspielungen gemacht werden. Es ist 2) in der gegenwärtigen Stelle keine Spur davon, daß Timotheus gleichsam vor den höchsten Richterstuhl oder Richter gefordert werde, Rechenschaft von seinem gegenwärtigen Verhalten zu geben, und, nach dem seine Auführung gerechtfertigt wäre, belohnet oder gestraft zu werden. Paulus gebraucht 3) zum Theile eben dieselbe Anspielung Cap. 6, 13; 16. und beziehet dem Timotheus, als in der Gegenwart Gottes und des Herrn Jesu Christi seine Regeln und Lehren zu beobachten: wenn er ihn aber gleichsam vor den höchsten Richterstuhl ruft, Rechenschaft von seinem gegenwärtigen Verhalten zu geben; so gedinkt er allein der Erscheinung unsers Herrn Jesu Christi ¹¹³⁰. Densel. Wels. Diese Worte kommen hier

(1130) So gelehrt und wichtig diese Erklärung dem Leser vorkommen kann, so ist sie doch sehr weit hergehohlet, und daher unwahrscheinlich und gezwungen, zumal da sich das Hauptstück der Vergleichung nicht reimen will. Denn die orientalischen Monarchen ließen ihre Unterthanen nicht vor sich kommen, und zogen nur von ihren Beamten Nachricht ein: Gott aber sind wir alle, ohne Anzeig der heiligen Engel, offenbar, haben auch alle einen freyen Zutritt zu ihm. Will man ja hier ein Gleichniß behaupten, so könnte man sagen, daß Paulus den Timotheum hier gerichtlich beschwöre, seinen Verordnungen nachzukommen: und daß er auf die Weise des jüdischen Sanhedrins sein Absehen gerichtet habe, bey welchem nicht nur der Fürst und dessen Vertreter, nebst dem Consulanten, sondern auch die Weisler seyn mußten, so wie an jenem Tage die heiligen Engel bey Jesu Weltgerichte Weisler und Zeugen seyn werden. War: hat aber auch dieses nicht nothig, wenn man mit dem Herrn **Leumann** h. l. p. 370. bemerket, daß es eine jüdische Formel sey, welche bey Josepho jud. Kr. lib. 2. c. 16. und in **Fabricii** Cod. pseudepigr. V. T. p. 488. vorkömmt, und unter den Juden üblich war. Indessen ist richtig, daß Paulus geglaubt habe, gewisse heilige Engel wären zugegen, welche diese seine Beschworung Timothei hören und davon Zeugen seyn würden. Da die Engel dienfbare Geister sind, ausgefendet zum Dienst um deren willen; die ererben sollen die Seligkeit, Ebr. 1, 14. so ist ja kein Zweifel, daß sowohl das Lehramt überhaupt, als auch die kirchlichen Versammlungen: der Heiligen

daß du diese Dinge ohne Vorurtheil haltest, so daß du nichts nach Zuneigung thust.
 22. Lege niemanden eilig die Hände auf, und habe keine Gemeinschaft an anderer Sün-
 den:
 v. 21. 5 Mos. 17, 4. c. 19, 18. v. 22. Apg. 6, 6. c. 8, 17. c. 13, 3. c. 19, 6. 1 Tim. 4, 14. 2 Tim. 1, 6.

hier nicht als ein Eid, sondern als ein Befehl vor-
 man schwört nicht bey Engeln; nur wird dieser
 feyerliche Befehl in ihrer Gegenwart gegeben ¹¹³⁾.
 Und es war nicht ungebührlich, selbst leblose Ge-
 schöpfe, die Himmel und die Erde, zu Zeugen zu ru-
 fen. So bitter Agrippa m) in seinem Gespräche zu
 den Juden, indem er sie zur Treue gegen die Römer
 ermahnet, dieselben „bey den Heilighümmern, den
 „Engeln Gottes und ihrem gemeinen Vaterlande,“
 standhaft zu bleiben. Gill.

k) Vid. Herod. Clio. c. 92. etc. p. 43. edit. Gale.
 l) Man sehe Mede's Werke, S. 42. m) Iose-
 phus de bello Iud. lib. 11. c. 28.

Daß du diese Dinge ohne Vorurtheil, oder
 nach dem Englischen, ohne den einen dem
 andern vorzuziehen, haltest. Der Apo-
 stel will, daß dieses ohne Ansehen der Personen, Rei-
 cher oder Armer, Freunde oder Feinde, geschehen sollte.
 Er müßte nach den Sachen und nicht nach den Per-
 sonen urtheilen. Oder, wie die Worte übersetzt wer-
 den können, ohne Vorurtheil: das ist, ohne eher, als
 bis er vorher wohl gehört hätte, was an der Sache
 wäre, über einen Fall zu urtheilen, oder etwas in
 Ansehung desselben zu bestimmen. Oder, wie die sy-
 rische Uebersetzung hat, laß dein Gemüth durch
 nichts vorher eingenommen seyn. Die Mey-
 nung ist, daß er, ohne vorher eingenommen zu seyn,
 auf einen Fall, der ihm vorgebracht würde, in der
 Gemeine Acht geben, was von beyden Seiten gesa-
 gte würde, hören, und alles nach dem klaren Augen-
 schein des Falles wohl erwägen müßte. Die arabi-
 sche Uebersetzung liest, ohne Eile, oder Voreiligkeit:
 damit so, durch eine sorgfältige Untersuchung, die Din-
 ge, welche zuerst unbekannt wären, mehr und mehr
 entdeckt werden möchten. Polus, Gill.

So daß du nichts nach Zuneigung, oder nach
 dem Englischen, aus Partheilichkeit, thust.
 Προπολις ist ein Gleichniß, das von einer Waage her-
 genommen ist, wenn die Schalen nicht im Gleichge-

wichte hängen, sondern die eine niedriger, als die an-
 dere. Und da die vorige Redensart eigentlich so viel
 heißt, als ohne Vorurtheil: so ist die-licke hinlänglich
 von Partheilichkeit, eben so gut, als die Ursache von
 der Wirkung, zu unterscheiden. Thue nichts (will
 der Apostel sagen) aus größerer Neigung für den ein-
 nen, als für den andern. Und diese Regel muß bil-
 lig in allen kirchlichen Sachen beobachtet werden.
 Lindsay, Gill.

22. Lege niemanden eilig die Hände auf.
 Dr. Hammond sagt, dieses beziehe sich auf die Auf-
 legung der Hände der Bischöffe, in der Losprechung
 derer, welche Buße thaten: der Bischoff von Wor-
 cester aber, es ahe auf die Auflegung der Hände auf
 Bischöffe, Priester und Diaconen; 1) weil Paulus
 in diesem Briefe nicht von der Auflegung der Hände
 auf solche Personen, welche Buße thaten, wohl aber
 von der Auflegung der Hände bey der Einführung zu
 einem Amte, und zwar in Absicht auf den Timotheus
 selbst, Cap. 4, 14. gesprochen hatte; 2) weil der Apo-
 stel in diesem Briefe keine Regeln von der Art, mit
 Wüßenden zu verfahren, giebt, und nichts sezet, wie,
 nach welcher Zeit, oder unter welchen Bedingungen,
 dieselben mit Auflegung der Hände, zu einem Zeichen
 der Veröhnung, wieder angenommen werden müß-
 ten; auch kein Beweis vorhanden ist, daß eine solche
 Art zu verfahren, so frühe in der christlichen Kirche
 gebräuchlich gewesen; wohl aber Regeln in Ansehung
 der Bischöffe und Diaconen, und deren Einsetzung,
 von dem Apostel hier vorgeschrieben waren, und da-
 her mehr Grund vorhanden ist, dieses auf die Haupt-
 absicht dieses Briefes zu ziehen; 3) weil der vornehm-
 ste Gebrauch der Auflegung der Hände im neuen Tes-
 tamente dieser ist, daß sie zur Absonderung der Per-
 sonen zu einer heiligen Bedienung gebraucht wurde,
 wie bey der ersten Einsetzung der Diaconen, Apg. 6,
 6. und des Paulus und Barnabas zu einem beson-
 dern Dienste, Apg. 13, 2. 3. Dieses war eine alte
 Feyerlichkeit unter den Juden, in Absonderung gewis-
 ser

gen (in deren einer dieser Briefe an den Timotheum allem Vermuthen nach ist gelesen worden) ihre von Gott
 dazu verordneten heiligen Engel haben, welche bey ihnen besonders gegenwärtig sind, hören und sehen, was
 vorgeht. Man vergleiche hiemit 1 Cor. 11, 10. und die 594. Anmerk. dazu T. IV. p. 260. Und da die Ge-
 genwart der heiligen Engel die Herrlichkeit Gottes bezeichnet, Jes. 6, 1. so ist leicht zu erachten, in was Ab-
 sicht sich Paulus hier auf die ausgewählten heil. Engel, welche vor Gottes Thronen stehen, berufen habe.

(1131) Da die Engel nur als ein Zeichen der göttlichen allgegenwärtigen Herrlichkeit in dieser Stelle
 anzusehen sind, so ist klar, daß diese Verheerung und Beschwörung nicht auf sie, sondern nach einer mero-
 nymischen Redensart, auf Gottes Majestät und Herrlichkeit selbst gehe, und so viel sagen will, als: ich be-
 schwöre dich bey der Majestät und Herrlichkeit Gottes, welcher von seinen heiligen Engeln begleitet gegen-
 wärtig ist. Damit fällt alles Schwören bey den Engeln, das dem zweyten Gebote zuwider ist, und aller
 daher behauptete Engeldienst hinweg.

fer Menschen zu heiligen Bedienungen, 4 Mos. 27, 18. 23, 5 Mos. 34, 2. Aufseher oder Lehrer in ihren Synagogen zu seyn ¹¹³²; und von dannen ist sie in die Kirche bey der feyerlichen Bestellung gewisser Personen zum Kirchendienste, hinübergebracht worden. Es würde auch Paulus 4), wenn diese Worte nicht auf die Einföhrung geistlicher Personen gehen, dem Timotheus keinen beondern Unterrichts in Ansehung eines Stückes, das ein hauptsächlichlicher Theil seines Amtes war, gegeben haben: da er doch, gleichwie er den Titus in Creta gelassen hatte, in einer jeden Stadt Aeltesten zu setzen, dem Timotheus ohne Zweifel eben denselben Befehl gegeben haben wird, welchen man gleichwohl nirgends, als in diesen Worten, findet. Nicht weniger werden nach dieser Erklärung die folgenden Worte einen guten Verstand auf diese Weise haben: Habe keine Gemeinschaft mit den Sünden derer, die sich mit Begierde und ohne die gehörigen und erforderlichen Eigenschaften zu heiligen Bedienungen eindringen: denn, in Ermangelung einer gehörigen Probe und Untersuchung, würdest du an der Schuld Theil haben. Whitty.

Und habe keine Gemeinschaft an anderer Sünden. Entweder den Sünden derer, welche eine ungeschickte Person zum Dienste der Kirche wählen möchten: oder an den Sünden der Diener selbst; wenn sich zeigt, daß dieselben lasterhaft und dieser Bedienung unwürdig sind, wird die Schuld auf dich kommen, der du durch die Auflegung der Hände sie

in die Gemeine eingeföhret hast. **Gesells. der Gottesgelehrten.**

Bewahre dich selbst rein. Die Reinigkeit, wovon hier gesprochen wird, schließt die Keuschheit ein, welche, einiger Meinung nach, hier gemeinet seyn soll. Aber es scheint besser, das Wort auf das, was vorher gesagt war, nämlich keine Gemeinschaft an anderer Sünden zu haben, sich beziehen zu lassen. Wo du die Gemeine nicht rein halten kannst (will der Apostel sagen), ohne daß sich unwissende, irrende oder schlechte Menschen eindringen: so laß doch solches nicht durch dein Zuthun geschehen; bewahre dich selbst rein. Pelus. Um denen, welche die Aufsicht haben und lehren, Ehrfurcht zu verschaffen, und die unangenehme Sache, daß strafwürdige Personen zu solchen öffentlichen Bedienungen eingesetzt werden, zu vermeiden, ist es für dich nothig, mit großer Behutsamkeit und Vorsicht zu Werke zu gehen. Lege daher niemanden eilig die Hände auf, ihn zu einem Bischöffe oder Diacon zu ordnen: weil diejenigen, die mit so weniger Vorsicht erwählt sind, sich öftel aufzuführen könnten, und du selbst einigermassen in die Schuld davon verwickelt werden, und wegen ihres Verhaltens Verantwortung haben müßtest. Siehe wohl zu, wen du zu so wichtigen Bedienungen einführst: thue fleißig und sorgfältig Nachfrage nach ihrer Lebensart, und thue das, was du thust, mit reifer Ueberlegung, damit du dich selbst von aller Schuld, oder allem Tadel wegen ihres üblen Verhaltens rein bewahrest ¹¹³³. Benjon.

23. 23.

(1132) Man kann noch weiter hinaufgehen, denn man findet schon 1 Mos. 48, 14. bey den Segen Jacobs ein Exempel davon, daraus man sehen kann, daß es keine bloße feyerliche Ceremonie, sondern eine gottesdienfliche Anrufung der göttlichen Majestät gewesen sey, und so hat man es in der jüdischen Kirche angesehen, wo bey allen Beförderungen in öffentliche Ämter das Handauslegen als nöthig angesehen worden, so daß die jüdischen Lehrer gar behauptet haben, Moses habe Gott selbst durch Auflegung der Hände eingeweiht; bef. Braun in einer eigenen Abhandlung über gegenwärtige Stelle, de manuum impositione Sel. SS. lib. V. ex. 5. p. 749. welcher auch weiter gezeigt hat, wie diese Gewohnheit in die christliche Kirche aus der jüdischen eingeföhret worden sey, wo bey daurenden Wundergaben gar oft die Mittheilung derselben mit der Auflegung der Hände der Apostel verknüpft war, wie die Apostelgeschichte bezeuget. Bergl. Pfaff Orig. iur. eccl. p. 44. und welche er nennet. Man ersieht hieraus, worum Paulus Timotheo anrät, mit dem Handauflegen langsam und bedächtlich zu verfahren, damit er Zeit haben möchte zu untersuchen, ob auch derjenige, der sie suchete, deren würdig sey, und er nicht durch übereilte Bestellung einer anstößigen oder ärgerlichen Person zum Kirchenamte, sich fremder Sünde theilhaftig machte.

(1133) Pauli Worte wollen noch mehr sagen. *Αγρός* heißt nicht nur keusch und unbefleckt, oder auch hier nach dem Vorhergehenden, einen, der an einem gegebenen Aergernisse, dergleichen die Ordination einer ärgerlichen Person war, keinen Theil hatte, und davon unschuldig war; sondern es bezeichnet auch einen Mann, der sich von allen Austritten und daraus entstehenden Aergernisse und Anstoß rein bewahret, und also in allen Dingen unbefleckt und untadelich ist, daß ihm niemand nichts vorwerfen kann, welches sonderlich in der großen Freyheit zu leben, welche in Asien in den großen Städten üblich war, in Ansehung der Keuschheit sehr nöthig war. Um dieser unbefleckten Reinigkeit willen mag sich Timotheus auch des Weintrinks enthalten haben; weil insonderheit nicht nur die Essener, wo hier auch Whitty beobachtet, das Weintrinken als hinderlich am geheimen Gottesdienste verwarren, sondern auch überhaupt die orientalischen Schwärmer, dergleichen hernach Manes gewesen, den Wein für ein Geschöpf und Blut des Fürsten der Firmis gehalten, und den Heiligen, die zu Gott aufsteigen wollen, für unheilfam ausgegeben haben, bef.

Jablons.

den: bewahre dich selbst rein. 23. Trinke nicht länger Wasser allein, sondern gebrauchte ein wenig Weines, um deines Magens und deiner mannichfältigen Schwachheiten willen.

v. 23. Ps. 104, 15.

B. 23. Trinke nicht länger Wasser allein ic. Dieser Vers muß als eine Zwischenrede in einem Einflusse gesehn werden, als ein Einfall des Apostels, da er an den Zustand der christlichen Gemeinde, den großen Nutzen, den Timotheus darinn schaffete, und an seine gegenwärtige schwache Leibesbeschaffenheit gedachte. Er hatte wenige solche Mitarbeiter, wie Timotheus war, obgleich das Werk groß und weitläufig war. Man kann hieraus sehen, daß die Apostel selbst keine wunderthätigen Genesungen wirken konnten, wann, wo, und an wem sie wollten: sonst würde Paulus nicht bloß diesen Rath gegeben, sondern seinen geliebten Timotheus vollkommen gesund gemacht haben. Um derselben Ursache willen ertrug er auch selber den Dorn im Fleische, 2 Cor. 12, 7. ertrug es, daß Epaphroditus bis zum Tode krank ward, Phil. 2, 27. und ließ den Trophimus krank zu Milete, 2 Tim. 4, 20. Der Geist regierte sie, wann und wo sie Wunderwerke thun mußten. Ich rathe dir inzwißchen (will der Apostel hier sagen) nicht länger Wasser allein zu trinken, um deine Keuschheit besser zu bewahren, sondern auch etwas Wein zu gebrauchen. **Henson, Wels.** Ob es gleich rathsam für ihn war, seinen Leib, wie der Apostel that, durch eine enthaltene Lebensart zu unterhalten: so war es inzwißchen doch auch nöthig, Sorge für seine Gesundheit zu tragen, damit er im Stande seyn möchte, das Werk des Herrn verrichten zu können. Und es scheint, daß ein langwieriger Gebrauch von bloßem Wasser für seine Gesundheit nachtheilig gewesen sey. **Gill.** So sagt Justin der Märtyrer n), daß der Wein zur Unterstützung des Leibes und zur Genesung von innerlichen Krankheiten gebraucht werden müsse. Und Plato saget o), er sey für die Gesundheit und Stärke des Leibes gegeben. Die Esäer enthielten sich des Weines ganz und gar (man

sehe die Anmerk. über Col. 2, 21.): aber die Gnostiker p) gebrauchten denselben frey. **Whirby.** Man lese Ps. 124, 15. Sir. 31, 30. fj. **Hesiodus** rath q), drei Theile Wasser und einen vierten Theil Wein zu mischen: eine Maßigung, wider welche Paulus nichts gehabt haben würde. **Henson.**

n) *Ep. ad Zen. p. 512. A.* o) *De leg. p. 800. D.*
p) *Iren. lib. 1. p. 26. D.* *Epiph. haer. 26. §. 5.*
q) *Oper. et Dier. B. 219.*

Um deines Magens s s willen: die Verdauung des Magens zu befördern, und den Unpäßlichkeiten, welche aus Mangel davon entstehen möchten, vorzubeugen. **Gill.**

Und deiner mannichfältigen Schwachheiten. Timotheus war, wie es scheint, ein schwacher Mann, und wird, meinen Gedanken nach, nicht lange gelebet haben. Nicht lange nach diesem kam **Johannes** selber, die Sorge für diese Gemeinde auf sich zu nehmen, und fand an dem Engel (oder Bischoffe) von Ephesus zu der Zeit merckliche Gebroden. **Wall.** **Um deiner mannichfältigen Schwachheiten:** oder Unpäßlichkeiten des Leibes, welche durch schwere Netzungen, beständigen Dienst und unablässige Arbeit, die er in der Ausbreitung des Evangelii Christi anwandte, verursacht waren. **Gill.** Da ich dir so viel von der christlichen Gemeinde und den öffentlichen Besorgungen ihrer Angelegenheiten sage, kann ich zugleich nicht umbin zu gedenken, wie nützlich dein Leben für die Gemeinde, und wie viel derselben daran gelegen sey: und wahrlich, ich bin deinetwegen bekümmert, mein Sohn, wenn ich deine schwache und zarte Leibesbeschaffenheit bedenke, und würde dir rathe, nicht mehr bloß Wasser zu trinken, sondern etwas Wein darunter zu mischen; wegen deiner mangelhaften Verdauung und mannichfältigen Schwachheiten. **Henson.**

B. 24.

Jablonsky Pantheon Aegypt. T. I. p. 121. seqq. daher leicht ein Vorwurf hätte entstehen können. Weil aber diese Verwerfung des Weines aus einer schädlichen Grundlehre herkam, welche der Apostel oben c. 4, 3. selbst für eine Teufelslehre erklärt hatte, so erinnert er in einem Einflusse Timotheum: er gedenke mit dieser eingeschärften Beobachtung der Reinigkeit es nicht so hoch zu treiben, daß er die seinem schwachen Magen nachtheilige und seiner Gesundheit schädliche Enthaltung von allem Genuße des Weines billigen sollte, sondern er ermähne ihn, durch einen mäßigen Gebrauch desselben, seiner Schwachheit, als mit einer Arznei zu Hülfe zu kommen. Worauf er die Zwischenrede schließt, und wieder zu seiner vorigen Materie umkehret. So hängt dieser Vers sowol mit gegenwärtigem als obigem Texte wohl zusammen, und man hat nicht nöthig, Paulo eine unnöthige Anweisung an einem ungeschickten Orte bezuzulegen, oder sie als einen unfähren Einfall anzusehen. Der Herr **Michaelis**, welcher diese Verbindung nach seiner scharfen Einsicht p. 64. not. 88. wohl bemercket, meynet, Timotheus habe sich des Weintrinkens aus Herablassung gegen die Schwachen enthalten; man kann aber lieber sagen, er habe dem Vorwurfe der orientalischen Schwärmer keine Gelegenheit geben wollen, ihn zu lästern. Da aber nun der Apostel es ihm befahl, so hatte er nun einen guten Schild wider solche Vorwürfe. Der Leser mag nun urtheilen, ob diese gegebene Erklärung, auf welche der verkappte **Amelius T. II. p. 446.** beynahe gekommen, gar keine Wahrscheinlichkeit habe.

willen. 24. Von einigen Menschen sind die Sünden zuvor offenbar, und gehen voran zu ihrer Verurtheilung: und in einigen auch folgen sie nach. 25. Desgleichen auch die guten Werke sind vorher offenbar, und diejenigen, womit es anders bewandt ist, können nicht verborgen werden.

v. 24. Gal. 5, 19.

V. 24. Von einigen Menschen sind die Sünden zuvor offenbar, und gehen voran zu ihrer Verurtheilung, oder nach dem Englischen, vor dem Urtheile (eigentlich vorher zum Urtheile) Diese Worte werden entweder auf das jüngste Gericht gezogen, wie die Kirchenväter diese Stelle verstehen; und dann ist die Meynung, daß die Sünden einiger Menschen so offenbar sind, daß sie in diesem Leben bestraft und verurtheilt werden können, die Sünden von andern aber so verborgen und bedeckt sind, daß das Urtheil davon bis zum jüngsten Tage bewahrt wird: oder man kann sie auf ein menschliches Urtheil zurückleiten. **Gesells der Gottesgel.** Mit solchen Personen (deren Sünden offenbar waren) hatte Timotheus nicht viel Mühe, um zu wissen, was er thun mußte: wurden dergleichen Leute zur Wahl vorgestellt; so wußte er, daß er sie verwerfen mußte. Das Urtheil, wovon hier gesprochen wird, muß nicht auf den Tag des jüngsten Gerichtes, sondern auf ein menschliches Urtheil, gezogen werden. **Hill**

Und in einigen auch folgen sie nach: das ist, nach einem menschlichen Urtheile; oder sie ethellen, nachdem ein Urtheil über sie gefallen ist, da sie vorher verborgen waren. Der Verstand von allem ist, daß die Beschaffenheit einiger Menschen so wohl bekannt ist, und es sich so klar zeigt, daß sie von der Gnade Gottes entbloßt, im Glauben ungesund, oder von einem ungesitteten Verhalten sind, daß kein Zweifel deswegen vorkommen kann, ob sie zu dem Dienste des Wortes zugelassen werden müssen, oder nicht. Aber es giebt auch andere, welche vorgestellt werden mögen, deren Sünden oder Irrthümer so verborgen sind, daß sie nicht erkannt werden können, sich aber dennoch nachher deutlich zeigen: weswegen es nöthig war, sich Zeit zu nehmen, und nicht eilig jemanden die Hände aufzulegen. **Hill**

V. 25. Desgleichen auch die guten Werke sind vorher offenbar. Auf gleiche Weise ist ein heiliges Leben und ein heiliger Wandel von einigen Menschen so kenntlich, daß nur wenige Aufmerksamkeit erfordert wird, darüber zu urtheilen. **Polus.** Von andern Menschen ist es so klar, daß sie die Gnade Gottes in Wahrheit empfangen haben, und in der Lehre des Glaubens gesund sind, daß sie aller genauen Untersuchung und Prüfung zuvorkommen, und keine Schwierigkeit gemacht werden kann, sie zuzulassen. **Hill**

Und diejenigen, womit es anders bewandt ist, können nicht &c. Denn selbst die guten Werke

einiger frommen Menschen sind nicht allezeit zu entdecken: wiewol sie nicht allezeit verborgen bleiben, sondern vor den Tag kommen, und am jüngsten Tage vor der ganzen Welt mit Lebe gemeldet werden werden. **Henson.** So sie Menschen von bösen Grundsätzen sind, werden sie durch die Zeit entdeckt werden: denn es ist nichts verborgen, was nicht geoffenbar werden wird. **Hill** So daß es in dem Falle mit einigen Menschen klar ist, wie in der Zuchtübung der Kirche verfahren werden müsse. Und denjenigen, die den Aufseher hier betrügen mögen, werden ihre Sünden in das Gericht Gottes nachfolgen, welches sie nicht zu betrogen vermögend seyn werden. Eben so auch die guten Werke: sie mögen offenbar oder verborgen seyn. **Wall.** Ich finde dreyerley Erklärungen über diese Worte. Die erste ist die Erklärung des **Basilius** und **Augustinus**, wodurch dieselben folgendergestalt auf das Urtheil oder Gericht Gottes gezogen werden. Die guten und bösen Werke einiger Menschen sind so offenbar, daß sie von allen Menschen vor dem Tage des Gerichts beurtheilt werden können; und so kannst du in dem Urtheile darüber es nicht versehen: jedoch wo sie hier verborgen sind, und sich vor deiner Untersuchung und Prüfung verdunkeln; so werden sie an dem allgemeinen Tage der Rechenschaft offenbar gemacht werden. 2) Andere, welche sie auf die v. 20. gemeldete Zuchtübungen der Gemeinde ziehen, bringen folgenden Verstand heraus: Die Sünden einiger Menschen sind so bekannt und offenbar, daß sie dieselben durch vorhergehende Verdienste unter die Zucht der Gemeinde bringen: andere zeigen sich als lasterhaft noch mehr, nachdem die Zucht an ihnen geübet ist, und können daher noch weniger davon entbunden werden. Sinegen die Besserung einiger Menschen oder ihre guten Werke sind nach der Zuchtübung so kenntlich, daß sich deutlich zeigt, daß sie wieder aufgenommen werden müssen: und wo sie böse bleiben, oder wenige gute Werke thun, wird dieses durch die Zeit gesehen werden können. Also wirst du wohl wissen können, was für Personen wieder aufgenommen werden müssen, und was für welche nicht. Allein wider diese Erklärung zeigt sich 1) diese Schwierigkeit, daß niemand jemals anders, als durch vorhergehende Verdienste unter die Zucht der Gemeinde fällt: und so können jemandes böse Werke, warum er in den Mann gethan ist, nicht nach dieser Handlung des Mannes folgen. 2) Die letzten Worte des letzten Verses scheinen, als ein Gegensatz, nicht auf böse, sondern auf gute Werke zu gehen: ob dieselben gleich, wie die Werke der Liebe billig

billig geschehen müssen, so gethan sind, daß sie von den Menschen nicht gesehen worden. 3) Die alten griechischen Ausleger ziehen diese Worte, wie auch Grötius thut, auf die Einführung in Weidenungen, auf folgende Art: Da ich sagte, lege niemanden eilig die Hände auf, redete ich nicht von Menschen, deren gute oder böse Werke vorher offenbar sind; denn solche können ohne weitere Untersuchung oder Prüfung zugelassen oder verworfen werden: sondern von

dergleichen Personen, deren Untugenden oder gute Werke verborgen sind; denn nach Prüfung und Untersuchung werden sie nicht lange verdeckt seyn können. Daher, wenn du nur nicht eilest, ihnen die Hände aufzulegen, wirst du sie zeitig genug entdecken: oder, wo du es auf diese Weise nicht thun kannst, wirst du keine Gemeinschaft mit dem Sünder haben, weil du alles gethan hast, was in deinem Vermögen war, sie zu entdecken ²¹³²). Whirby.

(1134) Die letzte Erklärung ist die richtigste, weil sie mit dem Vorhergehenden, wo von den Ordinationen zu Kirchendienern die Rede ist, zusammenhängt. Der Apostel hatte Timotheum ermahnet, er sollte mit denselben nicht eilen, sondern sich Zeit dazu nehmen, alles zu prüfen, um nicht durch eine unwürdige und unvorsichtige Beförderung unanständiger Personen einen Vorwurf im Gewissen und bey andern, daß er es nicht lauter und rein meyne, Anlaß zu geben. Dieses unterstützt er damit, daß er, nachdem er Timotheo einen falschen Vorwurf von dem Weintrinken, als einer unheiligen Sache, die mit der Heimsigkeit nicht bestehen könnte, aus dem Wege geräumt hat, ihm vorstellt, es werde diese anbefohlene Vorsichtigkeit ihm nicht schwer fallen: denn entweder wären solcher Candidaten Leben und Wandel, zumal ihre Austritte, offenkundig, und da könne er bald wissen, was er zu thun habe; anderer ihre Sünden folgten zur Entdeckung erst hernach, wenn sie das Amt schon erschlichen haben, und deswegen müsse man nicht eilen, sondern warten, bis man unverdächtige Zeugnisse des guten Lebenswandels habe; komme hernach etwas anders, so sey er ohne Schuld. Und so sey es auch mit dem guten Wandel beschaffen. Sey er rechtschaffen, so werde er ihm nicht verborgen bleiben: sey er aber anders beschaffen, nämlich vorstellt, scheinheilig und unlauter, so sollte er nur Geduld haben, ihre Unlauterkeit könnte nicht lange verborgen bleiben: wenn er also mit der Ordination nicht eile, so gewinne er Zeit, von der Tüchtigkeit und Würdigkeit der Personen gründlich zu urtheilen, ohne sich durch den Schein betrügen zu lassen. Es ist also deutlicher, wenn man die Worte, *καὶ ἄνωγας ἐξορτά*, auf die bösen als guten Werke zieht, obgleich die Ordnung der Worte auch dieses leidet.

Das VI. Capitel.

Inhalt.

In diesem Capitel lesen wir I. die Pflicht der Knechte gegen ihre Herren, v. 1. 2. II. eine Beschreibung der falschen Lehrer, und eine Ermahnung, von denselben abzuweichen, v. 3-5. III. eine Abmahnung vom Geize und Ermahnung zur Gottseligkeit, die dem Timotheus gegeben werden, v. 6-12. IV. eine ernstliche Bezeugung des Apostels an den Timotheus, die Dinge, welche er ihm vorgestellet hatte, zu halten, v. 13-16. V. Unterweisungen für den Timotheus, was er den reichen Menschen vorhalten müßte, v. 17-19. VI. den Beschluß des Briefes, mit einer ernstlichen Ermahnung an den Timotheus, und dem gewöhnlichen apostolischen Segenswunsche, v. 20. 21.



ie Knechte, so viele ihrer unter dem Joche sind, sollen ihre Herren aller Ehre würdig achten:

v. 1. Ephes. 6, 5. Col. 3, 22. Tit. 2, 9. 1 Petr. 2, 18.

B. 1. Die Knechte, so viel ihrer unter dem Joche sind. Es mag das Gesetz, daß ein Jude nicht ohne seine eigene Einwilligung für seine ganze Lebenszeit ein Sclave bleiben müßte, 2 Mos. 21, 2. 6. oder sonst etwas anderes, Gelegenheit gegeben haben, etwas dergleichen in die christliche Gemeinde ein-

zuführen: so scheint es, daß die jüdischgestimmten Christen, die Menschen der bürgerlichen Pflichten zu überheben, und durch Ueberredung der Sclaven zum Christenthume, unter dem Vorgeben, daß sie alsdenn freye Menschen wären, ihren Anhang zu stärken gesucht haben ²¹³³). Als einen Gegensatz hievon befiehlt der Apostel

(1135) Es ist auch möglich, daß die orientalischen und cabbalistischen Schwärmer, vor welchen der Apostel gleich im Anfange so getreulich gewarnt hat, die Knechte, welche bey jüdischen oder heidnischen, ja wohl auch bey christlichen Herren dienten, zu bereden gesucht haben, der Stand der Knechtschaft könne mit dem Stande der Befreyung von der Materie und deren Dienste nicht bestehen; welches um so mehr Eindruck hat machen müssen, da die Juden, von welchen diese Schwärmer herkamen, auf die Freyheit sehr erpicht waren, und es für einen Fluch und Unsegen hielten, wenn ein freygeborner Jude der Knecht eines Heiden würde. Am wenigstens gab dieses Gelegenheit den Christen vorzuwerfen, daß sie das Gefinde verführten.

achten: auf daß der Name Gottes und die Lehre nicht gelästert werde. 2. Und diejenigen, welche gläubige Herren haben, sollen sie nicht verachten, weil sie Brüder sind: sondern

Apostel den Slaven, ihren Herren Achtung und Ehrerbietung zu beweisen, und in ihrem Dienste zu beharren; sie möchten Christen seyn, oder nicht: es wäre dann, daß sie ihre Freyheit auf eine gebührige und gesetzmäßige Weise erlangen könnten. Benfon. Unter dem Joche: das ist, in einem Stande der Dienbarkeit, da sie entweder für Geld gekauft oder gedunnen seyn mogen: oder unter Herren, die ungläubig wären. Gill, Ges der Gottesgel.

Sollen ihre Herren aller Ehre würdig achten. Christliche Slaven müßten ihren Herren, anstatt weniger, zweymal mehr Ehre beweisen, als heidnische Slaven. Dieses schließt zugleich Gehorsam gegen alle ihre gesetzmäßigen Befehle ein. Paulus, Gill. Obgleich kein Jude verpflichtet war, ohne seine eigene Einwilligung für alle seine Lebenszeit ein Slave zu seyn: so mochten doch die Juden heidnische Slaven halten, und sie von einem Geschlechte zum andern erblich machen, 3 Mos. 25, 44. 45. 46. Die Slavery ward daher nicht in allen Fällen, selbst nicht die Slavery auf die ganze Lebenszeit, für unerlaubt gehalten. Slaven wurden, bey Annehmung des Christenthumes, Knechte und das Volk Gottes: müßten aber deswegen nicht im Jubeljahre freigelassen werden, wenn ihre Herren sie, auf ihre ganze Lebenszeit, gekauft hatten. Denn das christliche Gesetz ist kein Volkrecht, wie das jüdische Gesetz war: es giebt sich nicht mit bürgerlichen Pflichten oder Vorrechten ab. Was den Gottesdienst betrifft, das geht einen Christen an: aber bürgerliche Rechte und Beleidigungen gehen die Menschen an, in so fern sie Glieder von bürgerlicher Gesellschaft, nicht in so fern sie Glieder der christlichen Gemeine sind. Das Christenthum konnte in der That die Slaven aufrichtiger und besser machen, oder die Gemüthsart eines Herrn mildern, und sie bescheidner gegen ihre Slaven, oder denselben ihre Freyheit zu schenken, geneigt machen: aber es nahm keinen Theil an bürgerlichen Rechten oder Pflichten. Benfon.

Auf daß der Name Gottes und die Lehre nicht gelästert werde. Denn, wenn sie sich, unter

dem Vorwande ihrer christlichen Freyheit, weigerten, ihren Herren zu dienen, wenn sie gleich Ungläubige waren: so würde das Gelegenheit geben, daß ihre Herren süßel von dem christlichen Gottesdienste sprächen, als ob derselbe die Slaven Widerpänktigkeit und Ungehorsam lehrete. Ges. der Gottesgel.

2. Und diejenigen, welche gläubige Herren haben. Gläubige, oder getreue Herren. In dieser und in verschiednen theils vorhergehenden, theils folgenden Stellen dieses Briefes gebrauchet der Apostel das Wort *πιστοι* und nicht *πιστευοντες*, aufrichtige Christen zu bezeichnen ¹¹³⁶. Hiervon scheint der Grund dieser zu seyn: weil nämlich die falschen Lehrer, wider die der Apostel seine Warnungen in diesem Briefe vornehmlich richtet, *πιστεωτες* oder Gläubige, wenigstens solche waren, die Bekenntniß thaten, daß sie glaubeten; ob sie gleich nicht *πιστοι*, nicht getreue oder aufrichtige Gläubige waren ¹¹³⁷. Wels.

Sollen sie nicht verachten, weil sie Brüder sind. Einige Christen waren Slaven von Juden oder Heiden, welche beyde, nach der Sprache des Evangelii, Ungläubige waren: solcher hatte Paulus in dem vorhergehenden Verse eine Lehre gegeben. Andere dienten Herren und Frauen, welche Christen waren. Der Apostel sah voraus, daß die zuerst gemeldeten in die Versuchung gerathen möchten, ihre Herren und Frauen zu verachten, weil sie Götzendiener wären, und einem falschen Gottesdienste anhängen, als Feinde des Evangelii: und daß hingegen die letzten in die Schwachheit verfallen könnten, nicht so ämsig und dienstfertig zu seyn, als ihnen gebührte, weil ihre Herren, in einem geistlichen Verstande, ihres gleichen waren, als ihre Brüder und Schwestern. Allein der Apostel erkläret, daß das Evangelium keinen von beyden durch die Finger sehe. In Aufsehung der ersten hatte er bereits seine Meynung gesagt. Nun will er hiernächst, daß auch diejenigen, welche christliche Herren oder Frauen haben, keineswegs verachten sollen: wodurch er versteht, daß sie ihnen darum, weil eine geistliche Gleichheit oder Verwandtschaft zwischen ihnen und denselben wäre, nicht weniger

ger
zen. Daß die Essener so gelehret haben, bemerkt Josephus jud. Anterth. lib. 18. c. 1. welches man sich nicht Wunder nehmen muß, weil die ganze essensische Secte und ihr Aufenthalt auf dem Lande, vermuthlich der Liebe zur Freyheit zur Zeit der jrischen Verfolgungen zuzuschreiben ist. Man erwäge was in der Hist. crit. phil. p. 763. hievon erinnert worden ist. Da Paulus v. 3. 4. 5. vor solchen zerrütteten Irgegeistern warnt, so hat diese Muthmaßung auch ihre Wahrscheinlichkeit.

(1136) Cap. 4. 3. erkläret er sich durch ein Heywort deutlicher, *πιστοι υψ' ανεγνωτες της αληθειας*, welche rechtsinnige Gläubige sind, und eine gründliche Einsicht in die evangelische Wahrheit haben; rechts gläubige Christen. So wird das Wort *πιστος* auch gebrauchet Apofig. 10, 15. c. 16, 1. wo es so viel als *πιστευομεν* heißt.

(1137) Dieser Grund ist zu weit hergeholt; *πιστος* und *πιστευων* heißen hier eines wie das andere, ein gläubiger Christ.

dern sollen ihnen desto mehr dienen, weil sie gläubig und geliebt sind, als die dieser Wohlthat

ger gehorsam oder dienstoffertig seyn müßten ¹¹³⁸⁾. Polus.

Sondern sollen ihnen desto mehr dienen, weil sie gläubig und geliebt sind. Sie müssen ihnen mit desto mehrer Aufmerksamkeit und Zuneigung dienen, weil sie Gläubige sind, unsern gemeinen Herrn lieb haben, und von ihm geliebet werden; und müssen dieses als eine nähere Verbindlichkeit gegen sie ansehen. Benson, Polus.

Als die dieser Wohlthat mit theilhaftig sind. Der Erlösung und Seligkeit durch Jesum Christum, und aller geistlicher Segensgüter in ihm ¹¹³⁹⁾. Die syrische Uebersetzung drücket diese Worte also aus: solche, die in ihrem Dienste Ruhe genießten, oder dadurch vergnügt werden: die Meinung ist, daß, wenn gläubige Knechte ihren gläubigen Herren mit Treue und Willigkeit dienen, ihre Herren großes Wohlgefallen an ihnen haben, aus einem solchen Dienste Vergnügen schöpfen, und denselben als eine Wohlthat und Freundlichkeit gegen sie ansehen würden; welches die Knechte sehr ermuntern mußte, ihnen zu dienen. Gill. Da diese Worte keine Verbindung mit dem Vorhergehenden durch *καὶ*, und, haben, und das Beziehungswort *ὅ* anzeigt, daß sie nicht zu dem, was gesagt wird, sondern zu dem, wovon es gesagt wird (nicht zu dem Praedicato, sondern zum Subiecto) gehören: so werden sie am besten also überfetzt, weil diejenigen, die der Wohlthat des Dienstes theilhaftig sind, Gläubige und Geliebte sind; und darum des Dienstes desto würdiger, je mehr sie von Gott geehret, und von der Zahl derer sind, denen wir in Liebe zu dienen Verbindlichkeit haben. Das Wort *εὐεργεσία* wird im neuen Testamente nirgends für den Antheil an dem Evangelio, oder den unaussprechlichen Segensgütern des ewigen Lebens, gebraucht. Daß die Gnostiker etwas dergleichen gelehret haben sollten, als ob die christlichen Slaven nicht verpflichtet wären, ihren heidnischen oder christlichen Herren zu gehoramen, das zeigt sich nirgends bey irgend einem von den Auslegern über diese Stelle, oder bey irgend einem von den Kirchenvätern, welche uns die ausführlichste Beschreibung

von ihrer Lehre gegeben haben. In dem Briefe des Ignatius an Polycarpus finde ich diese Worte a): „Verachte nicht Knechte oder Mäade, und laß sie „auch nicht aufgeblasen werden, sondern laß sie desto „mehr zur Ehre Gottes dienen, damit sie einer bes- „sern Freyheit theilhaftig werden: laß sie nicht be- „gierig seyn, von ihren Herren frey zu werden. „Aber weder dieser Martyrer, noch jemand von seinen Auslegern, giebt zu erkennen, daß dieses etwas wäre, das zu der Lehre der Gnostiker gehoerete: und wenn man bedenket, wie sehr er dem Paulus nachzuziehen suchete, mag man mit ziemlich vieler Wahrscheinlichkeit mutmaßen, daß er auf diese Stelle gezelet habe. Darneben, ob ich hier gleich die Worte so vorgefasset habe, wie Dr. Hammond dieselben überfetzt: so bin ich doch der Gedanken, die wahre Meinung der Worte, *μη ἐγκρίσων ἀπὸ τῶ κοινῆ ἐλευθερίας*, sey diese, „laß sie sich nicht mit Unverschämtheit zubrängen, „durch die Gemeine, oder aus der gemeinen Casse, „erlöset und freygemacht zu werden. „ Denn τὸ κοινὸν bedeutet die Gemeinschaft: und so ist beyrn Lucius b) τὸ κοινὸν τῆς ἐκκλησίας, die Gemeinschaft oder der ganze Körper der Gemeine; wie auch beyrn Lucian, wo er von den Christen spricht; und der Ausdruck, τὰ κοινὰ, beyrn Aristophanes, Demosthenes und Lucian c), bedeutet die gemeine Casse. Auch ist aus Justin dem Martyrer und aus dem Tertullianus bekannt, daß die gemeine Casse der Christen gebraucht wurde, ihre Brüder aus der Gefangenschaft und Sclaverrey frey zu kaufen. Man lese die Anmerk. über 1 Cor. 7, 23. Aber daß viele Juden der oben gedachten Meynung gewesen sind, und dieselbe in das Christenthum haben einführen wollen, das finde ich Grund zu glauben: denn sie urtheilten, daß sie, durch ihre Beziehung auf Gott, ein Vorrecht hätten, keine Slaven von Menschen zu seyn. Einige von ihnen, sagt Josephus, hielten es für gottlos, außer Gott irgend einige sterbliche Herren oder Meister zu erkennen. Die Rabbinen urtheilten, es wäre einem Juden ungeziemend, ein leibeigener Sclave von einem Heiden oder Götzendiener zu seyn: denn das, sagten sie, wäre so viel, als Servi Seruorum, Knechte

(1138) Es ist hier nicht sowol von Gehorsam und Dienstoffertigkeit die Rede, welche die Knechte den Herren zu leisten gezwungen wurden, wenn sie es nicht selbst thaten; als vielmehr von der Ehrerbietigkeit, welche aus dem Verhältniße des niedrigen und unterthänigen Standes gegen den höhern und gebietenden entsteht. Diese kann leicht verletzet werden, wenn man glaubet, die Gleichheit des Gnadenstandes bey Gott hebe die Ungleichheit der Stände unter den Menschen auf, welches hier Paulus widerspricht: sondern Herr und Bruder können beyde ohne Beleidigung ihrer Natur wohl beyeinander stehen.

(1139) Obgleich diese Erklärung dieser dunkeln Stelle unter Alten und Neuen ihren Beyfall gefunden hat, so muß man doch bekennen, daß sie gezwungen ist, da ja Paulus nicht von dem Verhältniße der Herren und Knechte gegen Christum, sondern ihrer selbst untereinander redet. Es ist auch die Redensart in diesem Verstande zu dunkel, und Paulus würde ohne Zweifel geschrieben haben, τῆς εὐεργεσίας τῆς Χριστοῦ.

that mit theilhaftig sind. Lehre und ermahne diese Dinge. 3. Wenn jemand eine andere

Knechte der Knechte zu seyn, dergleichen die Knechte des Herrn nicht seyn müsten d) ⁽¹¹⁴⁰⁾. Whitby, Benson.

a) Vid. Coteler. in locum. b) Hist. eccles. lib. 2. c. 1. c) De peregr. edit. Gr. p. 194. 195. d) Man sehe Dr. Lightfoot über 1 Cor. 7, 23.

Lehre und ermahne diese Dinge ⁽¹¹⁴³⁾. Er will, Timotheus sollte die Christen zu Ephesus lehren, daß dieses der Wille Gottes, und daß folglich ein jeder verpflichtet wäre, sich darnach aufzuführen. Die syrische und arabische Uebersetzung fügen bey, sie, die Knechte. Es war dem Apostel nicht zu geringe, Personen von einem so niedrigen Stande zu ermahnen: und es ziemte dem Timotheus, eben so zu thun. Polus, Gill. Als ob der Apostel gesagt hätte: Dieses sind Pflichten von großer Erheblichkeit, und darum mußt du sie dir mit Ernst vorstellen, und darauf dringen. Gewiß, diese Gebote sind auf den göttlichen Willen und sein Wohlgefallen gegründet, und

gereichen zur Ehre Gottes: sonst würde der Geist Gottes dieselben nicht mit so vielem Nachdrucke gelehret haben. Die Kraft der Heiligkeit läßt sich nirgends deutlicher sehen, als in der Beobachtung bezüglicher Pflichten ⁽¹¹⁴²⁾. Burkitt.

3. Wenn jemand eine andere Lehre lehret, oder nach dem Englischen, anders lehret. Entweder eine andere Lehre, die von derjenigen abweiche, welche der Apostel nun, in Abticht auf die Pflicht der Knechte gegen ihre Herren, gelehret hatte; wie die falschen Lehrer thaten, welche die Herrschaft verachteten; nicht allein die bürgerliche Herrschaft, indem sie von den Regenten und Obrigkeiten übel redeten, und die Kirchenregierung, indem sie die Apostel, Hirten und Ältesten ver Schmäheten; sondern auch die Regierung der Hausgenossenschaften; man lese 2 Petr. 2, 17. Jud. v. 8. oder eine andere Lehre, die von der Lehre der Bibel, Christi und der Apostel unterschieden wäre ⁽¹¹⁴³⁾. Gill.

Und

(1140) Man vergl. die 1135. Anmerk. Die Stelle Joh. 8, 33. und eine des Atamontides, Avadin c. 1. welche Lightfoot zu derselben Hor. Ebr. T. I. Opp. p. 635. seqq. anführt. Doch kein Jude einen andern einen Knecht heißen dürfe, beweist aus ihren Zeugnissen Eisenwenger crit. Judenth. P. I. c. 14. p. 576. und erinnert aus ihren Gebetsbüchern, daß sie, ungeachtet aller Knechtschaft, in der sie leben, doch alle Morgen bethen: Gebenedeyet seyst du Herr unser Gott, und König der Welt, der du mich nicht zu einem Knechte gemacht hast.

(1141) Wenn man bey der logikalischen Ordnung dieses an sich dunkeln Verses bleibt, der so mancherley Auslegungen, welche Mosheim und Zeumann anführen, unterwerfen ist, und bemerket, daß *ὁ ἀντίλαμβανόμενος τῆς ἐνεργείας* zu dem Subject der Rede, *καὶ τὸν δουλεύσαντα* zum Prädicat gehören, so daß die Worte, *ὅτι πῶς ἂν ἴδω ἄνθρωποι*, für den angeführten Beweis (Aetiologia) gehalten werden müssen, so kann man denselben ohne sonderbare Dunkelheit übersetzen: Nichtmehr sollen sie, da sie vielerley Wohlthaten anstatt ihres Dienstes von ihren christlichen Herren empfangen, ihnen redlich und fleißig dienen, weil sie, die Knechte, auch gläubige und liebe Brüder sind. Die Aetiologie steckt in dieser letztern Benennung, welche Paulus nach seiner Gewohnheit den Leser selbst schließen läßt, und die man also ergänzen muß: und also nicht nur als Knechte, sondern als ebenfalls Christen und liebe Brüder von ihren christlichgesinnten Herrschaften noch mehr Gutthaten empfangen, und in ihrem Stande billig gehalten werden sollen. Von dieser Paulinischen Art zu schließen haben wir bisher viele Beispiele gehabt. Hiemit kann des Herrn D. Zeumanns eben dahinausgehende Erklärung p. 392. seq. noch mehr erläutert werden.

(1142) Man ersieht aus dem Worte *διδοίκαν*, das Paulus zum *παράκαλον* gesetzt hat, imgleichen aus dem *ἑρεοδιδοικαλίαν* des folgenden Verses, daß die Bemühung, von dem knechtischen Joche sich wegen der Freyheit der Gläubigen loszumachen, damals nicht nur eine eingetragene Unart mancher christlichen Knechte gewesen sey, sondern daß sie auch in Lehrbegriffe müsse eingeflossen seyn, welche hernach bey den Heiden den Christen einen bösen Namen gemacht haben. Das macht die 1135. Anmerk. noch wahrscheinlicher. Man vergleiche damit 2 Petr. 2, 10. 19. Epist. Jud. v. 8.

(1143) Daß der Apostel von den unrichtigen Lehrern rede, welche et Cap. 1, 4. 6. 7. beschrieben hat, kann auch nur aus den beigefügten Prädicaten ersehen werden, welche die Lehre von der Christen unanständigen Knechtschaft lange nicht genug erschöpfen, ungeachtet sie, wie erinnert worden, einen Theil derselben ausmachen. Man kann daraus schließen, was für eine Lehre diese *ἑρεοδιδοικαλία* gewesen sey, nämlich die Lehre von den Ausflüssen aller Dinge, und deren Einflüssen in Gott, und von der Befreyung von der Materie und der Nothwendigkeit und Ursprung des Bösen durch die Reinigungs- und Aufsteigungsstufen, welche nicht nur die Gestalt und Vortrag der Lehre, sondern auch die wesentlichen Gründe derselben selbst betraf, wie ein aufmerkamer beyde Stellen vergleichender Leser bald einsehen wird. Sie wird auch gleich im folgenden Verse der gesunden oder reinen Lehre unsers Herrn Jesu Christi entgegengestellt, welches einen

zwar

dere Lehre lehret, und nicht mit den gesunden Worten unsers Herrn Jesu Christi, und mit der Lehre, die nach der Gottseligkeit ist, übereinkömmt, 4. Der ist aufgeblasen und weiß

Und nicht mit den gesunden Worten u. Mit den Worten Jesu Christi, wer unter euch der erste wird seyn wollen, der sey euer Knecht, Matth. 20, 27. ¹¹⁴⁴⁾ Wels. Was der Apostel durch gesunde Worte verstehe, das zeigt er in den Worten, die unmittelbar folgen. Es werden gesund genannt, weil sie der Seuche und Krankheit der Sünde vorzukommen dienen, oder die Seele von ihrer geistlichen Krankheit gesund machen ¹¹⁴⁵⁾. Polus. Durch gesunde Worte scheinen die heilsamen Gesetze und vortheilhaften Lehren Christi verstanden zu werden. Benson. Da diese Redensart oft mit einem Abscheu auf Worte, die Christus selber gesprochen hat, gebraucht wird, als Matth. 26, 75. Aug. 10, 16. c. 20, 35. so kann sie füglich auf solche Worte gezogen werden, wovon man auf das wahrscheinlichste urtheilt, daß der Apostel darauf sein Auge gerichtet gehabt habe ¹¹⁴⁶⁾. Jedoch sie kann auch auf die Lehre Christi, welche durch die Apostel gepredigt war, gehen: denn diese Redensart kommt Aps. 19, 10. so vor, und die Lehre Christi wird oft, als 1 Thess. 1, 8. 2 Thess. 3, 1. so genommen. Wenn sie in dieser Bedeutung verstanden wird, giebt sie diese nähliche Anmerkung an die Hand, daß die Worte, welche vom Paulus in diesen Briefen geschrieben sind; Worte des Herrn Jesu sind. Whitby.

Und mit der Lehre, die nach der Gottseligkeit ist, übereinkömmt. Mit Worten, die durch Christum, oder in Ansehung Christi gesprochen sind, oder zu seiner Ehre und Herrlichkeit, zur Beförderung der Regel der Gottseligkeit, oder dieser Regel gemäß, gereichen ¹¹⁴⁷⁾. Polus.

B. 4. Der ist aufgeblasen und weiß nichts. Ein solcher (scheint der Apostel sagen zu wollen) mag sich einbilden, daß er ein verständiger Mann sey, und von der Natur des Gesetzes und Evangelii viele Erkenntnis habe: aber er ist in der That durch eine eitle Einbildung von Erkenntnis aufgeblasen, da er zwischen nichts von der Sache versteht. Dieses kann so verstanden werden, daß es von solchen jüdischen Christen gesagt sey, welche auf die ewige Dauer des mosaischen Gesetzes drungen, und der Wahrscheinlichkeit nach, die Verordnungen desselben in Ansehung der Sklaven in die christliche Gemeinde einführen wollten. Solche aufgeblasene Scheinheiligen bildeten sich ein, mehr zu verstehen, als der Apostel: aber ihre vorgegebene Erkenntnis war lauter Unverstand; man sehe Cap. 1, 4. 7. Denn obgleich oft gesagt war, daß solch oder solch ein Gesetz ewig, oder, welches auf einerley hinauskömmt, eine Einsetzung oder Verordnung durch alle Geschlechter hindurch seyn sollte: so ist es doch mehr, als zu bekannt, daß das Wort ewig, oft nicht mehr, als eine bestimmte oder unbestimmte Dauer bezeichnet, und bisweilen auf das kurze Leben eines Menschen hier auf Erden gezogen wird; man sehe Philen. v. 15. Und daß das Gesetz des Moses, nicht in dem vollkommensten Verstande dieses Wortes, nicht schlechterdings ewig währen sollte, das war vielmals und deutlich durch die jüdischen Propheten, selbst lange vor der Ausbreitung des Christenthumes, vorhergesaget; man lese 5 Mos. 18, 15-19. Jes. 2, 2. 3. c. 42, 1-6. Jer. 31, 31-34. Mich. 4, 1. 2. Mal. 1, 11. ¹¹⁴⁸⁾ Benson.

Son-

zwar besondern und ungesunden Vortrag einer im übrigen gesunden Lehre ohne Widerspruch unmöglich bedeuten kann.

(1144) Diese allzuenge Erklärung kann mit den folgenden Prädicationen nicht bestehen, da zumal nicht von einem, sondern von vielen gesunden Worten die Rede ist.

(1145) *ὑγιαίνων* heißt aber nicht gesund machen, sondern gesund seyn, in nichts angesteckt, anbrüchig, oder von verderbtem Zustande seyn u. s. w. das ist, von Sagen, welche den Verstand angeben, von Irrthum nicht angesteckt seyn, woraus sodann ungesunde Wirkungen folgen. Tit. 2, 8. erklärt es Paulus durch das Wort *ἀναπόπτωτος*, unverwerflich, unverdammlich.

(1146) Hieron ist keine Folge, und das um so weniger, da nirgend die von Christo selbst ausgesprochenen Worte, gesunde Worte genannt werden, sondern das ist ein Beywort der reinen Lehre des Evangelii, wie es oben schon Paulus c. 1, 10. genennet hat.

(1147) *Εὐσέβεια* kann gar wohl die wahre Religion heißen, deren Endzweck ist, zu verläugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig zu leben in dieser Welt, Tit. 2, 12. denn der Apostel redet von *διδασκαλίαις καὶ λόγοις*, aber die eigentlich sogenannte Gottseligkeit kann davon nicht abge sondert werden. So lassen sich *Seemann*, *Mosheim* und *Michaelis* wohl mit einander vergleichen.

(1148) Daß von einer ganz andern, viel höhern, und daher mit viel größerm Stolge und daher entflossener Prahlerey sich äußernden gesellichen Wissenschaft, als die gemeine Erkenntnis des Ceremonialgesetzes enthält, die Rede sey, erweist der Gegenßatz gegen alle andere Lehre dieser hochtrabenden Geister, wie

weiß nichts, sondern er raſet um Streit-Fragen und Wortſtreit: aus welchen kömmt Neid, Streit, Läſterungen, üble Verdachte, 5. Verkehrte Zänkereyen von Menſchen, die einen verderbten Verſtand haben und der Wahrheit beraubt ſind, indem ſie meynen, daß

v. 4. 1 Tim. 1, 4. 2 Tim. 2, 23. Tit. 3, 9. v. 5. 1 Cor. 11, 16. Daß

Sondern er raſet um Streit-Fragen und Wortſtreit. Er tobet mit Unſinn über Streitfragen, die von keinem Nutzen ſind, ſondern bloß auf Streitigkeiten über Worte hinauslaufen ⁽¹¹⁴⁹⁾. Polus.

Aus welchen kömmt Neid: Neid über die großen Gaben und Vermögen von andern. Gill, Polus.

Streit, Uneinigkei, Eſtörung der Ruhe und des Friedens unter einander, 2 Tim. 2, 24. 25. Gill, Polus.

Läſterungen, die gewöhnlichen Nachmittel unweißer Weifen in der Einbildung. Gill, Polus.

Ueble Verdachte, ungegründete Vermuthungen: oder, wie die Worte auch überſetzt werden können, gottloſe Meynungen von dem Weſen, den Vollkommenheiten, und der Vorſehung Gottes, von der Perſon Chriſti, von dem Geſetze und dem Evangelio. Gill, Polus.

5. Verkehrte Zänkereyen von Menſchen, die einen verderbten Verſtand haben. Die, da ſie in ihren Grundſätzen verderbet ſind, und das Wort Gottes verderben, auf eine unredte und verkehrte Weiſe ſchließen und reden ⁽¹¹⁵⁰⁾. Gill.

Und der Wahrheit beraubt ſind: die die wahre chriſtliche Lehre verworfen haben. Wenson.

Indem ſie meynen, daß die Gottſeligkeit ein Gewinn ſey. Indem ſie annehmen, daß mit der Religion oder dem Gottesdienſte als mit einem Handlungsgewerbe, oder mit etwas, womit man ſeinen Vortheil machet, verfahren werden mußte. Wall. Die ſo weit gehen, daß ſie ihren Zuhörern zu gefallen ſuchen, um ſich zu bereichern, und deutlich zeigen, daß ſie denjenigen Gottesdienſt für den beſten halten, der den meiſten Vortheil verſchaffet. Wie unverſtändig die jüdiſchen Eiferer ſich dadurch bereicherten, daß ſie ihre Lehren nach dem Geſchmacke von Vorurtheilen eingenommener Juden und jüdiſcher Chriſten einrichteten, und wie ſehr ſie ſich beſtrebten, die Heiden auch dazu zu bringen; indem ſie vorgaben, daß ſie allein diejenigen wären, welche die gelunde Lehre lehrten, und am allermeiſten für die Ehre Gottes und für das Wohl der menſchlichen Seelen ſorgeten, ungeachtet ſie durchgehends ihren zeitlichen Vortheil ſuchten, und ihren Geiſtlichen, ja allen andern Dingen Gewalt thaten, nur eine ſo unreine und abſcheuliche Abſicht zu erreichen: davon ſie man Peircens Anmerk. über Phil. 3, 19. Paulus ſowol, als die andern Apoſtel, hatte edlere Abſichten und pries dem Timotheus und andern

ſie Paulus beſchreibt. Wenn man bemerket, was für unerträglichem Stolz und Einbildung die orientaliſch-cabbaliſtiſchen Geſetzlehrer der Juden (*σοφιστικωτατοι*) von ſich merken laſſen, ſo wird man mit Händen greifen, daß der Apoſtel ſie hier beſchreibe und abſchildere. Eine Stelle aus der Cabala denudata, p. II. p. 106. welche in der Hiſt. crit. phil. T. II. p. 1046. angeführt worden, und worinnen ſie alle Geſetzlehrer, welche die Geheimniſſe des Geſetzes erforſchen, und die Entſcheidungen der verblümmten Lehrſätze und der gerichtlichen Ausſprüche und Ceremonien buchſtäblich erklären können, dennoch nicht dem hohen Grade der Vereiniſchaft der Gottheitswelt (*Mundi aziluthici*) würdig halten, wenn ſie nicht die ſephirothiſchen Geheimniſſe erreicht haben, ſetzt die Seele in ihre Deutlichkeit. Sie ſind ſo aufgeblaſen, daß ſie dieſe zu dieſer Beſchaulichkeit gekommene Sache über alle Wohnungen der Engel erheben, das iſt, über die jejitrothiſche, oder die Engelwelt, weil ſie die Strahlen des Lichtes des gebenedeyeten Gottes unmittelbar genießen, ja wohl gar von dieſem Lichte den Engeln etwas mittheilen. Könnte etwas aufgeblaſeneres und doch dabey nichts heißenderes erdacht werden?

(1149) Auch dieſe böſe Eigenſchaft bekömmt aus der Einſicht der orientaliſch-cabbaliſtiſchen Gottes- und Geiſterlehre ihr Licht, da wohl nicht leicht ein Lehrgebäude iſt, das auf ſo vielen dunkeln nichts heißenden Begriffen beruhet, als dieſes. An gedachter Stelle kann man hievon handgreiflich überführt werden, beſ. p. 1058. ſeq. Das heißt in der That und in ausnehmendem Verſtande *ποθεν περι ερησας*, krank ſeyn über Fragen, kein Vermögen haben vernünftig nachzudenken. Nichts erſchöpft dieſe Depreſſion des Apoſtels alſo, wie dieſer cabbaliſtiſch-orientaliſchen Geſetzlehrer Unſinnigkeit, welche niemand genug ermeſſen kann, wer ſich derſelben thörichte Einfälle nicht aus dem Grunde bekannt gemacht hat.

(1150) *Παρομοιωσεις*, wofür etliche Handſchriften *διαμαρτυριαι* leſen, ohne Veränderung der Bedeutung, ſind ſchädliche und heftige Streitigkeiten verſchiedener einander entgegengeſetzter Schulen und Secten (*μαρτυρια*), daher es Lutherus wohl überſetzt hat, Schulgezänke, welche niemals ohne Zanf, Streit und Verfolgungsgewalt abgehen. Dergleichen war zwischen den phariſäiſchen Juden, welche den väterlichen Aufſätzen folgten, und zwischen den cabbaliſtiſchen Juden. Selbſt der zweyte Stammvater des cabbaliſtiſchen Lehrgebäudes und der Urheber des Buches *Sohar*, nennet die babylonischen Lehrer der jüdiſchen Schule Thoren und Narren, wie ſchon in der Hiſt. crit. phil. T. II. p. 842. erinnert worden iſt.

daß die Gottseligkeit ein Gewinn sey. Reiche von solchen ab. 6. Jedoch die Gottseligkeit ist ein großer Gewinn mit Vergnügbarkeit. 7. Denn wir haben nichts in die

u. 6. Epruv. 15, 16. Hebr. 13, 5. u. 7. Hiob 1, 21. e. 27, 19. Ps. 49, 18.

ändern bessere Dinge an; man sehe v. 11. Cap. 4, 10. Tit. 1, 11. 1 Petr. 2, 3. Jud. v. 16. ¹¹⁵¹ Benson.

Welche von solchen ab: halte keine Gemeinschaft mit solchen Leuten, stoß sie aus der Gemeine, wo ihre Missethaten offenbar, und sie hartnäckig sind. Polus.

Lege solchen Leuten nicht die Hände auf, sie zum Dienste der Gemeine zuzulassen. Die gemeine lateinische und die äthiopische Uebersetzung haben diese Worte nicht; auch fehlen sie in der alexandrinischen Handschrift und in dem elerontischen Exemplar des Beza: aber in andern Abschritten werden sie gefunden. Sie scheinen aber dem Verfasser keinen Vortheil zu thun, sondern denselben eher abgebrochen zu machen: um so vielmehr, da eben dieselbe Warnung v. 11. geschieht ¹¹⁵². Gill, Benson. Hieraus erhellet, daß der Apostel von Menschen redet, die damals im Wesen waren: von den Gnostikern, sagen einige; von den jüdischgesinnten Lehrern, wollen andere, das ist, von solchen Leuten aus der Beschneidung, welche, um unreinen Gewinnes willen, Dinge lehren, die nicht gelehrt werden mußten. Lindsay.

V. 6. Jedoch die Gottseligkeit ist ein großer Gewinn mit Vergnügbarkeit. Nicht allein, weil sie die Seele reich machet und wahre Vergnügbarkeit giebt: sondern auch, weil sie die Verheißung von auß-

serlichen Segensgütern hat, Cap. 4, 8. Gesells. der Gottesgel.

Der Apostel erklärt dieses v. 8. durch die Vergnügbarkeit in dem Stande, worin wir sind, und mit dem, was wir gegenwärtig haben, mit Nahrung und Kleidern, das ist, mit den Dingen, welche für das gegenwärtige Leben nothig sind; Matth. 6, 31. 32. so daß es der ängstlichen Sorge, dem Misstrauen und Murren, entgegenesetzt sey. Und dieses ist niemals von wahrer Gottseligkeit getrennet, sondern eine natürliche Folge von der Liebe und Achtung, welche ein frommer Mensch für Gott und für die Sache Gottes heget, von dem Vertrauen, das er auf Gott hat, und von der vollkommenen Unterwerfung unter seinen Willen, in allen Dingen. Whirby. Jedoch dem wahren Gottesdienste mit einem gleichmäßigen und vergnüglichen Geiste anzukleben, ist in Wahrheit der allergrößte und beste Reichthum ¹¹⁵³. Benson.

V. 7. Denn wir haben nichts in die Welt gebracht. (Der Apostel will sagen): eine solche Vergnügbarkeit ist nicht mehr, als billig; sie kommt mit Hiob 1, 21. und mir der Erfahrung überein, und ist ein kräftiges Mittel wider unmäßige Begierden, viele weltliche Güter zu haben. Wels, Polus.

Es ist offenbar, daß wir auch nicht etwas dar-

(1151) Es ist vermuthlich, daß diese geheime Lehrer eines mündlich empfangenen Geheimes, weil sie ihr Lehrgebäude geheim hielten, sich ein gewisses Lehrgeld haben von denjenigen bezahlen lassen, welche dieser geheimen Lehre theilhaftig werden, welches bey den alten Lehrern nicht üblich, und erst neulich aufgenommen war. Man könnte auch vermuthen, sie hätten sich zu Besoldungen (τεμισια) aus der Kirchenkasse dadurch eindringen wollen. So viel ist richtig, daß sie die christliche Religion, welche auf den reinen Dienst Gottes abzwicket (την κατ' εὐσέβειαν) zum Handwerk und Brodtkunst gemacht haben, es mag nun geschehen seyn, wie es will.

(1152) Man sehe aber auch Whirby Exam. p. 73. an. Man kann nicht sehen, wie diese Worte sollen dem Verfasser einen Abbruch thun, da sie das Hauptwerk Pauli betreiben, und den Affekt erheben, mit welchem Paulus verwarnet, mit solchen verführerischen Männern nichts zu thun zu haben. Der darauf folgende Vers enthält den Grund, warum man das Beyspiel dieser Leute zu vermeiden habe, weil man bey der wahren und thätigen Religion an der Gabe der Vergnügbarkeit, Reichthums und Gewinnes genug habe; und so hängt alles wohl zusammen. Daß diese Worte in einigen Handschriften fehlen, mag wohl Ursache seyn, daß man gemeynet hat, sie wären unschicklich an diesem Orte, weil die Aetiologie von dem Satze abgetrennet werde, das doch keinen Grund hat, da der Apostel dergleichen Erweckungen öfters den angeführten Gründen vorzuziehen gewohnt ist, bes. Cap. 5, 11. Tit. 3, 10, 11.

(1153) Es ist offenbar, daß diese Worte dem vorhergehenden Verse entgegenesetzt sind, daher sie auch aus jenem erklärt werden müssen. Da nun in jenen das Wort, Gottesgeligkeit, die wahre und thätige Religion bedeutet, so wird auch wol hier der Bestand des Wortes εὐσέβεια allgemein seyn, und die ganze Religion der Christen, so wie sie das thätige Wesen in Christo betreibt, folglich theoretische und practische Lehrsätze und deren Ausübung mit einander begreifen. Derselben schreibt er einen großen Gewinn oder Erwerb zu: weil derjenige, der nach dem Reiche Gottes und dessen Gerechtigkeit trachtet, die Verheißung hat, daß ihm alles andere, was zur Nahrung und Nothdurft des Lebens gehört, gegeben werden, und von selbst zufallen soll. Das war die beste Verwahrung wider die eigennütigen Beyspiele der verführerischen Lehrer, deren elende Metaphysik unmöglich diese Vergnügbarkeit erwecken können, welche man in dem Reiche Jesu Christi lernet und findet.

Welt gebracht, es ist offenbar, daß wir auch nicht etwas daraus tragen können. 8. Aber wenn wir Nahrung und Decken haben, sollen wir damit vergnügt seyn. 9. Jedoch die

v. 8. Spr. 27, 26. Ps. 55, 23. Matth. 6, 25. 2 Petr. 5, 7. v. 9. Sprw. 11, 28. Matth. 13, 22. Jac. 5, 1. reich

daraus tragen können. So, wie die Menschen in die Welt kommen, gehen sie auch wieder hinaus, und sie werden nach ihrem Tode nichts von ihren irdischen Gütern noch haben, nicht mehr, als vorher, ehe sie geboren waren. Daher regieret es ihnen, das, was sie haben, mit Vergnügbarkeit zu gebrauchen und damit zufrieden zu seyn. Man lese Pred. 5, 14. 15. Gill. Denn, was ist diese Welt, oder, was sind die Güter derselben, wornach einige sich so ängstlich sehnen, und warum sie vom Glauben und von einem guten Gewissen Schiffbruch leiden? Wir haben nichts mit uns in die Welt gebracht, und können uns daher kein eigentliches Recht auf etwas anmaßen: und es ist klar, daß wir auch keine Reichthümer mit uns aus der Welt mitnehmen können, wenn wir sterben und dieselben verlassen. Folglich ist hier unten nichts, das wir lange genießen konnten. Benfon.

8. Aber wenn wir Nahrung und Decken haben. Nahrung schließt alles in sich, was zum Essen und Trinken nöthig ist, und Decken, alle nöthige Kleidung, auch bequeme Wohnung zum Schutze wider die Beschwerden der Luft, die darunter begriffen ist ¹¹⁵². Gill.

Sollen wir, oder nach dem Englischen, Lassen uns, damit vergnügt seyn: und laßt uns nicht durch eine Begierde, irgend vergänglich Güter dadurch zu gewinnen, daß wir der Wahrheit zu nahe thun und Menschen, die von Borurtheilen eingenommen und lasterhaft sind, gefallen wollen, uns übermäßigen lassen. Benfon. Es ist großer Grund für die Heiligen, damit vergnügt zu seyn: weil man nicht mehrern Genuß von den Dingen haben kann. Dieses war alles, was Jacob begehrte, warum Abrahah, und was Christus seine Jünger täglich bitten lehrete. Die Worte können übersezt werden, werden wir damit vergnügt seyn, welches der Apostel für sich selbst, für den Timotheus und andere, sa-

gen konnte, als die so gar, wann ihnen diese Dinge fehlten, zufrieden gewesen waren. Die gemeine lateinische und die äthiopische Uebersetzung liest, wir sind vergnügt: und die syrische, Nahrung und Decke ist für uns genug. Auf diese Weise stellt der Apostel sich selbst und andere zu Beyspielen der Vergnügbarkeit vor, denen nachzufolgen sey ¹¹⁵³. Gill.

9. Jedoch die reich werden wollen. Weß welchen die Liebe zum Gelde so die Oberhand hat, daß sie einen Vorsatz haben, reich zu werden und nach ihren Lüsteu zu leben: „indem sie sich, saget Plutarch e), von nichts enthalten, was niederträchtig, oder lasterhaft ist, wenn es nur dienen kann, sie reich zu machen.“ Daher haben auch die Alten, in Uebereinstimmung mit dem Apostel hier, geurtheilet, daß der Geiz allerley Untugenden in sich fasse: wie A. Gellius f) aus dem Cato, und Cicero g) angemerkt haben. Er machet, daß wir an dem Glauben und einem guten Gewissen, und an allem, was heilig ist, Schiffbruch leiden, wenn es nicht ohne Verlust derjenigen Reichthümer, die wir so sehr lieben, erhalten werden kann. Dieses hat den Cicero bewegt, zu sagen h), nullum esse officium tam sanctum atque solenne, quod non avaritia comminuere atque violare soleat, „daß keine Pflicht, so heilig oder feyerlich sey, welche der Geiz nicht schwächen oder schänden werde.“ Whirby. Nicht die reich sind; denn einige reiche Menschen sind fromm, und thun viel Gutes mit ihren Reichthümern, sind auch sowol, als andere Menschen, frey von Versuchungen und Stricken und thörichten und verkehrten Lüsteu, wie Abraham, Joseph von Arimathea, Cajus und andere: sondern, die reich werden wollen, die sich darauf gesetzt haben, es geschehe durch Recht oder Unrecht, wie es tausend giebt, die gleichwol niemals dazu kommen ¹¹⁵⁶. Gill.

e) pag. 524. f) Lib. 2. c. 12. g) Pro Roscio Amerino. N. 45. h) Pro P. Quinto, N. 13.

Sallen

(1154) Es ist ein sprichwörtlicher Ausdruck, welcher alles dasjenige begreift, was zur Lebensnahrung und Nothdurft gehört, und sonst Brodt oder Speise genennet wird, Sprw. 27, 26. Matth. 6, 11. Die Benennung hat schon Christus Matth. 6, 25. gebraucht. In unserer deutschen Sprache wird es auch sprichwörtlich ausgedrückt: Külle und Külle.

(1155) Noch besser, wenn man die künftige Zeit für die gegenwärtige gebraucht annimmt, wie öfters geschieht, und es übersezt, womit wir vergnügt seyn können oder sollen. Es ist nicht vom Besten, sondern vom Verlangen zur Erfüllung der Herzen mit Speise und Freude die Rede, Apg. 14, 17. Eine Wahrheit, welche auch die Heiden eingesehen haben: Juvenalis Sat. 14.

mensura tamen quae
Sufficiat census, si quis me consulat, edam:

In quantum sitis atque fames et frigora poscunt.

Das war Epicuri Philosophie. Aelianus lib. 4. c. 13.

(1156) Eigentlich diejenigen, welche die Stillung ihres angeborenen unendlichen Verlangens der Seele nach der Glückseligkeit in dem Besitze der Reichthümer suchen. Dieses ist die Quelle, woraus die aus dem Geize erwachsenden böse Folgen fließen.

reich werden wollen, fallen in Versuchung und in den Strick, und in viele thörichte und schädliche Begierden, welche die Menschen in Verderben und Untergang versenken. 10. Denn der Geldgeiz ist eine Wurzel alles Bösen, zu welchem einige Lust gehabt haben, und

v. 10. 2 Mos. 23, 8. 5 Mos. 16, 19. Sprw. 15, 16.

Fallen in Versuchung und in den Strick. Aber solche Prediger des Evangelii, die auf alle Weise reich zu werden geneigt sind, wie sie nur aufs Beste können, laufen große Gefahr der Versuchung, Dinge zu sagen, die ihren Zuhörern gefallen, das ist, eben dieselben Meynungen anzunehmen, und eben dieselben Dinge mit ihnen zu thun, sie mögen gut, oder böse seyn. Denn daß dieses mit einem Abscheu auf die falschen Lehrer gesagt wird, das beweist der ganze Leitfaden der Rede des Apostels. Man vergleiche insbesondere v. 3. 10. 11. ¹¹⁵⁷. **Benson.** Und in den Strick: in den Strick des Teufels, der sie vermittelt ihrer unordentlichen Begierde, reich zu werden, zu unerlaubten Dingen zu bewegen trachtet, und dadurch gleichsam wie in einen Strick fängt, woraus sie nicht leicht wieder kommen können ¹¹⁵⁸. **Gef. der Gottesgel.**

Und in viele thörichte und schädliche Begierden: fleischliche und weltliche Luste: ja was für Sünde ist wohl, wovon solche Menschen nicht Gefahr laufen zu verfallen; Betrug gegen ihren Nächsten, Unterdrückung der Armen, Lügen, Mepheid, Diebstahl, Raub, Mord, und allerley Ungerechtigkeit; so daß sie mit Recht viele, und auch thöricht und schädlich genannt werden mögen. Gill.

Welche die Menschen in Verderben und Untergang versenken: als die geradesweges zu einem ewigen Verderben ihrer Seelen sowol, als ihrer

Leiber, woraus keine Wiederherstellung zu erwarten ist, ausschließen. Polus, Gill.

V. 10. Denn der Geldgeiz ist eine Wurzel alles Bösen: aller bösen vorher gemeldeten Dinge: nicht das Geld an sich selbst, als Silber und Geld, welche Geschöpfe Gottes sind, und zu nützlichen Absichten gebraucht werden können, sondern die Liebe zu demselben; nicht alle und jede Liebe, denn es giebt eine erlaubte Liebe dazu, und eine erlaubte Begierde darnach, in so fern es zum Unterhalte des Lebens und zur Unterstützung unserer Mitbrüderlichkeits nöthig ist ¹¹⁵⁹, sondern eine unmaßige und unersättliche Begierde, wie hier gemeinet ist, und welche Gößendienst genannt wird, da jemand dasselbe nicht nur neben Gott, sondern mehr, als Gott, liebet, und, ohne Betrachtung Gottes und seiner Vorsehung, sein Vertrauen darauf setzt ¹¹⁶⁰. Eine solche Liebe ist die Wurzel und der Ursprung aller Ungerechtigkeit. Die Lebensart ist jüdisch ¹¹⁶¹. So wird bey ihnen gesagt, die Abgötterey sey **עבודה זרה**, die Wurzel aller Ungerechtigkeiten i). Gill, Polus.

i) *Mitrasch Kabelet, fol. 70, 2.*

Zu welchem einige Lust gehabt haben, und vom Glauben abgeirret sind ¹¹⁶². Zu welchem, nämlich, Gelde: denn obgleich das beziehliche Wort sich nach den Regeln der Sprachkunst nicht darauf beziehet, weil es von weiblichem Geschlechte ist; so muß es doch dem Verstande nach darauf gezogen wer-

(1157) Ob man dieses gleich nach der 1151. Anmerkung gelten lassen kann, so ist doch unstreitig, daß der Apostel hier allgemeine Sätze der Sittenlehre berühre, welche er den Lesern auf den unter Händen habenden Inhalt anzuwenden überließ.

(1158) Das Gleichniß ist von Stricken und Netzen genommen, welche man den Vögeln, Fischen und Thieren zu legen pflaget, wenn man sie fangen will, welche verborgen werden, damit sie dieselben nicht sehen, wenn sie aber einmal verstricken, nicht leicht loslassen, Sprw. 1, 17. So sieht man die gefährlichen Anschläge nicht, in welche diejenigen verwickelt werden, welche die Habsucht und Geldbegierde eingenommen hat, und aus welchen schwer ist nächstern zu werden.

(1159) Hier verdient die **Mosheimische Sittenlehre** P. I. p. 192. seq. und die Erklärung dieses Briefes p. 543. verglichen zu werden. Diese natürliche Habsucht muß mit dem Geize, der nach dem Gebrauche aller Sprachen ein Laster anzeigt, nicht vermischt werden.

(1160) Christi Erklärung Matth. 6, 24: 34. giebt hier die beste Auslegung ab.

(1161) Auch die heidnischen Weltweisen braucht. n sie schon. Dion, oder Diogenes der Hund, nenneten den Geiz die Residenzstadt alles Bösen. **Hes. Laert.** lib. 6 sect. 50. und was **Stobäus Florileg.** c. 53. seqq. und **Menagius** zu **Laertio** l. c. gesammelt haben. Die Natur und Erfahrung führen selbst diese Sprache. Doch will es in dem Munde und der Feder Pauli viel mehr sagen, weil der Geiz, nach der Lehre der Schrift, ein starker Zweig des Unglaubens ist, welcher Furcht, Liebe und Vertrauen zu Gott, und Vereinigung mit dem Haupte Christo stört. Davon wissen weltliche und heidnische Schriftsteller nichts.

(1162) Lutherus hat es besser deutsch (wie sehr oft) übersetzt, **irre** gegangen, als abgeirret. Das griechische Wort heißt eigentlich, in die Irre geführt werden, wird aber auch vom Irregehen gebraucht, durch e. n. Verwechslung der leidenden Gattung dieses Zeitwortes mit der Mittelgattung.

und vom Glauben abgetretet sind, und sich selbst mit vielen Schmerzen durchstochen haben.
 11. Aber du, o Mensch Gottes, siehe diese Dinge; und jage nach Gerechtigkeit, Gott selig;

v. 11. 2 Tim. 2, 22.

werden ¹¹⁶³). Durch eine allzugroße Begierde nach Gelde waren einige von dem Glauben abgetretet oder verführt: das ist, von der Lehre des Evangelii, oder dem Bekenntnisse des Christenthumes. Polus. Da sie bemerket hatten, daß die Bekenner des Evangelii durchgehends arm waren, waren sie zur Seite abgewichen, und hatten das Wort nicht hören wollen: oder wo sie es gehoret und angenommen hatten, hatten sie sich davon abgewandt, da sie Verfolgung um desselben willen entstehen gesehen; oder die Gemüther waren so voll von weltlichen Sorgen, daß das Wort in ihnen ersticket und unfruchtbar geworden war. Gill.

Und sich selbst mit vielen Schmerzen durchstochen haben. Christus vergleicht die Betrüglichkeit der Reichthümer und weltlichen Sorgen mit Dornen, welche nicht allein das Fleisch durchstechen, sondern auch das Herz durchbohren und Wunden in den Seelen und Gewissen machen, Matth. 13, 22. Sie machen viele Mühe und Unruhe in der Erlangung und Bewahrung; und durch das Nachdenken über die unerlaubte Weise ihrer Erlangung, manchmal, nagenden Schmerzen und Traurigkeit. G. d. G. Gill.

B. 11. Aber du, o Mensch, oder nach dem Englischen, o Mann, Gottes. Mann Gottes ist eine Benennung die aus dem A. T. entlehnet ist, worinn dieselbe oft Propheten, welche dem Volke den Willen und Vorsatz Gottes verkündigten oder erklärten, gegeben wird. Elias und Elisa werden, 2 Kön. 1, 9. c. 4, 7. 9. so genannt ¹¹⁶⁴). Burkitt, Gill.

Siehe diese Dinge: die Begierde nach Reichthümern. Als ob der Apostel gesagt hätte: O Timotheus, du bist ein Diener und Mann Gottes, der seinem Dienste seyerlich geweiht ist: habe demnach einen Abscheu vor der gräßlichen Sünde des Geizes, Himmlische Wahrheiten müssen dasjenige seyn, was du täglich übest ¹¹⁶⁵). Polus, Burkitt.

Und jage nach Gerechtigkeit: mache dein Werk aus einem gerechten Wandel unter den Menschen ¹¹⁶⁶). Polus.

Gottseligkeit: dem geistlichen Gottesdienste ¹¹⁶⁷), welcher die Verheißung sowohl dieses als des zukünftigen Lebens hat, und mit Beramügsamkeit ein großer Gewinn ist: darum ist es besser demselben eifrig nachzujagen, als nach den Reichthümern dieser Welt begierig

(1163) Dergleichen Verwechslungen des Geschlechts in den beziehenden Vorwörtern kommen sowohl im alten und neuen Testamente vor, wovon Cladius Phil. S. p. 724. feqq. viele Stellen gesammelt hat, als werden auch bey den besten weltlichen Schriftstellern der Griechen und Römer angetroffen, wovon man Beispiele in des Herrn D. Heumanns Art. crit. §. 42. 43. finden kann. Der Grund davon ist, weil der Schriftsteller ein anderes ähnliches Wort, das eines andern Geschlechts ist, im Sinne gehabt hat, auf das man dabey sehen muß. Die Geldlust oder Habucht kann man sich nicht gelassen lassen, denn sie ist die Lust selbst, aber wohl des Geldes, das ihr Gegenstand ist, den Paulus im Sinne gehabt hat: ἀργύριον aber ist des ungewissen Geschlechtes im Griechischen. Diese Antwort, welcher sich auch der Herr Heumann h. l. bedienet, ist besser, als wenn man es mit dem sel. Mosheim übersetzt: von welcher Geldlust sich einige haben einnehmen oder überwältigen lassen; denn ἀργύριον heißt bloß, eine heftige Begierde nach etwas haben.

(1164) Auch im neuen Testamente die Propheten des alten Testaments, 2 Petr. 1, 21. Hier heißt es überhaupt ein Diener Jesu Christi am Amte des Wortes, 2 Tim. 3, 17.

(1155) Man kann es ganz füglich und mit mehrern Gründe auf alles Vorhergehende ziehen, wie es denn Paulus in der mehrern Zahl gesehet hat.

(1166) Δεικνών heißt mehr, nämlich, sich es alles Fleisches anlegen seyn und sauer werden lassen, wie es einem Bettläufer oder Jäger sauer wird, das Ziel oder das Wild zu erhaschen, Phil. 3, 14. Wir brauchen es auch so in den abendländischen Sprachen, für, sich es anlegen seyn lassen. Da auch Paulus hier eine ganze Leiter von Tugenden dem Timotheo vorschreibt, so müssen die zwei untersten wol die zweien Grundpfeiler seyn, worauf die übrigen ruhen, folglich von einem weitern Unbegriffe seyn, als nur der Pflichten gegen den Nächsten. Es kann demnach die Gerechtigkeit hier nicht bloß die Gerechtigkeit unter den Menschen bedeuten, sondern, wie der Herr Heumann h. l. p. 421. wohl anmerket, begreift die allgemeine Tugendpflicht eines heiligen, unsträflichen und rechtschaffenen Tugendwandels, welche sonst von den Griechen und auch von Petro 2 Epist. 1, 5. ἀγέρη genennet wird. Die Reihe der folgenden Tugenden, welche Gott und Menschen zum Gegenstande haben, beweist diese allgemeine Bestimmung; denn er sehet hinzu: 1) die Frömmigkeit oder Gottseligkeit, 2) die Nützlichkeit, 3) die Nächsten- und Bruderliebe, 4) die Geduld, und 5) die Sanftmuth gegen die Feinde, 6) die Tapferkeit im Kampfe, 7) das öffentliche Bekenntniß der Lehre des Evangelii.

(1167) Auch dieses muß allgemein genommen und durch die innerliche und äußerliche Religionsübung bestimmt werden, wenn man das Wort, Gottseligkeit, für, Religion oder Gottesdienst nehmen will.

seligkeit, Glauben, Liebe, Geduld, Sanftmuth. 12. Streite den guten Streit des Glaubens.

v. 12. 1 Tim. 1, 18.

gierig zu trachten, oder mit den falschen Lehrern anzunehmen, daß die Gottseligkeit ein zeitlicher Gewinn oder eine Sicherung weltlicher Vortheile sey. Gill.

Glauben: der Uebung und dem Leben des Glaubens: welcher nicht auf die Dinge, die man sieht und die zeitlich sind, sondern auf die Dinge die nicht gesehen werden und ewig sind, sein Absehen hat ¹¹⁶⁸. Polus, Gill.

Liebe: Liebe zu Gott, welche mit dem Dienste des Nammons, oder einer unmäßigen Liebe zum Geld das nicht besorgen kann, und zu Christo, welche nicht das Seine, sondern die Dinge Christi zu suchen lehret; wie auch zu den Heiligen, darinn, daß denselben mit gutem Willen und mit Wohlthätigkeit gebietet werde. Gill.

Geduld: in Ertragung des Unrechtes und der Beleidigungen, des Verlustes von Gütern, des Gefängnisses, und allerley Verfolgung um Christi willen, wozu ein geldgieriges Gemüth ungeschickt ist. Polus, Gill.

Sanftmuth: oder Demuth, so daß man keine große Dinge suche, sondern mit einem niedrigen und geringen Zustande zufrieden sey: denn es ist insgesamt Stolz, was die Menschen nach Reichthümern zu streben bewegt: oder Sanftmuth des Geizes, so daß es dem hitzigen Zorne entgegengesetzt werde. Gill, Polus. Derjenigen Gottseligkeit, welche Vergnügbarkeit mit Nahrung und Kleidern und mit dem, was man gegenwärtig genießt, giebt. Demjenigen Glauben, der uns eines bessern und dauerhaften Gutes in den Himmeln versichert, Hebr. 10, 24. Derjenigen Gerechtigkeit, welche uns verpflichtet, niemanden zu beleidigen, sondern einen jeden das Seine behalten zu lassen. Derjenigen Liebe, die uns bereit macht, einem andern mitzutheilen:

der Liebe zu heidnischen sowol, als jüdischen Christen. Derjenigen Geduld, welche macht, daß wir uns mit gleichem Muthe einem niedrigen Zustande und den Widerrärtigkeiten unterwerfen; derjenigen Sanftmuth, welche unsern Zorn wider diejenigen, die uns beleidigen, oder uns das Unrige entwenden, bezwingt. Alle diese Eigenschaften sind rechte Bewahrungsmittel wider den Geiz ¹¹⁶⁹. Whitby, Benson.

V. 12. Streite den guten Streit des Glaubens. Der Apostel erinnert den Timotheus, daß er etwas anders zu thun hätte, als die Dinge dieser Welt zu bedenken: sein Leben wäre ein Stand des Streites; er wäre ein Kriegsmann und mußte sich nicht mit Dingen, die den Unterhalt betrafen, aufhalten. (Der Apostel will sagen) entweder, streite ernstlich zur Beschützung des wahren Glaubens und des Evangelii, Jud. v. 3: oder, streite den guten Streit des Glaubens selbst, wider alle Versuchungen des Satans, die Verfolgungen der Welt, und die Aufsehnungen von Ketzern, falschen Lehrern, und ausgeblasenen Menschen, 2 Tim. 4, 7. ¹¹⁷⁰. Gill, G. d. H. Diese Worte zielen deutlich auf die Wettspiele, und insonderheit, auf die Spiele, in der Rennbahn zu laufen, worauf der Apostel oft anzuspähen gewohnt ist, an deren Ende eine Krone aufgehängt war, welche derjenige zu sich nahm, der zuerst das Ende der Laufbahn erreichte. Und weil diese Wettläufe in Gegenwart vieler Zuschauer gehalten wurden: so verfolget der Apostel die Anspielung, indem er saget, daß Timotheus seine Bereitwilligkeit, für das Evangelium zu leiden, vor vielen Zeugen gezeigt hätte. Whitby.

Greife nach dem ewigen Leben. Eine Vergleichung mit denen, die um den Preis liefen, und wenn sie nahe zum Ziele kamen, ihre Hände ausstreckten, denselben zu ergreifen, v. 19. Das ewige Leben ist

(1168) Wenn der Apostel hier durch den Glauben den Grund und die Quelle aller Tugenden, den eigentlichen Glauben an Jesum Christum, verstanden hätte, so würde er ihn ohne allen Zweifel zuerst gesetzt haben: so aber steht er mitten unter den Pflichttugenden. Man thut also besser, man verstehe durch das Wort *πίστεως* die Treue, wie man sie Gott, sich selbst, und dem Nächsten schuldig ist. So brauchet es Paulus auch Gal. 5, 22. und Tit. 2, 10. Dazu gehört die Beständigkeit bis ans Ende, welche v. 12. besonders beschrieben wird.

(1169) Wider alles ungöttliche Wesen und alle weltlichen Lüste, unter welchen die Geldliebe oder Habgier die der vornehmsten und schädlichsten ist. Es ist schon erinnert worden, daß *ταῦτα*, worauf sich auch gegenwärtiger Vers beziehet, nicht auf den Geiz allein, sondern auf die ganze unrichtige Lehre und Wandel der Irgeister, welche v. 3. bezeichnet worden, sich beziehe, und also alle Arten dieses allgemeinen Geschlechts, welche von der Lehre der Gottseligkeit gefordert werden, begreife.

(1170) Daß der Apostel hier nicht auf den Streit der Kriegskleute, sondern auf den Eifer und Standhaftigkeit der Kämpfer in den Wettspielen der Griechen sehe, ist aus dem Worte *ἀγώνισμα* und *ἐνδραστήριον* zu sehen, vergl. 1 Cor. 9, 24. 27. Doch kann man das Gleichniß eines Kriegsmannes mit dahzunehmen, weil derselbe nicht nur mit den Feinden zu freiten, sondern auch mit vielen Nüchseligkeiten zu kämpfen hat, 2 Tim. 2, 3. wo er aber nicht das Wort *ἀγώνισμα*, sondern *σπαρέιον* brauchet. Dahin gehet auch Whitby Anmerkung.

Glaubens, greife nach dem ewigen Leben, zu welchem du auch gerufen bist, und das gute Bekenntniß vor vielen Zeugen bekannt hast. 13. Ich befehle dir vor Gott, der alles Ding lebendig machet, und vor Christo Jesu, der unter dem Pontius Pilatus das gute Bekennt-

v. 13. 1 Tim. 5, 21. 9 Mos. 32, 39. 1 Sam. 2, 6. Matth. 27, 11. Joh. 18, 37.

ist der Preis des Rufes Gottes von oben, welcher für diejenigen, die den Kampf des Herrn kämpfen, aufbehalten wird. **Gefells der Gottesgel. Bill.**

11. **Alchem du auch gerufen bist:** zu welchem er dein Leben, oder lieber, zu welchem guten Streite, da durch den innerlichen Ruf des Geistes Gottes, und durch die äußerliche Berufung zu dem Dienste, gerufen bist. **Polus.** Aus dem vorhergehenden Worte sowol, als aus diesem Ausdrucke, nach dem ewigen Leben zu greifen, gewinnt es das Ansehen, daß sich Timotheus ganzes Verhalten unter dem Streiten des guten Streitens des Glaubens begeben; jedoch insbesondere seine Pflicht, als eines Evangelisten, angezeigt werde: denn dazu war er eigentl. gerufen; zur Ausübung dieser Pflicht hatte er vor vielen Zeugen ein gutes Bekenntniß gethan. Und die Hauptabsicht des Apostels hierinn scheint gewesen zu seyn, ihn zum Eifer, zur Wachsamkeit, und zum Nutze in dieser wichtigen Bedienung zu ermahnen. **Benson.**

Und das gute Bekenntniß vor vielen Zeugen bekannt hast. Etwol vor den Brüdern zu Ephesus, bey seiner Taufe und Aufnahme in die Gemeinde, vor welcher er ein Bekenntniß des Glaubens gethan hatte; als auch vor dem Apostel und den übrigen Ältesten, da sie ihm die Hände aufgelegt hatten, wodurch er einer außerordentlichen Gabe theilhaftig gemerden war, Cap. 4, 14. 2 Tim. 1, 6.: oder vor den Menschen der Welt, einigen heftigen Verfolgern, vor denen er, mit Unerfrohenheit, den Glauben von Christo bekannt hatte, gleichwie er allenthalben, wohin er kam, zu thun fortfuhr. **Bill.** Jedoch, wenn ich von Liebe, Geduld und Sanftmuth rede, meyne ich nicht, daß du die Wahrheit verrathen, oder dich gleichgültig bezeigen, und ansehen sollest, daß derselben widersprochen werde, ohne sie zu vertheidigen. Keineswegs; streite vielmehr diesen guten Streit, und eifere für die Wahrheit des Evangelii, wie die Griechen um den Sieg in den Streitspielen: und wenn du Sieger geworden bist, wirst du nach dem

Preise des ewigen Lebens greifen mögen, wozu du durch deine Befehung zum Christenthume gerufen bist, und seit der Zeit dich männlich verhalten, und vor vielen Zeugen der Wahrheit angeklebet hast, selbst in einem Stande des Leidens und der Verfolgung ⁽¹¹⁷⁾. **Benson.**

V. 13. Ich befehle dir vor Gott, der alles Ding lebendig machet. Eine kräftige Beschreibung zur Beobachtung und Heberzigung der vorgemeldeten Dinge: so daß er beständig seine Augen auf die Zukunft Jesu Christi fest gerichtet hielt, dessen Herrlichkeit wir uns wider den glänzenden Schimmer dieser Welt, und seine Macht wider alles Schrecken von den Gottlosen vorstellen müssen. Die Umschreibung von Gott, als demjenigen, der alles Ding lebendig machet, scheint hier gemeldet zu werden, um den Timotheus wider alles Schrecken des Todes zu stärken: wenn er in dem Streite des Herrn unkommen möchte; so wäre Gott mächtig, ihn wieder aus dem Tode zu erwecken, und würde es thun. **Ges. der Gottesgel. Bill.**

Und vor Christo Jesu, der unter, oder nach dem Englischen, vor, dem Pontius Pilatus das gute Bekenntniß bezeuget hat: lieber unter dem Pontius Pilatus, oder, wie die arabische und äthiopische Uebersetzung haben, zu der Zeit des Pontius Pilatus. Denn dieses kann nicht allein auf das Bekenntniß Christi, das in desselben Gegenwart, auf sein Befragen durch ihn gethan ward, da er ein König zu seyn bekannte, die Natur seines Königreiches erklärte, und bezeugete, daß er in Welt gekommen wäre, der Wahrheit Zeugniß zu geben, sondern auch auf die getreue, deutliche und offenbare Bezeugung der Wahrheit, durch seine ganze Amtsführung, unter dem Pontius Pilatus, durch seine Lehre und Wunderwerke, und endlich durch sein Leiden und Tod, die er unter ihm ausgestanden hat, sein Absehen haben. Dieses wird dem Timotheus zur Nachfolge vorgestellt, und um ihn und andere Heiligen zu ermuntern, daß sie das Bekenntniß des Glaubens bis ans Ende fest halt. n

(117) Es ist nicht von dem Zeugnisse der Menschen von des Apostels Amtstreue, Eifer und Standhaftigkeit, sondern von der Bekenntniß, Zusage und Verspruch der Glaubens- und Amtstreue die Rede, welche Timotheus vor vielen Zeugen der Sammlung der Ältesten, und vielleicht der ganzen Gemeinde zu Ephesus, bey seiner Ordination abgelegt hatte, woraus erst die von allen Gläubigen bezeugte Erfüllung dieses Gelübdes erfolgte. Der Herr **Keumann** vermuthet, Timotheus sey in eine Inquisition vor einer heidnischen Obrigkeit gekommen, und habe da ein vortreffliches Bekenntniß abgelegt, worauf er zielt, weil er den Artikel dazu seket. Allein da man nirgend davon keine Nachricht findet, und kaum glaublich ist, daß Paulus es ganz würde verschwiegen haben, wenn mit Timotheo etwas dergleichen vorgegangen wäre, die bey der Ordination in der Kraft des mitgetheilten heil. Geistes geschehene Bekenntniß aber die Worte des Apostels erschöpft, so läßt man diese Vermuthung auf ihrem Werthe beruhen.

Bekentniß bezeuget hat: 14. Daß du dieses Gebot haltest, unbeschleckt und untadelhaft,

halten möchten. Gill. Man lese Matth. 27, 11. Marc. 15, 2. Joh. 18, 37. Offenb. 1, 5. c. 3, 14. Unser gelegener Herr bekannte vor dem Pontius Pilatus, was für eine Person er wäre: ob er gleich wußte, daß es ihm das Leben kosten würde. Er schwieg stille, da er von den Oberpriestern und den Vornehmsten der Juden beschuldigt ward: weil er wußte, daß es ihnen nicht an Erkenntniß seines Charakters fehlte, und daß sein Reden vergeblich gewesen seyn würde. Aber Pilatus hatte keine Gelegenheit gehabt, solches zu untersuchen: auch hatte er sich nicht so darauf gesetzt, ihn zu tödten. Die Beschaffenheit eines jeden Theiles von der Aufführung unsers Herrn ist außerordentlich und verwundungswürdig für alle, die mit Aufmerksamkeit dabey stille stehen, und einer von den deutlichsten Beweisen der Wahrheit seines Gottesdienstes oder seiner Religion. Cap. 5, 21. scheint der Apostel den Hof des Himmels als einen persischen Hof abzubilden, und den Timotheus daselbst, wie in der königlichen Gegenwart zu beschwören: und hier scheint einigermassen eben dieselbe Anspielung gemacht zu werden k). Jedoch, weil er in dem vorhergehenden Verse auf die Streitspiele angespielt hat: so werden einige zu denken geneigt seyn, daß er in diesem Verse Gott und den Herrn Jesum als Richter solcher Spiele sitzend abbilde, den Timotheus aber als einen solchen vorstelle, der sich öffentlich in den Streitskreis begeben, und in Gegenwart so großer Personen und verständiger und gerechter Richter streite, welche am Ende nicht unterlassen würden, allen denen, die gesetzmäßig gestritten und überwunden hätten, eine ansehnliche Belohnung zu schenken. Jedoch hierwider ist 1) dieser Einwurf zu machen, daß hier nicht Gott, sondern unser Herr Jesus Christus allein als ein Richter der Spiele angesehen wird: man lese v. 14: da doch in den Streitspielen verschiedene Richter waren. Es dienet mir 2) als ein Beweis für die an-

dere Erklärung, daß v. 15. 16. von dem großen Könige, als unzugänglich und unsichtbar, gesprochen wird. Ich bin daher der Meynung, der Apostel habe seine Anspielung auf die Streitspiele v. 12. geendigt, und kehre v. 13. wieder zu der Anspielung auf die morgenländischen Höfe, wie er Cap. 5, 21. gethan hatte ¹¹⁷²). Benzon.

k) Man sehe die Anmerk. über Cap. 5, 21.

B. 14. Daß du dieses Gebot haltest. Das Gebot war, daß er getreulich alle die Pflichten, welche ihm, als einem Christen, und als einem Diener, der von Gott geseket war, zustanden, sein ganzes Leben hindurch beobachtete. Polus.

Unbeschleckt und untadelhaft. Die Nennung ist, daß er die Bedienung seines Amtes mit aller Treue und Reinigkeit wahrnehmen, das Evangelium Christi lauter und unverfälscht verkündigen, und sich in allem so verhalten müßte, daß sein Dienst nicht mit irgend einem Scheine von Menschen gelästert, oder er durch die Gemeine hier, oder durch Christum nach diesem, bestraft werden könnte. Gill.

Bis auf die Erscheinung unsers Herrn Jesu Christi. Der Verstand dieser Worte ist einerley mit dem Sinne der Worte unsers Seligmachers an den Engel der Gemeine von Smyrna, sey getreu bis zum Tode, Offenb. 2, 10. Polus. Hier, sagt Grotius, scheint es, daß Paulus zu dem Timotheus, als zu einem, der bis zum jüngsten Gerichte leben sollte, rede: jedoch diese verkehrte Meynung ist in der Anmerk. über 1 Theß. 4, 15. hinlänglich widerlegt worden, und diese hier gegebene Ermahnung beweist das nicht; weil dieser Ausdruck, sagt Theophractus, vielmehr, als der Ausdruck, bis zum Tode, gebraucht wird, um uns diese glanzreiche Erscheinung in die Gedanken zu bringen; und weil, wie Augustinus sagt, der Tag unsers Todes für uns, wie jener Tag ist ¹¹⁷³). Whitby. Daß der Apo-

(1172) Diese Anspielung ist zu weit hergeholet und gesucht, der man auch nicht nöthig hat, da der Apostel deutlich auf den Tag der Auferstehung des Fleisches zielt, an welchem der Herr bey dem allgemeinen Weltgerichte den treuen Bekennern und Kämpfern im Evangelio wird Lob wiederfahren lassen, Matth. 25, 21. c. 10, 32. 1 Cor. 4, 5. und sie zum ewigen Leben einführen wird, wie er seinen Sohn Jesum, nachdem er in seinem Leben, Leiden und Sterben unter Pontio Pilato das allerherlichste Zeugniß von seiner Sendung abgelegt, und mit seinem Tode versiegelt hat, von den Todten wieder lebendig gemacht, in den Himmel eingeführt, und zur Einführung der Gläubigen in die Herrlichkeit zum Herzoge der Seligkeit gemacht, und dessen öffentliches Bekentniß mit Dreiß und Ehre vor der ganzen Welt gekrönt hat, Ebr. 2, 9. 10.

(1173) Auch auf den Tod nichts anders, kein anderer Stand mehr folget, als der Tag der Erscheinung des Herrn Jesu ohne Sünde, denen die auf ihn warten zur Seligkeit, Ebr. 9, 28. Man konnte es auch für einen umschriebenen Ausdruck von der Auflösungskunde der Gläubigen verstehen, weil alsdenn schon der Heiland ihnen die Krone der Gerechtigkeit aufsetzen wird, wie es Paulus selbst also brauchet, 2 Tim. 4, 7. 8. Da aber im Vergehenden der Apostel sich deutlich auf die Auferweckung von den Todten bezieht, so ist besser gethan, man bleibe bey der Erscheinung der Herrlichkeit Jesu Christi am Tage des Gerichts, um sein Reich zu vollenden. Das ist der rechte *avodos*, das Aufsteigen zu der Herrlichkeit des Ensohns, des unendlichen Gottes, womit die orientalisch-cabbalistischen Juden so groß thaten.

haft, bis auf die Erscheinung unsers Herrn Jesu Christi: 15. Welche zu seiner Zeit zeigen wird der selige und allein mächtige Herr, der König der Könige, und Herr der Herren: 16. Der allein Unsterblichkeit hat, und ein unzugängliches Licht bewohnet: welchen kein Mensch gesehen hat, noch sehen kann: welchem sey Ehre und ewige Kraft. Amen.

v. 15. 1 Tim. 1, 17. Offenb. 17, 14. c. 19, 16. v. 16. 2 Mos. 33, 20. 5 Mos. 4, 12. 1 Joh. 4, 12. 17. Den

stel die glanzreiche Zukunft unsers Herrn Jesu Christi, als allgemeinen Richters, nicht in seinem Leben oder zu der damaligen Zeit, erwartete, das kann man in der Anmerk. über 1 Thess. 4, 15. bewiesen finden. Die Erwägung daß dieser Tag herannahete, da die Geheimnisse aller Herzen entdeckt und alle Werke der Finsterniß offenbar gemacht werden sollen, und da ein jeder Vergeltung nach seinen Thaten empfangen wird, war ein sehr geschicktes Bewegungsmittel, sozweil die jüdischgesinnten Christen von solchen verkehrten Handlungen zurück zu rufen, als den Timotheus zu ermuntern, daß er wachsam wäre. Der Apostel bringt den Christen diesen großen Tag vielmals in die Gedanken; man sehe Phil. 1, 6. 10. 1 Thess. 3, 13. c. 5, 23. Es ist aber schon mehr, als einmal, erinnert, daß dieser Brief nicht um des Timotheus willen allein, sondern auch zum Nutzen der christlichen Gemeinde zu Ephesus geschrieben worden ist. Benson.

R. 15. Welche zu seiner Zeit zeigen wird der selige und allein mächtige Herr: denn obgleich die Zeit der Erscheinung Christi unbekannt ist: so ist doch die Sache selbst gewiß: Gott wird sie zu seiner Zeit, zu derjenigen Zeit, welche dazu bestimmte und festgesetzt und ihm allein, als dem Regierer der Welt, bekannt ist, ins Werk richten und offenbar machen. Dieses, der Regierer der Welt zu seyn, kann allein von Gott gesagt werden, welcher über alle Völker des Erdbodens herrscht, und dessen Königreich sich über alle Königreiche der Welt erstreckt, da inzwischen alle irdische Herren ihre Macht allein von ihm haben ¹¹⁷⁴).

Gill.
Der König der Könige und Herr der Herren. Diesen Titel nahmen große Fürsten an. Der

König von Babel wird vom Daniel, Cap. 2, 37. vom Jeremias, Cap. 27, 6. und der König von Persien (Esr. 7, 12. 1), so genannt. Darum saget der Apostel hier, daß derselbe Gott und unserm Herrn Jesu Christo allein zukomme, Offenb. 17, 14. c. 19, 16. **Whitby.**

1) *Vid. Brillon. de Regno Pers. lib. 1. p. 3. 4.*

B. 16. Der allein Unsterblichkeit hat. Der ewig durch sich selbst und durch keinen andern besteht. Die Engel und die Seelen der Menschen sind unsterblich: aber allein durch und von Gott. Gott allein hat Unsterblichkeit ursprünglich, wesentlich und unabhängig. **Gesellsf. der Gottesgel. Gill.**

Und ein unzugängliches Licht bewohnet: beständig von einer unaussprechlichen Herrlichkeit umringt, 1 Joh. 1, 5. welche in diesem gegenwärtigen Zustande der Hinfälligkeit und Sterblichkeit unzugänglich ist. Ja die Engel selbst können den Glanz davon nicht ertragen, sondern bedecken ihre Angesichter mit ihren Flügel: denn Gott ist selber Licht, gleichwie er sich mit dem Lichte, als mit einem Kleide, bedeckt. **Polus, Gill.**

Welchen kein Mensch gesehen hat, noch sehen kann: 2 Mos. 33, 20. 5 Mos. 4, 12. Joh. 1, 18. 1 Joh. 4, 12. 20. Man sehe die Anmerkung über Cap. 1, 17. Dieses kann eine Anspielung seyn, die entweder auf die morgenländischen Höfe, an denen es dem Volke nicht zugelassen ward, sich der königlichen Gegenwart zu nähern, oder das Angesicht des Königes, eines sterblichen Menschen, zu sehen, man lese die Anmerk. über Cap. 5, 21. oder auf das unzugängliche Licht und die Herrlichkeit, worinn Gott in dem Heiligen der Heiligen wohnete, oder vielleicht auf beyde geht ¹¹⁷⁵). **Benson.**

Wel-

(1174) Auch ihm alle, die höchsten und unabhängigsten Monarchen nicht ausgenommen, werden Reichenschaft geben müssen.

(1175) Wenn man diese von Paulo dem Vater unsers Herrn Jesu Christi beygelegte, bey den Juden und andern orientalischen Völkern nicht unbekannt Namen, ein wenig genauer ansieht, und mit den Namen vergleicht, welche die morgenländischen Cabbalisten der Juden dem Enschop, dem unendlichen Gott, beylegen, in dessen Gottheitsreiche die Seelen; welche durch die cabballistische Wanderungen von einem Reiche zum andern aufgestiegen sind, eingehen, und in sein azyluthisches Lichtmeer einfließen sollen, so wird man deutlich überzeuget, daß hier Paulus einen Segensatz mache, und dem Gott und Vater Jesu Christi diese Benennungen in einem viel reinern und richtigern Verstande belege. Sie nennen ihn mit dem Namen **יְהוָה**, Nichts, weil nichts ist, das ihm vorgeht, oder von dem er sein Wesen hätte; **אֵל** **יְהוָה**, der kein Ende hat, das ist, der als die Ursache aller Ursachen, unendlich ist, und von nichts kann begriffen werden, der kein Ende hat, sondern unendlich währet, bes. Lex. Cabbal. v. **יְהוָה**, Cabal. denud. T. I. p. 79. Sie heißen ihn, den großen König, den heiligen König, den König der **עוֹלָמוֹת**, der Ewigkeiten, den König aller Könige, ibid. p. 537. seq. den erschrecklichen König, den König des Friedens, den Gesalbten. Sie beschreiben ihn als einen in einem unendlichen Lichtsmeere verborgenen Alten, den man wegen der Menge der Lichtstrahlen, in welchen

17. Den Reichen in dieser gegenwärtigen Welt befehl, daß sie nicht hochmüthig seyn, noch ihre Hoffnung auf die Unbeständigkeit des Reichthumes setzen, sondern auf den lebendigen Gott,

v. 17. Marc. 4, 18. Luc. 8, 14.

Welchem sey Ehre und ewige Kraft. Amen. Dieses kann entweder als ein Wunsch, daß solche Ehre, Macht und Herrlichkeit Gott zugeeignet werden möge, oder als eine Versicherung, daß ihm solche von den Engeln und den Gläubigen im Himmel und auf der Erde dargebracht wird; angesehen werden. Gill.

V. 17. Den Reichen in dieser gegenwärtigen Welt, oder nach dem Engl. in dieser Welt. Der Apostel hatte in dem Vorhergehenden einige Unterweisungen in Absicht auf einige jüdischgestunte Christen, die sich selbst durch die Verkündigung des Evangelii, auf eine ungeziemende Weise, bereichern wollten, gegeben: nun giebt er einige Regeln in Ansehung solcher Christen, welche große Güter besaßen, nämlich, sich nicht darauf zu erheben, sondern demüthig und niedrig vor Gott zu wandeln, und gegen ihre Mitgeschöpfe gutthätig und milde zu seyn; damit, wenn es mit allen Bestuhungen dieses Lebens für sie zu Ende seyn würde, sie mit Vergnügen darauf zurückdenken könnten, und nachmals mit größern und dauerhaftern Segensgütern beschenkt werden möchten ¹¹⁷⁵. **Benson.** Den Reichen in dieser Welt: oder in den Dingen dieser Welt. Die arabishe Uebersetzung liest, in dieser gegenwärtigen Welt: zur Unterscheidung von der zukünftigen. Gill.

Befiehl, daß sie nicht hochmüthig seyn u. Die reichen Christen müßten sich nicht einbilden, daß

es gleichgültig wäre, was für einen Gebrauch sie von ihren Reichthümern machten. Sie wären unter strengen Verpflichtungen, sich vor Stolz zu hüten, und sich in Acht zu nehmen, daß sie nicht allzuviel Vertrauen auf die Reichthümer setzten, welche so ungewiß wären ¹¹⁷⁷, und miltthätig auszutheilen, wo es die Gottseligkeit und Liebe erforderte. Timotheus würde vielleicht schüchtern gewesen seyn, bey denen, die durch ihre Reichthümer Personen von Ansehen waren, hierauf zu dringen. Darum tritt der Apostel mit seinem Ansehen dazwischen, und leget dem jungen Evangelisten auf, den Reichen zu befehlen, daß sie sich vor solchen Gebrechen hüteten, und ihre Pflicht so, wie es die Umstände und Gelegenheiten mit sich brächten, ausübeten ¹¹⁷⁹. **Benson.**

Noch ihre Hoffnung auf die Unbeständigkeit des Reichthumes setzen. Kein Vertrauen darauf zu stellen, oder denselben zu der Stadt ihrer Festung zu machen, Eprw. 10, 15. als ob er sie wider das Böse sichern oder sie glücklich machen könnte. Man lese Hiob 31, 24. 25. Ps. 52, 9. 62, 11. Eprw. 11, 4. 16. 28. c. 23, 4. 5. c. 27, 24. Marc. 10, 24. Luc. 12, 15. c. Polus, Benson.

Sondern auf den lebendigen Gott: weder die Diana, noch irgend andere heidnische Götter, machen oder besorgen etwas für das menschliche Geschlecht ¹¹⁷⁹: aber die christliche Religion lehrete die Welt, worauf das Vertrauen fest zu setzen wäre. Man

lese
 chen er wohnt, nicht sehen noch begreifen kann, Idra rabba T. II. Cabb. denud. p. 391. Sie nennen ihm die Krone und Herrlichkeit, weil alle Vollkommenheit und Herrlichkeit, welche in den untern und obern Sphären aus ihm strahlen, in ihm zusammenfließen u. s. w. Hat der Apostel nicht recht, daß er diesen Schwärmern dieses Kleinod des Preises Gottes entriß, und es dem christlichen Lehrgebäude, dem es vorher schon eigne ist, zuweignete, damit jedermann, dem dieser Brief vor Augen kommen möchte, wüßte, wo dieser letzte Ruhepunct aller Seligkeit zu finden sey.

(1175) Es ist dieses unstrittig eine Nachschrift, welche, nachdem der Brief schon geendiget war, dem Apostel beym Durchlesen noch befallen ist, und ihn an einen Einwurf erinnert hat: so müßte folgen, daß alle, welche zeitliche Güter im Ueberfluß besitzen, entweder nicht selig werden könnten, oder ihr Haab und Gut weggeben müßten. Diesen zeigt er, sie könnten schon reich seyn, wenn sie nur nicht stolz, geizig und dem Mammonsbienste ergeben wären.

(1177) Der Stolz bey den Reichthümern beruhet entweder auf der Einbildung, das Vermögen sey ein Eigenthum, mit dem man nach Belieben umgehen könnte, und nicht etwa nur ein zur Verwaltung anvertrautes Gut, das man wiederum zurück stellen, und von dessen richtigen Verwaltung und Gebrauch Reichenschaft geben müßte: oder in einem ungebührlichen Mißbrauche der Güter dieser Welt zu uneingeschränkter Ausübung der Freyheit seiner Fleischesluste, und Verachtung aller anderer, welche denselben entgegenstehen. Es kann demnach bey diesem Stolze Wollust und Geiz darneben stehen, woraus die Wichtigkeit und Nothwendigkeit dieser Ermahnung erkannt werden muß. Die asiatischen und griechischen Handelsstädte waren voll solcher Leute.

(1178) Die damalige Nothdurft der Kirche, welche keine andere Casse hatte, als die Almosen und Gutthaten der Gemeine, machte diese Erinnerung ungemein nothwendig.

(1179) Der Name einer Erhalterin und Gutthäterin wurde der ephesischen Diana gegeben, weil sie glaubeten, sie theile die irdischen Güter mit. Es kann seyn, daß Paulus mit darauf gesehen hat. Eigentlich

Gott, der uns alle Dinge reichlich zu genießen verleiht: 18. Daß sie wohlthätig seyn, in guten Werken reich werden, gerne mittheilend und gemeinschaftlich seyn: 19. So daß sie sich selbst zu einem Schätze einen guten Grund gegen das Zukünftige hinlegen, da-

v. 19. Matth. 6, 20. Luc. 12, 33. c. 16, 9.

mit

lese v. 6 c. 3, 15. c. 4, 8. 10. Matth. 6, 32, 33. Apq. 14, 17. c. 17, 24. 26. 1 Thess. 1, 9. Benson.

Der uns alle Dinge reichlich zu genießen verleiht. Alle Dinge kommen von ihm, und er kann sie uns mangeln lassen: daher muß auf ihn allein alles Vertrauen gesetzt werden. Er giebt alle Dinge reichlich und überflüssig: und das, um sie zu genießen; nicht, um sie aufzulehnen, sondern um sie zur Nothdurft und Erquickung, ohne Mißbrauch, zu gebrauchen. Der alles reichlich für uns besorget hat, um es zu genießen ⁽¹⁸⁰⁾. Gill, Benson.

B. 18. Daß sie wohlthätig seyn: gegen andere, wenn sie dazu Gelegenheit haben: daß sie gern allen, und insbesondere den Hausgenossen des Glaubens, mittheilen. Polus, Gill.

In guten Werken reich werden. Das Wort *πλάτάν*, reich werden, wird hier gebraucht, weil der Apostel in dem vorhergehenden Verse die Worte, *πλοῦσις*, den Reichen, *πλάτης*, Reichthumes, und *πλοῦσις*, reichlich, gebraucht hatte. Benson. Gleichwie von der Dortas gesagt wird, daß sie voll von guten Werken und Almosen gewesen. Die Rabbinen sprechen oft von einem *רַבִּי עָשִׂיר*, einem, der im Gesetze reich, und von einem *רַבִּי צַדִּיק*, einem, der in den Geboten reich ist *ו*. Sie sahen auch n): Niemand ist arm, als derjenige, der ohne das Gesetz und gute Werke ist: denn die Reichthümer eines Menschen sind das Gesetz und die guten Werke. Gill

m) *Zohar in Num. fol. 91, 3.* n) *Raja Malimna in Exod. fol. 48, 3.*

Gerne mittheilend: so daß sie sich nicht entziehen, von dem, worüber Gott sie zu Rentmeistern oder Haushaltern gesetzt hat, denen, die es bedürfen, mitzutheilen. Polus.

Und gemeinschaftlich seyn: entweder in Ansehung ihrer Güter für die Bedürfnisse der Armen: oder gemeinschaftlich, oder gefällig, so daß es dem Troste und Stolge, womit einige Reiche den Armen begegnen, entgegengesetzt sey. Gill.

B. 19. So daß sie sich selbst zu einem Schätze:

gentlich aber ist die Ermahnung dem ungeschickten Vertrauen auf ein großes Vermögen entgegengesetzt, wenn man meynet, es könne nicht fehlen, da doch nichts ungewissers und zweifelhafters ist, als der Einfluß des Vermögens in die Glückseligkeit der Seelen. Vielleicht sieht er auch auf die Ungewißheit des Todes, welcher schneller, als man denkt und hoffet, den Reichen des Besitzes und Genusses aller seiner Güter berauben kann. Der Gegensatz des Vertrauens auf den lebendigen, das ist, unsterblichen Gott, scheint diese Vermuthung zu unterstützen.

(1180) Gott hat die Menschen nicht zu eigenthümlichen Besitzern der Güter dieser Welt, sondern nur zu Nutznießern gemacht, sie in seiner Ordnung zu gebrauchen. Darum redet der Apostel nicht vom Besitzen, sondern vom Genießen. Dieses gönnet Gott den Menschen gern.

zu einem Schätze im Himmel, um ihn bis in Ewigkeit zu besitzen. Die Reichthümer sind an sich selbst nur für das Gegenwärtige nützlich: aber es kann ein Gebrauch von denselben gemacht werden, welcher sich auf die zukünftige Zeit erstreckt. Was hier von reichen Leuten aufgelegt wird, das ist für ihre Kinder oder Freunde, und bisweilen wol für Fremde, ohne daß sie einmal wissen, für wen. Von dem Königlichen Mundtag wird gesagt, daß, da er die Schätze seines Vaters unter arme Leute austheilte, seine Brüder und Freunde zu ihm kamen, darüber zu klagen, er ihnen aber antwortete o): „Meine Vater haben „hier unten Schätze gesammelt, ich aber lege dort „oben einen Schatz auf: = = = meine Vater haben „Schätze für andere gesammelt, aber ich lege einen „Schatz für mich selbst hin; meine Vater haben „Schätze für diese Welt aufgelegt, ich aber lege einen „Schatz für die zukünftige weg.“ Gill, Polus.

o) T. Bab. *Bava Bathra*, fol. 11, 1.

Einem guten Grund gegen das Zukünftige hinlegen. Den Genuß bevorstehender guten Dinge nennet er einen unbeweglichen Grund, sagen die griechischen Ausleger. So wird die Lehre der Auferstehung 2 Tim. 2, 19. der feste Grund Gottes, und das himmlische Jerusalem Hebr. 11, 10. eine Stadt, die Grundfesten hat, genannt: und da der hier gemeldete gute Grund in den folgenden Worten das ewige Leben ist; so befähiget das diese Erklärung. Diejenigen, welche der Meynung sind, das Wort *ἑσθησας* bezeichne hier einen Schatz oder eine Verbindung an Gottes Seite, ihnen das ewige Leben zu geben, haben eben denselben Begriff, ob sie gleich nicht beweisen, daß das Wort irgendwo diese Bedeutung habe. Whitby. Das ist, einen sichern und untrüglichen Beweis und Grund der Hoffnung auf das ewige Leben: nicht, als ob die Wohlthätigkeit der Reichen dasselbe verdienen könnte; sondern mit einem Absehen auf die Verheißung Gottes, welche allen, die sich im Glauben gute Werke zu thun angelegen seyn lassen, geschehen ist, Matth. 10, 42. Gal. 6, 8. 9. Hebr. 13, 16. 1 Petr. 2, 5. Die Redensart ist einerley mit dem Ausdruc-

de, Matth. 6, 19 20. Hes. der Gottesgel. Gill. In statt des Wortes *θησαυρον* hat Hr. le Clerc die Lesart, *καυλιον* oder *καυλιον*, einen Schatz, vorgeschlagen. Diese Lesart würde auch in der That gut seyn, wenn sie durch irgend eine alte Handschrift besichert werden konnte: weil es eine ungewöhnliche Redensart ist, zu sagen, daß jemand als einen Schatz einen guten Grund hinlegen werde. Allein vielleicht spielet der Apostel auf einen Ausdruck in dem apocryphischen Buche des Tobias, Cap. 4, 9. 10. an, wo er den Menschen, nach dem Maaße ihres Vermögens Almosen zu geben, durch diesen Bewegungsgrund einschärft, *θησαυρον γαρ αγαθον ηστυασις σπυριου εστιν ημετερον ανιεναι* etc. du sammlest dir selbst einen guten hingelegten Schatz (oder ein Pfand) gegen den Tag der Noth: weil das Almosengeben vom Tode erlöset, und nicht in die Finsterniß kommen läßt. Nun kann, entweder *θησαυρον* hier die ursprüngliche Lesart gewesen, oder *θησαυρον*, als ein Wort von gleicher Bedeutung gebraucht seyn. Das letzte:

re gefalle mir am besten: weil keine Handschrift zur Unterstützung des ersten vorhanden ist. Unser Herr und seine Apostel haben sich sehr angelegen seyn lassen, die Reichen zu erinnern, daß der Weg, einen Schatz gegen die zukünftige Zeit zu sammeln, um des ewigen Lebens theilhaftig zu werden, dieser wäre, in guten Werken reich zu seyn; das ist, mit ihren Reichthümern, so lange sie lebeten, Gutes zu thun, und nicht viele Güter zu sammeln oder aufzulagern, um dieselben zu irgend einer Absicht von Staat oder Procht zu hinterlassen, wenn sie starben und dieselben nicht länger behalten konnten p): nein; sie selbst müßten, so lange es ihrer Wahl überlassen wäre, gutes damit thun, und dann dasjenige, was übrig bliebe, andern überlassen, Gutes damit zu thun, wenn sie es hier nicht mehr thun könnten. Dieses würden die Menschen thun, wenn sie der Rede des Seligmachers, Matth. 25, 31. fgg. eingedenk wären ¹⁴⁸⁾. Benson.

p) Man lese Bensons Anmerk. über 2 Tim. 2, 19. Damit

(1181) Diese Stelle ist dunkel, und hat den Auslegern viel zu schaffen gemacht, wie solches der Herr D. Heumann kürzlich vorgestellt hat, p. 438. seqq. der sich selbst nicht getrauet, einen gewissen Ausschluß zu thun. Die Ursache solcher Dunkelheit machet nicht die Sache selbst, denn darinnen können die meisten Ausleger überein, daß derjenige, der oft und reichlich Gutes thut, sich selbst einen sichern Schatz sammelt, auf welchen er seine Hoffnung des ewigen Lebens, als auf einen nicht vergänglichem Grund, bauen könne. Dieser Verstand, wenn er recht erklärt wird, und die Worte nicht zu sehr gepresst werden, ist biblisch, und was die Sache anlangt, richtig. Denn weil Gott die Wohlthaten, den Armen erweisen, nicht nur zeitlich, sondern auch ewig belohnen will, Epru. 19, 17. Luc. 16, 9. Gal. 6, 9. so folget ja daraus, daß derjenige, der als ein durch den heil. Geist Wiedergebortner in der Kraft des heil. Geistes gegen die Nothleidenden thätig ist, sich selbst gleichsam einen Sparhafen anlege auf die künftige Welt, in welcher es ihm mit Wucher vergolten werden solle. Höher läßt sich, ohne wider die heil. Schrift anzustoßen, die Sache nicht treiben: als wie es Paulus Gal. 6, 7. 8. 9. getrieben hat, wer reichlich saet, wird zu seiner Zeit reichlich erndten ohne Aufhören. Allein die Worte wollen sich nicht zusammen reimen, und es ist dunkel, warum Paulus die Gutthätigkeit einen Grund des ewigen Lebens nennet, da sie ja keine wesentliche Ursache, Quelle oder Stütze des ewigen Lebens ist, und die Ehre des Grundes entweder dem Herrn Jesu allein, 1 Cor. 3, 11. oder der evangelischen Lehre von Christo, Ephes. 2, 20. bezeuget wird. Eben so dunkel ist, wie man einen Grund als einen Schatz oder Sparpfennig zusammenlegen und aufschalten kann, welche zwei verblümmte Redensarten sich nicht zusammenreimen. Wir nehmen uns nicht heraus, ein größeres und helleres Licht dieser dunkeln Stelle anzuzünden, als so scharfsinnige Ausleger schon gethan haben: doch erfordert die Absicht unserer Arbeit, unsere nach genau überdachter Ueberlegung beygefallene Gedanken der Prüfung des Lesers vorzulegen. Daß in dieser Stelle eine sogenannte Catachresis der Worte sey, und dieselben sehr ungenügend und nicht genau gebraucht werden, sondern einen etwas keckern und härtern Ausdruck darstellen, das scheint unläugbar zu seyn. Daß in der heil. Schrift dergleichen harte und ungenügende Figuren der Worte zu finden seyn, hat Gladius Phil. 5. p. 1933. mit vielen Beyspielen gezeigt. Bey dem Apostel Paulo kommen sie mehrmals vor: dessen tieffinnige Sedenkungsart ihn nicht allezeit der Genauigkeit der Worte nachgehen ließ. Dieses vorausgesetzt, so dünket uns, man könne aus dieser dunkeln Stelle nicht besser herauskommen, als wenn man die in den Worten *ηστυασις* und *θησαυρον* liegenden, und sich eigentlich nicht wohl zusammenreimenden eigenen verblümmten Bedeutungen verläßt, und sie nur in so weit zusammen bindet, als sie eine Beziehung auf einander haben können. Gladius hat diese l. c. p. 1934. schon zum Theil bemerkt, dem der Herr Heumann also unrecht Schuld giebt, daß er diese Stelle ganz mit Still Schweigen übergangen habe. Dieses nun als in der Auslegungskunst vorausgesetzt, so heißt hier *ηστυασις* nicht eben nach seinem genauen Verstande, ein Stück Geld nach dem andern hinlegen, bis man einen ganzen Schatz erspart hat, wie Paulus diese Allegorie Röm. 2, 5., wiewol auch etwas hart, von den häufigsten Gerichten Gottes gebraucht hat: sondern es deutet nur wiederholte und dadurch vermehrte Handlungen an, derselben die oft wiederholten Gutthaten und Mildthätigkeiten sind, deren Zahl immer größer wird. In diesem Verstan-

mit sie das ewige Leben erlangen mögen. 20. O Timotheus, bewahre das Pfand, das dir anvertrauet ist, so daß du eine Abneigung von dem ungöttlichen eiteln Geschreye,

v. 20. 1 Tim. 1, 4. c. 4, 7. 2 Tim. 2, 16. Tit. 1, 14. c. 3, 9.

Damit sie das ewige Leben erlangen mögen. Die alexandrinische Handschrift, und verschiedene andere, imgleichen die geweine lateinische, die syrische und die äthiopische Uebersetzung, und einige von den Kirckenvätern lesen, Das wahre Leben: denn das gegenwärtige Leben ist mehr ein Schatten und Schein des Lebens, als Leben selbst ¹¹⁸²). Gill, Benson.

V. 20. O Timotheus, bewahre das Pfand, das dir anvertrauet ist. Bewahre getreulich das laute: Evangelium, welches dir als ein Pfand anvertrauet ist. Der Apostel hat den ganzen Brief hindurch feig Auge beständig auf dieses Ertick gerichtet gehalten; man lese Cap. 1, 3. 18. 19. c. 3, 14. 15. c. 4, 6. 11:16. c. 5, 21. c. 6, 1. 2. 11:14.; und hier wiederholet er es bey dem Schlusse des Briefes noch

einmal, damit Timotheus es nicht übersehen oder vergessen möchte. Man vergleiche 2 Tim. 1, 13. 14. c. 2, 2. Tit. 1, 9. 14. c. 3, 9. Jud. v. 3. Benson.

So daß du eine Abneigung von dem ungöttlichen eiteln Geschreye: habest: von dem Geschreye: über das Geseß, und die Beschneidung, und andere Dinge, worauf die falschen Lehrer drungen ¹¹⁸³). Gill.

Und von den Entgegensetzungen der fälschlich genamten Wissenschaft: das ist, solcher thörichten und ungerimten Lehren, als wider die Wahrheit der Schrift von Personen, sie mochten Juden oder Heiden seyn, welche sich ohne Recht mehr Wissenschaft in geistlichen Dingen zu haben einbildeten, als wir, gewaltsam eingeschoben wurden. Hieraus scheint

de kann es nun wohl bey dem Worte *θεμελιον*, ein Fundament, oder Grund, stehen, wenn man nur auch dieses Wort nicht so eigentlich und genau nimmt, sondern dadurch etwas versteht, das durch einen oft wiederholten und auf einander gefesteten Zufas eine Festigkeit erlangt, auf welche man etwas anders sicher setzen oder bauen kann: wie man, wenn der Grund eines Gebäudes geleget wird, einen Stein auf den andern leget, bis der Grund so fest wird, daß man sich darauf verlassen kann, er werde das Gebäude ohne Wanken tragen. Das laßt sich nun auf gegenwärtige Stelle gar wohl anwenden. Der Apostel erinnert, die Menschen sollen oft Gutes thun, ein Werk der Nützhätigkeit nach dem andern ausüben, bis es ein ganzer Haufe werde, welchen er mit dem Worte *ἰσχυροὺς* bezeichnet, weil es bey den Hebräern üblich war, Almosen und Gütthätigkeit mit dem Namen eines Schazes, den man zusammengespart hat, zu benennen, indem ihn Gott reichlich zu belohnen versprechen hat; so hat es der Heiland selbst gebrauchet Matth. 6, 20. c. 19, 21. Diese gesammelte Nützhätigkeit benennet er mit dem Namen eines Grundes, theils weil sie durch viele oft wiederholte Handlungen ordentlich auf einander gebauet und gehäufet wird, und eine aus der andern folget; theils aber weil man aus diesen oft wiederholten und zu einer Fertigkeit gewordenen milden Handlungen eine nicht wankende Hoffnung von seiner Erlangung des ewigen Lebens durch den in der Liebe thätigen Glauben schöpfen und gründen, das ist, gewiß machen kann: und daß einstens dieser Glaube vor dem belohnenden Richter, welcher ihn aus dem Werke der Wohlthaten an den armen Seinigen beurtheilen wird, Matth. 25, 34. u. f. bestehen, und auf dieses gewisse Kennzeichen des Glaubens, als des einzigen Grundes der Seligkeit, Marc. 16, 8. der richterliche Ausspruch und Zuerkennung des ewigen Lebens folgen werde. So läßt sich des Gleichniß wohl hören, und lauter nicht so hart, als wenn man in den Worten zu genau grübelt; es findet die ungerimte und anstoßige Lehre von dem Verdienste des ewigen Lebens durch gute Werke, darinnen keinen Schutz, weil nicht von einem verdienenden Grunde, sondern von einem sichern und bestehenden Kennzeichen die Rede ist, so wie ein Maßschaz einer Draut ein sicheres Kennzeichen ist, daß sie ihr Bräutigam gewiß heimfolen werde; in welcher Absicht Job. 4, 10. das Almosen *ἴμα ἀγαθόν*, eine gute Beylage, Versicherung, Handschrift, *ῥῶν*, genennet wird. Fleißigen Forschern der heil. Schrift ist es weder unbekannt, noch anstoßig, wenn bisweilen in einem einzigen Satze zwei oder mehrerley Anspielungen vorkommen, deren Zusammenhang man nur überhaupt in einem dritten suchen, und nicht weiter erstrecken muß. Man kann hiemit eine eigene academische Abhandlung des sel. Feltners über diese Stelle vergleichen.

(1182) Da in der heil. Schrift dieser Ausdruck sonst nirgend vorkommt, sondern jederzeit, Das ewige Leben, so läßt man diese Lesart billig fahren, und hält sie für eine Randglosse eines Abschreibers, welche hernach auch in andere Handschriften gekommen ist.

(1183) *κενοφωνίας* sind nichtsseßende Plaudereyen, welche, weil sie in so hohe göttliche Geheimnisse unbilliger Weise eingedrungen worden, von dem Apostel *βέβηλοι*, profane, ungöttliche Schwärzereyen genennet werden. Die Lateiner nennen es *Nugas*, wit, Grillen. Daß es die genealogische Theologie sey, von welcher der Apostel Cap. 1, 4. gewarnt hat, ersieht man aus dem ganzen Briefe, wie der Herr D. Heumann p. 451. wohl anmerket, und schon Grotius erinnert hat. Wer das bisher davon angeführte erwägen mag, der wird überzeugt seyn, daß Paulus sie mit dem rechten Namen benennet habe, wie c. 4, 5.

und von den Entgegensetzungen der fälschlich genannten Wissenschaft habest: 21. Welche einige

scheint zu erhellen, daß die Kezerey der Gnostiker sich bereits zur Zeit des Apostels, und selbst unter eben diesem Namen, zu zeigen angefangen ¹¹⁸⁴): worauf er dann hier dadurch ziele, daß er ihre falsche Lehre Entgegensetzungen der fälschlich genannten Wissenschaft nennet. Wels. Habe eine Abneigung von den eiteln und unnützen Gesprächen der Jüdischgesinnten und derjenigen Aufsehung, welche sie durch dos, was sie Erkenntniß, aber ohne Recht, nennen, wider das wahre Christenthum machen ¹¹⁸⁵). Benson.

21. Welche einige vorgeben, und ic. In dem einige dieselbe erreicht zu haben vorgeben, sind sie von dem wahren Glauben abgewichen, und Abtrünnige geworden. Wegen der Gefahr, sich solchen Dingen zu ergeben, warnet der Apostel den Timotheus dawider. Wels, Gill. Durch den Glauben wird hier, der Wahrscheinlichkeit nach, das laute- re Christenthum, ohne jüdische Mischungen verstan- den. Dieses ist, wahrscheinlicher Weise, ein Grund, warum das Christenthum der Glaube, und der jüdi- sche Gottesdienst das Gesez, oder die Werke, genannt wird: weil nämlich die vornehmste Pflicht, welche von den Christen gefordert wird, diese ist, an Gott, und besonders an die vollkommenste Offenbarung sei- nes Willens, welche er in dem Evangelio gethan hat, zu glauben; da hingegen das, worauf die jüdischge- sinnten Christen drungen, die genaue Beobachtung des feyerlichen Gesezes war ¹¹⁸⁶). Und dasjenige, wofür diese eiferten, nennet Paulus bloß das Gesez und die Werke, ohne allen andern Zusatz, oder alle andere Unterscheidung. Derjenige demnach, welcher die christliche Lehre glaubete, fiel nicht von dem Glau- ben ab: wenn er gleich die Werke des mosaischen Ge- sezes nicht ausübete. Aber wenn er die Werke, wel-

che der christliche Gottesdienst forderte, nicht wahr- nahm oder that, war er von dem Glauben abgefal- len, und konnte nicht durch den Glauben gerechtur- tet werden, sondern war nach der Erklärung des Apo- stels, Cap. 5, 8. ärger, als ein Ungläubiger. Benson. Diese werden, aller Wahrscheinlichkeit nach, mit de- nen, die vom Glauben abgewichen waren, Cap. 1, 5. 6. einerley seyn. Daß sie aber Verfälscher und Lehrer des Gesezes, und also Ge-ner der Gnostiker waren, welche letztere, wie Irenäus sagt, Feinde des Gesezes gewesen sind, das sieht man aus v. 7.: wie Theodoret über diese Stelle wohl anmerket. Von den erstern ist es ebenfalls wahr, daß sie alle Menschen an Erkenntniß von dem Willen Gottes zu übertreffen vorgeben, als Menschen, die eine Gestalt oder einen Schein der Erkenntniß hatten, Rom. 2, 18. 19. 20. Sie waren die großen Verfälscher der Cabala, oder cabbalistischen Lehre, welche, ihrem Vorgeben nach, ihre verborgene, geheimdeutliche Er- kenntniß von göttlichen Dingen war, die man von Gott empfangen hatte ⁹), und die, ihrer Meinung nach, zu Folge ihrer Regel, verba Cabalae acqui- rantur verbi legis (die Worte der Cabala sind den Worten des Gesezes gleich) mit den Schriftren einen gleichen Werth hatten. Auch setzten sie untreu- tig diese ihre Erkenntniß des Gesezes und der cabba- listischen Ueberlieferungen dem Evangelio entgegen, das vom Paulus gelehrt ward, und sie bestrifte und verachtete: und ihre feste Ansehung an jener Er- kenntniß machte, daß sie von dem Glauben an den Messias abfielen. Daß demnach die fälschlich genann- te Wissenschaft, welche hier gemeldet ist, besser auf sie als auf die Gnostiker, gezogen werden kann, das ist offenbar: wo diese Menschen Lehrer des Gesezes ge- wesen sind, wie es wahrscheinlich ist, daß sie es gewe- sen

(1184) Das letztere müßte besser bewiesen werden, das erste aber ist richtig. Die cabbalistischen Juden prahlten so arg mit ihrer tiefen Einsicht in die Gottheitslehre, daß sie sich weit über die andern Gesezlehrer hinaussetzten, und dafür hielten, sie hätten eine göttlichere Seele, welche allein würdig wäre, die Einsicht der erhabenen cabbalistischen Erkenntniß der Saphiren zu beschauen. Daher nannten sie sich besonders doctri- nos metrorum, bes. Hist. crit. phil. T. II. p. 1046. und gaben gar vor, die Engel hätten einen Einfluß von ihnen. Diesen machten es hernach die Gnostiker nach.

(1185) Man kann hieraus schließen, daß diese Schwärmer sich den rechtgläubigen Lehrern öffentlich widersezt, und eine eigene Partey und Secte ausgemacht haben, welche sich für tiefer einschauend als an- dere Christen hielt, denn das will der Name sagen, vergl. Col. 2, 3. Daß es die Nachfolger Simons des Zaubereis gewesen seyn, ist nicht erweislich: diese waren nie der christlichen Kirche einverleibet, wie diese Irrelchrer, welche das Evangelium angenommen hatten, aber, weil sie was bessers, als die Apostel, erfunden und einschrieben wollten, von der geraden Bahn des Evangelii abgewichen und unlauter worden sind.

(1186) Des mündlich von Gott empfangenen und auf die Nachkommen durch mündliche Ueberlieferung gebrachten Gesezes, Cabala genannt. Auf die Aufsäzler, Hillelianer, Pharisäer und andere den Gebräu- chen der Nation ergebene Lehrer lassen sich die Prädicate dieser Epistel nicht wohl anwenden.

einiqe vorgeben, und dadurch vom Glauben abgewichen sind. Die Gnade sey mit dir. Amen.

Der erste Brief an den Timotheus ist von Laodicea geschrieben, welches die Hauptstadt von Phrygia Pacatiana ist.

sen ¹¹⁸⁷). Daß sie aber dem Simon Magus, dem Vater der Gnostiker, von welchem allein der Apostel hier, so viel man sehen mag, reden kann, nicht bezuzulegen ist, das erhellet daraus, weil von demselben nicht hat gesagt werden können, daß er von dem Glauben abgewichen wäre, indem er von diesem so weit entfernt war, daß er sich selbst für den Christus ausgab, und dem Bekenntnisse des Evangelii mit aller Macht widerstand. In Ansehung der Gnostiker sind die Gelehrten einig, daß, ob sie gleich mit einigen vorübergehenden Kezern von einerley Meynung waren, sie doch nicht vor dem zweyten Jahrhundert, oder vor der Zeit des Amicetus, Bischoffs von Rom, und der Regierung von M. Aurelius Antoninus und L. Verus, unter diesem Namen bekannt gewesen sind, oder denselben angenommen haben. Darum machet Dr. Cave sie zu einer Kezerey des zweyten Jahrhunderts. Eusebius saget r), Carpocrates, welcher zur Zeit des Hadrians geblühet hat, habe zur Aufkunft der Secte von den Gnostikern Gelegenheit gegeben. Allen Clemens der Alexandriner scheint zu sagen, daß ein gewisser Epiphaneus s), der Urheber von der Secte der Carpocratianer, dieser Secte ihre Geburt und ihren Namen gegeben habe. Und wenn dem also ist: so läßt es sich ganz und gar nicht annehmen, daß die fälschlich genannte Wissenschaft, von hier Meldung geschieht, sich auf die Gnostiker beziehen sollte. Whitby.

q) Buxtorf. in voce חבדי. r) Hist. eccles. lib. 4. c. 7.
s) Strom. lib. 3. p. 422. C.

(1187) Alles dieses ist bisher aus der Geschichte der cabbalistischen Theologie unlängbar erwiesen worden; man kann sie demnach nicht für eigentliche Gnostiker halten, gesetzt, daß sie schon damals unter diesem Namen in der Welt gewesen wären. Denn es waren Juden und Geseßlehrer: die Gnostiker aber verwarfen das jüdische Geseß und dessen Geseßgeber.

(1188) Diesen Gruß, oder vielmehr Wunsch, pflegte Paulus mit seiner eigenen Hand hinzuzusetzen. Vielleicht ist der ganze letzte Absatz ebenfalls dergleichen gewesen.

Ende der Erklärung des ersten Briefes Pauli an den Timotheus.



Anhang

zur Erklärung des ersten Briefes Pauli an den Timotheus,

oder

Beweis von der Eingebung,

bey Gelegenheit der Stelle 1 Tim. 5, 23.

von dem Herrn Benson.

Die apostolische Eingebung war die höchste, unter dem neuen Testamente, und mag (gradus apostolicus) das apostolische Maasß genannt werden: gleichwie diejenige, welche Moses empfangen hatte, unter dem alten Bunde von den Juden (gradus mosaicus) die mosaische Stufe (oder das mosaische Maasß) genannt wurde.

Viele Schwierigkeiten und Einwendungen, welche in Absicht auf die Eingebung gemacht sind, sind, wie mich dünket, vornehmlich durch verkehrte Erklärungen, welche von einigen Vertheidigern der Offenbarung gegeben sind, verurfsacht worden. Diejenige, welche meines Erachtens die rechte ist, scheint nicht allein

bey dem ersten Anblick leicht und natürlich, sondern auch, bey genauerer Untersuchung der wenigsten Widerspreche unterworfen zu seyn: daß nämlich, gleichwie Moses von dem Muster, das ihm auf dem Berge gezeigt war, nach welchem Entwürfe er alles machen mußte, eine vollkommene Vorstellung in seinem Kopfe behielt, also auch die Apostel, und diese allein, einen vollständigen und vollkommenern Entwurf von allem, was sie in Ansehung der christlichen Lehre predigen oder schreiben mußten, in dem Kopfe hatten, und nach demselben die christliche Kirche festsetzen und erbauen mußten ¹¹⁸⁹).

Ich

(1189) Man thut am besten, wenn man sicher hievon urtheilen will, wenn man die Geschichte der Offenbarung des Evangelii, welche die Apostel bekommen, zu Rathe zieht. Dieselbige berichtet uns Matth. 28, 18. 19. der Herr Jesus habe, kurz vor seiner Himmelfahrt, da er in Galiläa seine Jünger versammelt lassen, ihnen das evangelische Predigement förmlich aufgetragen, und ihnen befohlen, theils durch die Taufe die Völker zu seinen Jüngern zu machen (*μαθητεύειν*), theils sie zu lehren alles, was er ihnen befohlen habe. Lucas bekräftiget dieses Apostfg. 1, 3. 8. und erzählt, der Herr Jesus habe vierzig Tage mit seinen Jüngern vom Reiche Gottes geredet, und sie zugleich verträset, daß die Verheißung vom Vater, Joh. 15, 26. c. 16, 13. nämlich der versprochene heil. Geist, der sie zu Zeugen von ihm machen, in alle Wahrheit leiten, und was zukünftig ist, ihnen verkündigen werde, gewiß und aufs baldeste erfüllt werden solle, vergl. Apg. 10, 42. 43. Wie es mit Pauli Erleuchtung und Befreyung zugegangen, ist seines Orts zu 1 Cor. 2, 7. 10. Gal. 1, 12. ebenfalls angemerkt und beleuchtet worden. Man ersieht aus diesen Stellen, daß die heil. Apostel nicht nur in Ansehung der Quelle ihrer Offenbarung das Evangelium Christi unmittelbar von Christo und dem heil. Geiste geoffenbaret bekommen, sondern daß auch diese Offenbarung ihnen alle diejenigen Grund- und Hauptlehren entdecket habe, welche der Herr wollte, daß sie von denjenigen sollten gehalten und beobachtet werden, welche seine Jünger seyn wollten; woraus folget, daß auch die Art dieser Entdeckung von Christo mit einer solch seiner mitgetheilten göttlichen Gewalt anständigen, als auch der Wichtigkeit und Gewisheit der Sache selbst, welche das Heil der Menschen betrafen, angemessenen Kraft verknüpft gewesen sey. Kann hieraus was anders geschlossen werden, als daß gleich bey ihrer Verordnung zum Apostelamte der Heiland ihnen den ganzen Plan und Entwurf von seinem Reiche mit göttlichem Lichte und Einfluß geoffenbaret habe? und muß nicht die überzeugende und gewißmachende Kraft des heil. Geistes bey dessen Ausgiefung über sie ihnen den völligen Umfang der Lehre des Evangelii so helle, eindringend und unvergänglich gemacht haben, daß sie nicht nur mit Worten, welche der heil. Geist lehret, reden, sondern auch in der Anwendung geistliche Sachen geistlich, das ist, dem Sinne und der Kraft des heil. Geistes gemäß, richten können, 1 Cor. 2, 13.; und dieses letztere war wol der besondere Einfluß und Mitwirkung des heil. Geistes, wenn sie besondere Fälle zu Bestimmung und zum Dienste der Kirche Gottes Verordnungen zu machen hatten, da sie solche Decrete und Schlüsse bilden konnten: es gefäkt dem heiligen Geiste und uns, Apg. 15, 28. Amen nun

Ich bin nicht der Meinung, daß jemanden von ihnen der ganze Entwurf von der christlichen Offenbarung, in seinem vollkommensten und weitesten Umfange, auf einmal gegeben sey. Nein, das Gegentheil davon ist klar und gewiß. Denn an dem berühmten Pfingsttage scheinen die zwölf Apostel der Beschneidung nichts mehr empfangen zu haben, als die Offenbarung desjenigen Evangelii, welches sie den Juden allein zu verkündigen hatten. Niemand von ihnen hatte zu derselben Zeit (ja nicht eher, als viele Jahre darnach) die besondere Offenbarung, zu den gottesfürchtigen Heiden zu geben: viel weniger die Offenbarung desjenigen Evangelii, das sie denselben verkündigen mußten. Und es verzog sich noch länger, ehe diese besondere Offenbarung, daß sie unter die abgöttischen Heiden gehen, oder was für ein Evangelium sie unter ihnen verkündigen sollten, den Aposteln der Beschneidung mitgetheilt wurde. Ja es hatten so gar verschiedene Apostel, sowol der Beschneidung als der Vorhaut, (außer dem allgemeinen Abriß) besondere Offenbarungen, welche ihnen gegeben waren. Aber was ich sagen will, das ist dieses, daß sie durch unmittlere Offenbarung den ganzen Entwurf von dem, was sie den Juden predigen mußten, schon vorher hatten, ehe sie sich zu den Juden wandten; daß sie ebenfalls den ganzen Entwurf von dem, was sie den gottesfürchtigen oder abgöttischen Heiden predigen mußten, schon hatten, ehe sie sich niemals an die gottesfürchtigen oder abgöttischen Heiden richteten: daß sie auch beständig, nachdem ihnen der ganze Entwurf bekannt gemacht war, einen vollkommenen Beirath von dem ganzen Entwurfe in ihrem Gedächtnisse hatten. In diesem Verstande war der Geist in ihnen, und blieb bey ihnen, und lehrte sie alle Dinge, oder erinnerte sie an alles, nach der ausdrücklichen Verheißung unsers Herrn, Joh. 14, 16, 17, 26. Aus diesen beständigen Gründen und Quellen der Erkenntnis waren sie im Stande (so weit es in irgend einem Falle notwendig war) mit Klarheit zu bestimmen, was die christliche Lehre wäre oder nicht wäre.

Diese Offenbarung des ganzen Entwurfes von dem Gottesdienste Jesu ist, meiner Meinung nach, dasjenige, was Paulus durch das Wort der Weisheit 1 Cor. 12, 8. versteht, welches daselbst unter den geistlichen

Materien vor, worüber sie keine besondere Eingebung dieser Art hatten, so beurtheilten sie dieselben nach dem ihnen anvertrauten allgemeinen Plane, und als solche Leute, welche der heil. Geist in alle Wahrheit dennoch leiten, und nicht in Irrthum fallen lassen würde, worauf sich Paulus 1 Cor. 7, 12, 40. berufen hat; und so konnten in ihren Briefen auch Dinge kommen, welche keine besondere Eingebung des heiligsten Geistes nöthig hatten, dergleichen der Rath des Apostels 1 Tim. 5, 23, ist, und welche dennoch wegen des beständigen Beystandes, den der heil. Geist ihnen leistete, für göttliche Wahrheiten erkannt werden müssen. Man vergl. die II. Anmerk. T. IV. p. 8. Hieraus werden nun die Personlichen Sätze erläutert werden können, ohne hier uns in eine weitläufigere Untersuchung einlassen zu dürfen.

(1190) Vergl. die erste Anmerk. zu dem T. III. dieses II T

(1191) Es waren aber doch auch einige unter ihnen, welche in der Erklärung der heil. Schrift, sonderlich

Gaben der Ordnung nach vorangeseht ist, und auf die Apostel v. 28. 29. geht, die unter denen, welche solche Gaben hatten, vorangeseht werden. So sagt Paulus (da er von seiner Verkündigung des Evangelii spricht) wir reden Weisheit, und die Weisheit Gottes 1 Cor. 2, 6, 7. Und der Apostel Petrus sagt, sein geliebter Bruder Paulus hatte seine Briefe nach der Weisheit, die ihm gegeben wäre, geschrieben, 2 Petr. 3, 15, 16. Jedoch wie dem auch seyn mag: so werde ich nicht so sehr auf den Namen, als auf die Sache selbst dringen. Daß die Apostel und dieselben allein, eine so weitläufige Offenbarung hatten, das erhellet mehr als deutlich aus der Apostelgeschichte und aus den Briefen Darum wird von den Worten oder Befehlen der Apostel gesprochen, Tit. 1, 5, 2 Petr. 3, 2. Jud. v. 17.: nirgends aber liest man von den Befehlen der Propheten oder Evangelisten.

Die Apostel hatten ihren Auftrag und ihre Offenbarung von unserm Herrn Jesu Christo, Matth. 10, 40, c. 28, 20. Joh. 17, 6: 8. 14. 26. c. 20, 21. 1 Cor. 7, 10. c. 11, 23. c. 15, 3. 2 Cor. 12, 1: 7. Gal. 1, 1, 11. 12. Phil. 2, 12. Hebr. 13, 7. 8. 9.

Obgleich die Evangelisten und Apostel einige geringere Gaben des Geistes hatten: so war es doch von den Aposteln, was sie selbst lehren und getreuen Menschen anbefehlen mußten, damit sie auch im Stande seyn möchten, andere zu lehren, 1 Tim. 1, 18. c. 3, 14. 15. c. 4, 11. c. 5, 7. c. 6, 2. 13. 14. 17. 20. 2 Tim. 1, 13. c. 2, c. 3, 14. Tit. 1, 11. 13. fg. c. 2, 1. fg. c. 3, 1. fg.

Die Propheten des alten Testaments stunden nicht unter einer beständigen göttlichen Eingebung (es sey denn, daß man den Moses, während der Zeit, da er alles nach dem Bepfehle, welches ihm auf dem Berge gezeigt war, aufrichtete, hiervon ausnahme): aber die Apostel hatten diesen Grund der Erleuchtung von der Zeit an, da er ihnen mitgetheilt war, beständig bis ans Ende ihres Lebens bey ihnen bleibend, Matth. 28, 20. Joh. 14, 16. 17. 26. ¹¹⁹⁰).

Die christlichen Propheten, welche von einem geringern Range waren, als die Apostel, waren niemals unter einer beständigen Eingebung: auch hatten sie niemals etwas mehr als besondere Offenbarungen, die sich auf besondere Fälle bezogen ¹¹⁹¹). Aber die Apostel hatten eine beständige Eingebung von dem ganzen

ganzen Entwurfe der christlichen Offenbarung. Und von ihnen stöß dieselbe ab, wie Ströme des lebendigen Wassers.

Der heilige Geist ist (wie ich es mir vorstelle) auf alle hundert und zwanzig Personen, auf die Apostel und die bey ihnen waren, welche Apg. 1, 15. gemeldet sind, ausgegossen worden. Aber dennoch (ungeachtet alles von eben demselben Geiste war) hatten verschiedene Personen verschiedene Gaben, nach dem Wohlgefallen des Geistes der Weisheit und der Erkenntniß, 1 Cor. 12, 11. Unser Herr gab, da er aufzühr, Gaben, die den Aposteln besonders eigen waren, und andere, um die Menschen zu Propheeten, oder Evangelisten zu machen, Ephes. 4, 8. 11.

Nach der nun gegebenen Erklärung sehen wir, daß nicht die Evangelisten und Propheeten alsbald auf die erste berühmte Ausgießung des heiligen Geistes nach dem Tempel gegangen und gepredigt haben: aber daß Petrus seine Stimme erhoben, wie er mit den elf andern Aposteln stand, Apg. 2, 14. Und durch die weise und gütige Vorsehung Gottes hatten die Christen beynah ein Jahr lang Freiheit, zu Jerusalem so fortzuziehen, ehe die Verfolgung sich erhob und sie zerstreute. Hiedurch hatten viele von ihnen Gelegenheit, den Entwurf der christlichen Lehre von den Aposteln zu hören, den sie allein von unserm Herrn Jesu Christo empfangen hatten.

Es war im Anfang gang und gar willkürlich, was für ein Wort man gebrauchete, irgend eine Sache auszudrücken ¹¹⁹²: aber nun, da der gemeine Gebrauch gewisse Begriffe mit gewissen Worten verknüpft hat, muß man es billig anzeigen, wenn man ein Wort in einer weitaufträgern oder engeren Bedeutung nimmt, als es insgemein verstanden wird. Ob dann gleich nur diejenige Schrift allein ringegeben genannt wird, welche durch Eingebung geschrieben ist: so dehen wir doch diese Redensart auch (sowol als auf diejenige Bücher, die durch Eingebung geschrieben sind) auf solche Bücher aus, welche durch Eingebung übersehen und gebilliget sind. Der Leser lasse sich daher erinnern, daß in dem folgenden die Worte, *ächte, regelmäßige, untrügliche und eingegebene Schrift*, ohne Unterschied, und als Wörter von gleicher Bedeutung, gebraucht werden: ungeachtet nach dem Sprachgebrauche der Schrift die Eingebung den Pro-

pheten des N. T. 2 Tim. 3, 16. und die Erleuchtung den Aposteln und Propheeten des N. T. Ephes. 1, 18. Hebr. 6, 4. zugeeignet wird.

Jedoch dasjenige, was ich vornehmlich anmerken wollte, ist dieses, daß die Bücher des N. T. ihre Untrüglichkeit daher nehmen, daß sie durch einige von den Aposteln, die allein diesen Schatz der Erkenntniß beständig bey sich hatten, geschrieben, gelehret, übersehen oder gut geheißen sind. So sagen die Alten, Marcus, der Mitgeselle des Petrus, und Lucas, der Mitgeselle des Paulus, haben ihre Geschichten von dem, was sie selbst wußten, oder von andern erfahren hatten, geschrieben: aber ehe das Evangelium des Marcus ausgegeben worden sey, habe Petrus, wie ausdrücklich gesagt wird, es durch sein Ansehen bekräftiget (*ἀποκαθίστατος αὐτῷ τῷ πνεύματος, indem der Geist ihm solches geoffenbaret hatte*) ^{*)} ¹¹⁹³, damit es forthin in der Kirche gelesen werden möchte ²⁾.

²⁾ Vid. Euseb. Hist. eccles. lib. 2. c. 15.

^{*)} Valestin hat in der That diese Worte so liberetset, als ob sie bedeuteten, daß Petrus durch eine Offenbarung Wissenchaft von dem Falle, das nämliche Marcus ein solches Evangelium geschrieben habe, bekommen hätte. Allein, es war gewis kein Grund zu einer solchen Offenbarung vorhanden, ihm von einem Falle Nachricht zu geben, wovon ihn der heilige Marcus und die Christen zu Rom leicht belehren konnten, und wovon sie keine Ahnung hatten, es vor ihm zu verhehlen.

Darneben streitet der vom Valestin angeordnete Bericht mit der Nachricht, die uns Eusebius derselvo aus den Syrtopyoses, die dem Clemens von Alexandrien zugehöriget werden, gegeben hat; man sehe des Eusebius Kirchengesch. B. VI. C. 14. daß nämlich der heil. Petrus (so wenig eine Offenbarung nöthig hatte, ihn von dem, was vorgefallen war, nachdem Marcus sein Evangelium geschrieben hatte, zu belehren, daß er vielmehr) wußte, daß die Christen zu Rom den Marcus eruchtet hatten, ein solches Evangelium zu schreiben, und daß er ihn weder daran verbindet noch dazu anathematisirte.

Diese zweyerley Erzählungen beim Eusebius sind als wider einander streitend angesehen worden. Valestin ¹¹⁹⁴) hat sie dadurch verglichen wollen, daß er angenommen hat, Petrus hätte es in geheim, aber nicht öffentlich, gut geheißen. Allein diese Auflösung scheint dieselben nicht zu vergleichen, oder nicht mit andern Zeugnissen der Alten bestehen zu können: da sie, meinen Gedanken nach, leicht in Uebereinstimmung zu bringen sind, wenn man nur setzt, Petrus habe von dem Vornehmen des Marcus

lich der Weißagungen des N. T. und deren Aufschließung auf Christum, eine besondere Gabe des heiligen Geistes hatten, welche sie vor dem Irrthume bewahrte, und ihren Weißagungen und Erklärungen eine besondere überzuggende Kraft bezogte. Man besetze was zu 1 Cor. 12, 8. ist angemerket worden.

(1192) Man erwäge aber die Verheißung des Heilandes an seine Jünger, wenn sie reden müßten, so sollten sie nicht sorgen, wie oder was sie reden sollten; denn sie seyn es nicht, die da reden, sondern ihres Vaters Geist sey es, der in ihnen rede, Matth. 10, 19. 20. Kann das mit einer Gleichgültigkeit der Worte wohl bestehen? Vergl. die 280. Anmerk. T. I. dieses N. T. p. 376.

(1193) Euseb. B. 3. lib. II. c. 15. p. 42.

(1194) Pag. 104. Seine Meynung ist, weil Petrus Marci Evangelium, oder vielmehr die Rundmachung der von ihm gehörten Geschichte Christi weder verworfen, noch öffentlich gebilliget habe, so sey dieses eben so viel, als wenn er sie gut geheißen hätte.

aus zum voraus Wissenschaft gehabt, jedoch sich nicht eher damit bemühet, als bis das Evangelium geschrieben gewesen; nachdem Marcus es aber geendigt hatte, habe Petrus dasselbe durch Eingebung übersehen, bekräftiget und angeeignet, damit es, auf sein Ansehen, öffentlich in den Gemeinden gelesen werden möchte.

Man muß gewis billig alles thun, was man mit Grunde thun kann, die Glaubwürdigkeit der Begebenheiten, die von den Alten aufgeschrieben sind, aufrecht zu erhalten, und Sorge zu tragen, daß, wenn wir sie beschuldigen, daß sie sich selbst, oder einer dem andern widerstreichen, dieser Widerspruch nicht vielmehr aus untern eigenen Misshandlungen, als aus ihren Schriften entsiehe. Wie dem auch seyn mag, so kann in dem Falle, den wir vor uns haben, irrtümlich, schwerlich irgend ein Widerspruch Platz haben: denn es ist (wie Eusebius selbst zu erkennen gegeben hat) eine und eben dieselbe Erzählung, die nur zweymal, jedoch mit verschiedenen Worten, gemeldet, und aus dem sechsten Buche der *Sportyriacos* (oder Unterredungen) des *Clemens von Alexandria* genommen sind; wiewol vielleicht die Worte des *Clemens* in der letztern Stelle vollkommener und genauer hergebracht worden.

Die Worte in den zweyen Stellen, worauf gesehen wird, lauten also, *Euseb.* hist. eccl. lib. 2. c. 15: *Γράφα δὲ τὸ πρῶτον etc.* und hist. eccl. lib. 6. c. 14: *τὸ δὲ κατὰ Μάρκον etc.* Weil diese zwey Stellen als gleichlautend, oder als solche, die einen und eben denselben Fall zweymal melden, angesehen werden müssen: so will ich wohl freigeiwie vorstellen, ob die: *Ἰεροσόλυμα, ἀνακράξας ἐστὶν τὸ πνεῦμα τῶν μαθητῶν*, in der ersten, und *πνεύματι τῷ ἐκζητῶντος ἰεροσόλυμα*, in der letzten Stelle, nicht zu eben dieselbe Sache deuten, und zu erkennen geben können, daß Petrus den ganzen Entwurf des Evangelii durch Aufsehung des Geistes hatte, welche ich, in den Stand setzte, zu predigen, und das Evangelium des Marcus zu bekräftigen? Man lese Dr. *Lardners* Glaubwürdigkeit c. Th. II. B. II. S. 477. nach der zweiten Ausgabe (im Englischen). Oder, wo wir es so verstehen, wie *Valesius* in seiner Anmerk. über die letzte von diesen beyden Stellen zu thun scheint, daß Petrus nach einer göttlichen Offenbarung das Evangelium, welches Marcus auf Ansehen der Brüder zu Rom geschrieben hatte, bekräftigte: so wird in der einen Stelle ein Umstand gemeldet werden, wovon in der letzten keine Meldung geschieht; welches in allen Geschichten gewöhnlich ist, und nichts in sich hat, das nicht bestehen könnte, oder das widersprechend wäre (195).

Hieronimus sagt b) auf gleiche Weise: „Marcus habe ein kurzes Evangelium aus dem, was

er vom Petrus gehört hatte, auf Bitten der Brüder zu Rom geschrieben, welches Petrus, als er Wissenschaft davon bekommen, gut geheißen, in den Gemeinden ausgegeben, und dessen Lesung, auf sein Ansehen, befohlen habe.“ Hieraus ist es wahrrscheinlicher Weise gefolget, daß Marcus von verschiedenen Kirchenvätern der Ausleger des Petrus genannt ist c), und daß das Evangelium des Marcus bisweilen den Namen des Evangelii des Petrus gehabt hat d). Die Worte, worauf gezeiget wird, sind folgende: „Es wird gesagt, daß er einem von seinen Aposteln, den Zunamen des Petrus gegeben habe; und dieses wird in seinen (des Petrus) Schriften, oder seinem Evangelio erzählt: wie auch noch, daß zweyen andern Brüdern, die Söhne des Zebedäus von ihm den Zunamen, *Soanerges*, das ist, Söhne des Demners, bekommen haben etc.“ Ob nun gleich der Umstand, daß unser Herr dem Simon den Zunamen des Petrus gegeben hat, Luc. 6. 14. gemeldet wird: so wird doch diese angezogene Stelle sonst nirgends ganz gefunden, als nur Marc. 3. 16. 17. Hieraus mögen wir schlußeln, daß *Iustin der Märtyrer* das Evangelium des Marcus gesehen, und dem Petrus als sein Evangelium zugeeignet habe. Denn daß er durch die Gedächtnißschriften, oder Aufzeichnungen der Apostel, die Evangelien verfiel, das erhellet klar aus seinen eigenen Worten: „denn die Apostel haben in den von ihnen geschriebenen Aufzeichnungen, welche Evangelien genannt werden etc.“, wie auch aus dem *Tertullian* f), dessen Worte sind: „Evangelium, quod Marcus edidit, Petri affirmatur, cuius interpres Marcus, das ist, von dem Evangelio, welches Marcus herausgegeben hat, mag gesagt werden, daß es das Evangelium des Petrus sey, dessen Dolmetscher Marcus war.“

- b) *Lib. de vir. illust. c. 3.* c) *Euseb. Hist. eccl. lib. 3. c. 39.* Origen. in *Math. apud Euseb. lib. 6. c. 25.*
 d) *Iustin. M. Dial. cum Tryph. Ind. p. 33.* e) *Apol. 1. p. 96. Thirlb. p. 58. Paris.* f) *Advers. Marcion. lib. 4. c. 5.*

Daß auch *Lucas* nicht durch unmittelbare Eingebung geschrieben habe, das erhellet aus dem, was er selber in seiner Einleitung, Luc. 1. 1. 4. sagt, daß, nachdem viele zur Hand genommen hätten, eine Erzählung

(195) Man thut wohl am besten, man bleibe bey dem geraden Wortverstande *Eusebii*, und erkläre beyde Stellen also: Weil Marcus so viel mit Petro umgegangen, so hätten ihn die Zuhörer Petri gebeten, er möchte das, was er aus Petri Munde und Erzählung gehört hatte, niederschreiben. Das habe Petrus erfahren, und im Anfange weder gebilliget, noch misbilliget, sondern Marcum in seinem Vorhaben gehen lassen: als er aber bey der Verfassung dieses Evangelii gesehen habe, daß alles richtig sey, wie er wußte, daß er ihm die Wahrheit erzählt habe, und daß eine höhere Kraft des Geistes seine Feder regieret habe, so habe er nach der beywohnenden apostolischen Kraft des heil. Geistes solches nicht nur bekräftiget, sondern auch für ein göttlich Buch legitimirt und verordnet, daß es in diesem Ansehen öffentlich in der Kirche vorgelesen werden sollte; womit er deutlich bekräftiget hat, daß er es für ein Buch halte, wobey die Eingebung und Bewahrung des heil. Geistes vor Irrthum ihr eigenes besonderes Werk gehabt habe. Man muß sich aber hiebey erinnern, daß die Sagen der Alten von diesem Evangelio überhaupt ungewis sind; bes. die Einleitung zu diesem Evangelio T. I. p. 904. seqq.

Erzählung von den Dingen, die unter ihnen vollkommenere Gewisheit hätten (oder geschehen wären), gleichwie (sie) uns diejenigen überliefert haben, die vom Anfange selbst Zuschauer und Diener des Wortes gewesen sind, in Ordnung aufzustellen, es ihm auch gut gedaucht hätte, da er alles, von vorne an, sorgfältig untersucht hätte, eine getreue Erzählung davon zu schreiben: welche er dem Theophilus weisete oder zuschrieb, und nachher der Welt mittheilte ¹¹⁹⁶.

Hiermit stimmen die Zeugnisse der Kirchenväter überein. Irenäus sagt g): „Die Dinge, welche er (Lucas) von ihnen (nämlich den Aposteln) gelernt hatte, hat er uns überliefert.“ Hieronymus h) schreibt: „Lucas hatte sein Evangelium nicht allein von dem Paulus, der nicht mit unserm Herrn im Fleische umgegangen war, sondern auch von den andern Aposteln empfangen etc.“ Wiederum heißt es beym Irenäus i): „Lucas, der Mitgeselle des Paulus, hat das Evangelium, welches durch den Paulus geprediget ward, in einem Buche beschrieben.“ Daß auch die Geschichte des Lucas durch das Ansehen des Paulus bekräftiget gewesen, und darauf beruhete, das lese man beym Tertullian, welcher sagt k): „Die Geschichte des Lucas wird insgemein dem Paulus zugeeignet.“ So sagt Origenes l) nicht weniger, „das Evangelium des Lucas wäre vom Paulus angepriesen,“ und man vergleiche damit, was Eusebius m) sagt. Jedoch dieses Zeugniß des Origenes wird, mit so allgemeiner Uebereinstimmung, auf Röm. 2, 16. 2 Tim. 2, 8. oder 2 Cor. 8, 18. gezogen, daß ich darauf nicht sehr dringen werde: weil andere Beweise im Ueberflusse vorhanden sind. Ich bekenne inzwischen, daß ich in den Worten des Origenes, so wie sie vom Eusebius angezogen werden, nichts sehen kann, was dieselben auf eine solche Bedeutung, als diejenige ist, worinn sie gemeinlich verstanden werden, einschränke.

g) *Advers. haeres. lib. 3. c. 14.* h) *De vir. illustr. c. 7.*
 i) *Lib. 3. c. 1. apud Euseb. Hist. eccles. lib. 5. c. 8.*
 k) *Advers. Marcion. lib. 4. c. 5.* l) *Vid. Euseb. Hist. eccles. lib. 6. c. 25.* m) *Lib. 3. c. 4.*

Gleichwie das Evangelium des Marcus durch den Petrus, und das Evangelium des Lucas durch

den Paulus gebilliget wurde, welche beyde die Eingebung oder die apostolische Erlaubung hatten: als wird uns auch gesagt, daß, da die drey ersten Evangelien, nämlich vom Matthäus, Marcus und Lucas sehr allgemein geworden waren, „der heilige Johannes ein anderer ebenfolls mit der Eingebung begabter Apostel, dieselben gesehen, gebilliget, und ihre Wahrheit durch sein eigenes Zeugniß bekräftiget habe n).“ So sagt auch Hieronymus o), „daß, da er (Johannes) die Bücher des Matthäus, Marcus und Lucas gesehen hatte, er die Geschichte gebilliget, und die Wahrheit dessen, was sie gesagt hatten, bekräftiget habe.“ Zwen von den Evangelien waren durch Apostel selbst geschrieben, und die andern beyden waren von ihren Mitgesellen aufgesetzt, aber von zweyen oder dreyen Aposteln übersehen und den Gemeinen, durch ihr Ansehen angepriesen: oder, wie Tertullianus p) von dem Marcus und Lucas sagt, sie schrieben ihre Evangelien nicht allein, sondern mit den Aposteln.

n) *Euseb. Hist. eccles. lib. 3. c. 24.* o) *De vir. illustr. p. 102.* p) *Lib. 4. c. 2. et 5. contra Marcion.*

Aber es verdienet erwogen zu werden, wie man es dann in Absicht auf die Eingebung der Apostelschichte anzusehen habe? Denn dieses Buch ist sowol, als das Evangelium, welches seinen Namen trägt, vom Lucas geschrieben, und derselbe war kein Apostel, sondern nur ein Evangelist.

Hierauf antworte ich, daß, wenn zugefanden wird, die Stelle des Origenes trage nichts zu meiner Absicht bey (ob man mir gleich wohl wider zugeben wollen, daß durch das Evangelium bisweilen das ganze neue Testament verstanden wird), die andern Zeugnisse, welche aus den Alten hergebracht sind, mit Recht so angesehen werden mögen, daß sie die Apostelgeschichte sowol, als das Evangelium, einschließen. Und es ist in der That wahrscheinlich, daß Lucas beyde Werke in einem Buche geschrieben, und dasselbe nur in zweyen Theile abgetheilt habe, wie wir es gemeinlich mit Geschichten und andern Werken machen q). Der Ubergang, Apg. 1, 1. kömmt auch hiermit wohl überein. Denn die Apostelgeschichte findet der zweyte Theil seines Buches, oder seiner Abhandlung, wovon er sein Evangelium; Apg. 1, 1. den ersten Theil nennt. Der letzte ist sowol, als der erste, dem Theophilus

(1196) Man vergleiche hiemit die II. Anmerkung T. II. p. 9. wo deutlich aus Lucä Worten c. 1, 3. ἰδοὺ καὶ νῦν, erwiesen worden ist, daß Lucas von der innerlichen Regung, Leitung und Aufsicht des heiligen Geistes bey seiner Arbeit sehr überzeugt gewesen, und sich für berechtiget gehalten habe, sich den übrigen Evangelisten, welche für göttliche Scribenten gehalten wurden, an die Seite zu setzen. Damit bekömmt der Besondere Unterschied unter der Theopneustie der Apostel und der Evangelisten seine nöthige Zurechtweisung.

philus zugeschrieben. Und (welches sehr merkwürdig ist) der Name des Verfassers ist der Apostelgeschichte nicht, wie dem Evangelio des Lucas, vorgesetzt: dennoch aber ist kein Streit über den Verfasser der Apostelgeschichte entstanden, wie über den Urheber des Briefes an die Hebräer, weil er seinen Namen nicht vorgesetzt hat. Denn, wenn diese zwei Werke nur ein Buch ausgemacht haben, und der Name des Lucas im Anfange gemeldet ist: so war kein Grund, denselben vor dem zweyten Theile seines Werkes zu wiederholen.

9) Vid. Millii Prolegom. 112. 121.

Es ist wahr; wir haben das Evangelium des Lucas und die Apostelgeschichte von einander getrennet, indem wir das Evangelium des Johannes dazwischen gesetzt haben. Aber dieses ist bloß geschehen, damit man die vier Evangelien bey einander haben möchte. Und das Evangelium des Johannes ist zuletzt gesetzt: weil es lange nach den dreyen andern geschrieben ward.

Hiermit stimmen auch die oben angezogenen Zeugnisse aus dem Irenäus, Tertullianus und Hieronymus überein. Denn sie nennen es nicht sein Evangelium, sondern „die Dinge, welche er (Lucas) „von den Aposteln, und insbesondere vom Paulus, „gelernt, und in einem Buche aufgezeichnet hatte, „(es heißt nicht in seinem Evangelio): und Tertullian nennet dieses Buch „sein Vörschbuch.“ Alle diese Ausdrücke können die Apostelgeschichte einschließen, wenn sie in ihrem völligen Umfange genommen werden. Denn er hatte viele Dinge, die in der Apostelgeschichte beschrieben sind, von den Aposteln gelernt; als die Himmelfahrt unsers Herrn, die Ausgießung des heiligen Geistes u. v. dergleichen, die die Lehre, welche Paulus den abgöttischen Heiden predigte, von dem Apostel selbst gelernt, von welchem, wie ich glaube, Lucas sowohl ein Befehlter, als ein Mitgeselle, gewesen ist.

Und, was von noch größerem Gewichte ist, die Zeit der Ausgabe des Evangelii, und der Apostelgeschichte, machet es höchstwahrscheinlich, daß Lucas diese zwey Werke in einem Buche herausgegeben haben werde. Denn die Apostelgeschichte hat nicht eher, als ungefähr um das drey und sechzigste Jahr unsers Herrn, das neunte Jahr des Nero, geendigt seyn können: weil die Geschichte bis auf dieselbe Zeit fortgeht. Dieses aber ist ohngefähr die Zeit, um welche, wie man rednet, sowohl das Evangelium des Lucas, als die Apostelgeschichte, herausgegeben ist r).

r) Vid. Millii Prolegom. 112. 121. Hr. Jones Canon u. Th. 3. S. 114. 115. 158.

Es ist wahr; man hat geurtheilet, die Apostelgeschichte sey, nach der Abreise des Paulus und

Lucas aus Rom, geschrieben: aber es ist kein Grund vorhanden, solches anzunehmen. Das Gegentheil ist aus den Büchern selbst viel wahrscheinlicher. Denn die Apostelgeschichte endiget sich mit der Predigt des Paulus zu Rom, zwey Jahre lang, in seiner eigenen gemietheten Wohnung, und sagt nichts von seiner Abreise von dannen. Der Apostel kann also darnach noch lange genug zu Rom geblieben seyn, dasjenige von der Geschichte des Lucas, das er vorher nicht übersehen hatte, zu übersetzen. Und vielleicht ist alles, bis auf die zweyen letzten Verse, in der Apostelgeschichte lange vorher geschrieben und übersehen, ehe er seine eigene daselbst gemiethete Wohnung verließ. Denn die vorhergehenden Verse führen die Geschichte bloß bis auf die Ankunft des Paulus zu Rom.

Und wo die Geschichte des Lucas geendiget ist, ehe Paulus Rom verließ, so ist es wahrscheinlich, daß der Apostel sie daselbst gesehen und gebilliget haben werde; daß die Gemeinen sie darauf als eine ächte und regelmäßige Schrift angenommen, und die Kirchenväter sie, als solche, gebraucher und angezogen haben werden: sie mögen nun davon, als von einem oder als von zweyen Büchern Erwähnung thun; und daß sie dieselbe darum bisweilen dem Paulus selbst zueignen, weil sie dasjenige enthält, was er gelehret und gebilliget hatte. Ja, wo Lucas sein Evangelium und die Apostelgeschichte in einem Buche herausgegeben hat (welches alles auf keine Weise unwahrscheinlich ist): so mag man mit Grunde schließen, daß Johannes die Apostelgeschichte auch übersehen, und durch sein Ansehen bekräftiget habe, da er die drey Evangelien übersehen und bekräftiget hatte. Ich setze kein großes Gewicht in dem, was Hieronymus sagt, wenn er dasjenige, was Johannes übersehen hätte, das Buch des Lucas und nicht sein Evangelium nennet: aber mehr in den Gründen und der Wahrscheinlichkeit der Sache selbst.

Wenn dann die Schriften des Lucas das Ansehen von einem oder zweyen der Apostel zu ihrer Stütze gehabt haben: so redet Eusebius sehr füglich davon, wenn er (mit einer Anspielung darauf, daß Lucas ein Arzt gewesen ist) sagt s): „Lucas sey „sehr vertraut mit den Aposteln umgegangen, und „habe uns in zweyen göttlicher Weise eingeebneten „Büchern die Lehre, Seelen gesund zu machen, hinzulassen u. dergleichen,“ wofern er meynet, daß sie von Männern, welche die Eingebung hatten, übersehen und gebilliget waren; sonst würde er dem Lucas selbst widerpreden, welcher Luc. 1. 1. saget, daß es ihm gut gedaucht hätte, nach dem Unterrichte, den er von andern empfangen u. dergleichen. Ja, weil Eusebius diese Erklärung vom Lucas thut, und ein wenig darnach anmerket, daß die Alten das Evangelium des Lucas

dem

dem 'Paulus zuerufenen:' so scheint es, Eusebius habe gemeinet, daß die Schriften des Lucas ihr Ansehen von dem Zeugnisse eines Apostels entlehneten, und darum von Gott eingegebene Bücher genannt werden mochten.

5) *Hist. eccles. lib. 3. c. 4.*

Ueberhaupt muß die Eingebung oder Regelmäßigkeit irgend eines Buches von dem neuen Testamente nicht bloß von einigen innerlichen Beweisen oder Kennzeichen hergeholet werden ⁽¹¹⁹⁷⁾: sie ist eine geschickene Sache, wovon wir nicht anders, als durch die Zeugnisse der Alten, versichert werden können. Und wenn diejenigen, welche bequeme und hinlängliche Gelegenheit gehabt haben, Wissenschaft davor zu bekommen, erkannt haben, daß irgend ein Buch von einem Apostel geschrieben, von ihm gebilliget, und durch sein Ansehen betätiget worden sey: so gebühret uns, dasselbe als regelmäßig anzunehmen; es sey dann, daß durch einige sehr deutliche und innerliche Merkmale gezeigt werden könne, es sey nicht glaubwürdig, oder könne nicht von einem Apostel geschrieben oder gebilliget seyn ⁽¹¹⁹⁸⁾.

Was nun das Buch der Apostelgeschichte betrifft: so wird dasselbe in allen denen Verzeichnissen von den Büchern des neuen Testaments, welche uns die Kirchenväter hinterlassen haben, gefunden. Es wird in den Werken der ersten Christen als die Schrift angezogen: es ist, als ein solches Buch, in den frühesten Kirchen gelesen worden, und wird in alten Handschriften und Uebersetzungen, und besonders in der syrischen, welche von einigen für die äl-

ste gehalten wird, unter den Büchern des neuen Testaments gefunden. Also ist die Sache selbst, daß es regelmäßig ist, in so fern sie zu verordneten Begebenheiten gehoret, vollzommen bekräftiget. Und es finden sich dabei keine innerlichen Spuren oder Zeichen, die uns bewegen könnten, dasselbe auszuscheiden: sondern im Gegentheil viele, die uns beweisen können, es anzunehmen und Ehrebreitung dafür zu begehren ⁽¹¹⁹⁹⁾.

Alle andere Bücher des neuen Testaments sind von Aposteln geschrieben: und folglich alle durch Eingebung aufgesetzt, und also regelmäßig.

Denn, was die Apostel selbst betrifft: so half ihnen, wo sie auch in Absicht auf das Christenthum redeten oder schrieben, der innere Grund der Offenbarung zurechte. Jedoch sie waren sowohl vernünftige Geschöpfe, als mit Eingebung begabte Apostel, und konnten daher von gemeinen Dingen reden oder schreiben, wie Menschen, die den Gebrauch der Vernunft haben, ohne irgend eine Eingebung auch thun können. Paulus konnte folglich, ohne alle Eingebung, dem Timotheus einen solchen Rath geben, wie dieser ist, „ein wenig Wein unter das Wasser, welches er trank, zu mischen;“, oder, „Sorge für seine Gesundheit zu tragen, weil er ein nützlicher, und frommer junger Mann war;“, oder begehren, wie er thut, 2 Tim. 4, 13, „daß er seinen Reisemantel (oder Sack, worinn Bücher aufbehalten werden konnten, *Φαλιγγιον*) den er zu Troas beym Carpus gelassen hätte, und die Bücher, insonderheit die Pergamente, mitbringen sollte;“, oder den Phile-

men

(1197) Nämlich allein; denn wenn man den historischen Zeugnissen, welche zu dieser Erkenntnis der Theopneustie der heiligen Schriften den Weg eröffnen, die unlaugbare innerliche Wahrheit, Vollkommenheit, Wirkung und Erweckung der Kraft des Wortes hinzusetzt, worinnen der innerliche Charakter solcher göttlichen Eingebung besteht, so wird der Beweis erst vollkommen. Der Goldschmied beurtheilet das Gold und Silber nicht nur aus den Bergwerken, wo es gegraben worden, und der darauf gezeichneten Probe, sondern vornehmlich aus dem Striche, und noch sicherer aus den auf der Capelle erfahrenen Bestandtheilen. Paulus hat seine Theopneustie selbst nicht anders bewiesen wissen wollen, 1 Cor. 2, 4, als daß Beweiskraft des Geistes und der Kraft eine Ueberzeugung von der Göttlichkeit seiner Predigt wäre. Doch ist allerdings richtig, daß bey denen, die draußen sind, und keine wahre und redliche Absicht haben, das Evangelium in seiner Wirkung zu erfahren, die Beweise von außen, welche historisch sind, vornehmlich gebraucht werden müssen, welcher historische Weg des Beweises jederzeit einen großen und unlängbaren Eindruck hat.

(1198) Dergleichen sind die vielen den Aposteln und Christo selbst untersohobenen Bücher, welche Fabricius gesammelt hat. Vielen davon fehlt es nicht an äußerlichen Zeugnissen, aber der innerliche Stoff verräth die Unrichtigkeit. Da alle heilige von Gott eingegebene Schriften in einem einigen wohlgeordneten und zusammenhangenden Lehrgebäude übereinstimmen müssen, so verräth der mit demselben nicht übereinkommende und in diesen Zusammenhang nicht einpassende Inhalt gleich selbst, daß eine solche Schrift nicht von Gott eingegeben seyn könne.

(1199) Diese Anmerkung bestärket das, was bisher erinnert worden, und beweist, daß die innern und äußern Kennzeichen der Theopneustie beyammen stehen müssen; und daß die canonische Aufnahme eines solchen Buches unter die Zahl der von Gott eingegebenen Schriften, einer der allerhöchsten historischen Beweise seyn.

mon ersuchen, „ihm eine Herberge zu Colossen zu bereiten,“, Philem. v. 22.; oder dem Timotheus Nachricht geben, „daß Erasmus zu Corinth gelieben,“, „wäre, und daß er den Trophimus zu Milete krank gelassen hätte,“, 2 Tim. 4, 20. t) ¹²⁰⁰⁾.

t) Man sehe S. Simons kritische Geschichte des N. T. Th. II. S. 61. 73. 78. u.

Ja gewiß, diese Erklärung ist nicht meine eigene, sondern die Erklärung des Paulus selbst, 1 Cor. 7, 10.: dieses, sagt er, gebietet der Herr und nicht ich, und v. 12. aber den andern sage Ich, nicht der Herr. Wiederum v. 25. was nun die Jungfrauen betrifft, so habe ich keinen Befehl des Herrn, sondern ich sage meine Meynung u. Auch finden wir Apg. 16, 6. daß, da er vorhatte, in Asien zu predigen, er durch den heiligen Geist verhindert wurde: und v. 7. da er nach Bithynien zu reisen trachtete, ließ der Geist es ihm nicht zu. Also waren in den Aposteln zwei Gründe oder zwei Quellen der Wirkung: die Vernunft und die Offenbarung, wovon die eine sie in gemeinen Dingen, und die andere in Sachen, welche die christliche Lehre betrafen, leitete und regierte. Daher hat es sichgetragen, daß die Apostel in Dingen, welche dieses Leben oder ihre eigenen besondern Absichten und Handlungen angingen, sich sowohl, als andere Menschen versehen haben, Apg. 23, 3. 5. Röm. 15, 24. 28. 1 Cor. 16, 5. 6. 8. 2 Cor. 1, 15-18.

Ich will hier nur noch befügen, daß dasjenige, was Paulus 1 Cor. 7, 40. sagt, nicht so genommen werden muß, als ob er zweifelte, ob er die Eingebung des Geistes hatte. Denn da er sagte, ich meyne auch den Geist Gottes zu haben, redete er spottweise zu den Corinthern, die seine Eingebung hatten streitig machen wollen, nachdem er ihnen so viele und unwiderprechliche Beweise davon gegeben hatte. Aber daß er selber daran gezweifelt haben sollte, da er so viele Wunderwerke that, so viele Sprachen reden konnte, eine so ungemeyne Erleuchtung hatte, so viele geistliche Gaben zur Ausübung bringen, und solche Gaben und Kräfte andern mittheilen konnte, das war gewiß unmöglich, und das kann niemand, der bey gesundem Verstande ist, gedenken.

I. Folge. Da die Apostel den ganzen Entwurf der christlichen Lehre durch Offenbarung von unserm Herrn Jesu Christo hatten, und den Entwurf, der von den alten Propheten angefangen war, vollende-

ten ¹²⁰¹⁾: wie füglich wird dann von uns gesagt, daß wir auf den Grund der Apostel und Propheten, woron Jesus Christus der äußerste Eckstein ist, erbauer sind, Ephes. 2, 20. Und wie schön, und übereinstimmend hiernit, war das Gesicht, welches von Johannes und von den Aposteln der Beschreibung, Offenb. 21, 14. gesehen wurde, welches zwölf Grundfesten von der Mauer des neuen Jerusalems vorstellte, worauf die Namen der zwölf Apostel des Lammes geschrieben stunden!

Nicht allein die Christen, sondern die Christen aller Zeiten und Oerter, haben alles, was sie wissen, von dem Entwurfe der christlichen Lehre der Apostel empfangen. Diese waren die Personen, welche durch unsern Herrn Jesum Christum erleuchtet waren, und die Erde erleuchtet haben.

II. Folge. Weil die Schriften des neuen Testaments die einige Erklärung des christlichen Gottesdienstes, welche eingegeben und untrüglich ist, in sich fassen: so laßt uns dann dieselben, und dieselben allein, zu einer Regel und Nichtschnur unsers Glaubens und Lebens machen. Denn allen andern Erklärungen von der christlichen Offenbarung fehlt es an der Eingebung, und sie sind trüglich ¹²⁰²⁾.

Sind Verderbtheiten in die Lehre oder in die Sitten eingeschlichen: so laßt uns die Dinge wiederum zu dieser ersten Regel zurückbringen, als die allein zu einer vollkommenen Verbesserung geschickt ist. Wenn aber die Lehren und Sitten, welche am meisten im Schwange gehen, mit der Schrift übereinkommen: so laßt uns an derselben Regel fest halten, damit die Lauterkeit einer solchen Verbesserung Platz behalte.

III. Folge. Kann das, was gesagt ist, uns nicht den Grund anweisen, warum einige Stücke von geringer Erheblichkeit in den Schriften der Apostel (und vornehmlich in den Briefen) sehr genau bestimmt sind, da man inzwischen andere Dinge von gleicher Wichtigkeit nicht so besonders darinn bestimmt findet?

Sie lehren die wesentlichen und schlechterdings notwendigen Lehren des Christenthumes alle Gemeinen und Christen, wohin sie nur kamen: aber Dinge von geringer Erheblichkeit bestimmten sie so, wie Gelegenheit dazu vorfiel; als, vor den Versuchungen der falschen Apostel zu warnen, oder zweifelhafte Gewissen zu beruhigen, oder Streitigkeiten derselben

(1200) Man vergleiche hiemit die Konertische Vorrede zu dem T. IV. p. 7. und die daselbst angeführte Stelle Wisii.

(1201) Man erwoäge die Bestimmung Petri, 1 Epist. 1, 10. 11. 12. 2 Epist. 1, 20. 21.

(1202) Die hauptsächlichste Unfehlbarkeit des Zeugnisses der römischen Kirche und ihres Oberhauptes, hat weder eine historische äußerliche, noch lehrlörmige innerliche Gewißheit.

selben Zeit zu schlichten. Allein in Absicht auf dasjenige, was zu einer solchen Zeit nicht bestritten ward, oder wo keine Zweifel oder Gefahr waren, kamen sie nicht auf alle besondere Stücke: sondern haben viele Kleinigkeiten unserer eigenen Bestimmung durch die Anwendung der gemeinen Regeln, welche sie uns gegeben haben, oder durch Schlüsse aus solchen besondern Stücken, die von ihnen bestimmt sind, in so fern die Fälle einige merkliche Gleichheit mit einander haben, überlassen.

IV. Folge. Durch diese Erklärung von der Eingebung kann man den Grund von einem der kräftigsten Einwürfe ihrer Feinde aus dem Wege räumen, welche sagen, „daß die Christen einer Eingebung zu geschrieben haben, was jemand eben so gut, ohne dieselbe sagen oder thun kann; und daß wir zu der göttlichen Weisheit und einer übernatürlichen Macht die Zuflucht nehmen, ohne daß Grund dazu vorhanden sey: daß es der Vorsehung gezieme, in keinen Dingen, anders als in außerordentlichen Fällen, sich einzumischen; und daß man keine Eingebung müsse haben wollen, wo keine Eingebung nöthig ist.“¹²⁰³

Durch die nun gegebene Erklärung werden nur allein solche Dinge, welche (wenn man alle Umstände bedenket) Eingebung nöthig hatten, der Eingebung zugeschrieben, und diejenigen, wozu die menschliche Vernunft für sich selbst hinreichend gewesen ist, der menschlichen Vernunft zugeeignet. Ich heße daher, daß beyde, Freunde und Feinde der Offenbarung, mit Ernst und Sorgfalt bedenken werden, ob die hier gegebene Auflösung gegründet sey oder nicht. Denn meine Absicht ist nur gewesen, sie als ein Fragstück, das einer genauern Erwägung würdig ist, vorzustellen.

V. Folge. Es wird hieraus erhellen, daß die Streitigkeiten, welche in Ansehung der Zeit, da das Regelmaaß (Canon) des neuen Testaments festgesetzt sey, entstanden sind, keinen Grund und wenig Erheblichkeit haben.

So bald bekannt war, daß irgend ein Buch oder Brief durch jemanden von den Aposteln geschrieben,

von ihnen gebilliget, oder durch ihr Ansehen bekräftiget war, wurde es alsbald für regelmäßig angenommen. Die Kenntniß hiervon kam früher an einige, und später an andere Gemeinen. Diejenigen, welche da, wo und wann ein Buch geschrieben oder herausgegeben ward, lebeten und wandelten, wußten es unverzüglich: und diese Kenntniß breitete sich von Zeit zu Zeit von ihnen aus. Aber ein Buch war durch Eingebung geschrieben, wenn es von den Aposteln kam: und dieses hing nicht von einer Bekräftigung durch das Ansehen von Kirchvätern, oder Kirchensynodalen derselben, oder der folgenden Zeit ab u).

u) Vid. Cler. hist. eccles. p. 520. sq.

VI. Folge. Hieraus wird folgen, daß nicht allein die untergeschobenen Bücher, welche den Aposteln zugeeignet sind, verworfen, sondern auch die acht und guten Schriften der apostolischen Väter aus dem Canon der heiligen Schrift ausgeschlossen werden müssen: weil es ihnen an der apostolischen Bekräftigung fehlet.

Zu Ansehung des ersten Theiles dieser Anmerkung, war dieses augenscheinlich die Regel, welcher die Alten folgten. Denn der Brief an die Hebräer, der Brief des Jacobus, der zweyte Brief des Petrus, der zweyte und dritte Brief des Johannes, der Brief des Judas, und die Offenbarung wurden von dem Canon bloß durch diejenigen, welche meyneten, daß sie von keinen Aposteln geschrieben wären, ausgeschlossen: da hingegen diejenigen, welche sie für acht hielten, sie für solche, die darenin gehörten, erkannten x).

x) Vid. Millii Prolegom. 207. sq.

Und wenn der Brief, welcher dem Barnabas zugeeignet ist, in der That von ihm wäre, müßte er nach dieser Regel in den Canon des neuen Testaments aufgenommen werden: weil er ein Apostel war, Apg. 13, 2. c. 14, 4. 1 Cor. 9, 1. sq. Gal. 2, 9. Jedoch; ob ich gleich erkenne, daß dieser Brief sehr alt, und nach der Zerstörung Jerusalems von einem ansehnlichen Christen, wahrscheinlicher Weise Barnabas genannt, geschrieben ist: so halte ich mich doch sehr

(1203) Die Widersacher der Göttlichkeit der heil. Schrift wollen nicht bemerken, daß eine Sache oder Materie an sich keiner göttlichen Offenbarung nöthig haben könne, weil ihre Einsicht und Erkenntniß entweder aus der Vernunft und derselben richtigen Grundsätzen; oder aus untrüglichen historischen Zeugnißnen erfahren werden kann; und dennoch wegen ihres Zusammenhanges mit göttlichen der Vernunft unbekanntem Wahrheiten, und wegen der Eigenschaft der mit der Gabe der Eingebung unstreitig begabten Person, wegen der Anwendung und Erhöhung solcher natürlich bekannten Wahrheiten, auf das Herz des Lesers einen Einfluß in die Nothwendigkeit einer göttlichen Eingebung haben können. Was Paulus Aposelgesch. 17. mit den athenienschischen Weltweisen geredet, waren aus ihren eigenen Lehrschulen entlehnte, aus der Vernunft bekannte Lehrsätze: dennoch brauchte sie der mit dem heil. Geiste und dessen Erleuchtung angezogene Paulus zum Beweise der größten Artikel des christlichen Glaubens, welche er damit verband.

sehr versichert, daß er gegenwärtig nicht dem rechten Verfasser zugeschrieben wird, und kein Brief von dem Apostel Barnabas seyn kann, insonderheit so, wie wir dimalten igt haben 97.

- y) Eusebius rechnet denjenigen Brief, der ein Brief von Barnabas genannt wird, *Evangel. Iohannis*, Kirchengeh. B. 3. C. 25.: man kann sich aber nicht wohl vorstellen, daß er dadurch weniger sagen wolle, als daß kein Aechten zweifelhaft und streitig wäre. Man sehe *Kalaf et Beuarez. Cod. em. lib. 2. c. 9.*; *Parson. v. ndie Ignat. lib. 8*; *Herrn Joruns Betrachtungen S. 273*. Auch sehe man des Eusebii. *Evangel. Iohannis* Brief an Menard c. in dem ersten Bande von *le Clercs Ausgabe der apostolischen Väster*, zu Anfüge; *Dr Lardners Glaubenslehre* 1c. Th II Band 1. S. 27.; *Herrn Jones Canon* 1c. Th. II. c. 38. 39.

Wofern wir nicht dieser Regel folgen (alle, selbst ächte Schriften der apostolischen Vater, welche diese apostolische Bekräftigung nicht haben, von dem Canon auszuschließen): was können wir dann wohl für Grund geben, warum wir die Schriften des Lucos in den Canon annehmen, und davon die Schriften des Hermas, und insbesondere das güldene Ueberbleibsel von dem ersten Briefe des Clemens an die Corinther, ausschließen? Denn was das letzte betrifft: so hat es alle Kennzeichen der Lauterkeit und eines aufrichtigen Alterthumes, wird für etwas, das von einem Mitgesellen des Paulus, wovon die-

ser Apostel Phil. 4. 3. mit großer Achtung Erwähnung thut, und selbst noch vor einigen Jhdern des neuen Testaments, geschrieben sey. Was mich angeht, so sehe ich keine innerliche Merkmale darinn, warum es ausgeschlossen werden müßte, und bin der Meynung, daß es blos deswegen, weil es ihn an einem apostolischen Zeugnisse fehlt, ausgeschlossen sey ist.

So habe ich kürzlich vorgestellt, was mir die beste Erklärung von der Eingebung in Absicht auf das neue Testament zu seyn scheint. Wie weit dieses auch auf das alte gezogen werden könne, das überlasse ich der Erwägung derer, die Zeit und Geschlichkeit dazu haben.

Ich bin geneigt gewesen, mein Bestes zur Aufklärung einer Sache von so vieler Wichtigkeit zu thun: nicht allein, weil ein jeder ein Recht hat, seine Meynungen zu einer oder der andern Zeit bekannt zu machen; sondern auch, weil in den letzten Zeiten die Feinde der allervernünftigsten, tugendhaftesten und gutthätigsten Religion sehr rauhe mit dieser Sache umgegangen sind, und viele von den Vertheidigern der Offenbarung (meiner Meynung nach) der Eingebung zu viel, und an der andern Seite wiederum einige, derselben zu wenig zugeschrieben haben.

